This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

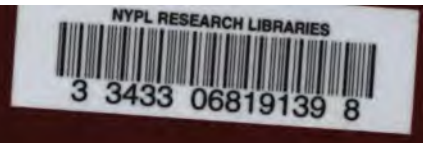
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

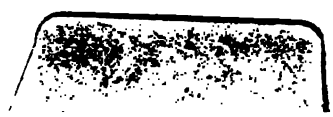
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06819139 8



Nr. 3.

Die geiſtige Sonne.

I. Band.

Sammlung von Neu-Salems-Schriften.
№ 3A.

Die

geistige Sonne,

Lebenswahre

Eröffnungen und Belehrungen

über die Zustände im Jenseits

mit himmlischer Erklärung der 12 göttlichen Lebensregeln;
(als Eingangstore ins Neue Jerusalem)

vorgeführt in 10 Geister-Sphären,

und von da aus

Einblicke in unsere Zustände auf Erden.

Kundgegeben vom HErrn durch Jakob Lorber.

Erster Band.

Erstmals herausgegeben von Johannes Busch, Dresden 1870.

Dritter verbesserter Neudruck.
Herausgegeben von C. F. L.

Neu-Salems-Verlag.
Johs. Busch Nachf.
Bietigheim a. Enz, Württbg.
1907.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
68925A

Druck von Karl Rohm in Lorch (Württemberg).

Vorwortliches

Bekenntnis des Herausgebers der ersten Auflage.

Auf die schon im Jahr 1864 erschienenen „außerordentlichen Kundgebungen und Eröffnungen über **die natürliche Sonne**“, ist nun — durch die unverkennbare gnädigste Vermittlung des Herrn der Herren und Königs der Könige — auch der Druck des umfassenden, bogenreichen Werkes der „Geistigen Sonne“ nebst den „Nacherinnerungen“ und dem „außerordentlichen Nachtrage“ zu derselben möglich geworden. (Jetzt in besonderer Nummer 4.)

Jeder nur einigermaßen wahrhaft redlich suchende Denker wird darin zwar vielerlei Formen erschauen, aber in einer jeden dieselbe ewige Wahrheit bestätigt finden, so daß er nach Durchlesen und vollernstem Betracht des gesamten Inhalts des Werkes, in innerstem Einverständnis mit dem Worte des Herrn Selbst — wird sagen und bekennen müssen, daß er daraus „in der **Sfäre der Wahrheit den ganzen Umfang des geistigen Lebens** gesehen“ hat, und daß, „so lange diese Erde von Menschen bewohnt wird, die geistigen Lebensverhältnisse **noch nie so umfassend und völlig enthüllt** kundgegeben wurden als **dieses Mal.**“ Nach dieser selbstgemachten Erfahrung sind mir diese vom Grund aus wahrhaften Aussprüche von Oben unschätzbar, und ich bin daher im Aufblick zu der gnadenvollen ewigen Liebe und Weisheit der festen Zuversicht, daß dereinst noch Viele, die entschieden nach der eigentlichen Wahrheit sich sehnen, ein gleiches Bekenntnis ablegen werden. — Und so möge denn nun für alle Diejenigen, welche nicht im Besitze der vorigen Nummer (2) unserer Schriften — die „Natur-Sonne“ — sind, statt weiteren Wortes meinerseits, nur Einiges des Vorwort-Gedichts daraus noch folgen, als:

„O Sonne, Sonne, Trägerin der tiefſten Wundergrößen,
Die nie noch hat des größten Engels Geiſt erſchöpft bemeſſen,
Da ſieh' hinab zur dritten Tochter, deiner kleinen Erde,
Da waidet ſich auf magern Triften eine arme Herde;
Ich will darum aus deines Lichtes überreichen Tiefen
Nun laſſen einen Tropfen nur hinab zur Tochter triefen.

Und dieſer Tropfen wird da wohl zu reichlich nur genügen,
Daß alle Kindlein deiner Tochter in den ſtärkſten Zügen
Davon zu trinken ſollen haben für all' Zeit der Zeiten,
Und ſollen ſich darum nicht mehr um's Lebenswaſſer ſtreiten.
O ſieh', die Tagesmutter, wie ihr leuchtend Haupt ſie neiget
Und Mir dadurch gehorſamlichſt die alte Treu bezeiget! —

O freue dich, du ganze Erde, auf dieß Licht der Sonne;
In dieſem Lichte wohnt fürwahr der Weisheit höchſte Wonne!
Es freut ja ſchon die Kindlein in ein Werk der Kunſt zu blicken,
Ich weiß, wie ſehr die Räder einer Uhr ſie all' entzücken.
D'rum will Ich hier ein gar kunſtvolles Werk euch zeigen,
Und auch das Schönſt' und Größte darin nicht verſchweigen.

Und werd't ihr ſchauen, was zu allermeiſt wird euch beglücken.
Wie ſich da eure Kindlein hehr mit Lieb' und Weisheit ſchmücken, —
Und wie ſie ſich da gegenſeitig pflegen zu belehren! —
Auch dies ſollt ihr ſo gut wie mit den eignen Ohren hören.
Und endlich will Ich auch den hehren Troſt euch nicht entziehen,
Wie eure Kindlein hier um euer Heil ſich ſtets bemühen! —

Doch Solches wird euch erſt der größ're Sonnenfunke bringen,
Mit ihm werd't ihr erſt dann in all' die Wundertiefen dringen;
Dies Lied iſt nur ein Vorgeſang zu jenen großen Gaben,
An deren Fülle ihr euch ſtärken werd't und wonnigſt laben!
Darum nehmt dieſes Vorlied an mit wahren Liebesfreuden,
Denn Ich — der Vater, pflege euch ja Solches zu beſcheiden.“ —

Vorwort zur zweiten Auflage.

(Diese wurde in 2 Perioden hergestellt, einmal die erste, dann die zweite Hälfte.)

Nachdem nun ein Neudruck dieser reichsten Enthüllung der allgemeinen Wahrheit *über die jenseitigen Zustände* nötig geworden (allerdings erst nach 14 Jahren, und zwar nur deshalb schon, weil ein Teil der I. Auflage nach dem Hingange des ersten Herausgebers defekt war), dürfen wir die Hoffnung hegen, daß nachdem nun das Interesse für den hochwichtigen Gegenstand ein fortschreitend wachsendes ist, diese Gabe aus des Vaters Hand, als dem Meister aller Meister, wieder Manchem zu großem Segen und ewigem Gewinne werde, — das walte Gott!

C. F. L.

Vorbemerkung zur dritten Auflage.

Wie anders, als mit *dankbarem Aufblick zum himmlischen Vater*, als allgütigem Spender auch dieser so tiefbedeutsamen Gnadengabe aus Seiner h. Liebe-Lichtfülle, dürfen wir nun zunächst den *ersten Teil* dieses köstlichen Werkes den redlichen Hungrigen nach Lebenswahrheit aufs neue darbieten, und zwar in bequemerer handlicher Form, mit größerer Schrift, Kapitelüberschriften, Inhalts-Verzeichnis und 2 Registern versehen.

Mögen auch unsere handreichenden lieben Freunde und Gönner dieses Werk im Neuen Gewande freundlich begrüßen, denen wir auch hier unsern Dank ausdrücken, u. möge dieses Buch zunächst ihnen, und dann noch vielen aufrichtigen Suchern nach Wahrheit, als dem Lebensbrot des Geistes, zu reichem Segen für Zeit und Ewigkeit werden! Ja der himml. Vater, dessen Werk es ist, möge es in Seiner Gnade auch nun wieder segnen für Alle, die guten Willens, und reif für zentralgeistiges Licht sind! Sein allein h. Liebe-Wille geschehe! —

Bietigheim an Jakobi 1907.

C. F. Landbeck.

Nr. 3A

Die geistige Sonne.

Band I.

Inhalts-Uebersicht.

Abschnitt		Seite
1.	Wo ist und wie existiert „die geistige Sonne" ꝛc.	1
[74]	Das Geistige ist das Innerste und Allesdurchdringende und Alleinwirkende und somit Bedingende an jedem Ding	2
	Beispiele: 1. der Ton — was er ist	2
	2. das Magneteisen, 3. die Somnambule	2—3
	Die geistige Sonne — ein Gnadenfunke aus dem Herrn	3
	wozu sich die natürliche Sonne wie der Leib zum Geist des Menschen nur als ein dienendes Organ verhält	4
	Noch mehr Beispiele — ein roher und ein polierter Metallstab, Prozeß des Kieses zum Glas, Entsprechung des Weges der Wesen zu vollendeten Geistern	4—6
2.	Die ganze Natur und jede Handlung kann zu einem Evangelium	
[75]	der Ordnung Gottes werden	7
	Weitere Beispiele: Ein Wohnhaus und sein Bau. Die natürliche Sonne mit ihrem Strahlenkranze	7—10
3.	Ein von den Freunden des Mediums (Lorber) selbst gewähltes Bild	
[76]	als weiteres Beispiel — eine Uhr,	11
	Deren Einrichtung, Entsprechung mit der Sonne, als einer großen goldglänzenden Uhr	13—14
4.	Die Sonne als Liebesfünklein des Herrn	16
[77]	Die brennende Fackel zur Beleuchtung der endlosen Gefilde der geistigen Sonne ist — **der HErr Selbst**; — und demgemäß wird sich in diesem Lichte die Wahrheit zeigen	16—18

Abschnitt: Seite

Unterschied des Charakters der natürlichen und der geistigen Sonne; der letzteren erster Eindruck — Einfachheit, ... 18—19
während jene komplizirt ist; nochmalige Parallele mit einer Uhr, deren Inneres komplizirt als Vorwerk der natürlichen Sonne entsprechend, — zu einem sehr einfachen Zwecke — der geistigen Sonne, die sich dem Zifferblatt entsprechend zeigt . . . 18

---

5. Eine Bergtour; die Verschiedenheit der Beeindruckung der Teilnehmer, 19—20
[78] je nach ihrem eigenen inneren Zustand (siehe in Nr. 46 und 47), als Lehre zur verschiedenen Auffassung dieser Enthüllung der geistigen Sonne, — „Wer da hat, dem wird gegeben." . . . 20—21
Die anscheinliche Einfachheit der geistigen Sonne geht ins unendlich Wunderbare über, je nach der Sfäre der Geister, aus welcher dieselbe betrachtet wird . . . . . 21—22
Diese Sfäre ist das sichtbar sich ausprägende Innere der Geister, und hängt ab von der Art und dem Grade der Liebe zum Herrn, und der darauskommenden Weisheit . . . 21—22
Beispiele: Der Wanderer und sein Traum 22
Winke vom Reiche Gottes im Menschen . . . . . 22—23

---

6. Das geistige **Cosmo-Diorama** als bequemste Art Vieles und sehr
[79] Verschiedenes mit wenig Mühe zu sehen 24
Darstellung eines Diorama und dessen Entsprechung 24
Der erste Geist, in dessen Sfäre wir treten, bildet gleichsam das erste Fensterchen des geistigen Dioramas . . . . . 25—26

---

7. Zweites Fensterchen, oder ein **zweiter Geist,** in dessen Sfäre wir
[80] treten, um die geistige Sonnen-Welt aus seinem Wesen heraus zu erschauen, und zwar welch herrlicher Art! . . . . . 27—28
Der hier erscheinliche Tempel auf dem Berge ist bei seinem Betreten verschwunden, oder vielmehr gestaltet sich zu einer abermals neuen unerwartet herrlichen Himmelswelt . . . . . 28—29
Lehre dieses Geistes, der vor 50 Jahren auf Erden lebte . . 29
Die Geister sehen höhere Geister nicht, so diese nicht wollen sich sehen lassen 30
Wachet und betet, d. h. wandelt in der Liebe! 30
Dieser II. Geist war ein Großvater eines dieser Gäste . . . 31

---

8. **Der dritte Geist,** Eintritt in seine Sfäre, um so gleichsam durchs
[81] dritte Fensterchen unseres geistigen Diorama's neue Wunderwelten in Fülle zu erschauen . . . . . 31—32
Eine wahre himmlische Weltenrevüe stellt sich hier dar, wovon eine der herrlichsten Zentralsonnen näher beschaut wird, wo wieder Punkte zu Welten werden, ein Vorschmack der Unendlichkeit . . . . 32—33
Ein Bild zur Erfassung dieser Art Unendlichkeit — die zwei Spiegel — und deren enthüllte Entsprechung 33

Abschnitt: Seite

Grund dieses Hin- und Wiederstrahlens oder des Erkennens der Sfäre von Geistesbrüdern ist das allmächtige Band der göttlichen Liebe . . . . . 33—34

Diese Vielfältigkeit hängt ab von der Stufe der Allgemein-Sfäre, je nachdem diese höher oder niederer ist; wie z. B. von der unendlichen Sfäre des HErrn aus gesehen, sich die ganze Geisterwelt nur als ein einfacher Geistmensch darstellt; aber ein Schritt in dieses Geistmenschen Sfäre löst denselben in zahllose Geisterwelten auf, und so fort. (Siehe auch in Nr. 22.) . . . . . 34—35

Ferner **Fundamentalgrundregeln der großen Geister-Welt.** 35

9. **Der vierte Geist,** (das vierte Guckfensterchen) und dessen sfärische
[82] Welt, worin derselbe persönlich den Führer macht, und sich als leiblicher Bruder Heinrich eines dieser Gäste enthüllt . . 36

Der dortige Tempel des göttlichen Wortes aus dem Evangelium Johannes und Apostel Paulus; eingehende Erklärung des Aeußeren, dann Eintritt ins unbeschreiblich herrliche Innere, welches sich abermals zu einer endlosen Geisterweltenfülle erweitert; bequeme Geistreise . . . . . 37—39

Besuch eines Tempels in diesem Tempel, der da innerlich bleibt, was er äußerlich ist 39

Der Lehrer darin erklärt das Geheimnis des Menschensohnes, unsere Begrüßung von seiner Seite ganz in Seiner Art, es ist nämlich Paulus, ... 39—40

umgeben von Heiden und heidnischen Kindern 40

Ein Wunder auch für diesen 4. Geist, ... 41

Belehrung vom HErrn darüber,
die Geduld der Liebe und ihre Frucht 41

10. **Der fünfte Geist** und Ausblick aus seiner Sfäre in die geistige
[83] Sonne, welch ein Reichtum in Fülle der Schätze auch diesem aus Seiner Liebe zum HErrn entwachsen sind. Unterschied zwischen einem Urteil in dieser und jener Welt, hier muß es von Außen nach Innen und dort aber von Innen nach Außen gehen. Hügelbesteigung. Palast dort. Besuch desselben. Vergleich mit dem Worte Gottes. Das größte Wunder — das Herz des Menschen als Wohnstätte des heiligen Geistes 42—45

Besuch des Tempels mit dem Regenbogendach, wieder Wunder über Wunder. Das Meer mit den Inseln. Besuch dort; ein anderer Tempel, der auch innen sich gleich bleibt, allwo durch ein Rosafenster Johannes und Maria sich zeigen . . . 45—46

Eine Verwunderungsfrage ob dieses Geistes, der Hohes ahnt; er war auf Erden ebenfalls ein leiblicher Bruder Eines dieser Gäste und hieß Franz . . . . . 46—47

Der sechste Geist, der nicht mehr in der geistigen Sonne, sondern schon in der heiligen Stadt wohnt 47

Ein Gnadenstrahl zum Andenken für diesen früheren Führer Franz 47

Abschnitt:		Seite
11.	Eine ganz andere Gegend aus der Sfäre dieses sechsten Geistes,	
[84]	Standpunkt eine Klippe	48
	Ringsum Meer, voll Ungetümen gegen Morgen u. s. w., verschiedene Bilder, die Anfangs gräulich und dräuend — sich lieblich lösen. (Es ist die Sfäre des Petrus auf seinem Felsen.)	48—51
12.	**Der siebente Geist,** (oder das 7. Guckfensterchen)	51
[85]	In dessen Sfäre zeigen sich die Hügelrutscher, die Schaukeln,	
	der Ringwall mit seinen kreisförmigen Spiralbahnen .	52
	Das Wasserbassin mit dem großen horizontalen Schaufelrad .	53
	Diese Bilder sind noch rätselhaft für die, denen die geistige Sehe mangelt, deren Wesen hier ebenfalls gezeigt ist. Erklärung dieser ersten Erscheinlichkeit (Philosophie?)	53—56
13.	Die Schaukel in der Entsprechung:	57
[86]	Der zeremonielle Religionskult mit all seinen Verhältnissen 2c.	58—59
	Tröstliches Bild des baldigen Endes dieses Komödiespiels . .	59—60
	Volle Enthüllung, speziell der Ohrenbeichte	61
	Und die Industrie. Das ganze Weltleben, ein Schaukelwerk .	62—63
	Moral der Geschichte	63
14.	Der Ringwall in seiner Entsprechung	64
[87]	Jeder lese selbst, sie ist kurzweilig und hat Salz und Geist . ·	64—68
	Enthüllung in Gestalt der verschiedenen christlichen Kirchen .	69
15.	Das Bassin mit dem liegenden Schaufelrad eingehender .	69—76
[88]	Hier ist Weisheit, jeder lese und löse selbst diese profetische Sfäre des 7. Geistes (Profet Daniel)	76
16.	**Der achte Geist** und seine Sfäre der Wahrheit und Liebe.	
[89]	Erhabene Landschaft	77
	Gebirgspartie. Der sonderbare Uhrperpendikel	77—78
	Der eigentümliche pyramidale Bau u. s. w.	
	Sonderbares Zifferblatt der Weltenuhr, welches „die letzte Zeit" zeigt	79
	Ein höheres Zifferblatt, herrliche Löse des großen Uhrwerkes	79
	Der große Würfel und der kleine Würfel, das Buch mit den 7 Siegeln u. s. w.	80
	Die herrliche Stadt	81
	Das neue Jerusalem als Wahrheiten aus der Sfäre Swedenborgs	82

Abschnitt:		Seite
17.	**Der neunte Geist** enthüllt seine Sfäre (Ev. Markus) . . .	82—83
[90]	welche uns in die eigentliche Geisterwelt oder in den Hades und von da in verschiedene andere Regionen führt, so auch in die Höllen u. s. w. Der sogenannte Styx . . .	83—84
	Das abgebrannte Dorf jenseits des Styx voll Elend und Gräuel (Heimstätte der Liebe des Fleisches)	84—89
18.	Reflexion über das Geschaute	89—90
[91]	Sodann jenseitige Gestaltung des Wuchers und Heim der Industrieritter in 2 Arten	91—95
19.	Herrschsuchtspolitik, wie sie sich Drüben gestaltet, mit Erklärung	95—100
20.	Fortsetzung dieser traurigen Entdeckungsreise und Rückkehr . .	100
[93]	Die 2 erstgesehenen Fleischlinge baden sich im heilsamen Flusse. Erklärung. Besteigung des Gebirges, sehr bedenkliche Rück- und Aussicht, ...	100—102
	mit Erklärung der verschiedenen Erscheinlichkeiten des Bösen, Falschen und Argen in verschiedener Art, im ganzen das eigentliche Bild der jetzigen Welt mit ihrer Lasterhaftigkeit, und der Anstalt zu ihrer Rettung	102—103
	Ein Bild des sicheren Weltphilistertums	103—104
	Nun gehts zur Hölle, erster Blick dahin	104
	Der hohe Gebirgsrücken mit der Aussicht nach allen Seiten und Richtungen entspricht dem hohen freien Stande des Menschen bei Leibesleben, so er das Wahre in sich gefunden hat. Ueberfahrt	105
21.	Besuch in der abendlichen Gegend; schön romantisch, wie eine schöne	
[94].	irdische Landschaft. Ein großer See mit Inseln, Häusern, Nachen, und auf 1 Hügel 1 Tempel. Wohnplatz der (sonst gerechten) gläubigen Christen, welche in dem alleinigen Glauben die Rechtfertigung suchten, und die Liebe nebenansetzten u. s. w.	105—109
	Orte rechtschaffener Heiden und redlicher Bilderdiener . . .	109
	Grenze dieses Bezirks am großen Meere	110
22.	Gang übers Meer zu Fuße	110—111
[95]	Die Fische desselben — (in ihrer Bedeutung)	111—112
	Die Wogen und Wirbel. Vorgrenze des Kinderreichs . . .	113—114
23.	Eine enge und dürftige Gebirgsgegend, entsprechend dem „wer	
[96]	sparsam sät, wird mager ernten"	114—115
	Hier wohnen meist auf der Welt große, reiche und angesehene Leute, die jens. Rentenanstalt	115—117
	Fortschrittsleiter von da aus —	118
	Bis zum ewigen Morgen	119

Abschnitt: Seite

24. Jenseitiger Ort der Stoiker, ihr Zustand 120
[97] Ihre Logik . . . . . 120—121
Ihre einzige Zugänglichkeit — der wissenschaftliche Weg . . . 123
Beispiele, — auch dessen Schwierigkeit 123

25 Ein Bekehrungsgang zu den besseren Stoikern, — Disputation . 124—130
[98]

26. Fortsetzung des Disputes 130ff
[99]

27 Nur Geduld — zur abermaligen Fortsetzung des Disputs . . . 134
[100] Der weise Stoiker muß nun über Liebe sprechen, ... 134—137
Sodann wissenschaftlich über die Menschwerdung des HErrn sich äußern, ... 137
Das „Es werde — Licht" als Liebesschwert des stoischen Gordonknotens, ... 138
Der Vernunftpräses überwunden und erlöst — Verheißung des heiligen Vaters. — Schlußbemerkung . . . . . 138—139

28. Nochmals im Vorbeigehen die Täler der Reichen, der Gelehrten,
[101] der Vernunft- und Verstandesmenschen . . . . . 139—140
Tiefer Sinn der Erscheinlichkeiten dieser Gegend 140
Die große Scheide-Wand und der engere Hades 140
Die finstere Sandsteppe, erste Begegnung 141
Sehr lehrreiche Unterredung . . . . . 141—143

29. Zweite Begegnung im Reiche der Finsternis des Unglaubens 143
[102] Interessanter Dialog zwischen einem Priester und einem Weltmanne, ganz passend in diese wüste Gegend 143ff

30. Dritte Begegnung dahier, ein betrogenes Paar, Dialog zwischen
[103] einem geistlichen Philosophen und einer Betschwester . 148
Belehrung darüber 154

31. Vierte Begegnung in diesem traurigen Orte 155
[104] Eine Gesellschaft von 30 — 40 Personen, als Hinausgestoßene in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklappern sich von Weitem schon vernehmen läßt 155
Eine Rede dahier bei Diesen, die buchstäblich „ins Gras beißen müssen" 156ff
Es fängt hier an sich zu lichten — um Christi willen . . . . 160—161

Abschnitt: Seite

32. Diese dem „kreuzbraven Christus“ holder gestimmte Gesellschaft
[105] erhält nun Besuch von 2 Boten vom Morgen 162
Dialog zwischen dem Hauptredner und dem Botenredner . . 162ff
der ihnen die Wahrheit über sie selbst verkündet, und sie dann durch die große Mutterscheide-Kluft in einen ersten Grad des Lebenslichtes bringt, als geistiger Geburtshelfer . 163ff

33. Fünfter Auftritt in der finstern Sandwüste 166
[106] Die Staubwolke (Dunst- und Hofmacher-Gesellschaft), Winke über geistige Erscheinlichkeiten — in der Ferne und dann in der Nähe 166—167
Klubb eigennütziger Staatsbeamter 168

34. Die Weiber bei dieser Gesellschaft (Weiberspiegel) 169
[107] Psychologischer Zusammenhang und Einfluß von Mann und Weib, im Bilde eines Baumes 170
Der Herrsch- und Regierungstrieb, — schon im verzogenen Kinde 171
Die Eva'slist benützt den Einfluß ihrer Kindlichkeit 171
Hochwichtiger Wink des jenseitigen gegenseitigen Einflusses von Eheleuten . . . . . 171—172
Schwere Gefahren und Proben für die — wenn auch guten — Männer, welche an ihren herrschsüchtigen (also höllischen) Weibern hängen . . . . . 172—173
Die göttliche Ordnung respektiert allererst den freien Willen 174
Die zweierlei Liebarten, zum HErrn sowohl als zum Weibe . 174
Daher, ihr Männer, prüfet eure Weiberliebe — um eures ewigen Heiles willen! . . . . . 174—175

35. Neunter Auftritt dahier. Ein Ehepaar, als Beleg des im vo-
[108] rigen Abschnitt Gezeigten, wo sich das Sprichwort bestätigt — „er wär schon recht — aber sie ist ein Luder!“ denn sie sagt: „o Bibel, o Bibel, du bist der Menschen Uebel“. Vorspiel . 175ff

36. Weitere Entwicklung der Szene mit diesem Paare . . . . . 181—182
[109] Die famose geldaristokratische Philosophie dieser Heldin . . 183ff
Lügengeister (wie solche im gewöhnlichen Spiritismus so häufig vorkommen,) deren Anschauungen 184ff

37. Weitere Phase dieser Paar-Szene . . . . . 187—188
[110] Der Mann kratzt bereits hinter den Ohren nach der abermaligen Belehrung von seinem Weibe 189ff
kommt aber mit triftigen Worten des HErrn zum Vorschein, . 190
Spricht das Weib: „rede, was du willst — ich habe doch Recht, also folge mir.“ (wohin? — zur Hölle! — — —) 191

Abschnitt: Seite

38. „Die Sache macht sich" mit diesem Paare — die aurora (aber
[111] infernalis) kommt schon zum Vorschein, zur Freude des hölliſchen
Weibes, und zum Schrecken des schwachen Mannes . . . 191ff
„Die hohe Schule" dieser Gegend 195
Reise dahin . . . . . 196—197
Ankunft daselbst, d. h. im ersten Grad der Hölle 197

39. Erklärung der erstarrenmachenden Erscheinlichkeiten in diesem
[112] Bezirke . . . . . 198—199
Wichtige Winke über den Zusammenhang der geistigen Sonne auch
mit diesen Orten. Himmel und Hölle räumlich wo? . . . 199—201
Dieselbe Gegend in anderem, d. h. in ihrem eigenen Lichte, . . 202
Allwo denn auch unserem Ehemann das eigentliche Licht über sein
Weib aufgeht, leider beinahe zu spät . . . . . 202—203
Endlich entschiedene Erklärung desselben und Bitte an den HErrn 203
Zwei strafende Engel als seine Erlöser, die ihn nach müh-
samer Trennung ins Kinderreich bringen 203

40. Wo sind die Heiden? — strenge geschieden von den Christen,
[113] warum? . . . . . 204—205
Erster Bergungsort unseres Ehemannes 205
Jenseitige Zinsenrechnung 206
Weltliche Sorge für die Kinder ist Eigenliebe, Belege aus
der Schrift dafür 206
Dieses Ehemannes Liebezahl 207
Seine fortschrittsschnellen Aussichten — nach der Skala des Evan-
geliums 207
Reise in die Mittagsgegend 208

41. Reizendschöne Landschaften dahier im Mittag (der allg. Geisterwelt) 208—209
[114] Auch diese Mittagsbewohner sehen höhere Wesen nicht, son-
dern ahnen sie nur, so wie wir die Geister im Allgemeinen. 209
Besuch eines Hauses daselbst, das von Außen klein und einfach,
aber von Innen gar groß und herrlich ist.
Alles Wirkung des Glaubenswahren und daraus des Liebe-
guten 210
Die herrlichen Bewohner tragen zum Teile Kronen, der Diener
aller ist der größte und einst wahrer Besitzer des Hauses . 211
Dessen Wesen. Er geht nun und begrüßt die Gäste 211
Erwiderung unseres Führer-Geistes. Dieser Seligen Sehnsucht
nach dem HErrn . . . . . 212—213

42. Warum die unterschieblich schnellen Reisen im Jenseits? 214
[115] Erklärung. mit Beispielen aus dem natürlichen Erdleben . . . 215
Eine anderre geistige Gegend, wo zum Staunen der Gäste ein
Strom auf und über die Berge fließt, und warum? 216

Abschnitt: Seite

43. Sonderbar schöne Gegend, sonderbare Wohnung seliger Geister 218
[116] Zauberhafte Veränderung beim Eintritt, und die Ursache dieser Metamorphose 219
Entsprechung der ersten Erscheinlichkeiten dahier 221
Eingehen in die eigentliche Wahrheit 221

---

44. Resüme des Schönsten dieser jüngsten Reise 222
[117] Richtigahnender Geschmack an den Hüttchen des Morgens gegenüber den schönen Palästen des Mittags 223
Beschreibung eines solch letzteren, desgleichen der Bewohner . . 223
Schwere Wahl zwischen einem solchen und einem jener Hügelhäuschen 224
Die Prüfung. — Wer wohnt hier im Allgemeinen? speziell in diesem — eine Calvinerfamilie, ein Alpenhirte und eine Kühmagd (Sennerin) als Großeltern und deren Kinder und Kindeskinder . . . . . 225—226
Unterredung mit denselben . . . . . 226—228
Zugleich Belehrung über das Höhere der Liebe gegenüber der Weisheit, welche daselbst fruchtet 227

---

45. Eine himmlische Familie von männlichen und weiblichen Engelwesen,
[118] in ihrer Gesamt- und Einzelerscheinung, und deren Grund und Entsprechung . . . . . 228—229
Diese himml. Geister essen, trinken und verrichten ihre Notdurft Aber nur in Entsprechung 229
Beispiele aus dem Erdenleben als Belege: 230
Der Magnetiseur und die Magnetisierte eine Art geistiger Ehe . 230
Urzuständlicher Begattungsakt (man lese auch die Form des natürlichen Aktes auf dem Saturne nach, Nr. 7) 231
„Was man sät, erntet man" 231
Entsprechung der Notdurftverrichtung 232
Die armwerden gewollte Familiengesellschaft schließt sich uns an zum Gang in den ewigen Morgen 233
Unterschied zwischen der mittäglichen Behaglichkeit und der morgendlichen freien Tätigkeit und Abhängigkeit 233
Reise in den Morgen über den Scheidestrom 234

---

46 Ankunft im ewigen Morgen-Hügelland. 234
[119] Die Wohnungen allhie ähnlich einem niedlichen Alpenhäuschen der Schweiz, ... 234—235
Dessen Einrichtungen und Eigentümlichkeiten 235
Wink über Landwirtschaft, ... 235—246
welche dahier ureigentümlich zu Hause (denn der ewige Hausvater ist ja auch ein Landwirt, der Felder und Gärten und Weinberge zu bebauen hat, aber meist Mangel an Arbeitern, wenigstens diesseits annoch) 235
Die Bewohner dieser Hütten. Der Besitzer, Verkehr mit ihm . 236—237
Wohl aufgepaßt und genau gemerkt! 237ff
Kleines Liebe-Examen 238

Abschnitt: Seite

Das treue Zeugnis der echten Liebe verlangt den persönlichen Umgang mit dem heiligen Vater . . . . . 238—239
Nochmalige Probe — Arbeit! Dienen! — wohl bestanden und angenommen — in den ewigen Hütten! . . . . . 239—240
Die Umwandlung ins Reell-Liebefreundliche 240
Wie stellet ihr euch denn den HErrn vor, würdet ihr Ihn erkennen, so Er einmal vorbeikäme? 241
Die Enthüllung und das große Erkennen! 241

47 Rückkehr in den Mittag 242
[120] Der Morgen — die tätige Liebe, der Mittag — die forschende Weisheit 242
Weitere Belehrung über geistige Zustände und Entsprechungen . 242ff
Ein neues Meer, die ersten jenseitigen Wolken 243
Schnellreise bis unter die weißen Wolken, welche die Sonne verdecken 243
Der römisch-katholische Himmel (ein bloser Probehimmel) . . 244
Gegend mit katholischen Kirchen, Kapellen und Klöstern. Gang in eine Kirche z. B. Dreifaltigkeit, Glockengeläute, Orgeltöne u. s. w. — Alles nach der bekannten Schablone 244
Heiligenbilder sind jedoch nicht gestattet, Ankündigung der Himmelfahrt (der wir uns auch anschließen) 245

48. Es ordnet sich eine regelrechte Prozession mit Priestern, Fahnen,
[121] Palmzweige-tragenden Betern, und singend geht es himmelan 245—246
Geduld zu dieser Bergtour! welche teilweise komische Szenen hat, — endlich — Ankunft an der Himmelspforte, wo „Petrus" und „Michael" erscheinen.
All dies ist jedoch nur Erscheinlichkeit, entsprechend der irrtümlichen Glaubensbegründung, zugelassen aus Schonung des innern Lebensfunkens, und darf nur nach und nach wie aus dem eigenen Innern der fraglichen Geister berichtigt werden 246ff
Nähere Beleuchtung dieser psychologisch-geistigen Rück- und Vorsicht 250—251

49. Wir kommen auch mit durch die Pforte. Wir sehen Abrahams
[122] Wohnung samt Garten, den bekannten endlosen Tisch Abrahams der schon gedeckt und ganz mit Speisen und teils mit Gästen besetzt ist . . . . . 251—252
Desgleichen eine Menge Aufwärter.
Man setzt sich. Einer spricht mit einem Tafel-Diener — wie lange dauert diese Mahlzeit noch? — etwas Langeweile, und nach und nach Sehnsucht weg vom Tische zu kommen, u. s. f. . . . 252—253
Weise Kur der allzu materiellen Himmels-Ideen . . . . . 254—255

50. Unsere Gesellschaft riskirt — den langen Tisch zu verlassen, und
[123] wird nun weiter kurirt von ihren weltlichen Himmelsträumen 256ff
Ein gutes Beispiel von der Unhaltbarkeit dieses materiellen Himmels, eine Mädchenliebe 258ff

Abschnitt: Seite

51. Fortsetzung der Erlösungskur dieser redlichen Himmelsstreber von
[124] ihren irrtümlichen Begründungen und Erwartungen von der Himmelsseligkeit 260ff
Bekenntnisse naiver Gedanken vom Messelesen eines Gläubigen ꝛc. 261
Nach und nach dämmert es; denn der geglaubte Himmel wird nun als ein Strafhimmel erkannt 261
Erste wahre Erklärung über diesen Erscheinlichkeitshimmel. Das 3-Göttertum. Der müßige Dreifaltigkeitsgott u. s. w. Ich und der Vater sind Eins! — Das tätige Himmelreich in allen Gleichnissen des Evangeliums. Hinweis auf den alleinigen Erlöser Jesum den HErrn Himmels und der Erde! 262ff
Die wahre Dreieinigkeit gezeigt im Worte Gottes 264
Die Unvergeblichkeit der Sünde wider den heiligen Geist beleuchtet 265
Des HErrn Liebe, Gnade und Erbarmung 265

52. Fortsetzung. Unsre römische Gesellschaft wird nun sich selbst über-
[125] lassen zur Verdauung dieser wahren Kost des geistigen Desserts 265ff
Winke über geistige innere Prozesse 266
Die wahre Armut im Geiste 266
Die Gefahr des blinden Skeptizismus nun bei Diesen, . . . 266ff
denn der belehrende Tafeldiener hat scheinbar gefehlt, indem er einen Text aus Paulus als vom Johannes ausgesagt. Folgen davon — Rückfall, Zweifel. Erklärung des Mißverständnisses in geistig psychologischer Weise.

53. Unsere Gesellschaft geht nun auf eigene Faust auf Entdeckungsreise
[126] gegen den Palast zu 269
Ueberraschung durch einen Abgrund davor, sie kehrt um doch hinter sich dieselbe Fatalität u. s. w., item Fortsetzung der Radikalkur dieser Gesellschaft von diesem Scheinhimmel . . . . . 269—270
Die Isolirung 270ff die große Rutschpartie — 274
Durch die Tiefe ins Meer, Nachenfahrt ans grüne Land, wo der gewisse Tafeldecker schon ihrer harrt . . . . . 274—275

54. Fortsetzung der Kur 275ff
[127] Gärung in den Gemütern. Disputation unter sich. Bedenken eines Dr. Theologiä . . . . . 276—277
Aufklärungen . . . . . 277—278
Neuer und solider Wohnort 279

55. Verwunderung dieser Geistmenschen über das plötzliche Verschwinden
[128] oder Unsichtbarwerden dieses Geistes — des Tafeldeckers . . 280
Die schöne Gegend 281
Der Nebel fängt an zu verschwinden, und das eigentlich Wahre kommt in unseren Himmelsaspiranten immer mehr zur Klarheit — besonders in Betreff der Liebe 281ff

Abschnitt: Seite

56. Weitere sich klärende dreierlei Bekenntnisse an den Tafeldecker, 284—285ff
[129] welche mit einer Liebeserklärung an den evang. Christus enden 289

57. Der Lebenspalast dieser Gesellschaft, das herrliche Tor— . . . 290
[130] ist nach dem Eintritt verschwunden, und an dessen Stelle zeigt sich ein Tempel und freie herrliche Aussicht 292
Erklärung dieser Erscheinung aus dem natürl. Bilde vom Samen 292
Der Same aber zum Himmelreich ist Gotteswort, daraus der heilige Lebensbaum erwächst . . . . . 292—293
Es wird Licht und Lebenslicht. . . . . 293—294
Große Verheißung — — —

58. Es wächst die Sehnsucht nach dem Herrn . . . . . 294—295
[131] und macht sich Luft in Erklärungen . . . . . 295—296
Noch ein kleines Liebe-Examen 296
Und nun — das ewige Ziel! 298

59. (Gute) Eigentümlichkeit der bessern römischen Katholiken, daß sie
[132] sehr lichtdurstig Drüben anlangen 299
Ankunft im ewigen Morgen 299
Erklärung der Gegend und deren Bewohner: Protestanten Heiden, römische und griechische Katholiken. 300
Hauptirrtum der letzteren beiden 300
Beschränktheit der göttlichen Allmachtsfäre bei der Erziehung des menschlichen Gemütes 301
Die Gegend in Mittag und Abend, Produkte der Allmacht, doch die des ewigen Morgens absolut reell, desgleichen die dortigen Pflanzungen Entfernungen ꝛc. Unendliche Ausdehnung der Morgengegend . . . . . 301—302

60. Die ureigentümliche Gott-Sonne (Gott wohnt im unzugänglichen
[133] Lichte) 303
Erklärung der persönlichen wesenhaften Allgegenwart des Herrn 303
Beispiele hiezu, Flach- und Hohlspiegel u. s. w. 304ff
Zeichen dafür. Bild aus der Optik 307
Vorbereitung zum Vatertisch 307

61. Das Mahl am Vatertische — gebratenes Lamm, Brot und Wein 308
[134] Nach dem Mahle kommt die Arbeit 309
Ausrüstung zu dem ewigseligsten Berufe und Einreihung in die Bürgerliste des himmlischen Jerusalems . . . . . 309—310
Sodann Eröffnung der innersten Sehe 310
Einzug in die heilige Stadt 311
Der gute Hirte mit seiner Lämmerherde 311
Hier enthüllt sich vollends die wahre Bestimmung des Erdmenschen 312

Abschnitt: Seite

Nun wieder zurück in die Sfäre des römisch-katholischen Kirchenstaates, wo wir es in Abschnitt 47 [120] gelassen 312
Klosterbesuch bei den Carmeliterinnen 313

62. Erklärung der Unsichtbarkeit der Engelsgeister des dritten (Liebe-)
[135] Himmels für die Geister der untern Himmel und Geisterreiche 313
Besuch im Refektorium und was da vorgeht 313ff

63. Die beichtende Nonne und der wahre Beichtvater 316ff
[136] Dialog derselben und Intermezzo oder Zwischenfall 319

64. Erlösung der armen Gefangenen — 320
[137] von der Despotie der argen Oberin und deren Einzelhaft im eigenen Gefängnis, — das Gericht — der jüngste Tag . . . 321ff
Moral: Niemand begründe sich in Etwas, sondern nehme allein die Liebe zum Herrn und zum Nächsten als die einzige Richtschnur des Lebens an 324

65. Ein Mönchskloster (baarfüßige Augustiner), Notizen über Augustin,
[138] derselbe hatte später das innere lebendige Wort gefunden und dann den Weg dazu kennen gelehrt, u. zwar in der entschiedensten Demut, völligen Hintangabe der Welt und Ergreifung des HErrn in der Liebe 322
Eingehenderes über diese Schule, deren Lehre u. Zeichen. Unitarier.
Der innere Scholastizismus des lebendigen Wortes . . . 326—327
Neuer Geschichts-Abriß des Ordens 328

66. Besuch daselbst. Geistige Türöffnungs- und Verschluß-Lehre . 328—329
[139] Besichtigung der schönen Kirche 330
Hellere Erklärung der Einrichtungen dort. Hauptgrundsatz:
„Lasset uns Herren sein ꝛc.“ . . . . . 331—333
Die ganze Seite ist ein starkes Streiflicht über Rom . . . . 332—335
Sanfte Beruhigung darob 334

67. Ein Klosterbruder winkt, dem wir folgen 334
[140] Es öffnet sich die alleinseligmachende Kirchen-Lobschleuße desselben.
Disputation mit demselben 334ff
Eine kritische Frage — ob Petrus die römische Kirche stiftete? . 337
Sehr liebenswürdige Antwort darauf — echtrömisch . . . . . 337—338

68. Erwiderung item Wirkung dieses Exorcismus 338
[141] Fortsetzung des Kampfes. Des Fanatikers Verteidigung der Lehrfreiheit der Kirche ohne sich ans Wort zu binden! . . 339
Gewaltige Beengung desselben 340ff
Petrus und Paulus 342ff
Folgen, starke Hiebe auf den römischen Panzer 345
Schließliche Erklärung 344

Abſchnitt: Seite

69. Mönchsberatung 344 o welche Liebe leitet ſie! 345
[142] (ſchade, daß es da keine Scheiterhaufen und Torturen gibt!) 345
Angriff, Blutmaſchinen-Chriſtus — vernichtet. (Sauberer Mönchs-Spiegel 345—346 derer, die ſagen: „Die Erde liegt zu unſeren Füßen und Gott tragen wir in unſern Händen!!“) . . . 347
Kategoriſche Frage, endlich — kriechen ſie zu Kreuz . . . . . 347—348

70. Der ſchöne Kloſtergarten und Wohn-Palaſt 349
[143] Himmliſche Logik der Pracht, — Moral: dieſelbe iſt kein günſtiges Zeichen für den, der ihr zugetan iſt . . . . . 349—350
Hiſtoriſche Belege dafür 350
Begegnung mit den paradieſiſchen Auguſtinern 351
Dieſes Paradieſes „Engel“ (NB. mit Flügeln), auf Erden „klöſterliche Hausknechte“ oder Laienbrüder 351
Wortwechſel mit denſelben; wir werden eingeſperrt . . . . . 352—353

71. Unſere Gäſte werden zum feſten Turme geführt 353
[144] Indes beſprechen ſich die zwei Paradieſer 353ff

72. Die Exekution wird windig infolge Verſchwinden des Turmes
[145] bei deſſen Berührung durch unſeren Führer 356
Tableau! — Der Zelote eifert nun mit Gott 357
Paradieſiſche Verſammlung. Heikle Frage an ſie . . . . . 358—359
Ehrliche Antwort 359

73. Noch eine kitzliche Frage an den Prior. Ehrliche Antwort . . 360
[146] Derſelbe iſt nicht ohne Licht 361. Der Daniel'ſche Gott Mäuſim. Bild der römiſchen Kirche u. ſ. w. 361
Weitere Frage. Antwort redlich . . . . . 362—363

74. Frage: nach ſeiner Liebe zu Chriſto. Antwort ehrlich und gut 364
[147] Einige hübſche Einblicke in den inneren Geiſt der römiſchen Kirche 364—366
Hierauf — echtes Paradies-Evangelium an dieſe Paradies-ſchwindler . . . . . 366—367

75. Gang in den Kloſterhimmel zu dieſen Himmliſchen! 368ff
[148] Klöſterlich-himmliſcher Empfang
Klöſterlicher Bauernhimmel.

76. Das Aufblähen des Himmels. Erklärung . . . . . 372—373
[149] Die gerechte Traum-Fortſetzung 373
Fortſetzung dieſes himmliſchen Comödie-Vorſpiels des Aufblähens 374
Nun beginnt die Blährieſen-Comödie dieſer Truggeiſter . . . 375

Abschnitt: Seite

77. Fortsetzung der Comödie, die Riesentafel und Weltenfresserei, deren
[150] Grund, — der Angriff und Rückzug . . . . . 376—378

78. Zweiter und zwar zoologischer Akt auf dem klosterhimmlischen Podium 378
[151] Erklärung dieser Erscheinung 379
und Philippika gegen die römischen Verkehrtheiten . . . . 379—380

79. Blick auf den wahren Weg zum eigentlichen Himmel . . . . 380—381
[152] Torheit der verkehrten Wege, Beispiele: das Weizenkorn und der Zeugungstor 381 und 382 Beleuchtung derselben 383 und Nutzanwendungen 384

80. Weitere Erklärung dieser Blähkomödie 385
[153] Anderes Beispiel — ein Ignorant als Redner in der Gesellschaft 385
Kein Geist kann eher gefangen werden, als bis er sich selbst gefangen hat! 387
Worin zeigt sich die großartigste Größe des HErrn . . . 387—388

81. Dritter Akt auf dem tragikomischen Podium 388
[154] Der Himmel grollt, und blitzt und donnert und setzt die ganze Anstalt in roten Zorn-Brand. Weißes (himmlisches) Gegenfeuer.
Dieses echte (Liebes-) Feuer scheint zu wirken . . . . . 388—389
Die Helden kommen ins Parterre. Erklärung des jenseitigen Feuers Reise dieser „Pappdeckel-Himmlischen" für ein Wort der wahren Himmels 389, Bekenntnis der Helden und „Vorwärts" zur Erlösung! 391
Die Kleidung im Jenseits 391

82. Ankunft der Neugewonnen „im Paradiesgarten" 392
[155] Wirkung auf die Paradieser — sie erkennen ihre Schuld — . . 392—393
und bekennen Reue 394

83. Wink über den Zweck des Selbstbekenntnisses, trotzdem das
[156] Resultat schon bekannt ist 395
Das ew. Wort — der Richterstuhl Christi . . . . . 395—396
Anrede an die Mönche 396 Entäußerung des Hauptrestes ihres blinden Wahnes — die Beichte als Sühnmittel haltend . . 397
Belehrung mit Schrift und Beispiel . . . . . 397—398

84. Er- und Bekenntnis des Irrtums dieses Beichtzweckes . . . 398—399
[157] Die Erde ist nicht sowohl ein Ort der Reinigung, sondern vielmehr ein Ort der Prüfung 399
Belege dazu — Wesen des Erdmenschen und Seinsbedingungen hier 399—400
Erklärung des Textes vom Sünden-Vergeben und Sünden-Behalten Matth. 18, 18. — Joh. 20, 23. 401
Von der Sünde gegen den heiligen Geist 402
Die 6. Bitte im Vaterunser . . . . . 402—403

Abschnitt:		Seite
85.	Die zinstragende Sündenbank (Ohrenbeichte)	403
[158]	Das christlich gesalzene Heidentum	404
	Das Pontifikat und sein stehendes Heer	405
	Das (Gottes-) Wort — der eigentliche Richter	405—406
86.	Vom ungerechten Haushalter	407ff
[159]	Der HErr sendet Seine Boten zur Erlösung, nicht zur Verdammnis	409
	Der HErr ist auch in der Hölle pur Liebe	409
87.	Das Selbstmitleid von fataler Wirkung	410
[160]	Warum duldet der HErr solche Verkehrtheiten in der Kirche?	411
	Von der Beichte	412
	Beim HErrn gibts keinen Irrweg, sondern nur gerade und krumme Wege	413
	weil sich der HErr auch der Heiden erbarmt, soll man deshalb den Heiden ein Vorwort reden?	412
	Vom Unterschied der rechten und falschen Beichthandhabung	414—415
88.	Der Prior in der Not vor der Kluft als doch Diener des »Pontifex maximus« (Hauptbrückenbauer)	415—416
[161]	Die alleinige wahre Brücke der Erlösung vom Tode zum Leben	417
	Eine Parabel als Beispiel hiezu	418
89.	Evangelische Belehrungsrede des Prior an die Seelenschläfer	419
[162]	Einwürfe: nach dem Tode kann nichts mehr getan werden! (?)	421
	Das lebendige Gebet des Prior — und seine Wirkung	422
90.	Der schlichte Mann, Selbst-Bekenntnis des Prior	423—424
[163]	Demut der Verirrten	425
91.	Die große Erlösungsbedingung	425
[164]	mit erläuternden Beispielen	426
	Ein feines Hindernis dabei	427
	Die rechte Reife	428
	Die Ueberbrückung der Kluft, die Ueberführung der Verirrten und deren Bekleidung	429
92.	Der Liebes-Dienst-Streit und die 8 Probehaken	430—433
[165]		
93.	Doppelgänger, Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs- und mehr Gänger,	434
[166]	als ein schwaches Zeichen eines im Jenseits vollkommenen Vermögens — gleichzeitig mehrfach erscheinen zu können, mit Erklärung	434—435
	Beispiele als Belege hiefür	435—436
	Entstehungsart	436
	Die Monologisten	436
	Ein rein geistiges Wunder — „wenn ich überall zugleich sein könnte“	437

Abschnitt: Seite

94. Eine schwierig zu beantwortende Frage 438
[167] Die Weltheit des „Pfiffikus" muß auch hinaus, damit die Liebe ganz rein sei 439
Hiezu ein Beispiel — die schlaue Mädchenliebe 440
Schlauheit kein Teil der wahren Liebe . . . . . 440—441
Seid aber klug wie Schlangen und einfältig wie Tauben . . 442

95. Der Bericht und die Probe . . . . . 443—444
[168] Des Lohnes Anfang 445. Weitere Proben . . . . . 446—448

96. Neugierige und furchtsame Fragen . . . . . 448—449
[169] Wir müssen Alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden 449—451
Ein gesegneter bester Rat — Liebe ist besser als Furcht . . 451
Deine Furcht vor dem HErrn rührt aus einer irrigen Vorstellung her 452
Das seligste Erkennen . . . . . 452—453

97. Ein Predigerbekenntnis 454
[170] Der verhunzte und der wahre Christus . . . . . 454—455
Und ganz Derselbe — volle Liebe und Demut — in Ewigkeit! 455—457
„Kommet her zu Mir, Alle" 458

98. Der gute Hirte zieht heim mit einer neuen Heerde 459
[171] Was dem HErrn ein angenehmes Lob und Dank ist . . . 459
Liebe, das ewig allmächtige heilige Band zwischen Gott und den Menschen, dadurch Er uns Vater wird 460
Das wahre Auge — Gott zu schauen 460
Das Geheimnis des wahren Fortschrittes 460
Ein Wort aus dem Munde des HErrn ist mehr wert als alle Worte der Unendlichkeit 461
Mit dem HErrn vermögen wir Alles — ohne Ihn nichts! . . 461
Noch eine bedeutende Probe — für die Cölibater . . . 462

99. Eine himmlisch schöne Gegend . . . . . 462—463
[172] Eine echte himmlische Prozession 464
Ein bedenklicher Antrag — ein helfender Engel . . . . . 465—466

100. Die himmlische Bestimmung 468
[173] Die himmlische Ehe der Uebriggebliebenen . . . . . 469—470
Die himmlischen Wohnungen 471
Der Liebe- und Demuth-Wetteifer . . . . . 470—471
und der allerhöchste Lohn 471

101. Der Knoten in der Wendung des Priors, — 472
[174] und eine himmlische Zwischenerklärung 473
Führen, ziehen und tragen in geistiger Bedeutung . . . . . 474—475

Die geistige Sonne.

Kap. 1. (74).

(Am 22. November 1842 von 4 bis 6.30 Uhr abends.)

Wo ist und wie existiert die geistige Sonne ꝛc.?
Was das Geistige in jedem Dinge ist. Beispiele: der Ton, der Magnet, die Somnambule.
Die geistige Sonne — ein Gnadenfunke aus dem Herrn, zu der die natürliche Sonne wie der Leib zum Geiste sich verhält.
Beispiele: ein roher u. e. polierter Metallstab, Prozeß des Kieses z. Glas; Entsprechung des Weges der nat. Wesen zu den vollendeten Geistern.

Bevor wir uns in die eigentliche geistige Sonne begeben können, müssen wir doch sicher zuvor wissen, wo diese ist, wie sie mit der naturmäßigen Sonne zusammenhängt, und wie beschaffen sie ist.

Um von der ganzen Sache sich aber einen möglichst vollkommenen Begriff machen zu können, muß zu allererst bemerkt werden, daß das Geistige alles Dasjenige ist, welches das Allerinnerste und zugleich wieder das Allerdurchdringendste, das demnach Alleinwirkende und Bedingende ist.

Nehmet ihr z. B. irgend eine Frucht; was ist wohl deren Innerstes? Nichts als die geistige Kraft im Keime. Was ist denn die Frucht selbst, indem sie mit all' ihren Bestandteilen für die Deckung und Erhaltung des innersten Keimes da ist? Sie ist im Grunde wieder nichts Anderes, als das von der Kraft des Keimes durchdrungene äußere Organ, welches sich in all seinen Teilen notwendig wohltätig wirkend zum vorhandenen Keime verhält.

Daß die äußere Frucht ein solches von der geistigen Kraft des Keimes aus bedingtes Organ ist, leuchtet ja auch schon aus dem hervor, indem nicht nur die Frucht, sondern der ganze Baum oder die ganze Pflanze aus dem geistigen Keime hervorgeht.

Was ist demnach das Geistige? Das Geistige ist für's Erste die innerste Kraft im Keime, durch welche der ganze Baum samt Wurzeln, Stamm, Aesten, Zweigen, Blättern, Blüten und Früchten bedingt ist; und wieder ist es das Geistige, welches all' diese genannten Teile des Baumes wie für sich selbst oder für die eigene Wohltat durchdringt.

Das Geistige ist denn darnach das Inwendigste, das Durchdringende, und somit auch das Allesumfassende; denn was da ist das Durchdringende, das ist auch das Umfassende.

Daß Solches richtig ist, könnet ihr an so manchen naturmäßigen Erscheinungen beobachten. Nehmet ihr für's Erste eine Glocke; wo ist wohl der Sitz des Tones in ihr? Werdet ihr sagen: Mehr am äußeren Rande oder mehr in der Mitte des Metalles, oder mehr am inneren Rande? Es ist Alles falsch; der Ton ist das inwendigste, das in den materiellen Hülschen verschlossene geistige Fluidum.

Wenn nun die Glocke angeschlagen wird, so wird solcher Schlag von dem inwendigsten Fluidum, welches als ein geistiges Substrat (nach eurem Ausdrucke) höchst elastisch und dehnbar ist, auf eine seine Ruhe störende Weise wahrgenommen, und dadurch wird dann das ganze geistige Fluidum in ein freiwerden wollendes Bestreben versetzt, welches sich dann in anhaltenden Schwingungen zu erkennen gibt. Wird die äußere Materie mit einer andern Materie bedeckt, welche von nicht alsoleicht erregbaren geistigen Potenzen durchdrungen ist, so wird diese Vibration der erregbaren geistigen Potenzen — oder vielmehr ihr frei werden wollendes Bestreben — bald gedämpft, und eine solche Glocke wird auch somit bald ausgetönt haben; ist aber die Glocke frei, so dauert die tönende Schwingung noch lange fort. Wenn aber noch dazu von außen ein sehr erregbarer Körper sie umgibt, als etwa eine reine mit Elektrizität gefüllte Luft, so wird dadurch das Tönen noch potenzierter, und breitet sich weit in einem solchen miterregbaren Körper aus. —

Wenn ihr nun dieses Bild ein wenig durchblicket, so wird euch daraus ja notwendig wieder klar werden müssen, daß allhier wieder ein Geistiges das Inwendigste, das Durchdringende und das Umfassende ist. — Wir wollen aber noch ein Beispiel nehmen.

Nehmet ihr ein magnetisiertes Stahleisen; wo ist in dem Eisen die anziehende oder abstoßende Kraft? — Sie ist im In-

wendigſten, d. h. in den Hülschen, welche eigentlich die beſchauliche Materie des Eiſens darſtellen; eben als ſolche inwendigſte Kraft durchdringt ſie die ganze Materie, welche für ſie kein Hindernis iſt, und umfaßt dieſelbe allenthalben. Daß dieſes magnetiſche Fluidum die Materie, der es innewohnt, auch äußerlich umfaßt, kann ja ein Jeder leicht aus dem Umſtande erkennen, wenn er ſieht, wie ein ſolches magnetiſches Eiſen ein ferne gelegenes Stückchen ähnlichen Metalles anzieht. — Wäre es nicht ein umfaſſendes und ſomit auch über die Sphäre der Natur wirkendes Weſen, wie könnte es einen ferne liegenden Gegenſtand ergreifen und denſelben an ſich ziehen?

Wir wollen zum Ueberfluſſe noch ein paar kurze Beiſpiele anführen. — Betrachtet einen elektriſchen Konduktor oder auch eine elektriſche Flaſche; wann ein ſolcher Konduktor oder eine ſolche Flaſche von elektriſchem Feuer von einer geriebenen Glastafel aus angefüllt wird, ſo durchdringt dieſes Feuer die ganze Materie, und iſt ſodann zugleich ihr Inwendigſtes und ihr Durchdringendes. Wann ihr euch aber einer ſolchen Flaſche oder einem Konduktor nur ein wenig zu nahen anfanget, ſo werdet ihr alsbald durch ein leiſes Wehen und Ziehen gewahr werden, daß dieſes Fluidum auch die ganze Materie der Flaſche und des Konduktors umfaßt.

Und noch ein ſprechendes Beiſpiel gibt ſich euch in matten Umriſſen wohl bei jedem Menſchen, wie auch bei anderen Weſenheiten kund; laut ſchreiend aber wird es bei den Somnambülen. Wie weit nämlich ein Magnetiſeur und eine von ihm behandelte Somnambüle ſich gegenſeitig rapportieren können, werden ſchon ſo Manche ſamt euch die lebendigſten Erfahrungen gemacht haben. Wäre nun der Geiſt ein bloß inwendigſtes und nicht zugleich auch ein durchdringendes Weſen, ſo wäre fürs Erſte ſchon keine ſogenannte Magnetiſierung möglich; und wäre der Geiſt nicht auch zugleich das Umfaſſende und das Alles Ergreifende, ſaget, wie wäre da wohl ein ferner Rapport zwiſchen einem Magnetiſeur und einer Somnambüle möglich? — Ich meine, wir haben der Beiſpiele genug, um aus denſelben zu entnehmen, wo, wie und wiegeſtaltet das Geiſtige ſich überall, ſomit auch ſicher in, durch und bei der Sonne ausſpricht.

Die geiſtige Sonne iſt ſomit das Inwendigſte der Sonne, und iſt ein Gnadenfunke aus Mir; — dann durchdringt das Geiſtige mächtigſtwirkend die ganze Materie der Sonne,

und endlich ist es auch das die ganze Wesenheit der Sonne Umfassende. — Solches demnach zusammengenommen ist die geistige Sonne, und diese Sonne ist auch die eigentlichste Sonne; denn die sichtbare materielle Sonne ist nichts als nur ein von der geistigen Sonne bedingtes, ihr selbst wohltätiges Organ, welches in all' seinen Teilen also beschaffen ist, daß sich in und durch dieselben das Geistige äußern und sich eben dadurch selbst wieder in seiner Gesamtheit völlig ergreifen kann.

Wer demnach „die geistige Sonne" schauen will, der sehe zuvor ihre äußere Erscheinlichkeit an, und bedenke dabei, daß alles Dieses von der geistigen Sonne in allem Einzelnen, wie im gesamten durchdrungen und umfaßt ist; so wird er dadurch schon zu einer schwachen Vorstellung der geistigen Sonne gelangen.

Wenn er sich aber noch hinzudenkt, daß alles das Geistige ein vollkommen Konkretes ist, oder ein sich allenthalben völlig Ergreifendes, während das Naturmäßige nur ist ein Teilweises, Getrenntes, sich selbst gar nicht Ergreifendes, sondern wenn es als zusammenhängend erscheint, so ist es das nur durch das innewohnende Geistige; da wird dann die Anschauung einer geistigen Sonne schon heller werden, und es wird sich der Unterschied zwischen der naturmäßigen und der geistigen Sonne immer deutlicher aussprechen.

Damit ihr aber jedoch Solches stets klarer einsehen möget, so will Ich euch wieder durch einige Beispiele zu einer solchen klaren Anschauung vorleiten. — Nehmet ihr allenfalls eine kleine Stange edlen Metalles; wenn ihr sie also im rohen Zustande betrachtet, so ist sie dunkel und rauh, so ihr aber dieselbe Stange schleifet und sie dann fein polieret, wie sehr wird sie sich jetzt in einem ganz anderen Lichte denn zuvor zeigen, und ist doch noch immer dieselbe Stange. Was ist wohl der eigentliche Grund der Verherrlichung dieser Stange? — Ich sage euch: Ein ganz einfacher. Durch das Schleifen und Polieren sind die Teile an der Oberfläche der Stange näher aneinander gerückt, und gewisserart mit einander verbunden worden, und wurden dadurch ebenfalls mehr konkret und sich gegenseitig mehr ergreifend; dadurch wurden sie auch gewisserart, wenn ihr es so recht nehmen wollet, wie völlig gleich gesinnt. Im ehemaligen rohen Zustande, der da noch ein getrennter war, standen sie sich wie feindselig gegenüber; ein jedes also getrennte Teilchen wucherte für sich selbst mit den nährenden Strahlen des Lichtes, verzehrte dieselben nach seiner

möglichen Gierde, und ließ nichts dem Nachbar übrig. Im polierten Zustande, welcher ein geläuterter oder gereinigter genannt werden kann, haben sich diese Teile ergriffen, und durch dieses Ergreifen werden die auffallenden Strahlen des Lichtes zu einem Gemeingute, indem dieselben nun kein einzelnes Teilchen mehr für sich behalten wollen, sondern schon den kleinsten Teil allen seinen Nachbarn mitteilen. Was geschieht nun dadurch? — Alle haben des Lichtes in übergroßer Menge, so daß sie den Reichtum bei weitem nicht aufzuzehren im stande sind; und der Ueberfluß dieses nun allgemeinen Strahlenreichtums strahlt dann als ein herrlicher harmonischer Glanz von der ganzen Oberfläche der polierten Goldstange zurück.

Verspüret ihr schon Etwas, woher diese Herrlichkeit rührt? — Von der Einigkeit oder von der Einswerdung. Wenn demnach das Geistige ist ein Vollkommenes, in sich Einiges, um wie viel größer muß da die Herrlichkeit des Geistigen sein, als die Herrlichkeit seines Organes, welches nur ist ein Teil- oder Stückweises, somit auch eben dadurch ein Selbstsüchtiges, Eigennütziges und somit Totes!

Hören wir aber ein anderes Beispiel: Ihr werdet sicher schon den rohen Kiesstein gesehen haben, woraus das Glas verfertiget wird. Läßt solcher rohe Kies die Strahlen also, wie sein Kind, das Glas, ungehindert durchpassieren? O nein; Solches wißt ihr recht gut. Warum aber läßt ein solcher roher Kiesstein die Strahlen nicht durchpassieren? — Weil er in seinen Teilen noch zu getrennt ist, und ist viel zu wenig einig in sich. Wenn die Strahlen auf ihn fallen, so verzehrt jedes seiner Teilchen die Strahlen für sich, und läßt entweder gar nichts, oder nur höchstens gewisserart den Unrat der aufgenommenen Strahlen seinem allfälligen Nachbar übrig. — Wie ist es demnach aber, daß sein Kind, das Glas, also freigebig wird? — Sehet, der Kiesstein wird fürs Erste klein zerstoßen und zermalmet; dadurch hat gewisserart ein jedes Teilchen dem andern absterben müssen, oder es hat müssen von ihm völlig getrennt werden. Darauf wird dann solcher Kiesstaub gewaschen; ist er gewaschen, dann wird er getrocknet, mit Salz vermengt, kommt dann in den Schmelztiegel, allwo dann jedes einzelne getrennte Stäubchen durch das Salz und durch den gerechten Grad der Feuerhitze gegenseitig völlig vereiniget wird.

Was will diese Arbeit mit anderen Worten sagen? — Die

selbstsüchtigen Geister werden durch die Materie gewisserart zermalmet, so daß sie von einander völlig getrennt sind; in dieser Trennung werden sie dann gewaschen oder gereiniget. Sind sie gereiniget, dann kommen sie erst ins Trockene, welcher Zustand da entspricht der Sicherheit; in solchem Zustande werden sie erst mit dem Salze der Weisheit gesalzen, und endlich also vorbereitet im Feuer Meiner Liebe gereiniget. — Verstehet ihr dieses Beispiel? — Ihr verstehet es noch nicht ganz; aber sehet, Ich will es euch näher beleuchten.

Die äußere materielle Welt in allen ihren Teilen ist (entsprechend) der rohe Kies; die Trennung desselben ist das Ausformen derselben in die verschiedenen Wesen, und das Waschen dieses Staubes ist das Reinigen oder stufenweise Aufsteigen zu höheren Potenzen der Geister in der Materie. Das Trocknen besagt das freie Darstellen oder das Sichern der Geister in einer Einheit, die sich schon im Menschen ausspricht; das Salzen ist die Erteilung des Gnadenlichtes an den Geist im Menschen; das endliche Zusammenschmelzen durch die Hitze des Feuers im Tiegel ist die Einigung der Geister sowohl unter sich, als auch mit dem Feuer Meiner Liebe. — Denn wie sich die Materie nicht eher ergreifen kann in dem Schmelztiegel, bis ihr nicht derselbe Grad der Hitze innewohnt, den das Feuer selbst besitzt, also können auch die Geister unter einander nicht eher einig und somit für ewig verträglich werden, als bis sie von Meiner Liebe gleich Mir Selbst völlig durchdrungen werden; denn also heißt es ja auch im Worte: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ (Matth. 5, 48.) Und wieder heißt es: Auf daß sie Eins werden, wie Ich und Du Eins sind (Johs. 17). Sehet, aus diesem wird das Beispiel ja doch sicher klar werden.

Wodurch aber spricht sich denn hernach bei dem Glase das Einswerden aus? — Weil alle Teile nun auf eine und dieselbe Weise den Strahl der Sonne aufnehmen, durch und durch völlig erleuchtet werden, also überaus lichtgesättiget; und dennoch können sie das aufgenommene Licht ganz ungehindert durch sich gehen lassen. — Sehet, also lehren euch schon euere Fensterscheiben, wie die himmlischen Verhältnisse geartet sind; und zugleich lehren sie euch auch wieder, um eine bedeutende Stufe näher die geistige Sonne zu beschauen. — Wir wollen uns aber mit diesem Beispiele noch nicht begnügen, sondern wollen bei einer nächsten Gelegenheit noch einige anführen, und durch sie dann ganz auf die

leichteste Weise uns völlig auf die geistige Sonne selbst schwingen, und allda beschauen die unaussprechlichen Herrlichkeiten!

Kap. 2. (75).

(Am 23. November 1842 von 4 bis 6 Uhr abends.)

Die ganze Natur kann ein Evangelium der Ordnung Gottes werden. Beispiele: Ein Wohnhaus und sein Bau. Die natürliche Sonne mit ihrem Strahlenkranze.

Wie Ich euch schon so manches mal gesagt habe, also sage Ich es euch zum wiederholten male wieder: Die ganze Natur und auch jede mögliche Verrichtung sowohl von Tieren, als ganz besonders von Menschen, kann ein Evangelium sein, und durch seine Verhältnisse zeigen und erschließen die wunderbarsten Dinge Meiner ewigen Ordnung. Ja es braucht da ein oder das andere Ding für ein vergleichendes Beispiel durchaus nicht gesucht zu werden, sondern ihr könntet nach was immer für einem zunächstliegenden Dinge greifen, welches noch so unscheinbar ist, so wird es sicher dasjenige Evangelium in sich tragen, welches zur Beleuchtung eines was immer für geistigen Verhältnisses sicher also vollkommen taugt, als wäre es von Ewigkeit her lediglich für diesen Zweck erschaffen worden. — Also habe Ich gesagt, daß wir noch mehrere Beispiele vonnöten haben, um durch sie völlig auf die geistige Sonne uns schwingen zu können; darum wollen wir denn auch gar nicht heicklich sein, sondern ein nächstes bestes hernehmen.

Nehmet ihr an — ein nächstes bestes Wohnhaus; woraus wird dieses wohl gebaut? — Wie ihr wisset, gewöhnlich aus ganz roher, unförmlicher, klumpenhafter Materie; diese Materie findet sich wie selbstsüchtig geteilt allenthalben vor. Dergleichen ist der Thon, aus dem die Ziegel bereitet werden, dann aus den Steinen eine gewisse Gattung, aus der da gebrannt wird der Kalk, dann der Sand und unförmliches Holz. — Wir bringen nun ein solch' rohes Material auf irgend einem Felde zusammen; da liegt ein kleiner Berg von aufgeworfener Thonerde, wieder ein chaotischer Haufen von Bäumen, welche aber noch nicht behauen sind, und wieder ein lüchtiger Sandhaufen. In einiger Entfernung davon befindet sich ein kleinerer Haufen rohen Eisenerzes; wieder etwas von diesem Haufen weg ein Haufen von Kiessteinen, und nicht

ferne davon eine tüchtige Wasserlache. — Sehet, da haben wir das rohe Material zu einem Hause haufenweise beisammen. Saget Mir aber, wer aus euch wohl so scharfsichtig ist, und erschaut sich aus all' diesen rohen Materiehaufen ein wohlgeordnetes stattliches Haus heraus? — Alles dieses steht doch so wenig einem Hause ähnlich als etwa eine Fliege einem Elefanten, oder wie eine Faust dem menschlichen Auge, und dennoch hat dieses Alles die Bestimmung zur Erbauung eines stattlichen Hauses.

Was muß aber nun geschehen? — Ueber den Thonhaufen kommen Ziegelmacher; der lose Thon wird angefeuchtet, dann tüchtig durch und durchgeknetet, und hat er sich gehörig ergriffen und ist hinreichend zähe geworden, so wird er sobald zu den euch wohlbekannten Ziegeln geschlagen, und damit sich die Thonteile in den Ziegeln noch inniger und haltbarer ergreifen, wird ein jeder solche Ziegel noch im Feuer ganz tüchtig gebacken, bei welcher Gelegenheit er mit der Uebernahme der größeren Festigkeit auch gewöhnlich eine euch gar wohlbekannte Farbe überkommt. — Was geschieht denn mit den Kalksteinen? — Sehet, alldort in einiger Ferne werden schon mehrere Oefen errichtet, allwo diese Kalksteine gebrannt werden. Was mit dem gebrannten Kalke geschieht, wisset ihr doch sicher. — Sehen wir weiter! Auch über den Holzstamm-Haufen haben sich Zimmerleute hergemacht, und behauen die Bäume für den baulichen Bedarf; und sehet, bei dem Erzhaufen haben sich Schmiede eingefunden, schmelzen das Erz, ziehen das brauchbare Eisen heraus und bearbeiten dasselbe zu allerlei baulichen Erfordernissen. — Weiter sehet ihr die Kiessteine zerstampfen und zermalmen, und auf die euch schon bekannte Weise zu reinem Glase umstalten.

Nun haben wir das rohe Material in der Umgebung schon kultivierter; daher kommt auch schon der Baumeister, steckt seinen Bauplan aus. Der Grund wird gegraben, und die Maurer und ihre Helfer tummeln sich nun emsig herum, und wir sehen die rohe Materie sich unter den Händen der Bauleute zu einem geregelten Bau gestalten. Allmählich wächst das stattliche Haus über dem Boden empor und erreicht die vorbestimmte Höhe. Nun legen die Zimmerleute die Hand ans Werk, und in kurzer Zeit ist das Gebäude mit vollkommener Dachung versehen. Bei dieser Gelegenheit haben sich auch unsere früheren rohmateriellen Haufen völlig verloren; nur einen Teil des Sandhaufens sehen wir noch, und einen Teil gelöschten Kalkes, aber es geht soeben an das

sogenannte Verputzen und Verzieren des Hauses; und bei dieser Gelegenheit schwinden auch noch die zwei letzten materiellen Reste. — Sehet, das Haus ist nun völlig verputzt von außen wie von innen; aber jetzt kommen noch eine Menge kleinerer Handwerksleute. Da haben wir einen Schreiner, dort einen Schlosser, wieder da einen Zimmermaler, allda einen Hafner, und wieder dort einen Fußbodenlackierer. Diese Kleinhandwerker tummeln sich noch eine Zeit herum, und das Haus steht förmlich Ehrfurcht einflößend da.

Wenn ihr nun eure Gefühle vergleichen könnet, vom Anblicke der rohesten Materie angefangen, bis zur gänzlichen Vollendung dieses stattlichen Gebäudes, so werdet ihr darin doch sicher einen ganz gewaltigen Unterschied finden. Wodurch aber wurde denn dieser Unterschied hervorgebracht? — Ich sage euch: Durch nichts anderes, als durch die zweckmäßige und gerechte Ordnung und Einung der getrennten rohen Materie zu einem Ganzen. Wann ihr früher unter den rohen Materienhaufen herumgewandelt seid, da ward es euch unbehaglich zu Mute, und eure Gefühle wälzten sich chaotisch durcheinander. — Als ihr wieder die ganze rohe Materie durch das Feuer und durch die Handwerkszeuge der Zimmerleute mehr ordnen und tauglich machen sahet, da ward es euch schon heimlicher; denn ihr sahet jetzt schon mehr Möglichkeit voraus, daß aus solch' einer geordneten Materie ein Haus werden kann, aber noch immer konntet ihr zu keiner völligen Vorstellung des Hauses gelangen.

Als ihr aber vom Baumeister den Bauplan habet aussiecken gesehen, so waret ihr gewisserart schon mehr befriedigend überrascht in eurem Gefühle; denn ihr konntet da schon sagen: Ei siehe da! das wird ein ganz großartiges Gebäude! Als ihr aber dann das Gebäude schon im Rohen völlig ausgebaut erblicktet, so sehntet ihr euch nach der Vollendung des Gebäudes; — als das Gebäude vollendet dastand, da betrachtetet ihr dasselbe mit großem Wohlgefallen, und als ihr erst in die schönen und zierlichen Gemächer des Hauses eingeführt wurdet, da verwundertet ihr euch hoch, und sagtet: Wer hätte Solches der vor kurzem noch ganz roh daliegenden Materie angesehen?!

Nun sehet, also verhält es sich auch mit allem Dem, was wir bis jetzt in der naturmäßigen Sonne gesehen haben; es sind rohe Materialklumpen, welche in diesem Zustande ohne Zusammenhang und ohne Einung erschienen. — So Jemand die Bewohner der Sonne und alle ihre Einrichtungen nacheinander betrachtet, so kann

er sich daraus keinen Zusammenhang und kein Auseinanderbeziehen herausfinden. Also erst in dem Geistigen werden diese noch ganz rohen Klumpen mehr und mehr geordnet; und aus dieser Ordnung kann dann schon ersehen werden, zu welch' einer höheren Bestimmung sie demzufolge da sind, da sie in ihrem Inneren alle auf Ein Wesen hindeuten, in welchem erst dann ihre endliche und völlige Ordnung zu einem vollkommenen Ganzen bewerkstelligt werden kann.

Wir werden daher das vollends fertige Gebäude erst in der geistigen Sonne erschauen, in welcher sich alles Dieses ergreifen wird, und wird sich in übergroßer Herrlichkeit als ein Ganzes dartun.

Sehet nun, wie dieses alltägliche Beispiel ein gar herrliches Evangelium in sich faßt, und erschließt dem inneren Betrachter eine Ordnung, von welcher sich kein Sterblicher noch Etwas träumen hat lassen. — Aus diesem Beispiele will Ich euch sogleich auf etwas dem Geistigen sich mehr Annäherndes aufmerksam machen, und das zwar namentlich an der Sonne selbst.

Ihr habt die verschiedene Einrichtung der ganzen Sonne nun beschaut, und auch Alles, was auf ihr und in ihr ist. — Es ist sicher von zahlloser und beinahe unaussprechlicher Mannigfaltigkeit; — wie spricht sich denn aber am Ende alle diese sicher denkwürdige Einrichtung der Sonne aus?

Die Antwort erteilt euch ein jeder Blick, den ihr nach der Sonne sendet; nemlich in einem allgemeinen überaus intensiven Licht- und Strahlenkranze.

Sehet, wie das beinahe endlos Mannigfaltige sich allda vereiniget, und als so Vereinigtes in nahe endlose Raumfernen hinauswirkt. Es wird nicht nötig sein, alle die zahllos wohltätigen Wirkungen des Sonnenlichtes darzustellen; denn ein jeder Tag beschreibt und besingt dieselben auf eurem kleinen Erdkörper schon zahllosfältig. Würde die Sonne ohne diese Lichteinung über sich mit all' ihren zahllosen Teilen auch solche wunderbare Wirkungen hervorbringen? O sicher nicht! Fraget nur eine recht derbe Nacht, und sie wird euch buchstäblich sagen und zeigen, wozu eine lichtlose Sonne tauglich wäre. Doch wir brauchen uns nicht nur mit diesem noch immer etwas harten Beispiele zu begnügen; denn es gibt noch eine Menge bessere.

Damit ihr aber auch desto überzeugender ersehet, wie uns ein jedes Ding unserem Zwecke näher führen kann, wenn wir

es nur vom rechten Standpunkte aus betrachten, so sollet ihr für ein nächstes Beispiel selbst einen allernächsten und somit auch allerbesten Stoff wählen, und wir wollen dann sehen, inwieweit er sich für unsere Sache wird brauchen lassen oder nicht. Ich meine aber, es dürfte euch ziemlich schwer fallen, in dieser Hinsicht einen unbrauchbaren Stoff zu wählen; denn was liegt an der Klumpenform eines vorgefundenen Erzbrockens? Nur in den Schmelzofen damit, und der gerechte Hitzgrad wird ihm schon seine sichere Bestimmung geben! Daher suchet auch ihr nicht mühsam einen Stoff; denn wie Ich euch sage, Ich kann gleich einem Packeljuden Alles recht gut brauchen! — Und so lassen wir die Sache für heute bei Dem bewendet sein! —

Kap. 3. (76).

(Am 25. November 1843 von 4 bis halb 7 Uhr abends).

Ein von den Freunden des Schreibers gewähltes Bild als Beispiel — eine Uhr, Deren Einrichtung, Entsprechung mit der Sonne, als einer großen goldenen Uhr.

Also ihr habet eine Uhr gewählt; dieses Beispiel ist besser, als ihr es zu denken vermöget; denn auch Ich hätte also einen Zeitmesser genommen. Daher wollen wir nun dieses Beispiel alsogleich etwas kritisch durchnehmen, und es wird sich dann alsbald zeigen, ob es uns um eine Stufe höher, denn das vorige bringen wird.

Wenn ihr also eine Uhr betrachtet, so erblicket ihr auf diesem kleinen zeitmessenden Werkzeuge lauter kultivierte Materie. Ihr sehet einen wohlberechneten Mechanismus, der also beschaffen ist, daß da ein Triebrad mit seinen Zähnen in die Zähne eines anderen Rades greift. — Ihr sehet, wie das ganze Räderwerk mittelst einer verhältnismäßig starken Kette mit der elastischen Feder verbunden ist, welche dann das ganze Werk durch ihre innewohnende Kraft in die zweckmäßige Bewegung setzt. Wenn wir dieses ganze Werkchen noch näher in den Augenschein nehmen, so entdecken wir noch eine Menge Rischen und Häkchen im selben; Alles ist berechnet und hat seine Bestimmung.

Haben wir das innere Werk einmal recht beschaut, so können wir uns zur Besichtigung der äußeren Gestalt verfügen. Was

erblicken wir da? Ein flaches Zifferblatt und ein paar ganz einfache Zeiger darüber. — Was verrichten diese Zeiger auf dem ganz einfachen Zifferblatte? — Sie zeigen, wie ihr wißt, die Stunden des Tages und der Nacht an, und messen somit die Zeit. Die Zeit, die von diesen Zeigern gemessen wird, ist doch sicher etwas Allumfassendes, und ist auch etwas Allesdurchdringendes, und ist auch das Zentrum allenthalben, wo ihr nur immer hinblicken wollet; denn es kann niemand sagen: Ich bin am Ende der Zeit, oder: Die Zeit hat mit mir nichts zu schaffen, oder: Die Zeit umgibt mich nicht. Denn so oft jemand Etwas tut, so tut er es in der Mitte der Zeit; warum denn? Weil er von der Zeit allezeit durchdrungen, und allenthalben gleich umfaßt wird. Solches zeigt uns auch die Uhr; im Zentrum des Zifferblattes sind die Zeiger angebracht, und beschreiben mit ihren Enden einen genauen Kreis. Da sie aber vom Zentrum aus bis zu dem beschriebenen Außenkreise ununterbrochen als eine konkrete Materie fortlaufen, so beschreiben sie vom Zentrum aus eine zahllose Menge von stets größer werdenden Kreisen; also ist es ja klar und ersichtlich, daß solche Kreisbeschreibung vom Zentrum des Stiftes. daran die Zeiger befestigt sind, ausgeht, sonach die ganze Zifferblattfläche durchdringt, und am Ende von derjenigen Zeit, die sie mißt, wie von einem endlos großen Kreise umfaßt wird.

Gehen wir aber wieder zurück auf unser inneres Uhrwerk, da werden wir entdecken eine unbewegliche Ober- und Unterplatte, unbewegliche Säulchen, durch welche die Ober- und Unterplatte miteinander befestiget sind; also werden wir auch entdecken eine Menge unbeweglicher Stiftchen, Häkchen und Stellschräubchen. Liegt wohl in diesen unbeweglichen Dingen auch schon Etwas von der endlichen Bestimmung des Werkzeuges, welche sich über dem Zifferblatte ausspricht? Ja, auch in diesen unbeweglichen Teilen liegt die endliche Bestimmung wie stumm ausgesprochen zu Grunde.

Wenn wir aber ferner in das Uhrwerk blicken, so sehen wir ein verschiedenartiges Bewegen der Räder; fürs Erste ein munteres Perpendikelchen, sodann sein nächstes Rad. Das Perpendikelchen ist noch sehr ferne von der Hauptbestimmung; denn es mag noch keinen vollständigen Kreis beschreiben, sondern es wird stets hin- und hergetrieben, und kommt trotz seiner im ganzen Werke schnellsten Bewegung dennoch nicht weiter. Das nächste Rad, welches offenbar von dem sich viel zu schaffen machen wollenden Perpendickel beherrscht wird, lauert die lustigen Sprünge des

Perpendikels ab, und schlüpft bei jedem Sprunge eine Stufe weiter in seinem Kreise, und macht darum schon eine, wenn auch noch ziemlich schnelle, aber dennoch eine fortwährende Kreisbewegung. Man merkt dieser Bewegung wohl noch das Hüpfen des Perpendikels an; aber dieses schadet der Sache nichts, die kreisförmige Bewegung ist dennoch gewonnen. Das nächste Rad nach dem Perpendikelrade bewegt sich schon viel gleichartiger, beschreibt einen ruhigen Kreis, und ist der Hauptbestimmung um Vieles näher. — Das demnächste Rad bewegt sich noch viel langsamer, gleichartiger und ruhiger, und ist der Hauptbestimmung darum auch schon um Vieles näher; ja es greift schon völlig in dieselbe. — Das letzte Rad ist schon an der Bestimmung selbst, drückt dieselbe in seiner mechanischen Bestimmung schon aus; aber dieselbe kann noch nicht in dem Mechanismus erkannt werden.

Aber eben allda, da sich gewisserart verborgenermaßen die Hauptbestimmung schon im materiellen Mechanismus ausspricht, dringt aus dem Zentrum des Mechanismus eine Spindel hinaus über das Zifferblatt, auf welcher Spindel die Zeiger angebracht sind, und endlich in ihrer größten Einfachheit die einige Bestimmung des ganzen künstlich zusammengesetzten mechanischen Werkes ausdrücken. —

Sehet ihr nicht schon recht klar, wo hinaus sich die ganze Sache drehen will? Alles noch so Mannigfaltige und Zusammengesetzte zeigt in sich ja die endliche Einung zu einem Hauptzwecke; und ein unansehnliches Stiftchen darf nicht fehlen, wenn der letzte Zweck vollends sicher erreicht werden soll. —

Nun gehen wir wieder auf unsere Sonne über; sehet an diese große goldene Uhr als Messer von für euch undenklichen Zeiten. Wir haben den verschiedenen Mechanismus dieser riesigen Uhr gesehen; wir sahen, daß auch hier Meine Liebe die allmächtige lebendige Triebfeder ist, welche innerhalb der zwei großen Platten, die da die Ewigkeit und Unendlichkeit heißen, dieses große Werk in die Bewegung setzt. Wir haben alle die zahllosen Triebräder gesehen, und alle die Stiftchen und Säulchen; wir kennen nun das mechanische Werk; aber aus der Verschiedenartigkeit von dessen Teilen läßt sich die endliche Hauptbestimmung eben so schwer erkennen, als so da jemand wollte ohne Beachtung des Zifferblattes blos nur allein durch die Betrachtung der verschiedenartigen Bewegung des Räderwerkes die stundenweisen Abschnitte der Zeit genau bestimmen. — Solches wäre richtig, und

läßt sich nichts dagegen einwenden, möchte so Mancher sagen; aber die Frage geht nun dahin: Wie kommen wir denn bei diesem großen Mechanismus auf die Zentralspindel, welche sich aus dem Materiellen erhebt, und hinaus ragt über das große Zifferblatt der endlichen einigen großen Bestimmung? Ich sage euch aber: Des sei uns nicht bange; denn nichts ist leichter zu bewerkstelligen, als gerade Das, wenn man schon ein Werk zuvor also durchblickt hat, daß einem alle Bestandteile im Wesentlichsten bekannt sind. — Da wir aber schon einmal die Uhr als ein gutes Beispiel gewählt haben, so wollen wir eben auch mit diesem Beispiele uns zur großen Oberfläche erheben.

Wer je eine Uhr betrachtet hat, der wird zumeist gefunden haben, daß drei Dinge in derselben eine nahe ganz gleiche Bewegung haben. Das erste Ding ist das Kapselrad, in dem die Triebfeder verschlossen ist, das zweite ist dann das Haupttriebrad, welches mittelst der Kette mit dem Federkapselrade verbunden ist, und das dritte ist das Zentralspindelrad, welches die Zeiger über dem Zifferblatte in die Bewegung setzt.

Wollen wir aufs große Zifferblatt hinaus gelangen, so müssen wir sehen, Wem diese drei Räder entsprechen? — Wem entspricht denn das Federkapselrad? Das ist ja mit den Händen zu greifen, daß solches der Liebe entspricht; daß da die Feder die Liebe vorstellt, indem sie verschlossen ist, und gewisserart von innen aus das Leben des ganzen Werkes bewirkt. — Also liegt demnach in der Liebe schon die ganze Hauptbestimmung des Werkes ganz einig und vollkommen zu Grunde.

Wem entspricht denn das zweite Rad von gleicher Bewegung, welches mit dem Federrade mittelst einer Kette verbunden ist? Dieses Rad entspricht der Weisheit, welche aus der Liebe ihr Leben empfängt, und somit auch mit derselben in engster Verbindung steht. Wem entspricht das Hauptzentralspindelrad? Der ewigen Ordnung, welche aus den erstbenannten zwei Rädern lebendig hervorgeht, und das ganze Werk in all' seinen Teilen also einrichten läßt, daß endlich Alles sich zur Erreichung desjenigen Hauptzweckes fügen muß, der sich aus der Liebe und Weisheit eben in dieser Ordnung ausspricht. Sehet, jetzt haben wir schon das Ganze; das Spindelrad ist gefunden, denn es heißt die Ordnung, und auf dieser Spindel wollen wir demnach auch aufwärts klettern, und endlich erschauen die große endliche Bestimmung der Dinge, wie sich dieselbe genau entsprechend aus-

spricht, der ewigen Liebe, Weisheit und der aus diesen Zweien hervorgehenden Ordnung gemäß. —

Nun hätten wir ja vollkommen mit dem Beispiele unseren Zweck erreicht, und wir befinden uns darum auch schon auf der geistigen Sonne, ohne daß ihr es noch ahnet und einsehet, wie und auf welche Art? Ich aber sage euch: Gehet nur einmal flüchtig die gegebenen Beispiele durch, und ihr werdet es vom Anbohren der Bäume angefangen bis endlich zur Uhr recht leicht finden, daß wir uns gewisserart inkognito eben mit diesen Beispielen auf der geistigen Sonne recht munter herum bewegen, während ihr noch immer harret, auf dieselbe zu gelangen. Wir sind schon am Zifferblatte, und brauchen somit nicht mehr an der Spindel heraufzuklimmen.

Aber ihr fraget: Wie denn? Die Sache klingt wie ein Rätsel. Ich aber sage: Wo die Bedeutung der Dinge, wenn auch noch mehr im Allgemeinen, denn im Sonderheitlichen gezeigt wird, wo es gezeigt wird, wie endlich Alles auf die Einung ankommt, wo sogar diese Einung durch allerlei anschauliche Beispiele dargestellt wird, da scheint nicht mehr die naturmäßige, sondern die geistige Sonne. Die Folge aber wird es in das klarste Licht stellen, und wir werden daraus ganz klar ersehen, daß wir uns schon auf der geistigen Sonne befinden. —

So jemand eine Fackel in der Hand hält, so wird er doch auch wissen, wozu die Fackel gemacht ist. Wenn er noch in der Dunkelheit wandelt, was ist wohl leichter, als sich im Besitze einer Fackel zu helfen? Man zünde nur die Fackel an, und sobald wird die Dunkelheit in Blitzesschnelle verschwinden. Wir aber haben ja die Fackel in der Hand; die gegebenen Beispiele sind die Fackel, was braucht es hernach mehr, als diese überhell leuchtende Fackel mit einem kleinen Funken der Liebe anzuzünden, und das große bedeutungsvolle Zifferblatt der geistigen Sonne wird sobald erhellt sein. Darum werden wir auch für die nächste Gelegenheit nichts anderes tun, als unsere gute Fackel mit der Scintilla amoris (Liebefünklein) anzünden, und bei diesem herrlichen Lichte beschauen die große Bedeutung der Dinge auf der geistigen Sonne; und so denn lassen wir es wieder heute bei Dem bewendet sein! —

Kap. 4. (77).

(Am 26. November 1842 von 3.45 Uhr bis 5.15 Uhr abends)

Die Sonne als Liebesfünklein des Herrn.

Die Fackel zur Beleuchtung der endlosen Gefilde der geistigen Sonne ist — der HErr Selbst; — und demgemäß wird sich in diesem Lichte die Wahrheit zeigen.

Unterschied des Charakters der natürlichen und der geistigen Sonne; der letzteren erster Eindruck ist — Einfachheit, jene ist kompliziert; nochmal die Uhr, deren Werk gleich der natürlichen Sonne, deren Zweck entspr. der geistigen Sonne einfach dem Zifferblatte gleicht.

Ihr fraget und saget: Es wäre ja gut, die Fackel mit dem Liebesfünklein anzuzünden; aber wo werden wir dieses wohl hernehmen? Ich kann euch darauf wahrlich nichts anderes sagen, als daß wir es gerade daher nehmen werden, woher es eigentlich zu nehmen ist. Wäre es denn nicht gerade lächerlich zu nennen, wenn wir mit der ganzen sehr stark feurigen Sonne nicht im stande wären, das bischen Fackeldocht anzuzünden?! Denn unter dem Liebesfünklein verstehe Ich ja eben die Sonne, die wir nun nach der Länge, Dicke und Breite in unseren Händen haben; und wenn ihr im stande seid, durch ein talergroßes Brennglas ein Stück Schwamm an den Sonnenstrahlen anzuzünden, während diese in naturmäßiger Hinsicht doch über zweiundzwanzig Millionen Meilen entfernt ist, so wird die nun ganz nahe Sonne wohl auch im stande sein, unseren Fackeldocht brennen zu machen.

Der Fackel Licht brennt nun, und sehet, für den Geist unübersehbare Gefilde erstrahlen vom Lichte einer ewigen Morgenröte, das diesem Fackellichte entstammt.

Denn Ich Selbst bin die Fackel, und leuchte ein gerechtes Licht; wer in diesem Lichte schauet, der sieht allenthalben die Wahrheit und kein Trug darf seinen Augen begegnen!

Was Wunder, saget ihr, in der naturmäßigen Sonne haben wir Riesen geschaut, und große Verschiedenheiten in allen Dingen; hier auf der lichten Sphäre ist Alles gleich. Nicht Eines sehen wir das Andere überragen; es ist Ein Licht, es ist Eine Größe, und die Liebe spricht sich allenthalben in unnennbarer Anmut aus. Wir sehen fast lauter ebenes Land; wo sind die naturmäßigen Berge der Sonne?

Die endlos zufriedenen Geisterengelwesen wandeln auf den Lichtgefilden umher und machen keinen Unterschied, ob da ist ein Land oder ein Wasser; leicht erheben sie sich in den lichten Aether empor, und schweben wonnetrunken eine Seligkeit um die andere atmend, im selben herum. Wir sehen nur ganz niedliche Bäumchen; wo sind die Riesenbäume des Naturbodens? Auch sehen wir in all' den niedlichen Gewächsen eine wunderbare Uebereinstimmung; aus einem jeden haucht ein unaussprechliches Wonnegefühl, hoch entzückend jeden Geist, der sich demselben naht. Ja, aus jedem Bäumchen, aus jeder zarten Grasspitze strömt ein anders gearteles Wonnegefühl, und doch sehen wir in den Bäumchen, in all' den anderen Gewächsen, wie an dem Grase nur eine Form und eine gänzliche Einheit im Unzähligen.

Wir wandeln über die endlosen Gefilde; uns begegnen zahllose Heere von seligsten Engelsgeistern; doch entdecken wir nirgends eine Wohnung. Keiner sagt uns: Dieser Grund ist mein, und dieser meines Nachbars, sondern wie überaus fröhliche Reisende auf einer Landstraße ziehen sie allenthalben einher, frohlocken und lobsingen. Wohin wir uns auch nur immer wenden, sehen wir nichts als Leben durch das Leben wallen. Lichte Gestalten begegnen sich, und von allen Seiten her ertönt ein großer Freudenruf!

Doch wir sind da wie gänzlich Laien, und wissen nicht, wo aus und wo ein? Wo ist diese lichte Welt, die wir jetzt schauen? Ist dies die geistige Sonne? Also fragt ihr erstaunten Blickes und erstaunten Herzens.

Allein Ich sagte Euch ja, daß die geistige Sonne an und für sich betrachtet vollkommen gleicht dem Zifferblatte einer Uhr, allda sich der ganze Zweck des kunstvollen mechanischen Werkes ausspricht. Ihr saget etwas verdutzt: Ist das Alles von der geistigen Sonne? Es ist wohl sehr wunderbar erhaben schön; überaus lebendig, aber dabei dennoch sehr einfach. Auf der eigentlichen Sonne haben wir ja so unnennbar verschiedenartiges Großes, ja Wunderbares geschaut; hier aber kommt es uns vor, als wäre diese ganze unendlich scheinende Fläche eine eben so große Landstraße für Geister, auf welcher zwar kein Staub zu entdecken ist. Aber in allem Ernste gesprochen, was die Einförmigkeit, das gewisserart ewig scheinende Einerlei dieser überaus lichten Welt betrifft, in diesem Punkte hätten wir im Voraus zufolge

der großartigen Vorerscheinungen auf der naturgemäßen Sonne ganz etwas Außerordentliches erwartet.

Ihr habt ja die Uhr zum Muster; wenn ihr in dem ineinander greifenden Räderwerke herumwandelt, was müßtet ihr euch denken, welche Effekte dieser Verwunderung erregende Mechanismus bewirken wird, so ihr noch nie ein Zifferblatt einer Uhr gesehen hättet? Werdet ihr da nicht auch sagen, so ihr das Räderwerk besehet: Wenn das Mittel schon so wunderbar aussieht, von welch' entsetzlich wunderbarer Art muß da erst der Zweck sein! Und ihr werdet zum Meister des Uhrwerkes sagen: Herr! Unnennbar kunstvoll und überaus wohlberechnet ist dieses Räderwerk; wie groß und überaus kunstvoll muß da erst der Zweck dieses wunderbaren Mechanismus sein! Laß uns daher doch auch sehen dahin, wo sich der sicher große Zweck dieses wunderbaren Mechanismus ausspricht; und der Uhrmacher vergehäuset das Werk, und zeigt euch nun — das Zifferblatt!

Ihr machet schon wieder große und verdutzte Augen, und saget: Was?! ist das das Ganze, wofür das innere Kunstwerk geschaffen ist? Nichts als ein weißlackiertes rundes Blatt mit zwölf Ziffern; und ein Paar zugespitzte Zeiger schleichen in unmerklicher Bewegung immerwährend auf dieselbe Art die zwölf Ziffern durch. Nein, da hätten wir uns ganz etwas Anderes vorgestellt! Ich sage: Etwa ein künstliches Marionettentheater, oder etwa sonst eine großartige Kinderspielerei;

O Meine Lieben! da sind euere Vorstellungen von aller geistigen Welt noch sehr mager. Habt Ihr denn von den gegebenen Beispielen nicht abgesehen, wie das ganze Aeußere in all seiner Zerstreutheit sich endlich in der Einung aussprechen muß? Ihr habt Solches gesehen bei der Darstellung eines Baumes, bei der Polierung einer edlen Metallstange, bei der Verfertigung des Glases, bei der Erbauung eines Hauses, und endlich handgreiflich bei der Betrachtung einer Uhr.

Wenn es sich in das Geistige übergehend darum handeln würde, dasselbe noch mehr zu zerstreuen, als es zerstreut ist in der äußeren Naturmäßigkeit, wie ließe sich da wohl eine ewige Dauer und ein ewiges Leben denken?! So aber muß ja der wahren innern lebendigen Ordnung gemäß in dem Geistigen sich Alles einen, um dadurch kräftig, mächtig und lebendig dauerhaft zu werden für ewig. — Ihr saget hier: Solches ist ersichtlich, vollkommen richtig und wahr, dessen ungeachtet aber haben wir

bei so manchen Gelegenheiten von den großen Herrlichkeiten der himmlischen Geisterwelt gehört; darum wissen wir nun nicht, wie wir so ganz eigentlich daran sind. Wir können zwar gegen die einfach geschaute Herrlichkeit der geistigen Sonne im Grunde nichts einwenden; aber sie kommt uns auf unsere früheren Begriffe von einer himmlischen Welt gerade so vor, als ein schöner Sommertag, an dem wir in der Luft eine zahllose Menge von den sogenannten Ephemeriden in den Sonnenstrahlen bunt durcheinander schwärmen sehen; und keine kann uns Bescheid geben, woher sie kam, wohin sie geht und warum sie so ganz eigentlich die strahlenerfüllte Luft in allen erdenklichen Richtungen durchsäuselt.

Euer Einwurf ist zwar in einer Hinsicht richtig; allein wie diese Einfachheit mit der von euch schon zu öfteren Malen vernommenen wundervollsten Herrlichkeit des Himmels zusammenhängt, Solches kund zu tun ist noch nicht allda an der Zeit, da wir erst die Grundlage müssen kennen lernen. Wenn ihr bisher nur Ephemeriden geschaut habet, so tut das der Hauptsache sicher keinen Eintrag; denn der Erfolg wird es schon zeigen, was es mit der Einfachheit dieser von uns nun geschauten geistigen Sonne für eine Bewandtnis hat. Solches also beachtet und denket bei euch selbst ein wenig nach; in der nächsten Fortsetzung wollen wir diese Einfachheit mit ganz anderen Augen betrachten, und somit gut für heute!

Kap. 5. (78).

(Am 28. November 1842 von 4.15 bis 6 Uhr Abends.)

Eine Bergtour;

Verschiedenheit des Eindrucks der Teilnehmer, je nach ihrem inneren Zustand als Wink zur verschiedenen Auffassung dieser „geist. Sonne,“ „Wer da hat, dem wird gegeben.“

Die anscheinl. Einfachheit der geist. Sonne geht ins unendlich Wunderbare über, je nach der Sfäre der Geister, aus welcher dieselbe betrachtet wird.

Diese Sfäre entspr. der Art u. dem Grade der Liebe z. HErrn, und daraus der Weisheit.

Beispiel: Der Wanderer und sein Traum.

Winke v. Reiche Gottes i. Menschen.

Wenn ihr auf einem hohen Berge eine Zeit lang verweilen würdet, und das an einem ganz vollkommen schönen und reinen Tage, was würdet ihr da wohl bemerken? Mancher aus

euch würde wohl eine Zeit lang ganz entzückt sein; denn das großartige romantische Naturgemälde würde durch seine vielfach abwechselnden Formen einen hinreichenden Stoff zur erheiternden Betrachtung bieten. Ein Anderer würde aber dabei ganz anders denken, und würde aus diesen seinen Gedanken sagen: Was, ist denn das gar so etwas Außerordentliches? Man sieht weit und breit, was denn? Nichts als einen Berg um den anderen; mancher ist höher, mancher ist niederer; hier und da sind die höchsten Spitzen überschneit, auf einigen anderen Punkten ragen wieder einige plumpe Felsspitzen empor, und diejenigen Berge, die am weitesten davon entfernt sind, nehmen sich darum auch am passabelsten aus, während die näheren nichts als Spuren über Spuren der stetigen Zerstörung aufzuweisen haben. Das ist das immerwährende Einerlei dieser berühmten Gebirgsaussicht. Ein Dritter befindet sich auch in der Gesellschaft auf der hohen Bergesspitze; dieser, wie ihr zu sagen pfleget, ein Hasenfuß, bereut schon nahe weinend, daß er sich eine solche Mühe genommen hat, solche Gebirgshöhe zu besteigen. Für's Erste, sagt er, sieht er hier nichts Anderes, als auf einem gesunden ebenen Boden in der Niederung, für's Zweite friere es ihn noch obendrauf für solche Strapatze, und für's Dritte möchte er vor Hunger in die Steine beißen, und wenn er gar noch bedenkt, daß er den schauerlichen Rückweg wird machen müssen, so fangen ihm alle Sinne zu schwinden an.

Hier hätten wir also drei Gebirgsbesteiger; warum findet der Erste für sein Gemüt so viel Erhebendes, der zweite nichts als abstrakte plumpe Formen, und der dritte ärgert sich sogar, für solchen Spottpreis sich eine solche Mühe gemacht zu haben? Der Grund liegt einem Jeden sehr nahe, weil er in ihm selbst liegt. Wie denn also? Der Erste ist mehr lebendigen und geweckten Geistes; nicht die Formen und der Berge hohe Zinnen sind es, die ihn also selig stimmen, sondern diese Stimmung ist ein Rapport des höheren Lebens in entsprechender Form über solchen hohen Bergen. Denn wir haben schon bei anderen Gelegenheiten zur Genüge vernommen, welch ein Leben sich auf den Bergen kündet; und eben von diesem Leben hängt ja das Wonnegefühl desjenigen Besuchers der Höhen ab, welcher selbst mit geweckterem und lebendigerem Geiste dieselben betritt. Der Geist des Anderen ist noch in tiefem Schlafe; darum gewahrt er auch nichts anderes, als was seine fleischlichen Augen sehen, und sonach sein irdischtrockener Verstand bemißt.

Wenn ihr ihn zahlet, und gebet ihm dann seinen Kenntnissen als Geometer angemessen mathematische Meßwerkzeuge in die Hand, so wird er euch auf alle Gebirgsspitzen hinauf klettern, und ihre Höhen recht wohlgemut bemessen; ohne diesen Hebel aber dürfte es euch kaum gelingen, ihn wieder auf eine Gebirgsspitze hinaufzubringen. Was den Geist des Dritten betrifft, so läßt sich davon nahe gar nichts reden; denn bei ihm lebt nur der Tiermensch, der alle Seligkeit im Bauche findet. Wann ihr ihn wieder einmal wollet auf eine Gebirgshöhe bringen, so müßt ihr fürs Erste dafür sorgen, daß er ohne Beschwerde hinaufkommt, und fürs Zweite, daß er in der Höhe etwas Gutes zu essen und zu trinken bekomme, so wird er auch noch einmal eine Gebirgshöhe besteigen, wenn schon nicht mit eigenen, so doch mit den Füßen eines wohlabgerichteten Säumtieres; denn da wird er sagen: Bei solchen Gelegenheiten bin ich schon dabei; denn die Gebirgsluft ist vermöge ihrer Reinheit der Verdauung ja viel günstiger, denn die dumpfe Luft der Täler. —

Sehet, aus diesem Beispiele können wir die große und wichtige Lehre ziehen, welche ganz genau auf unsere einfache geistige Sonne paßt; und diese Lehre stimmt auf ein Haar genau mit dem Texte des Evangeliums überein, welcher also lautet: Wer da hat, dem wird es gegeben, daß er in der Fülle besitze, wer aber nicht hat, der wird noch das verlieren, was er hat; (Matth. 13, 5.) und in diesem Schrifttexte steckt dann noch ein anderer, der mit dem obigen Beispiele noch mehr auf ein Haar übereinstimmt, und dieser Text lautet also: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Schaugepränge; denn siehe, es ist in euch! (Luk. 17, 21.) Merket ihr jetzt, was es mit der einstweiligen Einfachheit der geistigen Sonne für eine Bewandtnis hat? Ihr saget: Wir merken zwar Etwas; aber noch nicht völlig klar, was damit gesagt und angezeigt sein soll. — Ich aber sage euch: Nur eine ganz kleine Geduld, und die Sache wird sogleich mit wenig Worten so klar wie die Sonne am hellen Mittage leuchtend auftreten. Warum sahet ihr die geistige Sonne also einfach? — Weil ihr nur die eigentliche Außenseite gesehen habet; Ich aber sage euch: Es gibt auf derselben eine unendlich großartig wunderbare Mannigfaltigkeit, von der ihr euch noch bis jetzt keinen Begriff machen könnet; aber diese Mannigfaltigkeit liegt nicht auf der geistigen Sonne, sondern sie liegt im Inwendigen der Geister. Wenn

ihr somit dieselben erblicken wollet, da müsset ihr mit reingeistigen Augen in die Sphäre eines oder des andern allda seligen Geistes blicken und ihr werdet die sonst einförmige geistige Sonnenwelt alsbald in zahllose Wunder übergehen sehen; denn Solches müßt ihr wissen, daß da wohl jedem Geiste eine und dieselbe Unterlage gegeben wird, welche da ist pur Meine Gnade und Erbarmung, und diese spricht sich gleichmäßig in der von euch geschauten geistigen Sonne aus. Was aber die Ausstaffirung dieser gegebenen Unterlage betrifft, oder die eigentliche bewohnbare Welt für den Geist, so hängt diese lediglich von dem Inwendigen eines Geistes ab, welches da ist die **Liebe** zu **Mir**, und die aus dieser Liebe hervor gehende **Weisheit**. Damit ihr Solches noch klarer ersehen möget, will Ich euch noch ein recht anschauliches Beispiel hinzufügen. — Einer oder der Andere aus euch befände sich auf irgend einem weiten ebenen Felde, auf diesem Felde trifft er nichts, als in der Mitte einen schattigen Baum, unter dessen Schatten ein recht üppiges Gras wächst. Auf dieses Gras legt sich der Wanderer nieder, schläft ruhig ein, und stärkt sich dadurch; aber in diesem süßen und stärkenden Ruhezustande hat sich ein wunderbarer Traum seiner bemächtiget; in diesem Traume ist der ganz einsame und einfache Wanderer in den herrlichsten Palästen mit lauter Fürsten beschäftiget, verkehrt mit ihnen, und genießt dadurch eine überaus große Seligkeit. — Ich frage euch nun: Wie kommt denn dieser Mensch auf diesem öden leeren Felde zu solch einer innern Gesellschaft?

Sehet, alles Dieses ist ein Angehör seines Geistes, und ist im Geiste selbst vorhanden; es ist eine Schöpfung durch die Kraft der Liebe seines Geistes, und ist geordnet nach der Weisheit, die da hervorgeht aus solcher Liebe. — Wenn ihr nun dieses Beispiel ein wenig durchdenket, so wird es euch sicher klar, wie da dereinst im Geiste ein Jeder nach seiner Liebe und der daraus hervorgehenden Weisheit der Schöpfer seiner eigenen für ihn bewohnbaren Welt sein wird, und diese Welt ist das **eigentliche Reich Gottes im Menschen.** —

Wer daher die Liebe Gottes in sich hat, dem wird auch die Weisheit in demselben Grade zukommen, in welchem er die Liebe hat. Und also wird es Dem gegeben, der da hat, nämlich die Liebe; wer aber diese nicht hat, sondern allein seinen trocknen

Weltverstand, den er als die Weisheit ansieht, dem wird alsdann auch dieser benommen werden, und das zwar auf die allernatürlichste Weise von der Welt, wann ihm das Weltliche oder sein Leibesleben genommen wird.

Sehet, also verhalten sich die Sachen; der eine Gebirgsbesteiger geht mit Liebe auf die Berge, und die Liebe ist auf den Höhen die Schöpferin seiner Seligkeit. Wer aber mit seinem Verstande nur auf die Berge geht, der wird sicher keine beseligende Zahlung finden, sondern er wird durch seine Mühe noch in seinem Verstande gewaltig beeinträchtiget werden, indem ihm dieser da oben spottwenig oder gar nichts abwerfen wird, und der Dritte, der aber gar nichts hat, der wird in der Höhe von allem ledig werden; denn der Tote kann am Leben doch kein Vergnügen finden, indem er stumm für dasselbe ist. Also ist auch ein Stein schwer auf eine Höhe zu bringen; aber wann er in der Höhe losgemacht wird, stürzt er mit desto größerer Heftigkeit in die Tiefe des Todes hinab. Wenn ihr alles Dieses nun genau zusammenhaltet, so wird euch die geistige Sonne sicher nicht mehr so einfach vorkommen, wie zuvor; was Alles aber auf derselben sich noch kündet, werden wir durch die nächsten Fortsetzungen klärlichst erfahren. Daher gut für heute.

Kap. 6. (79).

(Am 29. November 1842 von 4 bis 5.45 Uhr abends).

Das geistige „Kosmo-Diorama" als bequemste Art Vieles und sehr Verschiedenes leicht zu sehen.
Darstellung eines Diorama und dessen Entsprechung.
Der erste Geist, in dessen Sphäre wir treten, bildet gleichsam das erste Fensterchen des Dioramas.

Wie werden wir es denn anstellen, damit wir auf unserer bisher noch immer einfachen geistigen Sonne etwas mehr zu sehen bekommen? Werden wir uns daselbst bequemen, etwa große und weitgedehnte Untersuchungsreisen anzustellen, oder werden wir uns auf irgend einem Punkte aufstellen, allda den Mund und die Augen recht weit aufsperren, damit wir sehen, wie uns etwa die gebratenen Vögel in den Mund fliegen werden? Ich sage: Wir werden weder das Eine noch das Andere tun, sondern wir wer-

den uns in ein geistiges Kosmorama und Diorama begeben, und wollen uns daselbst so gut es nur immer sein kann an den wunderbaren Anschauungen im Herzen vergnügen. Damit ihr euch aber davon eine bessere Vorstellung machen könnet, so will Ich euch wieder durch ein sehr anschauliches Beispiel der Sache näher führen. — Ihr habt doch sicher schon ein sogenanntes „optisches Diorama“ gesehen, welches darin besteht, daß da mittelst eines etwa einen halben Schuh im Durchmesser habenden Vergrößerungsglases gut gemalte Bilder, die da hinter einer schwarzen Wand aufgestellt sind, angeschaut werden. Wenn ihr so ein recht gutes Stück durchsehet, so könnet ihr tun, was ihr wollet, eure Phantasie und Einbildung mäßigen und modulieren nach Möglichkeit, und ihr werdet es mit aller Anstrengung nicht dahin bringen, daß ihr das gemalte Bild als ein bloß gemaltes ansehet, sondern immer wird es vollkommen plastisch (natürlich) erscheinen, und die Gegenstände also darstellen, daß ihr sie erblicket wie in der Natur selbst; vorausgesetzt, daß das Bild und das Glas selbst vollkommen tadellos sind.

Wenn ihr euch nun in einer Hütte (oder Zelt) befindet, allda etwa einige zwanzig solcher Vergrößerungsfensterchen angebracht sind, so werdet ihr dem Außen nach ein jedes Fensterchen doch sicher völlig gleich finden; wann ihr aber hinzu tretet, so werdet ihr in dem kleinen Raume über die zwanzig Fensterchen hin in wenig Schritten eine kleine Reise machen, die ihr sonst vielleicht in einigen Jahren nicht gemacht hättet. — Aehnlich ist zwar jedes Fensterchen dem andern, wie gesagt; aber durch das Fensterchen geschaut, repräsentiert sich eine ganze Weltgegend. Ihr gehet zum zweiten Fensterchen, und sehet da hinein, wie himmelhoch verschieden von dem vorigen! und so fort bis zum letzten Fensterchen. Hat euch nicht ein jeder neue Fensterchendurchblick auf das außerordentlich Befriedigendste ergötzt? — Ihr müßt Solches offenbar bejahen! — denn in einem Fensterchen sahet ihr eine vortrefflich dargestellte große Stadt nebst einem weiten Landbezirke ihrer Umgebungen, und in dem nächsten Fensterchen eine überaus romantische Gebirgsgegend so vortrefflich dargestellt, daß ihr glaubtet, ihr brauchtet nur die schwarze Wand zu durchbrechen, um euch in dieser Gegend ganz natürlich zu befinden. Ihr mochtet euch völlig nicht trennen; aber der Führer sagte euch: Beim nächsten Fensterchen werden Sie noch etwas Großartigeres sehen, und ihr begebt euch zum dritten Fensterchen. — Der

erste Einblick schlägt euch schon völlig nieder; denn ihr erblicket eine endlos weitgedehnte Meeresfläche, längs dem Meere eine sich in den bläulichsten Dunst verlierende Ufergegend mit all ihren Seeherrlichkeiten. — Auf der weitgedehnten Meeresfläche erblickt ihr hier und da Inseln und eine zahllose Menge von großen und besonders kleinen Seefahrzeugen; und dieses Alles ist so vortrefflich dargestellt, daß ihr nicht umhin könnet auszurufen und zu sagen: „Da hört die Kunst auf Kunst zu sein, sondern tritt völlig in das Gebiet der reinsten natürlichen Wirklichkeit!“ — Und so geleitet euch der Führer zu einem nächsten Fensterchen; allda werdet ihr wieder noch mehr überrascht, und so fort bis zum letzten.

Wenn ihr also alles genau durchschaut habet, so möchtet ihr dann wohl gehen; aber der Führer hält euch auf, und saget: „Meine lieben Freunde! Wollten Sie denn nicht noch einmal zum ersten Fensterchen hingehen?“ — Ihr sagt ihm aber: „Das haben wir ja ohnedies schon betrachtet; aber der Führer sagt zu euch: „Das Fensterchen ist wohl dasselbe, aber die Ansichten sind ganz verändert.“ — Ihr geht darauf hin, und seht zu eurem größten Erstaunen wieder ganz Neues und völlig Unerwartetes, und so durch die ganze Reihe der etlichen und zwanzig Fensterchen hindurch. Hoch erstaunt verlasset ihr wieder das letzte, und der Führer sagt wieder zu euch: „Meine Freunde! — Die Fensterchen sind zwar noch dieselben, aber es ist schon wieder eine neue Welt dahinter zu sehen.“ — Und ihr gehet von hohem Interesse ergriffen wieder an die Betrachtung und rufet schon beim ersten Fensterchen: „Wunder, Wunder, Wunder!!! Sie, schätzbarer Freund, sind ja unerschöpflich in Ihrem Kunstgebiete!“ — Und er spricht zu euch: „Ja, meine lieben Freunde! also könnte ich euch wohl noch Tage lang mit stets neuen und großartigeren Abwechselungen unterhalten.“ —

Sehet, in diesem einförmigen ganz kleinen Raume habt ihr eine Weltanschauung genossen, wie sie manche große Erdumsegler in der Natürlichkeit nicht genossen haben; eure Augen haben Entfernungen von hundert Meilen und darüber geschaut, und das Alles auf einem Raume von wenigen Klaftern und Schuhen.

Nun sehet, dieses sicher recht anschauliche Beispiel gibt uns einen recht guten Vorgeschmack zu der wundervollsten geistigen Anschauung auf unserer geistigen Sonne, und sagt uns, wie wir allda auf einem kleinen Raume eben also über-

ſchwenglich Vieles können zu Geſichte unſeres Geiſtes bekommen, wie wir eben in unſerem optiſchen Kämmerchen mit der leichteſten Mühe von der Welt zum wenigſten gut die halbe Oberfläche der Erde geſchaut haben. Wie aber werden wir Solches anſtellen? Davon iſt ſchon ein kleiner Wink gegeben worden, und dieſem Winke zufolge wollen wir denn auch einen kleinen anfänglichen Verſuch machen. —

Sehet, wir befinden uns noch immer auf unſerer einfachen, geiſtigen Sonne; ſehen noch immer nichts als ſelige Geiſter in vollkommener Menſchengeſtalt durcheinander, miteinander und übereinander wandeln, und auf dem Boden unſere Bäumchen, edle Geſträuche und das ſchöne Gras. — Aber ſehet, da kommt ſo eben ein Geiſtmann auf uns zu. Mich ſieht er nicht; daher redet ihr ihn nur an, damit er vor euch ſtehen bleibe, und wann er ſtehen bleiben wird, ſodann tretet näher zu ihm, daß ihr ſeine Sfäre erreichet, und ihr werdet ſogleich die geiſtige Sonne in einem andern Kleide erblicken.

Nun, ihr ſeid in ſeiner Sfäre, und ſchlaget eure Hände über dem Kopfe zuſammen; was aber ſeht ihr denn? Ihr könnet ja vor lauter Verwunderung nahe zu keinem Worte kommen! Es hat auch nicht Not; denn mit Mir iſt in dieſer Hinſicht leicht reden, weil Ich dasſelbe, was ihr ſchauet, eben alſo wie ihr, und daneben aber auch noch um's Unendliche vollkommener ſchaue.

Ihr ſeht die wunderherrlichſten Gegenden, hohe glänzende Berge, weite allerfruchtbarſte Ebenen, wie Diamanten in der Sonne ſchimmernde Flüſſe, Bäche und Meere; das helllichtblaue Firmament erblicket ihr überſäet mit den herrlichſten und allereinſt glänzendſten Sterngruppen. Eine herrliche Sonne ſchauet ihr im Aufgange; ſie leuchtet überhell, mild und ſanft, und dennoch mag ſie mit ihrem Lichte die ſchönen Sterne des Himmels nicht ermatten. Ihr ſehet große glänzende Tempel und Paläſte in einer Unzahl, große Städte an den weiten Ufern großer Meere erbaut; zahlloſe ſeligſte Weſen wandeln über die herrlichen alle Seligkeit atmenden Gefilde; ihr höret ſogar ihre Sprache, und ihre himmliſchen Lobgeſänge dringen an euer Ohr. Ihr ſehet euch nach allen Seiten in der früher einfachen geiſtigen Sonne um; aber nirgends zeigt ſich Etwas mehr von ihrer früheren Einfachheit, ſondern Alles iſt in zahlloſe Wunder aufgelöſt!

Aber jetzt tretet wieder aus der Sfäre unſeres Geiſtmannes! ſehet, nun iſt Alles wieder verſchwunden, wir befinden uns wie-

der auf unserer einfachen Sonne. — Ihr saget nun: „Ja, was war denn Das? Wie ist Solches möglich? Trägt ein solcher Geist denn alles Dieses in solchem engen Zirkel, eine unendliche Welt, voll der wunderbarsten Herrlichkeiten, in solch engem Kreise ein so weit gedehntes vielfaches Leben? Ist das Wirklichkeit, oder ist es nur eine leere Erscheinlichkeit?“

Meine lieben Freunde! Ich sage euch jetzt noch gar nichts darüber, sondern wir wollen noch eher von mehreren Fensterchen unseres geistigen Dioramas profitieren, und sodann erst uns auf ein inwendigstes Beleuchten einlassen; denn Solches ist nur ein leiser Anfang von Dem, was sich noch Alles unseren Blicken darstellen wird. — —

Kap. 7. (80).

(Am 30. November 1842 von 4.45 bis 6.30 Uhr abends.)

Zweites Fensterchen, oder zweite Geister-Sfäre, um daraus die geist. Sonnenwelt zu erschauen.
Der Tempel ist beim Betreten verschwunden oder wird zu einer neuen herrlichen Himmelswelt.
Lehre dieses Geistes (der vor 50 Jahren auf Erden lebte).
Die Geister sehen höhere Geister nicht, so diese nicht sich sehen lassen wollen.
Wachet und betet! d. h. wandelt in der Liebe!
Wer war dieser Geist?

Sehet, allda naht sich uns schon wieder ein anderer Geist; — auch dieser soll hier verweilen, daß ihr in seine Sfären treten könnet. Nun blicket hin, er harret eurer schon, und weiß durch einen innern Wink, was ihr wollet. Also nähert euch ihm, und tretet in seine Sfäre! Ihr befindet euch nun schon in derselben; saget Mir, was sehet ihr da? — Ich sehe aber schon wieder, ihr vermöget ob der Größe des Geschauten nichts hervorzubringen; darum werde schon Ich wieder müssen den guten Dolmetsch machen. — Ihr stehet vor lauter Verwundern und Erstaunen wie völlig starr in der Sfäre dieses Geistes.

Ja ein solcher Anblick mag euch wohl die Sinne ein wenig schwinden machen, denn ihr sehet Wundergegenden über Wundergegenden; weitenweit gestreckte allerherrlichste Flurenreihen sind vor euren Blicken ausgebreitet. Allenthalben sehet ihr allerliebreichste Menschen glänzende friedliche Hütten bewohnen; ihre un-

ausſprechlich ſchönen und liebfreundlichen Geſtalten hemmen eure Blicke, ſo daß es euch kaum möglich iſt, ein ins Auge gefaßtes Weſen zu verlaſſen und auf ein anderes überzugehen.

Ihr befaſſet euch mit einem allerliebreichſten Antlitze wie ganz in dasſelbe verloren, und Tauſende und Tauſende ziehen an euch vorüber, und ihr merket ſie kaum ob des Einen! —

Auf den ſanften lichtgrünen Erhöhungen bemerket ihr überaus ſtark leuchtende Tempel; in den Tempeln ſelbſt bemerket ihr, daß ſie von ſeligſt lebenden Geiſtern beſucht und durchwandert werden; ihr erhebet eure Blicke zum Firmamente empor, und ihr erſchauet wieder ganz neue und noch viel herrlichere Sterngruppen; ja durch die reinen Lüfte ſehet ihr mit großer Leichtigkeit und Schnelligkeit überaus ſtark leuchtende Scharen ſeliger Geiſter ziehen, welche zum Teil ganz frei ſchweben, zum Teil aber wie auf leuchtenden Wölkchen einher ziehen. — Ihr blicket hin gegen den Aufgang, und eine große Sonne ſteht hoch über demſelben; ihr Licht iſt gleich dem einer herrlichſten Morgenröte, und Alles, was ihr anblicket, widerſtrahlt aus dem Lichte dieſer Sonne! —

Unweit vor euch erſchauet ihr einen ziemlich hohen, aber ſanft abgerundeten Tempel. Die Säulen glänzen wie Diamanten in der Sonne, und anſtatt des Daches ſehet ihr ein leuchtend Gewölk, über welchem wieder ſelige Geiſter ſchweben.

Ihr ſaget nun: „Endlos wunderbar und unbeſchreiblich herrlich iſt Alles, was wir ſehen, nur iſt uns dieſes Alles noch etwas ferne geſtellt, und wir mögen in dieſer geſchauten herrlichen Welt keinen Schritt vorwärts tun; denn tun wir das, ſo treten wir offenbar aus der Sfäre unſeres Geiſtes, und mit unſerer Anſchauung hat es dann ein Ende!“ — Ich aber ſage euch: Mit nichten; gehen wir nur auf eben dieſen Berg, und beſchauen da die Dinge näher. Sehet, wir ſind ſchon auf dem Berge; was ſehet ihr hier?

Ihr werdet noch mehr ſtumm und könnet euch vor lauter Verwunderung über Verwunderung nicht mehr helfen; denn ihr waret der Meinung, ihr werdet in dem Tempel alſo herum gehen können, wie etwa in einem großen Gebäude auf eurer Erde; allein als ihr in den Tempel eingetreten ſeid, hat ſich das Inwendige des Tempels zu einer neuen noch viel herrlicheren unüberſehbaren Himmelswelt geſtaltet, darob ihr nun nicht wiſſet, wie ihr daran ſeid! — Jedoch Solches tut einſtweilen nichts zur Sache; das rechte Licht wird Alles ins Klare bringen. — Ihr

fraget Mich zwar, ob ihr auch in der Sfäre der Geister dieser zweiten Art andere Dinge erschauen würdet? —

O ja, sage Ich euch. Die Veränderung dieses Tempels in eine neue wunderbare Himmelswelt ist eben eine Folge dessen, da ihr in die Sfäre der Geister getreten seid, die sich in diesem Tempel vorgefunden haben. Aber ihr saget und fraget: „Warum sehen wir denn diese Geister nun nicht, in deren Sfäre wir uns befinden?“ — Weil ihr aus ihrem Zentrum durch Meine Vermittelung heraus schauet. — Rücken wir aber etwas zurück; und sehet nun, da steht schon wieder unser voriger Tempel, und wir sehen ihn erfüllt von überseligen Geistern, welche sich untereinander über allerlei auf Mich Beziehung habende Dinge besprechen.

Nun habet ihr euch überzeugt, daß man auch in einer solchen Geisterssfärenwelt also wie auf der Erde freien Fußes nach Belieben herum wandeln kann! — und so denn können wir uns wieder auf unseren Standpunkt zurückziehen. — Sehet, wir sind schon da.

Tretet nun wieder aus der Sfäre unseres gastlichen Geistes, und wir werden uns wieder auf unserer ganz einfachen geistigen Sonne befinden. — Da ihr nun wieder aus der Sfäre seid, und unser guter Geist sich auch noch in unserer Gesellschaft befindet, so könnet ihr euch mit ihm sogar besprechen; denn er kennt euch recht gut, da er ebenfalls von eurer Erde, und zwar aus eurer Blutsverwandtschaft abstammt. Ich will ihn euch zwar vor der Hand noch nicht näher bezeichnen; denn es werden schon noch bessere Gelegenheiten kommen, wo wir alle diese uns bei dieser Gelegenheit dienenden Geister werden näher kennen lernen.

Höret aber, was der Geist zu euch spricht, indem er sagt: „O Freunde, die ihr noch in euren Leibern wandelt auf der harten Erde, fasset, fasset das Leben in seinem Grunde! Es ist unendlich, und seine Fülle ist unermeßlich! Der **Grund des Lebens ist die Liebe des Vaters in Christo** in uns! — und diesen unendlichen Grund fasset allertiefst in euren Herzen, so werdet ihr in euch dasselbe finden, was ihr gefunden habt in Meiner Sfäre. Was ihr geschaut habt, war einfach nur; aber in dem Grunde des Lebens liegt Unendliches über Unendliches!

„Es sind noch kaum fünfzig Erdjahre verflossen, da ich gleich euch als ein Bürger des harten Lebens auf der Erde herum-

wandelte; oft hat mich der Gedanke an den einstigen Tod des Leibes erschüttert! Doch glaubt es mir, meine Furcht war eitel und leer; denn da der Tod über meinen Leib gekommen ist, und ich der Meinung war, für ewig zu Grunde zu gehen und zu nichte zu werden, da erst erwachte ich wie aus einem tiefen Traume, und ging allsogleich erst in dieses wahre und vollkommene Leben über.

„Habe ich bis jetzt auch des allereigentlichsten Lebens Vollendung beiweitem noch nicht erreicht, so aber bin ich doch der stets mehr klarer und klarer werdenden Vollendung desselben näher. Wie groß und wie herrlich diese sein muß, kann ich euch noch nicht zeigen; nur kann ich aus der Fülle meiner inneren Anschauung wohl schließen, daß des Lebens Vollendung im Vater durch die reine Liebe zu Ihm Etwas sein muß, was kein Geist in dieser meiner Sfäre nur im unendlich kleinsten Teile zu fassen vermag!

„Wohl Demjenigen, ja unendlichmal wohl, wer auf der Erde sich die Liebe zum Herrn zum einzigen Bedürfnisse gemacht hat; denn der hat zu solcher Vollendung des Lebens den kürzesten Weg eingeschlagen! — Denn, glaubet es mir, meine lieben irdischen Brüder und Freunde! wer in sich auf der Erde die Liebe zum Herrn trägt, der trägt auch die Vollendung des Lebens in sich; denn er hat dasjenige allerheiligste und allerwundergrößt-vollkommenste Ziel in sich und bei sich, zu dem ich erst langen und weiten Weges bin.

„Mein Lebenszustand ist zwar schon mit einer unaussprechlichen Wonne erfüllt; allein alles Dieses, was ihr in meiner Sfäre geschaut, und noch endlos Mehreres, was ihr noch nicht geschaut habt, und ich es allezeit vollends überseligst durchschauen kann in allzeit erneuter Wunderfülle, ist nichts gegen einen einzigen Blick nur, der da gerichtet ist auf den Vater! — Darum schauet ihr in eurem irdischen Leben vor Allem unverwandt auf Ihn, so werdet ihr dereinst gar leicht und sicher alsbald dahin geführt werden, allda der Vater wohnt unter Denjenigen, die ihn lieben!“ — — —

Wie gefällt euch die Sprache des Geistes? — Wahrlich, sage Ich euch: Wenn es diesem Geiste nun gegeben wäre, Mich zu erblicken als Führer unter euch, so würde er von zu großer Wonne wie vernichtet werden! Daher fasset und bedenket doch

ihr, in welcher Seligkeit ihr euch unbewußt befindet, indem Ich tagtäglich unter euch Mich befinde, euch ziehe und lehre, und euch mit Meinem eigenen Finger zeige den allergeradesten und kürzesten Weg zu Mir!

Lasset euch darum doch von der Welt nicht berücken; denn diese ist voll Todes, Schlammes und hölliſchen Feuers! — Wie aber solche nach dem Abfalle des Leibes sich artet, werden wir auch noch bei so manchem Geiste unserer geistigen Sonne als eine gute Zugabe vorübergehend zu Gesichte bekommen, denn Ich sage euch: Wehe der Welt ihres Argen willen; ihr Gewinn wird heißen: Schrecklich und überaus elend ist es zu sein im Zorne Gottes! — Doch nun nichts mehr weiter von dem; es naht sich für ein nächstes Mal schon wieder ein anderer geistiger Gastfreund, und wir wollen bei seiner Gegenwart wieder etwas Neues aus seiner Lebenssfäre gewinnen.

Die zwei früheren Geister aber wollen wir auch einstweilen in unserer Gesellschaft behalten; denn der Anselm H. W. wird doch die Nähe seines Großvaters ertragen können! Und somit lassen wir die Sache für heute wieder gut sein! —

Kap. 8. (81).

(Am 1. Dezember 1842 von 4.15 bis 6.15 Uhr abends.)

Der dritte Geist; dessen Sfäre als drittes Fensterchen unseres geistigen Dioramas mit neuen Wunderwelten.
Eine himmlische Weltenrevue,
wobei eine Zentralsonne näher beschaut wird.
Ein Bild der Unendlichkeit — die zwei Spiegel.
Grund des Hin- und Widerstrahlens ist das Band der göttl. Liebe.
Diese Vielfältigkeit hängt ab von der Allgemein-Sfäre, ob höher oder niederer.

Sehet, der dritte Geist ist auch schon hier, und wir wollen darum allsogleich von seiner Gastfreundschaft Etwas profitieren. Tretet somit nur in seine Sfäre, und wir werden sogleich erfahren, was sich in derselben Alles erschauen läßt. Da ihr euch schon in seiner Sfäre befindet, so gebet Mir auch einmal kund durch euren Mund, was Alles sich euren Geistesblicken zur Anschauung darstellt! Ihr staunet schon wieder und blicket wie ganz verwirrt

um euch herum. Was ist es denn, das eure Blicke gar so gewaltig in Anspruch nimmt? Ich sehe Mich schon wieder genötiget, für euch den Dolmetsch zu machen; denn ihr habt ja nicht Zeit und Rast, um Worte zu finden, die das Geschaute bezeichnen möchten!

Ihr stehet auf einer glänzenden Wolke; erstaunten Blickes sehet ihr ganze Heere überirdischer Welten in endlos großen Kreisen vorüberziehen. Ihr sehet sie allenthalben mit den großartigsten Wunderwerken umgeben; sie sind unzählig auf einer jeglichen Welt. Jede dieser Welten scheint endlos groß zu sein; und dennoch möget ihr sie von Pol zu Pol mit einem Blicke überschauen. Zahllose Scharen von glücklichen Wesen seht ihr auf diesen vorüberziehenden Welten hin und wieder frohlockend wandeln; jede neue Welt, die sich euch nähert, ist von andern unnennbaren Wundern übersäet. — Aber ihr saget: „Wann sie nur nicht so schnell vorüberzögen, diese großen, überherrlichen Wohnplätze für zahllose Heere von seligen Geistern!“ O wartet, auch Diesem können wir allsogleich abhelfen! — Sehet, dorther zieht eben eine große strahlende, einer Hauptmittelzentralsonne ähnliche Welt! Wir wollen sie aufhalten, damit ihr sie näher betrachten könnet. Sehet, nun ist sie da.

Der große Glanz blendet freilich wohl euer Auge, und ihr könnet wegen ihres zu starken Leuchtens ihre Wunderfülle wohl nicht erschauen; auch dem soll abgeholfen sein! Sehet, schon ist ihr starkes Leuchten gemildert, und ihr sehet, wie diese große Welt aussieht, wie ein endlos großer, unaussprechlich wonnig allerherrlichst schönster Garten. In den Gärten erblicket ihr viele gar zierliche Wohnungen, und um die Wohnungen wandeln wonneerfüllte selige Geister, und genießen in großer Freude die überaus wohlschmeckenden Früchte dieses großen Gartens.

Dort sehet ihr lobsingende Geister sich in den leuchtenden Aether erheben; auf einem andern Platze wieder seht ihr Liebende allerfreundschaftlichst und wonniglichst Arm in Arm miteinander wandeln; dort wieder seht ihr eine Gesellschaft Weiser, die mit leuchtenden Angesichtern Meine große Liebe, Gnade und Erbarmung besingen. Auf den Aesten der zahllosartig herrlichsten Fruchtbäume seht ihr auch wie leuchtende Sterne funkeln.

Ihr fraget wohl: „Was ist Das?“ Und Ich sage euch: Betrachtet die Sache näher, und ihr werdet sobald gewahr werden, was hinter diesen Sternen steckt. Aber ihr verwundert euch

schon wieder von Neuem, denn nun saget ihr: „Großer heiliger Vater! was ist doch Solches? Als wir einen solchen Stern genauer betrachteten, da dehnte er sich samt dem Baume zu einer endlosen Größe aus. — Die vorige große Welt, wie auch die Größe des einzelnen Baumes mögen wir ob der zu endlosen Größe nicht mehr erschauen; aber dieses Sternlein ist zu einer neuen großen Welt herangewachsen, und wir sehen diese Welt wieder voll neuer Wunder! — O Vater, saget ihr weiter, wo hat denn die endlose Größe deiner Wunderschöpfungen ein Ende?!

Ich aber sage euch: Ihr habet Recht, daß ihr also fraget; Ich aber sage euch: die endlose Fülle und Größe meiner Schöpfungen hat weder einen Anfang noch ein Ende; denn überall, wo ihr Eins erblicket, glaubet es, ist Unendliches verborgen! — also hat nichts, das ihr schauet nun im Geiste, ein Endliches in sich, sondern Alles ist unendlich; denn wäre es nicht also, so es wäre nicht aus Mir, es wäre darum nicht geistig, und das ewige Leben wäre eine barste Lüge! — So euch aber schon die Teilung naturmäßiger Körper sagt, daß ihre Teile ins Unendliche gehen, und daß in einem Samenkorne endlos viele Samenkörner verborgen sind, wie sollte demnach denn das Geistige irgend einer Beendung unterliegen?

Ueberzeuget euch nur an dieser neuen Welt; sehet, dort wandelt ein Geist in unserer Nähe, tretet in seine Sfäre, und ihr werdet euch sogleich überzeugen„ von welcher endlosen neuen Fülle von Wundern dieselbe strotzet, und glaubet es Mir, Solches geht ins Unendliche! Ihr könnt dies auch schon in einem naturmäßigen Bilde erschauen. Ich habe zwar schon ein solches Bild einmal angedeutet; dessen ungeachtet aber könnt ihr es euch nun wieder in die Erinnerung zurück rufen.

Das Bild aber besteht in dem: Stellet zwei überaus wohl geschliffene Spiegel einander gegenüber, und saget Mir, wann diese gegenseitige Widerspiegelung ein Ende hat?

Sehet, also ist es auch hier, ein jeder Geist hat Unendliches in sich, und das eben in endloser Mannigfaltigkeit. Ein Geist aber ist dem andern gegenseitig wie ein Spiegel durch seine innere Liebe zu Mir, und aus dieser zu seinem Bruder. Also ist da auch ein endloses und ewiges Hin- und Wiederstrahlen; und eben dieses Hin- und Wiederstrahlen ist das große, heilige allmächtige Band Mei-

ner Liebe, durch welches alle diese Wesen mit Mir und unter sich allerseligst verbunden sind!

Aber ihr fraget nun wieder: „Sind diejenigen Geister, die wir da geschaut haben und noch schauen, aus der Sfäre unseres gastlich dienstbaren Geistes, auch wirklich selbständige Geister, oder sind sie bloß nur Erscheinlichkeiten, die in solchen Aus- und Wiederstrahlungen der wirklichen Geister ihren Grund haben? — Ich sage euch: Sie sind beides zugleich. Ihr verwundert euch über diese Antwort; allein in dem Reiche der Geister ist es einmal nicht anders, weil in selbem Alles lebendig wesenhaft bedingt ist.

Wann ihr könntet hinauf in Meine unendliche Sfäre treten, so würdet ihr das ganze unendliche Reich der Himmel nur als einen Geistmenschen erblicken; so ihr aber dann treten möchtet in seine Sfäre, da würde sich dieser einige Mensch bald auflösen in zahllose Geisterwelten, welche da aussehen würden, wie zahllose einzelne Sterne ausgestreut durch die ganze Unendlichkeit.

Möchtet ihr euch einem solchen Sterne nahen, so würde er gar bald aussehen wie ein einzelner vollkommener Mensch. Wann ihr aber dann wieder möchtet treten in die Sfäre dieses Menschen, so würdet ihr an seiner Stelle alsobald wieder einen neuen von unzähligen Sternen überfüllten Himmel nach allen Seiten erschauen, und so ihr euch wieder nähern würdet einem solchen Sterne, so möchte er zwar aussehen in der mittleren Entfernung wie ein Mensch. Würdet ihr euch diesem Menschen mehr und mehr nahen, so möchtet ihr nahe also ausrufen, wie einst der Seefahrer Christoph Columbus, als er sich dem Festlande Amerika nahte; denn allda werdet ihr ebenfalls eine große himmlische Pracht- und Wunderwelt zu schauen anfangen! So ihr euch aber vollends auf diese Welt begeben möchtet, da würde es euch gewaltig zu wundern anfangen, dieselbe von zahllosen Geistesheeren bewohnt zu finden. Und möchtet ihr euch dann in die Sfäre eines oder des andern hier wohnenden Geistes begeben, sodann würdet ihr wieder neue Herrlichkeiten entdecken, und zugleich aber könntet ihr auch — mit freilich wohl mehr geläutertem Blicke — die erste Grundwelt als eigentlichen Wohnplatz dieser Geister erschauen.

Also geht das auch fort und fort, und ist demnach ein jeder einzelne Geist wieder ein vollkommener Himmel, in freilich wohl für sich selbst kleinster Gestalt.

Und so möget ihr Solches fassen, daß der ganze Himmel ist ein Himmel der Himmel; und wie der ganze Himmel ist unendlich in sich, also ist auch ein jeder einzelne Engelsgeisthimmel unendlich in sich, und ist also Solches daraus zu verstehen, wie es da lautet in der Schrift: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Schaugepränge, sondern es ist in euch!

Aus diesem Grunde wird auch ein jeder Geist dasjenige Reich bewohnen, schauen und nützen, das er sich in sich erworben hat durch die Liebe zu Mir. —

Also steht es auch geschrieben: Das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkörnlein; dieses ist ein kleinstes unter den Samenkörnern; so es aber in das Erdreich, d. h. in ein liebeerfülltes Herz gesäet wird, so wird es zu einem Baume, unter dessen Aesten die Vögel des Himmels ihre Wohnung nehmen werden.

Sehet ihr nun das Senfkörnlein? Ein jeder einzelne Geist, der da ein seliger, ist ein solches Senfkörnlein, welches so viel besagt als: Er ist ein Geschöpf Meiner Liebe, und ist somit ein lebendiges Wort derselben. — Wann dieses Wort in dem Erdreiche der Liebe, die aus Mir frei hinaus gestellt ward, aufgehet, so wird es durch und durch ein lebendiger Baum voll der Liebe und alles Lebens aus Mir.

Wenn ihr denn in die Sfäre eines solchen Baumes tretet, so mag euch dann freilich wohl wundernehmen, daß ihr in derselben eine endlose Wunderfülle der Himmel erschauet, die da gleich ist Meiner Liebe, Gnade und Erbarmung in einem jeden einzelnen Geiste unendlich.

Aber Solches müßt ihr auch für ganz der Ordnung gemäß finden, und so werdet ihr erst den wahren inneren Nutzen davon haben, und endlich im hellen Lichte in euch erschauen, daß Mein geschriebenes Wort in sich ist gleich Mir, und ist zugleich das lebendige unendliche Reich der Himmel bei euch, unter euch, und so ihr es werktätig in eure Herzen aufnehmet wollet, lebendig in euch.

Was sich jedoch aus demselben noch alles Neues und Wunderbares künden wird, werden wir noch in den Sfären anderer gastfreundlicher Geister hinreichend zur Anschauung bekommen. — Und somit tretet ihr wieder aus der Sfäre dieses dritten Geistes,

der ebenfalls einer eurer Anverwandten ist; und wir wollen uns bei einer nächsten Gelegenheit alsogleich in die Sfäre eines vierten Geistes begeben. Und so denn lassen wir die Sache für heute wieder gut sein! —

Kap. 9. (82).

(Am 2. Dezember 1842 von 4 bis 6.45 Uhr Abends.)

Der vierte Geist, (das vierte Guckfensterchen), dessen sfärische Welt, derselbe als Führer, ein leiblicher Bruder.
Der Tempel des göttlichen Wortes, aus Johannes und Paulus und dann das herrliche Innere, erweitert sich zu endloser Geisterwelten-fülle mit Geistreise im Tempel.
Das Geheimnis des Menschensohnes; sein (Paulus) bekannter Gruß.
Unter Heiden und deren Kindern.
Ein Wunder für denselben.
Belehrung vom Herrn darüber, Geduld der Liebe und ihre Frucht.

Sehet, da stehet er schon, und winket euch von selbst gar freundlich, sich ihm zu nahen und in seine Sfäre zu treten. Also tretet nur wieder hin, und habet wohl Acht auf Das, was ihr in seiner Sfäre werdet zu sehen bekommen. Diesen Geist werdet ihr auch in seiner Sfäre sehen, und er wird euch in seiner Welt ein wenig herumführen. — Und so denn, wie gesagt, habet auf Alles Acht, was ihr da sehen werdet; denn Solches wird schon von tüchtiger Bedeutung sein.

Nun denn, ihr seid in seiner Sfäre, und seid überaus fröhlichen Herzens; denn ihr sehet den Geist, in dessen Sfäre ihr euch befindet, nur mit dem Unterschiede, daß ihr denselben außerhalb der Sfäre nicht erkennen mochtet; in seiner Sfäre aber erkennet ihr ihn sogar, da er einst auf Erden ein leiblicher Bruder zu euch war. — Mein wortemsiger Anselm wird seinen Bruder Heinrich gar wohl erkennen, wenn er ihn erst wird sprechen hören. Ich will auch aus diesem Grunde, daß er euch ein wenig herum führe, und über so manches eigenmündigen Aufschluß gebe.

Nun, — was seht ihr denn? Ihr könnet zwar solches aus lauter zu großer Ueberraschung eures Geistes nicht kund geben; doch diesmal will nicht Ich den Dolmetsch machen, sondern euer Führer wird Solches tun, und also spricht er (Heinrich) denn:

„Sehet dahin, meine lieben Brüder! Diesen großen erhabenen Tempel vor mir; sehet, welche unbeschreibliche herrliche Säulenpracht ihn ziert. Siehst du, mein Bruder, eine Säule reicht ja so weit hinauf, daß es dir vor ihrer Höhe schwindelt; und siehe nur hin in der geraden Linie, wie nahe zahllos viele solche Säulen diesen herrlichen Tempel umfangen. Sieh', über diesen Säulen erhebt sich ein rundes mehr wie tausend Sonnen stark leuchtendes Dach, und über dem Dache erhebt sich ein großes feuriges Kreuz, welches also rot strahlet, wie die herrlichste Morgenröte! Wie gefällt dir dieser Tempel?"

Du sprichst: „Mein Bruder! seine großartige unaussprechliche Pracht läßt mich zu keinem Worte kommen, um dir darüber meine Empfindung mitteilen zu können. Aber was gibt es denn in diesem Tempel? — Lieber Bruder, kannst du uns da nicht hineinführen?" — „O ja, meine geliebten Brüder und Freunde; machet euch aber auf das Außerordentlichste gefaßt, denn die innere Herrlichkeit, ja ich will sagen, Heiligkeit dieses Tempels ist so undenkbar erhaben, wunderbar groß, daß ihr dieselbe kaum ertragen werdet. Ihr wißt es ja, daß ich bei meinem Leibesleben ein überaus großer Freund des Wortes Gottes war; und da der Apostel Paulus vorzugsweise unser Apostel war, durch welchen das Heidentum bekehrt wurde, so war er mir nach dem Evangelisten Johannes gewisserart auch der liebste. — Solches habet ihr ja zu öfteren Malen von mir vernommen; und dieser Tempel ist gegründet aus focher meiner innersten Hochachtung des göttlichen Wortes. —

„Bevor wir noch hinein treten wollen, will ich ihn euch ein wenig erläutern: Diese fast unzählig vielen hohen Säulen bezeichnen die einzelnen Schrifttexte des göttlichen Wortes, und stellen das alte Testament vor. Wenn ihr nun mit mir durch die Säulen tretet, so stellt sich euch ein überaus lichter Gang dar; den Gang innerhalb der Säulen aber beschließt eine rot leuchtende Wand. Wie ihr sehet, so ist sie so hoch wie die Säulen, und ist innerhalb mit strahlenden festen Bögen mit der äußeren Säulenreihe zu oberst mächtig verbunden. Dieser überaus geräumige Gang zwischen den Säulen und der Wand ist der eigentliche Vorhof zum Tempel. — Das Dach, was ihr so stark leuchtend über den Säulen und dem Tempel in gerundeter Form geschaut habet, bedeutet das Gnadenlicht aus der Höhe. Das Kreuz über dem Dache aber besagt den Grund solches Gnadenlichtes,

welches da an und für sich ist das Allerheiligste, nämlich die Liebe des Vaters im Sohne! —

„Da ihr nun, meine lieben Brüder und Freunde, Solches wisset, so gehet denn mit mir längs diesem Gange vorwärts bis dahin, da ihr ein großes Licht der Wand entströmen sehet, welches also rötlich leuchtet, als das Rot einer allerherrlichsten Frühlingsrose; allda auch ist der Eingang in den Tempel. — Wißt ihr auch, was dieses Licht bedeutet? — Dieses Licht bedeutet und besaget die Liebe zu Christo; und es ist sonst nicht möglich in diesen Tempel zu kommen, denn allein durch die enge Pforte der Liebe zu Christo. — Nun sehet, meine lieben Brüder und Freunde, wir sind an Ort und Stelle. — Sehet, da ist die Türe; ihr verwundert euch wohl, daß da in diesen übergroßen Tempel nur ein so schmales Pförtlein führet, aber ihr wißt es auch, daß es da heißt: Wer nicht durch die schmale Pforte gehen wird, der wird nicht zum Vater kommen; somit auch nicht in das Reich Gottes, und eben also nicht in das Engelreich der Himmel. — Bücket euch daher nur so gut und so viel ihr könnet, und folget mir nach. Alsogleich werden wir das Innere dieses Tempels zu Gesichte bekommen.

„Nun, lieben Brüder und Freunde, sind wir in dem großen Heiligtume! — Was saget ihr zu dieser Herrlichkeit? — Wie ich sehe, meine lieben Brüder und Freunde, so seid ihr ja völlig ohnmächtig und sprachlos, ich habe euch darum auch schon zuvor gesagt: Machet euch auf das Außerordentlichste gefaßt; wie ihr nun selbst mit den erstaunlichsten Blicken sehet, so ist das Innere dieses Tempels zu endlos groß wundervoll herrlich erhaben, um euch davon nur eine matte Skizze mitteilen zu können. Das Wunderbarste ist einmal schon für's Erste die ungeahnte endlose Größe des Inwendigen.

„Ihr habt geglaubt, wann ihr in den Tempel gelangen werdet, so werdet ihr da etwa also wie auf der Erde eine inwendige Zieratenherrlichkeit schauen; aber ihr schauet hier im buchstäblichen Sinne der Wahrheit getreu eine endlose Geisterweltenfülle, und diese Welten, die da nahe keinen Anfang und kein Ende haben, sind zu einem Reiche vereint. — Ihr blicket mit erstaunlem Auge über die endlosen Fernen hin, welche da übersäet sind von zahllosen ungeahnten Herrlichkeiten. Ihr sehet himmelanragende Bäume, und auf den Bäumen hängen reichliche Früchte voll des herrlichsten Saftes und voll strahlenden Lichtes. Ihr

ſchauet die zahllos vielen überherrlichen Tempelgebäude, und ſehet ſie bewohnt von großen Scharen ſeliger Geiſter. —

„Solches Alles wundert euch überhoch; aber ſehet, meine lieben Freunde und Brüder, dort auf einem ſanfthohen Berge ſchnurgerade gegen Morgen hin ſteht ein ganz einfacher ſchlichter Tempel, aber deſto außerordentlicher iſt ſein Glanz. Dorthin folget mir, und ihr ſollet alldort etwas zu ſehen bekommen, das euch über alles dieſes Geſchaute entzücken ſoll! Und ſo gehen wir. — Ihr ſehet wohl, wie ferne dieſer Tempel iſt; nach irdiſchem Maßſtabe dürftet ihr wohl eher eueren Mond erreichen, als dieſen Tempel. Aber wir Geiſtmenſchen haben es in dieſer Hinſicht viel bequemer; denn wir dürfen es nur wollen, und wir ſind ſchon dort, wo wir ſein wollen. — So wollet denn auch mit mir dort ſein; und ſehet, wir ſind auch ſchon an Ort und Stelle. —

„Ihr ſchlaget die Hände über euerem Kopfe zuſammen über die furchtbare Größe dieſes Tempels, und getrauet euch kaum euch ihm mehr und mehr zu nahen. — Gehet aber nur mutig mit mir auch in dieſen Tempel, und ihr werdet vom gar überaus freundlichen Bewohner desſelben ſicher überaus gut aufgenommen ſein. Alſo folget mir nur! — Dieſer Tempel wird auch innerlich als ſolcher zu beſchauen ſein, und ihr werdet in denſelben einkehren wie in ein überaus gaſtfreundliches Haus. — Alſo ſind wir in den Vorhof ſchon eingetreten, und ſo gehen wir denn durch dieſe leuchtende Pforte auch in das vollkommen Innere dieſes Tempels. — So, ſo, meine lieben Brüder und Freunde; wir ſind an Ort und Stelle.

„Kennet ihr dort in ziemlich weitem Vordergrunde den freundlichen Mann, umgeben von einer Menge großer und kleiner Menſchengeiſter? — Sehet wie er ſie allerfreundlichſt und liebreichſt lehret das große Geheimnis des Menſchenſohnes, und wie ein jegliches Wort aus ſeinem Munde gleich einem hellſten Sterne hervorgeht! — Aber ſehet, unſer guter Gaſtfreund hat uns ſchon bemerkt; er hebt ſich von ſeinem ſtrahlenden Sitze und eilt uns mit offenen Armen entgegen. — Kennt ihr ihn noch nicht? — Sehet, er iſt ſchon ganz in unſerer Nähe; betrachtet ihn nur recht genau, ihr müßt ihn erkennen. — Wann ihr ihn aber ſchon nicht erkennen möget aus ſeiner ſprechenden Geſtalt, ſo werdet ihr ihn doch ſicher erkennen aus ſeinem alten allezeit gleichen und getreuen Gruße! —

So höret; er spricht: „O lieben Brüder! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch, und die Liebe des Vaters im Sohne und in der Gemeinschaft des heiligen Geistes! — Was hat euch bewogen hierher zu kommen? Wer war euer Führer? — Ihr getraut euch mit der Stimme nicht heraus; aber ich ahne es wohl in mir, Wessen Liebe so groß ist, daß sie Dessen Erlöste zu der heiligen Quelle des ewigen Lebens leitet! — O lieben Brüder! Ich sage euch im Namen meines über Alles geliebten Herrn Jesus Christus, haltet euch an Ihn, haltet an Seine Liebe, und ihr werdet nicht, ja ewig nicht zu Grunde gehen; denn selig sind zwar diejenigen, die da glauben, daß Er ist Christus als der wahrhaftige ewige Sohn des lebendigen Gottes, aber Diejenigen nur, die Ihn lieben über Alles, werden in Ihm den heiligen Vater schauen; denn durch die Liebe erst werden wir zu wahrhaftigen Kindern Gottes! — Und so denn sage ich, der alte Paulus zu euch: Haltet euch an die Liebe, und ihr habet das ewige Leben in euch! — Meinen Gruß, und die Gnade unseres Herrn Jesu Christi im Vater und im Geiste sei mit euch!“

„Nun, meine lieben Freunde und Brüder, habt ihr gesehen, wie gastlich und wie liebfreundlich uns der alte Freund und Apostel des Herrn aufgenommen hat? Seht, wie er sich schon wieder in der Mitte seiner Schüler befindet, und sie in der Liebe zum Herrn unterrichtet. — Ihr möchtet wohl wissen, was das für Kinder und Geistermenschen sind? — Sehet, das sind lauter Heiden und heidnische Kinder; aber das sind ja bei weitem nicht alle, die alle ihr sehet, sondern gehet nur mit mir heraus wieder in's Freie des großen Tempels, und sehet, da wir uns schon wieder allhier im Freien befinden, die nahe zahllose Menge der Tempel allenthalben in den weiten Gebieten hervor glänzend. Sie sind lauter Lehranstalten für allerlei Heiden, und gar viele Apostel und Jünger dieses Apostels Paulus sind ihre Lehrer.

„Es gäbe wohl noch unendlich Vieles euch zu zeigen in diesem großen Tempel, in dem wir uns befinden; allein da ihr noch mit dem Irdischen in Verbindung stehet, so würden dazu wohl Millionen und Millionen Jahre erforderlich sein, um mit euch nur den kleinsten Teil oberflächlichst durchzugehen. — Einst im Geiste aber werdet ihr Solches gleich mir durch die endlose Gnade des Herrn in aller Fülle der Klarheit erschauen. Und so denn bewegen wir uns wieder aus dem Tempel. Sehet, wir sind schon am Pförtlein nun im Vorhof; und sehet, die große Säulenreihe, und das

leuchtende Dach mit dem großen Kreuze ſteht wieder frei vor unſeren Blicken. —

„Nun aber noch Eines. Solches könnt ihr Mir wohl ſagen; denn ſehet, es gibt auch hier ſo Manches, was wir Geiſter entweder nur ſchwer und manchmal wohl gar nicht begreifen. Eure Beſuchsweiſe, oder für euch deutlicher zu ſprechen, daß ich euch nun ſehe, und mit euch ſprechen kann, iſt mir wohl begreiflich; denn ihr waret ſchon öfter bei mir in euerem Geiſte, und habet mit mir geſprochen wie jetzt; nur durfte euch keine Erinnerung an ſolch eine Zuſammenkunft bleiben. — Alſo iſt mir demnach auch euer gegenwärtiger Beſuch gar wohl begreiflich; unbegreiflich aber iſt mir, und ich kann es mir nicht erhellen, warum ich diesmal ein ſo namenloſes Wonnegefühl in eurer Nähe empfinde? Denn ihr könnt es mir glauben, als eurem nun ſicher alleraufrichtigſten Bruder, daß ich eine ſolche Wonne noch nie empfunden habe, ſo lange ich dieſes ſicher überſeligen Ortes ſeliger Bewohner bin! — Saget es mir doch; ſaget es! wenn euch überhaupt Solches zu ſagen möglich iſt!“ —

Nun aber ſage wieder Ich euch: Solches müßt ihr ihm nicht künden; denn er muß auf einen Blick, in dem er Mich erſchauen wird, vorbereitet werden; ſonſt würde er ſolche Seligkeit nicht ertragen; denn es gibt hier Geiſter, die Mich ſo mächtig ſtark lieben, daß Ich Mich ihrer Liebe zu Folge nur nach und nach erſchaulich nähern kann. Und ſo denn ſaget ihm, er ſolle nur noch ein wenig verharren in ſeinem Wunſche, und nach einer kurzen Zeit wird ihm der Grund ſeiner Wonne ſchon enthüllt werden. Alſo ſaget ihm ſolches in eurem Geiſte! — Sehet, er hat es ſchon vernommen aus euch und iſt damit hochbegierlich zufrieden. — Solcher Zuſtand heißt die Geduld der Liebe!

Wir ſind auch ſchon wieder auf unſerem Geſellſchaftsplätzchen; und daher tretet wieder aus der Sfäre eures Brudergeiſtes, und ſehet ein wenig zu, Ich will Mich ihm auf einen Augenblick zeigen! — Sehet, jetzt erblickt er Mich! Er fällt nieder auf ſein Angeſicht, und liebt, betet und weint, und es iſt gut! Einen Augenblick nur für dieſe Zeit! — Wir aber wollen uns für ein nächſtes Mal wieder der Sfäre eines fünften Geiſtes bedienen; auch dieſer euer Brudergeiſt ſoll euch führen, wie der hier noch weinende und betende, welcher aber auch noch in unſerer Geſellſchaft verbleiben ſoll. — Und ſo laſſen wir es für heute wieder gut ſein. — —

Kap. 10. (83.)

(Am 3. Dezember 1843 von 4.30 bis 7 Uhr Abends.)

Der fünfte Geist und seine Sfäre in die geistige Sonne, Reichtum und Fülle der Schätze aus dessen Liebe zum Herrn. Verschiedenes Urteil hier und in dieser Hügelbesteigung. Besuch des Palastes dort, entsprechend dem Worte Gottes. Das größte Wunder — das Herz des Menschen als Wohnstätte des heiligen Geistes.
Tempel mit dem Regenbogen-Dach, Wunder über Wunder. Das Meer mit den Inseln. Besuch dort; ein anderer Tempel, auch innen gleich, wo durch Rosafenster Johannes und Maria sich zeigen.
Des Bruders Franz Bewunderung.
Der sechste Geist, in der heiligen Stadt wohnend.
Gnadenstrahl für Führer Franz.

Kennet ihr nicht diesen Fünften, der sich schon ganz vor uns befindet? Sehet nur hin, wie er euch freundlich anlächelt und einladet in seine Sfäre zu kommen! Also gehet nur hin, und besehet seinen Reichtum. — Auch dieser Geist wird euch in seiner eigenen Sfäre erkenntlich und sichtbar verbleiben, und wird euch ein wenig herum führen in dem Bereiche der Schätze seines inneren Lebens; und so denn begebet euch in seine Sfäre.

Ihr seid nun in seiner Sfäre, und schlaget schon wieder von Neuem eure Hände über dem Kopfe zusammen, und seid nahe von Sinnen, ob der wunderbaren erhabenen Großartigkeit Dessen, was ihr nun oberflächlich hin schauet. — Folget aber nun nur dem freundlichen Brudergeiste, und ihr werdet an seiner Seite Unerwartetes erfahren. Wie der vorige, so wird auch dieser euch ein Dolmetsch sein in Meinem Namen, und so denn höret, (den Geist) was da euer Führer spricht. —

„O lieben Brüder und Freunde! welch' eine Wonne, und welche Lust und Freude mir, daß ich euch hier wieder erschaue! Ihr kennet mich doch, daher folget mir in dieser meiner überseligen Sfäre; ich will euch zeigen, welche Schätze der Liebe zum Herrn entstammen! — Sehet, meine lieben Brüder, und du auch vorzugsweise, mein geliebter Anselm, dorthin auf jene herrlichen Gebirge vor uns; allda erst werdet ihr schauen die Schätze meiner Seligkeit! —

„Nun sehet, wir haben die Höhe des Gebirges erreicht; sehet nun hin in die endlosen Fernen. So weit nur eures Geistes Blicke zu reichen vermögen, ja so weithin sich eure kühnsten und

schnellsten Gedanken stürzen können, sehet alles Dieses ist wie ein großes Fürstentum mir gegeben. —

„Ihr fraget mich zwar, und saget: Aber lieber seliger Bruder, bist denn du auch der Eigentümer von all' den zahllosen überprächtigen Palästen, die da gleich aufgehenden Sonnen auf den runden Bergen herum strahlend prangen, und auch der Eigentümer all' der zahllosen Myriaden und Myriaden der seligen Geister, die wir allenthalben allseligst freundlich gegen einander ziehen sehen; und gehören wohl all' die zahllosen Prachtgärten mit den glänzenden Säulentürmen dir zu, die da unsere erstaunten Augen mit ihrem starken Lichte blenden?

„Wie ist es denn mit jenen fernen Welten dort, die wir gleich aufgehenden Sonnen erblicken? und das helle Firmament mit den zahllosen allerherrlichsten Gestirnen, ist es auch dein? Und diese herrliche Sonne über unserem Haupte, deren Strahlen so mild und sanft die ganze Unendlichkeit zu erfüllen scheinen, wie steht es mit dieser? Zählst du sie auch zu deinem Eigentume?

„Ja meine geliebten Brüder, ich sage euch: Nicht nur Dieses, was ihr sehet, sondern noch endlos Mehreres, was ihr nicht zu sehen vermöget, ist ein Eigentum meiner Liebe! — Lieben Brüder, ihr verwundert euch, und saget: Aber lieber seliger Bruder! Deine Erklärung lautet ja nahe also, als hätte sich Selbstsucht und Eigenliebe dir beigesellt; denn du sagst ja: Alles Dieses und noch endlos Mehreres ist ein Eigentum deiner Liebe. Die Liebe aber ist nun dein eigenes Ich, und somit auch dein eigentliches Leben; solltest du denn nicht wissen, daß da Alles nur ein Eigentum des Herrn ist? — Wie kannst du denn demnach sagen: Alles dieses sei ein Eigentum deiner Liebe?

„Ja meine lieben Brüder, eure Rede ist mir angenehm, und euer Einwurf wohl gegründet; aber nur ist er hier nicht am rechten Platze angebracht. Denn so ihr urteilet von Außen nach Innen, so hat euer Urteil guten Grund, hier aber muß jedes Urteil nur von Innen nach Außen allzeit treffend gehen; und sehet, da ist euer Urteil nicht am rechten Platze. Denn wenn ich sage: Alles Dieses und noch endlos Mehreres ist ein Eigentum meiner Liebe, so müßt ihr dabei von Innen aus also urteilen, daß meine Liebe der Herr Selbst ist, und ich keine andere Liebe habe, und somit auch kein anderes Leben, als nur das des Herrn!

„Damit ihr aber, meine lieben Brüder und Freunde, recht gründlich einsehet, daß euer Urteil gegen mich ein äußeres war,

so sage ich eurer eigenen notwendigen Beleuchtung halber, daß, so ihr saget: Alles dieses ist ein Eigentum des Herrn, ihr dadurch nur ein äußeres Bekenntnis ableget, daß ihr all' Solches nur dem Herrn zugestehet; aber bei solch einem Zugeständnisse ist der Herr, wie das Geständnis noch außer euch. — Wann ihr aber saget: Solches Alles ist ein Eigentum meiner Liebe, so gebet ihr dadurch aus euch kund, daß euer Alles der Herr ist, und wohne mit Seiner Liebe und Gnade als das ewige Leben in euch; denn so ihr saget in der Liebe eures Herzens zum Herrn: Solches Alles ist ein Eigentum meiner Liebe, so saget ihr damit eben so viel als da einst mein lieber guter Freund, der alte Apostel Paulus gesagt, da er noch in seinem Fleische auf der Erde gewandelt hat: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ — Solches sagte ich euch nun darum, damit ihr daraus wisset, in welcher Weise alle unsere Rede geartet ist; denn auf der Erde ist nur eine äußere Rede, und muß da dringen erst in das Inwendige von Außen her. Daher ist sie auch eine unsichere und selten treffende Rede, wann sie nicht also gestaltet ist wie das Wort des Herrn, welches den Menschen von allen Seiten erfasset und ihn also durchdringet; unsere Rede aber ist eine inwendige, und hat kein äußeres, daher auch allzeit treffend und ihr Ziel erreichend.

„Gehet aber nun mit mir auf jenen Hügel dort vor uns, allda ihr einen großherrlichen Palast erblicket. Sehet, wir haben kaum das Wort ausgesprochen, und wir sind auch schon da, wo wir sein wollten. — Ihr saget nun: Der Palast ist herrlich und großartig; aber jener Tempel, den wir in der Sfäre unseres früheren Bruders geschaut haben, war großartiger. Ich aber sage euch: Urteilet nicht zu vorschnell; erst tretet in das Innere und dann vergleichet. Sehet, auch hier ist ein enges Pförtlein nur, durch welches man in den Palast gelangt; also bücket euch nur, so gut ihr könnt, und folget mir. — Nun, wir haben das Pförtlein passiert, und befinden uns im Palaste.

„Was ist euch wohl, daß ihr wie erstarret hin und wieder blicket? Sehet, lieben Brüder, ich habe es euch ja vorausgesagt, daß ihr nicht also vorschnell urteilen sollet; denn hier liegt der Wert eines Dinges allzeit nur im Inwendigen, und nie im Auswendigen. Darum ist auch das Inwendige allzeit erhabener und wunderbar großartiger denn das Aeußere; denn es verhält sich hier Alles also; wie das Wort Gottes auf der Erde. Schlicht und prunklos

ſteht dasſelbe durch den Buchſtaben im Buche; ſo aber Jemand dringet in das ſchlichte Wort durch die enge Pforte der demütigen Liebe, zu welch' einer Wunderfülle gelangt er in einem einzigen Worte Gottes, welches da einfach und prunklos ſteht im Buche, aus Buchſtaben zuſammengeſetzt. Eben alſo, wie geſagt, verhält es ſich auch hier.

„Ihr habt es nicht geahnt, daß ihr in dieſem einfachen Palaſte eine Unendlichkeit erfüllt mit den Wundern Gottes ſchauen werdet; da ihr ſie aber nun ſehet, die zahlloſen Welten heere in geiſtig verklärtem Sein, und ſeht Miriaden Herrlichkeiten und zahlloſe ſelige Bewohner auf denſelben, ſo erſtaunt ihr euch, wie Solches möglich in einem von außen her ſo engen Palaſte!

„Ich ſage euch aber: Dieſes iſt bei weitem kein ſo großes Wunder, als da das Herz eines Menſchen werden kann zur Wohnſtätte des heiligen Geiſtes, aus der Liebe des ewigen Vaters, des unendlichen, überheiligen allmächtigen Gottes! —

„Wollt ihr mit mir dorthin wandeln, wo ſich auf einem ebenen Grunde voll des herrlichſten Glanzes ein wunderbar herrlicher runder Tempel erhebt, der umgeben iſt mit drei Reihen der ſchönſten glänzenden Säulen, und kein Dach, ſondern ſtatt desſelben über ſich hat ein leuchtendes Regenbogengefüge, welches ſich ſtets zu bewegen ſcheint? Ihr ſeid Willens, und ſehet, wir ſind auch ſchon wieder an Ort und Stelle. — Habt ihr Luſt, mit mir auch in dieſen Tempel zu gehen? Ihr bejahet Solches mit freudigen Herzen; ſo folget mir denn alsbald auch in dieſen Tempel!

„Nun ſehet, wir ſind ſchon darinnen; ihr ſchlaget auch ſchon wieder eure Hände über dem Kopfe zuſammen. Ja ſehet, alſo iſt es hier bei uns; im Inwendigen ſind wir zu Hauſe. Darum laſſet euch nicht beirren ob der hier noch größeren Wunderherrlichkeiten, die ihr da ſehet; denn je tiefer wir dringen, deſto herrlicher und wundervoller wird Alles, und die allergrößte Liebe, Gnade und Wunderfülle aber iſt in dem Allerinwendigſten, nämlich im Herrn! — Dahin zu gelangen es keinem Geiſte ewig je möglich ſein wird, obſchon er ſich Ihm ſtets mehr und mehr nahen kann.

„Ihr fraget mich, was wohl dasjenige Meer dort bedeute, welches ſo herrlich ſtrahlt, und unferne vom Ufer eine herrliche Inſel mit mehreren ſchönen Tempeln, und vorzugsweiſe einem

gar schönen auf einer schroffen Höhe? So ihr euch auch dahin mit mir begeben wollet, da könnt ihr euch selbst überzeugen, was alles Dieses ist. — Ihr wollt es, und seht, wir sind auch schon wieder am Ziele; denn über die Meere hier brauchen wir keine Schiffe; durch unseren Willen können wir überall hin gelangen, dahin wir nur immer wollen. — Wollt ihr auch in diesen Tempel mit mir eingehen, so folget mir. — Dieser Tempel aber soll seinem Inwendigen nach euch nicht enthüllt werden; sondern ihr werdet euch in selbem befinden, wie in einem inwendigen Gebäude.

„Nun sehet, wir sind schon darin; euch gefällt wohl recht gut diese wunderherrliche Bauart! Aber sehet! Dort gegen dasjenige große Fenster hin, da ein rotes Licht herein dringt, wen erblicket ihr wohl dort? — Ihr saget, einen gar lieben freundlichen Mann, und eine ebenso liebenswürdige freundliche Dame. Gehet nur mit mir, und scheuet euch nicht im geringsten; denn diese Bewohner sind überaus freundlich und zuvorkommend. Sehet, Beide erheben sich und eilen uns mit offenen Armen entgegen; erkennet ihr sie noch nicht? So werdet ihr sie doch sicher erkennen, wenn sie vollends bei uns sein werden. Sehet, sie sind da. Lasset euch segnen von ihnen; denn er ist der Liebling des Herrn, der Apostel Johannes, und sie, o Brüder und Freunde! sie ist die Mutter des Fleisches des ewigen Wortes aus Gott! — Sie haben euch nun gesegnet; doch daß wir mit ihnen Worte wechseln möchten, Solches ist noch nicht an der Zeit! — Es wird sich aber im Verlaufe eures Hierseins wohl sicher fügen, daß ihr sowohl Johanni als Mariä näher kommen werdet denn jetzt. Mein Inneres sagt es mir: Bis hierher und nicht weiter soll ich euch führen; also möget ihr wieder mit mir zurückkehren an die Stelle, da wir ausgegangen sind.

„Nur Eines möchte ich von euch erfahren; ihr habt es zwar nicht gemerkt; meinem Blicke aber ist es nicht entgangen, daß diese beiden hohen Lieblinge des Herrn bei eurer Annäherung wie von einer wonnigen Ehrfurcht ergriffen wurden, welcher Ehrfurcht zufolge sie auch völlig sprachunfähig waren. Solches habe ich noch nie gesehen, und war zu öfteren Malen schon an diesem Orte; ja er ist sogar der ausgezeichnetste Lieblingsaufenthalt für mich. Ihr schweiget, und wollet mir nichts sagen. O Brüder! eben diese eure Sprachlosigkeit läßt mich Großes, ja Allergrößtes ahnen; darum will ich auch nicht näher in euch dringen, und es geschehe darum wie allezeit des Herrn allerheiligster Wille!

„Ihr fraget euch, und saget: Aber lieber Bruder, wie werden wir wohl nun den Rückweg finden? Sehet, wo ihr euch befindet, dann erst fraget. Ihr saget nun: Wie war Solches denn möglich? wir sind ja schon an der Stelle, wo wir ausgegangen sind! — Ja sehet, da geht es wohl besser als mit euren Eisenbahnen auf der Erde; denn sehet, wir haben aber unsere Stelle eigentlich gar nie verlassen, sondern es ward euch nur gestattet, in eben dieser meiner Sfäre, welche da ist die Gnade des Herrn, stets tiefere und tiefere Blicke in meine innere Liebe zu tun. Ihr brauchet daher nichts Anderes, als eure Blicke zurückzuziehen, um dadurch zu gewahren, daß ihr euch ganz wohlbehalten noch an der vorigen Stelle befindet; und so habe ich euch nun nichts mehr zu sagen, als daß ich Derjenige bin, der da als euer Bruder auf der Erde den Namen Franz hatte. Somit habe ich an euch meinen innern Auftrag erfüllt, und so möget ihr auch wieder aus meiner Sfäre treten.“ —

Nun, wie hat euch dieses Alles gefallen? Ihr seid ganz wonneentzückt. Ja, ja, Solches ist wohl gut; aber es ist noch nicht Alles. Sehet, da kommt schon ein sechster Geist in unsere Gesellschaft; dieser ist nicht mehr einheimisch auf dieser geistigen Sonne, sondern ist ein Einwohner Meiner heiligen Stadt. In seiner Sfäre werdet ihr zwar auch nur Dinge der geistigen Sonne schauen; aber ihr werdet sie in einem ganz anderen Lichte, als es bis jetzt der Fall war, erblicken. Daher bereitet euch wohl vor; denn Ich sage es euch: Es wird gar stark Alles ein anderes Gesicht bekommen.

Dieser zweite Bruder von euch hat auch gewünscht, eueren Grund zu sehen; Ich sage aber: Er ist noch nicht reif dazu. Ein Augenblick wäre zu viel für ihn; doch aber wollen wir ihm Meine Nähe empfinden lassen. — Sehet hin, wie er (der Führer) verklärt wird, und wie er aus seiner innersten Tiefe wonneseufzend ausruft: „O heiliger Vater, Du kannst nicht mehr ferne sein; denn die nie geahnte Seligkeit Meiner Liebe sagt es mir, daß Du uns nahe bist! Wann doch werden wir einmal aller Seligkeiten höchste genießen, Dich, o heiliger Vater, zu schauen in der allergrößten Liebe unseres Herzens!“ — Ich sage euch: Diesen Geistern wird bald, ja gar bald solche Gnade gewährt werden! Wir aber wollen uns vorbereiten für die fernere Anschauung bis zur nächsten Gelegenheit; und somit gut für heute. —

Kap. 11. (84).

(Am 5. Dezember von 4 bis 5.30 Uhr abends).

Gegend der Sfäre des sechsten Geistes, auf einer Klippe. Im Meer Ungetüme gegen Morgen; verschiedene Bilder, erst gräulich und dräuend — sich lieblich lösen. Petrus auf dem Felsen.

Da unser liebreicher geistiger Gastfreund schon hier ist, so braucht ihr nicht viel Umstände zu machen, sondern euch alsbald in seine Sfäre zu begeben, und da zu schauen Dinge anderen Lichtes.

Nun, ihr seid schon in seiner Sfäre; warum blicket ihr denn nun auf einmal gar so furchtsam um euch herum? — Ihr saget: Dieweil wir uns auf einer hohen Klippe befinden, und rings um uns erschauen wir nichts, als ein endloses wogendes Meer. Dräuend und schreckbar brausend flutet dasselbe um die einsame Klippe, auf der wir uns befinden, und allenthalben scheint es grundlos tief zu sein; — was soll aus uns werden, so dieses Meer unsere schwache Klippe mit seinen starken Wogen überflutet? Wir sehen nichts als den sicheren Untergang vor uns! — Wohin sollen wir uns retten, wenn da alle die Wogen sich erheben sollten über uns?

Ich aber sage euch: Ihr habt euch mit euren Augen schlecht beraten; blicket nur ein wenig ruhiger dort gegen Morgen hin, allda sich die große Wasserfläche zu röten beginnt, und ihr werdet sogleich eines anderen belehrt werden. — Ihr habt eure Augen schon hingewendet; nun, was sehet ihr?

Wie Ich sehe, so bemeistert sich eures Herzens eine noch größere Furcht, und ihr saget mit bebender Stimme: O Herr und Vater! rette uns, sonst sind wir doppelt verloren. Denn so groß und so hoch wie der Berge Scheitel erheben furchtbare Ungetüme ihre Häupter über die endlos weiten Fluten dieses Meeres, und scheinen mit großer Hast gerade auf uns zuzusteuern?“ — O ihr Kleingläubigen und noch kleiner Mächtigen, warum fürchtet ihr wohl, so Ich bei euch bin, Dinge, die nichts sind? — Ich sage euch: Gebrauchet euer Gesicht nur emsig; denn die Dinge, die ihr jetzt schauet, sind von großer Wichtigkeit; strenget daher eure Blicke noch tüchtiger an, und blicket hin gegen Mitternacht, und saget Mir, was ihr allda erschauet.

Ihr erschrecket euch ja noch ärger denn zuvor, und möget nun vor lauter törichter Angst nicht einmal mehr Worte von euch geben; was ist es denn? — Ihr seht alldort sich die Wasserflut spalten, und erschauet den feuchten Wänden entlang in der Tiefe ein dräuend Feuer, das sich mehr und mehr erhebt, und die Fluten der Meere dampfend verzehrt. Inmitten dieses Feuers erblicket ihr einen großen feurigen Drachen. Sieben Köpfe hat er, und an jedem Kopfe hat er zehn Hörner; mit seinem mächtigen Schwanze teilt er die Fluten, und aus vier Köpfen, die er schon über die Oberfläche des Meeres erhoben hat, speit er heftig große Feuerkugeln nach allen Seiten über die Meeresflächen hin. — Ihr sehet nun auch, wie da eine zahllose Menge Fledermäuse und anderes nächtliches Geschmeiß in seine vier weit aufgesperrten Rachen fliehen, und wie er sie hurtig in seinen flammenden Schlund hinunterläßt. Auf den Häuptern seht ihr dräuende Wolkenbündel sitzen, und diese drehen sich emsig um die Hörner herum, und füllen sich mit Blitzen, die sie hinausschleudern auf das Getümmel der Wogen. — Solches sehet ihr, und seid so voll Angst; — Ich sage euch aber: Verdoppelt noch einmal euren Blick; ihr werdet noch Anderes hinter dem Drachen erschauen! — Sehet, um seinen Schwanz ist eine starke Kette geworfen, und hinter demselben ist diese Kette in zahllosen kleineren Ketten auslaufend. — Sehet, wie da am Ende einer solchen Kette zahllose Scharen zusammen gebunden sind, welche alle dieser mächtige Drache nach sich zieht auf seinem Feuerwege.

Ihr fraget nun ängstlich: „Vater! was soll denn mit den armseligen Sklaven dieses Drachen geschehen?“ — Ich sage euch aber: Sehet nur noch einmal recht scharf hin, und ihr werdet bald entdecken, wie diese Sklaven hinter ihrem Drachen mit feurigen Schwertern in der Hand jauchzen und sagen: „Ehre dir, du mächtiger Fürst, daß du besiegt hast die Völker der Erde, und hast dir zinsbar gemacht die Himmel; denn also bist du ein mächtiger Richter geworden zwischen Gott und aller Kreatur! Himmel, Erde und aller Abgrund muß sich vor dir beugen; und die Verdienste und Werke des Sohnes aus Gott hast du überwunden, und hast sie dir zinsbar gemacht auf der Erde, über der Erde und unter der Erde.“ — Nun, da ihr Solches vernommen habet, was sagt ihr denn jetzt zu diesem Anhange des Drachen? Ihr erschaudert bis in euren tiefsten Grund; Ich aber sage euch: Verharret nur auf eurem engen Standpunkte, und sehet festen

Blickes gegen den Abend hin, und ihr sollet gleich eine andere Szene vor euere Augen bekommen.

Nun, ihr sehet hin, was gibt es denn da schon wieder Zorgenerregendes? — Nun, ihr saget mit nahe halb verzweifelnder Stimme: „Herr, wenn das also fortgeht, so sind wir ohne Rettung verloren; denn der Drache hat sich als eine mächtige unübersehbar große Schlange über den weiten Kreis der Meeresflut gelegt; wie von einem unübersehbar großen feurigen Ringwalle sind wir von ihm umfangen. — Hier sehen wir nirgends mehr einen freien Ausgang möglich; so also sind wir ja unrettbar seine Beute. Ueber unseren Standpunkt können wir uns nicht erheben; was wird mit uns werden? Denn schon sehen wir von allen Seiten her die weit gedehnte Meeresfläche mächtig erglühen; zahllose Wirbel zeigen sich auf der glühenden und gewaltig dampfenden Meeresfläche. Feurige Orkane werfen glühende Wogen himmelanstrebend durcheinander. O Vater hilf' uns, bevor all' diese Drangsale uns näher und näher kommen; sonst gehen wir offenbar zu Grunde! Und so uns die glühenden Wogen verschlingen werden, die da sind voll Pestilenz und Uebelgeruch, voll des Fluches und voll des verheerendsten Feuers, wirst Du dann uns wohl herausziehen aus dem endlosen Abgrunde solches ewigen Verderbens?“ —

O, ihr Kleinmütigen, was erhebt ihr für ein erbärmliches Angstgeschrei? Blicket nur gegen Mittag hin, und ihr sollet sogleich eine andere Szene erschauen. — Sehet ihr dort, wie hinter dem weiten und mächtigen glühenden Schlangenringe riesige Engelsgeister mit mächtigen Schwertern bewaffnet eines Zeichens nur, eines kleinen Winkes von Mir harren, um der Schlange ein Ende zu machen? Sehet euch nun nach allen Seiten um, und zählet die richtenden Engelsgeister; sind ihrer nicht zwölf? Ja also ist es! — Aber nun sehet euch um; die Engel haben den Wink, und sehet, die Schlange liegt zerhauen und getötet da. Ihre Teile sinken hinab in die Tiefe der glühenden Wogen; die Wogen stürzen ihnen von allen Seiten her donnertobend nach, und nun sehet, wo ist die Flut, wo das Meer?

Ein friedliches Land erhebt sich anstatt der grausen Flut; und sehet, leibliche Boten von allen Seiten her tragen in ihren Händen Mein lebendiges Wort, und streuen dasselbe gleich dem Waizenkorne allenthalben aus. — Und sehet dort gegen Morgen hin; eine neue herrliche Sonne geht auf! Aus den

Himmeln fällt ein reichlicher Tau auf den neuen Boden Meiner Gnade und Erbarmung, und neue herrliche Früchte entkeimen demselben allenthalben. — Verstehet ihr dieses geschaute Bild? — Ich sage euch: Dieses Bild liegt euch sehr nahe; sein Geschehen liegt vor euren Augen. Daher solltet ihr auch nicht ängstlich sein; denn ihr habt geschaut im Bilde höherer geistiger Wahrheit das Ende der schändlichen Hurerei. — Und nun sehet euch noch einmal um, und betrachtet den Geist, in dessen Sfäre ihr Solches gesehen habet; — kennet ihr ihn?

Ihr saget: „O Herr und Vater! er kommt uns sehr bekannt vor, aber dennoch mögen wir uns nicht so recht finden in ihm; daher möchtest wohl Du uns anzeigen, wer da steckt hinter diesem unseren Gastfreunde, der uns in seiner Sfäre ein solch schauerlich erfreuliches Gastmahl bereitet hat.“ — Ich aber sage euch: diesen Gastfreund solltet ihr gar leicht erkennen, so ihr nur auf den Standpunkt, auf dem ihr euch noch befindet, ein wenig Rücksicht nehmet. — Zu wem habe Ich denn dereinst gesagt, daß er sei ein Fels, auf den Ich Meine Kirche bauen will, die da von den Pforten oder Mächten der Hölle nicht solle überwältiget werden? — Ihr saget: „Zu Simon, der darum **Petrus** genannt wurde.“ — Nun sehet, das ist auch unser geistiger Gastfreund. Dieser sieht Mich, und sieht auch euch; jedoch, so Ich mit euch rede, da ist er voll des Schweigens, indem er ist voll der Liebe zu Mir.

Und so denn tretet wieder aus seiner Sfäre; denn es naht sich uns schon wieder ein anderer siebenter Geist, in dessen Sfäre wir wieder ganz andere Dinge erschauen werden. Diesen sechsten Geist aber wollen wir ebenfalls in unserer Gesellschaft behalten; und so denn betrachtet das heute Geschaute wohl, und erwartet in dem Nächsten eine tüchtige Löse des Geschauten. — Und somit gut für heute.

Kap. 12. (85).

Am 6. Dezember 1842 von 4.30 bis 6.45 Uhr abends.

Der siebente Geist (7. Fensterchen), in dessen Sfäre die Hügelrutscher, Schaukeln, Ringwall mit Spiralbahnen. Das Wasserbassin mit dem großen ebenen Schaufelrad. Rätselhafte Bilder für die, denen die geistige Sehe mangelt; deren Wesen hier sich zeigt. Erklärung dieser Dinge.

Sehet, der siebente Geist steht hier, und harret eurer; daher verfüget euch sobald in seine Sfäre, damit ihr allda schauet

die Löse, und des Heiles und der ewigen untrüglichen Ordnung untrügliche Wege. — Ihr seid nun in seiner Sfäre, und schauet ganz verblüfft und verdutzt um euch herum. Was erblicket ihr denn wohl, das euch also sonderbar stimmt, als wüßtet ihr nicht, ob ihr vom Scherze oder Ernste umfangen seid? — Ich sehe aber genau, was da vorgeht in euch, und euere inneren Worte, für die ihr selber kaum wisset, liegen klar vor Mir.

Demnach saget ihr: „Wie aus dieser Anschauung die Löse so sonderbarer Dinge, die wir ehedem geschaut haben, herauskommen wird, das mag begreifen, wer es will; wir aber sehen statt der Löse nur einen, wenn schon nicht schauerlichen, aber dennoch viel verworreneren Knoten. — Also begreife Das, wer es wolle, wie da die Löse heraus kommen wird, wir vermögen Solches nicht; denn was soll denn das heißen: Hier und da ragt ein kegelförmiger Berg hervor; die Menschen steigen auf der einen Seite bis zur Spitze hinauf, und rutschen auf der andern Seite wieder hinunter; und die da hinab gerutscht sind, stellen sich auf, und tun eine Lache über Diejenigen, die ihnen nachfolgen, und sagen dabei: „Also ist es doch wahr, daß ein Narr zehne macht.“ — Auf einer anderen Seite sehen wir eine Menge Schaukeln, zwischen zwei ziemlich starken und hohen Bäumen hängen, und in einer jeden wird über die Maßen geschaukelt; auch da stehen eine Menge Zuschauer, und lachen die Schaukelnden aus, und rufen ihnen zu: Ihr Dummköpfe, warum seid ihr so heiter in solch' einer Schaukel, in welcher ihr zwar recht heftig hin und her flieget, aber dabei doch immer auf derselben Stelle bleibet; der Schwungbereich eurer Schaukel ist die ganze Reise, die ihr stets wieder von vorne beginnend machet.“ — Dieses ist das zweite Bild, das wir sehen, so sprechet ihr in euch; — und wieder sagt ihr weiter: „Auf einer andern Seite erblicken wir einen Ringwall; innerhalb dieses Ringwalles sind kreisförmige Bahnen, die da schneckenförmig gegen ein im Zentrum gestelltes Gezelt zulaufen. — Auf diesen Bahnen rennen die Menschen dem Gezelte zu; und haben sie dasselbe erreicht, so kehren sie wieder um und rennen nach auswärts gegen den Ringwall zu; und auf dem Ringwalle herum stehen hier und da zerstreute Menschengruppen, welche diese Ringbahnrenner unterschiedlich auslachen und sie fragen, was sie damit erreichen wollen? — Manche werden dieses Rennens überdrüssig, steigen auf den Ringwall hinauf, und sagen dann: Aber wie habe ich denn so dumm sein

können, und habe mich da für nichts und wieder nichts fast zu Tode gerannt? —

„Auf der vierten Stelle erblicken wir ein etwa tausend Klafter im Durchmesser und etwa ein Klafter in der Tiefe habendes rundes Wasserbassin. In der Mitte dieses Wasserbassins ist ein großes Schaufelrad angebracht, welches etwa zehn Klafter im Durchmesser hat. Dieses Schaufelrad wird an einem über demselben angebrachten Gebälke in den stets gleichen Umschwung gebracht; dadurch wird die ganze Wassermasse im Bassin genöthigt, eine gleiche Wirbeldrehung zu machen, die da in der Gegend des Rades am geschwindesten, und je weiter weg von selbem stets langsamer wird.

„Auf der Oberfläche des Wassers sind eine Menge Kähne vorhanden; in den Kähnen sitzen Menschen, und bemühen sich, von den Ufern dem Schaufelrade näher zu kommen. Wenn sie aber demselben in die Nähe gekommen sind, da ermatten sie bald, und werden dann von der nach außen hinausgehenden Wirbeldrehung des Wassers wieder ans Ufer gespült. Am Ufer herum gibt es wieder eine Menge Zuschauer, welche solche törichte Seefahrer recht waidlich auslachen. —

„Die Seefahrer scheinen sich hier und da nicht viel daraus zu machen; einige aus ihnen aber, wenn sie schon zu öfteren malen ans Ufer sind gespült worden, steigen endlich mit langweiligen und verdrießlichen Gesichtern aus ihrem Kahne ans Ufer und können sich da nicht genug verwundern, wie sie sich so lange für nichts und wieder nichts haben können von dem Wasserrade auf der Oberfläche des Wassers herum foppen lassen. Einige von ihnen schauen dem tollen Treiben noch eine Zeit lang zu und lachen mit den übrigen Zuschauern die noch sehr beschäftigten Seefahrer aus; — Andere aber entfernen sich kopfschüttelnd, und suchen sich irgend ein ruhiges Plätzchen, um da von ihrer tollen und nichtigen Strapaze auszuruhen. — Das ist aber auch Alles, was wir in der vielversprechenden Sfäre dieses siebenten Geistes erblicken. Daß sich solche Erscheinungen sehr vielfach vorfinden, solches sehen wir wohl, aber sie sind immer dieselben. — Wer demnach aus diesen Erscheinungen eine Löse, und noch mehr die untrüglichen Wege der göttlichen Ordnung ersehen mag, der muß mehr Licht in seinen Augen haben, als eine ganze Legion von Hauptzentralsonnen auf einem Punkte zusammen genommen. Alles was wir aus der ganzen Geschichte heraus bringen können,

ist das, was schon einst die alten Weisen gesagt haben: Unter der Sonne gibt es nichts Neues, sondern es geht Alles seinen stetigen alten Kreislauf durch, denselben allezeit wieder auf dieselbe Art von vorne beginnend."

Nun aber sage Ich euch dagegen auch ein anderes altes Sprichwort, welches sehr aus der Natur der Dinge genommen ist, und also lautet: „Wer blind ist, der sieht nichts!" — Sehet, gegen dieses Sprichwort läßt sich nichts einwenden; denn also verhält es sich allgemein in der **Welt**, und ganz besonders, was die innere Anschauung des Geistes anbelangt; und die ganze Welt gleicht einem **Thomas**, der da sagte: So lange ich nicht meine Hände in Seine Wundenmale und in Seine Seite lege, so lange glaube ich nichts; welches mit anderen Worten gesagt gerade so viel heißt: Was ich nicht mit meinen Händen greifen und beim hellen Sonnenschein mit meinen Augen sehen kann, das ist für mich so gut wie nichts, und sagt nichts.

Ich möchte aber fürs erste einen jeden solchen Einwender fragen: Kannst du die Sterne des Himmels mit deinen Händen greifen, und kannst du sie schauen beim hellen Sonnenscheine? Siehe, du kannst weder das Eine noch das Andere; sind darum die Sterne nichts? weil du weder das Eine noch das Andere kannst. — Du sagst Mir: Die Sterne sehe ich wenigstens bei der Nacht, und kann da ihren Lauf bemessen; Ich aber sage dir: Solches Zeugnis von deiner Seite für deinen Scharfsinn gereicht dir eben nicht zur größten Ehre, indem du dadurch offenbar kund gibst, daß du Meine Ordnung nur von deiner **Nachtseite** aus berechnest, aber die Ordnung des **Tages** bleibt dir fremd; und hättest du keine Nacht, so ständest du am hellen Tage wie ein Blinder da, und möchtest nicht einmal träumen von der Ordnung Meiner Dinge. — Es ist traurig, wenn ihr eure Weisheit in der Ordnung Meiner Dinge nur der Nacht, nicht aber dem Tage verdanket; und sehet, Solches geben auch die von euch geschauten Dinge gar treulich kund.

Dort steigen Wißbegierige und Erfahrungslustige auf einen Berg, und glauben, allda werden sie die Geheimnisse der Himmel beim gerechten Zipfel fassen, und daran Alles herausaugen bis auf den letzten Tropfen, was Alles sich in demselben vorfindet, daher bemühen sie sich auch, über all' die Steilen des kegelförmigen Berges hinauf zu klettern. Je weiter sie kommen, desto weniger Standpunkt haben sie; und wenn sie

vollends die Spitze erreicht haben, da haben sie endlich gar keinen Stand mehr, werden bald schwindelig, und da sie in der Höhe keinen himmlisch zipfelhaften Anhaltspunkt treffen, so lassen sie sich auf der anderen Seite des Berges schnell rutschend wieder hinab in dieselbe Ebene, von der sie ausgegangen sind, und wissen am Ende nicht, wozu ihr Bergklettern gut war, und können auch nicht umhin, sich selbst fürs Erste auszulachen, und endlich auch zu sich selbst zu sagen: Jetzt wissen wir so viel wie früher, all' unser Bemühen war töricht, und am Ende lächerlich; wir haben im Aufklimmen Einer dem Andern zuvor zu kommen gestrebt; warum? Damit wir dann allesamt gleich schnell wieder auf der andern Seite endlich abfahren mußten. Was haben wir nun vor Denen, die ihre Füße nicht versucht haben auf den Berg hinauf? — Nichts, als daß wir fürs Erste nun mit ihnen ganz gleich stehen, und fürs Zweite, daß wir von ihnen noch als Törichte belacht werden, warum wir zur Erreichung eines und desselben Zieles uns so viel beschwerliche Mühe gemacht haben, das wir auf eine viel bequemere Art hätten erreichen können.

Merket ihr aus dieser Darstellung noch nichts? — Ich werde euch nur Etwas sagen, und ihr werdet der Sache leicht näher auf die Spur kommen. — Wie verstehet ihr den Text: „Mein Joch ist sanft und Meine Bürde leicht?" — Wenn Ich Solches kundgegeben habe, wer nötiget hernach Diejenigen, die zu Mir kommen wollen, auf Berge zu klimmen, um zu Mir zu gelangen, während Ich auf dem ebenen Lande und auf dem kerzengeradesten Wege ihrer harre? — Sehet nun ferner, warum geschieht sonach unter der Sonne nichts Neues? — Ich sage euch: Aus dem sehr weisen Grunde, damit die menschliche Weltweisheit sich endlich dadurch nach und nach von selbst abstumpfen muß, weil sie es am Ende mit den Händen greift, daß sie nichts Anderes erreichen kann, als was auf gleichem Wege schon lange vorher ist erreicht worden.

Weiter könnet ihr aus diesem ersten Bilde auch eine tüchtige Löse des in der Sfäre des sechsten Geistes Geschauten finden; wenn ihr die Geschichte der Bemühungen des Drachen nach der Veroffenbarung Johannis durchgehet, da werdet ihr doch etwa auch mit den Händen greifen können, wie oft sich derselbe schon die Mühe gemacht hat, von Neuem wieder aus seinem Abgrunde empor zu tauchen, oder im heutigen ersten Bilde die Spitze

eines oder des anderen Berges zu erklimmen; was aber war noch allzeit die Folge solch' seiner Bemühung? —

Je höher er es trieb, desto weniger hatte er einen Grundstand, und wann er die Spitze erreicht hatte, was war da die Folge, als daß er gar schnell wieder in die Tiefe hinabfuhr, von der er aufgestiegen war; denn auf der Spitze kann sich nichts halten, und will sich Etwas auf derselben fest machen, da hört aber doch sicher aller Wirkungskreis auf, und kann unmöglich größer sein, als der spitzige Standpunkt selbst ist, auf dem sich der wirken Wollende befindet. — Solches aber wird auf der Spitze einem jeden wirken Wollenden klar; daher ist auch für Keinen eines Bleibens auf der Spitze. Ein Jeder wird ganz sicher auf derselben vom Schwindel ergriffen, und die Folge des Schwindels ist, daß er wieder die Spitze verläßt und im Gegenteile schnell wieder in die Tiefe hinabgleitet; Solches ist eine gar weise Schule der ewigen Ordnung! Ihr Name heißt Abödung, welches so viel besagt als eine Abtötung aller selbstsüchtigen Begierlichkeit.

Es nützt da nichts, wenn auch Einer vor der Besteigung des Berges sagt: „Höret, Brüder! steiget mit mir, ich weiß den rechten Weg. Kommet nur mit mir; nur auf diesem Wege werden wir einen rechten und haltbaren Standpunkt finden auf der Höhe.“ Wir haben schon Anfangs diese Geister ausrufen gehört in der Tiefe: Ein Narr macht zehn; — und sehet, nicht nur zehn, sondern eine ganze Menge klettert einem solchen Wegekundigen nach. — Da aber der Berg guterdings als ein Kegel nur eine Spitze hat, so wird auf allen Wegen dieselbe richtig erreicht; aber allda heißt es denn auch allwegs: Bis hierher und nicht um ein Haar weiter! Das Los aber ist — auf der anderen Seite wieder gar schnell hinabzugleiten zur Erreichung des Zustandes, von dem man ausgegangen ist. — Sehet, in diesem Bilde liegt schon somit eine Hauptlöse des vorhinein Geschauten in der Sfäre des sechsten Geistes. Die nächsten Bilder werden uns solche Löse noch viel klarer vor die Augen stellen; daher verweilet nur noch in der Sfäre dieses siebenten Geistes, so lange, bis wir alle Bilder werden gelöset haben. — Nächstens kommt somit die Schaukel an die Reihe; dann erst der Ringwall mit seinen Schneckenringsbahnen, und endlich das Wasserbassin, Und somit gut für heute! —

Kap. 13. (86).

(Am 7. Dezember 1842 von 4—7 Uhr abends).

Die Schaukel in der Entsprechung:
Der zeremonielle Religionskult — mit all' seinen Verhältnissen ꝛc.
Tröstliches Bild des baldigen Endes dieses Komödienspieles.
Volle Enthüllung, speziell die Ohrenbeichte.
Die Industrie. Das ganze Weltleben, ein Schaukelwerk.
Moral der Geschichte.

Ihr habet sicher nicht nur einmal, sondern schon zu öfteren Malen ein monotones Gartenluftschiff gesehen, welches euch unter dem Namen Hutsche oder Schaukel gar wohl bekannt ist; auch werdet ihr schon manchmal eine solche sich stets wiederholende Luftfahrt mitgemacht haben. — Wie kam es euch denn vor, wenn dieses Luftschiff von einem überaus verständigen Direktor so recht gewaltig hin- und her getrieben wurde? — Ihr saget: „Unsere Empfindung war dabei nichts weniger als behaglich; und als wir dieses Fahrzeug verließen, da mußten wir uns nahe erbrechen auf solch eine gewaltige Hin- und Herfahrt, und haben aus dem Grunde auch die Lust verloren, je wieder eine solche Luftreise mitzumachen." —

Ich sage: Diese Kundgabe ist recht gut, und wir werden sie auch zu unserem Zwecke überaus gut verwenden können. — Habet ihr aber noch nicht bemerkt, was da eine solche Schaukel für ein Experiment macht, wenn sie von dem enthusiastischen Direktor in einen etwas zu heftigen Schwung versetzt wird? — Ihr saget: „O ja, sie schlägt da um, und ein solcher Umschlag kommt dann den hin und her Luftsegelnden ganz übel zu statten." — Gut, sage Ich; auch Dieses können wir überaus gut brauchen. Noch eine dritte Frage bleibt uns in dieser Hinsicht übrig, und diese lautet also: Wie weit kommen die Reisenden in einem solchen Luftschiffe? — Antwort: „Sie kommen bei einer stundenlangen Bewegung gerade so weit, daß sie dann nach zurückgelegter Hin- und Herreise auf dem nämlichen Punkte wieder aus dem Schiffe steigen, von dem sie in das Schiff eingestiegen sind." — Was ist somit das für eine Reise? — Antwort: Eine Blindreise, da man zuvor heftig bewegt wird, aber trotz der heftigen Bewegung dennoch nicht außer dem Schwungbereich eines solchen Luftschiffes gelangt, und sich am Ende muß gefallen, sogar von einer Schnecke ausgelacht zu werden, welche mit einer unvergleichbar viel lang-

sameren Bewegung in einem Zeitraume von ein paar Stunden schon lange das Schwungbereich unserer Schaukel überkrochen hat; — also sehen wir auch aus der Sfäre unseres geistigen Gastfreundes, wie da auf den bedeutend großen Schaukeln eine Menge Menschen sich gar toll hin- und herschwingen läßt. — Sehet nur hin; so lange die Schaukel noch einen mäßigen Schwung hat, da schreien die Schaukelnden dem Schwinger zu: Nur stärker, nur stärker schwingen! Wann die Schaukel aber einmal schon einen förmlichen vollkommenen Halbkreis zu beschreiben anfängt, so schreien sie wieder Alle: Aufgehalten, aufgehalten! sonst schlägt die Schaukel um, und wir sind verloren!

Merket ihr diesem sonderbaren Bilde noch nichts ab? — O es liegt klarer wie die Sonne vor den Augen! — Wenn ihr nur einen Blick auf den zeremoniellen Religionskultus werfet, so werdet ihr unser Bild ganz gleich zu begreifen und zu fassen anfangen.

Ein Kind, in einer solchen zeremonienvollen Kirche geboren und getauft, wird in geistiger Hinsicht schon in eine solche Schaukel gelegt; und wenn es darin ist, wird die Schaukel auch sobald nach und nach in eine immer größere Bewegung gesetzt. Bei solcher Bewegung meint dann der Mensch, weiß der Himmel, welche große Fortschritte er macht und wie vorwärts er geht! Allein ein Jeder sieht es auf den ersten Blick leicht ein, wie weit eine solche Reise gehen wird! Zwischen zwei Pfeilern hängt unser Luftschiff; der eine Pfeiler bedeutet den sogenannten Religionsfelsen, der andere Pfeiler aber die staatlich politische Notwendigkeit. — Diese beiden sind so fest als möglich gestellt, und durch Querbalken mit einander verbunden. So geht denn hernach die Reise zwischen diesen zwei Pfeilern hindurch, und man kann sich nicht um ein Haar weiter bewegen, als der Strick reichet, an dem die vielsagende Schaukel hängt. — Manchen Schaukelnden wird bald übel, und wenn sie den ersten Ruhepunkt der Schaukel erhaschen können, springen sie hinaus. Einige kehren für allzeit solchem Fahrzeuge den Rücken. Nur die Schaukelinteressenten bleiben pro forma darinnen sitzen, lassen sich nur ganz gemächlich zum Scheine hin und herziehen und lobpreisen über all' die Maßen solche Bewegung, wie zuträglich sie der Gesundheit ist, und locken dadurch die Fremden, und fragen auch diejenigen, die so töricht sind, dieses Fahrzeug wieder zu besteigen: Wollt ihr den wahren Hochgenuß, und somit die

vollkommene Befriedigung solcher Fahrt empfinden, so müsset ihr euch die Augen verbinden lassen; da Solches dann viele Toren anlockt, die da in der Schaukel mit verbundenen Augen sitzen, so geschieht es denn, daß diese enthusiastisch auszurufen anfangen, und sagen: Ja, jetzt begreifen wir erst, was für große Geheimnisse hinter dieser Einförmigkeit stecken; denn jetzt hat das Hin- und Herbewegen aufgehört, und wir fliegen mit Blitzesschnelle endlose Räume hindurch! — Das heißt doch ein Wunder sein; wer hätte sich das je träumen lassen, daß hinter solcher Einförmigkeit solch' Großes verborgen liegt?

Wenn solche geblendete Luftfahrer schon eine hinreichend weite Reise gemacht zu haben glauben, dann ersuchen sie die Schaukelinteressenten, sie möchten ihnen doch wieder die Augen frei machen; die Interessenten aber wohl wissend, welchen Erfolg für ihre geblendeten Luftfahrer die Augenentblendung haben wird, widerraten ihnen Solches auf das Allerdringendste und sagen ihnen: „Wehe euch, wenn ihr Solches nun zu tun waget; denn in der Sfäre, in der ihr euch jetzt befindet, würdet ihr für ewig erblinden, so ihr euch die Binde von den Augen wegnehmen ließet. — Erst wenn wir an das große Ziel des Lebens gelangen werden, dann erst möget ihr die Binde wegtun, damit ihr dann erschauen werdet, wie sicher wir euch für den geringen Lohn, den ihr uns für die ganze große Fahrt bezahlet, an das Ziel gebracht haben."

Nun sehet, Einige lassen sich betören und behalten fleißig ihre Binde; Andere aber überdrüssig solcher sonderbaren Blindfahrt, nicht wissend, wohin, reißen die Binde weg und bemerken zu ihrem großen Aerger, daß sie sich noch zwischen den zwei Pfeilern befinden; sie möchten nun gar gern aus diesem Fahrzeuge springen. Dasselbe ist aber noch in einer zu starken Bewegung, und so sind sie genötiget, trotz alles Sträubens diese monotone Fahrt mitzumachen; und wann sie sich zu beschweren anfangen gegen die Schaukelinteressenten, so wird ihnen aus allerlei Gründen das Schweigen anbefohlen, widrigenfalles sie aus der Schaukel gewaltsam hinausgestoßen werden, welcher Akt ihnen nicht am besten zu statten kommen möchte. — Und sehet hin, damit solche Protestanten sich in den Ausspruch der Schaukelinteressenten gewaltsam fügen müssen, so ist auf der einen Schwungseite der Schaukel ein Feuer angemacht, auf der entgegengesetzten Seite aber sind eine Menge Spieße aufgestellt! Was bleibt nun den Protestanten übrig? Nichts als sich noch länger hin und

herschaukeln zu lassen, und für jeden Schaukler wider ihren Willen den Zins zu entrichten. Wie sehnlich erwarten nun die Sehenden den Zeitpunkt des Schaukelstillstandes! Wann aber wird dieser erfolgen?

Wir werden die Sache auf eine ganz leichte Art berechnen. Sehet, die uns zunächst liegende Schaukel schwingt sich nun sehr stark, erreicht beinahe links und rechts die volle Halbkreishöhe; aber sehet, durch dieses starke Schaukeln wackeln die Pfeiler schon überaus mit der Schaukel, und die starke Reibung hat schon sehr viele Fäden des Schwungstrickes durchgefressen. — Sehet, solchen Leibschaden und solchen Leck unseres Luftschiffes bemerken sogar die Interessenten; daher getrauen sie sich demselben keinen zu starken Schwung mehr zu geben, denn sie sagen: Wenn wir die Sache zu hoch treiben, so reißen die Stricke, und wir liegen samt unseren Passagieren entweder im Feuer oder auf den Spießen; daher lenken wir die Sache unvermerkt dem Ruhepunkte zu, und fügen uns, mehr gemeine Sache machend, ebenfalls unvermerkt den Protestanten, und lassen die Sache gehen, so lange es geht; denn wir sehen gar wohl ein, daß da mit Gewaltstreichen nicht mehr viel zu erreichen ist.

Und nun sehet wieder hin; die Schaukel bewegt sich in einem viel kürzeren Distrikte ganz nachlässig hin und her, und die Entblendeten springen Einer nach dem Andern aus, und wir erblicken nun schon beinahe Niemanden außer den Interessenten und einigen wenigen Geblendeten darinnen. — Ihr seht auch, daß die Direktoren der Schaukel eifrig bemüht sind, die beiden wackelnden Pfeiler mit allerlei Spreitzen so viel als möglich fest zu halten; an den Leitern steigen bezahlte Knechte hinauf und suchen mit schwachen Schnüren den sehr beschädigten Strick so viel als möglich an die beiden Pfeiler anzufestigen. Aber da der Strick keine Ruhe hat, und sich stets noch hin und her bewegt, so können sie nirgends einen sicheren und festen Knopf machen; bald ist er zu lang, bald zu kurz gelassen, und mag darum zur ferneren Haltbarkeit des Hauptstrikes gar wenig beitragen. Das ist doch ein sicheres Kennzeichen, wie nun die Dinge stehen.

Wer etwa Solches als bloß nur ein Bild einer leeren Fantasie ansehen möchte, der werfe nur einen flüchtigen Blick über das Tun und Treiben der gegenwärtigen Welt; und er wird dieses gegenseitige Gebindeln und allerlei Knöpfemachen zwischen Ländern, Völkern und Religionskonfessionen auf das Alleraugen-

scheinlichste sehen. — Ich will euch nur auf allerlei gegenseitige Staatsunterhaltungen aufmerksam machen, die da bestehen in allerlei Uebereinkommnissen; und wer Solches nur mit einem Auge betrachtet, der wird obbesagtes Strickbefestigen mit allerlei Schnür- und Bändelwerk auf das Augenscheinlichste ersehen. — Aber es wird Mir Ein oder der Andere einwenden und sagen: „Wenn sich Solches also verhält, warum sind denn die hellsehenderen Protestanten dann mit diesen Anbändlungen und Strickbefestigungen einverstanden?“ — Die Antwort liegt ja offenkundig vor den Augen: Weil die Schaukel nun noch ziemlich stark, und sie sich einerseits auch in dieser fatalen Schaukel befinden, und so befürchten sie den vorzeitigen Strickbruch nahe eben so stark wie die Schaukelinteressenten selbst; sie lassen sich daher das Anknüpfen gefallen, um nicht durch den zu grellen und zu frühzeitigen Strickbruch einen grellen Mißfall zu machen, d. h. mit den Schaukelinteressenten. — Daß demnach solches Anbändeln und Anknöpfeln ein sicheres Zeichen ist von der Unhaltbarkeit des Hauptstrickes, könnet ihr wohl gar leicht nun mit den Händen greifen; denn würde sich ein Land oder ein Volk dem andern gegenüber hinreichend stark finden, so würde es diktieren nach seiner ihm wohlbewußten Macht, und würde sich sicher nicht aufs Anbindeln und Anknöpfeln verlegen. — Da es aber seine innere Schwäche wohl merkt, so nimmt es seine Zuflucht zu den Afterbefestigungen, welche aber alles dessen ungeachtet dem Stricke nicht um eine Sekunde längere Haltbarkeit geben werden, als er zufolge seiner starken Abnützung noch in sich schwächlich birgt.

Wann der Hauptstrick reißen wird, so werden alle die Bändel und Schnürchen auch allsogleich mit zum Bruche kommen. Sehet, Solches bietet uns dieses zweite Bild. —

Fasset alle eure kirchlichen und politischen Dinge zusammen, oder vergleichet jede mögliche Einzelnheit derselben mit unserem Bilde, und ihr werdet finden, daß es dem Allgemeinen ebenso richtig als jeder Einzelheit entspricht. — Damit ihr aber Solches noch erschaulicher findet, will Ich euch nur beispielweise sowohl aus der kirchlichen als staatlichen Sfäre Einiges anführen. — Aus der kirchlichen nehmen wir z. B. die Ohrenbeichte. Derjenige Zustand der Schaukel, welcher bei jedem Hin- und Herschwingen dem Boden der Erde am nächsten kommt, ist der sündige Zustand; man beichtet und schwingt sich dadurch auf der einen Seite gegen den Himmel, rutscht aber eben so ge-

schwind wieder zurück; auf dem untersten Standpunkt beichtet man wieder, schwingt sich dann andererseits wieder gegen den Himmel; und so wiederholt der Mensch in seinem Schaukelzustande diesen Akt so lange fort, als er lebt, und beschließt sein Leben beim Ruhezustande der Schaukel gewöhnlich wieder mit der Beichte. Aber die Schaukel schwingt sich da nicht höher mehr, sondern der Mensch verläßt dieses Leben auf demselben Punkte, wo er dasselbe angefangen hat. Welche Fortschritte aber dadurch der geistige Mensch gemacht hat, das ersehet ihr eben aus unserem Bilde in der Sfäre unseres Geistes auf der geistigen Sonne, nämlich daß er sich noch gar lange fortschaukeln wird, bis entweder der Strick reißen, oder bis er seiner förmlich angewachsenen Augenbinde los wird. Nach diesem gegebenen Maßstabe möget ihr alles Zeremoniell-kirchliche bemessen, und ihr werdet darin nichts Anderes entdecken als „das Schaukeln“. Den kompletten inneren Sinn all' des gegenwärtig Kirchlichen besingt auch ganz treffend eine jede Turmglocke, die bei jedem Hinundherschwunge stets einen und denselben Ton ganz gewaltig lärmend von sich gibt; und das harmonische Ohr kann da lauschen, wie es will, und sich alle möglichen Plätze zu solchem Geschäfte wählen, so wird es aber dennoch nichts Anderes erlauschen und gewinnen, als eben dieselbe stetige Toneinförmigkeit, welche schon der erste Glockenschlag auf das Allergenügendste bezeichnet hat. Alles, was ein solcher Lauscher am Ende herausbringen wird, wird also lauten: In der Entfernung ist der Ton noch anzuhören, in der Nähe aber ist er unausstehlich; welches aber eben so viel sagen will, als: Weit weg ist gut vor dem Schusse! Also hätten wir ein kirchliches Beispiel; nun nur noch ein staatliches.

Sehet einmal eure Industrie an, und alle die Geldgeschäfte, welche eigentlich der Zentralpunkt alles staatlichen Lebens sind. Wer da das Handwerk des beständigen Schaukelns nicht ersieht, der muß mit siebenfacher Blindheit behaftet sein. — Ihr werdet überall sowohl im Allgemeinen wie im Sonderheitlichen ein Sichaufschwingen und wieder baldiges Zurücksinken bemerken. Ein Reich schwingt sich empor, das andere schwingt sich zurück und kommt wieder auf den niedersten Punkt seiner Schwungschaukel. Bald fällt wieder das vormals sich aufgeschwungene Reich und ein anderes schwingt sich wieder empor. So oft ihr noch immer bemerkt habet, daß sich ein Reich zum höchsten Gipfel emporgeschwungen hat, so war das auch das sicherste Signal

seines noch viel geschwinderen Falles, als wie geschwind da war sein Aufschwung!

Wenn ihr einzelne reich gewordene Privatmenschen betrachtet, die sich ihre Privatschaukel zu Nutzen gemacht, sehet, in ihrer eigenen Schaukel aber, da sie sich befinden, haben sie bei dem vermeinten höchsten Standpunkte ihrer Wohlhabenheit sich auch so eben rückwärts zu schwingen angefangen. Es kommt bei Allen nur auf die Länge der Schwungstricke an; sind die Schwungstricke sehr lang, so ist die Schwingung eine viel langsamere und weiter hinausreichende. Aber möchte ein Schwungstrick auch von der Sonne bis zur Erde reichen, so wird die an ihm befestigte Schaukel, wenn sie den höchsten Punkt erreicht hat, sich dennoch sobald wieder in ihre nichtige Tiefe zurück begeben; und so ist das ganze Leben der Welt nichts als ein **pures Schaukelwerk**! — Ihr möget es betrachten, wie ihr wollet; wer aus euch mir aus demselben irgend einen Fortschritt zeigen kann, dem gebe Ich **ein zehnfach ewiges Leben** zum Geschenke! — Allein ihr werdet auch hier den Wahlspruch der alten Weisen bemerken, der da lautet: „Nichts Neues unter der Sonne!“ — Ich bin auch der Meinung; denn bei solchen allgemein selbstsüchtigen Scheinbewegungen und Fortschritten wird sich unter der Sonne ganz entsetzlich wenig Neues vorfinden lassen.

Wohl dem, der sich der Schaukel entwinden kann; denn am freien Platze wird er mit wenig Schritten mehr tun in wenig Minuten als durch all' das Schaukelwerk in vielen tausend Jahren. — Wer demnach **vollkommen** werden will, wie der **Vater im Himmel vollkommen** ist, der fliehe nichts so sehr als das schaukelnde Treiben aller Welt. Besser ist es, ein schweres Kreuz vorwärts schleppen für den Geist und für dessen ewiges Leben, als sich noch so sanft in den ewigen Tod hinein zu schaukeln. — — Nun, ihr werdet hoffentlich dieses Bild verstehen. Und so wollen wir denn das nächste in den helleren Augenschein nehmen; für heute aber lassen wir die Sache bei Dem beendet sein! —

Kap. 14. (87).

(Am 9. Dezember 1842 von 4.30 bis 7 Uhr Abends.)

Der Ringwall in Entsprechung, kurzweilig, voll Salz und Geist. Enthüllung der Gestalten der verschiedenen christlichen Kirchen.

Wenn ihr unserem Ringwalle eine bedeutendere Aufmerksamkeit schenket, so werdet ihr sehen, daß innerhalb desselben nicht nur eine, sondern mehrere Bahnen am inwendigen Flächenrande den Anfang nehmen, und sonach schnecken- oder spiralförmig sich gegen das verschlossene Gezelt drehend hinauf ziehen. Wenn ihr noch aufmerksamer dahin sehet, so werdet ihr dazu noch entdecken, daß alle diese Bahnen auf eine wohlberechnete Weise gegen das Gezelt also angelegt sind, daß man auf gar keiner zur Eingangstür in das Zelt gelangen kann; und dennoch heißt es am Rande der bedeutenden Fläche: „Wer da die schmalste Bahn ersehen kann, und dann, ohne sich auf eine Seitenbahn zu verirren, fortwandelt, der gelangt sicher und unfehlbar in das Gezelt, allda ein großer Lohn seiner harret.“

Was etwa doch diese sonderbare Schneckenbahn-Durchlauferei besaget? Ich will darauf keine absolute Antwort geben; ihr werdet sie aber schon ohnehin finden, so ihr die Sache näher werdet betrachtet haben. — Sehet somit nur recht aufmerksam hin auf diesen zwar törichten, aber eben in diesem Törichten vielsagenden Tummelplatz! —

Sehet, wo immer eine solche Bahn von Außen nach Einwärts beginnt, da auch befinden sich ein sogenannter Bahnchef, Bahndirektor und noch eine ziemliche Menge anderer Helfershelfer. — Sehet, wie sie überall außerordentlich ernste und ganz wichtige Mienen machen. Auf dem breiten Walle herum sehet ihr eine große Menge Menschen beiderlei Geschlechtes. — Sehet, wie dort bei einem Bahnanfange die sämtlichen Bahninteressenten und hauptsächlich der Bahnchef ihre Bahn als die allein richtige anpreisen und sagen: „daher kommet Alle! diese Bahn ist die allein richtige, auf welcher ihr ganz sicher zu der Türe des Gezeltes, und somit auch in das Gezelt selbst gelanget könnet, allwo ein unermeßlicher Preis eurer harret!“ — Aber sehet, alsogleich der nächste nachbarliche Bahnchef schreit und sagt den Gästen: „Lasset euch nicht anführen! Zahlet uns das viel billigere Bahngeld; denn unsere Bahn ist die älteste, somit auch approbierteste; auf ihr sind schon so viele Tausende und Tausende in das Gezelt

gelangt, und haben sich dort ihren hohen Preis abgeholt. — Aber der erste Bahnchef erhebt sich sogleich ganz gewaltig protestierend, und warnt auf das Allerdringendste die Gäste, den betrügerischen Lockungen des zweiten Bahnchefs zu folgen. — Der zweite Bahnchef steht ganz gewaltig auf gegen solche Verunglimpfung, und schreit mit gewaltiger Stimme: „Ich sage nicht, daß ihr hierher gehen sollitet; ich stelle es nicht eurem freien Willen anheim, ob ihr auf dieser meiner Bahn gehen wollitet oder nicht, sondern weil ich wohl weiß, daß meine Bahn die älteste und alleinrichtigste ist, so will ich euch bei den Haaren dazu ziehen; denn es ist traurig genug, daß man solchen Dummköpfen, wie ihr seid, solch' ein namenloses Glück ordentlich mit Gewalt auf den Rücken nachwerfen muß!" Wieder erhebt sich der erste Bahnchef, und schreit über die Maßen: „Folget nur diesem meinem Nachbar; ihr wisset aber nicht, daß seine Bahn in der Nähe des Zeltes einen verborgenen und überdeckten Abgrund hat, in welchem ein Jeder unwiderbringlich zu Grunde geht, der diese Bahn wandelt." — Bei solcher Aeußerung erhebt sich der zweite Bahnchef noch gewaltiger, sendet, ohne Weiteres ein Wort zu reden, seine Adjunkten hinauf auf den Wall, und läßt von ihnen eine Menge gewaltig zusammen fangen, und sie ziehen auf seine Bahn hin; und wenn sie den Bahnzins entrichten wollen, da tut er prahlerisch großmütig, und sagt: Ich nehme von euch nichts an, sondern ich will nur euer Glück; und so wandelt denn diese meine Bahn. Ihr könnet laufen und langsam gehen, wie ihr wollt, und ich hafte euch mit Allem dafür, daß ihr auf dieser meiner Bahn nirgends einen verderblichen Abgrund treffen, sondern Alle wohlbehalten in das Zelt gelangen werdet; nur mache ich euch das zur Bedingung, daß ihr ja nicht aus Meiner Bahn tretet. Tretet ihr unvorsichtiger oder eigenmächtiger Weise aus derselben, dann stehe ich für nichts gut; denn auf jeder andern Bahn gelanget ihr statt in das Gezelt auf irgend einen verdeckten Abgrund." — Und so sehet ihr denn die Menge fortwandeln.

Aber sehet, gleich daneben ist schon wieder ein dritter Bahnchef. Der schlägt zwar keinen Lärm, macht dabei ein ganz gutmütiges und mitleidiges Gesicht; und die Gäste fragen ihn, warum er solches tut, was ihm denn so sehr am Herzen liegt? — Und dieser ruft ihnen ganz bescheiden mit stilleren Worten zu, und sagt: „Wer sollte da nicht traurig sein?! Diese Armen gehen ja Alle den falschen Weg, während doch nur dieser der alleinrichtige

ist, und beinahe schnurgerade zur Türe des Gezeltes hinlenkt. Ich sage euch nicht: Kommet hierher; sondern wann ihr es allenthalben werdet erfahren haben, daß ihr nichts erreicht habet, als eine vergeblich leere Plackerei, so werdet ihr euch schon selbst zu meiner Bahn verfügen; ich sage euch: Mir ist es sogar nicht einmal recht, so Jemand zu meiner Bahn läuft, und macht dadurch meine ränkesüchtigen nachbarlichen Bahnchefs eifersüchtig; wann er sich überall überzeugen wird, daß er geprellt worden ist, wird er ohnehin zu mir kommen, und wird mir noch gern einen hohen Bahnpreis bezahlen, so ich ihm nur meine Bahn eröffnen will."

Aber sehet da einen vierten Bahnchef, wie er ganz heimlich verschmitzt auf seinen Nachbar herüber sieht, und seinen Kopf schüttelt, und endlich spricht: „Nur zu! wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ich sage euch, meine Adjunkten, lasset alle diese Wallgäste unangefochten; sollen die Narren machen, was sie wollen; wir laden ja keinen ein, sondern übersteiget den Wall hinaus ins Freie. Dort draußen fischet und bringet sie daher; wenn diese auswendigen Dummköpfe sobald hierher gebracht werden, da sind wir wohl sicher, daß sie keine andere Bahn suchen werden, und keine andere betreten, als die unsrige. — Wir pflanzen nur eine Fahne auf mit der Inschrift: „Einzig richtige Bahn zum Ziele!" — machen dabei aber so wenig Spektakel als möglich, und die fetten Fische gehören alle uns!"

Sehet aber weiter! daneben ist schon wieder eine andere ganz schmale und dürftig ausgestattete Bahn; der Bahnchef sitzt gar kümmerlich am Eingang, und scheint sich um Niemanden zu kümmern, seine wenigen Adjunkten folgen seinem Beispiele. — Sehet, wie sich mehrere Gäste zu diesem Bahnchef hinunterziehen und ihn ganz verstohlen heimlich fragen: „Wie steht es mit deiner Bahn?" — Er sagt darauf gar nichts als nur die wenigen Worte: „Meine Bahn spricht für sich selbst; wer sie wandeln will, der wird sich überzeugen, ob sie zum Ziele bringen wird oder nicht." Diese sonderbaren und geheimnisvollen Worte machen viele stutzen, und bei ihm fangen bedeutend viel Bahngäste an, sich einzufinden.

So sie um den Preis fragen, da sagt er: Hier ist kein Preis, sondern wer diese Bahn betreten will, der gebe Alles, was er hat, denn er wird auch Alles wiederfinden; ich für mich aber brauche nichts! — Diese Bedingung macht dann die Bahnlustigen wieder stutzen, und es zieht sich Einer um den Andern wieder auf den Wall zurück.

Aber sehet, daneben ist gleich wieder eine andere Bahn; sie hat einen ganz griesgrämigen alten Bahnchef; dieser hat eine förmliche Einnahmskasse vor der Bahn aufgerichtet. Er ladet zwar Niemanden ein, aber wer dahin kommt und fragt ihn: Was ist das für eine Bahn, und führt sie wohl in das Gezelt? — so spricht der Bahnchef ganz leise und geheimnisvoll: „Freund, es war noch keine Bahn, als diese, und diese allein ist die älteste, und verbindet sich mit der Pforte des Gezeltes; willst du sie wandeln, so wird es dein Schade nicht sein; nur mußt du das Bahngeld, welches so und so viel beträgt, in feiner klingender Münze bezahlen; dafür aber bekommst du einen Wechsel gleichlautenden Wertes. Wenn du die Bahn richtig wandelst, und dich am Wege nicht von einer andern verlocken läßt, so kommst du ohne Weiteres in's Gezelt, und machest somit den Haupttreffer; solltest du dich aber jedoch verirren, so hast du dabei aber dennoch die gute Hoffnung, denn mit diesem Wechsel in der Hand wirst du dennoch für deine hier eingelegte klingende Münze allzeit so viel und so viel an Interessen zu beziehen haben.“ — Dieser Bahnchef, wie ihr sehet, hat einen sehr bedeutenden Zulauf von Groß und Klein; aber nicht etwa der Bahn wegen; daher strotzet er von Gold und Silber und allerlei Edelgestein. Was aber das Gezelt betrifft, um das bekümmert er, der Chef, sich so zu sagen nicht im Geringsten mehr; denn seine Sache sind nur Geldgeschäfte. Und so denn machen sich auch seine Bahnwandler eben nicht viel daraus, ob sie das Gezelt günstig erreichen oder nicht; denn sie haben ja die Wechsel in ihren Händen! —

Aber sehet ferner hin; da giebt es noch mehrere wenig betretene Bahnen. Ihre Bahnchefs werden von den Hauptbahnchefs gewisserart nur geduldet; daher sitzen diese auch ganz still bei ihren Bahnen. Kommt ein Wallfahrer zu einem oder dem andern, so ist es wohl und gut; kommt aber Niemand, so lassen sie sich darum auch kein graues Haar wachsen; denn sie stehen im Grunde nicht auf den Bahnertrag an, sondern sie unterhalten sich so ganz gemächlich mit ihren allerlei Krambuden, die sie bei ihren Bahnen aufgestellt haben. Werden sie von Jemandem ganz heimlich gefragt: „Ist diese deine Bahn die richtige?“ so sagen sie ganz gleichgiltig: „Wenn diese nicht die richtige ist, welche soll es denn sein?“ — Und sehet, also ist diese Kreisbahnebene umlagert von lauter Bahnchefs, Großen, Schreienden, Beklagenden, Schweigenden, Heimlichtuenden; mit Ausnahme einer

einzigen Bahn, welche nämlich die schmalste ist, findet ihr überall Wandler und Zielsucher. Da aber zu Ende alle Bahnen eingezäunt sind, so geschieht es, daß alle diese Bahnwandler am Ende an die Wand des Gezeltes anstoßen; nur zur Türe gelangt Keiner. Und so Viele ihr eilig dahin wandeln sehet, eben so Viele werden an der schroffen Wand abgestumpft, und suchen umkehrend wieder die Freiheit, indem sie durch ihr Bemühen nichts erreicht haben; und Alles drängt sich hin zu jenem Bahnchef, der da gegen klingende Münzen Wechsel ausstellt. Und sehet, sogar alle die übrigen Bahnchefs senden unvermerkt ihre Adjunkten mit Beuteln voll Silbers und Goldes hin, und lassen sich von ihm dafür Wechsel ausstellen.

Aber nur zu unserm armseligen Bahnchef, der am Eingang der engsten Bahn ruht, begiebt sich Niemand hin. Dieser allein hat somit auch wenig zu tun, und so noch Jemand hingehen will, so wird er entweder ausgelacht, oder aber auch von den ersteren Bahnchefs gewaltsam davon abgezogen. —

Nun aber sehet noch einmal hin, wie auf dem Walle herum eine bedeutende Menge tüchtiger Späher sich aufgestellt hat, und verfolgen mit ihren Augen die schmale völlig unbetretene Bahn; und Einige darunter sagen: „Sehet hin, eine Bahn führt richtig zur Türe; so aber alle die Bahnen rings umher an die blanke Wand nur führen, wer weiß, ob nicht gerade diese schmale Bahn zur Türe führt?“ —

Sehet, eine Menge zieht sich schon um den Wall herum, und verfolgt mit ihren Augen die Bahn; und die Bahnchefs begreifen nicht, was dieses Herumwandeln bedeutet? — Aber wehe Allen, wenn diese glücklichen Spione den richtigen Gang der schmalen Bahn werden ausgekundschaftet haben; dann wird es arg mit ihnen sein; denn sie werden zur Rechenschaft gezogen werden; alle ihre Bahnen werden zerstöret, und werden gleichgemacht werden der engen Bahn; und der unansehnlichste Bahnchef wird alles Geschäft an sich ziehen. —

Daher wundert euch nicht, daß man auf dem Ringwalle herum schon gar häufig ein Gelächter vernimmt, besonders über die am meisten schreienden Bahninhaber; denn solches Gelächter hat seinen guten Grund, und ihr könnet es glauben: Alle diese gegenwärtigen Hauptbahnen müssen mit Hohn und Gelächter belegt werden; alle ihre Bahnlehren und großen Verheißungen müssen zu Schanden werden, wenn die Hauptlinie gefunden wird!

— Glaubet es aber, wie euch diese geistige Erscheinlichkeit lehrt, also verhält es sich auch in der Tat. —

Es giebt schon gar viele scharf sehende Bahnforscher auf dem Walle, und sie haben nur mehr die letzte halbe Schneckenbahnwende zu erforschen; wenige Blicke und Schritte mehr, und ihr werdet die schmale Bahn ganz reichlich betreten erblicken! — Ihre Wandler werden unfehlbar zur Türe und in's Gezelt gelangen, werden da die großen Schätze nehmen, und werden sie zeigen allen Gästen. —

Wann Solches geschehen wird, sodann wird es auch geschehen sein um alle anderen Bahnen. Die Gäste werden über alle die Bahnen herein brechen, alle Zäune niederreißen, und sich also von allen Seiten der Türe des Gezeltes nahen! —

Es braucht kaum näher bestimmt zu werden, daß die erstbesprochene Bahn das Hierarchentum, die zweite die griechische Kirche, die dritte die protestantische, die vierte die englische Kirche bezeichnet; und daß die anderen Bahnen noch verschiedene andere Sekten bezeichnen. Wann ihr nun Solches auch wisset, so wißt ihr somit auch Alles, was da dieses Bild bezeichnet; und so ihr es recht beachtet, da wird euch wieder noch eine bedeutendere und größere Löse dessen werden, was ihr geschaut habet in der Sfäre des sechsten Geistes. — Nächstens das vierte Bild; und somit gut für heute! —

Kap. 15. (88.)

(Am 10. Dezember 1842 von 4.15 bis 7.15 Uhr abends.)

Das Bassin mit dem liegenden Schaufelrad. Hier ist Weisheit, man lese und löse die profetische Sfäre des siebten Geistes (Profet Daniel).

So ihr das vierte Bild recht wohl beachtet habet von der ersten Ansicht an, so muß euch doch die Frage aufgefallen sein, welche sich ganz von selbst aufwirft, und also lautet: Warum wird denn in diesem runden Wasserbassin das Wasser mittelst eines in der Mitte des Bassins angebrachten Schaufelrades in eine stete Rundbewegung gebracht? — In dieser Frage liegt eine sehr bedeutende Antwort für's Erste darin, damit sich kein Seefahrer mit seinem Kahn dem Radwerke nahen kann, für's Zweite, daß durch diese gezwungene Bewegung der Wasseroberfläche Alles,

was sich nur immer dem Zentrum des Wasserbassins nahen will, durch die vom Zentrum ausgehende Wirbeldrehung des Wassers trotz alles Mühens wieder nach außen getrieben wird.

Es mag da ein Kahnfahrer sich noch so viele Mühe nehmen, als er will, so kann er dennoch nicht das Radwerk erreichen, um dasselbe aufzuhalten und dadurch Ruhe des Wassers zu bewerkstelligen, wodurch es einem jeden solchen Seefahrer dann möglich würde, sich dem Zentrum zu nahen, und all' das Radwerk anzugreifen, es mit vereinigter Kraft ganz aus dem Bassin zu schaffen, und somit die ganze schöne ruhige Wasseroberfläche der allgemeinen Wohlfahrt frei zu geben. —

Es läßt sich aber wieder eine andere Frage aufwerfen, und diese lautet also: Was liegt denn gar so Außerordentliches an dem Zentrum dieses Wasserbassins? Da mag das Rad ja immer bestehen; es giebt ja dessen ungeachtet des Wasserflächenraumes um dasselbe in großer Menge; wer da Lust hat, auf dem Wasser mit seinem Kahne herum zu fahren, der kann solches ja noch immer nach seiner Lust zur Uebergenüge tun, und braucht dazu des Mittelpunktes nicht. —

Solches wäre alles richtig, so lange man nicht weiß, was der Mittelpunkt, über dem gerade das Wasserrad angebracht ist, in sich birgt; erst wenn man Solches weiß, dann auch erst kann man in sich selbst den dringenden Wunsch aussprechen, und sagen: „Hinweg mit dem vielschaufeligen Rade! Es ist uns zu nichts nütze; denn die Angabe, daß durch die stete Bewegung desselben das Wasser gerührt wird, damit es nicht faule, ist eine ärgerlich blinde, so man den Schaden, ja den großen Schaden dagegen hält, was dadurch versäumt wird, daß diejenige Stelle, über welcher das Wasserrad angebracht ist, nicht ausgebeutet werden kann. Was wäre denn an dieser Stelle auszubeuten? — Solches wird erst dann vollends begriffen, wenn es dargetan wird, was das für eine Stelle ist, über welcher gerade das Schaufelrad angebracht ist. Damit ihr euch aber darüber nicht gar zu lange die Köpfe zerbrechet, so sage Ich es alsogleich rund heraus. —

Diese Stelle ist eine Quelle, voll des lebendigen Wassers; diese Quelle aber ist gut verstopft, und förmlich mit Blei vergossen, und es kann auch nicht ein Tropfen herausquellen; dennoch aber sagen alle die großtuenden Wasserradinteressenten: „Das sämtliche Wasser in dem Bassin ist ein pur lebendiges Wasser, und das Leben dieses Wassers hängt bloß von ihnen ab; sie haben

die Macht, das Wasser zu beleben und zu töten. Das Rad sei ihnen von Gott eingeräumt, und habe die Macht, das Wasser zu beleben, so lange es von ihnen getrieben wird; wird es aber nicht von ihnen getrieben, so wird dadurch das Wasser tot werden, und Niemanden mehr zum Leben gereichen. — Sie sagen auch: Nur dieses einzige Wasserbassin, unter den vielen andern, die sich noch um dieses herum auf eine ähnliche Weise befinden, ist dasjenige, welches das wahre lebendige Wasser hat; in allen anderen ist dasselbe tot, und die Bewegung desselben nach der Art dieses lebendigen Wassers ist nichts als eine pure Nachäffung, somit ein purer Betrug; — und wer immer sich verleiten läßt, seinen Kahn auf ein solches anderes Wasserbassin zu setzen, der geht offenbar zu Grunde.

„Daß aber dies das alleinig wahre und rechte vom lebendigen Wasser volle Bassin ist, das beweiset für's Erste sein Alter, für's Zweite die außerordentliche Pracht und Erhabenheit des aufgestellten Gerüstes, welches dem mächtigen lebendigen Rade dient, für's Dritte beweiset die überragende Größe des Bassins seine alleinige Aechtheit, für's Vierte seine „Allgemeinheit," welche daraus zu ersehen ist, daß auf der Oberfläche des lebendigen Wassers sich stets die allergrößte Anzahl Kahnfahrer eingefunden hat, und für's Fünfte, daß alle anderen Wasserbecken aus diesem hervorgegangen sind; was da beweiset ihre diesem alleinig wahren lebendigen Wasserbassin ziemlich ähnliche Gestalt."

Nun sehet aber wieder hin; die stets an's Ufer getriebenen Kahnfahrer sind schon fast mindestens zu zwei Dritteilen ihrer einförmigen und nichts erreichenden Wasserfahrt überdrüssig geworden, und entsteigen daher ihren Kähnen, und betreten ganz verdutzt und überdrüssig das Ufer, kehren demselben sobald den Rücken, und sagen: Was hätten wir denn tun können, was da besser gewesen wäre, denn diese lange andauernde lebendige Wasser-Fopperei? — Man hat uns gesagt: Nur ausharren, und so und so oftmal den Kreis herum machen, sich dabei aber hüten und ja nicht nachlassen an der gerechten Kraft, daß man in erster Hinsicht nicht zu nahe an's Rad kommt, in zweiter Hinsicht aber auch nicht an das Ufer, sondern fortwährend den Zwischenraum des Wassers benützen, welcher da ist zwischen dem Rade und zwischen dem Ufer; denn eine zu große Annäherung an das Radwerk würde den Menschen bald an seiner Kraft erlahmen, und diesem Zustande zu Folge würde er dann unvermeidlich aus

dem Bereiche des Lebens hinaus an das Bereich des Todes geführt werden. —

Nun aber sind wir wohlweiser Maßen an's Ufer herausgeführt worden; und was Wunder, daß wir noch leben! — Und weiter sprachen die aus ihren Wasserkähnen Entstiegenen: Wenn es doch nur auch den Anderen beifallen möchte, an's Ufer herauszublicken damit sie ersehen möchten, daß es da um außerordentlich Vieles lebendiger zugeht, denn auf der dummen Wasseroberfläche; sie würden sicher gar bald all' ihre Kähne an dieses viel glücklichere Ufer lenken, und würden sich aus den mächtigen Großsprechereien Derjenigen, die sich auf den Wasserradgesimsen befinden, ganz entsetzlich wenig machen. —

Und sie reden wieder weiter und sagen: Dem Herrn alles Lob und alle Ehre, daß Er uns Solches eingegeben hat! Aber es fragt sich: Woher werden wir nun ein anderes besseres Wasser nehmen? —

Und sehet, Mancher aus ihnen sagt: Sehet, dort gegen Morgen hin eben nicht gar zu ferne von hier sind Berge; wer weiß es nicht aus uns, daß Berge stets gute Quellen haben? Ziehen wir daher nur schnurgerade darauf los hin, und wir werden sicher ein reineres und lebendigeres Wasser antreffen, als da ist diese alte durch das Wasserrad ab- und durchgepeitschte lebende Suppe. Und sehet, wie da eine ganze Menge sich vom großen Bassin heimlich aus dem Staube macht, und sich hinzieht gegen die Berge. Dieses ist schon ein günstiges Zeichen. — Aber wir wollen uns dessen ungeachtet noch bei unserem Wasserbassin aufhalten, und da noch ein wenig zusehen, was da Alles noch vor sich geht. —

Bemerket ihr nicht unter den Ufergästen eine ziemliche Menge solcher, die mit tüchtigen Fernröhren versehen sind, und beobachten von allen Seiten das Rad, und erblicken, daß dessen Schaufeln schon sehr morsch und schadhaft geworden sind. Ueber die Hälfte derselben fehlt schon gänzlich; was folgt wohl aus Dem? — Wir wollen unsere Betrachter ein wenig behorchen, was sie so unter einander sprechen. —

Sehet, da sind eben ein Paar recht Scharfsinnige; sie reden mit heiterer Miene. Höret, es lautet also: Der Erste spricht: „Sieh', was hab' ich denn gesagt? Der Zeitpunkt ist eingetreten, diesen Hauptschreiern geht nun der Faden aus. Das Rad können sie nicht still halten, um demselben neue Schaufeln einzusetzen;

denn würden sie Solches tun, so wird das Wasser im Bassin auch stehen bleiben, und ein jeder törichter Wasserfahrer würde dann ja bald die Nichtlebendigkeit des Wassers mit den Händen greifen; und stark treiben dürfen sie das Rad auch nicht mehr, sonst brechen demselben noch die wenigen lecken Schaufeln ab. Wann aber Solches gar sicher geschieht, dann sage mir, lieber Freund, wie wird es hernach mit der Lebendigkeit des Wassers aussehen? — Denn das schaufellose Rad wird dasselbe bei einer so schnellen Umdrehung so wenig mehr zu einer Rundbewegung nötigen, und ihm eine scheinbare Lebendigkeit verleihen, als diejenigen unserer Gedanken, die wir noch nicht gedacht haben." —

Und der Zweite spricht: „Bruder, ich merke ganz fein, wo die Sache hinaus will; wenn die Kahnfahrer merken werden, wie es jetzt schon — meiner Betrachtung nach — sehr häufig der Fall ist, daß das Wasser in seiner Bewegung immer träger und träger wird, so werden sie sich zum Teil überzeugen, daß es mit der Lebendigkeit dieses Wassers seine geweisten Wege hat, nämlich an's Ufer heraus; teils aber werden sie sich zufolge des geringen Widerstandes dem sogenannten Heiligtume nähern, und werden dort wenigstens mit ihrer Nase erfahren, was wir hier vom Ufer aus gar deutlich ausnehmen, nämlich was es für eine Bewandtnis hat mit dem so überaus angepriesenen mächtigen Rade. — Du weißt es, die hochtrabenden Interessenten sagen von selbem, es ist für alle Zeiten der Zeiten völlig unschadhaft, und hat daher immer die gleiche Gewalt das Wasser lebendig zu machen. Was werden diese dann wohl sagen, wenn sie die Schaufeln nachzählen werden, und werden einen solchen Mangel zu ihrem Erstaunen entdecken, und werden noch hinzu gewahr werden die bedenkliche und sehr bedeutende Schadhaftigkeit der noch vorhandenen Schaufeln am blinden Rade? Bist du nicht mit mir einverstanden? — Sie werden ihre Kähne schnell von dem Radgerüste wegwenden und ans Ufer steuern".

Und der **Andere** spricht: „Das wird etwa doch so klar sein wie die Sonne am hellen Mittage; besonders wenn das gegen die Ufer heraus zu wenig bewegte Wasser ihren Nasen etwas sagen wird, welches ungefähr also lauten möchte: Höret, ihr meine Schiffleute! Machet euch hurtig über meine Fläche hinweg; sonst laufet ihr Gefahr, am Ende statt über ein lebendiges Gewässer über eine stark übel riechende Pfütze zu fahren!"

Wie gefällt euch dieses Zweigespräch? — Ich meine, daß es

nicht übel sei; aber es gibt noch eine andere Partei am Ufer. Diese laviert mit kleinen Stangen herum die Tiefe des Bassins; fährt mit leeren Kähnen nach allen Richtungen herum, und tut dabei, als wäre sie ein rechtmäßiger lebendiger Wasser-Fahrer. Aber sehet, dort steigen soeben einige solche Bassingrund-Visitierer heraus, und fangen da an, ein wichtiges Gespräch mit einander zu führen. Begebet euch hin, und höret, was Alles sie miteinander sprechen.

Höret, was **der Erste** spricht: „Ich habe es ja immer gesagt, diese ganze Rundlacke ist ein überseichtes Zeug, das Wasser ist nur künstlich dunkel gemacht, hat aber in sich selbst durchaus gar keine Tiefe; weil dieses Wasser eben eine leicht in Fäulung übergehende Beimischung hat, so mußte es freilich wohl fleißig gerührt werden, um seinen äußeren lebendigen Anstrich so gut als möglich zu erhalten. — Nun wissen wir aber, wie es mit der Sache steht; daher sind wir auch über Alles im Klaren. Was meinet ihr denn, auf welche Weise wäre denn da dieser lange andauernden Torheit zu steuern? —“

Höret, ein **Anderer** spricht: „Auf zweifache Art; sehet, die Wasserradinteressenten sind ohnehin von tausend Aengsten befangen und wissen sich nicht mehr Rat zu verschaffen, auf welche Weise sie das alte morsche Rad wieder ausbessern könnten? — Was ist da nun leichter zu tun, als eine heimliche Mine zu machen, und ihnen auf die schönste Weise gegen die Niederung hinab ihr tolles Wasser abzuzapfen; — wann sie in ihrem Bassin kein Wasser mehr haben werden, dann können sie ihr Rad herumtreiben wie sie wollen, und ihr könnet versichert sein, Alle, die gegenwärtig sich noch auf der Oberfläche des Wassers herumtreibenden Kahnfahrer werden mit großer Hast dem sicheren Ufer zurennen, und sich allda überzeugen, daß allenthalben des Lebens in großer Menge vorhanden ist.“

Und höret, ein **Dritter** spricht: „Habt ihr aber nie gehört, an der Stelle, da das Rad sich befindet, soll im Ernste eine lebendige Wasserquelle sein? — Wenn man sich derselben bemächtigen könnte, so wäre das wohl der größte Gewinn“; und höret weiter, ein **Vierter** spricht: „Ich bin soeben auf einen sehr guten Einfall gekommen; wie wäre es denn, wenn wir das Wasserabzapfen stehen ließen, und führeten unsere Mine mit leichter Mühe bis unter das Rad, und wenn da die lebendige Quelle sich vorfindet, so werden wir sie dadurch unfehlbar an das

Tageslicht fördern, allwo sie sich gar bald zufolge ihrer lebendigen Reichhaltigkeit über alle diese weit ausgedehnten Täler und Ebenen gleich einem Meere ausbreiten wird; — und wird Solches geschehen, dann sollen diese Radtreiber da ihr Rad herumschleudern wie sie wollen, und wir sind versichert, daß wir die Narren an den Fingern werden abzählen können, welche sich noch auf das dunkle Gewässer in den morschen Kähnen werden hinein lullen lassen."

Und der Erste spricht: „Bravo! Bruder, das heißt einen gescheidten Einfall haben! — Nur alsogleich die Hand ans Werk gelegt; denn umsonst haben sie nicht gerade auf jener Stelle das Rad hingestellt; unter demselben steckt sicher Etwas, welches sie ganz gewaltig befürchten, daß es ans Tageslicht käme; denn sie ahnen dadurch gar wohl ihren Untergang, und haben es daher sorglich vermieden und fleißig zugestopft. — Aber wir haben den Entschluß gefaßt; also ist es in dem Himmel beschlossen, und die Mine wird begonnen, angelegt zu werden."

Und sehet weiter noch: Diese begeben sich mit noch vielen Anderen hinab in die Niederung, und entdecken da, schon auf den ersten Augenblick, gleich guten Bergkundigen, Spuren vom Dasein des lebendigen Wassers. — Sehet, schon stechen sie hinein, und beim ersten Stiche entdecken sie schon eine reichliche Quelle, welche sich gleich dem Lichte der Sonne gewaltig strahlend hinaus ergießt. Sie graben weiter, legen die Mine größer an und da sie auf kein Gestein stoßen, geht die Arbeit hurtig vor sich.

Sehet, wie schon aus den vielen aufgefundenen Quellen ein ganzer strahlender Bach sich über die Täler hinab ergießt; Viele, die nicht ferne davon sind, eilen schon nach Möglichkeit zu diesem Bache, der sich dort in ziemlicher Entfernung schon zu einem bedeutenden See angesammelt; sein Wohlgeruch erfüllt schon weit und breit die Gegend, und seine Ufer werden schon immer bevölkerter und bevölkerter. — Nun sind unsere Minöre nur noch ein paar Klafter von der Hauptquelle entfernt; sehet hinein in die überstark erleuchtete Mine, wie sie sich stets mehr und mehr der Hauptquelle nähern.

Und sehet, jetzt tut Einer einen Hauptschlag; die Quelle ist eröffnet; die Arbeiter trägt sie mit dem ewigen Leben lohnend hinaus in die ewig unendliche Freiheit! Mit großer Gewalt und überreicher Fülle stürzt sie sich über alle die Täler und Ebenen hin;

Berge reißt sie mit sich fort, und Alles was tot war, macht ihr Gewässer lebendig! —

Aber sehet, nun merken es die Wasserradinteressenten, und schreien Zeter auf ihren Wasserradgerüstbühnen! Aber es nützet nichts; sie treiben das alte Wasserrad kräftig herum, aber es fliegt auch eine morsche Schaufel um die andere hinweg. Die Oberfläche des Wassers an den Ufern herum ist voll leerer Kähne; Alles, was nur Füße hat, drängt sich hinaus zum großen lebendigen Gewässer; nur die Wasserradinteressenten sitzen jetzt, wie ihr zu sagen pflegt, im Pfeffer und im eigenen Schlamme! — Einige ergreifen die schlechten abgebrochenen Schaufeln vom Rade, und schwimmen damit so gut es nur immer gehen kann, hinaus ans glückselige Ufer; — nur für die Hauptinteressenten wird am Ende schier kein Rettungsmittel übrig bleiben; denn die Kähne haben sie alle ans Ufer getrieben, und niemand will ihnen einen zusteuern, auf daß sie sich auf demselben ans Ufer retten möchten. Ihr Gewässer wird gewaltig stinkend, und das lebende Gewässer will sich nicht hinein ergießen.

Sehet, also stehen die Dinge vollkommen; und das ist auch die vollkommene Löse des ganzen geschauten schauerlichen Bildes aus der Sfäre unseres sechsten geistigen Gastfreundes!

Ihr verstehet nun diese Bilder, und das ist genug; denn auch Solches bietet uns der Anblick der geistigen Sonne. Wie ihr habet in der Sonne alle materiellen Verhältnisse mit jeglichem Erdkörper entsprechend angetroffen, also steht es auch ganz besonders mit den geistigen Verhältnissen.

Wer aber ist dieser siebente Geist, aus dessen Sfäre ihr nun Solches geschaut habet? Sehet, es ist ein alter Geist, vorbehalten für diese Zeit; — es ist der Geist des Propheten **Daniel.** — Und da wir nun Solches wissen, so möget ihr wieder aus seiner Sfäre treten, und euch fürs nächstemal in die Sfäre eines achten Geistes begeben, der uns soeben naht; — und so lassen wir die Sache für heute wieder gut sein!

Kap. 16. (89).

(Am 12. Dezember 1842 von 3.30 bis 6.45 Uhr abends).

Der achte Geist und seine Sfäre der Wahrheit und Liebe. Erhabene Landschaft. Gebirgspartie. Der sonderbare Uhrperpendikel. Der eigentümliche pyramidale Bau usw. Sonderbares Zifferblatt der Weltenuhr, welches die „letzte Zeit" anzeigt. Ein höheres Zifferblatt, herrliche Lösung des großen Uhrwerkes. Der große Würfel und der kleine Würfel, das Buch mit den sieben Siegeln u. s. w. Die herrliche Stadt. „Das neue Jerusalem" als Wahrheiten aus der Sfäre Swedenborgs.

Nun, unser gastlicher Freund ist schon hier; daher tretet nur alsogleich in seine Sfäre. Diesen Geist sollet ihr auch wieder in seiner Sfäre sehen, und von ihm ein wenig herumgeführt werden. Habet aber wohl Acht auf Das, was er euch zeigen und was er euch sagen wird; denn aus Dem wird euch so manches bis jetzt noch unrichtig Aufgefaßte klar werden. — Ihr befindet euch schon in seiner Sfäre, so denn haltet euch auch an ihn; denn er ist ein tüchtiger Wegweiser, und ist viel Weisheit in ihm, aus Mir. — Unterwegs werdet ihr schon noch erfahren, wer so ganz eigentlich dieser Geist ist; und so denn höret ihn nun, und folget ihm auch!

Und der Geist spricht soeben zu euch: „Kommet, kommet lieben Brüder, nach dem Willen des Herrn; ich will euch führen in das Reich der Wahrheit und in das Reich der Liebe!

„Sehet dort gegen Morgen hin ein überaus majestätisch schönes Gebirge; und sehet, wie die göttliche Sonne, in welcher der Herr ist, schon hoch über dem Gebirge steht, und wie herrlich ihre Strahlen gleich denen einer lieblichen Morgenröte hereinfallen in die Täler und andere Vertiefungen der Welt!

„Sehet auch bei dieser Gelegenheit ein wenig zurück; allda erblicket ihr ein großes Meer, welches gar viele und große Wogen auf seiner Oberfläche bewegt; über den Wogen erblicket ihr viele Schiffe, die da sind etliche groß, und etliche klein; — und sehet, wie die Wogen sich heran dem Ufer zudrängen, um diese herrlichen Sonnenstrahlen in sich zu saugen; und die Schiffe auf dem großen Meere haben auch ihre Segel also gerichtet, daß sie gleich den Wogen dem erleuchteten Ufer zusegeln. — Dadurch möget ihr erkennen die heimliche Kraft der Strahlen aus jener göttlichen Sonne, in welcher der Herr wohnt.

„Aber nun begeben wir uns auf jenes Gebirge dort; allda wollen wir Dinge von ganz anderer Art schauen, und sehen, wie sich alldort artet die göttliche Wahrheit. Ihr fraget und saget: „Aber unser lieber geistiger Freund und Bruder! jenes glänzende Gebirge scheint gar ferne noch zu sein; wie werden wir es sobald erreichen?“ — O lieben Freunde und Brüder! sorget euch dessen nicht; denn unser eigener Wille wird uns alsobald dahin bringen. Ihr wollet mit mir, und sehet, wir sind schon an Ort und Stelle!

„Ihr saget: O lieber geistiger Freund und Bruder, hier ist es unendlich herrlich, dahier möchten wir wohl bleiben; denn so etwas Herrliches, wie diese Aussicht von diesem hohen Gebirge an und für sich ist, ist noch nie in einen unserer Sinne auch nur ahnungsweise gekommen.

„Ihr erblicket alldort gegen Mittag etwas Sonderbares, und wißt euch nicht zu raten, was es ist. — Ihr sehet wohl an einer vom hohen Firmamente herabhängenden Goldstange eine Sonne hängen, und diese bewegt sich ernst langsam gleich einem Uhrperpendikel hin und her. — Ihr möchtet wohl wissen, was das sei? — Ich aber sage euch: Bewegen wir uns nur näher hin, und ihr sollet der Sache alsbald auf die Spur kommen.

„Sehet ihr dort hinter diesem großen Sonnenperpendikel ein überaus großes viereckiges Gebäude, welches sich staffelartig und pyramidalförmig eben auch bis unter das hohe scheinbare Himmelsfirmament mit seiner Spitze erhebt; dorthin wollen wir gehen, und dieses Gebäude ein wenig näher beschauen. Die Inschrift auf der einen Seite wird uns vorerst sagen, was es damit für eine Bewandtnis hat. Ihr wollet, und sehet, wir sind auch schon an Ort und Stelle!

„Da sehet einmal hinauf. Auf der zehnten Staffel sehet ihr zwei große leuchtende Pyramiden stehen; leset, was auf einer jeden geschrieben steht. Ihr saget: Die Schrift ist euch unbekannt; — nun wohl denn, so will ich es euch vorlesen. — Sehet, auf der Pyramide zu unserer linken Seite steht geschrieben: „Das ist der große Zeitmesser für die geschaffenen Dinge.“ — Und auf der anderen Pyramide steht: „Einzig richtige Bewegung aller Dinge und Ereignisse nach der göttlichen Ordnung!“ — Aus diesen beiden Inschriften werdet ihr schon leicht erraten können, was diese Erscheinung besagt.

„Nun aber erhebet euch mit mir wenigstens bis zur halben Höhe dieses Gebäudes; allda werden wir das Zifferblatt dieser großen Weltenuhr erschauen, und ihr werdet daraus sehr leicht ersehen, um welche Zeit es nun ist!

„Nun sehet, wir sind schon wieder an Ort und Stelle. Ihr wundert euch, daß dieses Zifferblatt nur auf der einen Seite, auf der linken nämlich, mit Ziffern, und zwar eben so wie eure Uhren von Eins bis Zwölf bezeichnet ist. Die Seite rechts, welche dem Morgen zugewendet ist, ist aber gänzlich zifferleer. — Solches kommt daher, weil hier die abendliche Seite nur das Zeitliche besagt, die gegen Morgen aber das Ewige und somit Geistige.

„Sehet, als alle materielle Schöpfung gegründet ward, da stand dieser große leuchtende Zeiger abwärts auf der Zahl Eins, welche ihr noch stark leuchtend erblicket.

„Wo steht aber dieser Zeiger jetzt? — Ihr saget: Er steht ja schnurgerade aufwärts, und zwar schon nahe am Ende der letzten Zahl; zwei kleine Punkte hat er noch zu überschreiten, und seine Spitze ist draußen am zifferlosen leuchtenden Felde. — Wißt ihr wohl, was Solches bedeutet? — Sehet, das bedeutet „die letzte Zeit!“

„Aber ihr fraget: Werden denn hernach alle Dinge aufhören zu sein, wenn der Zeiger in das freie weiße Feld hinaus treten wird? — Solches wird uns ein nächstes höher stehendes Zifferblatt kund geben; gehet daher mit mir nur um einige Stufen höher!

„Sehet, da ist schon ein anderes Zifferblatt; was erblicket ihr auf diesem? — Ihr saget: da erblicken wir ja gerade ein umgekehrtes Verhältnis; die Seite gegen Abend gewendet ist dunkel und zifferlos; die Seite gegen Morgen aber ist hier mit neuen hellleuchtenden Ziffern bezeichnet; allda aber steht die Einheit zu oberst, und die Zahl Zwölf zu unterst. Der große Zeiger berührt ja schon die erste Spitze der Einheit, welche da leuchtet wie ein heller Morgenstern; und jede Ziffer, die da von der Einheit fort nach abwärts den großen Kreis steiget, leuchtet stets mehr und mehr, und der Glanz der letzten Zahl ist gleich dem der Sonne, die dort im Morgen so überaus herrlich strahlt! — Ihr habt die Sache richtig befunden; aber was besagt sie?

Solches sollet ihr sogleich erfahren. Sehet, also greift eine alte finstere Zeit in eine neue lichte; darum also werden die Dinge

nicht vergehen, sondern es wird ihnen nur „eine neue Zeit“ gegeben werden. — Und wie die erste Zeit war eine Zeit des Unterganges, eine Zeit der Nacht, also wird diese kommende Zeit sein, eine Zeit des Aufganges, und eine Zeit des Tages. — Nun begreifet ihr dieses große Uhrwerk; und lasset uns darum unsere Blicke wieder von da hinweg wenden, und näher betrachten die Dinge, die da noch um uns in einer endlosen Fülle wunderbarst zu schauen sind. —

„Ihr sehet dort gegen Mittag hin ein überaus großes viereckiges Gebäude, welches gleich ist einem überaus großen Würfel, und hat nahezu eine Länge von zwölftausend Klaftern, und ist gleich so hoch und so breit, wie es lang ist. In der Höhe auf den vier Ecken erblicket ihr vier riesige Menschengestalten, und zu ihren Füßen seht ihr vier verschiedene Tiere. Wir wollen uns sogleich hin begeben, und sehen, was die ganze Sache ist. Ihr wollet, und so denn sind wir auch schon, wie ihr sehet, auf der glänzenden Fläche dieses großen Würfels. Da sehet hin, in der Mitte dieser glänzenden Fläche ist noch ein kleiner überstark leuchtender Würfel, auf dem Würfel liegt ein vollends entsiegeltes Buch.

„Das siebente Siegel seht ihr ebenfalls schon entsiegelt; und aus diesem Siegel sehet ihr entsteigen allerlei riesenhaftes Gebilde. — Viele Geister mit weißen Kleidern angetan, und mit großen Posaunen in ihrer Hand, fliehen nach allen Seiten hinaus; — sehet, dort stößt Einer in die Posaune, und der Posaune entstürzen allerlei, als: Krieg, Teuerung, Hungersnot, Pest; — sehet, dort ein Anderer stößt in seine Posaune, und dieser entstürzt ein verheerend Feuer; wo es hinfällt, verzehrt es Alles, und die härtesten Steine macht es zerfließen wie Wassertropfen auf glühendem Eisen. Sehet, wieder dort, ein Anderer stößt in seine Posaune, und eine große Wasserflut, welche angefüllt ist mit allerlei Geschmeiß, entstürzt derselben; — und sehet, dort in der Tiefe unten die alte Erde, wie sie ersäuft in dieser Flut. — Und sehet dort, ein Vierter stößt in seine Posaune, und ein großer feuriger Drache stürzt gebunden und geknebelt dort hinab, wo ihr sehet in endloser Tiefe ein unermeßliches Feuermeer wallen.

Aber nun sehet die vier großen riesigen Gestalten an den Ecken; auch sie sind mit großen Posaunen versehen. — Sehet, der gegen Mitternacht stößt gewaltig in dieselbe; und ein Geist entstürzt der Posaune mit einer großen Geißel zu züchtigen die

Erde; — und sehet, der gegen Abend stößt ebenfalls in seine Posaune, und derselben entstürzt ein anderer Geist, einen glühenden und feurigen Besen in seiner Hand tragend, zu segen das Erdreich vom Unrate. — Und sehet, dort gegen Mittag stößt der große Geist ebenfalls in seine Posaune, und eine Menge Geister entstürzen derselben mit allerlei Samenkörben versehen, um zu legen eine neue Frucht in das gesegte Erdreich. — Und nun sehet, der Geist gegen Morgen hin stößt ebenfalls in seine Posaune; derselben entstürzt ein leuchtendes Gewölk. Zahllose Schaaren erblicket ihr auf derselben; zu oberst dieses Gewölkes erblicket ihr ein leuchtendes Kreuz, und auf dem Kreuze steht ein Mensch so sanft, so mild, wie ein Lamm!

„Sehet, dieses ist das Zeichen des Menschensohnes: und somit haben wir auch auf diesem Platze Alles gesehen, was euch hier zu sehen und zu schauen zugelassen werden kann: — und das Alles ist das Licht der Wahrheit, aus dem ihr diese Dinge schauet. —

„Aber ihr richtet soeben eure Blicke gegen Morgen hin, und erschauet zu eurer größten Verwunderung eine überaus herrliche große Stadt, welche gleich also leuchtet wie die herrliche Sonne über ihr! — Ihr möchtet wohl wissen, was diese Stadt ist? und möchtet sie auch näher beschauen; ihr wollet! — und sehet, die Stadt ist vor unseren Augen! —

„Wie gefällt es euch hier? — Ihr saget: Unendlich, unaussprechlich wohl und gut; denn hier atmen wir ja lauter Liebe; und Alles, was wir ansehen, hat einen überaus sanften milden und liebeatmenden Charakter. — Ihr sprechet weiter: Wie herrlich erglänzen die Mauern dieser Stadt; wie überaus erhaben und prachtvoll sind die Thore und welch ein unbeschreibliches herrliches Licht strahlt uns aus jeglichem Tore entgegen! — und welche zahllosen überseligen Engelsgeisterscharen wandeln da aus und ein! — O da muß es sich wohl gut wohnen lassen!

„Ihr saget, daß ihr wohl auch möchtet das Innere dieser Stadt beschauen; auch solches könnt ihr nun tun. Aber ich sage euch voraus: Diese Stadt ist so endlos groß, daß wir sie wohl in alle Ewigkeit der Ewigkeiten mit der größten Gedankenschnelligkeit nicht umfassend durchwandern möchten. Denn diese Stadt wird erst groß, ja unendlich stets größer und größer, je tiefer in ihr Inneres Jemand dringt; — daher werden wir uns auch

bloß nur einem Tore nahen, und durch dasselbe einen Blick in das Innere der Stadt tun. —

„Ihr saget nun: Um des allmächtigen Herrn willen! welch' eine endlose Pracht, und welch' unüberseh bare Häuserreihe! Diese Gasse, die wir hier erblicken, scheint ja eben nimmer ein Ende zu haben. Ja ich sage es euch auch: Ihr dürftet durch diese Gasse ewig fortwandeln, und nimmer würdet ihr zu einem entgegengesetzten Ende gelangen; und solche Gassen und Plätze gibt es unzählbar viele in dieser Stadt. — Wollt ihr aber wissen, wie diese Stadt heißt, da leset nur die Inschrift über diesem Tore; sie lautet: Die heilige Stadt Gottes, oder „das neue Jerusalem.“ —

„Ich aber, der euch hierher geführt hat, bin der Geist Swedenborgs; und somit habet ihr auch alles das gesehen, was zu sehen euch vom Herrn aus in meiner Sfäre vergönnt war.“ — Und so kehren wir wieder zurück. — Und sehet, hier sind wir schon, wo wir ausgegangen sind. Tretet nun aus meiner Sfäre zu Dem hin, der eurer harret, und dessen Name ist: Heilig, heilig, heilig!!! — Nun ihr seid wieder hier; habt ihr alles euch wohl gemerkt? —

„Ihr bejahet es; — Ich aber sage euch: Was ihr noch nicht verstehet daran, das wird euch zu seiner Zeit, und zwar in der Sfäre des nächsten Geistes leuchtender werden; — und somit gut für heute! —

Kap. 17. (90.)

(Am 18. Dezember 1842 von 4.15 bis 7.15 Uhr Abends.)

Der neunte Geist u. seine Sfäre (Ev. Markus) führt in die eigentliche Geisterwelt, oder in den Hades, und in verschiedene andere Regionen, auch in die Höllen u. s. w. Der sogenannte Styx. Das abgebrannte Dorf jenseits des Styx voll Elend und Greuel, (Heimstätte der Fleisches-Liebe.)

Auch diesen neunten Geist sollet ihr in seiner Sfäre sehen und sprechen; er wird euch herum führen in verschiedene Orte, allda ihr so manches erschauen und erkennen werdet, was euch bis jetzt noch fremd geblieben ist; und aus Dem werdet ihr auch so manches bisher Geschaute in einem helleren Lichte erblicken.

„Sehet, da unser neuer gastlicher Freund schon dasteht, so

begebet euch nur allsogleich in seine Sfäre, und folget ihm, nach seiner Weisung. —

„Ihr befindet euch nun schon in seiner Sfäre; so achtet denn was dieser neue Führer zu euch spricht, indem er sagt: „Lieben Freunde und Brüder, kommet, kommet mit mir zu schauen was Alles die unendlich große Vaterliebe bewirket, und wie lieblich sie ist allenthalben! Freuet euch über die Maßen, daß es dem Herrn gefallen hat, eurem Geiste Solches zu zeigen; denn ihr werdet es mit eigenen Augen erschauen, wie unergründlich die Wege des Herrn sind, und wie unerforschlich die Ratschlüsse Seiner unendlichen ewigen Weisheit! —

„Sehet links um euch herum, so weit nur eure geistigen Augen reichen, und saget mir dann, was Alles sich euren Augen zeiget. Ich sehe wohl, daß ihr ob der Größe des Anblickes verlegen seid, und wisset nicht, wo aus und wo ein, wo anfangen und wo enden! — Also will denn ich nach guter Ordnung euch die Dinge, die ihr schauet, wörtlich darstellen. —

„Gegen Mitternacht hin erblicket ihr eine ziemlich kahle Gegend; hohe schroffe Gebirge türmen sich hintereinander auf, und diese blicken wie drohende Richter in die herrlichen Ebenen hinab. Hier und da zwischen den Bergen und auf den kleineren Hügeln entdecket ihr Gebäude nach der Art eurer Wohnungen auf dem Erdkörper; hier und da mehr gegen die Niederung herab steht auch ein kleines Kirchlein; in der höheren Sfäre dieser Berge entdecket ihr halb dunkle Wolken herum ziehen, und über denselben scheinen die Berge aus lauter Schnee und Eis zu bestehen, etwa wie die hohen Gletscher bei euch auf der Erde. — Ferner erblicket ihr diese ganze nördliche Gegend von einem großen und breiten Strome abgeschnitten von dieser Gegend, auf der wir uns soeben befinden. —

„Wenn ihr die Richtung dieses Stromes verfolget, so kommt er aus der Gegend zwischen Morgen und Mitternacht hervor, und richtet seinen Lauf nahe halbkreisförmig zwischen Abend und Mitternacht hin; seine Fluten sind gewaltig wogend und stürmend, darum nur eine einzige fliegende Brücke oder vielmehr ein freies Schiff den Uebergang möglich macht für diejenigen Bewohner, die jenseits des Stromes hausen. —

„Ihr möchtet wohl wissen, was das für Bewohner sind? Solches können wir ja sobald erfahren. Gehet nur mit mir, der Kahn ist so eben diesseits und wir werden den Strom mit leichter

Mühe überfahren. Ihr wollt Solches, und sehet wir sind schon am Ufer des Stromes. Steiget nun nur recht beherzt in den Nachen herein, und scheuet nicht die schäumenden Wogen, noch die schwarze Tiefe dieses Stromes; wir werden den Nachen also geschickt leiten, daß uns auch nicht ein Tropfen in denselben hereinkommen soll. —

„Nun denn, ihr seid herinnen; sehet, die Fahrt geht ja besser als ihr es euch gedacht hättet; denn wir sind schon in der Mitte des Stromes. Erschrecket euch aber nicht vor den Ungeheuern, welche ihre Häupter über die Wogen erheben, ihre Rachen gar gewaltig aufsperren, als wollten sie ganze Welten verschlucken; denn sehet, wir sind nahe dem jenseitigen Ufer, und nun haben wir es auch völlig erreicht. — Steiget nun an's Land vor mir, und ich will euch folgen, und zugleich den Nachen an das Ufer befestigen. —

„Sehet, wir sind nun auf dem Lande; dort ziemlich tief in einem Tale erblicket ihr ein schmutziges Dorf, dorthin lasset uns gehen und beschauen, was es allda gibt. Sehet, wir sind schon da; wie gefällt es euch hier? — Ihr bekommet ein förmliches Fieber; ich aber sage euch: Da sieht es noch gut aus; es wird aber schon noch besser kommen. —

Ihr saget: „Lieber Freund und Bruder! wir sind schon mit dem zufrieden; denn die überaus schmutzigen Häuser des Dorfes sehen ja aus, als wie bei uns auf der Erde eine Brandstätte, allda ein Dorf in irgend einem schlechtesten Winkel der Erde abgebrannt wäre, — und die Menschen, die wir hier erblicken, sehen ja doch so lumpicht aus, daß man sich auf der Erde nicht leicht etwas Lumpichteres vorzustellen im Stande ist. — Da kommt eben ein Paar auf uns zu; der Mann ist halb nackt. Die nackten Teile seines Leibes sind überaus abgemagert und schmutzig, und über der Brust scheint er eine Brandwunde zu haben. Die Haare sind ihm auch über die Hälfte wie vom Feuer versengt; auch das halbe Gesicht scheint verbrannt zu sein. — Sein Begleiter scheint ein Weib zu sein. Herr! welch' eine klägliche weibliche Gestalt! sie sieht ja doch aus, als wenn sie im Ernste schon drei Jahre lang wäre eingegraben gewesen; — nur über die Schultern hängen noch einige überaus schmutzige Lumpen herab, und haben das Ansehen, als wenn sie soeben aus einer Kloake wären gezogen worden. Ihre ganz nackten Füße scheinen mehr fleischlose Knochen, als etwa nur einigermaßen befleischte Füße

zu sein; — und ihre Arme, o Du lieber gerechter Himmel! der eine ist ein purer halbverbrannter Skelettarm, und der andere ist voller Eiter und Geschwüre; und ihr Kopf, welch' eine Fysiognomie! — Wahrlich, wer aus dieser irgend einen Karakterzug außer dem des barsten Todes zu entnehmen im Stande ist, der muß sich wahrlich in einem hohen Grade der Weisheit befinden."

„Ja meine geliebten Freunde und Brüder! laßt euch diesen Anblick nicht gereuen; denn also sehen hier die Bewohner dieser Gegend noch am vorteilhaftesten aus, und ist somit nur ein erster Anfang des großen Elends, welches diese Gegend in sich birgt. — Bewegen wir uns aber jetzt in das Dorf selbst hinein, und ihr sollet wahrhafte Wunderdinge schauen. —

„Sehet, da ist eben das erste Haus; seht einmal bei diesem niederen Fenster hinein, was erblicket ihr? — Oho, ihr schaudert zurück; was ist es denn? — Ich weiß es wohl; sehet, hier gibt es keine Parfümeriegewölbe; ihr sehet auf dem Boden dieses Zimmers halbverweste menschliche Wesen durcheinander kauern, und in ihrem stinkenden, von den Knochen halb abgelösten und abgefaulten Fleische herum wühlen. — Das ist freilich wohl kein löblicher Anblick; aber es ist denn einmal nicht anders; denn also artet hier die Liebe des Fleisches. —

Ihr fraget, ob diese Wesen denn gewöhnlich verloren sind? — „Ihr wisset ja, wie groß die Liebe und Erbarmung des Herrn ist! — Sehet, von allen diesen muß ihr Fleisch oder vielmehr ihre fleischliche Lust gänzlich auf die ekelhafteste Weise aufgezehrt sein, bevor sie in einen solchen Zustand kommen können, in welchem für sie eine Hilfe möglich ist.

„Meinet ihr etwa, diese von eurem Blicke aus betrachtet höchst elenden Wesen fühlen sich etwa unglücklich in diesem Zustande? — O mit nichten! Würden sie das fühlen, so möchten sie auch bald fliehen; denn so viel Kraft hat noch ein Jeder, daß er erstehen, und sich weiter gegen den Strom hin bewegen kann, dessen Wasser für sie eine reinigende und heilende Kraft hat. — Allein die Fleischeslust ist ihr Element; und so nagen sie so lange an ihrem Fleische herum, bis es gänzlich verzehrt ist." —

Ihr fraget: „Haben diese Menschen wohl auch etwas zu essen, oder vermögen sie wohl noch irgend eine Speise zu sich zu nehmen?" — „Da kommt nur her zum zweiten Hause, und schauet beim Fenster hinein, und ihr sollet sogleich einer Mahlzeit ansichtig werden.—

„Nun, was seht ihr da? Aber ihr könnt doch nichts stand-

hast ansehen! Warum seid ihr denn gar so plötzlich vom Fenster zurückgesprungen? — Ja sehet, Solches bringt auch die Fleischeslust mit sich. Ihr habt ja schon ein Sprichwort auf eurer Erde, allda Manche sagen: Aber Dieser und Jener und Diese und Jene haben sich ja zum Fressen gern! Also könnt ihr euch ja hier nicht gar so entsetzen, so ihr gesehen habet, daß die Einwohner dieses Hauses gegenseitig ihre abgefaulten Fleischteile, welche voll Maden und Würmer waren, aufzehrten. Also muß sich ja das Fleisch verzehren, wenn je noch das Fünklein besseren Geistes in ihnen solle frei werden. —

„Ihr fraget nun wieder, ob denn diese unglückseligsten Wesen keine Beschäftigung haben? — Sehet, auch Solches werden wir erblicken; da ist schon wieder ein anderes Haus. Sehet da nur bei diesem halb zerfallenen Fenster hinein, und ihr werdet sogleich eine Beschäftigung der Bewohner dieses Hauses erblicken; aber ihr fliehet schon wieder vom Fenster hinweg. Was giebt es denn da schon wieder, das euch gar so schnell vom Fenster hinweg getrieben hat? Ist denn das was gar so Außerordentliches, wenn man im wahren Lichte erschaut, wie die Bewohner dieses Hauses aus der stinkenden Bodenkloake abgelöste und halbverweste Fleischfetzen herausziehen, dieselben noch um die kahlen Knochen wickeln, und wann sie irgend ein Knochengestell wieder mit solchen verfetzten Fleischfetzen umwickelt haben, sodann alsbald wieder der sinnlichen Begattung gedenken, und strengen alle ihre Kräfte an, um dadurch sich noch einen wollüstig fleischlichen Genuß zu verschaffen.

„Warum wundert ihr euch denn gar so sehr über diesen Anblick? Geht es denn auf der Erde besser? O ihr solltet nur so manches zarte Fleisch mit den geistigen Augen betrachten können, welches auf der Erde so viel Aufsehen macht, und ihr würdet noch bei weitem größere Wunder erblicken, denn hier!

„Ihr fraget; Haben denn diese armen Wesen gar keinen Begriff vom Herrn, und auch gar keine Sehnsucht nach Ihm? Da gehet nur ein wenig vorwärts; sehet, allda steht Etwas auf einem Hügel wie eine schmutzige Ruine irgend eines Bethauses. Wir wollen uns derselben nähern; wer weiß, was alles Merkwürdiges wir darin entdecken werden! Sehet, dahier rückwärts gegen den Berg ist eine freilich wohl schon etwas verfallene Eingangspforte. Wir brauchen nur hinein zu schauen, und wir werden über eure Frage alsogleich die gehörige Antwort bekommen. — Na, ihr fallet

ja hier gar zurück. Was habt ihr denn da gar so Wunderliches erblickt? —

„Ihr könnet ja kaum atmen, geschweige erst reden; also müßt ihr's nicht immer machen, sonst werden wir in dieser unserer Wanderung eben nicht sobald an's Ende gelangen; denn was ihr hier gesehen habt, ist nichts mehr und nichts weniger als ganz natürlich. Denket nur einmal nach; der fleischlich sinnliche und begierliche Mensch trägt Solches ja allenthalben mit sich herum. — Wenn er auch in ein Bethaus geht, so mag er ansehen, was er will, und seine Fleischliebe wird dabei fortwährend tätig sein. Jeder Gegenstand wird von ihr nach ihrer Art bemalet; und so wird sich auch an jedem Gegenstande solch eckelhafte Liebe geistig erschauen lassen, den so ein sinnlich begierlicher Mensch nur immer angeblickt hat. Aus diesem Grunde habt ihr auch in dieser Art Bethaus an der Stelle des Altars nichts als lauter beiderseitige Geschlechtsteile erblickt; ja ein überaus mager gestelltes kleinwinziges Kruzifixlein war von allen Seiten her mit solchen Lustteilen behangen und verziert, und ihr habt sogar auch einige Menschen darin erschaut, welche wie in einem Kunstmuseum in diesem Bethause sich herum schleppten, und ihre Augen an den obgesagten Kunstgegenständen wie ganz in dieselben versunken und vertieft waideten. —

„Findet ihr etwa Solches übertrieben? — Ich sage euch: Da ist nicht die geringste Uebertreibung, sondern die aller prunklosteste und buchstäblichste Wahrheit; denn so giebt es ja eine übergroße Menge Menschen bei euch auf der Erde, die wohl dann und wann des Herrn gedenken, besonders so sie irgend ein geschnitztes Bild sehen, das Ihn freilich wohl nur grob außenmateriellst darstellt; wie lang aber dauert solche Erinnerung? — Nur ein Blick auf ein auf irgend einer Seite befindliches reizendes Weiberfleischchen, und sobald wird die Erinnerung an den Herrn, wie dessen Bildnis mit allerlei reizenden Fleischteilen behangen und durchwebt sein! — Auf der Erde verbirgt Solches die Haut; aber für den Geist steht dieses Alles in der nackten Beschaulichkeit offen da. —

„Ihr fraget: Lieber Freund! Da tiefer in diesen schmutzigen Graben hinein giebt es ja noch eine Menge also verzweifelt zierlich aussehender Kneipen; ist da etwa eine Fortsetzung von diesen fleischlichen Löblichkeiten? —

„Meine lieben Freunde und Brüder! Es kommt blos auf eine Probe an, wir wollen, um auch diese Frage zu lösen, noch ein paar solche Paläste beschauen, und ich bin der Meinung, ihr werdet genug haben, und für die noch übrigen, wie ihr sehet, zahlreichen Palästchen sicher keine weitere Frage mehr stellen. Sehet, wir sind schon bei einem; blicket nur hinein, und ihr werdet euch erstaunen, was Alles ihr da auf einen Blick erschauen werdet. — Na, na, ihr fangt euch ja gar hier an zu krümmen, als wenn euch eine grimmige Kolik erfaßt hätte! — Was ist es denn? Ich finde nichts Neues; Es sind ja Erscheinungen von eurer Erde ganz so, wie sie dort vorkommen. —

„Ihr sehet hier nichts anders, als eine Menge Weiber über schmutzigen Brettern liegend, die noch ganz passabel fleischig aussehen; nur der alleinige Umstand, daß ganz wütend sinnlich aussehende und wirklich so seiende männliche Wesen zwischen den Weibern herum gehen, und mit spitzigen Messern Löcher in das Fleisch der Weiber hineinschneiden, und sodann in diese frischen Wunden ihre Genitalien applizíren; ferner daß Weiber den Männern die Hände binden, sie dann an einen Pfahl mit einem Stricke befestigen, sich dann über die männlichen Geschlechtsteile hermachen und dieselben wie mit glühenden Zähnen zerfleischen, und daß noch ferner wieder umgekehrt die Männer den Weibern die Brüste ausreißen und dieselben an ihre Geschlechtsteile hängen, ja manche sogar schon am ganzen Leibe mit solchen ausgerissenen weiblichen Brüsten behangen sind, und daß dieses Schandwerk freilich wohl gar stark blutig aussieht, — das ist aber auch Alles, worüber ihr euch so entsetzet, also der ganze Umstand! —

„Ihr saget nun: Nein aber das ist denn doch etwas übertrieben: Ich sage euch aber: — mit nichten; denn wenn ihr auf eurer Erde die fleischliche Begierde, wie verschieden dieselbe artet, nur auf einem Flächenraume von einer Quatratmeile mit geistigen Augen beschauen könntet, ihr würdet noch ganz andere Dinge zu sehen bekommen. Ihr könnt es glauben, wenn so manche Erdbewohner nicht mit Strafen sanktionirte staatliche und bürgerliche Gesetze abhalten würden, wahrlich, ihr würdet Wunderdinge schauen, welch' wahrhaft höllischer Erfindungen voll die fleischliche Lust an's helle Tageslicht treten würde! —

„Habt ihr noch Lust, das nächste Haus zu beschauen? — Ihr schüttelt mit eurem Kopfe! und so will ich euch denn auch nicht weiter führen, sondern sage euch nur kurzweg, daß ihr

nichts Besseres, sondern stets nur Schlimmeres erschauen würdet. So würdet ihr z. B. schon in dem nächsten Hause alle möglichen Arten von den sogenannten Knabenschändungen erblicken. Wenn ihr weiter dringen würdet, da würdet ihr erschauen, wie allda junge Mägde von den Fleischsüchtigen zur Unzucht verleitet und verlockt werden. — Da aber jedoch der Anblick der ferneren fleischlichen Greuel euch mehr schaden als nützen könnte, so ist es besser, daß ihr solches nicht schauet.

„Solches aber muß ich euch dennoch berichten, daß, je weiter man da hineindringt, man die Menschen dem Außen nach gewisserart noch stets fleischiger und vollkommener erblickt, als dort weiter gegen den Strom zu. Der Grund liegt darin, weil diejenigen gegen den Strom zu schon mehr enthüllt und ihres Fleisches lediger sind denn diese, die da tiefer hinein wohnen.

„Sehet nur dahin recht weit in diesen schmutzigen Graben hinein, da werdet ihr sogar mehrere Häuser in Flammen erblicken; ihr fraget: Was bedeutet denn Solches? — Das bedeutet, daß dort diese fleischliche Lust in Böses ausartet, welches da ähnlich ist der Eifersucht bei euch auf der Erde. In ein solches Haus dürftet ihr nicht hineinblicken; denn ein solcher Anblick würde euch in unvorbereitetem Zustande das Leben kosten! — Somit haben wir in dieser Schlucht auch nichts mehr zu tun, und wir wollen uns daher fürs nächstemal einem andern Dorfe nähern, und wir werden da sehen, wie es etwa dort zugeht. Ich sage euch: Machet euch ja etwa keine gute Hoffnung; denn allda werden wir noch ganz andere Dinge zu schauen bekommen! Und so lasset es gut sein!“ —

Kap. 18. (91).

(Am 14. Dezember 1842 von 4 bis 7 Uhr abends).

Betrachtung des Geschauten.
Jenseitige Gestaltung des Wuchers, und Heim der Industrieritter (in zwei Arten).

Bevor wir uns diesem anderen Tale nähern, will Ich euch noch eine Frage, die ihr an mich gestellt habet, kurz beantworten. — Ihr möchtet wohl wissen, ob Solches nicht etwa gar die Hölle ist? was ihr da gesehen habt. Ich kann euch darauf weder Ja noch Nein zur Antwort geben, sondern euch nur sagen, daß Solches, was ihr da gesehen habet, wohl höllischer

Art ist, aber die Hölle an und für sich ist es nicht; denn was sich da zeigt, ist nichts Anderes, als eine für sich abgeschlossene Anschauung des Lasters, vorzugsweise in Hinsicht auf die Begierlichkeit des Menschen. — Allda ihr gesehen habt die verzehrtesten Wesen, allda ist auch das Laster schon in ähnlichem Zustande; allda ihr aber noch vollkommenere Erscheinungen fleischlich tätig gesehen habet, da ist die Lastertatkraft aus der argen Begierde heraus auch noch mit der Lastertätigkeitsfähigkeit mehr und mehr und mehr verbunden. — Solches giebt sich ja auf eurer Erde klar und deutlich kund; denn ihr werdet doch schon gar sicher auf Menschen gekommen sein, die durch vielfaches Sündigen ihre fleischliche Natur so ganz und gar verwüstend herabgestimmt haben, daß sie dieselben durch alle künstlichen Reizmittel nicht wieder mehr für einen völligen Fleischeslustgenuß zu erwecken im stande sind. — Sehet, solche erscheinen hier im Vordergrunde, weil sie dann und wann doch einen Gedanken in sich aufkommen lassen, der ihnen die Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles solchen Genusses zeigt. — Im Hintergrunde aber habt ihr erschaut Diejenigen, wo die Kraft der Begierde auch mit der Lastertatkraft noch mehr im Einklange steht. — Da sehet nur ähnliche Menschen auf der Erde; so lange sie noch bei solchen Kräften sind, wie sie förmlich hazardieren und, wie ihr zu sagen pfleget, das sogenannte „Schindluder“ treiben mit ihrem Leibe.

„Aus diesem könnt ihr nun ersehen, daß das von euch Geschaute weder die Hölle noch die Nichthölle, sondern nur das Höllischgeartete des Lasters erscheinlich ist; — und da wir nun Solches wissen, so verfügen wir uns eben mit dieser Kenntnis zum nächsten vorbesagten Tale. —

„Sehet, dieses Tal ist von dem uns bekannten nur durch einen niederen und ziemlich schmutzigen Gebirgsrücken getrennt. Wir dürfen somit nur diesen übersteigen, und wir werden sobald das Wesen des anderen Tales erschauen. — Ihr wollt es, und sehet, wir sind schon auf der Höhe des Bergrückens. Sehet da unten das neue Dorf; wie gefällt es euch? — Ihr saget: In der Entfernung nimmt es sich beinahe besser aus, als das vorige; nur der Umstand, daß es sich mehr abendlich befindet, läßt uns nicht viel Gutes erwarten vom selbem. — Ja, ja, ihr habet recht; also wird es auch sein.

„Ihr fraget mich, warum denn diese Gebäude viel größer sind, und im Ganzen viel respektabler denn die des früheren Dorfes?

— Ich sage euch: Bewegen wir uns nur gleich hinab ins Dorf, und zwar zu seinem Anfange, und ihr werdet sobald die Antwort auf eure Frage finden. — Nun, da wären wir schon vor dem ersten Hause; es hat eine nach vorne hinaus abgerundete und schmutzigweiß übertünchte Wand, hat aber kein Fenster, wie auch keinen Eingang von dieser vorderen Seite. — Ihr fraget: Warum denn Solches? — Weil diese Seite dem Morgen zugekehrt ist, und dieser ist ein Gräuel für die Bewohner dieses Dorfes. Sonach müssen wir uns schon ein wenig hinter das Gebäude begeben, welches freilich wohl etwas bergan steht, um den Inhalt eines solchen Wohnhauses zu erspähen. — Sehet, da ist schon ein geräumiges Fenster; seht einmal hinein, und saget mir, was ihr da erblickt habet.

„Oho, ihr fallet gleich beim ersten Hause schon zurück; was wird es dann erst am nächsten Hause mit Euch für eine Bewandtnis haben? — Ihr saget ganz erstaunt: Um Gotteswillen, das ist unerhört, unmenschlich, undenkbar! — Im Hintergrunde saß auf einer breiten Bank ein förmliches menschliches Ungeheuer; es hatte eine übermenschliche Dicke, einen mehr als das halbe Zimmer einnehmenden und gar abscheulich herabhängenden Bauch; vom Halse saß eine schmutzige Fettwulst auf der andern. Vor ihm stand eine Menge ganz abgemagerter Skelettmenschen, und drängten sich zu diesem allergrauslichsten Fettwanste hin, und sie baten ihn, daß er sie auffressen möchte! — Und wirklich hatte dieses Ungeheuer vor ihm mehrere schon ganz abgemagerte Menschengerippe. Einige aber im Hintergrunde fluchten diesem Ungeheuer, und wollten wütend auf dasselbe losstürzen; aber sie wurden abgehalten von denjenigen, welchen das Ungeheuer versprach, von ihrem Fleische auch etwas zu verzehren, und dasselbe in sein Fett zu verwandeln.

„Ihr fraget nun freilich: Was soll es denn mit diesem sonderbaren greuelhaftesten Bilde für eine Bewandtnis haben? Solches mag begreifen, wer es will; wir begreifen es einmal nicht. — Ich aber sage euch, meine lieben Brüder und Freunde! Wenn ihr Solches nicht auf den ersten Augenblick begreifet und fasset, so müsset ihr ja völlig blind auf eurer Erde herum wandeln.

„Ist das nicht ein ganz vortreffliches Bild eines Wucherers, und ganz besonders eines selbstsüchtigen Hauptindustrieritters, der sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, alles aufzuspeisen, was ihn nur immer zinsenträglich umgibt. — Bestimmet

einmal die sättigende Grenze eines solchen Wucherers; geht seine Begierlichkeit nicht ins Unendliche? — Würde er sich wohl nur das geringste Gewissen machen, so er die Schätze und Reichtümer der ganzen Welt an sich zu reißen vermöchte? — Wird er wohl eine Thräne vergießen, wenn er das Leben aller Witwen und Waisen der Erde an sich reißend aufzehren könnte?

„Ich sage euch: Die Armen laufen noch haufenweise zu ihm hin, und opfern ihm all' ihre Habe und Kräfte; für den schnödesten Sold lassen sie sich von ihm nahe ganz aufreiben und verzehren; andere tragen ihre wenigen Schätze zu ihm hin, und preisen sich glücklich, so er dieselben nur gegen einen elenden Zins angenommen hat; ja viele Betrogene gehen so weit, daß sie es förmlich für eine Notwendigkeit ansehen, daß sie von ihm nach Gestalt der Dinge ohne sein Verschulden haben geprellt werden müssen.

„Einige ebenfalls Habsüchtige, aber dabei doch weltlich unkluge „arme Teufel", die Lumperei dieses Reichen einsehend, drohen ihm mit der Vernichtung und mit dem Tode; allein die Interessenten unserer Wucherer, einsehend, daß sie mit dem Tode desselben noch eher zu Grunde gingen, denn also bei der vollkommenen Sättigung desselben, verhindern so viel als möglich einen solchen Gewaltstreich.

„Nun, was sagt ihr denn nun zu diesem Bilde? Ist es nicht vortrefflich, und zeigt dieses Laster im enthüllten Zustande, wie es ist? — Solches aber ist nur ein gutmütiger Anfang; gehen wir daher zum nächsten etwas größeren Hause, und betrachten desselben Inhalt; und ihr werdet sehen, unsere Sache wird sich, wie gesagt, immer besser machen.

„Sehet, wir sind schon am rechten Fenster. Ihr müßt recht scharf hinein sehen; denn weil das Haus größer ist, und wie ihr sehet, von rückwärts nur zwei verhältnismäßig kleine, schmutzige Fenster hat, darum ist es inwendig bedeutend finster. Also darum nur scharf geschaut! — Habt ihr schon gesehen, was sich da drinnen Alles vorfindet? — Ihr bebet zurück; das gilt mir schon für ein sicheres Zeichen, daß ihr den Inhalt gehörig gesehen habet. — Aber ihr könnt nicht reden: ich will es euch auch recht gerne glauben; denn dergleichen Anblicke machen selbst uns starke Geister gewaltig stutzen, und das besonders aus dem Grunde, weil sie eben jetzt stets vielfältiger und großartiger werden. — Ich sehe aber hier, daß es notwendig sein wird, euch das Ge-

schaute vorzusagen, weil ihr für ein solches Bild nicht leichtlich die rechten Worte finden dürftet.

„Ihr sehet hier ebenfalls im Hintergrunde ein ganz scheußlich fett gemästetes Wesen; dieses Wesen hatte einen ganz entsetzlich aufgetriebenen Bauch, sein Kopf hatte einen großen Rachen gleich dem einer Hyäne, seine Arme waren gestaltet wie ein paar allerkräftigste Riesenschlangen, seine Füße waren gleich denen eines Bären. Auf seinem überaus großen Bauche war eine Art Altar aufgerichtet; in der Mitte dieses Altars ging ein zweischneidiger Spieß in die Höhe; auf diesem Spieße erblicket ihr eine Menge abgemagerter Menschenwesen aufgesteckt; ein Schlangenarm war stets beschäftiget, die Gespießten vom Spieße herabzunehmen und sie dem Rachen des Vielfraßes zuzuführen; ein anderer Schlangenarm griff stets nach allen Seiten herum nach den armseligen in dieses schauerliche Gemach unglücklich verbannten Menschen, und den nächsten besten, den er ergriff, erdrückte er, und schleuderte ihn dann auf den Spieß seines Bauchaltars. — Das große Jammern der Unglücklichen machte seinen Arm nur um so tätiger; — sehet, das ist das Bild, was ihr geschauet habet.

„Wie gefällt es euch? — Ihr saget: Ganz entsetzlich grauenerregend schlecht! — und saget ferner: Das ist denn doch etwas zu stark; auf der Erde geht es zwar arg zu; aber was dieses Bild betrifft, so scheint es doch offenbar eine bedeutende Uebertreibung zu sein!

„Ich sage euch aber: Hier ist weder zu viel noch zu wenig, sondern allezeit die nackte Wahrheit. — Blicket nur auf eurer Erde gewisse Handelsindustriehelden an; nehmet einen Maßstab und bemesset den Rachen der Habsucht an denselben; dann prüfet seine Arme, wie dieselben beschaffen sind, und ihr werdet finden, ob sie nicht völlig diesem gleichen. Der Eine ist beschäftiget, stets einzuscharren, der Andere auf allen Wegen, durch Schlauheit, List oder Gewalt Beute zu machen. Wenn er gar leichtlich einen Fang gemacht hat, so wird dieser alsogleich als ein Opfer der Habsucht auf den euch schon bekannten Altar gesteckt.

„Aber ihr fraget: Warum befindet sich denn dieser Altar gerade auf dem Bauche dieses Ungeheuers? — Weil unter dem Bauche zu verstehen ist die allerschmutzigste Art der Habsucht, Selbstsucht und Eigenliebe. — Der große Bauch bezeichnet die übermäßige Art solcher Liebe, und der Altar auf dem Bauche bezeichnet das weltliche Ehrsame und Erhabene, und so-

mit die stolze und hochmütige Art dergleichen großartiger Industrieritter. —

„Was bedeutet denn das aufgestellte zweischneidige Schwert oder der Spieß am Altare? Solches sollet ihr wohl auf den ersten Augenblick erraten; habt ihr denn noch nie etwas vom Handels- oder „Wechselrecht“ gehört? — Sehet, da ist es auf dem Altare! — Daher darf sich nur irgend ein armseliges Wesen fangen lassen, so wird es ergriffen, und ohne alle Gnade, Schonung und Pardon auf das Recht hinauf gesteckt, und somit mit solchem Rechte alsogleich zu Tode gespießt.

„Ihr fraget noch: Wer sind denn dann die vielen Armseligen, die da fleißig abgefangen werden? und warum ist der Spieß zweischneidig? — Die vielen Armseligen sind allerlei Menschen; ein Teil, die dem Fange zunächst ausgestellt sind, sind die Kleinhändler, ein Teil, welche ihre Produkte notgedrungen an einen solchen Großspekulanten abliefern müssen, ein dritter Teil sind allerlei arme auswärtige Völker, die mit solch' einem Hause in Handelsverbindungen stehen, ein vierter Teil sind andere kauflustige Menschen, ein fünfter Teil anderweitige Handelskompagnons, ein sechster Teil die dem Hause dienende Klasse, und noch ein siebenter Teil sind solche, die unter allerlei Rücksichten und Beziehungen von einem solchen Hause abhängen. Für alle diese Klassen ist der zweischneidige Spieß in steter Bereitschaft; aber wir hätten bald vergessen, was die doppelte Schneide des Spießes bedeutet? — Solches ist ja doch auch leicht mit den Händen zu greifen; die eine Seite bedeutet die kaufmännische Handelspolitik.

„Was bedeutet denn dann die zweite Schneide? Dasjenige, worauf sich die Sozialpolitik stützet. Worauf stützt sie sich aber? Auf das ihr eingeräumte Recht jeden Zweig ihrer Handlung also zu ergreifen, daß es ihr die sicheren Wucherprozente abwirft. Versteht ihr Solches? Sollet ihr Solches nicht genau verstehen, so schlaget irgend nach, und sagt es mir, wo dem Handelsstande der Gewinn gesetzlich vorgeschrieben ist? Also schneidet der Spieß auf beiden Seiten; für's Erste durch die euch wohlbekannte kaufmännische Politik, und auf der anderen Seite durch die unbeschränkte Gewinnsucht; und diese beiden Schneiden sind mit dem Handelsrechte so eng verbunden, wie die zwei Schneiden mit einem Schwerte. Nun sehet, ist das Bild nicht treffend? und

zeigt, wie ich gesagt habe, nicht mehr und nicht weniger als die nackte Wahrheit. —

Ihr saget nun: „das Bild ist richtig; aber hier bleibt uns auch kein Zweifel mehr übrig, daß es ganz rein in die unterste Hölle gehört! — Ihr habt im Grunde nicht ganz unrecht; allein es bleibt beim früheren Ausspruche. — Denn dieses Alles bezeichnet nur ganz für sich allein das Laster, ohne darauf abzusehen auf diejenigen Personen, welche solch ein Laster wirklich verüben; daher ist es also hölliſcher Art, aber nicht wirklich die Hölle selbst; denn würdet ihr Solches in der wirklichen Hölle zu schauen bekommen, da erginge es euch ganz anders schon bei einem fernen Anblicke, als es euch hier ergeht, in der vollen Nähe eines solchen Lasterbildes. —

„Sehet, es gibt noch eine Menge solcher Häuser in dieser schmutzigen Schlucht; aber da in demselben das Laster der Habsucht stets innerlicher und daher um's Unaussprechliche gräuelhafter dargestellt wird, und ihr schon den nächsten Anblick nicht mehr ertragen würdet, so lassen wir die Sache mit diesen zwei geschauten Häusern beschlossen sein; denn wenn dieses Laster erst in die Sfäre der brennend habsüchtigen Eifersucht übergeht, da wird es dann aber auch schon ganz rein hölliſch, und ist somit nicht geeignet für eure schwachen Augen. — Daher wollen wir uns für's nächste Mal lieber in ein drittes Tal begeben; allda werden wir noch ganz neue Erscheinungen zu Gesichte bekommen, und so lassen wir es für heute bei Dem bewendet sein!“

Kap. 19. (92.)

(Am 15. Dezember 1842 von 4.15 bis 6.15 Uhr abends).

Herrschsuchtspolitik, wie sie sich dort gestaltet, mit Erklärung.

Um dieses dritte Tal zu erreichen, werden wir wieder nichts zu tun haben, als uns über diesen freilich wohl etwas höheren Gebirgsrücken zu begeben. Ihr wollet, und sehet, wir sind schon auf der Höhe. — Da sehet nur hinab noch mehr gegen Abend, und das besagte Dorf kann eueren Blicken nicht entgehen.

Ihr saget, und fraget: „Lieber Freund und Bruder! außer einigen plumpen Erdaufwürfen können wir nichts entdecken, das da einem Dorfe gliche. — Ich sage euch aber: Ihr sehet schon

ohnehin recht; denn sehet nur hinein, so weit ihr es vermöget in den stets enger und finsterer werdenden Graben, und ihr werdet dergleichen Erdaufwürfe in großer Menge entdecken. — Ihr saget: Da kann ja doch Niemand darin wohnen unter was immer für einer Lastergestalt; — ich aber sage euch: Lasset die Sache nur gut sein! bis wir diese Erdaufwürfe erst vollends werden erreicht haben, wird sich die Sache alsogleich anders gestalten; und so ihr denn wollet, da begeben wir uns hinab. —

„Nun sehet, wir wären da, und zwar vor dem ersten Erdaufwurfe; was saget ihr dazu? Ihr zucket mit den Achseln; ich aber sage euch: Tretet nur ein wenig näher, aber nicht gar zu nahe, so werdet ihr sobald mit dem Achselzucken aufhören. — Ihr fraget, warum ihr denn da nicht gar zu nahe hinzutreten dürftet zu solch einem ganz unschuldig scheinenden Erdaufwurfe? — Auch darüber werdet ihr bei der gerechten Annäherung alsogleich den gehörigen Aufschluß bekommen; und so denn tretet ein wenig näher! —

„Warum springt ihr denn gar so gewaltig zurück? Ich habe es euch ja gesagt, daß diese Erdaufwürfe nicht so leer sind, als sie dem Auge von einer Entfernung erscheinen. Ihr saget jetzt: Aber um Gottes willen! was ist Solches! Wie wir uns nur um ein paar Schritte diesem Erdhaufen mehr genaht haben, da steckte sobald eine Anzahl der uns bekannten giftigsten Schlangen ihre Köpfe aus den kleinen unsichtbaren Löchern heraus, und sperrten ihren giftigen Rachen auf; und wahrhaftig, wenn wir nicht so schnell davongesprungen wären, so wären sie sicher auf uns losgestürzt, und hätten uns einen tüchtigen Schaden zufügen können. — Sind denn diese Erdhaufen lauter Schlangenwohnungen? Gibt es da nirgends etwas dem Menschen Aehnliches?

„Ich sage euch: Um Solches zu erfahren, müssen wir den Erdhaufen von der nördlichen Seite betrachten, wo er aber freilich wohl am allergefährlichsten zugänglich ist: daher müsset ihr hinter mir einher gehen, und ganz verstohlen hinter meinem Rücken hervorblicken, und ihr werdet dann schon das Rechte erschauen. Also kommet! — Seht, wir sind schon an der rechten Stelle; nun merket wohl, da zu unterst des Erdhaufens geht ein Loch in denselben, nach der Art eines Fuchsbaues bei euch: Da sehet recht genau hinein, und ihr werdet sobald etwas Anderes erblicken. — Wann ihr aber Etwas erschaut habet und möge es von noch so entsetzlicher Art sein, da müßt ihr euch aber dennoch

ganz still und ruhig verhalten; denn eine zu heftige Bewegung oder ein unzeitiges Angstgeschrei könnte die Folge haben, daß wir Alle allereiligst die Flucht ergreifen müßten.

„Nun, habt ihr schon hineingesehen? Ihr bejaht es ganz dumpf; — nun ist's gut. Bevor wir die Sache ausmachen wollen, begeben wir uns nur so schnell als möglich so hübsch fern von dem Haufen; denn in der Nähe ist nicht gut reden darüber; denn dieser Erdhaufen hat viele tausend Ohren ausgesteckt, und ist auf der Lauer; daher kann man nur in einer gerechten Entfernung über sein Verhältnis sprechen. Erzählet mir nun, was ihr gesehen habet. —

„Ihr saget: O lieber Freund und Bruder! schrecklich, überschrecklich, ja entsetzlich war der Anblick! — Im Hintergrunde sahen wir ein Wesen kauern; dieses hatte das Aussehen eines allerscheußlichsten und schrecklichsten Drachen! Dieser Drache hatte wohl einen menschenähnlichen Kopf; aber anstatt der Haare war eine unzählige Menge der giftigsten Schlangen zu sehen, welche sich nach allen Seiten herum krümmten und herum schauten mit ihren feurigen Augen, ob sich kein Raub oder keine Beute dieser schauerlichen Wohnung nahe.

Mehr gegen den Vordergrund an den Wänden herum sahen wir dann eine Menge elender menschlicher Gestalten, welche an Händen und Füßen mit Ketten geknebelt waren; und eine Menge freier Schlangen kroch um dieselben herum, biß ihnen die Adern auf und saugte ihnen das Blut heraus. Das scheußliche Wesen im Hintergrunde aber hatte in seiner rechten mit einer Schlange umwundenen Hand ein glühendes Schwert, und in der anderen Hand wie eine zusammengewundene Schriftrolle; diese Rolle entblätterte nicht selten eine Schlange, die da umwunden war um seinen linken Arm, und züngelte in der entblätterten Schriftrolle herum, als wollte sie das im Hintergrund sitzende Ungeheuer auf Etwas ganz besonders aufmerksam machen. Nach solchem Akte sahen wir, daß aus einem finsteren Hintergrunde von einer Menge Schlangen, sobald mehrere höchst unglücklich scheinende menschliche Wesen hervor gezogen wurden; über diese schwang das im Hintergrunde sitzende Ungeheuer alsbald sein glühendes Schwert, zerfleischte Einige, und Andere aber ließ es durch die Schlangen, die da Menschenarme hatten, wieder mit Ketten belegen, und den Andern beigesellen. — Solches haben wir gesehen, und nicht mehr und nicht weniger.

„Ich sage euch: Noch ums Unbegreifliche viel Ärgeres, als dieses Bild es bezeichnet, gibt es eben in dieser Hinsicht auf der Erde. Ratet aber nun einmal, was da unter diesem Bilde für

ein Laster steckt? — Sehet, dieses Bild entspricht der weltlich tyrannischen Herrschsuchtspolitik. Alles, was sich der Herrschsucht nähert, nähert sich auch dem Inwendigen nach ganz charakteristisch diesem Bilde; ihr dürfet aber darunter nicht etwa die weise Staatsklugheit gerechter von Gott gesalbter Könige und Regenten verstehen, welche natürlicherweise ihre Völker überwachen müssen, damit die Völker durch ihre gegenseitige große Bosheit sich nicht entweder allzusehr verderben, oder gänzlich zu Grunde richten; sondern unter dem Bilde wird nur diejenige höllische Verschmitztheit verstanden, so Menschen was immer für eines Standes oder Ranges sich auf dem Wege der schändlichsten Kriecherei suchen irgend einen Herrschposten zu verschaffen; und haben sie sich irgend einen solchen verschafft, so verschanzen sie sich alsogleich mit einer nach Außen scheinenden Demut, Unansehnlichkeit und vollster Anspruchslosigkeit; aber diese ihre Wohnung ist voll lauschender Schlangen, welche da gleich sind den kriechenden, allerverschmitztesten geheimen Spionen, welche auf das Sorgfältigste nach Außen herum blicken, ob sich nichts Gefährliches einer solchen anscheinenden Anspruchslosigkeit verderblich nahen möchte. — Hat sich Etwas genaht, so wird dasselbe alsogleich ergriffen, und durch ein verdecktes, geheimes Geschleif vor den anspruchslosen Inhaber dieser Wohnung gebracht. — Daß es einer solchen Beute in solch einer anspruchslosen Wohnung nicht am Besten ergeht, solches habt ihr an dem Bilde gesehen. Die Schlangen auf dem Kopfe statt der Haare bezeichnen das rastlose Streben nach noch stets größerer Gewalt; das glühende Schwert in einer Hand, welche mit einer Schlange umwunden ist, bezeichnet eine erschlichene Herrscherstelle, d. h. irgend ein Amt oder Fach, welches solch einen Herrschsüchtigen berechtigt, die ihm anvertraute Macht auszuüben; daß das Schwert glühend ist, bezeichnet die unerbittliche Strenge oder das tyrannische Wesen. Daß die Hand mit einer Schlange umwunden ist, bezeichnet, daß solch ein Schwert mit großer Schlauheit gehandhabt wird. — Die Rolle in der linken Hand, welche Hand ebenfalls mit einer Schlange umwunden ist, bedeutet die Verschmitztheit solch eines Herrschsüchtlers, in dessen Plane Niemand hineinblicken darf, als nur seine große Schlauheit.

„Daß ihr die Menschen habet mit Schlangen aus einem Hintergrunde hervorschleppen gesehen, besagt, daß des Tyrannen vielfache Schlauheit sie gefangen genommen hat. Die großen Schlangen mit den Menschenarmen, welche den Gefangenen die Ketten anlegen, sind die gedungenen Helfershelfer des Tyrannen; die Ketten aber

bezeugen den vollkommenen Sklavenzustand Derjenigen, die unter dem Schwerte eines Solchen stehen.

„Nun hätten wir Alles entziffert; aber ihr saget: Das Bild scheint zwar richtig, aber bei allem Dem dennoch etwas stark aufgetragen zu sein.

„Doch ich will euch nur auf einzelne Beispiele aufmerksam machen, deren die Erde besonders in eurer jetzigen Zeit in großer Fülle besitzt, und ihr werdet daraus gar leicht ersehen, ob dieses Bild zuviel sagt.

„Damit ihr aber nicht zu lange zu denken braucht, so mache ich euch fürs Erste auf alle die bösartigen Meuterer aufmerksam, welche zumeist von höherem Standpunkte ausgehend, sich nach der Durchführung ihrer bösen Pläne zu den größten Scheusalen der Menschheit aufgeworfen haben, Robespierre ist noch beiweitem nicht der ärgste unter den zahllos Vielen, welche die arme Menschheit der Erde vielfach leiblich und geistig ins namenlose Unglück gestürzt haben; und eben solche wahrhaft höllisch-satanische Politik von dergleichen Menschen wird unter diesem Bilde nur oberflächlich gezeigt.

„Wenn es rätlich wäre, euch diese in den tiefer liegenden Erdaufwürfen zu zeigen, wahrlich, ihr könnt es mir glauben, schon bei dem nächsten Haufen wäre auch der Beherzteste aus euch nicht im stande, nur einen Buchstaben mehr auf das Papier zu bringen; denn solches Alles gehört der allerunterſten und somit auch bösartigſten Hölle an. — Ihr habt von der Höhe hinab gesehen, welch eine große Menge solcher Erdaufwürfe diese schaudererregende Talschlucht in sich enthält; darüber kann ich euch nur Das sagen, daß es in einem jeden Erdaufwurfe ums Zehntausendfache ärger zugeht als in einem vorhergehenden.

„Und Solches ist genug; denn ich muß es euch offen gestehen: Nur die allermächtigsten Engelsgeister, welche mit aller möglichen Kraft vom Herrn eigens dazu ausgerüstet werden, können unbeschädigt dieses Tal passieren, ich aber möchte mit euch nicht einmal bis zum dritten Erdaufwurfe dringen; denn so lange solche Herrschsucht nur Weltliches im Auge führt, wie ihr es in diesem ersten Erdaufwurfe gesehen habt, so lange ist es dem Geistigen bei gehöriger Vorsicht auch nicht schädlich; — so aber was schon beim zweiten Erdaufwurfe ziemlich stark der Fall ist, diese Herrschsucht auch ins Geistige ihre Schlangenarme streckt, da muß sich auch schon ein jeder Geist gar streng in Acht nehmen, sich einem solchen Erdaufwurfe ja nicht zu nahen! — Und so denn wollen wir uns mit der Aussicht dieses Tales vollends zufriedenstellen; für das

68925A

nächstemal aber will ich euch in dieser nördlichen Gegend auf eine sichere und günstige Anhöhe führen, von welcher aus wir einen allgemeinen Überblick über die mannigfachen Verhältnisse eben dieser nördlichen Gegend werfen wollen, — und somit gut für heute! —

Kap. 20. (93).

(Am 16. Dezember 1842 von 4—6.30 Uhr abends).

Fortsetzung dieser Entdeckungsreise und Rückkehr.
Heilbad im Flusse. Erklärung. Besteigung des Gebirges, sehr bedenkliche Rück- und Aussicht.
Erklärung der verschiedenen Erscheinlichkeiten des Bösen, Falschen und Argen in mancher Art. Das eigentliche Bild der jetzigen Welt mit ihrer Lasterhaftigkeit, und Anstalten zur Rettung.
Bild des Weltphilistertums.
Gang zur Hölle, Blick dahin.
Der Gebirgsrücken mit Aussicht nach allen Seiten und Richtungen entspricht dem freien Stande des Menschen hier, so er das Wahre gefunden hat. Eine Überfahrt.

„Um aber auf diese günstige Anhöhe zu gelangen, werden wir uns gegen die morgige Seite dieser allgemeinen Nordgegend ziehen, und von dort aus erst unsere Höhe besteigen; denn die Gegend mehr nordwärts hin ist zu sehr ungeheuer, um in selbiger irgend eine Reise weiter fortsetzen zu können, — und zudem werden wir sie von der Höhe ohnedies auch überblicken können. — Und so denn begebet euch mit mir, und wir wollen nach geistiger Art sobald als möglich an Ort und Stelle sein.

„Sehet, wir sind schon da beim ersten Tale, und da sehet hin zu dem Flusse, allda werdet ihr das uns zuvor begegnete Paar erschauen, wie sich dasselbe in dem Wasser des Flusses reiniget, und zum Teil auch schon ein merklich besseres Aussehen gewinnt. — Ihr fraget, was Solches bezeichne?

„Solches bezeichnet denjenigen Zustand des Menschen, so er dieses fleischlichen Lasters satt und müde geworden ist, und bekommt dann eine reuige Sehnsucht, sich zu bessern, solcher Sünde völlig zu entsagen, und sich darum nach aller Möglichkeit zu reinigen von allem Übel der Sünde. — Ihr sehet, wie schwer solche Reinigung ist; und wenige Buchten hat dieser Strom, welcher für solche, wie ihr zu sagen pflegt, abgelebte Sünder zugänglich sind. Und da darf er sich ja nicht zu weit hineinwagen. Fürs Erste sind die Fluten des Stromes zu reißend, und zugleich von solchen Erscheinlichkeiten, die solche Büßer zu verschlingen drohen.

„Wenn sie aber mutig in ihrer Bucht beharren, so werden sie aber dennoch immer stärker und geheilter, bekommen endlich stets mehr Mut, und wann sie zur vollen Kraft gelangt sind, so können sie sich gegen den Strom aufwärts bewegen nach der Richtung hin zwischen Morgen und Mitternacht, von wannen der Strom herkommt; und wann sie sich bis dahin gebracht haben, wo ihr vor uns in ziemlicher Ferne zu beiden Seiten des Flusses einen Hügel erblicket, so habet ihr die einzige Brücke über diesen Fluß erreicht, über welche sie an das jenseitige Ufer, und sodann in die abendliche Gegend gelangen können.

„Was es da mit der abendlichen Gegend für eine nähere Bewandtnis hat, werden wir dann gar wohl erkennen, wenn wir dieselbe alsogleich nach dieser nördlichen Gegend bereisen werden. — Da ihr nun Solches wisset, so lasset uns sogleich auf unsere bedingte Höhe erheben, um von da diese Nordgegend näher zu beschauen. —

„Ihr fraget schon wieder, ob man von da diese Höhe nicht erblicken kann? — O ja, sehet nur da hinauf in der ziemlichen Ferne jene weißlich-graue Gebirgskuppe; das ist unser bestimmter Standpunkt. — Es graut euch wohl ein wenig vor solch einer schwindelnd hohen Gebirgsspitze; allein Solches tut nichts zum Schaden der Sache, denn wir werden sie eben so leicht ersteigen wie diesen Punkt, auf dem wir gegenwärtig stehen, und so ihr wollet, machen wir uns auf den Weg. — Ihr wollet, und sehet, wir sind schon an Ort und Stelle. — Sehet, es ist ziemlich viel Raum auf dieser Spitze; nur müßt ihr euch nicht allzusehr einem oder dem andern Rande nahen, und besonders demjenigen am allerwenigsten, der da nach dem tieferen, wie ihr seht, ganz stockfinsteren Norden zugewendet ist. —

„Und so tretet denn hierher zu mir, und sehet da hinab. Sehet die drei Gräben in ziemlicher Ferne von uns dort gegen Abend hin; es sind die uns schon bekannten. Aber nach diesen Dreien erblicket ihr noch sieben; und wenn ihr recht genau schauet, so werdet ihr sie voll Löcher erblicken, aus welchen sich ein graudunkler Rauch erhebt. — Ihr fraget, was Solches bezeichne?

„Solches bezeichnet jenen Zustand des Menschen in seinem Leibesleben, der da das Wahre kennt, dasselbe absichtlich ins Falsche kehrt, und dann aus seiner innern Bosheit dagegen handelt. Die Löcher, die da offen stehen gegen das einfallende Licht vom Mittag her bezeichnen die Erkenntnis der wirklichen Wahrheit; der entsteigende Rauch aus diesen Löchern aber bezeichnet die freiwillkürliche Verkehrung göttlicher Wahrheit in eitel Falsches. — Das verborgene Feuer, dem dieser Rauch entsteigt aber ist das verborgene

Grundböse, das da folget dem höchsten Grade der Eigenliebe und der daraus hervorgehenden Herrschsucht. — Aus diesem Grundbösen heraus wird aller gute Same des Lichtes in den Samen des Unkrautes verwandelt; und dieses Unkraut wird dann von diesem Feuer entzündet, verbrannt, und löset sich dann in diesen euch sichtbaren Rauch auf.

„Diese sieben Täler sehet ihr auch durch Gebirgsrücken von einander abgesondert, und einen jeden Gebirgsrücken seht ihr bestehen aus zehn Hügeln; ein jeder Hügel ist wie mit einer Kapelle gezieret. — Was bedeutet wohl Dieses? Diese zehn Hügel bezeichnen allenthalben das erhabene mosaische Gesetz; die Kapellen auf den Hügeln bezeichnen die Weisheit dieses Gesetzes, — die sieben Täler, durch welche diese Hügelreihen abgesondert sind, aber bezeichnen das Siebengesetz der Nächstenliebe.

„Nun aber seht ihr in eben diesen Tälern unter einem jeden solchen Hügel ein dampfendes Loch gehen; solches besaget die Untergrabung des göttlichen Gesetzes, und die gänzliche Verfinsterung und Zugrundrichtung der Nächstenliebe, welches alles zusammengenommen die große Hurerei zu Babel benamset wird. Dieser Rauch aber ist ärger denn alle Pestilenz; wer ihn einmal eingesogen hat, der wird sobald also sehr betäubt und blind gemacht, daß er nicht nur im Tale selbst keine freie Stelle finden kann, sondern er kann sich drehen wie er will, und er mag nicht diejenige Stelle verlassen, auf welcher er von dem Rauche verpestet wurde.

„Ihr fraget: Was dann mit einem Solchen? — Blicket nur genauer hinab, und ihr werdet leichtlich erschauen, wie aus den freilich wohl verschlossenen Kapellen rettende Wesen in die Tiefe eilen und sich solchen Bedampften nahen, und sie von der Stelle hinwegziehen auf freiere Plätze; aber wie ihr auch sehet, nur Wenige lassen sich weiter bringen, die meisten aber beharren ganz eigensinnig auf ihrem Standpunkte, und lassen sich eher von den schwarzen Boten, die diesen Löchern entsteigen, in diese Löcher geleiten, als daß sie möchten dem rettenden Zuge der stets wachenden Bewohner dieser Kapellen folgen.

„Sehet, das ist so das eigentliche Bild eurer gegenwärtigen Welt, und bezeichnet das Wesen aller Lasterhaftigkeit bei Leibesleben der Menschen auf der Erde.

„Ihr sehet aber diesen hohen Gebirgszug endlos weit diese mitternächtliche Vorgegend trennen von der wahren finsteren Mitter-

nacht, welche ihr hinter unserem Rücken allerschauerlichst und schrecklichst erschauen möget.

„Bevor wir aber noch in diesen Hintergrund einen Blick senden wollen, werden wir noch unsere Blicke gegen die morgendliche Seite hinab senden.

„Sehet, da erblicket ihr nach unseren schon bekannten drei Mittelthälern, d. h. denjenigen, die wir persönlich besucht haben, ebenfalls sieben Thäler. Diese stehen im Verhältnisse zu den von uns soeben abendlich beschauten, wie ihr sehet, ums Bedeutende höher, und sind allenthalben mit ziemlichen Dörfern bevölkert; aber ihr sehet auch mit nur ein wenig angestrengten Augen gar leicht, wie da nirgends eine rechte Ordnung anzutreffen ist. Nirgends zeigt sich viel Lebendiges; die Äcker seht ihr zumeist brach liegen, und da noch ein Waizen- und Kornfeld ist, ragt allenthalben mehr denn drei Viertheile Unkraut über das edle Getreide empor. — In dem letzten Thale gegen Morgen hin nur sieht es ein wenig besser aus; aber selbst allda ist noch mehr Unordnung als Ordnung zu erschauen.

„Zugleich erschaut ihr auch auf den ähnlichen Hügeln zwischen den Thälern, wie gegen den Abend hin Kapellen; aber nur sehr Wenige, wenn ihr recht genau schauet, sehet ihr zu denselben hinaufwandeln. Die wohlwollenden Kapellwächter haben zwar so viel als möglich allenthalben die bequemsten Wege angelegt; aber selbst diese sind den Bewohnern dieser Dörfer viel zu unbequem und viel zu beschwerlich; — und wie ihr sehet, die schönen Gärten um die Kapellchen herum, vollbesetzt mit guten Fruchtbäumen, und die schöne Aussicht von diesen Hügeln hinüber über den Strom in die glücklichen Gefilde des ewigen Morgens vermögen diese langweiligen Siebenschläfer nicht dahin zu bringen, daß sie sich aus ihren Schlafwinkeln erheben möchten und wandeln hinauf zu diesen Kapellchen.

„Ihr saget: Solches ist Alles richtig, und wir sehen es mit unseren Augen; — aber was besagt denn Solches?

„Lieben Brüder und Freunde! — Hier bin ich der Meinung, daß ihr Solches wohl auf den ersten Augenblick erkennen solltet; und so will ich euch denn darüber nichts Anderes sagen, als Das nur, was der Herr zu Johannes gesprochen hat, bezüglich der Gemeinde von Sardes, allda Er sagte: Weil du weder kalt noch warm bist, sondern lau, so will ich dich aus Meinem Munde speien.*) Mehr brauche ich wahrlich nicht; vergleichet nur eure sogenannte

*) Offenb. Joh. 3, 1—3. 16. an den Engel der Gemeinde zu Laodicea.

„gute oder beſſere Welt“ mit dieſem Bilde, und ihr werdets ganz buchſtäblich beſtätigend wahr finden.

„Heißt es nicht auf der Welt: Ich tue ja ohnehin nichts Schlechtes; was gehen mich demnach die ſogenannten göttlichen Gebote an? — Wenn ich ruhig bin und Niemanden ſchade, was will man denn noch mehr von mir?

„Sehet unter dieſem Grundſatze liegt die ganze Bevölkerung dieſer Gegend in ihren Kneipen drinnen, und kümmert ſich nicht Eins um das Andere. Wenn da jemand geht und um Hilfe ruft, ſo kommt ihm entweder niemand zu Hilfe, oder es raunt ihm jemand aus irgend einem ſolchen Schlafwinkel zu: „Helfe dir ſelbſt, ſo gut du kannſt, — ich werde mir auch ſelbſt helfen, ſo mir was fehlt; du gehſt mich nichts an, und ich dich nichts, ein Jeder kümmere ſich für ſich.“

„Sehet, aus dieſem könnet ihr eure Welt ſicher gar leicht erkennen, aber wo befindet ſie ſich? Ihr ſehet, daß ſie fürs Erſte ſo gut von dieſem verhängnisvollen Strome von allen glücklichen Gefilden abgeſchnitten iſt, wie die anderen gar argen Gegenden, — und fürs Zweite ſtößt dieſe Gegend eben alſo allernächſt an dieſes Grenzgebirge zwiſchen Dies- und Jenſeits als diejenige Gegend, die wir gegen Abend hin betrachtet haben; — und wie ihr alle dieſe Täler ſehet, ſo mündet am Ende ein jedes an dieſes hohen Gebirgs Wand in einen finſteren ſogenannten Tunnel oder unterirdiſchen Gang, welcher ſchnurgerade in dieſes überaus finſtere Jenſeits führt, das ſich nun hinter unſerem Rücken befindet.

„Ihr fraget: Was iſt Dieſes? — Ich aber ſage euch: Indem wir die Vorgegend betrachtet haben, ſo wenden wir uns ſchnurgerade ein wenig um; und blicket in dieſe jenſeitige Gegend, und drei kurze Blicke werden euch mehr ſagen, als ihr wiſſen möchtet.

„Nun, ihr habet euch umgedreht; was habt ihr da erblickt? — Ihr ſaget: Vor der Hand noch nichts als eine ſtets dichter und dichter werdende Nacht. — Blicket noch einmal; was ſehet ihr jetzt?

„Oho, jetzt ſchreiet ihr: Schrecklich, ſchrecklich, und Elend über Elend! — Wir ſehen nichts als ein Feuer um das andere, und glühende Schlangen ſich krümmen in den Flammen. — Gut, jetzt blicket aber noch einmal; was ſehet ihr jetzt? — Dieſer Anblick, wie ich ſehe, läßt euch kein Wort mehr finden; und jetzt ſage ich euch: Das ſich auf euren dritten Blick eurem Auge gezeigt hat, das iſt der erſte Grad der wirklichen Hölle! — Es gibt noch einen zweiten und einen dritten. Solchen aber möget ihr nicht erſchauen; denn ſchon ein allerkürzeſter Blick würde euch das Leben

kosten, denn alldort wohnt schon der allerintensivste Tod. Solches aber habe ich euch darum gezeigt, damit ihr entnehmen möget, wohin die unterirdischen Gänge aus all' diesen Tälern unwiderruflich führen!

„Wie schwer dem Geiste, ja dem materiell bösartig schweren Geiste der Rückweg wird, Solches möget ihr aus der unermeßlichen Tiefe gar leicht ersehen, die sich von diesem Gebirgsrücken allersteilst hinabzieht in einen ewig finsteren Abgrund. Mehr brauchet ihr vor der Hand davon nicht zu wissen.

„Dieser Standpunkt, auf dem wir uns befinden, aber ist jene freie Höhe des Menschen bei seinem Leibesleben, von welcher aus er gleichermaßen das Wahre und das Falsche, das Gute und das Böse vom Grunde aus in sich erkennt.

„Wer auf dieser Höhe ist, der hat des Lebens wahre Bedeutung gefunden, und kann nimmerdar verloren gehen, außer er müßte nur gleich einem Wahnsinnigen sich hinabstürzen aus dieser Höhe in den Abgrund. Solches wird er aber doch bleiben lassen; und so denn begeben wir uns wieder von dieser Höhe hinab, allda der Nachen unserer harret. Ihr wollet, und sehet, wir sind schon wieder an Ort und Stelle.

„Steiget nur sobald hinein, und ich werde ihn loslösen, und euch wieder an das jenseitige glückliche Ufer führen. Ihr seid darinnen, der Nachen ist gelöst, und die Fahrt beginnt.

„Seht, diesmal tauchen noch mehr Ungeheuer auf, und drohen uns zu verschlingen; denn bei der früheren Überfahrt; allein sehet, da ist schon das glückliche Ufer, jetzt mögen sie ihre Zähne in den Nachen schlagen, wir sind im Trockenen! — Und so denn wollen wir von hier aus uns gegen Abend wenden, und denselben besichtigen; doch werden wir unsere Tritte in diese bessere Gegend erst das nächstemal fortsetzen, — und somit gut für heute! —

Kap. 21. (94).

(Am 7. Dezember 1842 von 4.30—6.45 Uhr abends).

Besuch in der abendlichen Gegend; schöne romantische Landschaft. Ein See mit Inseln, Häusern, Nachen, und auf dem Hügel ein Tempel. Wohnplatz der gerechten gläubigen Christen, welche im alleinigen Glauben die Rechtfertigung suchten, und die Liebe nebenansetzten u. s. w. Orte rechtschaffener Heiden und redlicher Bilderdiener. Grenze dieses Bezirks am großen Meere.

„Sehet, da ist schon ein recht guter Weg; diesen wollen wir ganz gemütlich fortwandeln. So ihr da hinüberblicket über die linke Hand, so erschauet ihr als Begrenzung einer weitgedehnten

Ebene ziemlich hohe, aber dabei doch sanft abgerundete Gebirgszüge, welche gar schön bewachsen sind mit Zedern und allerlei anderen herrlichen Bäumen. Die Scheitel sind allenthalben frei und ist jeglicher mit einer Pyramide geziert, über deren Spitze allenthalben ein heller Stern leuchtet. Wenn ihr aber hier gerade voraus schauet, so erblicket ihr ein breites Tal, welches sich ganz gerade fortzieht und überall, so weit eure Augen reichen, recht fruchtbar aussieht. An verschiedenen Stellen dieses Tales erblicket ihr auch gar niedlich schöne Gebäude, und sehet recht emsig Menschen aus- und eingehen, und sehet auch, wie gar viele recht emsig tätig sind mit der Kultur der Felder. Nicht wahr, da kommts euch beinahe vor, als wann ihr auf der Erde in einem schönen Tale fortwandeln möchtet, in welchem ebenfalls friedliche Landleute ihre Felder recht emsig bebauen und bearbeiten.

„Wann ihr eure Blicke auf die rechte Seite hinüber wendet, so erschauet ihr ebenfalls eine weit, ja unabsehbar weitgedehnte Gebirgskette, deren Niederungen ebenfalls mit guten Bäumen überwachsen sind, und hier und da zeigt sich eine landmännische Wohnung; — aber über den Waldungen erhebt sich ein außerordentlich schroffes Steingebirge, dessen oberste Scheitel mit ewigem Schnee und Eise bedeckt sind.

„Ihr saget: die Gegend ist wunderherrlich und schön; nur fehlt hier und da ein See oder irgend ein schöner breiter Strom. Wäre Solches auch noch in dieser Gegend vorhanden, so könnte man sich nicht leichtlich eine anmutigere und zugleich auch romantisch schönere Gegend vorstellen, als diese da ist.

„Ich aber sage euch, meine lieben Brüder und Freunde! Habet nur eine kleine Geduld, wir werden gar bald auch dergleichen in der allerreichlichsten Menge antreffen, denn wir gehen sehr geschwind, und sind in dieser abendlichen Gegend über alle euere Begriffe weit vorgedrungen. Sehet euch nur einmal um, und bemesset die linke Seite nach dem sanften mit Pyramiden gezierten Gebirgszuge, und ihr werdet sogleich gewahr werden, wie weit wir schon vorgedrungen sind.

„Ihr saget: Aber wie ist denn das möglich? Wir können ja kein Ende dieses Gebirgszuges mehr erblicken, und es kommt uns vor, als ziehe sich dasselbe endlos weit hinter uns fort. In weitester Ferne erblicken wir kaum noch die schönen Sterne über den Pyramiden gleich beleuchteten Sonnenstäubchen schimmern. — Ja, lieben Brüder und Freunde, hier zu Lande reiset man außerordentlich schnell, ohne daß der Reisende die Schnelligkeit seiner Bewegung merkt. Dessen ungeachtet wir auch, wie ihr sehet, ganz gemächlich

Schritt für Schritt wandeln, ist aber unsere Bewegung dennoch so außerordentlich schnell, daß sich von dieser Schnelligkeit auf der Erde niemand einen Begriff machen kann. — Ihr könnt es glauben: Wenn es euch möglich wäre, leiblicher Weise diese Schnelligkeit auszuüben, so würdet ihr dadurch in einem Augenblicke viele Milliarden Sonnenweltgebiete durchzucken. Wie aber Solches möglich ist, darüber werden wir schon noch ein Wort wechseln.

„Nun kehren wir unsere Blicke wieder vorwärts, und setzen ganz ruhig wieder unsere Reise fort. — Ihr fraget mich: Was ist denn dort im tiefsten Hintergrunde für eine schimmernde Fläche, über welcher sich im noch tieferen Hintergrunde am etwas abendlich dunklen Firmamente eine Menge recht hell leuchtender Sterne zeigen? — Geduldet euch nur; wir werden schon noch dahin kommen. Seht euch aber etwas rechts um, und saget mir, wie euch Solches behagt? — Ich lese eueren Beifall aus eueren Augen; ist das nicht ein See, wie sichs gebührt?

„Sehet die Menge der schönen Inseln, welche sich über die ruhige und reine Wasseroberfläche erheben, wie sie alle bebaut sind, und eine jede Insel noch dazu mit einem niedlichen Hause geziert ist; und sehet, die vielen schönen Fahrzeuge auf dem Wasser, wie dieselben recht wohl bevölkert sind, und sich von einer Insel zur anderen bewegen. Ihr wundert euch: Ihr sehet noch nicht den hundertsten Teil; je weiter wir vorwärts dringen werden, desto ausgedehnter wird er auch.

„Aber wie ihr sehet, das linke Ufer bildet noch immer eine breite Talgegend bis zur linken Gebirgskette hin, und wir haben noch eine gute Weile zu wandeln, bis wir dieses Tal mehr eingeengt, dafür aber den See mehr ausgebreitet vor uns erschauen werden. — Sehet, da auf einem schönen grünen Hügel zu unserer linken Seite befindet sich ein recht schöner Tempel mit einem goldenen Dache; und wie ihr sehet, befindet sich auch eine Menge Menschen in diesem offenen Tempel. Ihr möchtet wohl wissen, was sie da tun?

„Sehet aber da nur an das nahe Seeufer; allda entsteigt soeben einem niedlichen Wasserfahrzeuge eine Gesellschaft, die sich ebenfalls zu diesem Tempel hin begeben wird. Fraget sie nur, und wir werden von ihnen sogleich erfahren, was sie zu diesem Tempel hinzieht. So ihr euch aber nicht getrauet, da will ich ja Solches auch wohl tun; und so habet denn acht! — Ich will Einen anreden.

„Höre, guter Freund und Bruder im Herrn! was zieht euch hin in den Tempel, der da erbauet ist auf der Höhe des grünen

Hügels? — Er antwortet: Freund und Bruder in dem Herrn, wie du sagst, woher bist du, daß du Solches nicht wissest? — Ich entgegne: Was siehst du dahin, woher ich komme? — Er antwortet: Ich sehe dahin gegen Morgen. — Ich entgegne: Gut, so du gegen Morgen siehst, daher ich komme, wie magst mich fragen, woher ich käme? Ich aber will es Derer wegen, die mit mir sind, daß du mir gegenüber offener Sprache sein sollst.

„Der Gefragte verneigt sich und spricht: Mächtiger Bote des Herrn! ein Weiser von Morgen her, sicherlich ein dir wohlbekannter Bruder, lehrt hier die Liebe des Herrn; darum gehen wir hin, um zu hören solche hohe Weisheit. — Ich sage zu ihm: Wie lange seid ihr schon unsterbliche Bewohner dieser Inseln? — Er spricht: Mächtiger Bote des Herrn! wir bewohnen diese Gegend nach entsprechender Weltrechnung schon über hundert Jahre. — Ich entgegne: Möget ihr denn nicht dem Morgen näher rücken?

„Er spricht: Wir sind des Weges unkundig; diese Insel aber ward uns beschieden zur Wohnung und zu unserem Unterhalte. Es kam niemand, der uns weiter brächte, und uns gebrach es allzeit am Mute, daß wir aus eigenem Antriebe solch eine uns endlos weit vorkommende Reise hätten unternehmen können; denn die Weiseren unter uns sagen, daß der Morgen, dessen Licht wir von hier aus wohl erblicken, endlos weit entfernt ist; darum gedenken wir, daß solcher für unsere Kräfte nimmerdar zu erreichen ist, und es bleibt uns daher nichts übrig, als unsere große Sehnsucht dahin so viel als möglich zu beschwichtigen. — Zudem aber noch denken wir, daß dieses, was wir hier besitzen, schon viel zu viel für uns ist, und ist Alles pure Gnade und Erbarmung des Herrn, und darum auch sind wir dankbarst zufrieden mit Dem; nur Eines möchten wir einmal genießen, und wären für ewige Zeit ums Unendliche glücklicher, und dieses Eine wäre, daß wir nur einmal den Herrn zu sehen bekämen!

„Und ich entgegnete: Also ziehet nur hin in den Tempel, da die Liebe zum Herrn gelehret wird; diese ist der Weg, auf welchem sich euch der Herr nahen wird. Sehet, die Gesellschaft zieht nun schon eilend hin über die schönen Felder zum Tempel.

„Ihr fraget mich: Welcher Klasse Menschen haben denn diese bei ihrem Leibesleben auf der Erde angehört? — Ich sage euch: das sind die sogenannten gläubigen Christen, welche in dem alleinigen **Glauben** die Rechtfertigung suchten, und die **Liebe** nicht wohl anerkennen wollten, als lauge

sie nichts fürs ewige Leben, sondern allein der Glaube; und solche Begründung hält sie hier.

„Der See bezeichnet die Unzugänglichkeit Derjenigen, die sich in irgend Etwas begründet haben. — Die Inseln aber bezeichnen, daß die Begründung aus dem Worte des Herrn hervorgegangen ist. — Weil aber die Wahrheit nicht in Verbindung ist mit der Liebe, oder das Glaubenswahre nicht in der wahren himmlischen Ehe steht mit dem Liebeguten, so ist das bewohnbare Ländertum dieser Völker getrennt. — Die Fahrzeuge, die ihr auf dem See erblicket, bezeichnen die freundlich gute Handlungsweise solcher Menschen auf der Erde; und diese Handlungsweise bringt, wie ihr seht, die Insulaner in wechselseitige Verbindung.

„Diese Gegend hier zur linken Seite aber bezeichnet Diejenigen, welche aus den Glaubenswahrheiten nach und nach in einiges Liebtätigkeitsgute hinübergegangen sind, und glauben darum auch an die Liebe des Herrn; aber es bleibt mehr beim Glauben, als bei der Liebe. Solches bezeichnen allenthalben die hohen und starken Bäume, welche aber dennoch keine genießbare Frucht tragen; daher die Lebensmittel, wie ihr sehet, nur kleinwüchsig auf dem Boden in gehörig reichlicher Menge vorkommen. Also bezeichnen auch die Pyramiden auf den runden Gebirgshöhen zur linken Seite mit den leuchtenden Sternen über den Spitzen, daß das oberste Prinzip dieser Menschen „der Glaube“ ist, und ebenfalls das alleinige Licht. — Die mit Zedern wohlbewachsenen übrigen Teile dieser Berge bezeichnen die Macht des Glaubens.

„Daß sie aber keine genießbare Frucht haben, solches besaget, daß der Glaube allein das Leben nicht bewirket; und wenn schon in dem Glauben allein für sich ein geistiges Leben waltet, so hat es aber doch nur wenig Früchte, durch deren Genuß sich das Leben zu einer höheren Potenz kräftigen könnte.

„Die Gegend zu unserer rechten Seite mit dem schroffen Gebirge grenzt zunächst an den Norden; daher ist dieses Gebirge auch so schroff und hoch, und bezeichnet die Grenzlinie zwischen dem Abend und Norden.

„Ihr fraget, ob diese rechte Gegend auch bewohnt ist? — O ja; aber zumeist von gutmütigen Heiden, wie auch von Solchen, die durch den Bilderdienst ihre Herzen bewahrt haben vor Bosheit, und waren dabei übrigens rechtschaffene Weltbürger. — Die Tempel, die ihr jenseits hier und da über den Waldungen hervorgucken sehet, sind ebenfalls Lehrplätze, in denen solche Wesen von ihren Irrtümern können befreit werden, so sie ernstlich wollen!

„Solange aber Solches nicht der Fall ist, werden sie belassen wie sie sind, und wird ihnen kein Zwang angetan. — Da wir Solches nun wissen, so können wir füglicher Maßen wieder unsere Füße weiter vorwärts setzen.

„Ihr fraget schon wieder: Was ist denn dort zur linken Seite, allda der See breiter wird, und das Land zur linken Seite sich zuenget, für eine überaus hohe Säule? — Gehen wir nur fleißig darauf los; wir werden sie bald erreichen. — Sehet, sie kommt uns näher und näher zu stehen, und wie ihr sehet, sind wir ja bereits bei ihr. Leset, was da oben steht; — ihr leset richtig, denn es heißt: „Grenzmarke zwischen dem Reiche der Kinder, und dem Vorreiche," welches ist ein Wohnort Derer, die da noch unfähig sind eines Überganges.

„Und nun sehet weiter vorwärts; sehet, wie sich da ein unübersehbar großes Meer ausbreitet, und ihr vorwärts nicht möget irgend ein Land erschauen. — Sehet, das ist die nämliche schimmernde Fläche, die wir ehedem von weiter Ferne her erschauten. Sehet nur hin dort vorwärts; ganz im Hintergrunde werdet ihr auch die Sterne erblicken. Für heute jedoch wollen wir bei dieser Säule ausruhen, und fürs nächste mal erst unsere Seereise gegen den tiefen besternten Hintergrund beginnen; und somit gut für heute! —

Kap. 22. (95).

(Am 19. Dezember 1843 von 4.15 bis 5.45 Uhr abends).

Gang übers Meer zu Fuße.
Die Fische desselben — (in ihrer Bedeutung).
Die Wogen und Wirbel. Vorgrenze des Kinderreiches.

„Ihr fraget: Lieber Freund und Bruder! wie werden wir denn über diese ungeheure Meeresfläche kommen, indem da nirgends ein Boot oder ein Schiff zu entdecken ist, dessen wir uns bedienen könnten, oder das uns aufnähme? — Ich aber sage euch: Dessen werden wir auch nicht vonnöten haben; es kommt nun auf euch an, ob ihr über dieses Gewässer also wandeln wollet, wie dereinst das israelitische Volk über das rote Meer, oder also wie dereinst Petrus gewandelt ist mit dem Herrn auf der Oberfläche des Wassers? — Beides kann stattfinden, und es wird geschehen, wie ihr wollet. — Ihr saget, daß ich Solches bestimmen möchte, und anzeigen, welches wohl das Beste ist?

„Wenn es auf mich ankommt, so will ich lieber dem Herrn als dem Moses folgen; und also versuchet mit mir die Oberfläche

des Wassers zu betreten, und habet nicht die geringste Angst, denn wir werden über desselben Oberfläche leicht wandeln, wie auf dem Lande. — Nun sehet, wir stehen ja schon auf dem Wasser; wie kommt euch dieser Boden vor? — Ihr saget: Es ist überaus gut gehen darauf; der Boden ist allenthalben, da wir hintreten, zwar sehr subtil; aber dabei dennoch wie „federhart", und läßt sich nicht eindrücken. Das Wasser ist sehr klar, und scheint auch überaus tief zu sein; aber es wandelt uns dennoch keine Furcht an, nachdem wir uns hinreichend überzeugen, daß es, um uns zu tragen, von einer hinreichenden Festigkeit ist.

„Solches ist wichtig, meine lieben Freunde und Brüder, so lang man noch knapp am Ufer steht und noch eine große Menge Gegenstände und festes Land um sich erblickt, und des Wassers Oberfläche ganz spiegelruhig dasteht; aber wenn man so recht in die weite Ferne hinausgekommen ist, und die Oberfläche dieses Gewässers stets wogender wird, da muß man sich wohl ganz zusammennehmen, um nicht wasserscheu zu werden und dabei das Gleichgewicht zu verlieren. Jedoch so fest als das Wasser hier, so fest bleibt es allenthalben; und so denn versuchen wir, unsere Reise fortzusetzen. Haltet euch aber nur so recht fest an mich an, und machet keine furchtsamen, sondern recht feste Tritte; denn mit zarten Tritten würdet ihr da nicht viel ausrichten. — Denn wie ihr sehet, ist die Oberfläche des Wassers überaus glitschglatt; nnd so man da die Füße nicht feststellt, kann man leicht ausgleiten und fallen, wo es Einem dann auf diesem glatten Boden recht viele Mühe macht, sich wieder empor zu richten. Nun, sind wir fest bei Fuß; und wie ich sehe, so macht ihr recht gute Fortschritte.

„Also nur gerade vorwärts, bis wir diejenige Stelle erreichen werden, die dort am fernen Horizonte ziemlich stark wogend erscheint. — Und sehet, es geht recht gut vorwärts; hier und da schwankt der Boden wohl zufolge der allgemeinen Bewegung des Meeres, allein wie ihr sehet, so hindert Solches unsere Tritte nicht im Geringsten.

„Aber was sehet ihr so emsig hinab ins Wasser? — Ist euch vielleicht etwas hineingefallen und sobald hinabgesunken in die Tiefe? — Ihr saget: Lieber Freund, mit nichten; wir sehen nur hinab, ob sich unter uns im Wasser nirgends Fische oder andere Wassertiere befinden? — Ich sage euch: Seid dessen unbesorgt, von Ungeheuern des Gewässers ist hier gar keine Rede; aber kleine edle Fischlein gibt es in zahlloser Menge: Ihr möchtet wohl gerne einige sehen? — Wenn ihr Solches wollet, da müßt ihr euch ein wenig umkehren,

da werdet ihr sie alsogleich erblicken, wie sie vom Morgen her dem Abende zuziehen. — Nun, ihr habt euch umgekehrt; seht, welch' eine ungeheure Menge schön glänzender Fische da aus der morgigen Gegend her dieses ganze ungeheure Gewässer beleben! Haben sie nicht eine Aehnlichkeit mit den Goldfischlein bei euch auf der Erde? — Ihr saget: O ja; nur ist der Glanz bei weitem stärker.

„Ihr möchtet wohl gern erfahren, was diese Fischlein hier besagen? — Diese Fischlein besagen das ausgehende Leben vom ewigen Morgen, welches dieses Element durch und durch belebet, und sodann hinaustritt als ein freies Leben in alle die unendlichen Räume der ewigen Schöpfungen Gottes.

„Da wir aber jetzt schon einen kleinen Halt gemacht haben, so sehet euch ein wenig herum auf der Oberfläche dieses großen Gewässers. — Nun, ihr erschrecket ja ganz, und saget: Um Gotteswillen, da scheint ja die ganze Unendlichkeit von diesem Gewässer erfüllt zu sein; denn nirgends ist ja mehr von einem Lande etwas zu entdecken. Wie weit auch nur immer das Auge seine Sehkraft in die Ferne der Fernen hin anstrengt, erblickt es nichts, als die wogende und reichlichst schimmernde Oberfläche eines unendlichen Meeres. Ich aber sage euch: Machet euch nichts daraus und denket euch, daß es uns bei all' dieser ungeheuren Wasseroberfläche um uns her dennoch nicht so schlecht geht, als es dem Christoph Columbus gegangen ist mit seinen schlechten Fahrzeugen in der Mitte des atlantischen Meeres, allda er gar ängstliche Blicke tat; um irgend ein Land zu entdecken.

„Setzen wir aber unsere Reise nur vorwärts fort; sehet, wir sind den Wogen schon ziemlich nahe gerückt. — Wann wir dahin gelangen werden, da müßt ihr euch wohl recht fest an mich halten, denn wir werden daselbst gar tiefe Wassertäler und Wasserberge zu passieren bekommen.

„Nun sehet, immer deutlicher und deutlicher werden die Wogen; jetzt haltet euch nur fest, denn ein paar Schritte noch nach unserer geistigen Bewegung, und wir sind bei den Wogen. — Nun sehet, da ist schon der erste Wogenrand; sehet, welch' ein tiefes Wassertal, und wie sich da das Gewässer in dieses Tal hinab ergießt, — und sehet, wie dort ein Wasserberg in schäumender Wogenflut sich nahe bis an das Firmament hinauf zu erheben scheint.

Ihr saget: O lieber Freund und Bruder, darüber zu kommen, wird wohl keine Möglichkeit sein! — Denn hier sieht es ja erschrecklich aus; dort schlagen ein paar himmelhohe Wogen über

einander zusammen; da bildet sich eine Wasserkluft so tief, als wenn man von einem allerhöchsten Berge hinab schauen möchte in die schauerlichste Tiefe!

„Ich sage euch aber: Hier wirds uns recht gut gehen; denn wie ihr da sehet, fließt die Wasserschlucht schon wieder zusammen, da können wir jetzt unseren Weg gar nicht fortsetzen. Bis wir diesen vor uns schwebenden Wasserberg erreichen werden, wird er sich auch ebnen; und sehet, er hat sich schon erniedrigt, und wir haben nun wieder ebenen Weg. — Aber sehet, da ist schon wieder eine große Wasserschlucht; wildschäumend stürzen die feuchten Wände hinab in die Tiefe. Allein gedulden wir uns nur ein wenig; diese Schlucht soll sobald wieder zu ebenem Boden werden. — Sehet, die Wände haben sich schon wieder ergriffen, und wir können unseren Weg weiter fortsetzen; — aber dort wogt schon wieder ein ungeheurer Wasserberg gegen uns her, und hinter uns hat sich soeben wieder eine neue Wasserschlucht gebildet. — Ihr saget: Dieser ungeheure Wasserberg wird uns wohl auch in die Schlucht hinab treiben. — Sorget euch nicht; der Berg wird die Schlucht nur ausfüllen, und wir werden wieder ebenen Weg bekommen.

„Nun sehet, nach Ungewitter und Regen kommt Sonnenschein. Mit diesem Wogenberge haben wir auch die ganze Wogenpartie dieses Meeres überschritten, und wir haben schon wieder ruhiges Gewässer vor uns; — aber dort in weitester Ferne, wo ihr eine Menge Sterne erblicket über dem Wasser, kommt noch eine gefährliche Stelle, nämlich große Meereswirbel. Allein sorget euch auch nicht dieser Wirbel wegen; sie werden uns so wenig schaden als diese Wogen. — Nun sehet, nach unserer vermehrten Schnellreise sind wir auch schon bei diesen Wirbeln. Hier müssen wir immer auf dem Rande der Wirbel vorwärts gehen, so werden sie uns nichts anhaben. — Erschreckt auch nicht vor dem donnerartigen Getöse dieser Wirbel, und sehet empor an das Firmament, wie wir schon unter den Sternen, die wir vor Kurzem noch so ferne stehend erblickten, uns befinden; und nun strenget eure Augen abermals nach vorwärts an! Was seht ihr?

„Ihr schreiet: Land, Land! — Nun ja, also war dieses Meer denn doch nicht gar so unendlich, als ihr es euch noch vor gar Kurzem vorgestellt habet. Sehet, dort an einer Landzunge, die ziemlich weit in das Meer herein reicht, abermals eine Säule. — Ihr fraget, was sie bedeute? — Wir werden sogleich dort sein, und ihr könnet die Inschrift selbst lesen; nur noch ein paar Schritte, und

sehet, wir sind schon wieder auf trockenem Lande! — Und sehet, da ist auch schon die Säule!

„Was steht droben geschrieben? — „Vorgrenze des **Kinderreiches.**“ — Nun wisset ihr, wo wir uns befinden; ihr saget: Aber um des Herrn willen, das ist ja eine entsetzlich gebirgige Gegend! Sollten wir uns auch etwa noch tiefer hinein in dieses Gebirgsland begeben? — O ja, das ist eben die Hauptsache, warum wir hierher die weite Reise gemacht haben. Das müsset ihr sehen; denn hier erst wird sich des Abends wahre Bedeutung kundgeben. — Fürs nächstemal werden wir uns sonach in diese Gebirgsgegenden wagen; und somit ruhen wir heute bei dieser Säule wieder aus! —

Kap. 23. (96).

(Am 20. Dezember 1842 von 4-- 6.45 Uhr abends).

Eine enge und dürftige Gebirgsgegend, entsprechend dem „wer sparsam sät, wird mager ärnten.“
Ort für große, reiche, einst angesehene Leute, die jens. Rentenanstalt.
Fortschrittsleiter von da aus —.
Bis zum ewigen Morgen.

„Da wir uns hier gehörig von unserer Reise ausgeruht haben, und haben bei dieser Gelegenheit so manchen weitgedehnten Rückblick dahin senden können, von wannen wir hergekommen sind, so wird uns die Weiterreise ja eben keine so großen Beschwerden mehr machen. — Sehet, da zieht sich sogleich ein so ziemlich breites Tal mit einer kleinen Meereseinbuchtung versehen landeinwärts; also machen wir unseren Weg zur rechten Seite der Bucht vorwärts. — Hier möget ihr schon wieder freier wandeln; denn nun haben wir festen Boden. — Da sehet einmal ganz in die Tiefe des Tales hinein nach vorwärts, allda es sich ganz zusammen engt. Dorthin müßten wir sobald gelangen, und unsere erste kleine Station machen; also nur munter darauf los geschritten, und wir werden sobald an Ort und Stelle sein. — Sehet, wie das Tal immer enger und enger wird, und von allen Seiten her die furchterregendsten Hochgebirgsfelsen also herabhängen, als wollten sie jeden Augenblick herabstürzen. Allein lasset euch alles Dessen nicht bange werden; es wird Niemanden dabei auch nur ein Haar gekrümmt werden.

„Nun sehet, da sind wir schon bei unserer engen Kluft; wie gefällt es euch hier? — Ihr saget: Eben gerade nicht am besten. — Das tut aber nichts zur Sache, wenn wir erst einen schärferen Blick

in diese Gegend tun werden, so wird sie euch schon ein wenig besser zu munden anfangen, als es soeben der Fall ist. — Sehet, da neben der Kluft geht zur linken Hand ebenfalls ein enger Graben, sich gegen Mittag hinziehend, hinein; was erblicket ihr da? — Ihr saget, wie ihr sehet: Wir sehen abhängende Gebirgsstriften, hier und da sparsame Äcker über denselben; — hier und da mehr in der Niederung ist ein kleines Häuschen, wie gegen den Berg hinzu gedrückt erbaut. — Hier und da wieder sehen wir große und überaus hoch herabstürzende Wasserquellen; Bäume und Gesträuche gibt es auch hier und da, — und hat dieses Tal das Aussehen einer höchst eingeengten Gebirgsgegend in der Schweiz auf dem Erdkörper.

„Sehet ihr keine Menschen? — Ihr saget: Bis jetzt hat sich noch nichts Ähnliches unseren Blicken dargestellt; aber wie es uns vorkommt, da nicht ferne bei der ersten Bauernhütte erblicken wir soeben einige ganz armselige Landleute der Hütte entsteigen; sie sind eben so mit graulodenem Kleide angetan wie auf der Erde. Dort weiter vorne erblicken wir ja auch ganz ähnliche Landleute, die da auf dem Acker damit beschäftiget zu sein scheinen, als jäteten sie einiges Unkraut aus dem besseren Getraide, und, wenn wir uns nicht täuschen, so erblicken wir dort auf einer mehr im Hintergrunde befindlichen Gebirgsstrift eine etwas mager aussehende Kuhherde; — und lieber Freund und Bruder, wie du dich selbst überzeugen kannst, das ist aber auch Alles, was wir von lebenden Wesen hier erschauen. — Geht dieses Tal noch tiefer hinein, oder hat es mit der letzten Ansicht schon ein Ende?

„Lieben Freunde und Brüder, dieses Tal geht noch gar tief hinein, wird nach und nach stets breiter und freundlicher; jedoch nicht zu vergleichen mit denjenigen Gegenden, die wir vor der ersten Säule erschauet haben. — Ihr fraget: Was bedeutet denn dieses Tal? Ich sage euch: dieses Tal und noch gar viele seines Gleichen ist nichts als eine vollgiltige Enthüllung desjenigen Textes in der Schrift, der also lautet: „Wer sparsam säet, der wird auch sparsam ärnten.“ — Ihr fraget mich abermals: Wer waren denn diese Leute auf der Erde? — Ich sage euch: Das waren auf der Erde sehr angesehene und wohlhabende Menschen, und taten der armen dürftigen Menschheit manches Gute; die größten Wohltäter aber waren sie dennoch ihrer selbst.

„So war der erste Besitzer der Hütte, die ihr da im Vordergrunde erschauet, ein überaus reicher Mann; dieser Mann hat bei jeder Gelegenheit den Armen mitunter ganz ansehnliche Spenden

gegeben; aber alle diese Spenden zusammen genommen, machten nicht den zehntausendsten Teil seines Vermögens aus. — Nun sehet, dieser Mann hatte wohl Nächstenliebe; wäget aber die Nächstenliebe ab mit seiner stark vorherrschenden Eigenliebe, so werdet ihr sobald den Grund einsehen, warum er nun hier ein gar so dürftiger Landmann ist. — Ihr saget: Beiläufig sehen wir ihn wohl ein; aber so ganz gründlich noch nicht. — Gut, ich will euch den Grund alsogleich ganz klar darstellen; solches müßt ihr aber zuvor wissen, daß man allhier im Reiche des Geistes sich auch ganz außerordentlich wohl auf die Kapital- und Zinsenrechnung versteht, und daß zwar auf die Atome der kleinsten Zinsmünze Rücksicht genommen wird.

„Und so denn merket wohl auf: Dieser hier dürftige „Landmann" besaß auf der Erde ein Vermögen so in runder Zahl von zwei Millionen Silbergulden; nach eurem gesetzlichen Zinsfuße warf ihm dieses ansehnliche Kapital jährlich einmalhunderttausend Silbergulden an Zinsen ab; die Früchte dieses Kapitals hatte dieser Mann auf der Erde volle dreißig Jahre hindurch genossen. Dadurch hat er sich sein ursprüngliches Vermögen noch um drei Millionen Silbergulden vergrößert. Sein Hauswesen bestritt er mit den Zinseszinsen; von diesen Zinseszinsen, welche ebenfalls sehr ansehnlich waren, machte er auch allerlei wohltätige Spenden, welche am Ende seines Lebens zusammengenommen bei fünfzigtausend Gulden ausmachten. — Wie verhält sich diese Summe zu seinem Hauptkapitale, und zu den alljährigen Zinsen, welche dasselbe abwirft? — Es ist ein Fünftel seines jährlichen Haupteinkommens; er bekommt aber das fünffache als Hauptzinsenertrag seines Kapitals nach den erworbenen fünf Millionen alljährig, während diese Summe von fünfzigtausend Gulden für wohltätige Zwecke verwendet, sich auf seine ganze Lebenszeit erstreckt. — Diese Summe wird bei uns genau auf die dreißig Jahre ausgemessen, und was da fällt auf ein Jahr, wird als Kapital angenommen; von diesem Kapitale kommen ihm nun die Zinsen zu gute. Das Kapital stellt seine ganze Wirtschaft dar, und der Ertrag dieser Wirtschaft steht mit den gesetzlichen Zinsen stets in der genauen Übereinstimmung. — Die zwei Personen, die noch an seiner Seite sind, das ist sein Weib und ein verstorbener Sohn von ihm; diese haben gewisserart mit dem Geiste des Vaters mitgearbeitet; daher haben sie gar kein eigenes Kapital, sondern müssen alle Drei von dem Zinsertrage leben, welchen diese Bauernwirtschaft abwirft.

„Ihr fraget: Können diese Menschen nie zu einem größeren

Gute gelangen? — Die Möglichkeit ist wohl vorhanden; aber es geht Solches hier noch um's Bedeutende schwerer als bei euch auf der Erde. Ihr wißt aber, wie schwer es Einem ist, auf dem gesetzlichen Zinswege sich mit einem Kapitale von etwas über tausend Gulden zu einer Million zu erheben. — Sehet, noch schwerer ist es hier, zu einem größeren Besitztume sich empor zu arbeiten; denn was dieser magere Grund erträgt, reicht mit der allergenauesten Not kaum hin, um diesen drei Personen die allernötigste Subsistenz zu geben; daher ist da mit der Ersparnis nicht wohl weiter zu kommen.

„Es bietet sich nur ein Fall dar, durch welchen sich die armseligen Bewohner dieser Gegend nach und nach emporhelfen können, und dieser Fall besteht darin: Es kommen von Zeit zu Zeit ganz entsetzlich arme Pilger durch diese enge Kluft herein; diese sind gewöhnlich nackt und voll des drückendsten Hungers; wenn diese Pilger solche Häuser erblicken, so verlegen sie sich alsbald auf's Betteln. Wenn dann einem solchen Bettler ein solcher Landmann bei aller seiner Dürftigkeit dennoch mit offenen Armen entgegen geht, ihn führt in seine ärmliche Hütte, ihn daselbst mit der nötigen Kleidung versieht, und sein kärgliches Mahl brüderlich mit ihm teilt, so wird durch eine solche Unterstützung sein Kapital um die Hälfte vergrößert, jedoch ihm unbewußter Maßen. — Tut er Solches öfter, oder behält sogar einen gar Armseligen in seiner Pflege, indem er zu ihm spricht: „Lieber Bruder! siehe, ich bin arm und habe wenig; bleibe darum aber dennoch hier, und ich will dieses Wenige allzeit brüderlich mit dir teilen, so lange ich Etwas haben werde, und habe ich mit dir Alles verzehrt, was ich habe, so will ich dann auch mit dir gern den Bettelstab ergreifen".

„Wann Solches der Fall ist, so wird sobald das Kapital eines solchen Landmannes heimlich verhundertfacht; und wenn bei einer solchen Gelegenheit noch mehrere Dürftige zu ihm kommen, und er nimmt sie liebfreundlich auf und bietet alles Mögliche auf, sie zu versorgen, so daß er z. B. mit den Pilgern im Falle seiner gänzlichen Versorgungsunfähigkeit zu den andern Nachbarn geht, und für sie um Unterkunft und mögliche Versorgung bittet, so wird dadurch sein Kapital vertausendfacht; jedoch ohne sein Wissen.

„Wenn es denn geschieht, daß er zufolge seiner Nächstenliebe sich aller seiner Habseligkeit also entblößt hat, daß er dann im Ernste mit seinen Stipendisten den Bettelstab ergreift, so wird er einige Zeit belassen, auf daß er bettele, um den Unterhalt vorerst seines armen Aufgenommenen, und so nebenbei erst auch für sich; — für sich aber dennoch also, daß er stets den größeren Teil seinem armen Bruder

zuwendet, als sich. Da geschieht es denn, daß ihm unbekannter Maßen vom **Herrn** ein Engelsgeist entgegenkommt, und sich um seine Umstände erkundiget, und er dann spricht: Lieber Freund, du siehst, daß ich arm bin, jedoch solche Armut drückt mich nicht; aber daß ich diesem meinem Bruder nicht mehr helfen kann, solche Armut drückt mich. — Was glaubet ihr, was da geschieht? — Hier kehrt sich der arme Bruder um, und spricht zu ihm: „Ich kam nackt zu dir; du hast mich bekleidet, hast mich, den Hungrigen und Durstigen, gespeiset und getränket, und achtetest nicht auf deine Gabe, auf daß du sogar mit mir den Bettelstab ergriffest, und suchtest allenthalben Brot für mich. Siehe, also bin Ich aber nun auch dein großer Lohn; denn Ich, dein armer Bruder, bin der alleinige Herr Himmels und aller Welten! und kam zu dir, auf daß Ich dir helfe.

„Dieweil du auf der Erde warst, hast du zwar sparsam gesäet, und eine sparsame Ernte mußte daher notwendig dein Anteil sein. Mit deiner sparsamen Ernte aber hast du keinen Wucher mehr getrieben, sondern hast erweichen lassen dein Herz, und mochtest keinen Armen vor deiner Hütte vorüber ziehen sehen, ohne mit ihm zu teilen deine sparsame Ernte. Siehe, Solches hat dir geholfen, und dich zu einem reichen Einwohner des Himmels gemacht. Siehe, dieser Bruder, der dir hier entgegen kam, wird dich führen in dein neues Besitztum.“

„Hier verschwindet der Herr, und der abgesandte Bote führt den liebtätigen armen Bewohner dieser Gegend hinüber in den goldenen Mittag, allda für ihn ein dem Kapitale seiner Liebtätigkeit wohl angemessenes neues Besitztum harrt. —

„Wenn der also Beglückte spricht zum Boten: Lieber Freund und Bruder, siehe, ich bin unendlich glücklich, darum mir die unendliche Gnade und Erbarmung des Herrn Solches beschert hat; ich weiß, daß dieses neue Besitztum sicher von gar herrlicher und reichlicher Art sein wird. Allein siehe, hier sind andere arme Brüder; an diese trete ich dieses mir bestimmte Gut ab, mich aber lasse wieder zurückziehen in meine ärmliche Hütte; denn es könnte ja geschehen, daß unter den vielen Armen, die vielleicht noch meine ärmliche Hütte besuchen werden, wieder einmal der Herr sich einfinden könnte; — und so will ich zurückziehen, und in meiner armen Hütte noch jeglichem armen Bruder mit hundertfach größerer Liebe entgegen kommen, als Solches bis jetzt der Fall war. Wahrlich kann ich dir sagen, wenn ich solch' eines Glückes noch einmal in meiner ärmlichen Hütte möchte gewürdiget werden, so werde ich in dieser meiner ärm-

lichen Hütte in alle Ewigkeit glücklicher sein, als gäbest du mir die größten und herrlichsten Güter in einem allerschönsten Teile des Himmels! Und so denn lasse mich wieder zurückziehen. —

„Alsdann geschieht es auch, daß der Geist den armen Landmann mit seiner kleinen Familie zurückziehen läßt; wann dieser aber dann in seine ärmliche Hütte kommt, so harrt auch schon der Herr mit offenen Armen, und macht ihn sobald zu einem Bürger des ewigen Morgens! —

„Sehet, solche Szenen gehen da wohl öfter vor; aber ihr möchtet es kaum glauben, welch' ein hoher Grad der Selbstverleugnung dazu erfordert wird. Denn die Armut hat nur gar zu häufig die fast notwendige Eigenliebe unzertrennlich bei sich; darum da auch ein Armer nur für sich um Unterstützung bittet. Hat er dann sich ein kleines Stipendium zusammen gebettelt, so reicht dieses kaum für seinen Bedarf hin, und die eigene Not und Armseligkeit läßt es ihm beinahe gar nicht zu, seine höchst sparsame Gabe mit einem andern armen Bruder zu teilen; aus welchem Grunde ihr schon auf der Erde unter der armen Klasse der Menschen nicht selten einen verheerenden Neid antreffet. — Aus Dem geht aber hervor, daß solche armbestellte Einwohner dieses Tales vor den Bettelnden sich so viel als möglich verbergen; aus dem Grunde sehet ihr auch Wenige außer den Häusern, die ihr aber außerhalb erblicket, sind schon von solch guter Art.

„Nächstens wollen wir das sehr schroffe Tal zu unsrer rechten Hand gegen den Norden zu beschauen; — und somit gut für heute." —

Kap. 24. (97).

(Am 22. Dezember 1842 von 4.30—6.30 Uhr abends).

Jenseitiger Ort der Stoiker, ihr Zustand. Ihre Logik. Ihre einzige Zugänglichkeit — der wissenschaftliche Weg. Beispiele, und Schwierigkeit dort.

Also wendet euch nur um, und sehet über eure rechte Hand in das vorbesagte Tal, und gebet mir kund, wie ihr dasselbe findet. Ihr saget: Lieber Freund und Bruder, hier sieht es ganz entsetzlich öde aus; wir sehen wohl hier und da auf den Gebirgsabhängen eine Art Krummholz wachsen, und mehr in der Tiefe dieses überaus engen Tales erblicken wir hier und da Dornhecken, welche einige uns ziemlich bekannte Beeren tragen, und noch mehr in der Niederung des Tales erschauen wir mancherlei distelartiges Unkraut ziemlich häufig vorkommen. — Der rötlich abendliche Abhang sieht über-

aus kahl aus; fast nichts als Felswände über Felswände türmen sich über einander auf, und zwischen den Felsenklüften stürzt hier und da ein mächtiger Bach in die Tiefe herab. Nur die gegen Morgen gelegene Gebirgserhöhung ist etwas sanfter, und hier und da mit einer überaus unansehnlichen Hochalpenhütte geziert; — aber Einwohner sind da keine zu erblicken. Vielleicht befinden sie sich tiefer im Tale; aber da im Vordergrunde ist nichts Lebendiges zu erschauen.

„Ja, ja, ihr habt Recht; von diesem Standpunkte aus, wo wir uns gegenwärtig befinden, ist Solches wohl nicht leicht möglich. Daher wollen wir uns ein wenig taleinwärts begeben, und wir werden sobald auf etwas Lebendiges stoßen. Sehet nur da hinauf, da auf einem bemoosten Felsenvorsprunge die erste uns aufstoßende Wohnhütte steht; dahin wollen wir uns begeben. Sehet, wir sind bereits in ihrer Nähe, schärfet daher eure Blicke, und habt wohl Acht, was sich denselben darstellen wird. — Nun, ihr habt meinen Rat befolgt; saget mir denn auch, was ihr gesehen habt.

„Ihr saget schon wieder: Aber um Gotteswillen, das sind ja doch keine Menschen; denn sie sehen aus als wie belebte Skelette, und sind dabei so klein wie die Zwerge. Wir möchten sie eher zu den Affen zählen, als zu irgend einem menschlichen Geschlechte; was hat es denn mit diesen armen Wesen wohl für eine Bewandtnis? — So armselig, ausgehungert und völlig nackt; nein, mit diesen Wesen scheint es durchaus keine vorteilhafte Bewandtnis zu haben. —

„Eines Teils habt ihr wohl Recht, aber anderen Teils wieder nicht; denn diese Wesen, so armselig sie euch auch erscheinen, sind aber dennoch in ihrer Art, d. h. von ihnen selbst aus betrachtet, es mit nichten. — Denn da sind die sogenannten „Stoiker“ zu Hause, oder mit anderen Worten gesagt: Menschen, die sich selbst vollkommen genügen. Sie handelten bei ihrem Leibesleben auf der Erde rechtschaffen; aber nicht etwa aus Liebe zu dem Nächsten, und noch weniger aus irgend einer Liebe zu Gott, sondern lediglich darum, weil sie darin den Sieg ihrer Vernunft erkannten, und darum sagten: Der Mensch braucht nichts, weder Himmel noch Hölle, noch einen Gott, sondern allein sich selbst, und die ihn leitende Vernunft, als oberstes Handlungsprinzip, — und er wird also handeln, daß er mit seiner Handlungsweise Niemand Anderen beeinträchtiget; aus welchem Grunde er Solches auch von seinem Nebenmenschen erwarten kann.

„Denn sie sagen noch ferner: Wenn ich mich zufolge des höchsten

Prinzipes meiner Vernunft über alle die weltlichen Nichtigkeiten hinausſetze, und von der Welt nichts verlange, als eine kärgliche Sättigung meines Magens und eine allereinfachſte Decke über meinen Leib, ſo bin ich dafür Niemanden eine Steuer ſchuldig; denn was mein Magen verzehrt, das gebe ich wieder der Erde zurück, und die Decke meines Leibes mag das Erdreich mit der Zeit düngen; ich aber bin zwiſchen dieſen zwei Bedürfniſſen ein mich ſelbſt leitender und vollkommen beherrſchender Gott, und bin ſomit ein unumſchränkter Herr meiner eigenen Weſenheit!

„Und ſagen ferner noch: So es irgend einen Gott giebt oder geben ſoll, was kann der mir geben, und was nehmen, wann ich in mir ſelbſt groß bin — mit Verachtung auf Alles hinzublicken, was er mir geben oder nehmen will? — Was aber ſollte auch mir ein Gott geben oder nehmen? — Das Höchſte wäre dieſes matte Leben, was ich ſchon lange mit meiner Vernunft tief zu verachten gelernt habe. Oder ſteht es nicht bei mir, ſo lange zu leben, als ich will? Wenn ich es mit dem oberſten Prinzipe meiner Vernunft vereinbart finden würde, mir das Leben zu nehmen, ſo würde ich es auch tun. — Allein die von mir aus ſelbſt erkannte Rechtſchaffenheit lehrt mich, daß Solches wider das Recht der oberſten Vernunft wäre; wer mir das Leben gegeben hat, der ſoll auch das Recht haben, mir es wieder zu nehmen. Es hat ja die Natur das Recht, diejenige Nahrung, die ich von ihr entlehnt habe, auf dem natürlichen Wege zurückzufordern, und die Decke meines Leibes iſt ein Eigentum der Zeit, und ſie nimmt dieſes Pfand ebenfalls wieder zurück. Solches muß die reine Vernunft billigen, und muß ſagen, und ſagt es auch: „Jedem das Seinige!“ — Aber eben dadurch, daß der Menſch in ſeiner Vernunft auch nicht ein Sonnenſtäubchen ihm zu eigen anſpricht, iſt er das erhabenſte Weſen, ja erhaben über jeden Gott, über jeden Himmel, und ſteht mächtig über alle Hölle. Wenn jeder Menſch ſo dächte, ſo hätte ein Jeder genug, und Keiner würde dem Andern je zur Laſt fallen; — denn fern wäre da alle Habſucht, aller Neid, aller Geiz, aller Hochmut, alle Herrſchſucht, aller Fraß und alle Völlerei, alle Unzucht, alle Lüge und aller Betrug. — Wo aber lebt ein Gott, ſo er irgend iſt der Vernunft alleroberſtes Prinzip, der da gegen ſolche Grundſätze des Lebens etwas einzuwenden hätte? — Hat er aber etwas einzuwenden, dann iſt er kein Gott, und ſteht tief unter der Erhabenheit der menſchlichen Vernunft. —

„Nun ſehet, dieſe Menſchen haben auf der Welt alſo gelebt, daß ſie ſogar einer Fliege nie etwas entzogen haben; ſind nie Jemandem

zur Last gefallen, haben auch nie Jemanden nur im Geringsten beleidiget. Ueber Leidenschaften von was immer für einer Art waren sie hochmächtig darüber hinaus erhaben. Hat sie Jemand um irgend eine Gefälligkeit oder um einen Dienst ersucht, so versagten sie ihm denselben nie, wann derselbe mit ihren Vernunftsrechtsprinzipien nicht im Widerspruche war, und verlangten nie ein Entgeld dafür. Hat man sie zu Aemtern und Ehrenstellen erheben wollen, so nahmen sie solche nie an, und zeigten einem solchen Mäzenas mit zwei Fingern an die Stirne, und sagten zu ihm: Freund! dahier wohnt des Menschen höchstes Amt und seine größte Ehrenstelle. —

„Wenn ihr nun diese Menschen betrachtet, so urteilet selbst, ob sie einer Züchtigung sich teilhaftig gemacht haben? — Ihr müsset sagen: Solches sicher mit nichten. — Weitere Frage: Haben sie sich eines Lohnes fähig gemacht? Hier fragt es sich, mit welchem Lohne sollen sie belohnt werden? Den Himmel verachten sie, und Gott wollen sie auch nicht über ihre Vernunft anerkennen; somit ist ja doch das Billigste, daß sie belassen werden in dem Lohne, den ihnen ihre eigene Vernunft beschert. —

„Aber ihr saget und fraget: Fällt aber diesen armseligen Wesen ihr kläglicher Zustand nicht auf? — O nein, das ist eben ihr größter Triumph; denn schon auf der Erde haben sie die Glückseligkeit einer Mücke für höchst beneidenswert gefunden, und sagten: Sehet, eine überaus herrliche Mahlzeit für dieses Tierchen ist ein kaum sichtbarer Tautropfen auf einem Blatte. Dieses Tierchens ganzer Bau scheint ein überaus geringes Bedürfnis zu haben; — wenn wir dagegen unseren überaus verschwenderischen Körperbau betrachten, so kann da die Vernunft denselben nur mit allem Rechte tadeln. Also muß ich einen großen Bauch haben, um viel zu fressen und darauf viel Kot zu lassen; einen sonstigen Zweck findet hier die Vernunft nicht, und zwar aus dem Grunde nicht, weil sie sich gern mit dem Kleinsten begnügen möchte, wenn es ihr der höchst unökonomisch eingerichtete Bau ihres nutzlosen Leibes gestattete.

„Sie bekritteln ferner das viele Fleisch an den Füßen, am Gesäß, auf den Händen und allenthalben, wo es sich vorfindet, und sagen: Die Mücke entbehrt alles Dessen, und sie ist schon darum um Vieles glücklicher als der plump und unökonomisch gestaltete Mensch.

„Wenn ihr nun Dieses wisset, so wird euch auch die kleine Skelettgestalt dieser Menschen nicht mehr so kläglich und armselig vorkommen, als gleich beim ersten Anblicke; denn sie entspricht so viel als möglich vollkommen ihren Vernunftprinzipien. — Ihr saget nun: Solches ist alles richtig, und wir sehen es jetzt ganz klar ein,

daß es hier nur also und nicht anders sein kann, und daß sich diese Menschen in einer anderen Gestalt und unter anderen Verhältnissen unglücklicher fühlen würden, als gerade in diesen, die sie als die ihnen am meisten zusagenden erkennen. — Aber eine andere Frage steckt hier im Hintergrunde: Lieber Freund!

„Ist diesen Menschen denn auf keine Weise beizukommen, um sie auf einen besseren Weg zu bringen?

„Lieben Freunde und Brüder! es ist beinahe nicht leichtlich etwas Schwereres als dieses. Sie haben nur eine einzige zugängliche Seite, und dieses ist „der wissenschaftliche Weg"; es gehört aber eine grenzenlose Geduld und Ausharrung dazu, um diesen Vernunftkrämern auf diesem Wege Etwas also darzustellen, daß sie es für richtig und ihrer Vernunft nicht widersprechend erkennen; denn sie sagen: Es kann gar Vieles „wissenschaftlich" vollkommen richtig sein; ob es aber auch mit den Prinzipien der Vernunft vollkommen übereinstimme, das ist eine andere Frage. Um diesen Ausspruch als vollgiltig zu bekräftigen, zählen sie eine Menge „wissenschaftliche" Fälle auf, welche an und für sich vollkommen richtig sind, aber dennoch mit den obersten Grundsätzen der Vernunft im größten Widerspruche stehen. Ich will euch beispielsweise nur einige solche Einwürfe kund geben. —

„Sie sagen z. B. Die Berechnung einer Finsternis ist „wissenschaftlich" vollkommen richtig; fraget aber die Vernunft, und ihren Handlanger, den Verstand, wozu die zufällige Finsternis gut ist? und was hat durch die Wissenschaft die ganze Menschheit dabei Erhebliches gewonnen? — Also ist es auch wissenschaftlich richtig, daß der Mensch in der zu sich genommenen Nahrung so viel und so viel zur Unterhaltung seiner Leibesteile aufnimmt, und so viel und so viel von der zu sich genommenen Nahrung als Unrat wieder von sich wegschafft. Wann ihr aber die Vernunft fraget, so kann diese nur lachen über solch' einen übel und unzweckmäßig berechneten Verhältnisstand. — Ferner ist es wissenschaftlich richtig, daß das Wasser und auch andere bewegliche Teile der Tiefe zugetrieben werden durch ihre eigene ihnen innewohnende Schwere; was sagt aber die Vernunft dazu, wann sie ihre Augen an den kahlen Gebirgswänden waiden muß, auf denen nicht einmal ein Moospflänzchen fortkommen kann, weil solche erhabene Weltteile einer gerechten stetigen nährenden Feuchtigkeit entbehren müssen. — Sehet, aus diesen wenigen Beispielen könnet ihr zur Genüge erschauen, wie schwer es ist, für diese kritischen Vernunftköpfe ein „wissenschaftliches" Beispiel aufzustellen, welches von ihnen als vollkommen mit der Ver-

nunft im Einklang stehend erkannt wird. — Damit ihr aber die Art und Weise einer solchen Bekehrung völlig erschauen und begreifen möget, so wollen wir fürs nächste Mal einer solchen beiwohnen; — und somit gut für heute! —

Kap. 25. (98.)

(Am 23. Dezember 1842 von 4 bis 7 Uhr abends).

Ein Bekehrungsgang zu den besseren Stoikern — Disputation.

Sehet, da unten im Tale gehen so eben drei abgesandte Boten auf einen solchen Fang aus; wir wollen ihnen folgen, und ihrer Operation ein gutes Gehör leihen. Sie ziehen sich mehr taleinwärts und von hier aus bei der dritten Hütte, die ihr ebenfalls auf einem abgerundeten bemooften Felsen erblicket, werden sie zusprechen. — Sehet nur, wie sie sich ganz behutsam der Hütte nähern, und sich dabei so klein als möglich machen; — und so denn eilen wir nur sobald hinzu, damit uns auch der erste Empfang nicht entgeht. Wir wären an Ort und Stelle, und also nur aufgepaßt! —

„Der Anführer begrüßt das scheinbare Oberhaupt dieses Häuschens, d. h. den „Allervernünftigsten", und zugleich den Vorsteher und Lehrer der andern zehn Personen, die ihr in seiner Gesellschaft erschauet. — Wie lautet der Gruß? — Höret ihn! — „Ueberaus weiser Mann, der du die Dinge vom rechten Standpunkt aus betrachtest, und wohl erkennest mit der scharfen Spitze deiner Vernunft, was da recht und unrecht, billig und unbillig, und wohlgeordnet und unwohlgeordnet ist. Wir haben in eine weite Ferne hin vernommen, welch ein weiser Mann du bist; daher sind wir hierher gezogen, uns bei dir über so Manches besseren Rates zu erholen!" —

„Der Vernunftpräses spricht dagegen: In dieser Hinsicht seid ihr mir völlig willkommen; was in meinen Kräften steht, will ich euch gerne helfen. Jedoch nicht über die Kräfte hinaus; denn ihr wisset, und werdet es erfahren haben, daß meine Schätze nicht etwa in Gold und Silber und aller Art edlem Gesteine bestehen. Auch werden bei mir keine Mahlzeiten und mit wohlschmeckenden Speisen besetzte Tafeln geboten; was ich aber habe, nämlich den Sieg der reinen Vernunft, davon sollet ihr schöpfen, so viel ihr wollt. Ihr könnt versichert sein, daß euch diese Schätze glücklicher machen werden, als so ihr im Vollbesitze wäret von allen sogenannten geträumten himmlischen Herrlichkeiten, die da an und für sich nichts sind, als

heimlich ausgesprochene Bedürfnisse eines mit dem Gegebenen unzufriedenen Geistes. — Ihr wisset, daß der Raum unendlich ist, und der Mensch in diesem Raume denkt; wer seine Gedanken in's Unendliche trägt, der vergißt für's Erste, daß er selbst nur ein endliches Wesen ist, und für's Zweite beachtet er nicht und wird nicht gewahr, daß für ihn aus solchen Gedanken am Ende nichts als eine beständige Unzufriedenheit, daher eine stets größere Forderung von unerreichbaren Gütern, und aus dieser endlich auch ein immerwährend unglückseliger Zustand erwächst, welchen die menschliche Torheit nur durch weit gedehnte und groß gemachte leere Hoffnungen blindlings sättiget. — Sonach ist denn auch der Himmel nichts Anderes als solch' ein geträumtes Gut, und dient bloß zur Sättigung der Einbildungskraft der mit dem Gegebenen unzufriedenen Geister.

„Nur die reine Vernunft bemißt die wahren Grenzen der Bedürfnisse ihres subjektiven Wesens, und verlangt dann von aller Objektivität nur das richtige Maß ihrer eigenen Beschränktheit, und dieses Maß heißt die volle Zufriedenheit. Wer mit Dem zufrieden ist, was er nach dem richtigsten Maßstabe seiner eigenen Beschränktheit am Wege der reinen Vernunft erkennt, der hat den wahren Himmel gefunden, und wird sich sicher ewig nie einen andern wünschen, weil er klar einsehen wird, daß für das Maß seiner Beschränktheit nichts Anderes taugt, als Das, was eben diesem Maße als völlig ebenmäßig entspricht.

„Auf diese weise Rede spricht wieder der Anführer (Bote): Wir erkennen schon aus dieser deiner kurzen Vorbemerkung, daß du dir den Sieg der reinen Vernunft vollkommen zu eigen gemacht hast, daher wagen wir auch — mit großer Zuversicht auf deine Weisheit — dir unser Anliegen vorzutragen. — Der Vernunftrepräsentant spricht: Willkommen sei mir Alles, worin ich euch immer dienen kann; und daher sprechet ganz frei und ungehalten euer Anliegen aus! — Und der Anführer (Bote) spricht: So höre denn! In der Gesellschaft, von der wir abgesandt worden sind, um uns bei dir besseren Rates zu erholen, hat sich ein großer Streit über die Notwendigkeit und Nichtnotwendigkeit des Lichtes erhoben. Die Gründe für das Licht sind so triftig, als die gegen das Licht, und wir können durchaus nicht entscheiden, die welche Partei da Recht habe. — Der Vernunftrepräsentant spricht: Lasset einige solche Gründe und Gegengründe hören, und ihr könnet versichert sein, daß mein Urteil den Nagel auf den Kopf treffen wird.

„Und der Anführer spricht: So höre denn! Ein Grund für das

Licht lautet also: Was wären alle Dinge ohne Licht? Sie wären so gut, als wenn sie nicht wären. Ferner sei das Licht das Grundprinzip aller Wirkung, und somit auch alles Denkens; denn ohne das Licht als die allein Alles bewegende und erregende Kraft wäre nie Etwas entstanden, und somit auch kein vernünftig denkendes Wesen; denn das Licht sei ja doch auch das Grundprinzip der Vernunft, und ist im geistig reinsten Zustande die reine Vernunft selbst. — Siehe das ist der Grund für das Licht.

„Der Gegengrund aber lautet also: Nachdem das Licht offenbar aus der Finsternis hervorgegangen ist, und somit vor dem Lichte nur ein gänzlich lichtloser Zustand die ganze Unendlichkeit durchdrang, so läßt sich da fragen, ob die Unendlichkeit im lichtlosen Zustande weniger Unendlichkeit war, als nun im lichtvollen? — Ferner lautet der Gegensatz: Es ist Jedermann bekannt, daß das Inwendige der Weltkörper zu allermeist vollkommen lichtlos ist; und dennoch findet sich die Materie in solchem lichtlosen Zustande eben so und noch mehr intensiv, als auf der Oberfläche eines Weltkörpers, der im Lichte schwimmt. So aber der ganze Weltkörper seinem Inwendigen nach ohne Licht gar wohl bestehen kann, so erscheine das Licht als eine pure Luxussache unter den Dingen der Natur; und noch ferner lautet dieser Gegensatz: Solches wisse Jederman, daß er in der Nacht des Mutterleibes gezeugt worden ist, und hat eben in dieser Nacht das Leben empfangen; aus welchem Grunde muß denn dann das nur in der Nacht lebendig Gewordene ans Licht hervor gehen? Wer Solches nur ein wenig beachten möchte, der müßte auf den ersten Augenblick einsehen, daß das Licht nicht nur gänzlich entbehrlich, sondern auch den Dingen schädlich ist, weil sie sich an dasselbe gewöhnen, und dann offenbar unglücklich werden, so sie durch irgend einen Zufall dasselbe verlieren; — und sagen noch ferner hinzu: Wenn die Menschen durchaus blind geboren wären, so hätten sie auch nie etwas gegen den Verlust des Lichtes zu besorgen, während es doch für ein lichtgewohntes Auge das größte Unglück sei, blind zu werden. Dagegen wenden freilich wieder die Gegner ein und sagen: In solch einem blindglücklichen Zustande wäre dann ja zwischen einem Menschen und einem Polypen im tiefen Meeresgrunde gar kein Unterschied; denn wenn ein Mensch keine Dinge sehen würde, so könnte er sich auch nie irgend einen oder den andern Begriff machen, in Ermangelung der Begriffe aber ließe sich dann eine große Frage stellen, nämlich, wie es mit dem Denken aussehen möchte in Ermangelung aller Begriffe und Formen desselben? — Bezüglich des Unglückes zufolge einer

allfälligen Erblindung sprechen sich die Lichtverteidiger aus: Wenn man Das als ein Unglück betrachten will, und dasselbe als einen Mitgrund gegen dasselbe aufstellt, so kann man Solches ja auch bezüglich der andern Sinne tun, welche nicht vom Lichte abhängen. Um aber dennoch jedem Unglücke zu begegnen, müßte der Mensch vollkommen sinnlos in die Nacht hinein geboren werden. Wie sich aber das Denken eines sinnlosen Menschen gestalten möchte, solches könnte man am besten von einem Steine erfahren. — Siehe nun, hochweiser Mann, in solchem Wirrwarr schwebt unsere große Zuversicht, daß du diesen Knoten lösen wirst.

„Der Vernunftrepräsentant spricht: Höret, meine schätzenswertesten Freunde! Das ist ein überaus kritischer Fall; denn da hat eine jede Partei für sich das Recht. Da aber zufolge der Erkenntnis der reinen Vernunft es nur ein Recht und nicht zwei Rechte gibt, so wird es hier ziemlich schwer sein, zwischen diesen zwei unrechten Rechten das rechte Recht zu bestimmen. Wir werden dasselbe nur dann finden, wenn wir unsere eigene Wesenheit als ein individuelles Dasein in die gerechten Schranken ziehen, und so höret denn! Wir wollen hier Grundsätze aufstellen, und aus diesen Grundsätzen dann ein rechtes Resultat folgern. — Um aber Solches tun zu können, müssen wir zuerst ein Nichtdasein, ein konsumierendes Dasein, und ein freies denkendes Dasein voraussetzen. — Ein Nichtdasein bedarf auch nichts; also keine Konsumtion. Ein bloß natürlich-konsumierendes Dasein setzt schon durch sein Dasein notwendig voraus, daß es nur da ist durch eine ihm entsprechende Konsumtion; ein solches Dasein hat die ganze Materie, welche sowohl in der Nacht als im Lichte bestehen kann. — Da aber der Mensch ein denkendes und sich selbst frei bestimmendes Wesen ist, so setzt ein solch höheres Dasein auch eine solche Konsumtion voraus, welche diesem Dasein entspricht, und der zu konsumierende Stoff kann da kein anderer sein, als — das Licht; und so bedarf das Nichtdasein vollkommen nichts; ein bloß konsumierendes Dasein als ein Produkt der Nacht braucht auch nichts als seinem Dasein vollends entsprechende Kost, und ein helles, freidenkendes Dasein bedarf dann auch notwendig derjenigen Kost, welche das Prinzip seines Daseins ist; — und so genügt jedes Prinzip seinem Produkte, und muß notwendig für dasselbe da sein, und geht demnach aus dem Nichtdasein ein Nichtdasein, aus dem Dasein der Nacht ein Dasein des Nächtlichen, und aus dem Dasein des Lichtes ein Dasein des dem Lichte Verwandten hervor. Insofern dann der Mensch zufolge seiner reinen Vernunft erkennt, daß er notwendiger Weise dem

Lichte entstammt, so muß er auch erkennen, daß das Licht in dieser Hinsicht ein ihm notwendiges Substrat ist; — insoweit er sich aber blos als einen tierischen Konsumenten erschaut, und sich selbst ein höheres freidenkendes Leben streitig machen kann, und kann sich wieder bilden zu einem Embryo im Mutterleibe, bedarf er des Lichtes nicht. — Ein Nichtdasein aber bedarf weder des Einen noch des Andern. — Und sehet nun, meine lieben Freunde, da ist der unumstößliche Grund fürs Licht so klar als möglich vor euere Augen und Ohren gestellt.

„Und der Anführer spricht: Höre, weiser Mann! wir haben Deine überragende Vernunft aus Deiner Aeußerung wohl erkannt, und wissen nun genau, wie wir daran sind, aber nur ein einziger Punkt ist noch im Hintergrunde, und da wissen wir uns noch nicht einen vollgiltigen Bescheid zu geben, und dieser Punkt besteht darin, nämlich: warum auf den Erdkörpern alle die zahllosen vegetativen Produkte samt dem zahllosen Tiergattungsreiche zu allermeist des Lichtes zu ihrer Vegetation und zu ihrem tierischen Gedeihen benötigen? — Denn es ist allen Naturgelehrten nur zu bekannt, daß in einem gänzlich lichtlosen Raume beinahe gar keine Vegetation von statten geht; und die Tiere in gänzlich lichtlosen Räumen gar bald erkranken und gänzlich zu Grunde gehen; — und dennoch scheinen sie nach deinem Ausspruche keine notwendigen Konsumenten des Lichtes zu sein; indem sie durchaus keine denkende Wesen sind, und auch zur gründlichen Folge ihrer scharf beurteilten Wesenheit nicht sein können. — Diesen Einwurf machen wir ja nicht, als wollten wir dadurch deine reine Ansicht bemängeln, sondern um uns selbst aus jeder uns erwartenden Schlinge zu ziehen.

„Der Vernunftpräses spricht: Mir ganz willkommen dieser Einwurf; und wir wollen ihn sobald vor das helle Richteramt der reinen Vernunft ziehen; — und so höret denn! — Vermöge der notwendigen Stummheit in Hinsicht der eigenen Existenz würden diese Dinge so wenig des Lichtes bedürfen, als dessen bedarf der finstere Mittelpunkt eines Weltkörpers; — da aber neben ihnen auch wir als Produkte des Lichtes existieren, so können wir doch unmöglich den umgekehrten Schluß annehmen, daß wir ihretwegen da sind, so wenig, als irgend ein Mensch sagen kann: Ich bin da, damit dieses Haus von mir bewohnt wird, und ich demselben diene, sondern daß das Haus des Menschen wegen da ist, aber nicht der Mensch für das Haus. Wenn uns demnach aber das Licht gezeugt hat, so mußte es ja doch notwendig voraus diejenigen Bedingungen aus sich aufstellen, welche zu unserer lichtverwandten

Existenz notwendig sind; — und so bedürfen die von euch ausgesprochenen Dinge auch notwendig des Lichtes, damit sie von unseren lichtverwandten Bedürfnissen zur Konsumtion dienen können. — Ich meine aber hier etwa nicht die Konsumtion des tierischen Magens, der auch in einer finsteren Kammer gar wohl gesättigt werden kann, sondern die höhere Konsumtion des Geistes, der sich nur an den Begriffen und Formen, die gleich ihm dem Lichte entstammen, sättigen kann. — Ein Baum im Mittelpunkte der Erde wird dem Geiste so lange zu keiner Sättigung dienen mit all' seinen Früchten, bevor er nicht selbst ans Licht gebracht, und dem Lichte verwandt wird. — Seht, meine lieben Freunde, da habt ihr gelöset euren zweifelhaften Punkt; sollte euch noch etwas dunkel sein, so wollet es nur ganz offenherzig kundgeben!

„Der Anführer spricht: Geschätzter, hochweiser Mann! Nachdem du allerrichtigst dein Urteil für das Licht ausgesprochen hast, so wirst du mir auch eine Frage in Beziehung auf dich selbst gütigst gestatten wollen, und diese Frage lautet also: Worin liegt denn wohl der Grund, demzufolge du als weisester Licht-Rechtsprecher dir deine Wohnung in diesem ganz lichtabseitigen Winkel hast errichtet? —

„Der Vernunftrepräsentant spricht: Der Grund ist weiser als du ihn zu fassen vermagst; — wenn wir die Dinge im Lichte schauen wollen, und sie rein beleuchtet von einander unterscheiden, so müssen wir den mathematisch richtigen Grundsätzen der Optik zufolge uns selbst nicht ins Licht stellen, sondern auf einen Punkt, der hinreichend beschattet ist. Dadurch wird unser Sehvermögen gestärkt, die uns gegenüber stehenden Objekte werden wir also in den schärfsten Umrissen erblicken! — So du aber deine Augen gegen das Licht wendest, so werden sie von selbem geblendet, und Du wirst die Gegenstände dunstig unrichtig erblicken, und wirst Dich stets mit der Schattenseite derselben begnügen müssen; und so ist meine Wohnung nur dem leuchtenden Körper, nicht aber dem praktischen Lichte abgewandt. Aus diesem kannst du ersehen, daß meine Wohnung nicht lichtabseitig, sondern nur dem dienstbaren Lichte allerwohlberechnetst zugewandt ist. — Wenn du noch andere Anstände findest, so sollst du an mir allzeit den unermüdet bereitwilligsten Mann finden, der dich in Allem, was nur immer in seinem Vermögen steht, zufriedenstellen wird.

„Und der Anführer fragt den Vernunftpräses, und sagt: Ich habe nun wieder ersehen, wie du alles nach den wohlberechnetsten Grundsätzen denkst, sprichst und handelst; und so habe ich noch eine große Lust, von Dir zu erfahren, warum du dich als Lichtkost-

verteidiger in solch' einer unwirtlichsten Gegend angesiedelt hast, die für den tierischen Magen eben so wenig als für den geistigen darbietet. Ist es nicht jammerschade für dich, daß du dich nicht zum wahren Segen vieler gar schwach vernünftiger Menschen in einer reicheren Gegend niedergelassen hast, wo du selbst mehr Nahrung für deinen Geist finden würdest, und könntest dadurch auch für die schwachen Geister eine kräftige Kost aus den vielfachen deinem Geiste begegnenden Lichtstrahlen bereiten?

„Meine lieben Freunde! über diesen Punkt euerer Frage soll euch sogleich ein hinreichendes Licht gegeben werden." —

Kap. 26. (99).

(Am 27. Dezember 1842 von 4.45 bis 6.45 Uhr abends).

Fortsetzung des Besuchs bei Stoikern.

Der Vernunftmann: „Wie findet ihr euch hinsichtlich des Unendlichen? — Ihr saget: Nicht anders als endlich und begrenzt. — Sehet, ihr gebet in dieser Antwort ja schon selbst den allgemeinen Grund an, warum ich mir diese Gegend zum Aufenthalt erwählt habe. Ich sage euch darum: Wahrhaft weise ist nur Derjenige, der die Grenzen seiner Vernunft gefunden hat, und erkennt dann mit dieser seiner Vernunft, wie viel da Not tut zu der Sättigung seines Geistes. Diese Gegend hier entspricht den wohlerkannten Grenzen meiner Vernunft ganz genau, und ihr Wahlspruch daraus lautet also: Begnüge dich allzeit mit Dem, was deiner Beschränktheit entspricht; überschreite nie den Kreis deiner Erkenntnisse, und erkenne und finde dich selbst in diesem deinem Kreise, so hast du das Glück deines Lebens im vollkommensten dir am meisten zusagenden Grade gefunden. — Sehet, aus dem Grunde ist diese Gegend, die ihr für sehr unwirtlich findet, für mich vollkommen passend, weil sie nicht mehr bietet, als gerade nur so viel, was den Grenzen meiner Vernunft entspricht. — Wenn ich demnach irgend Jemanden nützlich sein kann, so kann ich solches ja nur innerhalb des Horizontes meiner Erkenntnisse; außerhalb desselben müßte ich ein Laie sein, und wäre außerstande gesetzt, Jemanden auch nur im Geringsten nützlich sein zu können. — Aus Diesem nun könnt ihr ersehen, warum ich mir gerade diese Gegend und keine andere zum Aufenthalt erwählt habe. — So ihr aber etwa meinen würdet, mich könnte allenfalls eine Weisheitseitelkeit bestechen, um vor Anderen als ein Licht zu glänzen,

da würdet ihr euch an mir sehr gewaltig irren; denn mein unerschütterlicher Grundsatz lautet also: So du Jemanden nützen willst, da erkenne also wohl die ganze Sfäre, da du ihm nützen möchtest; kennst du aber die Sfäre nicht, da bleibe mit deiner Filantropie hübsch zu Hause; denn wer mehr geben will, als er hat, der ist entweder ein Narr oder ein Betrüger.

„Der Anführer spricht: Unser allerschätzbarster Freund! Du hast schon wieder überaus weise gesprochen, und wir können dir durchaus keine Einsprache tun; nur ein Punkt kommt uns etwas dunkel vor; und da du bisher schon so gefällig warst, uns zu berichtigen und vollgiltig aufzuklären unsere Anliegen, so wirst du schon auch so gütig sein und uns gestatten, daß wir uns auch über diesen Punkt bei dir Rates erholen.

„Und der Vernunftpräses spricht: Lieben Freunde, so lange ihr auf diesem meinem Territorium euch befindet, könnt ihr mir jede Frage stellen, und könnt versichert sein, daß ich euch über jeden Punkt eine für diesen meinen Bezirk vollgiltige Aufklärung zu geben im stande bin; — und so gebet mir denn kund euren zweifelhaften Punkt!

„Und der Anführer spricht: Du hast in deiner weisen Erörterung über eine bestimmte Begrenzung deines Erkenntnishorizontes gesprochen, und es sei durchaus unweise, sich über diesen Horizont hinaus zu schwingen. Das Letzte ist uns begreiflich, denn wahrlich, Niemand kann über seine Kräfte etwas tun, und will er Solches, so ist er schon sicher insoweit ein Tor, insoweit er solche seine Grenzen überschreiten will. — Aber siehe, als du geboren wardst, da hatte deine Vernunft sicher nicht einen so weit ausgedehnten Horizont, als sie ihn eben jetzt hat; — du mußtest also den kleinen Horizont deiner Erkenntnisse offenbar stets mehr und mehr erweitert haben, auf daß du durch solches Erweitern deinen Erkenntnishorizont bis zum gegenwärtigen erstaunenswürdigsten Umfang getrieben hast, und es läßt sich demnach fragen, ob solch' ein Horizont schon als ein vollends fixierter, oder als ein einer noch größeren Erweiterung fähiger anzusehen ist? — Ich meinesteils bin der Meinung: wenn das Begrenzte seinen Horizont noch so weit hinaustreibt, so wird es deswegen noch immer ein Begrenztes bleiben, und wird nie Gefahr laufen, die Unendlichkeit zu erfüllen.

„Der Vernunftpräses spricht: Lieben Freunde! Ihr habt hier einesteils Recht, einesteils wieder Unrecht. Wenn der Mensch sich selbst gegeben hätte, so könnte er auch sich so viel geben, als er wollte; denn er hätte im Unendlichen keinen Mangel gefunden,

und somit stünde es auch bei ihm, seinen Erkenntnishorizont nach seinem Belieben unabläßig fortwährend zu vergrößern. Da aber der Mensch nicht ein sich selbst Gebendes, sondern ein Gegebenes ist, so ist auch sein Horizont ein gegebener. – Wann ihr auf einem Erdkörper beispielsweise nur einen Apfel betrachtet, so werdet ihr auch sehen, daß er von seinem Ursprunge an alsogleich nach dem Abfalle der Blüte seinen Horizont stets mehr und mehr vergrößert; hat er aber einmal seine Vollreife erlangt, da könnet ihr dem Apfel vorpredigen wie ihr wollt, und er wird euch durch seinen Stand nichts Anderes sagen können, als: Bis hierher und nicht weiter! Denn mein Maß ist erfüllt. Warum aber würde euch der Apfel eine solche Antwort geben? Weil er ebenfalls ein Gegebenes aber nicht ein sich selbst Gebendes ist. Möchtet ihr nun den Apfel weiter auseinander treiben, so würdet ihr ihn offenbar zerstören müssen. — Und sehet, ganz derselbe Fall ist es mit dem Menschen; er ist ein Gegebenes, und kein sich Gebendes; somit ist auch sein Reifebezirk ein gegebener. Der, welcher diesen Bezirk erreicht und dann in sich erkennt, daß dies sein gegebener Bezirk ist, der ist in sich selbst als Das, was er ist, so vollkommen als möglich. — Bleibt er innerhalb dieses Bezirkes, denselben nicht ausfüllend, so ist er ein verkrüppelter Sklave seiner selbst, und wird nicht einmal für sich selbst eine hinreichende Tüchtigkeit haben; — wer sich aber über seinen gegebenen Bezirk aufblähen will, der ist ein hochmütiger Tor, und richtet sich selbst zu Grunde, und wird mit ihm nichts Anderes sein, als mit einer hohlen Kugel, die mit Pulver gefüllt wäre und dasselbe angezündet würde, wodurch dann wohl die Oberfläche der Kugel auseinander gerissen wird, und werden die Teile ihrer Oberfläche in einen weiten Horizont hin geschoben. Aber fraget euch selbst, wie es nach einem solchen Akte mit der Totalität der Kugel steht?

„Der Anführer spricht: Wir haben gegen deine Äußerung im Grunde abermals nichts einzuwenden; denn sie ist an und für sich vollkommen richtig. Aber du, lieber Freund, stellst deine Antworten immer sicherlich absichtlich weise also, daß wir darin stets einen neuen Anhaltspunkt finden, über den wir uns bei dir ferneren Rats zu erholen für notwendig finden; und so hast du dich in dieser deiner weisen Erörterung darüber ausgesprochen, daß der Mensch, wie somit auch alles Andere Begrenzte ein Gegebenes und nicht ein sich selbst Gebendes ist. — Wenn es aber sicher also der Fall ist, so fragt es sich ja offenbar, Wer da der Geber ist? denn das Gegebene setzt einen Geber so sicher voraus, als was immer für

eine Erscheinung ihren entsprechenden Grund; — und so möchten wir denn wohl von dir uns über den **Geber** einen näheren Aufschluß erbitten.

„Der Vernunftpräses spricht: Lieben Freunde! was da den Geber betrifft, so steht derselbe über dem Horizont unserer Erkenntnisse, und wir haben Alles getan, so wir uns als gegeben erkannt haben. Wollen wir aber den Geber erforschen, so tun wir nichts Anderes, als so wir mit einem Zirkel in der Hand möchten den Kreis der Unendlichkeit ermessen. Solches ist sicher wahr, weil sich über einen bestimmten Kreis ins Unendliche fort größere Kreise denken lassen, mit denen der engste Kreis Ähnlichkeit hat. Wenn aber dieser engste Kreis solle einem größeren über sich vollends gleich werden, so wird er zuvor zerrissen werden müssen, seine viel kürzere Linie nach der Rundung des größeren Kreises ausgestreckt und mit derselben gleichlautend gemacht. Solches läßt sich wohl tun; aber die Erfahrung wird es zeigen, daß die also ausgestreckte Linie des engsten Kreises vielleicht kaum den tausendsten Teil einer bedeutend größeren Kreislinie berühren wird; und so wird ihr auch nur dieser Teil gleichlautend werden, alle anderen Tausendteile aber werden für diese viel kürzere Linie dennoch für ewig unerreichbar bleiben. — Und sehet, in diesem Beispiele haben nur zwei begrenzte Kreise miteinander zu tun; — nun nehmet aber diesen engsten Kreis, und messet mit seiner ausgestreckten Kreislinie den unendlich unbegrenzten Kreis und fraget euch darnach selbst, als was eine solche Arbeit oder ein solches Unternehmen von Seite unserer Vernunft betrachtet werden müßte? — Ich meine, eine größere Torheit kann im menschlichen Gehirne nicht gedacht werden; — und also ist es auch, so wir den unendlichen Geber erforschen wollten, wer Er ist. Und so ist es, wie ich ehedem gesagt habe, für jeden Menschen genug, wenn er sich als ein bestimmt Gegebenes erkennt, und somit auch sein Erkenntnis-Grenzgebiet. Was aber den Geber betrifft, so geht dieser den Gegebenen nicht im Geringsten an, indem er offenbar endlos erhaben sein muß über alles das Gegebene. Was sollte aus einem Apfel wohl noch werden, wenn derselbe seine Reife erlangt hat? Was aus einem Kreise, wenn die von einem Punkte ausgehende Linie sich selbst wieder erreicht hat? — Er bleibe das, was er ist, so wird er vollkommen sein als Das, als was er gegeben wurde.

„Der Anführer spricht: Du hast uns jetzt über Alles den richtigen Bescheid gegeben; aber wir hätten dessen ungeachtet noch eine Frage

an dich, und diese lautet also: In der Gegend, da wir her sind, wird von dem sogenannten besseren Teile fortwährend die Liebe zu Gott gepredigt, und wir wissen nicht, was man damit sagen will auf dem Wege deiner weisen Art; denn wir verstehen unter Liebe ein Ergreifen und Anschziehen. — Wie kann aber ein begrenztes Wesen oder eine begrenzte Kraft eine unbegrenzte Kraft ergreifen und an sich ziehen?“

Kap. 27. (100).

(Am 30. Dezember 1843 von 4.15 bis 7 Uhr abends.)

(Geduld zur Fortsetzung des Disputs.)

Der weise Stoiker muß nun über Liebe sprechen und wissenschaftlich über die Menschwerdung des HErrn sich äußern; das „Es werde — Licht“ als Liebesschwert des stoischen Gordonknotens. Der Vernunftpräses überwunden und erlöst; — Verheißung des heiligen Vaters. — Schlußbemerkung.

Der Vernunftpräses spricht: „Lieben Freunde, bei dieser Frage, um darauf eine günstige Antwort geben zu können, ist eine gehörige Unterscheidung als vorangehend notwendig. Vorerst muß der Begriff „Liebe“ der Vernunft vollkommen gemäß erörtert sein, und dann erst wird man daraus ersehen können, wie sich solcher verhält zu sich selbst, und zu alledem, was ihn umgibt. — Der Begriff „Liebe“ ist nichts Anderes und kann unmöglich etwas Anderes sein, als ein sich aussprechendes Bedürfnis, dessen Grund offenbar nichts Anderes sein kann als der Mangel an dem, wornach sich das Bedürfnis ausspricht. — Das Bedürfnis gleicht einem Hunger. — Wenn ein Mensch einen starken Hunger hat, so hat er einen so ungeheuren Appetit, daß er in sich gewisserart eine Überzeugung trägt, er müsse wenigstens eine Welt verzehren, bis er sich gestillt haben wird seinen Hunger. — Was aber sagt die wirkliche Erfahrung zu dieser fantastischen? — Nichts Anderes, als: Du hungriger Mensch, verzehre nur ein einziges Pfund Brot, und du wirst hinreichend gesättiget sein! — Sehet, nahe ein ganz ähnlicher Fall ist Solches mit dem mehr geistigen Bedürfnisse unter dem Begriffe „Liebe“. — Der liebehungrige Mensch ist der Meinung, er müsse den Magen seines Herzens mit der ganzen Unendlichkeit anfüllen, bis er gehörig gesättiget wird. — Worin aber liegt der Grund dieses irrwähnigen Verlangens? Der Grund liegt in nichts Anderem, als in der Nichtsättigung des eigenen Erkenntnishorizontes, wodurch dann notwendiger Weise eine Leerheit die andere nach sich zieht, ein Mangel den

anderen, und somit ein Bedürfnis das andere. Die Liebe begehrt Sättigung; da sie aber ein pures mechanisches Begehrungsvermögen des Geistes ist, so wohnt in ihr auch die Fähigkeit, zu beurteilen, was es zur Sättigung begehren soll. Da sich aber eben durch dieses Begehrungsvermögen eine Leerheit in der Erkenntnis ausspricht, so kann da ja auch diese Erkenntnisleerheit, was eben so viel als gar keine Erkenntnis heißt, nicht beurteilen den zu seiner Sättigung notwendigen Stoff. Bei solcher Gelegenheit wenden sich dann solche Hohlköpfe mit ihrem blinden Begehrungsvermögen freilich wohl an das Gebiet des Unendlichen und sind der Meinung, aus diesem ewigen Füllhorne wird ihnen das Mangelnde gleich den sogenannten gebratenen Vögeln in den Mund fliegen. — Wie leer aber solch eine wahrhafte Wahnmeinung ist, ist ja daraus mit den Händen zu greifen, daß solche „Unendlichkeitsliebhaber" anstatt irgend einer vollkommenen Sättigung — nur einen stets größeren Hunger überkommen; was auch ganz natürlich ist, und zwar durch ein naturmäßiges Beispiel ersichtlich klar. — Denn nehmet ihr nur einen naturmäßig hungrigen Menschen; wenn er voll Hungers neben einem Brotkorbe sitzt, dabei aber seinen Mund nur in den unendlichen Raum stets weiter und weiter aufsperrt und tut, als wollte er die ganze Erde, die Sonne und den Mond, und das ganze gestirnte Firmament verschlingen, des Brotes aber an seiner Seite achtet er nicht; da ist es ja dann offenbar, daß er mit solch' einem Unendlichkeitsappetite von Stunde zu Stunde hungriger wird, und wenn er nicht bald nach dem Korbe greift, am Ende gar dem Verhungern preisgegeben ist. — Aus diesem aber könnt ihr, meine geehrten Freunde, ja nun ohne weitere Erörterung gar leicht entnehmen, welch' eine Bewandtnis es mit der sogenannten „Gottesliebe" hat. — Die wahre Gottesliebe kann demnach ja nichts Anderes sein, und in nichts Anderem bestehen, als daß ein jeder gegebene Mensch den ihm gegebenen Horizont seiner Erkenntnisse erfüllen soll. — Diese Erfüllung aber kann unmöglich eher vor sich gehen, als dann nur, so der Mensch sich selbst und somit seinen ihm gegebenen Kreis erkannt hat. Um aber Solches zu können, muß der Mensch sorgfältigst alle Hindernisse aus dem Wege räumen, sich von allen äußeren kleinlichen Bedürfnissen loszusprechen, und dann sich in seinen eigenen Mittelpunkt begeben, von welchem aus erst es ihm dann möglich wird, seinen ganzen Horizont zu überblicken, und diesen dann auszufüllen mit Dem, was ihm gegeben ist. — Hat er das ausharrend und in allem Albernen sich selbst verleugnend zu Wege gebracht, sodann hat er auch seine Liebe oder sein begehrendes Bedürfnis vollkommen gesättiget. — Was er von alle Dem verdauen wird, das wird er leichtlich alsobald mit der eigenen ihm gegebenen Fülle ersetzen; und Solches ist dann — vom Standpunkte der reinen Ver-

nunft aus betrachtet — eine vollkommene und gesättigte Liebe, die sich nicht mehr als ein Hunger, sondern stets als eine erfreuliche Sättigung ausspricht. — Sehet nun, das ist meine für meinen Horizont möglichst klarste Ansicht; könnt ihr jedoch derselben etwas einwenden, so könnt ihr*) wie gesagt, Solches eben so frei tun, als wie ganz frei ich jedem Einwurfe zu begegnen im stande bin.

Der Anführer spricht: „Lieber Freund! du hast deine Antwort gut bemessen, und wir können ihr im Grunde nichts entgegen stellen. Da du uns aber schon noch ferner zu reden gestattet hast, so wollen wir uns in einer gar außerordentlichen Hauptsache mit dir beraten; und so wolle uns denn anhören!

„Siehe, bei uns wird noch etwas Anderes hauptsächlich gelehrt, und gegen diese Lehre will sich Niemand stemmen; dessen ungeachtet aber wissen wir nach deiner Art dennoch nicht, was wir daraus machen sollen. Diese Lehre aber besteht darin:

Gott oder das allumfassende Kraft- und Machtprinzip habe Sich Selbst in Seinem Zentrum ergriffen, habe im selben einen Kulminationspunkt aller Seiner unendlichen Kraft und Macht gebildet, und sei dann als eben solcher Kulminationspunkt aller göttlichen Wesenheit in menschlicher Form, und zwar in der Person eines gewissen Jesus Christus auf dem Planeten Erde aufgetreten, habe da Selbst gelehrt, und unter den Menschen als Seinen Geschöpfen, wie ein Bruder zu ihnen gewandelt, und habe Sich am Ende gar — aus übergroßer Liebe zu Seinen Geschöpfen — von ihnen dem angenommenen Leibe nach töten lassen!

„Zum Beweise Seiner Göttlichkeit wirkte Er Dinge und Taten, welche keinem Menschen möglich sind, und erweckte Sich nach drei Tagen Selbst vom Leibestode, und fuhr dann im Angesichte Vieler wieder in sein göttliches Zentrum zurück!

„Er lehrte auf der Welt, oder vielmehr auf den Planeten Erde — die Menschen nichts Anderes, als daß sie Ihn über Alles lieben sollten, und verhieß denen, die Solches täten, „Sein Reich“, welches da bestehen sollte in der stets tieferen Erkenntnis Gottes, in der stets wachsenden Liebe zu Ihm, und in der aus der Erkenntnis und Liebe entspringenden unaussprechlich allerwonnigsten Seligkeit, welche „das ewige Leben in Gott“ genannt wird. —

„Und siehe, diese Sache ist nicht so leer, als du glaubst; in der Gegend, da wir her sind, wohnt derselbe Christus; und wie wir

*) Diese Zeile fehlt in der ersten Ausgabe (von Busch), d. h. in der von ihm benützten Abschrift; aber in dem Manuskript, das mir später in der Kiste des † Major P. Hüttenbrenner zukam, fand sie sich. D. Hsg. C. F. L.

uns noch allzeit auf das Klarste und Lebendigste überzeugt haben, es gehorcht Ihm alle Kreatur in der ganzen Unendlichkeit; — es bedarf von Seiner Seite nur eines Winkes, und zahllose Welten-heere sind aus dem Dasein verschwunden, und wieder eines Winkes, und zahllose Heere erfüllen wieder die endlosesten Tiefen des ewig unendlichen Raumes. Was sagst du nun zu diesem unserem Anstande, den wir dir in dieser deiner Sfäre eröffnet haben?

„Der Vernunftpräses spricht: Wenn eure ganze Erzählung kein Hirngespinnst ist, so liegt bezüglich des sich Ergreifens der unend-lichen Macht und Kraft in irgend einem Zentrum gerade nichts Un-mögliches, da von einem jeden gegebenen Punkte ausgehend unend-liche Linien denkbar sind; — aber bezüglich der „Menschwerdung" dieses göttlichen Kraft- nnd Machtzentrums ließe sich wohl so Manches einwenden, obschon die reine Vernunft Solches eben nicht als einen völligen Widerspruch aufnehmen kann. — Daß aber dieses Wesen dann hauptsächlich die Liebe zu Ihm gelehret hat, dieses erscheint dem reinen Denker von Seite des göttlichen Wesens wie ein barster Egoismus. Nehmen wir aber bei dem göttlichen Wesen oder bei der sich selbst konzentrirten Urkraft das egoistische Bedürfnis an, so hört sie für's Erste auf, absolut zu sein; und ließe sich Solches be-streiten, so steht aller Wesenheit die gänzliche Vernichtung bevor.

„Es muß demnach mit dieser Liebe eine andere Bewandnis haben, und das göttliche Zentrum kann sich dann gar wohl in der menschlichen Form äußern; wenn es aber mit dieser von euch dar-gestellten Liebe nur die hungernde Bewandnis hat, so müßt ihr es ja doch mit den Händen greifen, in welchen Händen sich da die ganze Wesenheit aller Dinge befinden dürfte, wenn die unendliche Macht und Kraft gleichsam notgedrungen sich an ihnen sättigen sollte. —

„Da ihr mir aber von diesem Christus ferner ausgesagt habet, daß Er gewisserart zufolge Seiner Verheißung Sich als die allzeit aussprechende Allmacht und Allkraft unter euch wirkend befinde, so müßt ihr Solches doch offenbar einsehen, daß ich aus diesem meinen angegebenen Kreise weder dafür noch dagegen Etwas sagen kann. Es kommt bei dergleichen Sachen allzeit auf die eigene Erfahrung an.

„Könnte ich diesen Christus oder das vermenschlichte göttliche Zentrum selbst erschauen, so müßte ich dann auch ganz sicher, wie viel daran gelegen ist; so aber müßt ihr euch, meine geehrten Freunde, mit dem Gesagten begnügen. — Könnet ihr aber diesen Christus hierher zu mir bringen, so könnt ihr auch versichert sein, daß ich

Seine Wesenheit, so viel es in meiner Sfäre steht, nicht unklug beurteilen werde; nur über meine Sfäre soll nichts gestellt sein! —

„Der Anführer spricht: Setzen wir den Fall, dieser Christus als das liebvollste Wesen würde hierher kommen, und hieße dich Ihm folgen; was würdest du dann tun?

„Der Vernunftpräses spricht: So Er das ist, und ich Ihn als Das erkenne, was ihr von Ihm ausgesagt habet, so läßt sich ja nichts Klareres denken, als daß die endlos geringere Potenz der endlos größeren notwendig durch sich selbst getrieben folgen muß, weil da kein Ausweg möglich denkbar ist. — Verhält sich aber die Sache nicht also, da ist es dann ja auch klar, daß ich aus meiner Sfäre nicht eigenmächtig treten kann, weil ich samt meiner Sfäre, wie schon hinreichend erklärt, ein Gegebenes, aber nicht ein sich selbst Gebendes bin.

„Der Anführer spricht: So sehe denn her! — **Ich bin der Christus!** Was willst Du nun von Mir?

„Der Vernunftpräses spricht: So du der Christus bist, so zeige mir Solches, und ich will Dir folgen. —

Und Christus als der Anführer spricht: „Es werde Licht in dieser Sfäre! und du öde Gegend werde zu einem Paradiese!“ —

„Nun sehet, „der Vernunftpräses“ fällt vor dem **Herrn** nieder, und betet Ihn an, und spricht: Also ist es, daß **Gott** alle Dinge möglich sind! — — Herr! da Du mir, einem armseligen durch sich selbst Verbannten also gnädig warst, so nehme mich denn auf in Deinen Kreis!

„Aber lasse mich in Deinem Gnadenkreise ja den Allergeringsten sein! — Ich weiß, daß Du meinen Horizont also erweitern kannst, wie Du mich selbst also, wie ich bin, aus Dir gegeben hast; ich aber habe mich dieses Kreises angewöhnt als des engsten einer lebendigen Sfäre, und so belasse mich denn auch in diesem Kreise als den Allergeringsten unter allen Denen, die Du deiner Gnade gewürdiget hast! — Glaube es mir, o Herr, und sehe es in meinem ganzen aus dir gegangenen Wesen, mein Geist war allzeit unfähig des Gedankens, Dich unendlichen Geber je möglich in Seiner Urwesenheit zu erschauen; da ich Dich nun aber also erschaut habe, so sind auch durch diesen Anblick alle die größten Lebensbedingungen meines Geistes erfüllt. —

„Und der **Herr** spricht: Also folge Mir, und du sollst mit nichten der Geringste allda sein, wo Ich bin, unter Meinen Kindern! Doch nicht hier, sondern dort erst sollst du in Mir den liebevollsten heiligen **Vater** erkennen!“ —

„Sehet nun, meine lieben Freunde, das ist noch eine der aller-

dessen Arten der Erlösung eines solchen reinen Vernunftgeistes aus seiner Sfäre. — Es giebt aber deren eine gar große Menge in dieser euch anschaulichen Gegend, mit denen es nicht so leicht geht, wie mit Diesem. Solches ist besonders dann der Fall, wenn solche stoische Vernunftgeister auch noch, was eben nicht selten der Fall ist, einen bedeutenden Grad gelehrten Hochmutes in sich vereinigen. Einer solchen Bekehrung wäre es auch für euch nicht gut beizuwohnen; denn ihr könnt es sicher gläubig annehmen, daß da nicht selten mehrere hundert Versuche scheitern. — Und so wollen wir auch diese Gegend wieder verlassen, und uns in die Mittelschlucht tiefer einwärts begeben; — und somit gut für heute! —

Kap. 28. (101).

(Am 2. Januar 1843 von 4.30—6 Uhr abends).

Nochmals die Täler der Reichen, Gelehrten, Vernunft- und Verstandesmenschen.
Tiefer Sinn der Erscheinlichkeiten dieser Gegend.
Die große Scheide-Wand und der engere Hades.
Die finstere Sandsteppe, erste Begegnung.
Sehr lehrreiche Unterredung.

Sehet! da sind wir schon wieder auf dem ersten Standpunkte. „Es grauet euch wohl ein wenig, euch da hinein zu begeben; allein so viel Raum hat die Schlucht noch immerwährend zwischen den schroffen Felswänden, daß wir uns recht bequem werden über den etwas riffigen Weg ziehen können. — Auf dem Wege dorthin werdet ihr gar viele enge Talschluchten links und rechts entdecken; zur linken oder mittägigen Seite haben diese Täler ganz dieselbe Bedeutung, wie wir sie gesehen haben im ersten Tale links, allda die Reichen der Erde wohnen; der Unterschied besteht nur darin, daß die Bewohner dieser tiefer liegenden Täler an Wohltaten stets ärmer sind, obschon sie stets desto reicher waren auf der Erde an irdischem Vermögen.

„In den Tälern rechts ist die Wohnung für allerlei Gelehrte, Vernunft- und Verstandesmenschen; in einem je tieferen und mehr im Hintergrunde gelegenen Tale Solche wohnen, desto mehr waren ihre Mißtümlichkeiten auf der Erde vom Herrn entfernt. — Und da ihr Solches wisset, so können wir unsern Weg auch mit gutem Erfolge beginnen, und uns in jene Gegend begeben, allda ihr überaus Wichtiges sollet kennen lernen; — und so denn gehen wir!

„Ihr fraget, woher wohl diese Wässer kommen, die da aus diesen Tälern von beiden Seiten her in diese enge Schlucht schießen, und sich durch

dieſe als ein reißender Gebirgsbach hinaus ergießen in des großen Meeres Bucht? — Die Wäſſer bedeuten die Wißtümlichkeiten und daraus entſprungenen Nutzwirkungen, welche ſolche Menſchen vermöge ihres Verſtandes und Vernunftlichtes auf dem Wege der Erfahrungen von der Naturmäßigkeit der Dinge entnommen haben. Die von der rechten Hand herkommenden ſind, wie ihr ſehet, viel trüber; Solches bezeichnet das viele Falſche, welches in all' den gelehrten Wißtümlichkeiten vorhanden iſt, und die etwas weniger trüben von der linken Seite her bezeichnen, daß die Reichen der Welt bei ihrem geringen wiſſenſchaftlichen Reichtume aber dennoch beſſer zu rechnen verſtanden, denn die eigentlichen nackten Gelehrten. — Daß die Wäſſer hier in dieſer Schlucht zuſammenſtoßen, bedeutet, daß das Vermögen der Wiſſenſchaft und das Vermögen an den Schätzen der Welt ſich allzeit vereinigen, und am Ende auf Eins hinausgehen; denn der Gelehrte ſucht die Wiſſenſchaft, um durch dieſelbe weltſchatzreich zu werden, der Weltſchatzreiche aber ſucht die Wiſſenſchaft, um mittelſt derſelben ſein Vermögen noch mehr zu erhöhen. Aus dieſem Grunde erſchaut ihr auch, daß die Wäſſer von der Linken her, beiweitem nicht ſo ſtark brauſen wie die von der Rechten; und Solches beſagt auch noch dazu, daß der Weltſchatzreiche ſich ſtets auf eine politiſche Weiſe unter den Gelehrten zu ſtecken weiß, um von deſſen Gelehrſamkeit Eines oder das Andere für ſeinen ſpekulativen Bedarf zu gewinnen. — Solches wüßten wir jetzt auch, und ſo können wir wieder unſere Reiſe fortſetzen. —

„Sehet, dort ziemlich weit noch im Hintergrunde ſteigt eine gerade hohe Steinwand auf; allda hat unſer Talwerk links und rechts auch ein Ende. Dieſe Wand öffnet ſich zuweilen, und bildet einen ziemlich geräumigen Sprung. Wenn man zu der Zeit hinzu kommt, ſo kann man da weiter dringen; wenn man aber nicht einen ſolchen Zeitpunkt trifft, ſo iſt da kein Durchgang möglich. — Ihr ſaget: auch nicht auf die Weiſe, wie wir uns in der nördlichen Gegend auf die Berge gehoben haben? — Ich ſage euch: Hier auch auf dieſe Weiſe nicht, und zwar aus dem Grunde, weil ihr noch Irdiſches an Euch habet. Wir werden aber ohnehin den Zeitpunkt antreffen, da ſich die Wand öffnen wird, und da hinter der Wand ſich alſogleich eine überaus große Ebene ausbreitet, ſo werden wir bis zur Zeit des Sich- und Wiederſchließens der Wand leichtlich durch die ziemlich weite Spalte kommen. — Und ſehet, hier ſind wir ſchon bei der Wand; geduldet euch nur ein wenig, und alsbald ſoll ſie ſich öffnen. Ich ſage nun: Tue dich auf! — Und ſehet, ſchon trennt ſich die mächtige Wand; nun iſt die Spalte groß genug, alſo nur hurtig durchgeſetzt! Wir haben die Spalte glücklich paſſiert, und nun ſehet euch um, wie die Wand ſchon wieder feſt geſchloſſen iſt.

„Aber jetzt seht vorwärts in die Gegend, in der wir uns befinden; wie gefällt sie euch? — Ihr saget: was ist das für eine Frage? — Wie solle uns diese Gegend gefallen, in der es also finster ist, daß wir offenbar weiter greifen, als sehen; wir müssen uns bloß an dich anhalten, sonst wären wir offenbar verloren, denn wir sehen ja nicht einmal den Boden, den wir betreten, und wissen daher nicht, auf was wir gehen, sind es Steine, Sand, Unflat oder Gewässer? Denn, wie gesagt, wir sehen hier nichts, nicht einmal dich und uns selbst.

„Ja, meine lieben Freunde, hier ist es denn einmal so. Ihr fraget mich, ob auch in dieser Gegend allenfalls lebende Wesen existieren? Ich aber sage euch: Es ist nicht leichtlich irgend eine Gegend so bevölkert wie diese; denn hier kann man im Ernste sagen: In diesem Markte der Finsternis wimmelt es von Menschen.

„Ihr möchtet wohl ein wenig Licht haben, damit wir doch örtlicher Weise Etwas auszunehmen vermöchten? — Ich aber sage euch: Es würde uns nicht gut zu statten kommen, so wir uns hier eines Lichtes bedieneten, denn wir würden sodann alsbald von den Bewohnern dieser Gegend nahe also umringt sein, wie ein Würmchen, wenn es auf einen Ameisenhaufen fällt. Allein, geduldet euch nur ein wenig; es wird sich unser Auge gar bald also erweitern, daß wir einer Nachteule gleich auch in dieser Finsternis Etwas zu schauen bekommen werden; und so denn bewegen wir uns noch ein wenig vorwärts. — Nun, seht ihr schon etwas? — Ihr saget: Ganz schwach fangen wir wohl an, wahrzunehmen, daß der Boden, auf dem wir stehen, zumeist lauter Sand ist; und da vor uns scheint sich Etwas zu bewegen.

„Ja, ja, ihr habt Recht; gehen wir daher nur darauf los! und ihr sollt sobald mehr ins Klare kommen, was sich da bewegt. — Nun sehet, das Bewegende bewegt sich auf uns zu. Sehet, es ist eine zusammen gebückte, armseligst aussehende Menschengestalt. — Wollt ihr sie fragen, wer sie ist? Ihr getrauet euch nicht; so will ich Solches tun. — Und so höret denn; ich will die Gestalt anreden.

„Was machst du hier, armseliges Wesen? Woher bist du? — Die Gestalt spricht: Ich bin schon bei drei Erdjahren in dieser Gegend, und laufe herum als ein wildes Tier, und finde nichts, damit ich meinen großen Hunger stillen könnte. Warum ich nach meinem Ableben auf der Erde in solch eine miserable Gegend habe kommen müssen, weiß ich durchaus nicht. Ich war auf der Erde ein großer Herr, und hatte ein großes Amt über mich. Dieses Amt habe ich stets als ein rechtlicher und treuer Beamter verwaltet; ich ließ mich durch gar nichts bestechen, sondern handelte strenge nach dem Gesetze, und erfüllte somit meine Pflicht zur allseitigen Achtung, wurde sogar von meinem Monarchen geachtet und ausgezeichnet. Ich tat aus meinem amtlich verdienten Einkommen freiwillig

ſo manches Gute, und lebte in jeder Hinſicht als ein nachahmungswürdiges Beiſpiel. — Als ich aber dann das Zeitliche verließ, da kam ich in dieſe ſchauerliche Gegend, in der ich ſchon, wie geſagt, drei Jahre lang herum irre: und nirgends iſt da ein Ausweg zu finden."

„Und ich, euer Führer, frage ihn weiter: Mein guter Freund, Solches mag ja alles ſein; haſt du aber auch bei all' deiner Amtierung je an Chriſtum, den Herrn, gedacht und geglaubt? — Haſt du je aus Liebe zu Ihm Etwas getan? und haſt du wohl alle noch ſo gemeinen Menſchen als deine Brüder betrachtet? Sage mir: wie ſteht es da? — Der Armſelige ſpricht: Wie kann ein gebildeter Mann an ſo einen alten Weiber-Chriſtus glauben? Deſſen ungeachtet aber habe ich, um Niemanden ein politiſches Aergernis zu geben, alle chriſtlichen Torheiten mitgemacht; und wer könnte wohl ſo töricht ſein, und verlangen von einem Manne, der ein hohes Staatsamt bekleidet, daß er die rohen Gaſſenſchlingel für ſeine Brüder betrachten ſollte? und aus Liebe zum alten Weiber-Chriſtus Etwas zu tun, da müßte man doch vorerſt im Ernſte alſo närriſch werden, an einen ſolchen Chriſtus zu glauben, dann erſt ſehen, ob man aus einer gewiſſen Liebe, zu Ihm Etwas tun könnte? — Ich glaubte aber deſſen ungeachtet an einen Gott, und dachte oft bei mir ſelbſt: Wenn dieſer Gott gerecht iſt, was er doch offenbar ſein muß, ſo muß er einem gerechten Manne, wie ich einer war, falls nach dem Tode es ein Leben giebt? auch die volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen. — Daß es nach dem Tode ein Leben giebt, Solches erfahre ich drei ſchauerliche Jahre ſchon; denn ſo lange dürfte es wohl ſein, daß ich hier gleich einem wilden Tiere herum irre. — Aber leider muß ich in dieſem Zuſtande erfahren, daß es keinen Gott giebt; denn wäre irgend ein Gott, ſo müßte Er mich ſo gut anſehen, wie mich mein Monarch angeſehen hat; da aber ſicher Alles nur ein Werk des blinden Zufalls iſt, ſo bin ich auch wieder in dieſen blinden Zufall zurück gekommen, und muß nun erwarten, was dieſer wieder aus mir machen wird. Habt ihr aber Etwas für den Magen, ſo gebet mir was zu eſſen; denn ich bin übermäßig hungrig, und habe keine Nahrung außer ein zufällig angetroffenes Moospflänzchen. —

„Und ich, euer Führer ſpreche zu ihm: Höre, Freund! Es giebt einen Gott, der gerecht iſt, und dieſer Gott iſt kein anderer, als dein Alter-Weiber-Chriſtus! — Solches ſei dir ein Gnadenſtrahl, auf daß du wiſſeſt, an Wen du dich zu wenden haſt, wenn es dir noch ſchlechter gehen ſollte, denn jetzt. —

„Siehe, Alles was du getan haſt, wenn es auch an und für ſich noch ſo gerecht war, ſo haſt du alles Solches lediglich aus deiner

Eigenliebe getan; denn deine Liebe war dein rechtliches Ansehen, und darnach das allseitige Wohlgefallen und hohe Schätzung der Welt; daher hast du auch nichts mitgebracht, als deine eigene Liebe, welche seit der Zeit kein Licht hat, da ihr das Licht der Welt genommen ward. Das Licht des Geistes und seine Gerechtigkeit aber, ist Christus! — Wende dich in deinem Herzen an Ihn, so wird dir — nach dem gerechten Maße deiner Wendung — Licht und Brot werden; und nun verlasse uns! —

„Sehet, wie er nun nachdenkend dahin schleicht; und merket ihr, wie über ihm das schwarze Gewölk eine leichte Grauhelle bekommt? — Das rührt daher, weil er nun angefangen hat, über **Christum** nachzudenken. Doch gehen wir weiter, und es werden sich uns beiweitem noch interessantere Fälle darbieten.

Kap. 29. (102).

(Am 8. Januar 1843, von 4.45—7.45 Uhr abends.)

Zweite Begegnung im Reiche der Finsternis des Unglaubens —. Zwiegespäch zwischen einem Priester und einem Weltmanne, ganz passend für diese wüste Gegend.

Sehet, in geringer Ferne von uns rührt sich schon wieder Etwas; „merket ihr es? — Ihr saget: O ja! wenn uns unser Auge nicht täuscht, so sind es diesmal zwei überaus hagere und völlig bis auf die Knochen abgezehrte männliche Wesen. — Ihr habt Recht; daher machen wir nur eine Bewegung, und wir werden sie alsbald eingeholt haben. Seht, hier sind sie schon. Noch merken sie nichts von unserer Gegenwart, und das ist vor der Hand gut; denn also können wir sie belauschen, was sie mit einander für Worte führen. Diesen Zweien werden wir uns auch gar nicht zeigen, sondern am Ende bloß auf ihr Gefühl eine Einflüsterung ergehen lassen, welche also gestellt sein soll, daß sie Einen oder den Andern möglicherweise auf einen andern Gedanken bringt; — und so denn öffnet euer Ohr, und höret; denn so eben werden sie von der Hauptsache mit einander Worte zu wechseln beginnen.

„Der A spricht: Also geht's dir, mein schätzbarster Freund, nun auch nicht besser, denn mir; wie lange verweilst du schon an diesem Orte? — Der B spricht: Mein geachteter Freund, nach meinem Gefühle dürften es kaum noch einige Wochen sein; wie lange aber bist denn du schon hier? — Der A spricht: Mein schätzbarer Freund! es dürften wohl schon nach meinem Gefühle etliche zwanzig Jahre her sein. — Der B spricht: Mir ist es rein unbegreiflich, wie ich

hierher gekommen bin; denn du kannst mir glauben, da du mich als ein greiser Mann noch als einen tätigen Jüngling von etlichen zwanzig Jahren gar wohl gekannt hast, ich habe stets also gelebt, wie ich es meiner Erkenntnis zufolge nur für rechtlich und billig gefunden habe. Ich verrichtete mein geistliches Amt mit großer Treue, hatte nie, was die Satzungen der Kirche betrifft, nur einen Buchstaben unerfüllt gelassen. Ich predigte allzeit vollkommen im Geiste der alleinseligmachenden Kirche; ich unterstützte, so viel es nur immer tunlich war, nach Möglichkeit diejenigen, die ich wahrhaft als dürftig erkannte, d. h. mit andern Worten gesagt: die ohne ihr Verschulden in die Armut versunken sind. Ich gab doch tagtäglich in dem heiligen Meßopfer Gott die Ehre, und weiß mich keines Tages zu erinnern, bis zu meiner letzten Stunde, daß ich das Brevierbeten hintan gesetzt hätte. Ich fügte mich allen Anordnungen der kirchlichen Oberhäupter, und wäre im Stande gewesen, auf Leben und Tod zu kämpfen für die Rechte der heiligen Kirche. Ich war streng im Beichtstuhle und glaube auch gar viele Seelen für den Himmel gewonnen zu haben; und ich habe im Sinne Christi, die Dürftigen beteilt, die Hungrigen gespeist, die Durstigen getränkt, die Nackten bekleidet, die Gefangenen erlöst, und erwartete dadurch nach dem Ableben, besonders da ich mich noch oben drauf eines vollkommenen Ablasses von Seiten seiner Heiligkeit des Papstes versichert habe, daß ich nach dem Ableben ganz vollkommen sicher in den Himmel kommen würde. —

„Allein was für eine Bewandtnis es mit dem von mir sicher gehofften Himmel hat, das siehst du hier so gut wie ich. Ich habe es, weißt du, lieber Freund, bei mir so ganz heimlich wohl oft gedacht, aber freilich nie öffentlich ausgesprochen, daß das Christentum samt Christus nichts Anderes ist, als ein kultiviertes Heidentum, und habe daher auch auf Christum samt der Dreieinigkeit wenig Vertrauen gesetzt; und da ist es jetzt klar genug vor mir, wie sehr ich in diesem meinem heimlichen Mißtrauen Recht hatte. — Nun, was sagst denn du dazu?

„Der A spricht: Ja, mein lieber schätzbarer Freund, was sollte ich dazu sagen? — Ich war kein Priester, lebte aber, dessen ungeachtet, man kann sagen, beinahe strenge also, wie mich, versteht sich von selbst, die besseren Priester belehrt haben. Ich hatte wohl auch gewisserart so manchen Zweifel; aber ich dachte nur dabei, es sei dem, wie es wolle, ich lebe ganz ruhig also, wie ich zu leben von den Priestern gelehrt wurde; es kann für mich ja unmöglich gefehlt sein. Denn ich dachte mir: ist ihre Lehre falsch und ein Unsinn, so haben sie es zu verantworten; ich selbst aber

waſche mir die Hände. — Und wenn Gott im Ernſte ein ſo gerechter Richter iſt, wie alle die Prieſter auf den Kanzeln von Ihm gepredigt haben, ſo muß Er mich belohnen, vorausgeſetzt, daß Er irgend wirklich iſt; gibt es aber keinen Gott, dann iſt ja ohnehin alles eins, wie man lebt. Gibt es ein Leben jenſeits, ſo muß dieſes doch ſicher entſprechend ſein dem allzeit ehrlichen Karakter eines Menſchen; und gibt es kein Leben nach dem Leibestode, ſo wird es auch ſicher wenig daran gelegen ſein, wie jemand auf der Erde gelebt hat. — Du kannſt nun daraus erſehen, daß ich auf der Welt als ein vollkommen ehrlicher, kluger und treugehorſamer Mann gelebt habe; nun bin ich ſchon ſo lange hier, und das iſt der Lohn!

„Nichts als eine beinahe undurchdringliche überaus froſtige Nacht, von keinem noch ſo trüben Tage mehr abgewechſelt; außer einigem beſandeten Mooſe keine Nahrung, und dieſes Alles ſollte etwa mit der von euch Prieſtern oft gepredigten Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes übereinſtimmen?! — Ich denke jetzt ſchon über zwanzig Jahre nach, ob es einen Gott oder keinen gibt; und wo ich immer jemandem begegne, und mich mit ihm über dieſen Punkt beſpreche, ſo weiß er am Ende um kein Haar mehr, denn ich. — Es nimmt mich daher auch um ſo mehr Wunder, daß du, ein geweſener Prieſter, der doch immer für das ſogenannte „Reich Gottes“ gearbeitet hat, eben mit demſelben Loſe beteiligt biſt, als ich. — Ich meine, wir ſind alle zuſammen mit Chriſtus angeſchmiert; denn es iſt mir gar oft rätſelhaft vorgekommen, wie Sich ein Gott habe können töten laſſen! Die alten weiſen Hebräer kannten Chriſtum ſicher beſſer als wir, und wußten daher Ihn als einen jüdiſch-pietiſtiſchen Schwärmer gehörig aus dem Wege zu räumen, und haben ihn dann ſchön ſauber den früher glücklichen Römern als eine pfiffige Prämie darum in die Arme geſpielt, weil ihnen dieſe ihre Königsſtadt zerſtört haben. — Sie blieben für ſich bei ihrem alten Gott, der doch offenbar ein viel göttlicheres Ausſehen hat, denn unſer Gekreuzigter; — nur wir mußten hernach zufolge des jüdiſchen Genieſtreiches den Gott annehmen, der bei ihnen das ſchimpflichſte Weſen war. — Ich meine, Solches iſt bereits mit den Händen zu greifen; denn wäre an dem Chriſtus Etwas, ſo müßte hier in dieſer, ich kann dir ſagen, endlos großen Weltſfäre doch Einer etwas Reelles von Ihm wiſſen; aber da kannſt du Tauſenden begegnen, die du Alle als lauter nüchterne und beſcheidene Menſchen erkennen mußt, und nicht Einer weiß eine Silbe von Ihm. — Ich kann dir ſagen: Ich bin ſchon mit Menſchen zuſammen gekommen, die ein bis zweitauſend Jahre ſich ſchon in dieſer Gegend befinden, und ſich das Mooſsfreſſen auch ſchon ganz vollkommen angewöhnt haben. Dieſe waren doch gleichzeitig mit dem Chriſtus auf der Erde, falls es, unter uns geſagt, je

einen Christus gegeben hat, und diese wissen von Ihm gerade so viel wie wir; manche darunter geben vor, diesen Namen nie gehört zu haben. — Siehe, das sind so meine Ideen, die ich im Verlaufe meines Hierseins, und mitunter auch wohl schon in meinem Leibesleben ganz heimlichermaßen zuwegegebracht habe; — wie gefallen sie dir?

„Der B spricht: Mein schätzbarer Freund, ich muß dir offen gestehen, daß deine Ideen sehr viel für sich haben; jedoch kann ich anderseits das wieder von den weisen Juden, die die Kenntnis von dem rechten Gotte hatten, nicht als völlig wahr annehmen, daß es ihnen darum sollte zu tun gewesen sein, aus Rache gegen eine große Nation, wie die Römer waren, einen Quasi-Galgenschlingel denselben als einen Gott an den Hals zu werfen; denn es hat gerade um dieselbe Zeit unter den Römern auch die weisesten Männer gegeben, und darnach wäre es eben nicht zu vernunftgemäß, diese große und weise Nation für so dumm zu halten, daß sie statt ihrer gepriesenen und viel besungenen bedeutungsvollen Götter einen so erbärmlichen Austausch hätten machen sollen.

„Da du mir aber schon deine Meinung in dieser Hinsicht kund getan hast, so will ich dir mich auch näher aufschließen, und will dir kund geben, was ich bei mir in meinem Leibesleben eben nicht selten gedacht habe, und dieses Gedachte lautet also: Die Römer, namentlich der römische Priesterstand hat es ganz heimlich gemerkt, daß es für die Länge mit all' ihren Gottheiten sich nicht mehr tun wird; — so suchten sie nach und nach für das stets mehr sinnlich gewordene Volk eine sinnlichere Mythe, machten es dabei also, daß sie vorgaben, als habe sich der oberste Gott Jupiter der Menschheit überaus erbarmet; und da unter allen Völkerstämmen die jüdische Nation am entferntesten war dem wahren Göttertume; so habe sich Jupiter selbst herabgelassen, und habe sich in die Gestalt eines Juden begeben, und das Volk gelehrt die Wahrheit der rechten Gotteslehre Roms. Solche Lehre war den Juden ein Gräuel, besonders weil sie die Römer zu der Zeit gar übel im Magen hatten. — Sie boten daher Alles auf, um diesen wahren Gott Jupiter in der menschlichen Gestalt zu verdächtigen. Pilatus wußte gar wohl, was hinter Christus steckte; darum habe er Ihn auch so viel als möglich verteidigt. Da aber die Juden sich durchaus nicht besänftigen ließen, und den Pilatus als einen Mitrebellen bei dem Kaiser zu verklagen drohten, so dachte Pilatus bei sich selbst: Ich übergebe euch den Allmächtigen; Er wird es sicher besser wissen, als ich, was er mit Sich wird machen lassen; und dieser hatte Sich dann pro forma auf die römische Art von den Juden kreuzigen lassen, und stand aber dann als Jupiter gar leichtlich wieder vom Tode auf, und ließ dann den Hohenpriestern zu Rom melden, was sie nun zu tun hätten. Diesen Priestern war das ein gewünschtes Wasser auf ihre Mühle, und sie lehrten

dann das Volk also, wie sie sich diese Mythe im Einverständnisse mit den Römern im Judenlande ausgedacht hatten; erdichteten mit der Zeit noch eine Menge Blutzeugen hinzu, und mochten wohl auch im Einverständnisse mit den Kaisern entweder einige wirkliche oder blinde Grausamkeiten ausgeübt haben, und schwatzten hernach dem dummen Volke eine Menge Wundererscheinungen bei solchen Gelegenheiten vor; und so ging das alte schon morsch gewordene Heidentum unter immer demselben Pontifikate auf uns über, und wir sind notgedrungen Tölpel genug gewesen, solch' einen wahren Philisterstreich als bare Münze anzunehmen; — dafür aber repräsentiert sich meines Erachtens hier auch ganz vollkommen der Lohn unseres neukreirten Heidentums.

„Der A spricht: Mein schätzbarer Freund! ich muß dir offenherzig bekennen, deine Meinung hat offenbar mehr für sich, als die meinige, nur verstehe ich dann nicht, wie man bei solch' einem pfiffigen Unternehmen dann das neukreirte Heidentum auf das Judentum hat basieren können; denn meines Wissens so viel ich aus den sogenannten Evangelien weiß, bezieht sich der Christus ausschließend auf die sogenannten Propheten der Juden, und es läßt sich dann nicht wohl leichtlich annehmen, daß die stolzen weisen Römer zur Kreirung einer einträglichen Religion sich der Religion der ihnen über die Maßen verächtlichen Juden bedient hätten. Ferner muß ich dir ganz offen bekennen, daß die absolute Lehre Christi bis auf manche unbedeutende Wunderalbernheiten an und für sich eine ganz menschlich kluge Lehre ist, und taugt meines Erachtens am allerwenigsten für die nur allzubekannte römische Habsucht. Aus dem Grunde läßt sich eben nicht gar zu leicht erweisen, daß sie ein Werk des römischen Priestertumes ist, wohl aber ist sie sicher ein Werk der Juden; denn man weiß es aus der Geschichte nur zu bestimmt, wie sehr sich die Römer gegen den Eingang dieser Lehre gesträubt haben! —

„Der B spricht: Mein geschätzter Freund! in dieser Hinsicht bist du viel zu wenig eingeweiht in die geheimen Schleichwege des Priestertumes. Siehe, du hast in der Geschichte wohl gelesen, daß sich verschiedene römische Kaiser allertätigst gegen die Einführung dieser Religion gesetzt haben; nenne mir aber auch einen römischen Pontifex, der sich namentlich dawider gesträubt hätte. — Siehe, also war die Sache fein abgekartet, und diese neukreirte Religion hätte nie einen besseren Eingang gefunden als eben durch die notwendig scheinbare grausame Widersträubung der römischen Kaiser. — Daß diese neukreirte Religion auch auf das Judentum basiert wurde, hat ja den mit Händen zu greifenden Grund, weil die römischen Weisen bei der Gelegenheit ihrer vielseitigen Eroberungen eine hinreichende Gelegenheit hatten, mit vielen Religionen Bekanntschaft zu machen, und konnten dadurch sehr leicht finden, daß eine neu zu kre-

irende Religion auf keine beſſer zu baſieren iſt, denn gerade auf dieſe jüdiſche. Darum haben ſie auch ihren menſchgewordenen Zeus aus ſehr weiſen Gründen im Judenlande auftreten laſſen; denn ſie wußten es genau, daß es mit allen anderen Religionen ein noch morſcheres Verhältnis habe, denn mit der ihrigen.

„Der A ſpricht: Ja, geachteter Freund, jetzt bekommt deine Sache freilich ein ganz anderes Geſicht, und ich kann nun nicht umhin, ganz deiner Meinung beizupflichten. Ja, ja, wäre es nicht alſo, woher käme ſonſt dieſe Gold- und Silbergier des noch gegenwärtigen römiſchen Pontifikats? — Deſſen ungeachtet aber, muß ich dir doch auch hinzu bekennen, daß die eigentlich reine Sittenlehre Chriſti, rühre ſie woher ſie wolle, über alle Kritik erhaben gut iſt; Solches hat mich auch noch zu allermeiſt an das Chriſtentum gehalten. — Daß ſich mit der Zeit manche eigennützige Schmarotzerpflanzen auf dieſen reinen Baum angeklebt haben, ſolches erlaube mir, iſt auch unverkennbar, und ſo muß ich dir ſagen, und es kommt mir eben dazu gerade jetzt eine Idee. Wenn ich möglicherweiſe je irgend einem ſolchen reinen Chriſtus begegnen würde, wahrlich, ich könnte Ihm unmöglich feind ſein!

„Und der B bemerkt: Ja, wenn es Einen gäbe, da wäre ich auch dabei; aber darin liegt ja eben der Hund begraben! Und der A bemerkt: Weißt du was, nehmen wir uns vor, das Grab dieſes deines Hundes zu ſuchen, und haben wir es gefunden, ſo haben wir doch wenigſtens ein Sinnbild der Treue gefunden! — Sehet, über den A wird es ſchon etwas heller; aber über dem B wird es noch lange nicht; und da wir hier nichts mehr zu tun haben, ſo begeben wir uns wieder weiter!“

Kap. 30. (103).

(Am 4. Januar 1843 von 4.45 bis 8 Uhr abends.)

Dritte Begegnung: ein betrogenes Paar. Dialog zwiſchen einem geiſtlichen Philoſophen und einer Betſchweſter. Belehrung darüber.

Sehet, wenn ihr ſo beſtimmen könnet etwa fünfzig gewöhnliche „Schritte vor uns, könnt ihr ſchon wieder ein anderes Pärchen erſchauen. Gehen wir nur ſchnurgerade darauf los, und wir wollen ſie alſogleich erreicht haben. Auch dieſes Pärchen ſoll unſer nicht anſichtig werden. Es hat ſchon ein Ständchen in der Abſicht; alſo gehen wir nur munter darauf los, damit wir wieder etwas Neues

erfahren. — Nun, wir sind schon bei ihnen, und wie ihr sehet, so ist diesmal an diesem Paare ein geschlechtlicher Unterschied zu bemerken. Ein überaus hageres, mühselig aussehendes Weib, und ein vollkommen nahe bis auf den letzten Fleisch- und Blutstropfen abgezehrter Mann, der noch kaum so viel Kraft zu haben scheint, um sich allermühseligst mit der genauesten Not fortzuschleppen; sehet, sie reicht ihm ihre Hand, und heißt willkommen diese Begegnung. —

„Horchet nun, was diese Zwei mit einander Alles abmachen werden. — Sie spricht: Grüß' euch der liebe Himmel! Mich freut es recht von ganzem Herzen, daß uns der liebe Zufall endlich einmal zusammen getragen hat! Aber ich muß Ihnen gestehen, auf solch' einem Orte hätte ich nicht geglaubt, Sie zu treffen; denn ich habe immer geglaubt, Sie sind schon Gott weiß, wie selig im Himmel, weil Sie, soviel ich mich erinnern kann, auf der Welt ein gar so frommer und rechtschaffener Mann waren. Sie waren ja ein hochgelehrter Herr Professor für die Geistlichkeit, und es sind von Ihnen so viele brave und würdige Geistliche in die Seelsorge übergegangen; und nun, du mein lieber Himmel — muß ich Sie so elend hier in diesem miserablen Orte antreffen, in welchen ich, weiß der liebe Gott warum, auch vor zwei Monaten gekommen bin.

„Und er spricht: Ja, meine schätzenswerte Freundin, es tut mir recht leid, daß Sie sich auch hier befinden; aber es ist denn einmal also. Sie sind hier als eine Betrogene und ich ebenfalls als ein Betrogener. Wir haben uns auf der Welt (der Himmel wird es wissen, wenn es irgend einen gibt), was alles für goldene Hoffnungen von einem glücklichen Leben gemacht; allein wie glücklich dieses Leben und was der Lohn für alle guten Handlungen auf der Welt ist, Solches erfahre ich nun schon mehrere Jahre, und Sie, meine schätzenswerte Freundin, nach Ihrer Aussage auch schon zwei Monate lang. —

„Sie spricht: Nein, aber du mein lieber Himmel! wenn ich zurück denke, was für ein strenges Leben Sie geführt haben, und haben auf der Welt nichts Gutes gehabt; und wann Sie gepredigt haben, so hat ja doch Alles geschluchzt und geweint in der Kirche, und nur was für schöne Lehren und Ermahnungen Sie einem in der Beichte gegeben, und wie andächtig Sie das heilige Meßopfer verrichtet haben, so kann ich wirklich nicht begreifen, wie Sie daher gekommen sind. Für unser eins ist das schon begreiflicher; denn man hat so manche Sünden vielleicht in der Beichte verschwiegen, weil man sich derseben trotz aller Gewissenerforschungsmühe nicht hat erinnern können. — Aber wie Sie, der Das doch alles gekonnt

und ſicher ſein Leben und all' ſein Tun und Laſſen bis auf ein Haar durchforſcht hat, daher gekommen ſind, Das, wie ich ſchon einmal geſagt habe, wird der liebe Himmel wiſſen, wenn es einen gibt, wie Sie gerade früher geſagt haben. Haben Sie denn gar keine Mutmaßung, warum Sie daher gekommen ſind? —

„Er ſpricht: O meine ſchätzbare Freundin! ich habe nur zu viel Mutmaßung; aber dieſe meine Mutmaßung werden Sie nicht leichtlich verſtehen. — Sie ſpricht: ich bitte Sie, ſagen ſie mir nur keck weg Etwas davon; wer weiß, ob mir Solches nicht frommen kann. — Er ſpricht: Nun wohl, ich will Ihnen ja ſo Manches mitteilen, will aber übrigens gar nicht ſchuld ſein, wenn es Ihnen nichts nutzen ſollte; und ſo ſage ich es Ihnen denn rund heraus, was meine Mutmaßung iſt.

„Ich mutmaße, daß es weder einen Gott, noch irgend einen Himmel gibt, und mutmaße, aus gar guten Gründen, daß wir Menſchen nichts als Werke der Natur ſind. — Wann das Grobmaterielle von der naturmäßigen Lebenskraft gleich einer Hülſe hinweg fällt, ſo erhält ſich die naturmäßige Lebenskraft noch eine Zeit lang fort; nach und nach aber ſtirbt ſie auch allmälig ab; die Kraft zerſtreut ſich im Raume, ſo wie die Kraft des Pulvers außer der Mündung einer Kanone, und mit den viel hoffenden und erwartenden Menſchen iſt es dann auf ewige Zeiten aus. Wenn Sie mich ſo recht anſehen, und betrachten, wie ich mich ſchon der endlichen gänzlichen Auflöſung und Vernichtung nahe, ſo wird Ihnen meine Mutmaßung ſelbſt in dieſer ſtockfinſteren Nacht noch klarer werden, wie auf der Welt die Sonne am hellen Mittage. —

„Sie ſpricht: Ach du mein lieber Himmel, wenn es einen gibt, was Sie da ſagen! Das iſt ja erſchrecklich; ja, ja, Sie müſſens denn doch beſſer wiſſen als ich. Ich habe mir wohl auch auf der Welt ſo manchmal gedacht, wie es mir einmal ein recht geſcheidter und vornehmer Herr geſagt hat, daß nämlich nach dem Tode nichts mehr iſt; und jetzt ſehe ich es erſt ein, daß dieſer Herr die Wahrheit geredet hat; und ſo wird es mir mit der Zeit auch ſo gehen, wie es jetzt Ihnen geht. Auf der Welt habe ich doch, wenn's mir recht übel gegangen iſt, ſagen können: „Mein Gott und mein Herr! verlaſſe mich nicht“. — Aber was kann ich jetzt tun, ſo es keinen Gott gibt? — Möchten Sie, mein ſchätzbarer Freund, denn nicht auch noch ſagen, was es denn hernach mit Chriſtus und Seiner allerſeligſt ſein ſollenden Jungfrau und Mutter Maria für eine Bewandtnis hat? Und warum haben wir denn müſſen auf der Welt zu dieſen Beiden ſo viele ſogenannte Roſenkränze beten, und warum

haben Sie so viele und andächtige Messen gelesen, wenn das Alles sich so verhält, wie Sie mir früher gesagt haben? —

„Er spricht: Ja, meine liebe Freundin, darüber bin ich auch erst hier so ganz recht in's Klare gekommen. Die großen Herrn auf der Welt könnten das gemeine Volk ja nicht bändigen, wenn sie nicht irgend einen Gott, und sonach irgend eine Religion für dasselbe erfunden hätten, durch die Religion aber haben sie ein leichtes Spiel, den dummen Pöbel im Zaume zu halten; und dieser arbeitet dann recht fleißig für sie, damit sie sich unbekümmert um irgend eine Arbeit in ihren Palästen und Schlössern auf weichen Betten und Stühlen recht fett mästen können. Darum werden auch allenthalben Geistliche und Lehrer aufgestellt, die selbst in der gehörigen Dummheit erhalten werden, um mit dieser Dummheit dann auch den gemeinen Pöbel zu verdummen. Wann aber irgend solche Geistliche recht gescheidte Leute werden, so werden sie auch recht gut leben können, um durch ihren Verstand den Großen nicht gefährlich zu werden. — Um aber einer solchen Religion, die an und für sich nichts ist, irgend einen bedeutungsvollen Anstrich zu geben, muß sie mit allerlei mystischer, d. h. nichtssagender Ceremonie geschmückt sein; sonst würde sie bei dem gemeinen Pöbel auch nicht die erforderliche Wirkung hervorbringen. — Sehen Sie, meine schätzbarste Freundin, also war es ja mit mir auch der Fall.

„Ich habe auf der Welt bei mir selbst recht gut eingesehen, daß es mit dem jenseitigen Leben eine ganz andere Bewandtnis hat, als ich es selbst von der Kanzel geprediget habe. Ich habe mich darüber, versteht sich, nur ganz vertraulich bei den großen machthabenden Herren geäußert, und habe darüber um Aufklärung gebeten. Allein was die Aufklärung betrifft, da ist mir keine zu Teil geworden, aber dafür kam mir bald, ich weiß selbst nicht, wie und warum, eine bedeutende Beförderung zu; ich ward ein gut besoldeter Professor, und endlich gar ein Direktor des Seminariums. Ich meine aber, die Herren haben eingesehen, daß ich für einen unteren Posten zu gescheidt war, daher gaben sie mir einen besseren, damit ich durch das eigene Interesse genötigt mit meiner Gescheidtheit nur nützen, aber nicht schaden möchte; ich habe zwar allezeit als ein grundehrlicher Mann gelebt; aber was von mir dumm war und ich noch jetzt bedaure, war das, daß ich mit solch' einer Beförderung betrogen war; und für's Zweite, daß ich in dieser meiner gut einträglichen Stellung ein wenn auch nur scheinbar, aber dennoch für mein eigenes Wohl zu töricht geistlich strenges Leben geführt habe. Ich habe mir dabei freilich gedacht, solch' ein sich verleugnendes Leben wird mir

ſicher in kurzer Zeit eine biſchöfliche Würde zuſchanzen; allein ich habe mich gewaltig verrechnet; denn die großen Herren haben es genau berechnet, daß ich für den mir erteilten Poſten, den gehörigen Grad der Dummheit beſitze, von wo aus ich ihnen nicht mehr gefährlich ſein kann, daher beließen ſie mich auch ganz ſorglos in meiner Stellung. — Siehe, meine geſchätzte Freundin, ſo ſteht es demnach mit allem Dem, was die Religion betrifft, auf der Welt; darum ſagte ich auch gleich Anfangs, daß wir beide betrogen ſind. —

„Sie ſpricht: Nein, jetzt gehen mir auf einmal alle Lichter auf! Hätte ich das doch nur auf der Welt gewußt, wie hätte ich da luſtig leben können! Denn ich war fürs Erſte, wie man geſagt hat, ein ſchönes und dabei auch recht wohlhabendes Mädchen. Wie viel ſaubere junge Männer haben ſich um meine Gunſt beworben; aber ich getraute mich aus lauter Religion ja beinahe keinen anzuſchauen, bin unſerem Herrgott und der ſeligſten Jungfrau Maria zulieb, eine alte Jungfer geblieben, und habe obendrauf noch faſt mein ganzes Vermögen ſchon bei meinen Lebzeiten der Kirche vermacht. — „O wie dumm war ich! Wäre ich lieber eine luſtige Hure geworden, ſo hätte ich doch einmal etwas genoſſen! So aber hat ſich an mir das gemeine Sprichwort beſtätigt, daß nämlich eine langſame und dumme Sau nie zu einem warmen Biſſen kommt. — Na, mein beſter Freund, wann es wirklich ſo iſt, wie Sie ſich da ausgeſprochen haben, da möchte ich doch alles zu verwünſchen und zu verfluchen anfangen, doch aber nein! ich will es nicht tun. Wann es mir recht ſchlecht gehen wird, ſo will ich mir, wenn auch Gewohnheitshalber, aber dennoch mit der Anrufung Gottes und der ſeligſten Jungfrau Maria helfen; denn auf der Welt kann ich mich denn doch einige Male erinnern, wo mir die Anrufung Chriſti und der lieben Frau offenbar geholfen hat, und ich meine, iſt daran nichts gelegen, ſo habe ich durch dieſe Anrufung, wenn ſchon nichts gewonnen, ſo doch auch nichts verloren. — Ich kann mir freilich wohl geradewegs keinen Vorwurf machen, als hätte ich durch meinen Lebenswandel mir etwa ſolch' eine Strafe verdient, nun in dieſem finſtern Orte zu ſein, außer daß ich's mit den Geiſtlichen vielleicht manchesmal zu viel gehalten habe, d. h. Ehre und Sittlichkeit ausgenommen, denn in dieſen Stücken habe ich nie etwas vergeben. Aber ſo manchesmal habe ich manche mir ſchlecht vorkommende Menſchen verunglimpft, und habe über ſie losgezogen und ſie manchmal auch freilich wohl allzeit nur bei der Geiſtlichkeit recht ausgerichtet, und habe mit ihnen auch alle Lutheraner, Juden, Türken und Heiden im Namen Gott des Vaters, des Sohnes und des

h. Geistes verdammt; aber das haben die geistlichen Herren gesagt, daß man als eine rechtgläubige Christin Solches gar tun müsse. Sie sagen freilich wohl auch, daß man dabei für sie auch beten solle, damit sie zur rechten Religion übertreten könnten; und so habe ich auch das getan, und habe sie zuerst, wie sich's gehört, verdammt, und dann habe ich auch wieder für sie gebetet. Es müßte also nur das etwas gefehlt gewesen sein, sonsten wüßte ich wirklich nichts; — den Armen habe ich auch gegeben, freilich eben nicht zu viel; und habe darum lieber mein Vermögen der Kirche vermacht, weil ich mir gedacht habe, daß die Geistlichen es besser werden verteilen können, als ich. — „Und so bin ich, je mehr ich über mich nachdenke, richtig „ganz unschuldig" daher gekommen;*) aber natürlicher Weise, wenn es also ist, wie Sie es früher gesagt haben, da hätte mir das Eine so wenig als das Andere geschadet oder genützt.

„Aber wie gesagt, ich bleibe bei der Anrufung Gottes und der lieben Frau, und will mich denn auch auf diesem Orte so lange fortschleppen, wie es sich tun wird. Vielleicht komme ich mit der Zeit wieder zu Jemand Anderen, der mir etwas Besseres wird sagen können, als Sie, mein übrigens ganz schätzbarer Freund. — Und so leben Sie denn wohl; denn das sehe ich schon ein, daß ich in Ihrer Gesellschaft nicht glücklicher werde. Mir wäre es auch viel lieber gewesen, wie ich's jetzt empfinde, daß ich mit Ihnen gar nicht zusammen gekommen wäre! Denn jetzt sehe ich es auch recht klar ein, daß die Dummheit glücklicher ist, als aller noch so scharfe Verstand.

„Ich bin nur froh, daß ich nicht in das von mir so oft gefürchtete „Fegefeuer" gekommen bin, oder gar in die Hölle; denn mir geht's im Grunde doch nicht gar so schlecht, da ich keinen Schmerz empfinde, außer was den Hunger betrifft. Den muß ich freilich wohl mit Gras stillen, was sich hier noch ziemlich reichlich vorfindet; wenns aber nur sonst nicht ärger wird, an diese Kost will ich mich schon noch recht gewöhnen; — und so leben Sie denn wohl!

„Und er spricht: Ja, ja, leben auch Sie wohl, und sehen Sie zu, daß sie mit ihrem Grasfressen recht zunehmen; ich wünsche Ihnen allzeit einen guten Appetit dazu. — Uebrigens war ich noch nicht so glücklich auf irgend so reichliche Grasplätze zu kommen, sondern Moos, das sehr sparsam, war bisher meine einzige Nahrung.

„Sehet, die Beiden entfernen sich: er zieht sich gegen die mehr nördliche, sie aber gegen die mehr mittägige Seite hin.

*) wie die Insassen im Zuchthaus jedem Besucher dasselbe versichern. D. Hsg.

„Ihr fraget, und saget: Wie sich diese in Dieser Gegend befindet, sehen wir selbst so ganz eigentlich nicht ein; was ihn betrifft, so scheint Solches nach seiner Aeußerung seinen guten Grund zu haben.

„Meine lieben Freunde! Solches sollet ihr wohl auf den ersten Blick einsehen. Wie ist wohl die Liebe Desjenigen beschaffen, der ein allfälliges von ihm erkanntes Gut entweder eines alsogleich erfolgbaren oder eines künftigen Lohnes wegen tut; ist das nicht Eigenliebe? — Denn wer das Gute und Rechte tut was immer für eines eigenen Nutzens wegen, der liebt sich selbst über die Maßen, und bietet alles auf, um sich selbst wie möglich wohl zu versorgen. So war es auch Dieser lediglich um den Himmel zu tun, für den sie auch ihr ganzes Hab und Gut also hergegeben hat, als wie sich ein Anderer um sein Vermögen irgend ein weltliches Gut kauft; — von der wahren Liebe zu Christo, welche allzeit höchst uneigennützig sein muß, aber hatte sie nie eine Ahnung! — Aus dem Grunde muß auch allhier ihr Lohnappetit ganz aus ihr getrieben werden, und sie Gott Seiner Selbst wegen zu suchen und zu begehren benötiget werden, dann erst ist es für sie möglich, sich der wahren Liebe und Gnade des Herrn zu nähern. — Also muß auch er sich seinem Gefühle nach völlig vernichtet erschauen, bis er einer höheren Gnadenaufnahme fähig wird.

„Doch müsset ihr euch Niemanden für gänzlich verloren vorstellen; wohl aber, daß für Manchen hundert, tausend und noch tausend Jahre nach euerer Zeitrechnung vergehen dürften, bis er zur Aufnahme einer höheren Gnade fähig wird.

„Damit ihr aber noch fernere Erfahrungen machet, aus welch verschiedenen Gründen gar viele Menschen hierher gelangen, so wollen wir uns noch wieder weiter vorwärts begeben. Wenn wir erst an ganze Gesellschaften stoßen werden, da wird euch noch ein beiweitem größeres Licht aufgehen, und ihr werdet daraus ersehen, von welch' zahllosen Torheiten die gegenwärtig auf der Welt lebende sogenannte „bessere Menschheit“ im Grunde behaftet ist, und wie sie ihre besten Handlungen zu allermeist aus eigenliebigem Interesse tut. — Und somit lassen wir es für heute gut sein! —

Kap. 31. (104.)

(Am 5. Januar 1843 von 4.45—8.15 Uhr abends).

**Vierte Begegnung in diesem traurigen Orte.
Gesellschaft Hinausgestoßener in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähneklappern sich von Weitem schon vernehmen läßt.
Eine Rede bei Diesen, die da „ins Gras beißen müssen".
Es fängt an, sich zu lichten — um Christi willen.**

Sehet, dort ziemlich fern von uns, allda sich eine rötlich graue ganz „matte Helle zeigt, befindet sich schon eine Gesellschaft von etlichen und dreißig Menschen beiderlei Geschlechts; — daher gehen wir nur wieder munter darauf los, und wir wollen sie alsogleich eingeholt haben. — Nun könnt ihr schon Etwas ausnehmen? — Ihr saget: O ja, da scheint es ja recht bunt unter und durcheinander zu gehen; es kommt uns überhaupt noch also vor, als wenn diese Gesellschaft unter einander in einem Handgemenge wäre. — Ich sage euch: Ihr bemerket nicht unrichtig; aber Solches ist nur eine „Erscheinlichkeit." In einiger Ferne nimmt sich ein geistiger Disput also aus wie ein Handgemenge; darum schreiten wir nur noch ein wenig vorwärts, und das Bild wird alsogleich unter einer anderen Situation vor uns dastehen. Merket es nur, je näher wir dieser Gesellschaft kommen, desto ruhiger werden die Hände dieser Gesellschaft; aber dafür vernehmen wir ein vielseitiges Gekläffe, etwa dem einer Getreidemühle bei euch ähnlich, mitunter vernehmet ihr auch Stimmen, nicht unähnlich einem Geheule.

„Ihr saget: Lieber Freund, das klingt ja fast also, als wie der Herr gesprochen hat zu den Kindern des Lichts, die da in die äußerste Finsternis hinaus gestoßen werden sollen, allda „Heulen und Zähneklappern" ihr Los sein wird?! — Ja ja, meine lieben Freunde, es hat schon denselben Sinn, und ganz dieselbe Bedeutung; was aber unter dem Heulen und Zähneklappern und unter dem Hinausverstoßenwerden in die äußerste Finsternis geistig beleuchtet verstanden wird, das sollet ihr in der Nähe mit eigenen Ohren und Augen erfahren. — Also nur noch wenige Schritte; und sehet, wir sind schon da, wo wir sein wollten.

„Was erblicket ihr hier? — Ihr saget: Der Anblick ist gerade so übel nicht; abgerechnet die sehr abgezehrten Gesichter, die wir hier schon gewöhnt sind, sieht die ganze Gesellschaft ganz erträglich aus. Sie umringt einen Redner, der gerade Miene macht, einen rednerischen Vortrag zu halten.

„Meine lieben Freunde, ihr habet Recht; eben dieser Rede wegen habe ich euch auch hierher geführt. — Ihr fraget aber: Nachdem wir hier noch nirgends einen erhabenen Punkt gefunden haben, sondern dieses ganze Reich der Nacht nur ein ewig flacher Sandboden zu sein scheint, so möchten wir wohl auch wissen, wie sich dieser Redner um so bedeutend höher über seine Zuhörer gestellt hat? — Ihr habt recht, daß ihr also fraget; denn hier hat das Allerunbedeutendste eine große Bedeutung. Dieser Redner hat sich aus Sand einen Hügel zusammen gestampft; also aber, wie seine Rednerbühne beschaffen ist, also wird auch seine Rede sein. So lange der Redner sich auf seiner Sandtribüne ruhig verhält, wird sie ihn wohl tragen; wenn er sich aber nur ein wenig fest darauf fußen will, so wird er den Sandhügel auseinander rollen machen, und er wird aus seiner Höhe hinabsinken bis auf denselben Grund, auf welchem sich alle seine Zuhörer befinden. — Nun aber hat er das Zeichen gegeben, daß er werde zu reden anfangen; also wollen wir ihm auch mit gespannter Aufmerksamkeit verborgener Weise zuhören.

„Sehet, er fängt an; also hören wir! — Meine wohlgeschätzten Freunde und Freundinnen! ich habe von euch Allen sonderheitlich vernommen, wie ihr auf der Erde samt und sämtlich — der Eine in Dem und der Andere in Anderem — als vollkommen rechtliche und redliche Bürger gelebt und gehandelt habet. (Beifall von allen Seiten). „Ihr waret auch als „gute Christen“ im gerechten Maße gottesfürchtig, und eben im vollkommen gerechten Maße wohltätig gegen die notleidende Menschheit. Euere Namen standen allezeit mit großen Buchstaben bei allen Unglücksfällen mit den bedeutendsten Opfern voran in allen Zeitungen gedruckt, was nichts mehr als billig war; denn solches muß der Blinde und der Taube erkennen, daß es hinsichtlich der Unterstützung nichts Löblicheres und Ersprießlicheres geben kann, als die Bekanntmachung derjenigen Menschen, welche allzeit Wohltätigkeit ausgeübt haben; denn für's Erste weiß durch solche öffentliche Bekanntmachung die arme Menschheit, wohin sie sich in der Not zu wenden hat, und fürs Zweite werden dadurch ja offenbar noch Andere aufgemuntert, in die schönen menschenfreundlichen Stufen der bekannt gemachten großen Wohltäter der Menschheit zu treten. (Lauter Beifall von allen Seiten).

„Ja, ihr waret überall dabei, wo es sich nur immer um die Gründung wohltätiger Zwecke handelte, und ich kann es mit großer Rührung meines Herzens sagen, daß ihr im allervollkommensten Sinne des Wortes und der Bedeutung wahrhaftige Edel- und

Ehrenbürger der Welt waret. (Außerordentlicher Beifall von allen Seiten, und von den Zuhörern vernimmt man mit großer Rührung ausgesprochen: Herrlicher, göttlicher Redner, göttlicher Mann! —)

„Ihr habt allzeit Künste und Wissenschaften unterstützt, ihr habt dem Staate als musterhafte Staatsbürger treulich gedient, ja man kann von euch sagen, daß ihr im vollkommensten Sinne des Evangeliums gelebt habet, denn ihr habet, was ein Jeder mit Händen greifen kann; allzeit Gott gegeben, was Gottes ist. Nie war Ehr- und Ruhmsucht der Beweggrund eurer edlen Taten, sondern allenthalben war die gerechte Notwendigkeit die Triebfeder für all das Große und Herrliche, das ihr getan habt. (Wieder außerordentlicher Beifall, gemengt mit Tränen, Schluchzen und Weinen.) Also war euer Leben makellos, wie die Sonne am reinsten Himmel, d. h. meine allergeehrten Zuhörer, auf der Welt genommen, da wir gelebt haben; denn hier ist von einer Sonne keine Spur. — Nun aber erlaubet mir, meine aller geehrtesten Zuhörer, eine große und wichtige Frage:

„Was ist nun all' euer Lohn für solche allerausgezeichnetste und ehrenvollste Handlungen? — Wo ist der vielgepriesene Himmel?, der denjenigen Menschen verheißen ward, die sich allzeit als die reinsten und allernachahmungswürdigsten Christen bewährt haben?! —

(Ueberaus großer Beifall von allen Seiten, und von mehreren vernimmt man einen kläglichen Nachhall: Ja wo ist der trügliche Himmel, welchen zu gewinnen wir so viele Opfer darbrachten? —)

„Meine geehrtesten Zuhörer! Dahier dieser Sandboden, diese mehr denn „egyptische Finsternis", und unsere löbliche sparsame „Moos-kost" ist der Lohn und der Himmel, den uns die Pfaffen so unmenschlich zierlich ausgeschmückt haben! — (Wieder außerordentlicher Beifall).

„Wo ist der gerechte Gott?, dem zu Liebe ihr so viele edle Taten geübt habet; denn es heißt ja in den Evangelien: Was ihr immer den Armen tun werdet, das habt ihr Mir getan, und ihr werdet dafür in dem Himmel einen großen Platz finden. — Ferner heißt es: Mit welchem Maße ihr ausmesset, dasselbe Maß werdet ihr im besten Vollbestande wieder erhalten. — Nun, meine geehrtesten Zuhörer, ihr habt Solches Alles getan; ihr habt tausend Arme unterstützt, und waret allzeit reichlich gerecht im Maß und Gewichte.

„Wo aber ist nun der Schatz im Himmel, und wo das reichlich

zurückgegebene Maß aller der Wohltaten, die ihr als wahre Christen ausgeübt habet? (Ein Nachhall lautet: Ja, wo ist dieses Alles?)

„Hier haben wir es; der himmlische Schatz ist diese Finsternis, und das wohlgerüttelte Rückmaß besteht in dem sparsamen Moose, welches auf der Erde höchstens das Elenntier gefressen hätte, — hier aber können wir uns als mit einem hochgepriesenen himmlischen Lohne damit sättigen.

„Wie oft haben wir auf der Erde bei verschiedenen großedlen Gelegenheiten das „Te Deum laudamus" angestimmt, und die Pfaffen haben uns von allen Kirchenkanzeln zu den Ohren geschrieen: Dort im lichten Reiche der Himmel werdet ihr erst das große und ewig lebendige Te Deum laudamus anstimmen. — Meine geehrten Zuhörer, erlaubet mir hier eine Frage, und diese Frage soll also lauten:

„Wie sieht es nun hier in diesem herrlichen Himmelreiche mit dem so hoch gepriesenen Te Deum laudamus aus? — Ihr zucket mit den Achseln; wahrlich, ich möchte nicht nur mit den Achseln, sondern wohl mit dem ganzen Leibe zucken, wenn ich nicht befürchten müßte, daß darob meine sehr lockere Rednerbühne mich von meinem wichtigen Posten absetzen würde. — Ich meine, ohne jemanden in seiner allfälligen guten Meinung vorzugreifen: Für diese erhabene Hymne werden unsere Kehlen bei dieser überaus fetten Kost schwerlich je irgend eine klangvolle Stimme bekommen, weil sich in diesem lichtvollen Himmel überhaupt noch eine sehr große Frage aufwerfen läßt:

„ob es irgend einen Gott gibt? — Und mit dem „Sich setzen mit Abraham und Isaak zu einem sicher wohlbesetzten Tische himmlischer Speisen" wird es hier auch seine geweisten Wege haben. Wenn ich jetzt auf der Erde wäre, so könnte ich mir schmeicheln, eine der allertriftigsten Exegesen solcher vielverheißender Schrifttexte zu bewerkstelligen. So würde ich unter „Abraham und Isaak" Finsternis und Sand darstellen, und unter dem wohlbesetzten Tische das schönste isländische Moos, eine wahrhaft ehrenwerte Kost für Renn- und Elenntiere; und wer uns sagen kann, daß wir besser daran sind, denn diese armseligen Tiere des beeisten Nordens, dem will ich augenblicklich meine lockere Bühne einräumen. Ich meine aber, um Solches einzusehen, bedürfen wir nichts mehr und nichts weniger, als nur fürs Erste auf unseren Bauch zu greifen, und zu vernehmen, wie diese schwer verdauliche Kost noch gleich einem dürren Stroh in selbem herum rauscht, und nur einen Blick auf diesen wohlbeleuchteten Boden, und der Beweis für unsere Elenn- und Renntierschaft ist mehr wie handgreiflich dargestellt.

„Der gute Welterlöser Christus hat wahrscheinlich auch nicht ganz

klar gewußt, was für ein Gesicht sein gepredigtes Himmelreich hat; denn hätte Er das gewußt, da hätte Er Sich sicher nicht ans Kreuz schlagen lassen. — Wenn ihn sein gepriesener Gott Vater gleich uns nach der Kreuzigung hat sitzen lassen, so wird dieser an und für sich wirklich verehrungswürdigste Mann ganz kuriose Augen gemacht haben, wenn er am Ende sein eingesetztes heiliges Abendmahl in diese schönen Moosfluren verwandelt erblickte, welche zu erschauen uns keine geringere Mühe macht, als das Erschauen der Perlen im Grunde des Meeres von Seite der Perlenfischer. Daß sich solches Alles richtig also verhält, braucht durchaus keines weiteren Beweises mehr. — Aber nun, meine geehrtesten Zuhörer, stelle ich euch eine andere überaus wichtige Frage, und diese soll also lauten:

„Hier sind wir einmal; das ist außer Zweifel; wie lange aber werden wir Bewohner dieses frugalen Reiches bleiben? — Wird es mit unserem Dasein noch einmal ein erwünschtes Ende nehmen? oder werden wir das allerseligste Vergnügen haben, etwa gar ewig auf diesen Gefilden uns herum zu treiben? — Sehet, das ist eine überaus wichtige Frage; aber eben diese wichtige Frage sucht Einen, der sie beantworten möchte. — Meine geehrtesten Zuhörer, wenn es auf mich ankommt, so könnt ihr versichert sein, in dieser Hinsicht eher aus einem Steine Antwort zu bekommen, als aus mir. Ich will aber darum Niemanden vorgreifen; denn in verschiedenen Köpfen können auch verschiedene Ansichten walten. Aber ich meine, in dieser Hinsicht wird aus uns bei dieser außerordentlichen Beleuchtung unseres großen Schauplatzes schwerlich Jemand etwas Ersprießliches ans Tageslicht fördern können; denn zur Darstellung von etwas Klarem muß auch ein Licht vorhanden sein, und zum Tageslicht gehört eine Sonne.

„Hier aber etwas Klares ans Licht stellen heißt mit anderen Worten nichts Anderes gesagt, als sich selbst und alle Anderen für einen allerbarsten Narren zu halten. Das ist wieder wahr: Die großen Gelehrten der Erde werden hier sehr viel Zeit zum Nachdenken gewinnen. Wohl ihnen, wenn sie recht viel Zeit zum Nachdenken gewinnen, wenn sie recht viel Stoff mitgebracht haben; denn mit diesen drei Elementen: Finsternis, Sand und Moos werden sie gar bald fertig werden. Mikroskope und andere Sehwerkzeuge mögen sie füglichermaßen auf der Erde zurücklassen, wenn sie mit den eigenen Augen auf dem sandigen Boden eine Moosstrift antreffen und erschauen werden; und für die Astronomen wird hier schon ganz entsetzlich spottschlecht gesorgt sein. Auch Gelehrte und gar viel wissende Bibliothekare werden sich sicher ganz entsetzlich langweilen; denn dergleichen werden sie hier sicher nicht antreffen. Auch große Künstler und Virtuosen werden hier schlechte Geschäfte

machen; denn sie werden Alle müssen im buchstäblichen Sinne nicht nur in's Gras, sondern in's Moos beißen. Ich verstehe dieses Sprichwort: „in's Gras beißen“ auch erst hier ganz radikal, und sehe es ein, daß es sicher älteren Ursprunges ist, als es mancher Schriftsteller und Geschichtsschreiber sich möchte träumen lassen; denn dieses Sprichwort muß von den uralten egyptischen Weisen herrühren, welche sicher eine kleine Kenntnis davon hatten, was die Sterblichen hier für ein erfreuliches Loos erwartet. —

„Meine geehrtesten Zuhörer, wenn überhaupt alle auf der Erde lebenden Menschen solch ein Loos, wie wir es haben, erwartet, was ich eben nicht bezweifeln will, so bin ich der Meinung, der ehrliche Moses und der kreuzehrliche Christus haben in dieser Hinsicht mit ihrer Gesetzgebung einen sehr schwankenden und effektvollen Weg eingeschlagen. Hätten sie dafür und ganz besonders der Moses mit seinem Wunderstabe die Erde geschlagen, und dabei gesagt: Sonne verfinstere dich, wir haben für unsere Dummheit am Sternenlichte genug, und du Erde werde zu einer Sandsteppe, auf welcher nichts wachsen soll, so hätte die ganze scharfe Gesetzgebung unter Donner und Blitz schön zu Hause bleiben können; denn unter diesen Verhältnissen müßte das Sündigen von sich selbst ja zu einer größeren Rarität geworden sein, als echte Diamanten in Grönland, Spitzbergen und Nova Zembla. Denn ich möchte Den kennen, der hier einen Raub oder Diebstahl begehen könnte, und einen Wollüstling bei dieser fetten Kost und bei unserer toten gerippartigen sinnlichen Reizbarkeit; auch einen Lügner möchte ich hier mit Gold bezahlen, wenn ich überhaupt eines hätte, — und was hier in Jemanden eine Mordlust erregen könnte? — Um das aufzufinden bei unsern Schätzen und Reichtümern, wäre sicher noch eine bei weitem schwierigere Aufgabe, als diejenige für die Astronomen, mit ihren optischen Werkzeugen Planeten anderer Sonnen zu entdecken. Kurz und gut, wir können tun, was wir wollen, und reden, was wir wollen, so bin ich überzeugt, daß wir unser Loos nicht um ein Haar verbessern werden; denn ich habe hier schon über einen „Christoph Columbus“ weite Reisen unternommen, und dieses Sand- und Finsternismeer nach allen Richtungen durchsegelt, aber mir ist das Glück nicht zu Teil geworden, Land, Land! auszurufen, sondern überall Nacht, Moos und Sand! Daher ist meine Meinung zum Schluß meiner Rede diese:

„Nachdem ich unter allen Menschen, die je die Erde betreten hatten, Christum für den allerehrlichsten gefunden habe, der das ausgedehnte mosaische Gesetz, welches einen sehr tyrannischen Anstrich hat, gewisserart aufhob, und dafür das alleinige Gesetz

der Nächstenliebe gepredigt hat, so erkläre ich mich dafür, weil unter diesem Gesetze — man kann es drehen wie man will, intelligente Wesen unter was immer für Verhältnissen doch immer am glücklichsten leben können; — daß darum auch wir des Guten selbst willen auch hier diesem Gesetze treu verbleiben, Christum als einen wahren Ehrenmann in unserem Gedächtnisse behalten und unter diesen Verhältnissen dann mit unserem freilich wohl sauren Lose so viel als möglich zufrieden sein möchten; und ich glaube, dadurch werden wir unser Los, so lange es überhaupt währen will, am meisten erträglich machen.

„Doch bitte ich, meine geehrtesten Zuhörer wollen diesen meinen Wunsch nicht als irgend ein etwa positives Gesetz ansehen; denn wie ich es gesagt habe, soll diese meine Schlußrede nur als ein wohlmeinender Wunsch betrachtet sein. Wenn wir uns aber stets mehr gesellschaftlich verhalten, so glaube ich auch, daß wir eben dadurch mit vereinter Kraft unser Los um Vieles leichter tragen werden, als egoistisch genommen ein Jeder für sich allein. Ich meinerseits will allzeit bereit sein, euch durch meinen Mund, soviel es nur in meinen Kräften steht, gelegentlich zu unterhalten. Mit diesem Wunsche, und mit dieser Versicherung schließe ich auch diese meine Rede. (Allgemeiner lauter Beifall von allen Seiten.) —

„Der Redner, wie ihr sehet, entsteigt ganz behutsam seiner lockeren Rednerbühne, und wird von der ganzen Gesellschaft sehr freundlich aufgenommen. Viele drücken ihm die Hände, und sagen: In der Gesellschaft eines solchen Mannes, der Kopf und Herz am rechten Flecke hat, ist's überall gut sein; daher sind wir auch überaus froh, dich lieben teuren Freund gefunden zu haben, und wollen dir recht gern in Allem folgen, gehe es, wohin es will! —

„Nun sehet, wie es über dieser Gesellschaft etwas heller wird, und wie sich der Redner und die ganze Gesellschaft darüber zu erstaunen anfangen, und wie der Redner noch einmal sich in der Gesellschaft vernehmen läßt, und spricht: „Ja, ja, wie ich mir's gedacht habe, wenn uns der kreuzehrliche Christus mit Seiner überaus menschenfreundlichen Lehre kein Licht bringt, so bleiben wir ewige Gäste der Nacht! —

„Nun sehet, es wird schon wieder bedeutend heller; und da seht euch um, wie schon von der morgendlichen Seite her zwei vom Herrn gesandte Boten eilen, um noch viel mehr Licht unter diese Gesellschaft zu bringen. Wir wollen daher auch noch ein wenig abwarten, und sehen, was dahier weiter geschehen wird. —

Kap. 32. (105.)

(Am 7. Januar 1843 von 4 7.45 Uhr abends).

Diese dem „kreuzbraven Christus" holder gestimmte Gesellschaft erhält nun Besuch von 2 Boten vom Morgen.

Gespräch zwischen dem Hauptredner und dem Botenredner, der ihnen die Wahrheit über sie selbst verkündet, und sie dann durch die große Mutterscheidekluft in einen ersten Grad des Lebenslichtes bringt, als geistiger Geburtshelfer.

Sehet, die Gesellschaft wird dieser zwei Boten auch schon ansichtig; „unser Hauptredner geht ihnen, wie ihr sehet, freundlich entgegen, um sie eben so freundlich aufzunehmen. Wie ihr es beinahe selbst hören könnt, so spricht er zu ihnen:

„Seid mir und uns Allen tausendmal willkommen; ich kenne euch zwar nicht; so viel aber sehe ich, daß ihr gleich uns ein Paar Menschen, und sicher entweder erst soeben von der Erde hier angekommen seid, oder ihr müßt irgendwo einen bessern Waideplatz gefunden haben, als wir, indem ihr um's Unvergleichliche besser ausschauet, als ich mit dieser meiner lieben Gesellschaft zusammengenommen. Seid ihr erst von der Erde angekommen, so mache ich euch alsogleich darauf aufmerksam, daß auf der Erde die sogenannten Robinsone um's Unvergleichliche besser daran sind, als wir; denn für diese Behauptung braucht ihr keinen andern Beweis, als uns bloß vom Kopf bis zum Fuß anzublicken, und unser unmenschlich gutes Aussehen wird euch auf diesen ersten Augenblick selbst in dieser noch sehr bedeutenden Finsternis überaus hell und klar dartun, um welche Zeit es hier mit dem Wohlleben ist. — Dabei aber kann ich euch doch versichern, daß es hier durchaus keine Krankheiten gibt; denn was sollte bei Unsereinem auch krank werden? — Wir können höchstens nur jenen Krankheiten unterliegen, denen allenfalls die Steine unterliegen; denn wenn man so gänzlich beinahe aller Lebenssäfte flott wird, so bin ich der Meinung, wird man auch aller Krankheiten flott. Das einzige Uebel, welches Einen wenigstens im Anfange heimzusuchen anfängt, ist der Hunger, also ein Magenübel; wie aber gewöhnlich eben dieser Hunger der beste Koch ist, so gibt es dann für ihn auch bald eine Kost, bei welcher er erst seine außerordentliche Probe stellen kann. — Sehet, da zu unsern Füßen über dem Sande ist so ein kleiner Probierstein für unseren Magen zu erblicken. Es ist Moos; man könnte sagen, echtes isländisches und sibirisches Moos, die sparsamen Tautropfen, welche da zwischen den Blättchen sitzen, sind dazu das einzige durstlöschende Mittel, was sich in dieser ungeheuren Sandwüste ausfindig machen läßt. Machet

euch daher nichts daraus, wenn dieses Verhältnis auch etwa ewig dauern sollte; denn Geduld und Gewohnheit macht einem am Ende Alles erträglich. — Uns Alle wird es sehr freuen, wenn ihr mit euren etwas fosforeszierenden Gewändern bei uns verbleiben wollet; denn ich kann euch versichern, an Alles kann man sich eher gewöhnen als an diese Finsternis, und somit könnt ihr es euch wohl vorstellen, daß uns Allen euer fosforischer Schimmer wie eine Sonne vorkommt! — Nun aber meine lieben Freunde, möchtet ihr mir denn nicht auch gefälligst kund geben einen Grund, der euch von der Erde hierher versetzt hat; oder so ihr von einer bessern Trift kommet, mir auch kundgeben, was euch veranlaßt hat, dieselbe zu verlassen, und euch hierher zu begeben? —

„Der Eine spricht: Armer Freund, du irrst dich an uns sehr; denn wir sind weder von der Erde, noch von irgend einer bessern Trift dieser Gegend zu euch gekommen, sondern wir kommen vom **Herrn**, der da **Christus** heißet, und Den du nur als einen kreuzehrlichen Mann betrachtest, da Er doch der **alleinige Herr Himmels und der Erde** ist, — zu euch gesandt, um euch zu zeigen, was des Grundes es sei, dem zufolge ihr schon so lange gänzlich unbehilflich in dieser Gegend herum irret.

„Wenn ihr euch fraget: Wie haben wir auf der Erde gelebt, so wird eure helle und klare Erinnerung sagen: Wir Alle zusammen haben allezeit ehrlich und redlich gehandelt und gelebt: — fraget euch aber hinzu: Warum haben wir also gelebt und gehandelt? so werdet ihr ebenfalls nichts Anderes herausbringen können, als: wir haben hauptsächlich nur zu unserm Besten gelebt; — weltliche Ehre, weltliches Lob, und das darauf begründete Ansehen vor anderen Menschen war der Hauptbeweggrund aller unserer Edeltaten. Wir waren stets getreue Staats- und Kirchenbürger; warum denn? Etwa aus Liebe zu Gott? Wie könnte Solches sein, da wir Gott doch nicht im Geringsten kannten, und somit auch gar nicht wußten, was da wäre Sein heiliger Wille — sondern unsere getreue Staats- und Kirchenbürgerschaft gründete sich nur vorerst darauf, daß wir eben dadurch gar leichtlich uns vieler Vorteile vor Anderen bemächtigen konnten, die von Seite des Staates und der Kirche nicht in so günstigem Ansehen standen, als wir. — Und ferner hatte diese getreue Staats- und Kirchenbürgerschaft in gewisserart blind geistiger Hinsicht den Grund, daß wir uns dachten: gibt es jenseits nach der Lehre der Pfaffen und noch anderer Unsterblichkeitsritter irgend ein Leben nach dem Tode, so können wir bei einer solchen Handlungsweise offenbar nicht zu Grunde

gehen, — und gibt es kein solches Leben, so wird sich unser Tatenruhm wenigstens auf der Erde in unseren Kindern und Kindeskindern gleichsam unsterblich fortpflanzen, und man wird vielleicht noch in hundert und hundert Jahren von uns sprechen und sagen: Das waren Männer, und das waren Zeiten, in denen solche Männer gelebt haben! —

„Sehet, Solches muß euch auch, wie gesagt, euer Inneres sagen; sonach seid ihr ja offenbar ohne alle innere Vorstellung aus dem Leibesleben in dieses geistige Leben übergegangen, und wußtet nicht im Geringsten, was für's Erste zum geistigen Leben erforderlich? und noch weniger, wie dieses beschaffen ist? und worin es besteht? Was war demnach natürlicher, als daß ihr in diesem geistigen Leben nichts Anderes antreffen konntet, als Das nur, was ihr vom Leibesleben hierher mitgebracht habt, nämlich eine höchst klägliche magere Gestalt eurer Wesenheit, und die vollkommenste Finsternis in dem Leben des Geistes; mit anderen Worten gesagt: Ihr kamet nahe gerade also hierher, als bei der naturmäßigen Zeugung des Menschen ein Embrio kommt in den Mutterleib, allda auch allenthalben vollkommene Finsternis herrscht, der Embrio sich gewisserart nur vom Unrate des Blutes der Mutter ernähret, bis er bei solcher freilich wohl äußerst mageren und unschmackhaften Kost zu jener Naturkraft gelangt, sich aus diesem finsteren Werdungsorte zu entfernen. Also habt ihr euch hier gewisserart in einem „Mutterleibe“ befunden, und habt euch müssen von dem stets gleichmäßigen Unflate desselben nähren.

„Da aber in euch noch ein lebendiger Funke zum ewigen Leben sich vorfand, nämlich die kleine Liebe und Hochachtung Christi, so hat dieser Funke euch geistige Embrione ausgezeitiget zu einer Ausgeburt aus dieser eurer eigenen finsteren Sfäre; und es soll euch werden, was du am Schlusse deiner Rede zu deiner Gesellschaft gesprochen hast, da du sagtest: Wenn uns mit Christus nirgends ein Licht wird, so können wir versichert sein, daß diese Finsternis uns zum ewigen Eigentume verbleiben wird. —

„Also ist euch auch in Christo Licht geworden; und so sollet ihr denn auch das erfahren, was der Herr zu einem seiner Jünger gesagt hat, daß da Niemand das ewige Leben und somit das „Reich Gottes“ überkommen könne, wer da nicht wiedergeboren wird. Zur Nachtzeit sprach Solches der Herr zu seinem Jünger, um ihm dadurch anzuzeigen, daß sich ein jeder unwiedergeborne Geist in der Nacht befindet, gleich dem Embrio im Mutterleibe, und daß der Herr auch in der Nacht zu dem unwiedergeborenen

Geiste kommt, um ihn wiederzugebären aus dieser Nacht in das Licht des ewigen Lebens. —

„Da nun für euch zufolge eurer erwachten, wenn schon geringen Liebe zum Herrn diese Zeit der neuen Ausgeburt heran gekommen ist, so sind wir hierher gesandt worden, um euch zu führen aus dieser eurer geistigen Geburtsstätte, und euch zu bringen an eine solche Stelle, da ihr unter eine Wartung gleich den Kindern kommen werdet, wodurch ihr euch wieder werdet neue Lebenskräfte sammeln können, um mit diesen Kräften, je nachdem sie mehr oder weniger ausgebildet sein werden, zu gelangen in eine solche Sfäre, die euren Kräften vom Herrn aus bestens angemessen sein wird.

„Denket aber ja nie an einen „Himmel", als einen Belohnungsort für die guten Werke, die der Mensch auf der Erde vollzogen hat; sondern denket, daß dieser Himmel in nichts Anderem besteht, als in eurer eigenen Liebe zum Herrn! —

„Je mehr ihr den Hern mit Liebe erfassen werdet, und je demütiger ihr sein werdet vor Ihm und vor all' eueren Brüdern, desto mehr des wahren Himmels werdet ihr auch in euch tragen; und so denn sammelt euch und folget uns! —

„Nun sehet, wie diese ganze Gesellschaft sich erfreut, und nun diesen zwei Boten folget. —

„Ihr fraget, wohin sie diese Gesellschaft doch etwa führen werden? — Kehrt euch nur um, und sehet dort freilich wohl in schon bedeutender Ferne hinter uns die euch schon bekannte „geöffnete hohe Wand"; merket ihr nichts? Hat das nicht beinahe das Aussehen, als wenn sich bei der Geburt eines Kindes die Mutterscheide öffnet?

„Ihr saget: Solches verstehen wir nun wahrhaftig wie durch einen Zauberschlag wunderbar entsprechend! — Aber wenn diese Gesellschaft über diese Kluft hinaus wird gelangen, wohin kommt sie dann? Wohin kommt das Kind gleich nach der Geburt? — Ihr saget: In leichte Windeln und dann in eine Wiege; also in noch immer sehr beschränkte Lebensverhältnisse. Habt ihr doch gesehen die vielen Täler links und rechts, wie wir uns auf der anderen Seite vom Morgen her dieser Wand näherten. Sehet, das sind die Windeln, und das ist die Wiege. Also in diese Täler werden diese Menschen gestellt; in diesen Tälern geht es ungefähr also zu, wie ihr gleich Anfangs links und rechts ein Paar solche Täler habt kennen gelernt. —

„Denn, wie es bei einem neugeborenen Kinde ist, daß es nicht von heute bis auf Morgen schon zu einem Manne wird, also geht es auch bei einem neugebornen Geiste, besonders im Reiche der Geister,

nur langsam vorwärts. — Nun wißt ihr auch ganz eigentlich, in welcher Gegend ihr euch befindet, daher darf es euch auch nicht Wunder nehmen, wenn ihr hier so wenig oder beinahe gar keine höheren Lehrer unter den vielen hier Wandelnden erschauet; denn Solche wären ja hier eben so fruchtlos, als auf der Erde Jemand schon möchte einem Kinde im Mutterleibe irgend einen Unterricht erteilen. —

„Wann aber bei einem Kinde die Zeit des Unterrichtes als tauglich kommt, wisset ihr ohnehin; darum sind diese Boten hier auch nicht als Lehrer, sondern als wahrhafte geistige „Geburtshelfer" zu betrachten. — Da wir nun Solches wissen, so können wir uns schon wieder ein wenig vorwärts bewegen, allda sich uns wieder eine ganz neue Szene darbieten wird; und somit gut für heute! —

Kap. 33. (106.)

(Am 9. Januar 1843, von 4.30—5.45 Uhr abends).

Fünfter Auftritt in der finstern Sandwüste.
Die Staubwolke (Dunst- und Hofmacher-Gesellschaft), Winke über geistige Erscheinlichkeiten — in der Ferne und in der Nähe.
Klub eigennütziger Staatsbeamter.

Wenn ihr eure Augen so recht anstrengen wollet, so werdet ihr „mehr zur rechten Hand Etwas wahrnehmen, das sich also artet wie etwa eine Staubwolke. Ihr bejahet Solches zu erschauen; es ist gut. Bewegen wir uns daher nur recht schnell gegen diese Staubwolke hin, und wir werden ihr bald näher kommen, und sie beschauen in ihrer entfalteteren Gestalt. — Ihr fraget: Was besagt denn hier eine solche Staubwolke? — Ich sage euch: Eben gar nicht zu viel, ihr werdet auf der Erde schon gar oft von den sogenannten „Dunstmachern" etwas gehört haben, und sehet, das ist eben ein entsprechendes Bild davon. Wie und auf welche Art? werdet ihr euch in der Nähe dieses Phänomens gar bald überzeugen; daher nur noch einige Schritte, und wir sind bei dem Phänomen. —

„Nun sehet, hier sind wir schon; was erblicket ihr? — Ihr saget: Wir erblicken keine Staubwolke mehr, aber dafür eine reichzählige ganz verkümmerte Gesellschaft zwerghafter Menschen beiderlei Geschlechtes; und diese Zwergmenschen blähen sich gegen einander auf, stellen sich auf die Zehenspitzen, und will ein Jeder größer sein denn der Andere. Die Kleinsten nehmen sogar Sand in die Hand, werfen ihn über sich in die Höhe, und scheinen dadurch den Anderen anzudeuten, was sie für Riesen sind. — Ihr habt recht bemerkt, denn also kommt ihre Sinnesart zur Erscheinlichkeit.

„Jetzt aber treten wir völlig zu ihnen hin, und es wird sich diese ganze Gesellschaft alsogleich wieder anders gestalten. — Nun sehet, wir sind ihnen vollkommen auf der Ferse; was bemerket ihr jetzt? — Ihr saget: Jetzt kommen sie uns etwas größer vor, blicken sich gegenseitig überaus zuvorkommend freundlich an, und tun gegenseitig allenfalls also, wie da tun die sogenannten koketten Frauenspersonen in einer Gesellschaft. — Ihr habt wieder recht bemerkt; aber ihr fraget nun, worin das liege, daß man eine solche Gesellschaft von den verschiedenen Standpunkten auch allzeit verschieden erschaut? — Das kommt daher, weil es auf der Welt auch also ist; in der vollkommenen Nähe getraut sich einem Mächtigen Niemand die Wahrheit in's Gesicht zu sagen, selbst die Mächtigen unter einander scheuen Solches; daher macht sich Alles gegenseitig den Hof.

„Wann eine solche Gesellschaft auseinander geht, so erhebt sich bei sich selbst ein Jeder über den Andern, und weiß schon eine Menge zu bemängeln, und so will demnach auch ein Jeder sich über den Andern erheben; aber gar zu laut getraut sich noch Niemand etwas Bestimmtes auszusprechen, sondern stellt nur ganz bescheiden Vergleichungen an. — Nur bei sich selbst weiß er Alles gewisserart vom höchsten Standpunkte aus zu beurteilen; und Solches bezeichnet das Sand über sich werfen, oder mit anderen Worten gesagt: seinen Verstand über alle Anderen erheben. In weiter Entfernung von solcher Gesellschaft, da wird Alles mit den schärfsten Augen betrachtet; die ganze Gesellschaft wird als ein Unsinn erklärt, und all' ihre Gespräche und all' ihr Tun und Lassen für nichts als ein leerer Dunst oder für eine leere Prahlerei angesehen.

„Wenn ihr nun diese zwei gegebenen Situationsverhältnisse einander gegenüber haltet, so werdet ihr daraus folgenden Schluß ziehen können: In der Ferne stellt sich der wahre Prospekt einer Sache dar; in der größeren Nähe geht der Totalprospekt schon mehr und mehr verloren, und dafür aber stellt sich mehr die Sonderlichkeit dar. In der vollsten Nähe ist von dem Hauptprospekte nicht das Geringste mehr zu entdecken; dafür aber tritt die Einzelheit desto bestimmter vor die Augen. —

„Wer Solches nicht wohl fassen möchte, den mache ich nur auf eine naturmäßige Erscheinung in der materiellen Welt aufmerksam. Wenn er sich beispielsweise ungefähr zehn Stunden von einem namhaften Gebirge entfernt befindet, so überschaut er dasselbe, und es liegt dann als ein bestimmtes Bild vor ihm. Nähert er sich dem Gebirge dann auf eine Stunde, so wird dasselbe gewisserart in seinen Verzweigungen auseinander gehen, und er nun eine Menge Vorberge

und Gräben entdecken, welche in der Ferne mit dem Hauptberge nur eine Fläche auszumachen schienen. Steigt er aber nun völlig auf den Berg selbst, so geht es ihm wie Einem, der den Wald vor lauter Bäume nicht sieht; denn da ist von der ersten Ansicht nahe keine Spur mehr zu entdecken. — Ich meine, durch eine nur einigermaßen aufmerksame Betrachtung dieses Beispieles werden uns die drei verschiedenen Ansichten unserer Gesellschaft ganz vollkommen klar werden. — Aber nun fragt ihr, und saget: Solches Alles ist ja richtig; aber was hat es denn mit dieser Gesellschaft noch für eine oder die andere Bewandtnis? Wessen Geisteskind ist sie? — Wir können Solches nicht aus dem Benehmen dieser Wesen ganz wohl heraus bringen; denn ihr ganzes Tun, und ihre ganze Sprache gleicht mehr einer Pantomime, als irgend einer Konversation aus verständlichen Worten bestehend. —

„Ich sage euch: Das ist ja eben sehr klar; ihr müßtet wirklich noch sehr blind sein, wenn ihr Solches nicht erraten solltet, wie das ist, woher und wohin? — Sehet, das ist eine Gesellschaft aus lauter großen, weltsüchtigen und eigennützigen sogenannten Staatsbeamten, welche ihr Amt nur zum eigenen Besten, aber nicht zum Besten des ganzen Staates und dessen Bürger verwalteten.

„Diese Menschen taten auf der Welt überaus höflich und freundschaftlich mit einander; es wußte aber dessen ungeachtet ein Jeder auf eine ganz feine Weise sich vor dem Andern geltend zu machen; Keiner aber traute dem Andern, und fand daher notwendig, ihn durch allerlei Schleichwege also zu halten, daß der Andere nicht viel Geheimnis haben konnte vor seinem Nachbar. Was ist aber solch' eine eigennützige Freundschaft, und ein solches fein beabsichtetes Hofmachen Anderes, als eine freche Koketterie, welche an und für sich nichts Anderes als eine Wurzel oder ein Same zur eigentlichen Hurerei ist; denn also wirft auch eine habsüchtige und wollüstige Hure Einem freundliche und viel versprechende Blicke zu, um ihn in ihr Netz und dann von ihm Etwas zu bekommen. Also trägt auch ein Geier eine Schildkröte in die Höhe, um dann durch ihren Fall eine gute Freßbeute zu gewinnen.

„Solche Menschen nützen dann dem Allgemeinen gar wenig, und sie selbst sind dabei durch eine überwältigende List der Anderen auch eben nicht am vorteilhaftesten daran. Ja, solche Menschen gleichen noch den Spielmenschen, die sich abends freundlich und brüderlich besuchen, und sind voll Artigkeit gegen einander; so sie sich aber zum Spieltische setzen, da möchte sich Keiner auch nur das Allergeringste daraus machen, wenn sein Mitspieler Haus und Hof an ihn verspielen möchte.

„Ihr saget hier: Aber liebster Freund, das sind ja doch offenbar böse Menschen; wie kommen denn diese daher, da sie nicht verloren sind? — Ich sage euch: Ihr urteilet hier zu grell, möchtet ihr denn nicht einen Unterschied machen zwischen den gewalttätigen Dieben und den sogenannten armen Gelegenheitsdieben? — Sehet, das ist auch unsere Gesellschaft; ihre Stellung in der Welt hat ihnen gewisserart ein staatlich politisches Recht eingeräumt, also zu handeln, und sie sind von sich auch vollkommen überzeugt, daß sie ihrem Berufe vollkommen gemäß gehandelt haben.

„Hier im Reiche der Geister aber wird dem Menschen niemals eine Handlung als verdammlich angerechnet, so er dieselbe mit einem sein Gewissen nicht beunruhigenden Rechtsgefühle vollzogen hat, und dieses war auch bei diesen Menschen der Fall; bei ihnen ist nichts eine volle Wirklichkeit, weder das Gute noch das Arge, sondern Alles ist gewisserart nur eine politische mehr oder weniger pfiffige Komödie. Aus diesem Grunde sind sie auch hier, damit in ihnen all' das Nichtige und Falsche verzehrt werde. — Wann Solches freilich wohl mit äußerst langsamem Fortschritte bewerkstelliget wird, so dann erst werden sie aus dieser Gegend ausgeboren, und kommen dann in die Täler rechts im Hintergrunde, allda wir unseren „Stoiker" haben kennen gelernt. —

Kap. 34. (107).

(Am 10. Januar 1843, von 4.30—7 Uhr abends).

Die Weiber bei dieser Gesellschaft. (Weiberspiegel).
Psychologischer Zusammenhang und Einfluß von Mann und Weib im Bilde eines Baumes.
Der Herrsch- und Regierungstrieb, — schon im verzogenen Kinde.
Die Evalist benützt den Einfluß ihrer Kindlichkeit.
Hochwichtiger Wink des jens. gegenseitigen Einflusses von Eheleuten.
Schwere Gefahren und Proben für die — wenn auch guten — Männer, welche an ihren herrschsüchtigen (also höllischen) Weibern hängen.
Die göttl. Ordnung respektiert allererst den freien Willen.
Die zweierlei Liebarten, zum Herrn und zum Weibe.
Ihr Männer, prüfet eure Weiberliebe, — um eures ew. Heils willen!

Ihr saget: Solches Alles ist richtig, und wir begreifen es; — Da „wir aber in der Gesellschaft auch Weiber gesehen haben, denen doch nicht ein öffentliches Amt zur Verwaltung anvertraut ward, so fragt sich's hier, was diese wohl da machen, und warum sie mit dieser Gesellschaft gewisserart amalgamiert (d. h. verschmolzen) sind?

Meine lieben Freunde, das sollte euch ja selbst wundern, wenn ihr Solches nicht auf den ersten Blick begreifet.

„Ist es denn nicht schon etwas Altes, daß das in Allem beiweitem schwächere Weib nichts sehnlicher will und wünscht, als gerade Das, dem sie am wenigsten gewachsen ist, und das ist Herrschen und Regieren. — Wenn Männer also irgend ein Amt bekleiden, und nehmen oder haben schon ehedem Weiber, so ist es nur allzu sicher der Fall, daß das Weib am Ende mehr regiert, denn der eigentlich zur Regierung berufene Mann.

„Damit sie ihre Pläne durchsetzen, so gebrauchen sie zu dem Behufe die ganze Fülle der weiblichen List; und es gehört außerordentlich viel Festigkeit von Seite des Mannes dazu, so er nicht von seiner „Eva“ übertölpelt werden will.

„Ihr fraget wieder: Ja, worin liegt denn der Grund, daß das Weib durch seine List gewöhnlich den Sieg davon trägt? — Ich sage euch: Der Grund ist ganz natürlich, und daher sehr leicht begreiflich. Wenn ihr bedenket, daß das Weib so ganz eigentlich die Wurzel des Mannes ist, so wird euch dadurch alles Andere leicht erklärbar werden.

„Der Stamm eines Baumes steht zwar mit seinen Aesten unter dem Lichte des Himmels, und schlürft eine ätherische Kost aus den Strahlen der Sonne, und Niemand merkt, daß er dessen ungeachtet zu allermeist von der Wurzel seine Hauptnahrung bekommt. — Wenn nun die Wurzeln sich gegen den Baum verschwören möchten, und zufolge dieser Verschwörung sich von ihm ganz lossagen, was würde da wohl mit dem Baume gar bald werden? — Er würde verdorren und endlich keine Früchte mehr tragen.

„Nun sehet, Solches weiß das Weib in seinem Gemüte, und empfindet es genau, welch' ein Bedürfnis sie dem Manne ist; wenn sie aber eine schlechte Bildung hat, und daher ein verdorbenes Gemüt, so tut sie dasselbe, was da nicht selten die Wurzeln eines Baumes tun, nämlich, sie schlagen aus der Erde neue Triebe empor, nähren dieselben, und dem Baume wird dadurch die gebührende Nahrung entzogen. Es wird aus solchen Wurzelausschlägen wohl nie ein kräftiger und Früchte tragender Baum; aber dafür ein dem Baume ähnliches Gesträuch. Wenn da der Baum nicht kräftig mit der höheren Kost des Himmels solchem Unfuge der Wurzel dadurch entgegenarbeitet, daß er seine Aeste und Zweige mächtig ausbreitet, und die argen Wurzeltriebe mit seinem starken Schatten abwelken macht, und endlich bei einer günstigen Jahreszeit durch Beihilfe etwa des Winters erstickt, so ist er offenbar dadurch in großem Nachteil für seine eigene Existenz und für seinen Wirkungskreis.

„Also geht es auch dem Manne, der da hat ein herrschsüchtiges,

und somit in Allem imponieren wollendes Weib; — wenn er ihr nicht vollkräftig mit seiner Männlichkeit entgegen zu wirken vermag, so wird das Weib ihn bald ganz umzingelt haben mit den Afteraustrieben, und er wird schwächer und schwächer werden, am Ende ganz abdorren, und alle seine Kraft in den männlich sein wollenden Wurzelauswüchsen des Weibes unbesiegbar erschauen; — und das ist der weibliche Herrsch- und Regierungstrieb.

„Ein anderes Beispiel bieten euch die Kinder, die in ihrer Schwäche nicht selten stärker sind, denn ein allergrößter Held, vor dem Tausende und Tausende zittern. Nehmen wir an, der Held ist ein Vater, und hat ein kleines Kind, welches noch kaum verständig zu lallen im stande ist; es dürften Tausende zu diesem Helden kommen, um ihn von einer Idee abzuhalten, so werden sie sicher nichts ausrichten. Dieses Kind aber darf ihn nur ansehen, anlächeln und dann zu ihm sagen: Vater, bleib' bei mir, gehe diesmal nicht aus, denn ich fürchte mich ja gar sehr, daß du unglücklich wirst; und der Held wird weich und folgt seinem Kinde.

„Von diesem Beispiele wenden wir uns wieder an die Weiber; — der Mann, wie ihr wißt, ändert schon in seinen Jünglingsjahren die Stimme des Kindes, und bricht dieselbe in einen männlichen Kraftton; das Weib behält die Skala des Kindes bei. Sehet, wie das Weib diese Skala beibehält, also behält es auch fortwährend in einem gewissen Grade mehr oder weniger das sämtliche kindliche Wesen in sich. Zufolge dieses Vermögens besitzt sie dann auch die kindliche Macht, welche, wie schon gesagt ist, nicht selten größer ist, denn die Willensmacht eines noch so großen weltbezwingenden Feldherrn.

„Zufolge dieses Vermögens aber kann dann das Weib ja eben auch von der Wurzel aus auf den Mann wirken; sieht sie, daß mit dem Manne auf dem Wege der gewöhnlichen „weiblichen Politik" nichts auszurichten ist, so ergreift dann das Weib gar bald die ihr eigentümliche schwach scheinende Kindlichkeit, mit welcher sie dann auch zu allermeist den Sieg über den kräftigen Mann davon trägt.

„Ich meine, aus diesem Beispiele wird euch die Sache noch klarer, und ihr werdet daraus mit der leichtesten Mühe von der Welt entnehmen können, aus welchem Grunde dieser Gesellschaft auch weibliche Wesen einverleibt sind. Solches aber müßtet ihr doch wissen, daß das Weib in der geistigen Welt einem Manne so lange anhangen bleibt, so lange der Mann sich nicht völlig gereiniget hat von all' seinen Schlacken der Welt.

„Es würde so mancher Mann eher, ja um gar Vieles eher zur

geistigen Reinheit gelangen, wenn ihn sein allzeit unter gleichen Verhältnissen sinnlicheres Weib nicht daran hindern würde; also ginge es auch unserer Gesellschaft männlicherseits schon lange um Vieles besser, wenn sie nicht mit Weibern untersptckt wäre.

„So oft irgend ein Mann einen bessern Entschluß faßt, und will in seinem Gemüte einen besseren Weg einschlagen, so weiß ihn das Weib infolge der ihr innewohnenden Herrschsucht allzeit davon abzuhalten, und ihm zu zeigen einen anderen Weg; oder mit anderen Worten gesagt: ein solcher Mann, der da besitzt ein solches Weib, wird in der geistigen Welt noch um Vieles schwerer los von ihr, denn auf der Welt. Will er sich auch schnurstracks von ihr entfernen, so weiß sie ihn wieder durch ihr Bitten und durch allerlei schwach geartete Vorstellungen zu bewegen, daß er wieder bei ihr verbleibt und ihr alle erdenklichen Versicherungen gibt, daß er sie ewig nie verlassen wolle.

„Ja, es ist gar oft der Fall, daß Männer von gutem Herzen an diesem Orte mit Weibern anlangen, welche an und für sich offenbar für die Hölle sich ganz reif gemacht haben. Solche Weiber sind die gefährlichsten und zugleich die hartnäckigsten; denn ihr Herz hängt zugleich an Dem, was der Hölle angehört, dessen ungeachtet aber dennoch auch aus verschiedenen gewinn- und herrschsüchtigen Rücksichten an ihrem Manne.

„Da aber ihr Sinn offenbar zur Hölle zieht, und der bessere Mann sich von ihr zu trennen nicht eine hinreichende Kraft besitzt, und sich somit der scheinbaren Schwäche seines Weibes hingibt, so zieht ihn nach und nach das Weib über die Grenzen dieses Gebietes über den euch schon bekannten Strom mit sich, wie ihr zu sagen pflegt, auf die allerunschuldigste Art in die Hölle, und es braucht da selbst für die kräftigsten Engel eine überaus große Geduld und mühevolle Arbeit, solch' einen Mann seinem höllischen Weibe zu entwinden. — Nach eurer Zeitrechnung dürfte eine solche Arbeit nicht selten mehrere hundert Jahre betragen; — und sehet, auch in dieser Gesellschaft sind einige solche Weiber vorhanden.

„Ihr saget freilich wohl: Aber hier könnte ja doch der Herr einschreiten und einen gewaltigen Strich durch die Rechnung solcher Weiber machen. — Eine solche Intervention läßt sich freilich wohl hören, so lange jemand mit den höheren Wegen der göttlichen Ordnung nicht bekannt ist; wer aber diese kennt, der weiß es auch nur zu gut, daß Solches unter der Bedingnis der Erhaltung des Lebens des Geistes so gut als rein unmöglich ist.

„Solches müßt ihr wissen, daß die Liebe des Menschen sein

Leben ist, und dieses trägt er in sich. — Wodurch aber hat ein Mann einem Weibe über sich den Sieg eingeräumt? Dadurch, daß er sie zu sehr in seine Liebe aufgenommen hat. Nun sollte sich aber dann der Mann prüfen, und die Liebe zu seinem Weibe und die Liebe zum Herrn auf eine überaus fühlbare Wage legen, und diese beiden Liebarten dann mit der ängstlichsten Sorgfältigkeit abwägen, und wohl acht haben, wo sich das Uebergewicht herausstellt, und sollte sich dabei allertiefst in sich genau erforschen, welcher Verlust für ihn erträglicher wäre, ob er verlieren möchte sein geliebtes Weib und alle ihm von selbem entspringenden Vorteile, oder die Liebe des Herrn?

„Solches aber muß, wie gesagt, nicht etwa bei einer oberflächlichen Aeußerung verbleiben, da etwa jemand sagen möchte: Ich opfere der Liebe des Herrn nicht nur ein, sondern zehn Weiber; sondern diese Frage des Lebens muß allzeit mit der Wurzel desselben beantwortet sein.

„Nehmen wir den Fall, wenn der Herr einem solchen Manne, der da mit dem Worte vorgibt, daß er den Herrn ums Zehnfache mehr liebt, denn sein Weib, dasselbe nähme, d. h. durch den Tod des Leibes.

„Wenn da der Mann in sich selbst im Ernste ganz lebendig fühlend sagen kann: Herr! ich danke Dir, daß Du Solches an mir getan hast; denn ich weiß ja zufolge meiner Liebe zu Dir, daß Alles, was Du tust, am allerbesten getan ist. Wenn dazu noch ein solcher Mann bei dem möglichen Verluste seines Weibes wirklich in der Liebe zum Herrn den allergenügendsten Ersatz findet, so ist wirklich die Liebe zum Herrn in ihm größer denn die zu seinem Weibe.

„Wird er aber traurig über solch' ein Werk des Herrn, und spricht: Herr! siehe, ich habe dich so lieb; warum hast du mir solche Traurigkeit und solchen Schmerz bereitet? — Wahrlich, ihr könnt es glauben, ein solcher Mann liebte sein Weib mehr als den Herrn!

„Wenn ein solcher Mann auch noch um mehrere Jahre sein Weib überlebt, mit der Zeit ihrer vergessen und sich ganz zum Herrn gewendet hat, so hat er aber dessenungeachtet solche Liebe nicht völlig aus seinem Herzen verbannt; denn es dürfte nach zehn Jahren sein Weib nur wieder zurückkehren, so wäre er wie bezaubert, und würde sein Weib mit der größten Liebe aufnehmen, besonders wenn sie ihm dazu noch gewisserart geistig verjüngt entgegenkäme.

„Ihr fraget hier freilich wohl wieder: Wie ist Solches wohl möglich, wenn solchergestalt ein Witwer sich ganz dem Herrn hingegeben hatte? — Ich aber frage euch: War diese Hingebung eine

freiwillige oder vielmehr nur eine aufgedrungene? — Hätte er Solches getan, wenn ihm der Herr das Weib nicht genommen hätte? — Bei dem Herrn aber gilt nur allein der **freie Wille**, und demzufolge die **gänzliche Selbstverleugnung in Allem.**

„Dieser Mann ward traurig um den Verlust seines Weibes; daher wandte er sich an den Herrn, um bei Ihm den gebührenden Trost und die Beruhigung seines gebrochenen Gemütes zu finden.

„Was war ihm in dieser Hinsicht wohl der Herr? War Er wohl die Zentralliebe im Herzen eines solchen Mannes, oder war Er nicht vielmehr nur ein beruhigendes Mittel und ein Deckmantel über den erlittenen Schmerz, und somit auch ein denselben heilendes Pflaster? — Hier könnt ihr sicher nichts Anderes sagen, als daß der Herr hier nur war das Zweite, nämlich Mittel, Deckmantel und Pflaster. Wer aber kann da sagen, daß eine Liebe aus Dankbarkeit gleichkomme der Grundliebe des Herzens?

„Oder ist da nicht ein solcher Unterschied, als wie da ein Mensch einen Wohltäter liebt, so ihn dieser glücklich gemacht hat, und zwischen der Liebe, wie dieser glücklich gemachte Mensch das ihm zu Teil gewordene Glück liebt? — Ich meine, zwischen diesen beiden Liebarten liegt ein gar großer Unterschied; denn die Liebe zum Wohltäter ist ja nur die Folge der Grundliebe, welche in der empfangenen Glücklichkeit wohnt, und ist somit keine **Grund-** sondern nur eine **Afterliebe.** —

„Wie stellt sich aber solche dem Herrn gegenüber dar, wo der Mensch das allergrößte Glück allein in den Herrn setzen solle, von welchem aus betrachtet ihm alles Andere null und nichtig, und somit für ewig unentbehrlich sein soll? — Denn er soll ja in sich selbst lebendig sagen können: Wenn ich nur den **Herrn** habe, so frage ich weder nach einem Himmel, noch nach einer Erde, und somit auch noch viel weniger nach einem Weibe. —

„Aus diesem könnt ihr gar wohl begreifen, warum ich euch darauf gar inwendigst aufmerksam gemacht habe, wie außerordentlich lebendigst tief der Mann seine Liebe zwischen dem Herrn und seinem Weibe prüfen solle; denn es spricht ja der Herr Selbst: Wer seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seinen Bruder und seine Kinder mehr liebt denn **Mich**, der ist **Meiner** nicht wert!“ — —

„Ihr fraget hier freilich wieder: Ist denn hernach ein solcher Mann zufolge einer solchen Afterliebe zum Herrn verloren? — Das ist er mit nichten; aber er kann nicht eher zum Herrn gelangen, als bis er dem eigentlichen Grund seiner Liebe den vollkommen

gänzlichen Abschied gegeben und seine Afterliebe zur Hauptliebe gemacht hat. —

„Welche Schwierigkeiten aber das nicht selten in diesem geistigen Reiche mit sich führt, haben wir zum Teil bei der Gelegenheit dieser Gesellschaft dargetan; wir werden aber diesen überaus wichtigen Punkt bei einer nächsten Szene noch um Vieles klarer und gründlicher praktisch erschauen. — Allda werdet ihr sehen, wie oft eine solche scheinbar gänzlich erloschene falsche Ehegattenliebe wieder neu aus dem Grunde erwacht, so solche Gatten in der Geisterwelt wieder zusammen kommen. — Somit lassen wir diese Gesellschaft ungestört ihren Weg verfolgen, und begeben uns wieder etwas vorwärts!

Kap. 35. (108.)

(Am 11. Januar 1843 von 4.30—7.15 Uhr abends).

Neuer Auftritt dahier.

Ein Ehepaar, Beleg des im vorigen Abschnitt Gezeigten, wo sich das Sprichwort bestätigt — „er wär' schon recht — aber sie ist ein Luder!" denn sie sagt: „o Bibel, o Bibel, du bist der Menschen Uebel."

Vorspiel.

Sehet, nicht gar ferne von uns werdet ihr ein Paar menschliche „Wesen erschauen. Es ist ein Mann und ein Weib; und das zwar gerade in einer solchen Situation, die wir zu unserem Zwecke recht gut verwenden können. Also gehen wir nur recht schnell darauf los, damit wir sie alsogleich einholen. — Ihr fraget, wie beschaffen das Verhältnis sei zwischen diesen Beiden? — Ich sage euch: Für unseren Zweck könnte es nicht besser beschaffen sein, als es ist. Es ist ein Verhältnis, wo das Weib nur sechs Jahre vor dem Manne gestorben ist; der Mann hat viel getrauert um sie, hat aber im Verlaufe von ein Paar Jahren sich so recht der Religion in die Arme geworfen, und also recht treu gelebt seiner Erkenntnis zu Folge. Nun aber ist auch er von der Erde abgerufen worden, und kam vor kurzer Zeit erst hier an. — Dieses Präambulum (Einleitung) ist vor der Hand hinreichend; das Nähere sollet ihr im Geiste praktisch erfahren.

„Da wir bei dieser Gelegenheit, wie ihr sehet, auch glücklich unser Pärchen eingeholt haben, so brauchet ihr nichts als auf das Zwiegespräch, welches soeben beginnen wird, Acht zu haben und ihr werdet daraus all' das Notwendige entnehmen können. Nun höret! Sie beginnt soeben eine Frage an ihren Mann zu stellen, und spricht:

„Mich freut es außerordentlich, dich nach längerer Zeit endlich einmal wieder zu erschauen, und glaube auch, daß uns hinfort kein Tod mehr trennen wird; — aber nun sage mir nur auch, so viel du mir sagen kannst, ob meine letzte Willensanordnung genau befolgt worden ist? Denn Solches liegt mir außerordentlich am Herzen. —

„Der Mann spricht: Mein über Alles geliebtes Weib! Damit Du ersehest, wie pünktlich Deine letzte Willensanordnung beachtet ward, so sage ich Dir nur so viel, daß ich selbst in meiner letzten Willensanordnung nichts Anderes tat als das nur, daß ich Deine Willensanordnung wieder von Neuem bestätigte, und somit in meiner letzten Willensanordnung mich genau an die Deinige hielt, bis auf einige unbedeutende Legate; sonst aber ist unser gesamtes von mir noch um mehrere Tausende vermehrtes Vermögen unseren Kindern eingeantwortet. Bist Du damit zufrieden? —

„Das Weib spricht: Mein stets geliebter Gemahl, bis auf die Legate ganz vollkommen! — Sage mir daher: wie viel möchten diese betragen? und wem sind sie vermacht worden? — Mein geliebtes Weib, spricht er, die gesamten Legaten betragen nicht mehr als zwei Tausend Gulden, und diese sind in fünf Teile geteilt, und bis auf Eins habe ich diese Legate Vieren Deiner Anverwandten vermacht; nur einen Teil mußte ich Ehrenhalber der Armenkasse vermachen. — Ich hätte auch Solches nicht getan, so Du nicht manchmal bei Deinen Lebzeiten schon Dich geäußert hättest, solcher Deiner Anverwandten zu gedenken. Was aber die Armen betrifft, da weißt Du ja ohnehin, daß man schon fürs Erste der Welt wegen Etwas tun muß, und dann aber auch um Gotteswillen Etwas, da man doch ein Christ und kein Heide ist. Uebrigens macht dieser Bettel von zweitausend Gulden gegen unser großes hinterlassenes Vermögen ja ohnedies nichts aus; denn wie ich es am Ende berechnet habe, bekommt jedes unserer sieben hinterlassenen Kinder eine runde Summe von einmalhundertfünfzigtausend Gulden. Dazu sind alle Kinder gehörig wirtschaftlich erzogen, und so kannst Du ganz ruhig sein über Dein hinterlassenes Vermögen also, wie ich es bin, — und kannst nun an meiner Seite Dich samt mir um ein anderes Vermögen umsehen, welches uns hier wenigstens in eine entsprechend glückliche Lage bringen kann, in welcher wir also bestehen möchten, wie wir zum wenigsten auf der Erde bestanden sind.

„Sie spricht: Ich will damit wohl zufrieden sein, wenn nur die Kinder also versorgt sind. — Freilich wohl hätte mit den zweitausend Gulden ein jedes Kind alsogleich ein kleines Geld in den Händen gehabt, und mit demselben vor der Hand einen Anfang machen können,

um nicht alsogleich die Interessen des Hauptkapitals angreifen zu dürfen; — doch da es nun einmal also ist, und wir an der Sache nichts mehr ändern können, so muß ich mich ja gleichwohl zufrieden stellen.

Was Du aber da sagst von einem anderen hier brauchbaren Kapitale, da bitte ich Dich als Deine Dich stets treuliebende Gattin, daß Du Dich in dieser Beziehung ja aller albernen Gedanken entschlägst; denn sechs Jahre sind bereits verflossen, daß ich unter großer Angst und Bekümmernis in dieser finstersten und allerödesten Wüste herumirre, und alles, was ich hier, durch die entsetzlichste Hungersnot getrieben, Eßbares finden konnte, ist eine Art Moos; und nicht selten ist auch wie ganz dürres Gras hier und da zu finden, mit welchem man sich am Ende den Magen anstopfen kann. Wärest Du nicht gerade auf diesem Punkte zufälligerweise von der Welt noch etwas schimmernd angekommen, so hätten wir uns wohl in alle Ewigkeit schwerlich je getroffen."

Er spricht: „Aber mein geliebtes Weib, hast Du denn durchaus gar keine Ahnung, aus welchem Grunde denn Du auf diesen finstern Ort gekommen bist? — Ich meine, daß Dich denn doch Dein zu weltlicher Sinn hierher gebracht hat. — Du hattest Dich manchmal aber nicht zu vorteilhaft darüber ausgesprochen, und hieltest Dich mehr an die Weltklugheit und Weltphilosophie. — Ich habe es Dir aber gar oft gesagt, mein liebes Weib, wenn es jenseits ein Leben gibt, so glaube ich, wird man im selben mit aller Weltklugheit nicht auslangen; daher wäre es besser, sich an das Wort Gottes zu halten! Denn das Zeitliche währet nur kurz; so es aber ein Ewiges gibt, da werden wir mit unserer zeitlichen Klugheit, wie gesagt, gar übel fortkommen. — „Sieh', mein geliebtes Weib, das sind buchstäblich diejenigen Worte, welche ich gar oft zu Dir im Vertrauen geredet habe, und wie ich mich jetzt zu meinem größten und bedauerswürdigsten Erstaunen überzeuge, ist es leider nur zu gewiß auf meine Worte gekommen; daher meine ich nun, mein geliebtes Weib, daß es für uns die allerdringendste und allerletzte Zeit, wenn man sich hier also aussprechen kann, ist, daß wir uns aller weltlichen Rückgedanken gänzlich entschlagen, und uns um Gnade und Erbarmen an unsern Herrn Jesus Christus wenden; denn wenn uns Der nicht hilft, so sind wir für ewig verloren. Da ich Solches in mir ganz gewiß weiß und empfinde, daß es außer Christum in der ganzen Unendlichkeit für uns keinen Gott und keinen Helfer mehr gibt. Hilft uns Der, so ist uns geholfen; hilft uns Der aber nicht, so sind wir für ewig rettungslos verloren! — Jetzt wünsche ich, daß ich unser gesamtes Vermögen den Bettlern vermacht hätte, und daß dafür unsere Kinder zu Bettlern geworden wären; das hätte uns sicher mehr Segen gebracht, als alle unsere welt-

kluge Sorge für die weltliche Versorgung unserer Kinder. — Daher, mein geliebtes Weib, bleibt uns, wie gesagt, nun nichts mehr übrig, da wir unsere weltliche Torheit nicht mehr zu ändern vermögen, als daß wir uns allerernstlichst mit Ausschluß aller anderen Gedanken und Wünsche allein zu Christum hinwenden, damit Er unserer großen Torheit möchte gnädig und barmherzig sein, und eben diese Torheit durch Seine unendliche Gnade und Erbarmung an unsern Kindern gut machen!

Das Weib spricht: „Ich habe es mir ja immer gedacht, daß Du Deine religiös schwärmende Torheit auch auf diese Welt mitbringen wirst; — was habe ich denn und Du je Arges auf der Welt getan? — Waren wir nicht allezeit gerecht gegen jedermann? Sind wir je jemanden etwas schuldig geblieben, oder haben wir je einem Dienstboten das Bedungene nicht gegeben? — Wenn es irgend einen Gott gäbe, oder nach Deinem Sinne irgend einen „Christus“, da wäre es ja doch die höchste Ungerechtigkeit, daß Er Menschen, wie wir sind, also belohnen sollte, wie wir die Belohnung vor uns erblicken. Oder welcher Gott könnte wohl einem Menschen nur im Geringsten verargen, so derselbe einer „alten Sage“, welche voll Unsinn und voll „Lächerlichkeiten“ ist, keinen Glauben hat schenken können? Denn Solches, glaube ich, kann doch ein Blinder begreifen; daß, so einem Gott am menschlichen Geschlechte Etwas gelegen wäre, vorausgesetzt, daß es einen Gott gäbe, so könnte sich der Mensch ja doch nichts Unbilligeres träumen, als daß dieser Gott sich nur einmal persönlich mit aller Wunderkraft ausgerüstet den Menschen genähert habe, und das nur den Menschen eines sehr kleinen Bezirks, während doch die ganze Erde bevölkert war.

(Weib): „Sage mir darum, kann es Gott dann unbedingt verlangen, daß diejenigen Menschen und Völker, welche fürs Erste nicht auf demselben Bezirke gelebt haben, und besonders fürs Zweite nicht gleichgiltig es unbedingt annehmen sollen, daß Er es war, der diese Lehre gestiftet hat; kann ihnen Gott verargen, wenn Er irgend ist, und gerecht ist, daß sie Solches nicht tun können? Oder können nicht die Menschen und Völker gegen Gott, so Er irgend Einer ist, dann auftreten und sagen: Wie willst du ernten, wo Du nicht gesäet hast? Wie willst Du über uns Gericht halten, so Du bist ein ungerechter Gott, willst Du aber ein gerechtes Gericht halten, da richte Diejenigen, die Dich gesehen haben und Denen Du geprediget hast, uns aber laß ungeschoren; denn wir haben Dich nie gesehen, und haben uns von Deiner Wesenheit niemals überzeugen können. — Das auf uns überkommene Dein sein sollendes Wort aber kann uns nie zu einem Richter werden, da es eben so gut erdichtet, als wahr sein kann; und noch viel leichter erdichtet, als

wahr. So lange wir auf der Welt gelebt haben, haben wir nur die alte Natur gesehen; von Dir aber war nie eine Spur. Wir sind auf die Welt gekommen als reine Kinder der Naturkräfte; die Menschen und Weltlehrer haben uns erst verständig gemacht. Durch unser ganzes Leben war von Dir keine Spur zu erspähen; wie willst Du demnach mit uns rechten, indem Du uns nimmer einen Beweis zum Zeugnisse Deines Daseins und Deiner Wesenheit geben wolltest?

(Weib): „Siehe, mein lieber Mann, das ist doch so klar, als auf der Welt die Sonne am hellen Mittage. Du siehst aber Solches nun nur noch nicht ein, weil du noch viel zu kurze Zeit hier bist. Wann du aber so lange hier sein wirst wie ich, da wird dir Solches selbst in dieser dichtesten Finsternis ganz vollkommen klar werden. Zum Beweise meiner Liebe und Treue zu dir sage ich dir noch hinzu, daß du allhier an meiner, dich stets über Alles liebenden Gattin Seite so lange und so stark als du nur immer willst, deinen sein sollenden Gott-Christus anrufen kannst, und ich stehe dir mit meiner Liebe und Treue gut, daß du nach mehrjährigem Rufen sicher zu der klaren Einsicht kommen wirst, daß ich, dein dich allzeit treu liebendes Weib, in meinem natürlichen Verstande heller sehe, denn du mit all' deiner sein sollenden Gottesgelehrtheit.

(Weib): „Siehe, ein altes Sprichwort hat von der Bibel ausgesagt: O Bibel, o Bibel! Du bist den Menschen ein Uebel! — Und sieh, das Sprichwort hat Recht; besäßen die Menschen auf der Erde so viel Herz und Mut, diesen alten jüdischen Unsinn bei Buß und Stengel auszumerzen und an ihre Stelle die reine menschliche Vernunft zu setzen, so wäre die Welt in aller Kultur schon um viele hundert Jahre voraus; — so aber muß noch immer, wer weiß, aus was für Rücksichten dieser alte Unsinn beibehalten werden, durch welchen nicht selten den allerbiedersten und rechtschaffensten Menschen die Hände zu einem freieren Wirken gebunden werden. Was ist die Folge? — Denke nur in deiner sonstigen Klugheit nach; wo gibt es die größte Anzahl lüderlicher, schlechter und armer Menschen? Sicher nirgends anderswo, als gerade nur da, wo die Bibel, und besonders die neue christliche Lehre wie oberhauptlich zu Hause ist. Gehe nach Rom, gehe nach Spanien, gehe nach England, und du wirst meine Aussage bestätiget finden.

(Weib): „Die Menschen verlassen sich auf einen Gott, fangen an in der guten Hoffnung auf Seine Hilfe zu faulenzen; die Hilfe aber kommt nicht, so ist die natürliche Folge, daß dergleichen Menschen verarmen, und wenn sie schon nicht gerade durch die Bank zu schlechten Kerlen werden, so fallen sie aber doch den fleißigen und

betriebsamen Menschen am Ende zur Last. Man schreit allenthalben, und sagt: Gott ist allgütig, höchst liebevoll und überaus barmherzig, ließe aber dabei doch sicher einen jeden Bettler verhungern, wenn dieser nicht von seinen arbeitsamen Nebenmenschen versorgt würde.

(Weib): „O sieh, mein lieber Gemahl, auf Rechnung ehrlich gesinnter, arbeitsamer und daher wohlhabender Menschen hat das müssige Pfaffentum leicht von einem allgütigen und barmherzigen Gott zu predigen; streichen wir aber diese Menschen weg, so werden wir gar bald sehen, welch' ein trauriges Ende alle solche Predigten nehmen werden. Wüßten diese schwarzen oder weißen Schreier auf der Welt, welch' eine Bewandtnis es mit dem jenseitigen Leben hat, so würden sie sicher anders predigen, oder sie würden statt der leeren Predigten den erträglichen Pflug ergreifen. — Es mag ja einen Gott geben als die Grundkraft, welche das ganze Universum leitet; aber sicher gibt es keinen Gott, wie ihn die jüdische Bibel lehrt. —

Er spricht: „O mein geliebtes Weib, du bist auf einem ganz entsetzlichen Irrwege in deinen Gedanken; denn gerade also habe ich in berühmten gottesgelehrten Schriftstellern gelesen, daß rein höllische Geister eine dir ganz gleiche Sprache führen. — Ich kann dir versichern, Solches ist auch der vollgiltige Grund, daß du dich in dieser ewigen Nacht hier befindest. Wahrlich wahr, mir wird ganz entsetzlich angst und bange um dich! — Denn mit solchen Grundsätzen sehe ich dich unwiderbringlich für ewig verloren. Wenn du durchaus keine anderen Grundsätze in dir aufnehmen willst, so fühle ich mich für äußerst notwendig gedrungen, dich für allzeit zu verlassen."

Sie spricht: „Solches wärest du im stande, mir, deinem getreuen dich ewig liebenden Weibe zu tun? — Ich aber sage dir, daß ich Solches nicht vermöchte, und wenn du wirklich in die Hölle solltest verdammt sein! — Ich möchte dich im Feuer nicht verlassen, und du willst mich wegen einer sicher vernünftigen Rede verlassen? — Es steht ja auch dir frei, mir deine Ansichten vernünftig darzustellen? aber nur ein Unsinn darf es nicht sein, denn in diesem Falle liebe ich dich zu sehr, als daß ich dich auf Irrwege sollte geraten lassen. Folge mir aber; ich will dich auf einen andern Ort führen, allda wir uns besser befinden werden, als hier, und du in einer größeren Gesellschaft erst füglicher erfahren wirst, wie man hier daran ist.

Er spricht: „Mein geliebtes Weib! ich will Dich ja nicht verlassen; denn dazu habe ich dich zu lieb, und will dir darum auch folgen, dahin du mich führen willst, weil ich sehe, daß du bei all' deiner Unkenntnis in der wahren Religion aber dennoch stets gleich-

mäßig redlichen Herzens bist, und du bist noch immer mein gutes Weib, gegen das ich sonst nichts einzuwenden habe, als daß es nicht meiner Ansicht werden kann. Wenn du hernach irgend eine bessere Stelle dieses Reiches aller Finsternis kennst, so führe mich nur hin und wir wollen da sehen, was sich allda Alles wird machen lassen." — Sehet, sie ergreift seinen Arm und führt ihn weiter; wir aber wollen diesem interessanten Paare folgen, um sonach fernere Zeugen des Erfolges solch' eines Verhältnisses zu sein. Sie gehen; also gehen auch wir ihnen nach! —

Kap. 36. (109).

(Am 12. Januar 1843, von 4.15—7.30 Uhr abends).

Weitere Entwicklung der Szene mit diesem Paare. Die famose geldaristokratische Philosophie dieser Heldin. Lügengeister (wie solche im gewöhnlichen Spiritismus so häufig vorkommen), entwickeln ihre Anschauungen.

Ihr müsset euch nichts daraus machen, wenn eure Augen diesmal auf eine etwas stärkere Probe gesetzt werden, denn der Weg zieht sich mehr gegen Norden, und da wird es hier immer finsterer; dessen ungeachtet aber werden wir für uns schon noch immer so viel Licht haben, daß uns bei dieser Gelegenheit nichts entgehen soll.

Vernehmet ihr noch nichts aus einer Ferne? — Ihr saget: Wir vernehmen wohl Etwas; aber es ist ganz verschieden von einer menschlichen Stimme, es artet sich mehr also, als vernähme man von einer ziemlichen Ferne ein Gerassel von vielen Wägen, auch mitunter wie das Toben eines fernen großen Wasserfalles. Ihr fraget: Was Solches zu bedeuten habe? — Ich sage euch: Verfolgen wir nur unser Paar, und wir werden der Sache bald näher auf die Spur kommen.

Könnet ihr dort noch nicht etwas ganz stumpf Rötliches ausnehmen, einen Schimmer, ähnlich einem Stück ganz matt glühenden Eisens? Dorthin wendet eure Blicke; denn dort wird uns ein Hauptspektakel erwarten.

Sehet, es kommt uns immer näher und näher, und das sonderbare Donnergerassel artet immer mehr in naturmäßige rauhe Menschenstimmen aus. Jetzt aber bleiben wir stehen; denn die Masse bewegt sich schnurgerade hierher, und wie ihr sehet, hat auch unsere

sich überaus liebende Avantgarde eine stillstehende Position eingenommen.

Sehet, wie er voll ängstlicher Erwartung der Dinge ist, die sich daher ziehen, und will aus großer Angst und Furcht eine rückgängige Bewegung machen. — Sie aber ergreift seinen Arm und bittet ihn um Alles, was ihrem Herzen teuer ist, daß er nur diesmal sie erhören und bleiben solle; denn das ist ja eben das von ihr ihm vorher gesagte Glück, das er kennen lernen und sich dann überzeugen solle, in wie weit sie recht oder unrecht hatte.

Er fragt sie, was denn das ist, das sich, ihm also schauerlich vorkommend, ihnen daher nahe? — Und sie spricht zu ihm: „Was es ist, was es ist?! Lauter tief denkende Menschen sind es, was du bald mit deinen eigenen Ohren deutlich vernehmen wirst.“

Und nun sehet, er stellt sich zufrieden, und erwartet die herannahende tief denkende Truppe. Nun sehet, die ziemlich bedeutende Gesellschaft ist ausnehmend nahe da. Unser Paar geht ihr Höflichkeits halber entgegen; also müssen auch wir, wenn schon nicht aus Höflichkeit, so aber doch aus einem ganz anderen Zwecke eine gleiche Bewegung machen.

Sehet, jetzt sind sie beisammen und empfangen sich gegenseitig mit der ausgezeichnetsten Höflichkeit. Also rücken auch wir ein wenig näher, damit uns jetzt ja nichts entgehet.

Wie ihr sehet, so naht sich aus der Mitte der Gesellschaft eine überaus hagere und abgezehrte männliche Gestalt unserem Paare, und das Weib empfängt dieselbe mit ausnehmender Zärtlichkeit und großem Wohlwollen; auch der Mann des Weibes verbeugt sich tief vor dieser männlichen Gestalt.

Die männliche Gestalt spricht: „Meine hochschätzbarste Dame! Es gewährt mir ein außerordentliches Vergnügen, daß mir wieder das schöne Glück zu teil geworden ist, Sie die unsrige nennen zu können; denn Ihr Verstand und Ihr sonstiges überaus vorteilhaftes Benehmen macht unserer Gesellschaft eine sehr große Ehre und fürwahr die schönste Zierde. — Nun, meine liebe Dame, haben Sie Etwas auf Ihrem allerzärtlichsten Herzen, so wird es mir zur größten Glückseligkeit gereichen, wenn Sie mich mit einem so süßen Anliegen wollen vertraut machen.“

Sie spricht: „Mein allerhochgeschätztester und über Alles hochzuverehrender Freund! Sehen Sie, der Mann hier an Meiner Seite ist mein zärtlichst geliebtester irdischer Gemahl. Dieser hat sich auf der Erde in allen seinen Handlungen überaus gerecht, ausgezeichnet und vorteilhaft benommen, so daß ich in allem Ernste bekennen muß,

unſere Ehe war eine der glücklichſten; denn was kann wohl ein Weib ſich für eine glücklichere Ehe wünſchen, als ſo ſie einen Mann hat, der den Wünſchen des weiblichen Herzens nachzukommen verſteht. In dieſem Punkte hätte ich bis auf ganz kleine Unbedeutendheiten fürwahr nichts einzuwenden.

„Jetzt aber kommt ein Hauptpunkt, in welchem wir uns nie haben vereinen können, welcher darum auch ein ſtetiger kleiner Anſtoß zwiſchen uns Beiden war; — und ſo will ich Ihnen denn dieſen Anſtoß ſo gründlich, als es einem Weibe nur immer möglich iſt, darſtellen, und Sie, mein allerhochverehrteſter Freund, werden dann allerwohlgefälligſt die Güte haben wollen, meinem Manne darüber ein paar Wörtlein zuzuflüſtern, welche ihn ſicher vom Grunde aus heilen werden.“

Die Geſtalt ſpricht: „O ich bitte, bitte meine allerſchätzenswerteſte Dame ſind viel zu gütig! Ich gebe Ihnen nur die Verſicherung, daß es mir zur größten Ehre und zu einer ganz beſonderen Glückſeligkeit gereichen wird, wenn ich mir werde ſagen können, einer ſo holdſeligen Dame mit meiner Wenigkeit gedient zu haben! — Ich bitte daher, mich mit dieſem Punkte ihres Herzens vertraut zu machen — Sie ſpricht: Ach, mein allerſchätzbarſter Freund, Sie ſind gar zu gütig und beſcheiden; und eben dieſe Ihre große Güte und Beſcheidenheit flößt meinem Herzen Mut ein, vor Ihnen nichts im Hinterhalte zu behalten, — und ſo wollen ſie mich allergütigſt vernehmen!

„Sehen Sie, was da dieſen fatalen Punkt betrifft, ſo beſteht dieſer in nichts Anderem, als daß, gerade herausgeſagt, mein ſonſt braver, guter und überaus liebenswürdigſter Mann ein Bibelianer, und ſomit auch ein Chriſtianer iſt. — Der Grund aber, daß er ſich dieſer lächerlichen Sekte in die Arme geworfen hat, liegt darin, weil er von armer Herkunft iſt. In Rückſicht deſſen wurde ihm, wie es allgemein bei der armen Klaſſe der Fall iſt, ſchon in der Wiege dieſe alte Bettelfiloſofie eingelullt; — Wie ſchwer es aber hernach iſt, ſolch einen von den Kinderammen eingeſogenen und ſomit eingefleiſchten Unſinn hinaus zu bringen, wiſſen Sie allergeehrteſter Freund, ſicher beſſer als ich. — Mit dieſer Bettelfiloſofie iſt dieſer mein ſonſt überaus ſchätzenswerteſter Mann nun auch hier angelangt, im Reiche der urwaltenden Naturkräfte, wie ſie es uns zu öfteren Malen zu erklären die Güte hatten. Solches aber geht ihm durchaus nicht ein; er hängt noch nagelfeſt an ſeinem Chriſtus, und will ſich ſogar von mir losreißen, um dieſen überaus ſicher nirgends vorhandenen Chriſtus aufzuſuchen. — Nun mein gelehrteſter und hoch-

verehrtester Freund, habe ich Ihnen in aller Kürze mein Anliegen und meine Not dargetan, und bitte Sie darum, sich meines in dieser Hinsicht armen Mannes allergütigst anzunehmen!“

Die Gestalt spricht: „O wenn es nichts Anderes ist, mit dem werden wir hier im Reiche der allernacktesten Wahrheit wohl bald und zwar leicht fertig werden.“ — Hier wendet sich die Gestalt zum Manne, bietet ihm freundschaftlich die Hand, und spricht dann zu ihm: „Aber lieber Freund, soll das wohl Ihr Ernst sein, worüber sich gerade ihre liebenswürdigste Gattin zu mir beschwert hat?“ — Der Mann spricht: „Mein schätzbarster Freund, ich muß es Ihnen offenbar gestehen: so überaus lieb, wert und teuer mir sonst meine Gemahlin ist, so aber glaube ich doch überaus fest, daß wir in diesem Punkte nie einig werden, denn gehe es, wie es denn wolle, so habe ich in mir den festen Entschluß gefaßt, bei meinem Glauben an Christus ewig zu verbleiben! Denn ich bin überzeugt, daß mir dieser Name allzeit einen großen Trost bereitet hat, und war auch stets mein unfehlbar glücklichster Leitstern. Bin ich je auf Abwege geraten, so bin ich gewiß nur dadurch auf selbige geraten, daß ich nicht fest an Christus gehalten habe; habe ich mich aber wieder an Christus gewendet, so war es mir nicht selten wieder wie durch einen allmächtigen Zauberschlag geholfen! — Sie als denkender und weiser Mann werden demnach selbst einsehen, daß es von meiner Seite allerhöchst unbillig wäre, mich von solch einem Wohltäter besonders jetzt zu entfernen, allda ich, wie es mir vorkommt, Seiner am allernötigsten habe. — Daher, mein schätzbarster Freund, geben Sie Sich in dieser Hinsicht mit mir gar keine Mühe; denn ich gebe Ihnen die alleroffenherzigste Versicherung, daß Sie mit mir nichts ausrichten werden. — Ich war lange genug ein törichter Sklave der Reize meines Weibes; ich habe dieselbe nach ihrem Dahinscheiden in Christo meinem Herrn entbehren gelernt, und hoffe, daß sie mich hier nicht mehr anfechten werden, und das um so sicherer, da ich durch den Tod des Leibes aufgehört habe, diesem meinem ehemaligen Weibe ein ehepflichtiger Gemahl zu sein. — Will sie mir aber folgen, so soll sie mir auch allzeit wert und teuer sein; aber meinen Christusum sie austauschen, das tue ich nimmer, und zöge sie mich auch mit aller Gewalt in den Mittelpunkt irgend einer Hölle! — Ist sie mit dem zufrieden, daß ich wenigstens mit meinem Christus ungehindert um sie sein kann, so will ich meine alte Liebe mit ihr nicht brechen; ist sie aber damit nicht zufrieden, so habe ich hiermit das letzte Wort in ihrer Gegenwart gesprochen.“

Die Gestalt spricht zum Manne: „Lieber Freund, ich habe Sie vom Anfang bis zum Ende geduldig angehört, und kann Ihnen über Ihre Aeußerung nichts Anderes als in allem Ernste mein lebendigstes Bedauern entgegenstellen. — Damit Sie aber jedoch wissen, mit Wem Sie in mir zu tun haben; (hier nimmt diese Gestalt zu einer Lüge ihre Zuflucht) so wissen Sie, daß ich der große Lehrer Melanchton bin, von dem Sie auf der Erde sicher etwas vernommen haben.“ — Der Mann spricht: „O ja; aber was wollen Sie damit sagen?“ — Die Gestalt spricht: „Mein schätzbarster Freund, nichts Anderes, als daß ich sicher besser weiß, was Christus ist, als Sie; denn ich habe mit ganz sonderbar großem Fleiße in dem sogenannten christlichen Weinberge gearbeitet bis zur letzten Stunde meines irdischen Seins, und wäre fürwahr, wenn es sich darum gehandelt hätte, für Christus auch in den Tod gegangen. Ich habe nicht nur die römische, sondern die reinere Lehre Luther's von allen Schlacken gereinigt; ich lebte buchstäblich nach dem Sinne dieser Lehre, und was war der Erfolg? — Ich brauche Ihnen, mein schätzbarster Freund, solchen nicht mit vielen Worten zu erörtern, denn ein Blick von Ihnen an meine ganze Wesenheit gerichtet, wird Ihnen den Erfolg meines gewisserart quintessentiellen Christentums zeigen. Mehr brauche ich Ihnen nicht zu sagen. — Lassen Sie es somit auf das alte »Experientia docet« — ankommen, und ich bin überzeugt, wir werden uns im Laufe von hundert Jahren ganz also, wie wir uns jetzt gegenüber stehen, wenn es übrigens gut geht, wieder treffen. — Sie, mein Freund, sind allhier noch ein vollkommener Neuling, und wissen nicht, wie es sich hier lebt in dem Reiche der Central-Grundkräfte. Wenn Sie über einige Jahrzehnte nur von dieser ewigen Nacht herum gehetzt und Sich dabei gehörig aushungern werden, so werden sicher auch solidere und gründlichere Erkenntnisse in Ihrem aller weltlichen Torheit flott gewordenen Kopfe bessern Raum finden, denn jetzt.“

Der Mann spricht zur Gestalt: „Schätzbarster Freund! wenn Sie in dieser Hinsicht also wohlgegründete Kenntnisse besitzen, so lassen Sie mich dieselben vernehmen; ich will ja gerade nicht abgeneigt sein, Sie anzuhören, und werde dessen ungeachtet von den Meinigen nichts vergeben, so mir das Ihrige nicht überaus überzeugend konveniert.“

Die Gestalt spricht: „Gut mein Freund, ich will Sie pro primo nur darauf aufmerksam machen, welche eigentliche Früchte das Christentum auf der Erde getragen hat. — Die Römer waren ein großes Volk, so lange sie bei ihrer göttlichen Vernunftlehre geblieben

sind. Alle ihre Werke waren groß und voller Bedeutung; ihre Rechtsgrundsätze sind noch bis jetzt die Grundfesten aller staats- und völkerrechtlichen Gesetze. Als sich aber das Christentum eingeschlichen hatte, da hat sich auch der Tod für das große römische Volk eingeschlichen; und so sitzen jetzt an der Stelle, wo einst das größte und heldenmütigste Volk residierte, faule müßige Pfaffen, eine Anzahl allerlumpigsten Gesindels, und mit dem Rosenkranze in der Hand geht eine Anzahl Diebe und Räuber lauernd auf die Wege, und kein Wanderer ist seines Lebens sicher. — Sehen Sie, das ist eine Frucht aus dem Garten des Christentums. Reisen Sie in das herrliche Spanien; betrachten Sie diese Nation aus der alten Zeit, und gehen Sie dann in das christliche Mittelalter über, so wird es Ihren Blicken nicht entgehen, wie aus lauter christlichem Segen Tausende und Tausende bluten, und Tausende und Tausende über lodernden Scheiterhaufen zur Asche verbrannt ihr Leben nicht aushauchen, sondern ausverzweifeln! — Sehen Sie die rührende Einführung des Christentums unter Karl dem Großen, wie er mit diesem Segen Tausende und Tausende über die scharfe Klinge hat springen lassen. — Reisen Sie von da weg nach Amerika, schlagen Sie die Geschichte auf, und sie wird Ihnen die kläglichsten und jämmerlichsten Beispiele in einer Unzahl aufführen, wie allda die christlichen Segensfrüchte ausgesehen haben. — Von da kehren Sie in meine Zeit, und betrachten Sie die segensvollen Gräuel des dreißigjährigen Religionskrieges, und ich bin überzeugt, Sie dürfen die Urgeschichte aller Völker mit kritischen Augen durchgehen, und ich verpflichte mich, Sie ewig auf meinen Armen herumzutragen, wenn Sie im Stande sind, mir irgend ähnliche Greuelszenen ausfindig zu machen. Ich will Sie auf die vielfachen anderortigen und anderzeitigen Segnungen des Christentums gar nicht weiter aufmerksam machen, sondern zeige Ihnen dafür nur den Zustand der jetztzeitigen des Christentums noch ledigen Völker, als da z. B. sind die beinahe ewig friedlichen Chinesen und noch andere bedeutende Völker in Asien, wie auch die noch unentdeckter Inseln, und Sie müßten mehr als dreifach blind sein, wenn Sie hier nicht auf den ersten Blick den Unterschied zwischen dem Christentum und der wahren Weisheit noch alter, erfahrener, friedlicher Völker erschauen möchten. Doch sage ich Ihnen: Alle diese großen unvorteilhaften Mängel des Christianismus oder vielmehr Neujudäismus ließen sich dadurch bemänteln, so Jemand sagen möchte: Diese geschichtlichen Tatsachen sind wohl alle wahr; nur hat sie Christus nie gelehrt, und so kann er auch unmöglich die Schuld dessen tragen, was alles unheilvolles

die Verbreitung Seiner Lehre mit sich gebracht hat; denn Seine Lehre war ja überaus rein und überaus menschenfreundlich. — Lieber Freund, das läßt sich Alles recht gut anhören, und ich selbst war Zeit meines ganzen Lebens auf der Erde darum ein eifriger Verteidiger des Christentums; aber erst hier ersah ich das eigentliche Völkergift in dieser Lehre, und dieses ist die offenbare Hinweisung zur Trägheit und zum Nichtstun. Der Mensch, der ohnehin einen angeborenen Trieb zur Faulheit hat, findet in dieser Lehre den besten Verteidiger für seinen Trieb, da er offenbar dahin angewiesen ist, nichts zu tun, außer bloß ein gewisses geistiges Reich zu suchen, und die gebratenen Vögel werden ihm schon ohnehin in den Mund fliegen. — Sehen Sie, nach nicht gar zu langer Zeit haben sich mehrere weise Männer nur gar zu bald überzeugt, daß es mit den gebratenen Vögeln ein gewaltiges Nihil hat; daher ergriffen sie andere Mittel, nämlich das alte Schwert, ließen das einmal christianisierte Volk in seiner Blindheit, und verschafften sich dann die gebratenen Vögel eben mit dem Schwerte in der Hand. — Mein Freund, betrachten Sie, wie Sie wollen, diesen Succeß (Erfolg), und Sie werden unmöglich etwas Anderes herausbringen, und zwar unbeachtet all der höheren geistigeren Erfahrungen, die man hier im geläuterten Zustande, wie ich, im Verlaufe von mehreren hundert Jahren über das Christentum machte. — Mein schätzbarster Freund! ich habe für diesmal ausgeredet, und Sie können tun was sie wollen. Seien Sie übrigens meiner steten Achtung und Freundschaft versichert, und mir wird es ein großes Vergnügen sein, wenn wir uns etwa nach einigen Jahrhunderten wieder treffen werden." — Sehet der Andere empfiehlt sich vor dem Manne, und zieht mit seiner ganzen Gesellschaft wieder weiter, unser Paar allein dastehenlassend. — Ueber den Effekt dieser herrlichen Rede und überaus menschenfreundlichen Belehrung wollen wir erst fürs nächste Mal weitere Erfahrungen machen; — und somit gut für heute! —

Kap. 37. (110).

(Am 13. Januar 1843 von 4.30 bis 6 Uhr abends.)

Weiteres dieser Paar-Szene. Er kratzt hinter den Ohren. Bringt triftige Worte des HErrn. Doch das Weib: ich habe doch Recht, also folge mir! — zur Hölle! — — —

Sehet, die Gesellschaft hat sich schon ganz verloren; aber unser Pärchen steht noch nachsinnend auf dem alten Platze. Sie

fragt ihn soeben, sagend: „Nun, mein vielgeliebter Gemahl, was sagst Du jetzt dazu?“ — Er, sich ein wenig besinnend, spricht: „Mein vielgeliebtes Weib, da ist auf keinen Fall viel zu sagen; entweder hat dieser Redner Recht, so ist es dann ja entschieden, und es braucht da Niemand mehr etwas darüber zu sprechen, — hat er aber Unrecht, so bleibt es bei meinem Grundsatze, da ist also auch nicht viel zu sprechen. Ob er aber Recht oder Unrecht hat, das läßt sich so geschwind nicht entscheiden, sondern Solches muß erst meine eigene Erfahrung nach längerer Zeit entscheiden.“

Sie spricht: „Aber lieber Mann, hältst Du denn mich, Dein getreues Weib, und diesen würdigen Mann für einen Lügner, wenn Du seinen überzeugenden Worten nicht alsogleich vollen Glauben leihen magst? — Siehe, Menschen sind nur dort aufgelegt zu lügen und einander zu täuschen, wo sie durch die Lüge einander Vorteile abjagen können. — Sage mir aber nun hier: Welchen Vorteil sollte denn hier Jemanden eine Lüge oder ein Betrug bringen? Denn hier gibt es weder Etwas zu gewinnen, noch zu verlieren; nur das ist gewiß, daß eine Gesellschaft bezüglich der Sättigung des Magens allzeit schlechter daran ist, als ein einzelner in dieser endlosen Gegend herumirrender Mensch; — denn Einer findet noch bald so viel genießbares Moos oder Gras, um sich nötigen Falls damit den Magen zu stopfen, wenn aber Mehrere beisammen sind, so geht es ihnen sicher bei einem aufgefundenen Moosplätzchen schlechter denn einem Einzelnen. — Du sprichst zu mir, was ich Dir damit sagen wolle? — Mein allergeliebtester Gemahl! Nichts Anderes, als Das, daß weder ich noch dieser einsichtsvolle Mann Dich auf dem vorteilhafteren Wege sicher nicht bereden würde, daß Du von Deinem alten Bibelglauben weichen solltest; denn wenn ich für mich, wie Du für Dich wandelst, so gewinnt ja Jeder dadurch, weil er sich selbst auf diesem überaus kargen Boden allzeit leichter fortbringt, als so Zwei oder Mehrere beisammen sind. Wenn wir Dich demnach hätten belügen oder betrügen wollen, da hätten wir Dich ja offenbar bei Deinem Grundsatze belassen, und Du wärest als ein Konsument Deinem Grundsatze zufolge von uns gewichen; — wir aber haben Dich durchaus nicht belügen und betrügen wollen, sondern haben Dir die allerreinste Wahrheit gezeigt, von welcher sich auf der Erde freilich kein Sterblicher Etwas träumen läßt, und schon am allerwenigsten ein solch Stockbiblianer und Stockchristianer, wie Du bist. Was willst denn Du Dich demnach bedenken? Nehme daher doch Raison an, und folge mir, Deinem Dich ewig liebenden Weibe, wenigstens hier im Reiche der nackten Wahrheit, wo ich um sechs

Jahre Erfahrung Dir voraus habe, wenn Du mich schon auf der Welt nicht hast hören wollen. — Siehe, auf der Welt ist alles voll Betrug, weil ein Jeder durch den Betrug Etwas gewinnt, oder wenigstens Etwas zu gewinnen wähnt; — hier aber ist alles Gewinnens ein ewiges Ende, somit fällt auch alle Lüge und Betrug von selbst hinweg. — Glaube es mir, mich fesselt nichts an Dich als meine Liebe; diese ist noch der einzige Gewinn, den ich mit Dir habe. Wenn aber Du stets törichter Weise Deinen alten nichtigen Grundsätzen treu verbleibst, so hebt Solches auch diesen Gewinn für mich auf; wir können sonach nur glücklich sein in der vollen Uebereinstimmung unserer Erkenntnisse und unseres Gemütes. Und läßt sich diese Harmonie nicht herstellen, so muß ich Dir offenbar gestehen, daß ich ohne Dich ganz allein herumirrend glücklicher sein werde, denn an Deiner hohlen Seite; denn mehr zu Deinem eigenen Vorteile vermag ich nun nichts hervor zu bringen, außer daß ich Dir noch hinzu sage: Weil ich Dich aufrichtig liebe und allezeit geliebt habe, so habe ich auch hier Alles aufgeboten, um Dir meine ewig angelobte Liebe und Treue zu beweisen. Du aber, der mich nie geliebt hat, bist bereit, aus Liebe zu Deiner Torheit mich allzeit zu verlassen. — Urteile nun, was Du tun willst."

Sehet, der Mann fängt an, sich hinter den Ohren zu kratzen, und spricht nach einer Weile zu seinem Weibe: „Mein geliebtes Weib! Siehe ich habe aus Deinen Worten entnommen, daß Du mich wirklich liebst. Solches kann ich unmöglich in Abrede stellen; aber nur sehe ich nicht ein, wenn auf dieser finsteren Geisterwelt weder durch die Wahrheit, noch durch die Lüge und den Betrug Etwas zu gewinnen oder zu verlieren ist, warum Du denn somit für nichts und wieder nichts mir eine Art Wahrheit aufbürden willst, mit der am Ende eben so wenig zu gewinnen ist, als mit meinem von Dir und dem anderen gelehrten Manne bewiesenen Irrgrunde. Ich meine darum, wenn Deine Liebe zu mir fürwahr also intensiv ist, als Du mir sie so eben darstelltest, so kannst Du mir ja eben so gut folgen, als ich Dir; — außer Du hast schon irgend etwas Besseres auf Deinem Wahrheitswege gefunden, da will ich Dir ja folgen, um mich dadurch von der besseren Realität Deiner Wahrheit zu überzeugen, ist aber Solches nicht der Fall, so ist es ja einerlei, wohin wir gehen. —

„Ich denke aber immer also: Wir haben auf der Welt wohl als Namenchristen gelebt, haben auch das Evangelium gelesen, aber im Grunde des Grundes nie darnach gelebt, sondern wir lebten und handelten nach unserer Einsicht, und nach unserem

Vorteile; aber von einer werktätigen Ausübung der Lehre Christi war weder bei mir und noch viel weniger bei Dir je die Rede. —

„Siehe, in der Lehre heißt es: Liebe Gott über Alles, und Deinen Nächsten wie Dich selbst! — Haben wir Solches je getan? Wenn ich mein Herz frage, so sagt es mir jetzt geistig wahr, daß ihm die Liebe zu Gott völlig fremd geblieben ist. Du aber glaubtest nie an einen Gott; somit muß Dein Herz von dieser wichtigen Liebe noch lediger sein, denn das meinige. —

„Ferner heißt es in dem Worte des Evangeliums: Wer mit Mir zum Leben eingehen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach! — Sage mir, mein liebes Weib, wann haben wir Solches je getan auf der Welt? — Ich habe nie ein Kreuz getragen, und Du noch viel weniger; unser ganzes Kreuz bestand in nichts als in lauter weltlichen Geldsorgen. —

„Ferner heißt es im Evangelium, da der Herr zum reichen Jünglinge spricht: Verkaufe alle Deine Weltgüter, teile sie unter die Armen; Du aber folge Mir nach, so wirst Du das ewige Leben haben. — Was spricht aber der große Lehrer zum Jünglinge, oder vielmehr zu seinen Aposteln, als sich dieser ob solcher Verkündigung weinend von dem Herrn entfernte? — Siehe, die Worte waren überaus bedeutungsvoll; und wie es mir vorkommt, so genießen wir so eben den traurigen Sinn dieser Worte, welcher also lautete: Es ist leichter, daß ein Kamel gehe durch ein Nadelloch, denn ein Reicher in das Reich der Himmel! —

„Wieder heißt es noch im Worte, daß der Herr viele Gäste zu einem Gastmahle laden ließ, und aber die Geladenen nicht Zeit hatten, zu erscheinen vor lauter Weltgeschäften. — Siehe, sind wir nicht geladen worden wie oft und wie vielmal, und sind wir dieser Einladung gefolgt? — Nun, mein geliebtes Weib, wenn wir uns nun in diesem Orte der äußersten Finsternis befinden, allda Heulen und Zähneklappern wohnt, von dem der Herr ebenfalls gesprochen hat, daß nämlich dergleichen Menschen wie wir in die äußerste Finsternis werden hinausgestoßen werden; — da können wir es uns nur selbst zuschreiben, daß es uns hier also ergeht, wie wir uns befinden.

„Daß hier kein Glaube an den Herrn anzutreffen ist, und Deine venerable Gesellschaft eben so wie Du verneinend von Ihm gesprochen hat, da bin ich der Meinung, sie befindet sich aus demselben Grunde hier, wie wir Beide, und wenn uns Allen die große Liebe und Erbarmung Christi nicht hilft, da bin ich überzeugt, daß uns alle Ewigkeiten überfüllt von den melanchtonisch sein sollenden Wahrheiten ganz entsetzlich wenig helfen werden.

„Uebrigens aber, wenn Du zufolge Deiner gründlich gemeinten Wahrheit irgend etwas Besseres schon gefunden hast, so will ich Dir wie gesagt, ja dahin folgen, um Dir dadurch zu zeigen, daß auch ich Dich liebe, und will dir nichts von meinen Grundsätzen also aufbürden, als Du mir Deine vermeinte Wahrheit aufgebürdet hast."

Das Weib spricht: „Rede, was Du willst, ich habe einmal Recht, ich kann Dir zwar keine Versicherung geben, jetzt schon etwas Besseres gefunden zu haben; dessen ungeachtet aber bin ich in der Meinung, wenn Du mir folgen willst, daß wir in nicht gar zu langer Zeit einen Ort treffen möchten, allda es Licht in großer Menge geben dürfte. — Denn siehe, also zu unserer rechten Seite bin ich einmal im Gefühle meiner innern Wahrheit lange gerade ausgegangen, und kam da endlich an einen breiten Strom. Ueber dem Strome merkte ich ein mächtiges Gebirge und hinter dem Gebirge ging ein Licht herauf, wie etwa das einer frühen Morgenröte. Könnte man nur irgend über den Strom gelangen, so bin ich überzeugt, daß man in eine lichtere Gegend kommen müßte, denn diese da ist. —

Der Mann spricht: „Nun gut, ich will Dir folgen; und so führe mich dahin." — Nun aber gehen auch wir; denn das müßt ihr bis zur Löse mit ansehen! —

Kap. 38. (111.)

(Am 17. Januar 1843, von 3.45—7 Uhr abends.)

Die Sache mit diesem Paare macht sich bedenklich, zur Freude des Weibes, aber zum Jammer des Mannes.
„Die hohe Schule" dieser Nacht-Gegend, Reise dahin; im ersten Grad der Hölle.

Ihr saget: Lieber Freund! wie dieses Paar vor uns geht, also folgen auch wir ihnen schon eine geraume Zeit so blind und stumm, wie diese Nacht selbst; und siehe, es will sich noch nirgends die von dem Weibe vorbesprochene Hinterbergsröte zeigen, wo ist denn diese? — Sollte das Weib den Mann im Ernste angelogen haben? — Ich sage euch: Habt ihr nur noch eine kleine Geduld, und ihr werdet diese löbliche Röte noch frühzeitig genug zu Gesichte bekommen. Sehet aber auf unser Paar, wie das Weib immer fröhlicher, der Mann aber dafür immer trauriger und düsterer wird.

Ihr fraget: Warum Solches? Die Antwort liegt ja offen am Tage; sie nähert sich ihrem Elemente, dahin ihre Liebe gerichtet ist, somit wird sie auch heiterer. — Bei ihm ist es aber der

entgegengesetzte Fall; er nähert sich einem ihm ganz unverwandten Elemente, wird nicht von seiner Liebe gezogen, sondern vielmehr von der Liebe des Sirenen-Weibes in ihm mitgerissen. —

Es geht ihm beinahe also, wie da die Alten von einer Liebe der Sirenen fabelten. So lange der Liebhaber aus seiner Sfäre seine ihn bezaubernde Sirene betrachtete, da war er voll Entzückung; und eine Umarmung von solch einer Geliebten schien ihm über alle seine Begriffe reizend zu sein. — Da er sich aber seiner Geliebten nahte, und diese ihn mit ihren weichen Armen umfassend, hinabzuziehen anfing in ihr Element, so ging der ganze früher fantastische Liebreiz verloren, und großer Schreck und Todesangst trat an seine Stelle. —

Sehet, gerade so ist es auch hier der Fall. Der Mann merkt es, daß es des Weges entlang immer finsterer und finsterer wird. Solch' eine stets dichter werdende Nacht ist nicht sein Element; sie aber befindet sich desto behaglicher, je finsterer es wird, weil die totalste Finsternis das Element ihrer Liebe, und somit auch ihres Lebens ist. — Nun aber möget ihr schon von einer Ferne ein dumpfes Getöse vernehmen, etwa also wie von einem fernen großen Wasserfalle. —

Ihr fraget, was wohl Solches bedeute? — Ich sage euch: Solches bedeutet nichts Anderes, als daß wir demjenigen Scheidestrome schon ziemlich nahe gekommen sind, den wir schon beim Besuche der Nordgegend haben kennen gelernt; daher also nur mutig darauf losgegangen, und wir werden bald sein Ufer erreichen. — Ihr fraget nun schon wieder nach der vorbesagten Hinterbergsröte die sich noch immer nicht zeigen will. Geduldet euch nur noch ein wenig; wenn wir das Ufer des Stromes werden erreicht haben, dem wir jetzt schon mehr nahe sind, was ihr aus dem stets stärker werdenden Getöse merken könnet, so wird sich auch die Hinterbergsröte im tiefen Hintergrunde erschauen lassen. — Jetzt aber gebet nur Acht, und schauet gut auf den Boden; denn wir haben nur wenige Schritte mehr, und das Ufer ist erreicht. —

Nun haltet ein; seht, wir sind schon am Ziele, und da sehet längs dem Strome, wie sich dort im tiefen Hintergrunde also eine bedeutende Röte zeigt gleich derjenigen, welche einem fernen großen Brande entstammt. — Nun aber gebet auch wieder auf das Gespräch unseres Paares Acht; sie spricht: „Nun, mein geliebter Gemahl, was sagst Du jetzt, hatte ich Recht oder nicht? Sieh' dort ein herrliches Morgenrot, und hier sehe den breiten Strom; was sollen wir nun tun, um in jene lichte Gegend zu gelangen? Siehe, über den Strom können wir nicht, aber nach dem Zuge des Wassers längs

dem Strome nach diesem Ufer können wir wandeln; es wird stets lichter, wie Du es mit Deinen eigenen Augen ersehen kannst, und mit der Zeit werden wir auch sicher die ganze lichte Gegend erreichen."

Der Mann spricht: „Mein liebes, schätzbarstes Weib! Dieses Licht kommt mir eben nicht ganz geheuer vor. Was da die Morgenröte betrifft, so scheint diese Röte mit derselben auch nicht die entfernteste Verwandtschaft zu haben; sie gleicht für mein Auge vielmehr derjenigen, deren Grund nicht die Sonne, sondern eine hinter den Bergen brennende Stadt sein möchte. Ob hier eine Stadt brennt, möchte ich schier bezweifeln; daß es aber sicher ein Feuer gibt, Solches scheint außer Zweifel zu sein. Ich will daher auch soweit mit Dir gehen, bis wir von Seite dieses Feuers ein ziemlich starkes Licht haben, weiter aber werde ich mich nicht verfügen: denn man kann doch nicht wissen, wessen Ursprungs es ist, — und so ist es immer klüger weit weg von selbem entfernt zu sein. Denn der Mensch soll sich dem nicht nahen, das er nicht kennt, und das seiner Natur überhaupt nicht verwandt ist." —

Sie spricht: „Aber was Du doch für ein albernes Zeug zusammen schwätzest! Da sieht man wohl, wie dumm du bist; worin aber liegt der Grund? Ich sage Dir, lediglich in nichts Anderem, als daß Du Dich für's Erste gar wenig um das bekümmert hast, was da betrifft die eigentlichen Wirkungen der Naturgrundkräfte, aus welchem Grunde Du Dir denn auch jetzt um so weniger eine solche Erscheinung zu erklären im Stande bist; — und für's Zweite bist Du noch viel zu kurz hier, und hast viel zu wenig noch die Gelegenheit gehabt, solche Erscheinungen zu beobachten, und dich darüber von den Weisen dieser Gegend belehren zu lassen. — Sieh' aber, da längs dem Ufer kommen so eben zwei Männer daher geschritten; gehen wir daher ihnen entgegen, und ich bin überzeugt, wenn Du Dich mit ihnen in ein Zwiegespräch einlassen willst, daß Du von ihnen sehr viel profitiren wirst." — Der Mann spricht: „O ja, mein liebes Weib, ich war ja noch allzeit ein bedeutender Freund von Männern, die viele Kenntnisse besaßen; warum sollte ich es denn jetzt nicht sein?" —

Nun aber sage ich euch: Jetzt gebet besonders Acht; der Mann begrüßt sehr höflich den Größeren und Ansehnlicheren, und dieser macht ebenfalls eine kalte Verbeugung, und fragt den Mann des Weibes: Was hat euch ihr Nachtgesinde, da heraus in die Gefilde des Lichtes den Weg gezeigt? —

Der Mann spricht: „Aller hochzuverehrendster Freund! ich bin erst vor ein Paar Tagen hier in der tiefen Nacht angelangt; mein

Weib hier aber befand sich schon bei sechs Jahren in dieser Gegend. Sie wußte von diesem Lichtgefilde; ich wußte nichts, sondern hatte nur einen großen Drang nach Licht, und es blieb mir demnach nichts übrig, als daß ich als gänzlich Unerfahrener mich von meinem erfahreneren Weibe habe hieher führen lassen. Daher werden Sie, Allerhochzuverehrendster Freund, mir Solches nicht zu einem Fehler rechnend aufnehmen wollen; — hat Jemand bei diesem Schritte gefehlt, so war es offenbar nur mein Weib." —

Der Fremde spricht: „Und so was getraust Du Dich als ein Mann hier zu bekennen? Wahrlich, Du scheinst eben nicht gar weit her zu sein; denn Männer, die der Leitung ihrer Weiber vonnöten haben, die stehen bei uns gerade in einem solchen Ansehen als Affen." — Hier wendet sich der Fremde zum Weibe und spricht zu ihr: „Ist das im Ernste Ihr Werk gewesen, meine allerliebenswürdigste, holdeste Dame?" — Sie spricht: „O mein allerverehrungswürdigster Freund, ich muß es leider zu meiner eigenen Schande bekennen, daß dieser mein sonst recht lieber Mann sicherlich hundert und wieder hundert Jahre lieber in der dichtesten Finsternis herum Moos und dürres Gras gefressen hätte, all das aus lauter allerdummster und nichtigster Liebe zu dem Ihnen wohlbekannten jüdischen Filosofen, als daß er die Wege des Lichtes ergriffen hätte, nicht nur nach meinem, sondern auch nach dem überaus weisen Rate des großen Ihnen wohlbekannten Gelehrten, der sich da Melanchton nennt." —

Der Fremde spricht: „O meine schätzenswerteste und allerliebenswürdigste Dame, da muß ich Sie wahrlich von ganzem Herzen bedauern, und dagegen aber doch wieder Ihre Herzensstärke bewundern, die so unermüdlich tätig ist, um einen wahrhaftigen Tölpel von einem Manne auf den rechten Weg zu bringen. Allerliebste, schätzenswerteste Dame! Sie müssen mir in dieser Hinsicht schon Etwas zu gute halten; denn wenn ich in dieser aufgeklärten und stets heller werdenden Epoche noch von der alten christianisch-jüdischen Filosofie etwas höre, so möchte ich doch vor lauter Aerger aus der Haut springen; ja es kommt mir solches noch viel dümmer und alberner vor, als so Jemand sich vornehmen würde, einer höchst dummen, mehrere tausend Jahre alten Kleidertracht getreu zu verbleiben, während rings um ihn herum die ganze Welt schon gar lange die größeren Vorteile einer neuen Bekleidung eingesehen, und sonach füglichermaßen auch angenommen hat."

Nun wendet sich der Fremde an den Mann, und sagt zu ihm: „Sollte das wirklich wahr sein, was Dein im Ernste sehr vernünftiges Weib von Dir ausgesagt hat?" —

Sehet, der Mann wird etwas verdutzt, und weiß für den Augenblick nicht, was er diesem ihm schon zu übergelehrt scheinenden Manne für eine Antwort geben soll. — Von Christo will er sich nicht trennen, und von Ihm eine Erwähnung zu machen, das scheint ihm eben nicht rätlich zu sein vor diesem ihm überaus mächtig vorkommenden Gelehrten; daher schweigt er. —

Aber der gelehrte Fremde wendet sich abermals zu ihm, und spricht: „Ja, mein lieber Freund, wenn es mit Dir um die Zeit ist, wie es mir vorkommt, da bist Du ein taxfreier Mann; verstehst Du Solches?“ Der Mann spricht: „Nein, der Sinn dieser Rede ist mir fremd;“ — und der Fremde spricht: „Solches nimmt mich nun nicht mehr Wunder; was aber das „taxfrei“ betrifft, so war das ja schon bei den alten weisen Römern und Griechen gebräuchlich, daß man die Narren und Tölpel überall kostfrei hielt; und daß man selbst in der jetzigen Epoche Männern Deines Gleichen das ehrenvolle Narrendiplom taxfrei verleiht, behufs welches sie dann leichtlich in irgend ein gut bestelltes Narrenhaus aufgenommen werden können, wird Dir, der Du mir bekannter Weise auf der Welt mit der Amtsführung über staatliche Dinge vertraut warst, sicher nicht unbekannt sein. — Verstehst Du nun diese Redensart?“ —

Der Mann spricht: „Leider muß ich sie wohl verstehen, aber nun erlaube auch Du mir eine Frage: Wer gibt denn Dir bei Deiner Gelehrsamkeit, nachdem ich Dir doch überaus höflich entgegen kam, das Recht, mit mir vice versa gröber zu sein, als da auf der Welt ist einer der größten Pedanten mit einem allerdummsten Gratisschüler?“ — Der Fremde spricht: „Höre, mein lieber Freund, daß ich Dir etwas barsch entgegen kam, war nur eine besondere Auszeichnung von meiner Seite gegen Dich, welche Du lediglich Deinem soliden Weibe zu verdanken hast; — sonst wäre ich einem solch dummen Christuslümmel ganz anders geartet entgegen gekommen, welche Begegnung ihm sicher für alle ewigen Zeiten den Appetit nach einer lichten Gegend benommen hätte. Wenn Du aber an der Seite Deines Weibes Raison annehmen willst, und kannst mir die Versicherung geben, daß Dich Deine alte weltliche Dummheit gereut, der zufolge Du eigentlich in diese Finsternis gekommen bist, so will ich Dich, (verstehe, aber nur in Rücksicht Deines Weibes), nahe dem lichten Orte dort in eine Unterrichtsanstalt bringen, in welcher Du, wenn Du nicht zu sehr vernagelt bist, zu einer besseren Ansicht gelangen kannst.“

Der Mann spricht ganz demütig verdutzt: „Lieber, hochgeschätzter Freund, wenn es also ist, da bitte ich Dich, führe mich dahin; ich

war doch als Studirender auf der Welt immer einer der Ausgezeichnetsten, und werde sicher auch in Deiner Schule nicht einer der Letzten sein.“ —

Der Fremde spricht: „Gut, ich will Dich annehmen; aber mache Dich darauf gefaßt: bei einem schlechten Fortgange wirst Du sobald wieder das hohe Collegium verlassen müssen, und wieder zurückbeschieden werden in Deine ursprüngliche Nacht; — bist Du aber ein ausgezeichneter Studirender, so wird Dir auch eine allgerechteste Auszeichnung nicht entgehen. Was aber Dein altes christianisch-jüdisches Filosofentum betrifft, da rate ich Dir gleich im Voraus, auf der hohen Schule nicht viel davon zu erwähnen, sonst läufst Du Gefahr, allerwaidlichst ausgelacht zu werden, — und ist solches schon ein ungünstiges Zeichen, denn Schwärmer taugen nicht zum Studium hoher ernster Wissenschaften, indem diese nur nüchterne und mehr leidenschaftslose Denker vonnöten haben.“ —

Hier wirft sich auch das Weib zu dem Gelehrten hin, und dankt ihm schon zum Voraus mit den schmeichelhaftesten Worten für solch eine außerordentliche Begünstigung; und der Gelehrte erwidert ihr: „Ja, ja, meine schätzbarste, liebenswürdigste Dame, Solches hat er aus vielen Tausenden, ja vielen Millionen dieser Nachtgegendbewohner nur Ihnen zu danken; und so folgen Sie mir!“

Sehet, das Weib ergreift den Arm ihres Mannes, folgt dem Gelehrten, und spricht noch ihm Gehen zu ihm: „Nun, was sagst Du jetzt? — Ich hoffe, Du wirst jetzt doch einsehen, daß es hier ganz andere Verhältnisse gibt, als wie Du Dir dieselben auf der Erde geträumt hast.“ — Der Mann spricht: „Mein liebes Weib! Solches ist offenbar und klar; ob diese Verhältnisse aber von guter und ersprießlicher Art sind, das wird erst die Folge zeigen. Unter uns gesagt, mir kommt die ganze Geschichte noch immer sehr bedenklich vor; aber wie gesagt, die Folge wird es zeigen, was aus dieser Unternehmung wird.“

„Es heißt wohl in einem Texte des würdigen Apostels Paulus: „Prüfet Alles, und behaltet das Gute.“ — Also will ich es auch hier tun; nur bin ich einer so ganz geheimen Meinung, daß bei dieser sonderbaren Prüfung entweder gar nichts, oder doch nur spottwenig Gutes zu behalten sein wird. Denn dieses stets greller werdende Licht, welches mir gerade so vorkommt, als wenn man sich einer lichterlohbrennenden Stadt mehr und mehr nähern würde, scheint zur Beleuchtung des Guten durchaus nicht geeignet zu sein. Aber wie gesagt, es kommt Alles nur auf eine Probe an. Da sieh' einmal nur diesem Strome tiefer nach, wie er dort im fernen Hintergrunde

nahe ganz glühend wird, und die Wogen scheinen sich in glühenden
inst aufzulösen; — mir kommt es gerade so vor, als näherten
r uns einem Feuermeere, welches diesen Strom verzehrt.“ —

Das Weib spricht! „Ja mein lieber Gemahl, hier heißt es die
rkenden Kräfte in ihrem Grunde kennen zu lernen, und da sieht's
llich wohl etwas großartiger aus, als wenn ein armseliger Studi-
ıder bei dem traurigen Schimmer einer matten Nachtlampe auf
· Erde irgend einen römischen Autor studirt.“

Sehet, hier ist ein Schiff am Ufer befestiget; der Anführer
ich: „Wann ihr mir folgen wollt zu eurem größten Glücke, so
get in dieses Schiff, damit wir den Strom abwärts fahren in die
)ren Gefilde des Lichtes.“

Sehet, das Weib geht gar hurtig in das Schiff; der Mann
er kratzt sich bedeutend hinter den Ohren, und weiß nicht, was er
tun soll, — und nur, um nicht allein zurück zu bleiben, steigt
gewisserart Schanden halber in das Schiff. — Nun wird das
hiff los gemacht, und sehet, wie es gleich einem Pfeile stromab-
rts flieht. Nun aber fliehen auch wir; denn so schnell als dieses
hrzeug ist, und, wenn es not ist, auch um etwas schneller, können
h wir sein. —

Nun, wir haben das Schiff schon erreicht; — sehet, wie die
ten unter demselben stets glühender werden bis dahin, da sich
·Strom in eine Gebirgsenge mündet. Machen wir daher einen
ıellen Vorsprung über dieses Gebirge, und erwarten unser Schiff
der Ausmündung des Stromes. — Erschrecket aber nicht, denn
r sind auch wir taxfrei, denn uns werden alle diese Schrecken,
ihr da schauen werdet, nichts anhaben.

Seht, da sind wir schon; ihr erschrecket hier, weil ihr den
:om gleich einem weitgedehnten glühenden Wasserfalle donnernd
abstürzen sehet in eine schreckliche unübersehbare Flammentiefe,
) fraget, was Solches bezeichne? —

Ich sage euch: Das ist die vorbesagte „hohe Schule,“ in welcher
er arme Mann die Grundkräfte in ihrem Fundamentalwirken
d kennen lernen; aber auf deutsch gesagt, ist das der erste Grad
r Hölle!

Aber nun sehet hinab auf den Strom; so eben langt unser
hiff an. Seht der Mann ringt mit den Händen nach aufwärts,
) will aus dem Kahne springen; aber das Weib umfaßt ihn,
t ihn fest, und sehet, nun stürzt der Kahn samt seiner Quartett-
ellschaft hinab in die hohe Schule?

Ihr fraget: Sollten wir etwa auch noch da hinein steigen? —

Ich sage und sagte es ja im Voraus, ihr müsset die vollkommene Löse mit ansehen; sonst wisset ihr nur die Hälfte von dem, was da besagt eine solche Bindung der Doppelliebe in einem Herzen. — Fürchtet aber nicht diese Flammen; denn sie sind nur eine Erscheinlichkeit des Höllischen. An Ort und Stelle aber wird die ganze Sache ein anderes Gesicht bekommen; — und so denn folget mir furchtlos! —

Kap. 39. (112.)

(Am 19. Januar 1843 von 4.35—7.15 Uhr abends.)

Erklärung der Erscheinlichkeiten hier.
Winke üb. d. Zusammenhang der geist. Sonne mit diesen Orten.
Himmel u. Hölle wo?
Dies. Gegend in ihrem eig. Lichte, wo dem Ehemann das Licht üb. s. Weib aufgeht, fast zu spät.
Trennungs-Erklärung dess. u. Bitte an den Herrn.
Zwei Straf-Engel als Erlöser, die ihn ins Kinderreich bringen.

Ihr saget: Aber da geht es steil abwärts und über so viele Klippen und steile Abhänge führt der Weg! — Ja, ja meine Lieben! also kommt es aber auch nur euch vor; diejenigen, deren Gemüt mit diesem Orte korrespondiert, haben allda eine breite und wohlbetretene Bahn. Gehen wir daher nur mutig darauf los; es wird nicht mehr solange währen, bis wir die erscheinliche Flammenebene werden erreicht haben.

Nun sehet hinab, wie sich die Flammen nach und nach zu verlieren anfangen, und ihr eine Menge gluterfüllter Stellen ohne Flammen darüber erschauet; aber ihr fraget: Werden wir da etwa müssen auf solcher Glut einhergehen? — Ich sage euch: Kümmert euch alles dessen nicht; denn alles dieses sind nur Erscheinlichkeiten, und besagen den Gemütszustand derer, die da unten wohnen. — „Flamme“ bedeutet die Tätigkeit des Bösen; der über den Flammen emporsteigende „Qualm“ bezeichnet das Grundfalsche, und die „Glut“ bedeutet die völlige Eigenliebe, und derzufolge den argen Eifer und den böse gewordenen Willen Derjenigen, welche in solcher Eigenliebe sind. — Doch wie dieses alles sonderheitlich an Ort und Stelle artet, werdet ihr sobald mit den eigenen Augen erschauen.

Nun sehet abermals hinab; was erblicket ihr jetzt? — Ihr saget: Die Flammen sind gänzlich vergangen, und die Glut hat sich in Haufen gesammelt; zwischen den Haufen aber erschauen wir die allerdichteste Nacht. — Ihr fraget noch einmal: Wo ist denn der Strom, den wir zuvor ganz glühend da hinabstürzen sahen? —

Dieser „Strom“ ist ebenfalls nur eine Erscheinlichkeit, und bezeichnet den Zug des Falschen, wie dasselbe mündet in das Böse. Also bezeichnet auch dieser „Abgrund“ die Tiefe des Bösen, wie dieses ebenfalls schlaue und feindurchdachte Pläne faßt, um sein arges Vorhaben durchzusetzen.

Da ihr nun Solches wisset, so wollen wir nur mutig darauf losgehen, um so bald als möglich an unser Ziel und somit auch zu unserer Gesellschaft zu gelangen. Nur einige Schritte noch, und sehet, wir sind schon in der Ebene und somit auch in der vollkommenen Tiefe. Ihr sehet nun dahier gar nichts; denn die Finsternis ist so groß, daß ihr mit dem Lichte eurer Augen ewig nichts auszunehmen im Stande wäret. Daher wird es hier nötig sein, daß wir uns soviel Licht schaffen, das uns genügt, um hier Etwas auszunehmen, jedoch darf Niemand von den hier Seienden von unserem Lichte etwas verspüren, und ihr müsset euch da fest an mich halten, und keiner Sfäre eines Geistes zu nahe treten, außer insoweit, als es euch durch mich gestattet wird.

Und so denn sehet, wir haben nun schon so viel Licht, als es Not tut, diesen Ort zu betrachten. Was bemerket ihr hier? — Ihr saget aus einem kleinen Fieberzustande heraus: Um des allmächtigen allbarmherzigen Gottes willen, was ist das doch für ein schauderhafter Ort! — Nichts stellt sich unseren Blicken dar, als schwarzer Sand und schwarzes Steingerölle, welches alles den Boden dieser Gegend ausmacht; und zwischen dem Sande und diesem Steingerölle dampft es hie und da also heraus, als wir öfter gesehen haben auf der Erde, da die Kohle gebrannt wird. — Ferner fragt ihr und saget: Wo sind denn hier Wesen zu sehen? Denn diese Gegend scheint ja wie gänzlich ausgestorben zu sein. — Ja, meine lieben Freunde, Solches ist auch nur eine Erscheinlichkeit und bezeichnet den „Tod!“ — Doch sorget euch nicht über die Wesenleere dieses Ortes; denn ihr werdet sobald derselben gar reichlichst inne werden.

Sehet, gar unfern von uns ist Etwas zu sehen, ungefähr also, als bei euch auf der Erde ein ziemlich großer Scheiterhaufenstoß; diesem Stoße wollen wir uns nahen, und ihr werdet euch sobald überzeugen, was für ein Material das ist. — Nun seht, wir sind dem Stoße gerechter Maßen nahe; betrachtet ihn nun ein wenig näher. Nun, was seht ihr? — Ihr saget schon wieder: Aber um des allmächtigen, gerechten Gottes willen! was ist doch Solches? Da sind ja lauter Menschen gleich den Pickelhäringen übereinander geschichtet, und sind dazu noch mit überstarken Ketten an den Boden also befestiget, daß es wohl Keinem möglich ist, sich in dieser Lage

auch nur im Geringſten rühren zu können. Wenn das durchaus hier der Fall iſt, da ſieht es mit der ſein ſollenden ewig fortzubeſtehenden Freiheit des Geiſtes ganz ſonderbar ſchiefrig aus.

Ja, ja meine lieben Freunde, alſo ſieht es auf den erſten Augenblick wohl aus, wenn wir die Sache von unſerem himmliſchen Lichte aus betrachten; — darum aber iſt es auch nur eine „Erſcheinlichkeit“, die der Wahrheit der Sache entſpricht, im Grunde der Tiefe aber bedeutet eben dieſe Erſcheinlichkeit, wie da eine Geſellſchaft von ihrem eigenen Grundfalſchen und daraus hervorgehenden Böſen gefangen iſt. — Gehen wir aber nur weiter und verlaſſen wir dieſen Stoß! — Sehet, da vorne iſt ſchon wieder ein noch größerer Haufen; da wir uns ſchon wieder in ſeiner rechtmäßigen Nähe befinden, ſo ſaget mir wieder, was ihr da ſehet. — Ihr ſaget: Lieber Freund, wir ſehen hier nichts Anderes als früher; nur iſt der Haufen kegelförmig, und über dieſen Kegel ſind eine Menge Ketten geworfen, mit denen dieſe Weſen alſo ſtark zuſammengedrückt ſind. — Nur können wir nirgends ein Geſicht entdecken, wie es etwa ausſieht, weil dieſe Weſen mit ihren Geſichtern alle abwärts in den Boden gerichtet ſind. Ihr fraget: Lieber Freund, befindet ſich auch etwa unſer früheres Quartett in dieſem Haufen? — Nein, meine lieben Freunde; wir werden zu demſelben ſchon noch kommen. — Da wir hier Alles geſehen haben, ſo bewegen wir uns wieder etwas vorwärts.

Sehet, in nicht geringer Entfernung vor uns ſtellt ſich ein förmlicher Berg dar; da wir ſchon wieder in der gerechten Nähe ſind, ſo betrachtet ihn nur ein wenig. — Was ſeht ihr? — Ihr ſagt ſchon wieder: Aber um des allmächtigen gerechten Gottes willen, was iſt denn Das?! — Das ſind zwar ebenfalls lauter menſchliche Weſen unter Ketten und eiſernen Gittern geſchichtet; und zwiſchen ihnen gibt es auch eine Menge Schlangen und Nattern, die da nach allen Seiten mit ihren abſcheulichen Augen herausblicken und hurtig darauf los züngeln. Was beſagt Solches? — Das beſagt eine Geſellſchaft, die ſchon mehr und mehr aus ihrem Falſchen in das Böſe übergegangen iſt. — Gehen wir aber nur wieder von da weiter hin vor; und ſehet, nicht ferne vor uns iſt ein ganzes Gebirge, welches ihr mit einem Blicke nicht leichtlich überſchauen werdet. Solches iſt auch nicht not; denn eine Stelle ſpricht für das Ganze. — Und ſeht, hier iſt ſchon der Fuß eines Ausläufers von dieſem Gebirge; betrachtet ihn näher, und ſaget mir, was ihr ſehet. — Ihr ſaget: Da ſehen wir ja nichts, denn faſt lauter niedergeknebelte Ungetüme aller Art; nur hier und da ſieht noch ein zerquetſchtes Gerippe eines menſchlichen Kadavers

heraus. Was bedeutet denn Solches? — Solches bedeutet die purste Eigenliebe und ist die Erscheinlichkeit weltlicher Macht, Größe und Reichtums, wenn solche Attribute auf der Welt zu eigennützigen bösen Zwecken gebraucht wurden. —

Aber ihr fraget schon wieder, und saget: Aber lieber Freund, nachdem wir noch gar wohl wissen, daß wir uns in deiner Sfäre und im Grunde auf der geistigen Sonne befinden, allda wir nichts als nur Himmlisches wähnten; wie kommt es denn, daß wir da auch die Hölle im vollkommensten Maße antreffen? — Ja, meine lieben Freunde, ist es euch denn nicht gleich bei dem Untergange in die geistige Sonne vom Herrn Selbst erklärt worden, daß das Geistige ist ein Inwendigstes, ein Alles Durchdringendes und ein Allumfassendes? — Wenn das Geistige also beschaffen ist, so durchdringt es ja alle Planeten, und die ganze Sfäre, so weit das Licht der naturmäßigen Sonne dringt; und rein geistig genommen aber noch ums Endlosfache weiter; und sonach befindet ihr euch nun nicht in der Sfäre der eigentlichen Sonne, sondern in der sonderheitlichen Sfäre eures Planeten. Wie aber von der eigentlichen Sonne aus alle Planeten ihr Licht und ihre Wärme empfangen und ihre Wirkung alle diese Planeten durchdringet, also ist es auch der Fall mit der geistigen Sonne, da wir auf den Schwingen ihrer geistigen Strahlen auch das Geistige ihrer Planeten durchblicken. Da wir nun Solches näher kennen, so wird es euch hoffentlich doch auch klar sein, daß man auf diesem geistigen Wege auch das geistige Wesen der Hölle, euren Planeten betreffend ganz klar durchschauen kann.

Ihr müßt euch überhaupt den Himmel und die Hölle nicht materiell räumlich von einander entfernt denken, sondern nur zuständlich; denn räumlich können Himmel und Hölle ganz fest neben einander sich also befinden, wie da ein himmlisch guter Mensch neben einem höllisch bösen einher gehen kann, und kann mit selbem sogar auf einer Bank sitzen. — Der Eine hat in sich den vollkommenen Himmel, und der Andere die vollkommene Hölle. Zum Beweise dessen könnte ich euch augenblicklich in meiner eigenen Sfäre zeigen, daß sich hier eben so gut der Himmel, wie die nun von euch geschaute Hölle befinden kann; denn ihr schauet ja alles Dieses ohnehin nur in meiner Sfäre, und ihr brauchet nichts, als nur einen Schritt aus dieser meiner Sfäre zu tun, und ihr werdet euch wieder auf demselben Punkte befinden, von dem ihr ursprünglich in meine Sfäre getreten seid. — Da ihr nun Solches wisset, so können wir uns schon wieder von diesem Gebirge weiter wenden, und dieses Alles auch von einem anderen Lichte aus betrachten.

Gebet nun acht, das Licht ist verändert; wie sehet ihr jetzt diesen Berg? — Ihr verwundert euch, daß ihr nun statt des Berges auf einmal ganz frei herum wandelnde Gruppen erschauet, und sogar allerlei Wohnungen, teils wie schmutzige Kneipen, teils wie alte schwarze Ritterburgen; und sehet sogar Alles in einem rötlichen Zwielichte.

Aber da sehet, unfern vor uns steht eine wie an einem Felsengebirge angebaute alte ritterliche Burg; dahin wollen wir uns denn auch begeben. — Sehet, wir sind schon da; die Pforte ist offen. Wir sind hier unsichtbar; somit begeben wir uns auch in diese Burg und wollen da sehen, wie es zugeht. — Nun sehet, da ist schon der erste Saal; seine Wände sind behangen mit allerlei Mord- und Marterwerkzeugen. — Und sehet, dort im Hintergrunde sitzt der vermeintliche Burgherr auf einem Throne, und beratet sich mit seinen Spießgesellen, wie sie es anstellen sollen, um sich der Güter und Schätze eines nachbarlichen ähnlichen Burgeigentümers zu bemächtigen. Höret, wie er ihnen aufträgt, daß sie die beabsichtigte Burg ganz in aller Stille überfallen, dann schonungslos Alles, was da lebt, rein niedermetzeln und sodann nach den Schätzen greifen sollen. Sollte sich aber jemand ihnen wie unbesiegbar widersetzen, so sollen sie ihn hierher bringen also, wie sie es schon zu öfteren Malen gemacht haben, allda sich ein solcher Gefangener wird die allerpeinlichsten Martern gefallen lassen müssen. — Nun, der Rat ist beschlossen und beendet; Alles ergreift die Waffen und rennt hinaus. — Da wir hier nichts mehr zu machen haben, so rennen auch wir ihnen nach.

Sehet, dort nicht ferne vor uns ist schon die beabsichtigte Burg; sie wird umringt, und nun sehet das fürchterliche Gemetzel beginnt, die argen Wesen kämpfen wütend gegen einander. Und sehet, wie da die Bewohner dieser zweiten Burg in Stücke zerhauen werden; und sehet ferner, da bringen die Spießgesellen unseres vorigen Burginhabers ja soeben geknebelt unser bekanntes Quartett entgegen. Schließen wir uns an und behorchen wir jetzt ein wenig des Zuges Zweigespräch; höret, der Mann spricht zum Weibe: „O du elende Schlange, jetzt erkenne ich dich; meine bittere Ahnung hat mir heimlich immer zugeflüstert, was für eines elenden Geistes Kind du bist! Sieh, das ist jetzt die hohe Schule und dein erbärmliches Licht, von dem du mir listigerweise als ein ganz geistig erfahrenes Wesen vorgeheuchelt und vorgelogen hast; und dieser nun mit uns geknebelte Bösewicht von einem Professor dieser hohen Schule ist nun auch mit uns in dieser schauerlichen Gefangenschaft, der sicher das schrecklichste Los bevor steht!“

Das Weib spricht: „Wie kannst du denn so von mir denken? Wer kann für ein unvorhergesehenes Unglück? Ich habe es mit dir ja doch nur gut gemeint.“ — Der Mann spricht: „Schweige nun; du elende Schlange. Dir allein hab' ich es zu verdanken, daß ich mich jetzt in der offenbaren Hölle befinde; zwischen mir und dir sei auf ewig jeglicher Bund gebrochen. Und Du, mein Jesus, auf Den ich mich immer berufen habe, helfe mir aus dieser meiner schrecklichen Gefangenschaft; ich will ja lieber nach Deinem allerheiligsten Willen viele tausend Jahre auf demjenigen finsteren Orte herum wandeln, und dort abbüßen alle meine Gebrechen, als hier nur einen Augenblick länger noch in diesem Schreckensorte verbleiben, der so ganz und gar von aller Deiner Gnade und Erbarmung für ewig ausgeschlossen zu sein scheint! — O Jesus, helfe mir! O Jesus, rette mich!“

— Nun sehet, diesem Zuge entgegen eilen soeben zwei Vermummte; sehet, jetzt sind sie schon daran. Sie enthüllen sich, und wie ihr sehet, so sind es zwei strafende Engel des Herrn. Ein Jeder hat ein flammendes Schwert in der Hand; der Eine macht einen Zug über die besiegte Burg, und die zerfleischten und zerhauenen Wesen ergreifen sich wieder zu ganzen Gestalten, und wehklagen über die erlittene Unbill; und der andere Engel zieht sein Schwert über die frühere berüchtigte Burg, und die ganze Burg steht, wie ihr sehet, in Flammen, und brennende und heulende Gestalten stürzen sich allenthalben aus den Oeffnungen, Fenstern und Türen heraus, und fluchen diesen rächenden zwei Engeln.

Wieder sehet, ein Engel haut mit seinem flammenden Schwerte mitten in unser Quartett hinein. Die Ketten sind gelöst; der Mann fällt vor diesen Zweien auf sein Angesicht nieder, und bittet sie um gnädige Rettung. — Und sehet, der eine Engel ergreift ihn, und zieht ihn mit sich; das Weib aber ergreift ihn auch und schreit um Gnade und Erbarmen zu ihrem Manne, daß er sie ja nicht verlassen solle. Seht, wie lange sie sich sammt dem Manne von dem Engelsgeiste fortschleppen läßt! Jetzt seht, die beiden Engel erheben sich aufwärts, und der Eine trägt den Mann; das Weib aber läßt sich mittragen, und läßt den Mann nicht aus. Jetzt erst — schon in großer Höhe — macht der andere Engel mit seinem Schwerte einen Streifhieb, und löst damit mühevoll das Weib von dem Manne. Sie stürzt nun jählings heulend in ihr Element zurück, und der Mann wird an die Grenze des Kinderreiches geführt, da es aber noch sehr mager und dunkel aussieht. —

Nun habt ihr gesehen, und das zwar noch die beste Art einer solchen Löse; es giebt aber deren noch eine zahllose Menge von viel schrecklicherer und hartnäckigerer Art, deren Anblick — selbst durch das Wort gegeben — ihr schwerlich ertragen würdet. — Daher wollen wir uns wieder in unsere vorige Gegend zurückbegeben, und von dieser dann übergehen in die Gegend des Mittags; — und somit gut für heute! —

Kap. 40. (113.)

(Am 20. Januar 1843, von 4.50—6.50 Uhr abends).

Wo sind drüben die Heiden? — warum von den Christen geschieden? Ort uns. Ehemannes. Jens. Zinsenrechnung. Weltl. Sorge f. d. Kinder ist Eigenliebe. Dieses Mannes Liebe Lebenszahl. Seine Fortschritts-Aussichten. Reise in die Mittagsgegend.

Daß es in der euch jetzt schon überaus gut bekannten abendlichen Nachtgegend noch eine Menge, ja eine zahllose Menge von Szenen gibt, ähnlich denen, die wir bis jetzt her haben kennen gelernt, braucht kaum noch einmal erwähnt zu werden.

So da Jemand fragen möchte: Wo sind denn die Ankömmlinge aus dem Heidentume? so sage ich euch, daß dieselben zwar auch in dieser Gegend zu allermeist anlangen; dessen ungeachtet aber sind hier solche Anlandungsplätze von einander schroff geschieden, und kann in diesem Zustande sich ein Heide nicht nahen demjenigen Teile, in welchem von was immer für einer Sekte Christgläubige anlangen.

Solche Unterscheidungen finden sogar in der Hölle statt, und es ist nirgends, wie ihr glaubet, Alles wie Kraut und Rüben unter einander geworfen; denn soche Unterscheidungen sind im höchsten Grade nötig. Würden soche Geister zusammen gelassen werden. so würden sie sich zufolge ihrer innersten Bosheit also sehr verderben, daß ihnen da auf keinem Wege, außer auf dem der gänzlichen Vernichtung beizukommen wäre.

Denn ihr müßt euch die Sache völlig so vorstellen, wie es da gibt auf der Erde verschiedene Elemente, die fortwährend sich zerstörend feindlich gegen einander verhalten. Also gibt es auch in der geistigen Sfäre ebenfalls solche Grundelemente, die sich nicht berühren dürfen; denn würden sie miteinander in Berührung kommen, so würden in der geistigen Sfäre ähnliche Effekte zum Vorschein kommen, als wenn ihr auf der Welt Feuer und dürres Stroh zusammen tätet, oder Feuer und euer Schießpulver, oder wenn ihr möchtet Wasser kommen lassen über ein aus Ton aufgeführtes Gebäude. Darum also sind in der Geisterwelt, da keinem Geiste mehr ein Hinterhalt möglich, solche Unterschiede allerstrengst notwendig.

So aber Jemand fragen möchte: wie steht es denn dessen ungeachtet auf dem Anlandungsplatze heidnischer Geister aus? — so sei ihm darauf gesagt, daß es nicht geheuer ist für einen christlichen Geist, solche Plätze zu besuchen mit was immer für einem Geiste.

Es müßte nur der Herr Jemanden unmittelbar Selbst führen und leiten; sonst aber würde es für jeden mehr gefährlich als ersprießlich sein, solche Plätze zu besuchen.

Wir aber wollen uns dafür, bevor wir uns nach in den Mittag begeben, noch zu unserem geretteten Manne begeben, und sehen, was er da tut? und wie es mit seiner gegenwärtigen Anstellung aussteht. — Und sehet, unsere Wand steht schon wieder offen, und so wollen wir alsogleich diese Gelegenheit benutzen und uns durch die Spalte alsogleich an die äußerste Grenze des Kinderreiches verfügen. — Sehet, hier sind wir schon; die Wand hat sich hinter uns wieder geschlossen, und wir wollen uns alsogleich jetzt in das sehr enge Tal, das da neben der Wand gegen Mittag steht, verfügen. — Also gehet nur recht hurtig mit mir!

Sehet dort im tiefen Hintergrunde einen moorigen und feuchten Winkel, und ganz im Hintergrunde dieses Winkels eine ganz gemeine Art hölzerner Hütte, um welche es in diesem von hohen Felsen eingeschlossenen Winkel ziemlich dunkel ist. Dahin wollen wir uns verfügen; denn dort ist unser Mann plazirt.

Ihr fraget zwar: Warum denn in solch' einer gar einschichtigen Einöde, und dazu noch in einem so moorigen und feuchten Winkel? — Meine lieben Freunde, mit solchen mühevoll aus der Hölle geretteten Geistern kann es Anfangs unmöglich besser gehalten werden, weil solche Menschen in der Hölle doch stets mehr oder weniger eben von der Hölle Etwas in sich aufgenommen haben, welches da gleichlautend ist dem Feuer der Hölle, und spricht sich stets mehr oder weniger aus in einer notgedrungenen selbstsüchtigen Begierlichkeit; denn solches hat ja bekanntlich jede Not in sich eigentümlich, daß sie selbst mehr oder weniger die Selbstsucht zur steten Begleiterin hat. — Wer in der Gefahr ist, der vergißt gewöhnlich auf Alles, und ist nur für seine eigene Rettung bedacht. Der Arme leidet nur für sich, und der Kranke sucht nur für sich ein heilendes Mittel. Wer in's Wasser fällt, der sucht sich zu retten; und über dessen Haupte die Flammen schon zusammenschlagen, der ergreift gewöhnlich nur sich selbst, und sucht dem verheerenden Elemente zu entfliehen. Erst wenn er selbst in Sicherheit ist, gedenkt er Anderer, die mit ihm ein gleiches Los hatten. — Also ist dieser Ort ja ganz zweckmäßig für unseren Mann; der feuchte Boden wird dazu taugen, um sein selbst-

süchtiges Feuer zu dämpfen, und die ziemlich große Dunkelheit wird seinen an die dichteste Finsternis gewöhnten Augen eben auch sehr heilsam sein: denn ein plötzliches starkes Licht würde eben so verderblich auf ihn einwirken, als wenn man die Augen eines jüngst gebornen Kindes alsbald den grellen Sonnenstrahlen aussetzen würde. Ueberdies aber geht diese seine Habseligkeit auch genau mit der Zinsrechnung zusammen, und zwar von dem Kapitale, welches er als Christ aus Glauben und Liebe zum Herrn den eigentlichen Armen hat zukommen lassen. — Ihr müsset darunter nicht etwa die euch schon bekannten Legate verstehen, welche er bei seinem Uebertritte aus der Welt in's Geistige angeordnet hat, sondern diejenigen Spenden nur, welche er ganz geheim für sich aus eigenem Mitleidsgefühle und als gläubiger Christ an die Armen verabfolgt hat. Solches Kapital aber dürfte sich in summa summarum kaum auf etwas über zweihundert Gulden Silbermünze belaufen haben. Wenn ihr dieses Kapital, welches er eigentlich aus Liebe zum Herrn den Armen gegeben hatte, vergleichet mit dem großen Kapitale, welches er den Seinigen hinterließ, so werdet ihr auch den mathematisch richtigen Vergleich finden zwischen seiner Eigenliebe und der Liebe zum Herrn.

Auch solche verpflegliche Sorge für die Kinder ist **Eigenliebe**; denn wer den Herrn mehr lieben würde, als sich selbst in seinen Kindern, der würde auch gleichen Maßes den Hern mehr bedacht haben, als sich selbst in seinen Kindern.

Ihr fraget: Warum denn? — Weil ihm der Herr dadurch die innere Erkenntnis verleihen würde, der zufolge er sonnenklar eingesehen hätte, daß der Herr für seine Kinder um's Unendlichfache besser sorgen kann, und sie auch besser versorgen würde, als er sich in seinen Kindern eigenliebig selbst und seine Kinder versorgt hat; denn der Herr hat nicht gesagt: Was ihr euren Leibeskindern tun werdet, das habt ihr Mir getan, — sondern Er hat da der Armen, Nackten, Hungrigen, Durstigen und Gefangenen nur gedacht, und sagte dann: Was ihr Diesen getan habt, das habt ihr Mir getan.

Er hat auch nicht gesagt: Wenn ihr eure eigenen Kinder in Meinem Namen aufnehmet, so habt ihr Mich aufgenommen, — sondern Er hat Solches nur bei einer Gelegenheit gesagt, da viele Arme ihre noch ärmeren Kinder zu Ihm gebracht haben: „Wahrlich, wer ein solches armes Kind in Meinem Namen aufgenommen hat, der hat Mich aufgenommen."

Und noch ferner spricht der Herr: „Wer da seinen Vater, seine Mutter, sein Weib, seinen Bruder, seine Kinder mehr liebt denn **Mich**, der ist **Meiner** nicht wert."

Es möchte hier wohl so Mancher sagen: Solches Alles hat ja nur einen tiefen geistigen Sinn; — o ja, sage ich, sicher den allertiefsten, weil es ein allerreinstes und unmittelbares **Wort Gottes** ist. — Ich frage aber dabei: Warum sucht ihr das Gold nicht auf der Oberfläche der Erde, sondern grabet tiefe Schachten und weitlaufende Stollen? — Ihr saget: Wie ist Solches zu verstehen? — Ich sage euch: Nichts leichter, als das; wer zum Golde gelangen will, muß die äußere Erde nicht unbeachtet lassen, sondern muß dieselbe durchbrechen, und erst durch eben diese äußere Erdkruste zu der innern Goldlagerung gelangen. Also muß auch des göttlichen Wortes Buchstabensinn zuvor vollkommen beachtet werden, bevor man den geistigen überkommen kann, freilich wohl im rechten und zweckmäßigen Verstande.

Wenn ihr aber nun unsern Mann betrachtet, so werdet ihr finden, daß er nahe über eine Million Eigenliebe, und nur um etwas über zweihundert Gulden Liebe zum Herrn mitgebracht hat. Dies ist wohl ein klägliches Verhältnis; — nun aber hat er um die Zinsen dieses Kapitals genau ausgemessen, wie ihr sehet, seine Behausung hier. — Es wird sich demnach zeigen, wie er dieses Kapital verwenden wird; es wird nicht fehlen, daß ihn von der entgegengesetzten Seite gar armselige Wesen besuchen und um Unterstützung anflehen werden. Wird er nach seinen Kräften Alles aufbieten, um solche arme Brüder so viel, als es ihm nur immer möglich ist, notdürftigst zu versorgen, so wird sein kleines Kapital sich bald um's Zehnfache, ja um's Hundertfache vergrößern, und er wird dadurch auf bessere Orte gestellt werden; aber nicht eher leichtlich auf dem geordneten Wege zum Herrn gelangen, als bis sein hier erworbenes Kapital um's Zehnfache größer wird, als das er seinen Kindern oder seiner Eigenliebe hinterlassen hat. Dessen ungeachtet aber sind auch hier außerordentliche Fälle möglich; diese müssen also geartet sein, wie ihr gleich Anfangs ein Beispiel gesehen habt; — d. h. wenn Einer Alles hergibt, was er hat, und dabei noch mit all' seiner Kraft sorgt für die Unterstützung seiner Brüder, so ist bei einer solchen Gelegenheit auch eine sehr baldige und gänzliche Erlösung aus diesem Orte möglich. Denn in diesem Falle gleicht dann ein solcher Menschengeist demjenigen Weibe, welches in dem Tempel opferte, während auch Andere opferten. Das Weib gab zwar das geringste Opfer im Vergleich mit den Andern; der Herr aber fragte, wer da unter all' den Opfernden am meisten geopfert habe? — Und man sagte: Siehe, Dieser und Jener; Er aber entgegnete: Dieses Weib hat das größte Opfer dargebracht; denn sie gab Alles, was sie hatte. —

Sehet, also ist hier eine vollkommen gerechte und von der großen Liebe und Erbarmung des Herrn abgeleitete Läuterungsschule zum ewigen Leben.

Da wir nun solches Alles haben kennen gelernt, welches von Jedermann wohl zu beachten ist, so können wir nun füglicher Maßen diese Gegend verlassen, und uns gegen Mittag begeben. — Ihr fraget zwar um den Weg; ich aber sage euch: Sorget euch dessen nicht; wir wollen bei diesem Uebergange nicht so viel Säumens machen, als wir Solches hieher getan haben, sondern wir werden uns wahrhaft geistigen Weges auf machen, und daher auch mit Eins dort sein, wo wir sein wollen. Es wären zwar wohl auf dem Wege dahin noch so manche Abstufungen zu berücksichtigen; da sie aber denen völlig gleichen, die wir schon passirt sind, so dürft ihr euch nur alles Dessen, was ihr bisher geschaut habt, recht wohl erinnern, so werdet ihr alle diese Uebergänge, die von dieser Gegend in den Mittag führen, leicht beschaulich erraten können.

„Das große Gewässer bildet eine Hauptzwischenlinie, welche auf gewöhnlichem Wege nicht überschritten werden kann; denn dieses große Gewässer bezeichnet den großen Grad der Weisheit, welche dazu erforderlich ist, um in den Mittag zu gelangen. Daher müssen die in den Mittag Uebergehenden in dem Feuer der Liebe überaus stark werden, damit ihnen ein ähnlicher Grad der Weisheit wird, wie Solches das große Gewässer bezeichnet. — Da wir nun auch Dieses wissen, so wollen wir uns für's nächste Mal, wie schon gesagt, ohne weiteren Rückblick auf Eins in den glänzenden Mittag begeben; — und somit gut für heute! —

Kap. 41. (114.)

Am 21. Januar 1843, von 4.35—6.45 Uhr abends.

Schöne Landschaften im Mittag.
Diese Bewohner sehen höhere Wesen nicht, ahnen sie nur, wie wir die Geister.
Besuch eines Hauses dort, das von außen klein und einfach, innen aber groß und herrlich ist.
Alles ist da Wirkung des Glaubenswahren u. daraus d. Liebeguten.
Die herrl. Bewohner tragen z. T. Kronen, der Diener Aller ist der Größte, u. einst wahrer Besitzer des Hauses.
Dessen Wesen. Er sieht nun und begrüßt die Gäste.
Dieser Seligen Sehnsucht nach dem HErrn.

Nun sehet, wie ich gesagt habe, und ehe ihr es euch versehen mochtet, sind wir auch schon da, wo wir sein wollen; wir sind also schon im Mittage. — Saget mir vorerst, wie es euch gefällt und was ihr Alles sehet? —

Es möchte hier wohl so Mancher sagen: Solches Alles hat ja nur einen tiefen geistigen Sinn; — o ja, sage ich, sicher den allertiefsten, weil es ein allerreinstes und unmittelbares **Wort Gottes** ist. — Ich frage aber dabei: Warum sucht ihr das Gold nicht auf der Oberfläche der Erde, sondern grabet tiefe Schachten und weitlaufende Stollen? — Ihr saget: Wie ist Solches zu verstehen? — Ich sage euch: Nichts leichter, als das; wer zum Golde gelangen will, muß die äußere Erde nicht unbeachtet lassen, sondern muß dieselbe durchbrechen, und erst durch eben diese äußere Erdkruste zu der innern Goldlagerung gelangen. Also muß auch des göttlichen Wortes Buchstabensinn zuvor vollkommen beachtet werden, bevor man den geistigen überkommen kann, freilich wohl im rechten und zweckmäßigen Verstande.

Wenn ihr aber nun unsern Mann betrachtet, so werdet ihr finden, daß er nahe über eine Million Eigenliebe, und nur um etwas über zweihundert Gulden Liebe zum Herrn mitgebracht hat. Dies ist wohl ein klägliches Verhältnis; — nun aber hat er um die Zinsen dieses Kapitals genau ausgemessen, wie ihr sehet, seine Behausung hier. — Es wird sich demnach zeigen, wie er dieses Kapital verwenden wird; es wird nicht fehlen, daß ihn von der entgegengesetzten Seite gar armselige Wesen besuchen und um Unterstützung anflehen werden. Wird er nach seinen Kräften Alles aufbieten, um solche arme Brüder so viel, als es ihm nur immer möglich ist, notdürftigst zu versorgen, so wird sein kleines Kapital sich bald um's Zehnfache, ja um's Hundertfache vergrößern, und er wird dadurch auf bessere Orte gestellt werden; aber nicht eher leichtlich auf dem geordneten Wege zum Herrn gelangen, als bis sein hier erworbenes Kapital um's Zehnfache größer wird, als das er seinen Kindern oder seiner Eigenliebe hinterlassen hat. Dessen ungeachtet aber sind auch hier außerordentliche Fälle möglich; diese müssen also geartet sein, wie ihr gleich Anfangs ein Beispiel gesehen habt; — d. h. wenn Einer Alles hergibt, was er hat, und dabei noch mit all' seiner Kraft sorgt für die Unterstützung seiner Brüder, so ist bei einer solchen Gelegenheit auch eine sehr baldige und gänzliche Erlösung aus diesem Orte möglich. Denn in diesem Falle gleicht dann ein solcher Menschengeist demjenigen Weibe, welches in dem Tempel opferte, während auch Andere opferten. Das Weib gab zwar das geringste Opfer im Vergleich mit den Andern; der Herr aber fragte, wer da unter all' den Opfernden am meisten geopfert habe? — Und man sagte: Siehe, Dieser und Jener; Er aber entgegnete: Dieses Weib hat das größte Opfer dargebracht; denn sie gab Alles, was sie hatte. —

so wir zu einem oder dem andern Fenster hinausblicken, da erschauen wir von der früheren Gegend nicht das Leiseste mehr, sondern Alles ist unvergleichlich ganz erhaben anders. Allenthalben herum erblicken wir die wunderbarst großartigsten Paläste und Tempel; die fernen Gebirge glänzen, als wären sie mit der Lichtmaterie der Sonne selbst übergossen, und eine weite Ebene dehnt sich aus. Ueber derselben stehen zahllose Paläste von der unbegreiflich wunderbarst und großartig schönsten Art; — in der Mitte zieht sich ein Strom durch, dessen Wogen also schimmern, als würden die allerschönsten geschliffenen Diamanten durch einander gerollt und die Ufer sind von riesenhaft großen Bäumen bewachsen. Wir haben ähnliche Bäume wohl auf der naturmäßigen Sonne gesehen, aber diese sind noch ums Tausendfache herrlicher; denn sie scheinen ganz durchsichtig zu sein, und ihr Laub glänzt nach allen Seiten hin als ein lebendiger Teil eines Regenbogens. — Und wie herrlich ist doch das Innere dieses Gebäudes! — Ähnliches haben wir nur im Mittelgürtel der Sonne in naturmäßiger Hinsicht geschaut, aber es war Alles nur plump und ungeschickt dagegen; denn hier ist ja doch Alles mit einer solchen, ja man könnte sagen, ins Unendliche gehenden Reinheit und Bestimmtheit dargestellt, daß man sich schon bei einer Kleinigkeit voll der größten Verwunderung viele Jahre lang aufhalten könnte, — und nur die unendliche Farbenpracht, die allenthalben so herrlich und passend verteilt ist, diese ist ja schon an und für sich so himmlisch anziehend, daß wir uns füglich nicht mehr entschließen können, dieses Wohnhaus zu verlassen.

„Ja, ja, meine lieben Freunde so ist es; — das Inwendige bekommt hier schon seinen Wert. Der Wert ist zwar noch bemeßbar, aber dessen ungeachtet schon über alle eure Begriffe groß; denn er ist eine Wirkung des Lichtes aus derjenigen Weisheit, welche da entspringt aus dem **Glaubenswahren an den Herrn**, und aus diesem Glaubenswahren dann auch in einem entsprechenden Grade aus dem **Liebtätigkeitsguten**, welches ist ein unterer Grad der eigentlichen Liebe zum Herrn.

Ihr fraget: „Bewohnt denn so ein Haus hier nur ein einziger solcher Menschengeist? — O nein, begeben wir uns nur von diesem ersten Gemache in das diesem gegenüber befindliche, und ihr werdet in selbem mehrere glückliche Menschengeister erblicken, und zwar beiderlei Geschlechtes. Sehet dort im Hintergrunde befinden sich ja etliche und dreißig Wesen; diese sind samt und sämtlich Bewohner

dieſes Hauſes, und Derjenige, den wir an der Flur erſchauten, iſt zwar ein Diener Aller, die darinnen wohnen, und iſt auf das eifrigſte bemüht, Alle mit allem Möglichen zu verſorgen. — Daher iſt er aber auch der Größte unter ihnen, und dereinſt der völlige Eigentümer dieſer Beſitzung.

Merket ihr nicht, wie dieſe dreißig Einwohner überaus herrlich angekleidet ſind? — und tragen etliche ſogar leuchtende Kronen auf ihren Stirnen, ſind überſelig, und preiſen in ihrem Wonnegefühle den Herrn!

Aber nun ſeht unſeren Mann an, der da noch an der Türe ſteht, wie ganz einfach er iſt; ein weißes Kleid mit einem ganz einfachen Gürtel um die Lenden zuſammengehalten, iſt aber auch Alles, was er hat von dieſer himmliſchen Pracht an ſich genommen. Er könnte ſich zwar überaus prachtvoll ausſchmücken, allein Solches vergnügt ihn nicht; ſeine Seligkeit beſteht nur darin, daß er ſeine Brüder und Schweſtern ſo ſelig macht, als es nur immer in ſeinen Kräften ſteht. Was er gewinnt durch die Liebe und Gnade des Herrn, das trägt er ſogleich ſeinen Freunden zu, und ſo es ihnen große Freude macht, ſo wird er ſelbſt zu Tränen gerührt; und wenn er alles hergegeben hat, da iſt er am ſeligſten!

Aber ihr fraget: „Warum iſt er nicht bei der Geſellſchaft darin?“ — Das könnet ihr leicht aus ſeiner Fiſiognomie entnehmen; er ſinnt voll großer Gedanken nach, was er ſeiner Geſellſchaft wieder tun könnte, um ihr eine neue Seligkeit zu bereiten? — Sehet, er hat ſchon Etwas gefunden; ich habe euch ja im Voraus geſagt, er ſieht uns zwar nicht, aber er ahnt uns. Darum geht er immer und immer tiefer in ſich, um unſer anſichtig zu werden, und ſucht ſchon im Voraus von uns für ſeine Geſellſchaft etwas zu gewinnen; auch ſpekuliert er in dieſer Gegend herum, ob nicht irgend ein jüngſter Ankömmling ſich irgendwo bewege, der noch kein Dach und Fach hätte, damit er ihm ja ſobald entgegen kommen und ihn aufnehmen möchte in ſeine Wohnung.

Solange wir im Inwendigen des Hauſes verweilen, wird er uns auch nicht erblicken, wenn wir aber wieder heraus treten, ſo wird er uns erſchauen; ſo dann aber werdet ihr auch ſeine namenloſe Freude ſehen, und in ihm erkennen einen überaus liebreichen und gaſtfreundlichen Mann. — Und ſo denn treten wir hinaus!

Nun ſeht, er ſieht uns, und fällt alſogleich auf ſein Angeſicht nieder vor uns und ſpricht: „O ihr mir noch unbekannte höhere Freunde des Herrn, ich habe euch geahnt, vermochte euch aber nicht zu erſchauen. Da mir aber nun die Gnade ward, euch zu

sehen, so bitte ich euch um der unendlichen Liebe des allmächtigen Herrn willen, wollet mich doch nicht so schnell verlassen, sondern begebet euch noch einmal mit mir in diese Wohnung, damit ich mit euch meine kleine Gesellschaft um gar Vieles glücklicher mache; denn ihr werdet sicher vom Herrn, dem liebevollsten Vater, etwas Näheres wissen. Tuet es uns kund; denn ein Wort irgend von Ihm zu hören, ist uns beiweitem mehr als alle die Herrlichkeiten, die wir hier in namenloser Fülle besitzen."

Nun spreche ich mit ihm: „Gemaniel! erhebe dich, und wir wollen dir folgen in dein Haus!" — Sehet, er erhebt sich, öffnet seine Arme gegen uns, und zeigt uns Freundschaft und Liebe lächelnd demütigst, daß wir vor ihm einhergehen sollen. Also gehet denn mit mir; denn nun soll auch die ganze Gesellschaft unser ansichtig werden.

Sehet, wie die ganze Gesellschaft sich liebefreundlich erhebt und uns entgegeneilt; nun aber höret auf den Gemaniel, wie er uns bei der Gesellschaft wörtlich aufführen wird. Er spricht: „Sehet, sehet, meine allerinnigst geliebtesten Brüder und Schwestern, ich habe es euch ja gesagt: Der allergütigste Herr und Vater wird uns sicher gar bald das große Glück zu Teil werden lassen, einen oder den andern seiner hohen Freunde zu uns zu senden, damit wir von Ihm ein Wort vom Vater vernehmen möchten! — Und sehet, der allgütige Vater ist unserem innersten Wunsche zuvor gekommen; und ehe wir es uns noch recht versahen, betraten schon solch hohe Freunde unsere Wohnung.

„Anfangs konnten unsere ungeweihten Augen sie freilich nicht erschauen ihrer großen Herrlichkeit wegen; aber die große Gnade des Herrn hat unsere Augen geweiht, und wir erschauen sie nun zu unserer größten Seligkeit in unserer Mitte. Wir kennen sie zwar nicht, wer sie sind und wie sie heißen; aber wir erkennen, daß sie gar große innere Freunde des Herrn sind, und Solches ist schon unsere größte Seligkeit!"

Sehet, nun wendet er sich zu uns, und bittet uns allerdemütigst um ein Wort des Vaters, indem er spricht: „O ihr hohen Freunde des Herrn! Ich weiß wohl, daß ein Wort des Vaters zu heilig ist, selbst von eurem Munde ausgesprochen, daß wir es würdig vernehmen möchten; aber unsere Liebe zu Ihm, dem unendlich guten Vater, läßt uns nicht ruhen, darum erbitten wir Solches allerdemütigst von euch!"

Nun will ich ihnen denn auch ein Wort vom Vater geben; und so höret denn: „Höre, mein lieber Gemaniel, und ihr auch,

seine Genossen, Freunde und Brüder! Also spricht der Herr: Lasset die Kleinen zu Mir kommen; denn ihrer ist das Himmelreich!“ — Nun sehet wie Alle verklärt niedersinken, und der Gemaniel spricht liebeseufzend: „Ja, ja, das ist wahrhaftig das Wort und die Stimme des Vaters; wer nicht klein ist, und nicht gleich denen Kindlein, der wird nicht in das Himmelreich eingehen! O meine lieben Brüder und Freunde, lasset uns dieses allerheiligste Wort zur allergrößten Zierde und zum allergrößten Reichtum unseres Hauses werden.

„Klein wollen wir daher sein allzeit und ewig, damit wir dadurch vielleicht auch einmal der großen Gnade gewürdiget werden möchten, so der Herr durch unsere Gegend zöge, wir dann an die Straße eileten, und wenn uns Seine großen Freunde wehren möchten, sich Ihm zu nahen, — auf daß Er dann auch allergnädigst sage: „Lasset diese Kleinen zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn Solcher ist das Himmelreich!“

Nun habt ihr gesehen, wie es hier zugeht; aber ihr fraget mich heimlich: „Diese sind doch offenbar schon im Himmel; wie mögen sie denn also sprechen, als hätte noch Keines von ihnen den Herrn gesehen?“ — Ich aber sage euch: Diese sehen zwar fortwährend den Herrn also, wie ihr auf der Erde die Sonne sehet; das heißt dann soviel, als — das Licht Gottes ist über ihren Häuptern, und bezeichnet somit die Sfäre der Weisheit.

Da aber das Menschliche des Herrn die allerreinste Liebe darstellt, welche noch ganz anders beschaffen sein muß, als sie sich hier artet, so mögen sie auch eben das Menschliche des Herrn nicht erschauen, und sind daher auch einer stets größeren Vervollkommnung fähig; und es geschieht auch, freilich wohl nur zu seltenen Malen, daß der Herr entweder unmittelbar oder durch einen obersten Engelsgeist diese Gegend besucht, allda es dann auch allezeit darauf ankommt, daß die Kleinsten dieser Gegend angenommen werden, und werden geführt in den Morgen. —

Nun aber wollen wir auch dieses Haus segnend verlassen, und uns in dieser Gegend fürbaß bewegen, und zwar über die höheren Alpen dort, die ihr in der Ferne erblicket. Dort werden wir wieder einen anderen Teil des Mittags kennen lernen; — und somit gut für heute! —

Kap. 42. (115.)

(Am 28. Januar 1843 von 4—6 Uhr abends)

Unterschiedlich schnelle Reisen im Jenseits.
Erklärung und Beispiele dafür aus dem natürl. Erdleben.
Andere geist. Gegend, wo ein großer Strom auf und über die Berge fließt, warum?

Ihr fraget mich zwar, und saget: Aber, lieber Freund! werden wir uns nicht zuvor bei den gar lieben Einwohnern dieses Hauses

beurlauben und ihnen unser Wohlgefallen zu erkennen geben, darum sie uns gar so liebevoll aufgenommen haben? — Meine lieben Freunde, es tut mir recht leid, daß ihr mich dessen nicht früher erinnert habt; denn nun befinden wir uns schon auf der Höhe einer dieser euch früher sichtbaren Alpen, und unser Häuschen ist weit und breit zurück! Das nimmt euch wohl ein wenig Wunder, und ihr saget: Aber, lieber Freund, wie geht denn das zu, daß wir hier gar so entsetzlich gedankenschnell wandern, während wir in der nördlichen und abendlichen Gegend sichtbar nur von Schritt zu Schritt mit seltener Ausnahme gewandert sind? — Wir wissen zwar wohl schon aus früheren Erfahrungen, daß man im Geiste also schnell wandeln kann, wie schnell da ist der Gedanke. Solches ist also nicht das Befremdende; aber daß wir gerade in derjenigen Gegend, die in sich selbst sehr mager war, an allen Erscheinungen, die man zu den schönen und herrlichen zählen kann, von Schritt zu Schritt gewandelt sind, — und in dieser himmlischen Gegend aber all' das Herrliche, nahe unbeachtend so schnell vorwärts blitzen, das ist's, was uns befremdet!?"

„Meine lieben Freunde, ihr urteilt nach eurer Weise wohl ganz richtig, aber nicht nach der geistigen. Wenn wir in diesem großen Reiche der Geister uns in jenen Gegenden bewegen, welche vermög' ihrer Zuständlichkeit mehr und mehr dem Naturmäßigen entsprechen, so ist eben in diesen Gegenden Alles gehemmt und unser langsamer Gang in solchen Gegenden bezeichnete daher auch ganz gründlich und anschaulich die mühsamen Fortschritte des Geistes; — und je tiefer wir in solche Gegenden uns verloren hatten, desto mühsamer auch und viel langsamer ward unser Gang. Hier aber, wo der Geist schon seine völlige Freiheit genießt, ist er auch solcher Fesseln ledig; daher sein Vorwärtsschreiten auch um Vieles ungehinderter, und daher auch schneller. —

Ihr saget zwar: „Lieber Freund! Solches ist alles richtig, gut und wahr; aber wir erinnern uns zurück, daß wir pro primo in der nördlichen Gegend doch einmal einen schnellen Gebirgsausflug gemacht haben, und dann waren wir aus der Hölle ebenfalls überaus schnell am Kinderreiche zurück, und vom Kinderreiche hierher dauerte unsere Reise auch nur einen Augenblick; wie ist demnach Solches zu verstehen?" — „Meine lieben Freunde! Das sollte mich im Ernste wundernehmen, daß ihr Solches noch nicht verstehet, nachdem ihr ganz Aehnliches doch schon oft mit der Bildung eures Geistes auf der Erde erfahren habet. — Ich will euch nur durch ein Beispiel darauf aufmerksam machen, und ihr werdet diese drei Erscheinungen von

euren beanständeten Schnellreisen alsogleich gründlich einsehen und völlig begreifen. —

„So ihr z. B. im Fache der Mathematik oder einer anderen Wissenschaft unterrichtet waret, und hattet bei solch' einem Unterrichte irgend einen schwer zu fassenden Hauptsatz euch analytisch erweislich eigen zu machen, an dessen völliger Auffassung beinahe das Ganze einer Wissenschaft gelegen war, da hat es euch gewiß recht viele Mühe gekostet, bis ihr einen solchen Satz völlig begriffen habt; ja ihr mußtet da von Punkt zu Punkt langsamen Schrittes vorwärts schreiten. Was geschah aber, wenn ihr solch' einen Hauptsatz dann völlig begriffen hattet? — Hat da nicht euer Geist eben dadurch einen schnellen Aufflug getan, und dann mit großer Schnelligkeit sich auf einen Standpunkt gesetzt, von welchem aus er das früher mühsam Durchforschte und Durchwanderte auf einen Blick übersah? — Nicht aber nur das allein, sondern er erspähte auch in diesem begriffenen Satze noch andere ihm vorher ganz fremd gewesene Folgerungen, und ward somit zufolge solch' eines schnellen Aufffluges ein Selbstseher, ein Forscher, ein Erfinder, und sogar ein Schöpfer künftiger Wahrheiten! — Begreifet ihr nun solch' einen schnellen Aufflug? —

„Sehet, also ist es ja durchaus im Geiste; denn was ihr auf der Erde eine geistige Arbeit nanntet, oder eine Arbeit der Gedanken, das ist hier im Reiche des Geistes formell wirklich. — Wir gingen dann wieder langsamen Schrittes gegen den Abend hin, lernten bei diesem Gange allerlei Verhältnisse kennen, gelangten auf diesem Lehrwege sogar in die unterste für euren Geist möglichst ersteigbare Tiefe. Alles mußte vor euch analytisch zergliedert werden, bis zur untersten Löse; — was hat euer Geist dadurch getan? — Er hat einen zweiten wichtigen Satz erlernt; durch die Erlernung dieses wichtigen Satzes war dann ja wieder ein zweiter schneller Aufflug möglich. —

„Wir kamen an das Kinderreich, und zwar an dessen äußerste Grenze; da mußten wir noch einen dritten wichtigen Zwischensatz einstudieren, welcher aber eine gar wichtige Verbindung hatte mit all' dem Vorhergehenden, und diente als ein gar tüchtiges Prognostikon für das Folgende des Mittags. — Da ihr solchen wichtigen Zwischensatz gar bald und leicht begriffen habt, so war auch der darauf folgende schnelle Aufflug des Geistes in diese Lichtgegend ja ebenfalls so gegründet, als all' die anderen.

„Wir sind nun in der Gegend des höheren Lichtes; wie kann es euch nun wundern, wenn allda unsere Fortschritte für den viel fertiger und geübter gewordenen Geist schneller sind, denn in den

vorhergehenden zwei Gegenden? — Ich sage euch aber: Hier machen wir nur noch kurze Schritte, obschon diese schnell; doch in der Gegend nicht weitere, als wie weit das Auge unseres Geistes reicht. —

„Wenn wir uns aber von dieser Gegend dem Morgen nähern werden, da werden wir noch um's Unendlichfache größere und schnellere Bewegungen machen; — und sehet, Solches ist wieder ebenfalls ganz geistig natürlich. Solches ist ja ebenfalls schon bei den geweckteren Geistern auf einem Weltkörper gar deutlich zu erschauen, allda ein geübter Denker einen Gegenstand, den man ihm zur Beurteilung vorlegen wird, gar schnell erfassen, und in all' seinen Teilen gar tüchtig und gründlich zergliedern wird; aber nur muß er noch immer einen Gegenstand vor sich haben, denn ohne einen solchen Gegenstand hört die Tätigkeit seines Geistes auf. —

„Also können auch wir die erschauten Räumlichkeiten allhier schnell durchwandern; wenn aber der Geist in einen noch viel freieren und ungebundeneren Zustand gerät, da befaßt er sich nicht mehr mit der Zergliederung des gegebenen Gegenständlichen, sondern da er zuvor aus dem Gegenständlichen allenthalben die Potenzen des Unendlichen gefunden hat, so wird auch sein Blick ein endlos tiefer und seine Schnelligkeit oder sein Fortschritt endlos fertiger. — Begreifet ihr solches Alles wohl? — Ihr bejaht es, und ich sage: Es ist gut, und wir können darum unsere Blicke von dieser schönen Höhe alsogleich wieder vorwärts in die noch beiweitem schönere vor uns liegende Gegend wenden. —

„Ihr wundert euch wohl, daß wir von diesem schönen hohen Gebirge, das wir ehedem von unserem schon bekannten Wohnhäuschen in weiter Ferne erschauten, nun nach vorwärts ganz eben hinsehen, und schauen von keinem Gebirge in ein Land hinab, sondern nur über die schönsten, weit gedehnten, allerfruchtbarsten Fluren von unserem Standpunkte ganz eben hinweg. — Noch mehr verwundert ihr euch aber über den von euch schon früher erschauten Strom, wie dieser da in einer überaus schönen Breite frei und offen über das Gebirge herauf fließt.“ —

Ihr saget: „Aber lieber Freund, das geht ja offenbar unnatürlich zu!“ Ihr habet Recht, so lang ihr solch' eine Erscheinung mit weltlichem Auge betrachtet; aber mit geistigem Auge betrachtet verhält sich die Sache ganz anders, und ist aber dabei dennoch gerade also natürlich, als wie natürlich es da auf einem Weltkörper ist, daß sich das natürliche Gewässer von der Höhe in die Tiefe hinab stürzt. —

Ihr fraget: „Wie so denn? Solches mögen wir nicht recht wohl begreifen.“ Das denke ich wohl auch; aber dennoch sollet

ihr schon so weit sein, daß ihr auch diese Erscheinung von euch aus begreifen solltet. Saget mir: warum fließt denn auf den Weltkörpern das Wasser in die Tiefe? — Ihr saget: „Vermöge der ihm innewohnenden Schwere.“ — Was bedingt denn die Schwere des Wassers? — Ihr saget: „Die anziehende Kraft des Haupt- und Mittelschwerpunktes der Erde oder eines anderen Weltkörpers.“ — Gut geantwortet! — Wenn somit der allgemeine Mittelschwerpunkt der Erde die Schwere, und somit auch das Hinabfließen des Wassers in die Tiefe bewirkt, was erkennet ihr demnach in dieser geistigen Gegend für einen solchen allgemeinen Alles an sich ziehenden Gravitationspunkt? Ist es nicht der Herr, der da wohnt in der Höhe aller Höhen! — Sehet, aus diesem Grunde ist hier auch das Fließen des Wassers über die Höhen hinauf ja eben so geistig natürlich, als wie natürlich auf den Erdkörpern das Hinabfließen des Wassers ist. Solches begreift ihr nun auch; so werdet ihr hoffentlich begreifen können, was dieses Gebirge besagt, und das von selbem nun eben ausgehende Land.“

Ihr saget zwar: „Wir haben wohl so eine leise Ahnung; aber ganz bestimmt könnten wir uns darüber noch nicht aussprechen.“ Ich aber sage euch, daß Solches eben von euch aus sehr wunderbarlich klingt; warum habt denn ihr bei einem mehrere Stöcke hohen Hause Stufen angebracht, und wozu sollen diese dienen? — Ihr lächelt und saget: „Das ist ja ganz natürlich; wie könnte man sonst von einem untern Stockwerke in ein höheres gelangen? Man müßte sich nur mühsam durch einen Strick aufwärts ziehen lassen.“ — Nun gut; wenn ihr schon eure Häuser auf der Welt so natürlich bequem einrichtet, meint ihr wohl, der große Baumeister müßte euch etwa in euerer guten Einsicht nachstehen? —

Habt ihr nie gehört, wie es einst dem alten Jakob geträumt hat von einer Leiter, auf welcher Engelsgeister auf- und abstiegen, und zu oberst derselben Sich der Herr befand? Sehet, da haben wir schon eine Sprosse oder eine Staffel von eben dieser Himmelsleiter. Da aber eine jede solche Stufe dieser Himmelsleiter um sehr Bedeutendes mehr sagen will, als eine Stufe eurer Häusertreppen, so sehen wir auch auf dieser Stufe des Wunderbaren und Herrlichen eine endlose Anzahl, werden aber dasselbe erst bei der nächsten Gelegenheit näher beschauen; und somit gut für heute! —

Kap. 43. (116.)

(Am 24. Januar 1843, von 4.15—6.30 Uhr abends.)

Sonderbar schöne Gegend, sonderbare Wohnung seliger Geister. Zauberhafte Veränderung beim Eintritt, und Ursache davon. Entsprechung der ersten Erscheinlichkeiten dahier. Eingehen in die eigentliche Wahrheit.

Wenn ihr euch auf diesem herrlichen Platze so ein wenig umsehet, was bemerket ihr da wohl? und zwar was fällt euch vor Allem am meisten auf? — Ihr saget: „Lieber Freund, es wäre hier freilich wohl gut reden, wenn man nur Worte hätte um all' diese Gegenstände, die sich hier unseren Augen zahllosfältig vorstellen, zu bezeichnen; allein, wenn man die Worte dazu nicht hat, so bleibt einem nichts Anderes übrig, als höchstens mit dem Finger hinzudeuten auf Dasjenige, was einem am meisten auffällt. —

„Denn was sich da dem Auge darstellt, kann weder ein Gebäude, noch ein Baum, noch ein Berg an und für sich sein; es ist ein gewisserart zusammengeflossenes Ganzes, aber aus den verschiedenartigsten in sich eben auch vollkommenen Bestandteilen aller Art.“— „Ja, ja, ihr könnet eines Teils wohl Recht haben; wann ihr aber die Sache ein wenig schärfer anblicket, so dürfte sich die Sache der Gegenstände wohl auch deutlicher darstellen. —

„Wir wollen einen kleinen Versuch machen; — was seht ihr da gerade vor uns auf der rechten Seite des Stromes? — Ihr saget: „Wir sehen einen sanft kegelförmigen Hügel, welcher zu unterst mit einer Art Ringmauer umfangen ist. Diese Ringmauer sieht aber mehr einem lebendigen Gartenspalier als einer eigentlichen Mauer ähnlich; das Blätterwerk aber scheint dennoch wieder aus einer Art Mauer zu wachsen.

„Die Mauer an und für sich aber ist stellenweise gefärbt durchsichtig, fast nach Ordnung eines Regenbogens; ihre Höhe möchte kaum eine Klafter betragen. — Ueber der Mauer sind Bögen angebracht, wie etwa von Glas; über den Bogen läuft eine Art Rinne wie aus Gold, und in dieser Rinne bewegen sich fortwährend allerlei gefärbte strahlende Kugeln, eine jede im Durchmesser von etwa zwei Spannen, und eine jede von der andern eine halbe Klafter abstehend. Die letzte Spitze dieses sanft kegelförmigen Hügels ist mit einer Art Tempel geziert. Die Säulen sehen aus wie schlanke Pappelbäume bei uns auf der Erde; das Dach aber sieht dennoch also aus, als wäre es von poliriem Golde, und scheint über denselben mehr frei zu schweben, als mit selben in irgend einer Verbindung zu sein.

Am Dache zu oberſt aber befindet ſich wieder eine durchſichtige ſtrahlende Kugel. —

„Siehe, lieber Freund, das iſt nun Dasjenige, was wir zu allernächſt hier erblicken, und zwar am rechten Ufer des herrlichen Stromes. — Dieſes Alles aber ſcheint ein Ganzes auszumachen; unſer Auge hat ſo Etwas nie geſehen, wie auch nicht leichtlich je eines Menſchen Sinn ſich Solches vorgeſtellt; daher wiſſen wir auch nicht, was es iſt? wozu es iſt? und was für einen Namen es hat. Es gewährt dem Auge zwar ein außerordentlich merkwürdig prachtvollſtes Schauſpiel; das iſt aber auch Alles, was wir bis jetzt davon Reelles entnehmen können.“

„Nun, meine lieben Freunde, ihr habt die Sache gut angeſehen; und ſomit kann ich euch ſchon ſagen, daß Solches hier eben auch eine Wohnung der ſeligeren Geiſter iſt. — Ihr ſaget zwar: Solches mag wohl ſein; aber wir können bis jetzt noch nichts von der Bewohnerſchaft eines ſolch' ſonderbaren Wohnhauſes entnehmen. — Ich aber ſage euch: „Begeben wir uns dieſer ſonderbaren Wohnung nur näher, und ihr werdet Dergleichen alſogleich gewahr werden.“ Nun ſehet, wir ſind ſchon knapp an der Mauer, und dahier iſt auch eine Eingangstüre. Begeben wir uns nur ſobald durch dieſe Türe, und wir werden alſogleich zu den Bewohnern dieſes Gebäudes kommen. —

„Wir ſind nun innerhalb; ſehet umher, und ſaget mir, wie es euch nun vorkommt? — Ihr machet große Augen, und ſaget: „Ja, aber was iſt denn das ſchon wieder für eine Fopperei? — Wir ſind kaum durch die früher geſchaute ſonderbare „Ringmauer“ gekommen, und ſiehe, die Ringmauer iſt nicht mehr, der Hügel nicht mehr, alſo auch das ſonderbare „Tempelgebäude“ auf demſelben nicht mehr, und das ganze Land, ſo weit nur unſere Augen reichten, ſieht nun ganz anders aus, als zuvor. Ehedem erblickten wir über die Ebenen eine Menge ſolch' ſonderbarer Wohngebäude auf ähnlichen größeren oder kleineren Hügeln; jetzt ſehen wir dafür eine große Menge der großartigſten Paläſte von wunderbar ſchönſter Bauart, und am Ufer des Stromes, der allein uns noch geblieben iſt, ſogar bedeutend große Städte. — Lieber Freund, was ſoll's denn da mit ſolch' einer Metamorphoſe (Verwandlung)? — Hätten wir denn nicht eben ſo gut können die frühere von außen her erſchaute ſonderbare Wohnung auch von Innen aus als ſolche erſchauen?“ —

„Ja, meine lieben Freude, nach irdiſchem Maßſtabe geht Solches freilich wohl naturmäßig richtig zu nehmen; aber nach dem geiſtigen Maßſtabe geht Solches durchaus nicht an. — Ihr ſaget zwar: „Hat denn der Geiſt ſeine Augen nicht zu ſchauen die Dinge,

wie sie sind? — Warum muß er denn ein Ding nur von einer Seite erschauen wie es ist, und will er eben dasselbe Ding auch von der anderen Seite beschauen, so ist es für ihn verschwunden, und so gut als gar nicht mehr da?“

„Ja, ja, meine Lieben, wenn ihr auf der Erde mit den fleischlichen Augen einen Gegenstand betrachtet, so wird derselbe Gegenstand wohl auch stätig bleiben, und sich nicht verändern, und ihr werdet ihn als solchen seiner äußeren Verfassung nach immer erkennen. — Ich setze aber den Fall, es genügte Einem oder dem Andern nicht nur die stets gleiche äußere Formbeschauung, sondern er möchte die Wesenheit des ganzen Gegenstandes kennen lernen, und zwar zuerst auf dem mechanischen Teilungswege; und hat er den Gegenstand in hinreichend viele Teile geteilt und dieselben einzeln besichtiget, so wird er für's Zweite noch zu der Chemie seine Zuflucht nehmen, und den ganzen geteilten Gegenstand in allerlei Urstubstanzen auflösen, und bekommt hernach anstatt des früheren formellen Gegenstandes lauter Grundstoffe, aus denen der frühere Gegenstand in seiner Form bestanden hat.

„Könnte ich euch nun nicht auch fragen: Warum läßt sich denn bei solch' einer chemischen Untersuchung die frühere Form des untersuchten Gegenstandes nicht mehr erschauen?“ — Ihr saget: „Lieber Freund, das ist ja ganz natürlich; denn durch die Teilauflösung des Gegenstandes mußte ja doch notwendig die frühere grobe Außenform verloren gehen.“ Gut, sage ich: was war aber die Veranlassung oder die Ursache, daß die früheren eine ganz bestimmte Form bildenden Teile also mußten aufgelöst werden? — Ihr zucket mit den Achseln, und seid um eine giltige Antwort verlegen; — nun gut, so will ich euch denn eine Antwort darauf geben. Die Ursache war Geist, der da tiefer eindringen wollte in das Inwendigere der Materie. Er hat die Wege betreten, ist in das Inwendige der Materie gedrungen; dadurch aber ist doch offenbar die erst angeschaute Form wie gänzlich aus dem Dasein verschwunden. —

„Nun sehet, was auf der Erde noch immer mehr mechanisch vorgenommen wird, zum sättigenden Bedürfnisse des Geistes, das stellt sich hier im Geiste in der schönsten harmonischen Wirklichkeit dar; denn wenn ihr hier in irgend ein Ding, das ihr ehedem von Außen geschaut habt, eingehet, so will das so viel sagen, als: ihr gehet in die innere Bedeutung und sonach auch in die gänzliche Zerlegung und Auflösung desselben ein, oder ihr gehet dem geschauten Dinge auf seinen Grund. Darum mag man denn auch hier von Innen aus nicht mehr die von Außen her geschaute Form entdecken,

sondern die innere, dieser äußeren Form noch tiefer geistig entsprechende Bedeutung.

„Damit ihr aber Solches noch deutlicher erschauet, so will ich euch die früher von Außen her erschaute Form mit dem nun inwendig Erschauten entsprechend erklären. Der „Strom“ bedeutet hier durchgehends und somit allzeit sichtbar das geistige Leben für sich genommen, wie dieses ist bestehend aus der Liebe und Weisheit, oder was identisch ist, aus dem Glaubenswahren und Liebeguten. Der zuerst erschaute Hügel am rechten Ufer dieses Stromes bezeichnet an und für sich das Emporstreben der Weisheit; die sanfte Erhöhung bezeichnet, daß die Weisheit der Liebe entstammt. Die den Hügel einschließende „Ringmauer“ bezeichnet, daß sich die Weisheit noch immer innerhalb einer gewissen Form bewegt; weil aber die Ringmauer vollkommen rund um den Hügel geht, so bezeichnet Solches, daß die Weisheitsform durch die Liebe gesänftet ist. Solches besagen auch die aus der Mauer hervorwachsenden Blätter, daß der Weisheitskreis mit Leben durchwebt ist, welches ebenfalls die Liebe ist. Daß diese Mauer hier und da färbig durchsichtig ist, Solches bezeichnet die Einung der Liebe mit der Weisheit: die Bögen über dieser Ringmauer bezeichnen die Ordnung der Weisheit; wenn sie mit der Liebe vereiniget ist. Die fortlaufende Rinne über den Bögen bedeutet ein offenes Aufnahmsgefäß, welches ist ein Weg des Lichtes; die in dieser Rinne fortrollenden strahlenden Kugeln bezeichnen das wirkliche Leben, welches aus der Weisheit hervorgeht, wenn diese mit der Liebe vereiniget ist.

„Der Tempel auf dem Hügel, dessen Säulen gleich sind lebendigen Pappelbäumen, über welchen ein goldenes Dach, zu oberst mit einer Strahlenkugel versehen, sich schwebend befindet, bezeugt, daß solche Weisheit mit der „Liebe zum Herrn“ belebt ist; daher die lebendigen Säulen. Das schwebende Dach aus Gold bezeichnet den Reichtum der göttlichen Gnade aus solcher Liebe heraus; die Strahlenkugel oben über dem Dache bezeichnet dann die lebendige hohe Weisheit in den göttlichen Dingen. — Sehet, das ist einmal unser Bild.

„Wenn wir nun in dasselbe hinein gehen, so hat es mit demselben auch ein Ende; aber an dessen Stelle erschaut ihr dann die dargestellte erhabene Wirklichkeit, welche in solcher Sfäre hervorgeht aus der mit Liebe zum Herrn verbundenen Weisheit. — Alle diese Paläste, Gebäude und Städte entsprechen dann ihrer Zweckdienlichkeit nach — dem Liebeguten, und die herrliche Form allerorts der strahlenden Weisheit.

„Also hätten wir uns dieses Wichtige wieder eigen gemacht, und können uns daher auch in dieser Gegend fürbaß bewegen, und die

Herrlichkeiten durchmustern, jedoch werden wir uns nirgends in ein solches Gebäude hinein begeben; denn im Inwendigen eines solchen Gebäudes würdet ihr wieder ganz andere Dinge erschauen, und es würde da dann Vieles zu erörtern und zu besprechen geben, und wir würden am Ende wirklich zu keinem Ende gelangen. Werdet ihr aber einmal selbst reiner geistig, und im ganz geistigen Zustande sein, so werdet ihr die endlosen Verschiedenheiten und Wundermannigfaltigkeiten ja ohnehin ewig hin zu beschauen und zu betrachten bekommen; unsere Sache aber ist nur — hier durchzuschauen, wie alles Geistige sich artet. Und so denn könnet ihr nun euren Augen den freien Lauf geben, und nach allen Seiten herum die großen Wunderherrlichkeiten zur Genüge betrachten, und wir wollen für's nächste Mal dann all' das Geschaute resümiren und uns sodann wieder weiter begeben; — und somit gut für heute! —

Kap. 44. (117).

(Am 25. Januar 1843 von 5 bis 8 Uhr abends.)

Ueberschau des Schönsten dieser jüngsten Reise — die lieblichen Hüttchen des Morgens — die schönen Paläste des Mittags.
Beschreibung eines solchen, desgleichen der Bewohner.
Wahl zwischen einem solchen und einem jener Hügelhäuschen.
Die Prüfung. — Wer wohnt hier? — eine Calvinerfamilie, ein Alpenhirte, und eine Kühmagd (Sennerin), als Großeltern und deren Kinder und Kindeskinder.
Unterredung mit denselben.
Belehrung über das Höhere der Liebe, gegenüber der Weisheit, welche daselbst fruchtet.

Nun denn, ihr habt herum geblickt nach allen Seiten, und geschaut Herrlichkeiten aller Art, ohne Zahl und ohne Maß; saget mir nun aus dem Vielem, das ihr geschaut habt — was euch wohl am meisten angesprochen hat? — Ihr saget: „Lieber Freund, auch dir ist es vergönnt, in unser Inneres zu blicken; daher habe du vor uns die Güte, und resümire das Bessere und das Herrlichere, was wir geschaut haben.“ Nun wohl denn. Ich will es ja tun; denn ich lese es aus euren Augen und aus euren Gesichtszügen, was euch von all' dem Geschauten am meisten gefiel. —

„Die endlos großen, überaus prachtvollen, glänzenden Paläste waren es nicht, die euch zumeist gefallen hätten, auch die Städte, die da an dem Strome erbaut sind, weckten nicht eure fernere Schaulust, aber dort mehr im Hintergrunde jenseits des Stromes gegen den Morgen hin ersahet ihr niedliche Hügel, auf denen kleine

und mehr armselig erbaute Häuschen sich befanden, dahin hattet ihr zumeist eure Blicke gewendet. —

„Ich sage euch: Wenn man hier weltlich ästhetisch urteilen würde, da möchte man sagen: Meine lieben Freunde, ihr habt einen ganz verdorbenen Geschmack; — wenn wir aber geistig urteilen, da muß ich zu euch sagen: Meine lieben Freunde, ihr habt eine feine Nase, und wittert daher gar wohl, daß hinter diesem klein scheinenden Niederlassungsplätzchen noch etwas viel Erhabeneres steckt, als es sich hier dem Auge zu erkennen gibt.

Darum saget ihr auch geheim in eurem Gemüte: Lieber Freund und Bruder, wenn wir zu wählen hätten, so möchten wir wohl hundert der herrlichst hier geschauten Paläste gegen ein solches Häuschen vertauschen! —

„Ihr habt sicher nicht Unrecht; dessen ungeachtet aber verdient doch auch solch' ein großartiger Palast in dieser Gegend hier seine Beachtung. Sehet nur einmal einen recht an, wie er da erbaut ist aus glänzend weißem Gesteine, und hat vollkommen sieben Stockwerke, da ein jedes Stockwerk eine Höhe von dreißig Ellen hat, und hat ein jeder Palast vier vollkommene Fronten, und eine jede Fronte der Reihe nach besteht aus siebzig großen Fenstern, da jedes von dem andern sieben Ellen absteht; aus jeglichem Fenster dringt ein Licht wie das der Sonne, und eine jede Fronte ist rings herum vor den leuchtenden Fenstern und zwar von allen Stockwerken mit einem Säulengange verziert, welcher also leuchtet, als wäre er vom reinsten polirten durchsichtigen Golde, und das Dach eines solchen Palastes sieht also aus, als wäre es eingedeckt mit großen Diamanttafeln. — Um diesen großen Palast ist noch dazu ein verhältnismäßig großer Prachtgarten angelegt, in welchem ihr Tausende und Tausende der wunderbarst herrlichsten Blumen erschauet, und wieder Tausende und Tausende von aller Art der herrlichsten Fruchtbäume. — Zwischen den Blumen und Fruchtbäumen erblicket ihr in allen Farben glänzende Pyramiden; die Spitzen der Pyramiden sehet ihr mit großen überstark leuchtenden Kugeln geziert; in der Höhe dieser Kugeln erblicket ihr wie eine Krone; aus deren Spitzen Quellen springen, und wie ihr sehet, so hoch in die glanzvollen Lüfte empor, als da euer Auge reicht. Die kleinen Tropfen vergrößern sich in dieser Glanzluft, und sinken dann in allen Farben und in der schönsten Ordnung wieder majestätisch langsam in den Garten herab, und verflüchtigen sich in demselben, in die mannigfaltigsten himmlischen Wohlgerüche sich auflösend.

„Wenn ihr ferner eure Augen noch mehr anstrenget, so erblicket

ihr auch in einem solchen Garten eine große Menge überschöner, herrlicher und seliger Menschen beiderlei Geschlechtes wandeln. Sehet, da eben nahe am Eingange in dem herrlichen Garten steht ein Mann. Er ist angetan mit weißem Byssus, trägt auf dem Haupte eine glänzende Krone; sein Gesicht ist weiß wie der Schnee, seine Haare sind gefärbt, als bestünden sie aus Gold. — Sehet, wie herrlich sich dieses Alles ausnimmt! —

„Gar sehr vorteilhaft ist der Abstich der Hautfarbe von der glänzend roten Verbrämung seines Kleides, und der Gürtel um seine Lenden, spielt er nicht, als bestände er aus vielen Sternen? — Und nun sehet, da kommt eben ein weiblicher Geist zum Eingange des Gartens hervor; — wie gefällt euch dieser wohl?“

Ihr saget: „Lieber Freund, beim Anblicke dieses Wesens vergehen einem ja gerade alle Sinne; wahrlich, so etwas Vollkommenes kann ein sterblicher Mensch nicht einmal ohne plötzliche Lebensgefahr ansehen, geschweige erst, sich etwas Aehnliches denken! Dieses weibliche Geistwesen ist wahrhaft über alle menschlichen Begriffe, man könnte sagen: beinahe mehr denn himmlisch schön! — Welche endlos erhaben süße Freundlichkeit im Gesichte; welche endlose Weichheit und herrlichste Färbung der Form des Gesichtes! Das glänzend hellblonde reichliche Haar, auf dem übersinnlich schönen Kopfe eine glänzende Krone wie aus den herrlichsten Diamanten, das glänzende himmelblaue Kleid mit blaßroter Verbrämung; ach, wie harmonisch herrlich ist dieses Alles! — Wir sehen auch den einen Arm, über welchen dieses herrliche Kleid mittelst einer allerschönsten Agraffe in Falten zusammengezogen ist; welch' eine Rundung und Harmonie in diesem Arme! Er scheint ja doch so weich zu sein als ein sanfter Hauch der schönsten Frühlingsmorgenröte! — Und, o lieber Freund, da erblicken wir ja auch entgegengesetzt dem Arme, den wir sehen, dieses Engelweibes Fuß bis über das Knie. — Wahrlich, solch' ein Anblick ist zu viel, selbst für ein geistiges Auge; denn die harmonische Weichheit und Vollkommenheit ist hier ja unaussprechlich. — Wahrlich nur einem Gott kann es möglich sein, solch' eine unaussprechliche Harmonie darzustellen! — Und, lieber Freund! wir ersehen ja noch eine große Menge solcher himmlischer Herrlichkeiten im lichten Hintergrunde; wahrlich in solch' einer Gesellschaft ein mitseliger Bruder zu sein, wäre der Seligkeit denn doch etwas zu viel!“

„Ja, meine lieben Freunde, solcher Herrlichkeiten gibt es hier in endlos großer Menge; ich aber frage euch: Wie gefällt euch nun ein solcher Palast? — Wie es mir vorkommt, so scheint ihr euch etwas hinter den Ohren kratzen zu wollen, und wollt damit sagen:

Lieber Freund, wenn es so eigentlich auf uns ankäme, so hätten wir bei solcher Ansicht gegen den Palast im Vergleich mit jenen Hügelhäuschen dort über dem Strome beinahe gar nichts mehr einzuwenden; denn wir wären mit solch' einer Seligkeit unter dem von selbst sich verstehenden reingeistig sein sollenden Zustande in alle Ewigkeit wenn es nicht anders sein könnte, zufrieden, — besonders wenn man hier auch dann und wann der Gnade gewürdiget wäre, den Herrn zu Gesichte zu bekommen. Wenn aber Solches nicht der Fall sein dürfte, da freilich würden wir wohl unser Wort ein wenig zurücknehmen. —

Ja, meine lieben Freunde, also wie es nun euch geht bei dem Anblicke dieser Herrlichkeiten, also ist es schon gar Vielen ergangen. Der Unterschied besteht nur darin, daß ihr hier zollfrei durchkommet, wirklich hierher gekommene Geister aber hier eine noch gar sehr mächtig starke Prüfung finden, in welcher sie sich selbst verleugnend behaupten müssen, wenn sie allhier über den Strom in das anderseitige Hügelland mit den niedlichen Häuschen gelangen wollen. —

Ihr fraget, was und woher wohl diese seligen Geister sind, die da bewohnen diesen Palast? — Das sind Geister teils armer, teils auch reicher Familien der Erde, welche teils vom euch schon bekannten Abende mit der Zeit hierher gelangt sind, teils aber auch zufolge ihrer auf den Glauben an den Herrn streng gerichteten und wohlbegründeten rechtlichen Lebensweise auf der Erde. Weiter gegen den tieferen Mittag hinein würdet ihr auch auf selige heidnische Geister treffen, welche auf der Welt ihrem Glauben getreu gelebt und in der Geisterwelt den Glauben an den Herrn bereitwillig angenommen haben.

In diesem vor uns stehenden Palaste aber wohnen schon ursprünglich Christgläubige und zwar aus der Sekte der Kalviner; drei unter ihnen waren auf der Welt reich; diese sind aber hier eben nicht die reichsten, sondern gehören mehr zu der dienenden Klasse. — Die ersten Beiden aber, die ihr am Tore erblickt habt und nun auch noch dort erschauet, waren gar armselig auf der Erde. Er war ein Alpenhirte in der Schweiz, und sie war ebenfalls eine allerunansehnlichste Kühmagd; mit der Zeit lernte dieser fromme Hirte die guten christlichen Eigenschaften der Magd kennen, und hat dieselbe dann nach seiner Konfession zum Weibe genommen. — Dieses Paar lebte überaus züchtig bis zur letzten Stunde miteinander. Sie hatten auch etliche Kinder; diese erzogen sie strenge nach ihrer christlichen Konfession, und dieser Grund ward dann durch fünf Glieder treu beobachtet. — Und so seht ihr hier, was selten

der Fall ist, eine selige blutsverwandte Familie von Eltern, Kindern und Kindeskindern. Das vorige Paar ist somit auch das Urgroßelternpaar der ganzen Familie. Die drei Geringeren in dieser Gesellschaft sind zwar auch Verwandte dieser Familie; aber sie sind von solcher Art, welche da durch irdische Glücksumstände sich weltlich emporgehoben haben, und dadurch zu ansehnlichen und reichen Menschen geworden sind. — Durch solchen irdischen Reichtum und irdisches Ansehen haben sie auf der Welt auch viele Vorteile und Lebensbequemlichkeiten genossen, welche den anderen arm gebliebenen Familiengliedern fremd geblieben sind; darum müssen sie hier dafür eben auch so Manches entbehren, was nun die ärmeren Familienglieder im vollsten Maße genießen können. Dessen ungeachtet sind sie hier dennoch auch für euch unaussprechlich glücklich, weil sie ihr weltliches Ansehen und ihren Reichtum zumeist zu guten Zwecken verwendet haben. —

Wir wollen aber, da wir schon einmal hier sind, den beiden Ersten vor ihrem Gartentor dennoch einen kleinen Besuch abstatten, und das zwar darum, damit ihr ein wenig erkennet, welches Geistes Kinder sie sind; — und so denn begeben wir uns auf eine kurze Zeit hin. — Sehet, sie haben uns schon erblickt und eilen uns entgegen; aber wie ihr sehet, so halten sie nun auch plötzlich inne. — Was mag wohl die Ursache sein? Sie wittern noch etwas Sinnliches in euch; daher wollen sie lieber abwarten, daß wir zu ihnen kommen. — Nun sehet, wir sind bei ihnen, und der überaus herrlich schöne Mann empfängt uns mit folgenden Worten: „Seid mir gegrüßt in der Reinheit des Wortes des Herrn! — Darf ich, der unterste Knecht dieser Wohnung euch fragen, welch' ein reiner und guter Sinn euch hierher geführt hat?“ —

Da ihr nicht zu reden vermöget, so muß schon ich an euerer Statt das Wort führen. — „Lieber Freund! Deine Frage ist gerecht und billig, und der Ton deiner Rede ist voll reiner Weisheit der Himmel; aber siehe, Eines mangelt deinen Worten, und dieses Eine ist — die Liebe! — Du bist zwar herrlich bestellt in deiner Haushaltung, und deiner reinen Weisheit entstammt dein ganzes herrliches Besitztum; aber siehe, ein Sandkörnchen im Reiche der Liebe des Herrn wiegt schon unendlichfach alle diese Herrlichkeit auf! — Siehe, diese da mit mir sind Schüler der Liebe, und ich bin ihnen nun aus der allerhöchsten Liebe ein Führer im Namen des Herrn; und von diesem Gesichtspunkte aus erkenne und erfasse uns! — Siehe, Reinheit der Sitten ist eine herrliche Tugend, und der Gerechte ist ein Freund des Herrn; aber siehe, so Einer da

ist ein Sünder, und tut Buße aus der Liebe zum Herrn, der ist Ihm angenehmer, denn neunundneunzig Solche, wie du Einer bist in aller Reinheit deiner Sitten, der da nie bedurft hat der Buße. —

„Und du, reines Weib dieses reinen Mannes! wahrlich wie ein allerreinster Stern war dein Lebenswandel, und eine nie gebrochene Keuschheit war dein Weg in dieses herrliche Reich! Aber sieh, im ewigen Morgen wohnen gar Viele deines Geschlechtes, welche gar oft wider ihr Fleisch gesündigt haben; diese Sünderinnen haben ihre Schuld erkannt, demütigten sich allerreuigst vor dem Herrn, und erbrannten dann in großer Liebe zu Ihm also sehr, daß sie nichts Anderes suchten, als nur so viel Gnade von Ihm, daß Er Sich ihrer erbarmen und sie nach dem Tode aufnehmen möchte zu den Allergeringsten unter Denjenigen, die sich Seiner unendlichen Erbarmung zu erfreuen hätten! — Und siehe, Solche wohnen nun allerseligst in der beständigen Gesellschaft des Herrn in dem ewigen Morgen! — Wahrlich herrlich und überaus prachtvoll ist Alles hier; aber eine allergeringste Strohhütte im Reiche, da der Herr wohnet, steht unendlichmal höher, denn alle diese Pracht!“ —

Nun sehet, wie dieses Paar sich auf die Brust schlägt; und er und sie sprechen einstimmig: „O mächtige Freunde des Herrn, ihr habt uns mit wenigen Worten Unendliches gesagt. Wir haben es wohl geahnt gar lange schon, daß es noch etwas Höheres und Erhabeneres geben müsse, als Dieses da ist, aber wir wußten keinen Ausweg, denn unsere Weisheit wußte sich hier das Erhabendste zu schaffen; — jetzt aber wissen wir, daß solches Alles nur war eine Zulassung, damit wir daraus stets mehr und mehr die Liebe hätten erkennen sollen. — Sage uns daher, was wir tun sollen, um nur eines Tropfens der eigentlichen Grundliebe gewürdiget zu werden.“

Nun sage ich zu ihnen: „Lieber Freund, und du liebe Freundin, habt ihr nie gehört, was da der Herr gesprochen hat zum reichen Jüngling: „Gebe Alles hintan; du aber komme und folge Mir nach!?“ — Ferner, habt ihr nicht gelesen die Stelle im Buche, allwo der Herr einen ewig giltigen Vergleich aufgestellt hat, als zu gleicher Zeit vorne im Tempel ein gerechter Pharisäer dem Herrn seine Werke, vollkommen nach dem Gesetze Mosis, vortrug, während im tiefen Hintergrunde ein armer Sünder auf seine Brust schlug, und sprach: „O Herr! ich bin nicht würdig meine Augen zu erheben empor zu Deinem Heiligtume!“ — Welchen hat hier der Herr gerechtfertiget? — Ihr saget: den demütigen Sünder. — Nun sehet, aus diesem könnet ihr nun gar leicht den eigentlichsten Weg zum Herrn finden.

Also tut auch ihr; denn das Wort des Herrn hat auch seine volle Geltung in den Himmeln, und das in alle Ewigkeiten! —

„Sehet ferner: Vor Ihm giebt es nichts Reines und nichts Gerechtes; denn Er allein ist rein, gut und barmherzig! — Haltet euch nicht für vollkommen, sondern tut, was der Sünder in dem Tempel tat, und was da tat ein euch wohlbekannter Mitgekreuzigter des Herrn, — und ihr werdet dann erst die wahre Rechtfertigung, welches ist die alleinige Liebe zum Herrn, finden. — Werdet arm, ja werdet vollkommen arm, damit ihr reich werdet in der Liebe des Herrn!“ —

Nun sehet, das Paar steht auf und kehrt weinend zurück; und nun sehet, wie sich Alles vor dem Palaste versammelt und alleraufmerksamst diesem Großelternpaare zuhört, — und sehet, wie sie Alle ihren Schmuck niederlegen und auch ihre herrlichen Kleider vertauschen mit ganz dürftiger Leibesbedeckung, — und sehet, wie das Urgroßelternpaar den drei früher Aermsten alle diese Herrlichkeit überantwortet, und nun, wie ihr sehet, sich eine große Gesellschaft von mehreren hundert Köpfen eiligst zu uns herausbegiebt.

Ihr fraget: „Aber lieber Freund! was werden wir wohl mit ihnen machen? — Ich aber sage euch: Seid dessen unbesorgt; ihr werdet hier bei dieser Gelegenheit eine wahrhaft himmlische Szene erschauen, daß euch darüber, wie ihr zu sagen pflegt, nahe Hören und Sehen vergehen wird! — Doch solche Szene wollen wir erst im nächsten Verfolge beschauen; — und somit gut für heute! —

Kap. 45. (118.)

(Am 25. Januar 1843, von 5—7.45 Uhr abends.)

Eine himml. Familie v. männlichen u. weiblichen Engelwesen, in ihrer Gesamt- u. Einzelerscheinung, u. deren Grund u. Entsprechung. Diese himml. Geister essen, trinken u. verrichten ihre Notdurft, aber nur in Entsprechung. — Beispiele aus d. Erdenleben als Belege. Der Magnetiseur und die Magnetisierte als eine Art geistiger Ehe. Urzuständl. Begattungsakt. „Was man hier sät, erntet man dort.“ Entsprechung der Notdurftverrichtung. Diese Familie schließt sich uns an zum Gang i. d. ew. Morgen. Unterschied zwisch. d. mittägl. Behaglichkeit u. d. morgendlichen freien Tätigkeit und Abhängigkeit. Reise in den Morgen üb. den Scheidestrom.

Nun sehet, die ziemlich starke Gesellschaft ist uns schon nahe; betrachtet nun die lieben Kinder, wie da eines himmlisch schöner ist als das andere! In eines Jeden Fisiognomie stellt sich euch eine

andere Schönheit dar; die männlichen Engel sind jugendlich kräftig, in ihrer Gesichtsbildung ist allenthalben ein überaus weicher Ernst zu schauen. Ihre Augen sind groß, besagend daß in ihnen viel Lichtes ist; ihre Nasen wohlgebildet und überaus zart gestellt. Diese besagen, daß sie einen überaus zarten und sehr scharfen Gefühlstakt haben. Ihr Mund ist weich und zumeist geschlossen; Solches besagt, daß die Weisheit verschwiegen ist. Ihr Kinn ist ebenfalls sanft und ohne Bart; Solches besagt, daß die eigentliche Weisheit offen (frei) ist, und sich nicht umhüllt mit einem rauhbuschigen Mystizismus. Glatt und rund ist ihr Hals; Solches besagt, daß die Wahrheit als nach ihrem Grundsatze betrachtet etwas wohl Aufzunehmendes und in sich abgerundetes Ganzes ist. Sehet ferner die Weichheit ihrer Hände; Solches besagt, daß die Weisheit Alles mit guter Vorordnung ergreift und mag nichts Unvollkommenes antasten. —

Ihr saget hier: „Es ist überhaupt merkwürdig, daß sich hier das männliche Wesen nahe eben so wie das weibliche in der schönsten abgerundeten Form zeigt, so zwar, daß man am Ende kaum weiß, woran man als selbst männlicher Geist ein größeres Wohlgefallen finden könnte, ob an der überaus herrlichen männlichen Gestalt, oder an der weiblichen?“ — Solches hat seinen Grund, meine lieben Freunde, in der wahrhaften himmlischen Ehe, und das zwar dem zufolge, weil es in der Schrift heißt, daß der Mann und das Weib ein Fleisch sein sollen. Darum unterscheiden sie sich hier auch nur ein wenig, und sind, wie es der Herr gesagt hat, Alle gleich den Engeln Gottes! —

Ihr fraget zwar: „ob bei den Geistern hier nicht ein geschlechtlicher Unterschied obwalte?“ — Ich sage euch: Solches ist hier eben so gut der Fall, als wie auf den Erdkörpern, und die Geister essen und trinken auch hier, und verrichten daher auch ihre Notdurft. Ferner genießen diese himmlischen Eheleute auch also wie auf der Welt die „ehelichen Freuden“; aber solches Alles gestaltet sich hier — vom Gesichtspunkte der Bedeutung aus betrachtet — ganz anders, denn auf den Erdkörpern. —

So besagt das „Essen und Trinken“ die Aufnahme des Göttlichguten und Göttlichwahren; und derjenige Akt, den ihr da sinnlichermaßen als den Begattungsakt kennet, besagt die Vereinigung des Liebeguten und Glaubenswahren zu einem liebtätigen Ersprießen. Die ganze Sache verhält sich hier so als Ursache, Wirkung und Zweck. Wer alsdann

wirken will, der muß ja zuvor das wirkende Prinzip als eine Grundursache in sich aufnehmen; und Solches wird hier verstanden unter dem Insichnehmen der Nahrung.

Das Verdauen dieser Nahrung bewirkt und unterstützt das fortwährende Leben der Geister; „das Leben“ aber will nicht und kann nicht als ein isolirtes für sich allein da stehen, sondern es ergreift das ihm zusagende und entsprechende Objekt, und teilt sich demselben also mit, daß dadurch aus gewisserart zwei Leben vollkommen Eines wird. Dieses kann man dann unter dem Gesichtspunkte des Zweckes betrachten; der Zweck aber wird dann zum Ersprießen, indem ein vereintes Leben ein in Allem mächtiger wirkendes ist, als ein für sich allein geeinzeltes, welches nicht als ein vollkommenes Leben betrachtet werden kann, weil sich in ihm unmöglich ein Zweck und sonach auch kein volles Ersprießen ausspricht. — Versteht ihr Solches? —

Ihr saget: „Lieber Freund, eines Teiles wohl; aber so ganz klar will uns die Sache noch nicht werden.“ — Nun gut; ich will euch die Sache noch ein wenig näher beleuchten. Ihr habt auch auf der Erde schon einen solchen entsprechenden Akt, der da ähnlich ist dem Begattungsakte der Geister. —

Was geschieht, wenn da ein lebensstarker Mann, irgend ein weibliches Wesen von euch sogenannt magnetisch behandelt? Hier geschieht nichts Anderes, als daß der Mann mit seinem kräftigen Geiste in den schwächeren Geist des Weibes eindringt, ihn dadurch aufweckt, und mit seiner Kraft unterstützt, indem er sich mit demselben auf eine Zeit lang rapportirlich und zum Teil „fluidal“ vereinigt, oder vielmehr mit demselben einen „geistigen Ehebund“ eingeht.

Was ist die Wirkung dieses Bundes? Wenn ihr nur einigermaßen die vielfachen Erscheinungen auf diesem Gebiete betrachtet, so könnet ihr unmöglich etwas Anderes sagen, als: Der schwache weibliche Geist ist durch die mit ihm vereinigte Kraft des männlichen Geistes in einem sehr erhöhten Zustande kräftig geworden, und kann in solchem Zustande Dinge leisten, die ein isolirter Geist im naturmäßigen Zustande wohl höchst selten, und dann nur sehr schwer zu bewirken vermag. — Das Hellsehen, das — sich und Andere durchschauende Erkennen und, kurz gesagt, das kräftig helle geistige Durchdringen in sonst unerforschliche Schöpfungstiefen ist der Erfolg solcher Vereinigung. —

Nun sehet, gerade also artet hier der sogenannte geistige Akt der Begattung; diese ist ein Sichergreifen zweier sich innig ver-

wandter geistiger Potenzen, und der Erfolg solches Ergreifens ist dann eben auch ein demjenigen euch bekannten Akte entsprechender, den wir so eben besprochen haben. — Nun saget ihr wohl, daß euch dieses klar ist; aber ihr fraget noch, auf welche Weise dieser Akt hier vollzogen wird der erscheinlichen Form nach? — Ich sage euch, solch ein Akt wird der Erscheinlichkeit nach auf dieselbe Weise vollzogen, wie er bei den Ehegatten vollzogen wird; aber es ist dabei von irgend einer Sinnlichkeit nie die allerleiseste Spur. —

In der ersten Kirche, welche die adamitische war, wurde ein solcher Zeugungsakt von jenen Menschen, die damals mit den Himmeln in beständigem Verkehr gestanden sind, ebenfalls vielmehr auf eine geistige Weise, denn auf eine sinnliche begangen. Bei Gelegenheit eines solchen Aktes wurden die beiden Ehegatten mehr denn sonst vom göttlichen Geiste durchdrungen, gerieten dadurch in einen leiblichen Schlaf, erweckten sich dann bald aus diesem naturmäßigen Schlafe, und wurden dann im Geiste Eins, und sonach auch völlig in den Himmel entrückt; — allda erst verrichteten sie den Akt der Zeugung, nnd wurden nach demselben wieder sobald wie geschieden in die naturmäßige Welt leiblich versetzt. —

Aus dieser Ursache wurde damals dieser Akt auch der Einschlaf, Mitschlaf, auch „Beischlaf“ benamset. Da aber mit der Zeit die Menschen durch allerlei Weltgenüsse naturmäßiger und sinnlicher geworden sind, so fingen sie auch an, ohne geistige Vorbereitung in ihrer naturmäßigen Sfäre den Weibern rein tiermäßig beizuwohnen, gerieten dabei in keinen geistigen Schlaf mehr, oder vielmehr in einen natürlichen Schlaf, damit der Geist frei würde; darum wurden demnach aber auch die Früchte, als Zwecke der Ursache und Wirkung, wie eben die Ursache und Wirkung — sinnlicher, verweltlichter selbst bestellt war. Ihr saget ja selbst: Ex trunco non fit mercurius;*) wie wäre es demnach wohl möglich, auf dem rein tierischen naturmäßigen Wege Früchte des Geistes zu zeugen? Ich meine, wenn ihr diese wichtige, althistorische, vollkommen wahre Darstellung nur ein wenig beachtet, so werdet ihr euch nun auch den rein himmlischen Begattungsakt richtiger und würdiger vorstellen können, als ihr Solches sonst vermocht hättet, indem ihr diesen Akt zufolge seiner gegenwärtig bloß sinnlischen Erscheinung, und zufolge des eben aus dem sinnlichen Grunde erfolgten mosaischen Gesetzes hinsichtlich der Unkeuschheit notwendig als einen unlauteren und somit auch unheiligen betrachten müsset.**) —

*) d. h. aus einem Baumstumpf wird nichts Göttliches. D. Hsg.

**) Eine Art Mittelding zwischen der irdischen und himmlischen Begattungsweise sehen wir bei den Saturnmenschen; siehe in unserer Nr. 7. Kp. 37. D. Hsg.

Dieſes wüßtet ihr nun; was aber beſagt denn die ähnliche geiſtige „Notdurftverrichtung“ der Geiſter? — Was beſagt denn die naturmäßige? — Sie beſagt nichts Anderes, als die Hinwegſchaffung der formellen Aeußerlichkeit, wenn dieſe als Trägerin lebenhaltender Subſtanzen eben dieſe Subſtanzen abgegeben hat. — Nun ſehet, das Leben kann ſich unmöglich anders manifeſtiren und kund geben, als nur unter einer ihm entſprechenden Form; dieſe Form entſpricht aller äußeren heutigen Umfaſſung der Dinge. Sind auch dieſe Früchte, die ihr hier ſehet, nichts als lauter lebendige „Entſprechungen“ urſprünglich der Liebe und Weisheit des Herrn, — und dann aber, wie hier erſcheinlich, auch „Entſprechungen“ vom Glaubenswahren und Liebtätigkeitsguten, ſo können ſie aber dennoch nicht ohne die erſcheinliche Form dargeſtellt werden; ſo wenig, als ein Gedanke ohne Wort darſtellbar iſt.

Wenn ihr demnach Worte höret, ſo eſſet ihr geiſtige Früchte; die Worte als Formen werden von euch gar bald wieder geiſtig hinweggeſchafft, aber der Sinn der Worte bleibt in euch. — Sehet, Solches entſpricht völlig dieſer geiſtigen Notdurftverrichtung.

Die Formen ſind die Träger des Lebendigen; da aber das Lebendige nur Göttliches iſt, und ſomit das Allerinwendigſte und ſonach allerreinſt Geiſtige, daher kann es auch von keinem äußeren Geiſte ganz rein für ſich aufgenommen werden. Darum erſchafft der Herr denn entſprechende „Liebformen,“ welche da Träger ſind Seines Lebens; wollen wir demnach dieſes Leben in uns aufnehmen, ſo müſſen wir es ſamt der Form aufnehmen. In uns erſt wird die Form als der Lebensträger zerſtört; das Leben wird dadurch frei, und vereiniget ſich ſobald mit dem ebenfalls göttlichen Leben in uns, dasſelbe lebendig ſtärkend und erhaltend. — Die Form ſelbſt als zerſtörte Hülſen aber wird dann nach der Ordnung des Schöpfers aus unſerer ganz lebendigen Weſenheit hinausgeſchafft. —

Bei euch auf der Erde nennt man Solches den „Unrat“; hier aber wird Solches die Scheidung genannt. Bei euch iſt die Form grobmateriell, bei uns ebenfalls geiſtig; daher alſogleich flüchtig und gänzlich verſchwindend. — Da ihr nun Solches Alles wiſſet, ſo wollen wir uns denn nun wieder zu unſerer zahlreichen überſchönen Geſellſchaft wenden. —

Sehet, unſer früheres Urgroßelternpaar ſteht ſchon bei uns. und er naht ſich mir, und ſpricht: „Mächtiger Bewohner des ewigen Morgens, der du ſicher biſt ein gar lieblicher Freund des Herrn, ſiehe, wir haben nun Alles verlaſſen und alle unſere Habe und unſere

Kostbarkeiten hintan gegeben, nach deinem Rate. Du siehst, daß wir unserer Viele sind, und dennoch ist nicht Eines darunter, das da hätte einen andern Sinn denn ich. Hier stehen wir nun demütigst vor dir, der du hier bist im „Namen des Herrn"; sage, was du willst, das da ist der Wille des Herrn, und wir wollen es tun!"

Nun spreche ich zu ihnen: „Lieben Brüder und liebe Schwestern! Lasset euch nicht gereuen euren Vorsatz in der Liebe zum Herrn, und folget uns „in Seinem Namen!" — Sehet dorthin jenseits dieses Stromes, allda ihr auf mehr unwirtbar scheinenden Hügeln in gerechten Entfernungen unansehnlich kleine Häuschen erschauet; dahin will ich euch führen, und Jeglichem geben seine Wohnung. — Ihr werdet dort freilich wohl nicht so angenehm und herrlich wohnen, als ihr da gewohnt habt in diesem herrlichen Palaste; aber sehet, ihr müßt euch Solches abgewöhnen, denn „im ewigen Morgen" in der beständigen Gegenwart des Herrn wohnt man nicht in solchen Palästen, sondern in gar einfachen kleinen Hütten. Auch ist man nicht also herrlich gekleidet wie hier, sondern die wahren Kinder des Herrn gehen beinahe ganz nackt einher; — dort darf Niemand müßig sein, sondern der Herr weiß Seine Kinder fortwährend vollauf zu beschäftigen. —

„Hier hattet ihr „selige Ruhe", und den herrlich friedlichen Genuß alles Dessen, was euch in so reichlicher Fülle war; — dort aber wird man nicht also gehalten, sondern man muß sich förmlich gar eifrig und tätig das tägliche Brot verdienen.

„Hier durftet ihr um nichts bitten und für nichts danken; denn frei aus Sich gab euch der Herr Alles in der größten Ueberfülle, Dort aber werdet ihr allzeit den Herrn und den Vater bitten und Ihm danken müssen.

„Hier hatte ein Jeder wie ein Herr für sich seinen eigenen Tisch, und konnte da essen und trinken nach seinem Wohlgefallen; Dort aber hat Niemand einen eigenen Tisch, sondern Alle müssen zum **Tische des Vaters** kommen.

„Hier könnt ihr essen, was ihr wollt, Dort aber wird es heißen: Esset was euch aufgesetzt wird auf den Tisch. —

„Seid ihr mit diesem Austausche zufrieden, so folget mir! jedoch sei dadurch eurem Willen nicht der allergeringste Zwang angetan."

Nun höret, die ganze Gesellschaft spricht: „O großer lieber Freund des Herrn, besäßen wir hier tausend solche Paläste, so würden wir sie verlassen, wenn wir nahe der Wohnung dieses großen heiligen Vaters nur als die allerletzten und allergeringsten Diener sein dürften! Alle Bedingungen, die du uns gesetzt hast, sind ja

zu groß und zu erhaben für uns; wenn wir nur der Brosamen vom Tische des Herrn gewürdigt werden, so wären wir dadurch ja schon namenlos glücklicher denn hier, da wir bei all dieser großen Herrlichkeit gerade Dessen entbehren müssen, was allein die allerhöchste Seligkeit aller Engel ausmacht, und dieses ist die Anschauung des Herrn! — Der da ist ein heiliger Vater Derjenigen gar vorzüglich, die bei Ihm im Morgen wohnen. —

„Wir sind zwar auch hier des Herrn ansichtig in der heiligen Gnadensonne ober uns; aber den Vater unter Seinen Kindern können wir nicht erschauen! —

„Also führe uns nur, wohin du willst, und bestelle uns nach deiner himmlischen Ansicht; wir wollen dir folgen!“

Nun spreche ich: „Also folget mir über diesen Strom in jenes Hügelland; scheuet nicht die Wogen, die euch sonst nicht zu tragen vermochten, weil euere Grundlage nicht der eigentliche „Grund des Lebens“ war, nämlich die Liebe zum Herrn. — Nun aber ist Diese eure Grundlage geworden, und so wird euch das Gewässer des Stromes tragen; denn es besagt ja eben solchen Grund. Nun sehet, wie sie uns Alle folgen, und wie das Gewässer des Stromes sie trägt als ein fester Grund!“

Und so denn wollen wir gemeinschaftlich uns auf jenes Hügelland begeben, und allda unsere Gesellschaft plaziren, und dann ein wenig zusehen, was da Alles vor sich gehen und wie sich die Gesellschaft alldort zufrieden finden wird. —

Kap. 46. (119.)

(Am 27. Januar 1843 von 4.45 bis 8 Uhr Abends.)

Ankunft im ewigen Morgen-Hügelland.
Die Wohnungen ähnlich d. niedl. Alpenhäuschen der Schweiz.
Dessen Einrichtungen u. Eigentümlichkeiten
Wink über Landwirtschaft, welche da ursprüngl. zu Hause.
Die Bewohner dieser Hütten. Verkehr mit dem Besitzer.
Wohl aufgepaßt u. genau gemerkt! — Kleines Liebe-Examen.
Das treue Zeugnis der echten Liebe verlangt den persönl. Umgang mit d. h. Vater.
Nochmalige Probe — Arbeit! Dienen! wohl bestanden, und daher angenommen in d. ew. Hütten!
Die Umwandlung ins Reell-Liebefreundliche.
Wie stellet ihr euch denn den HErrn vor? würdet ihr Ihn erkennen, so Er einmal vorbeikäme?
Die Enthüllung und das große Erkennen!

Nun sehet, nach unserer bereits schon gewohnten Schnellreise-Weise sind wir auch schon an Ort und Stelle. Sehet, da eben vor uns steht schon ein solches Häuschen; sieht es nicht beinahe

o aus, als etwa bei euch auf der Erde ein recht niedliches „Alpen-
us“ in der Schweiz? — Ihr saget: „Ja, ja, fürwahr, es sieht wirk-
) so aus; es ist zwar ein großer Abstand zwischen solch' einem
iuschen und einem Palaste oder gar einer großen Stadt dort mehr
ten in der früheren Ebene, aber dessenungeachtet möchten wir es
ber bewohnen, als einen solchen Palast.“

Nun gut, wir wollen nun in das Innere eines solchen Hauses
hen, und allda betrachten seine Einrichtung und auch dessen
fällige Bewohner. — Nun sehet, wir sind schon im Innern des
ıuses; ihr fraget nun und saget: „Aber, lieber Freund, wie kommt
nn das, daß dieses Haus sich inwendig nicht verändert nach
r gewöhnlichen geistigen Art, sondern es ist fürwahr ein stetiges
ıus, wo das Inwendige genau dem Aeußeren entspricht?“

Lieben Freunde, Solches werdet ihr im Verfolge und im Ver-
hr mit den Bewohnern dieser Gegend genau kennen lernen, und
ıar im Verfolge, wie sich unsere Anschauung nach und nach
staltet wird, und im Verkehr mit den Einwohnern, wie sich diese
r uns gestalten werden. —

Bemerket ihr nicht auch hier allerlei landwirtschaftliche Gerät-
aften? — Sehet hier Sicheln, Hauen, Rechen, Krampen und
iken; sogar der Pflug mangelt nicht und die Egge, und da sehet
ch einmal rechts um, hinter diesem Hause sogar ein kleines Wirt-
ıaftsgebäude, und eine Stallung für ein oder zwei Paar Ochsen,
und da seht wieder eine Küche, dahier ein Zimmer für Dienst-
ute und da vorne wieder ein recht geschmackvolles Zimmer für
: Eigentümer dieses Hauses. Was sagt ihr zu dem Allen? —

Es nimmt euch wohl ein wenig Wunder, wie ich sehe; denn
r sagt es in euch: „Wahrlich, die Sache kommt uns ganz heime-
) vor, und wir möchten wirklich ohne vieles Bedenken, hier ver-
:iben; dessen ungeachtet aber nimmt diese ganze irdische Einrichtung
) in dem offenbaren Himmel ein wenig sonderbar aus.“ —

Meine lieben Freunde, ich habe es mir wohl gedacht, daß euch
ılches ein wenig befremden wird; noch mehr aber dürfte so manche
ikfeste Erzpapisten“ Solches befremden, welche sich den Himmel
ter einem ewigen Müßiggange vorstellen. Wie es aber jedoch
olchen hier ergeht, werden wir im Verlaufe der weiteren Durch-
ınderung unserer mittägigen Gegend schon noch hinreichend kennen
nen.

Damit ihr aber vor der Hand wisset, warum ihr hier alles
ndwirtschaftliche Gerät also angetroffen habt, wie auf der Erde,
so sage ich euch vor der Hand nur so viel, daß auf der Erde

solcher Art Gerätschaften unmöglich je wären erfunden worden, wenn sie nicht zuvor in der vollkommen entsprechenden Weise und Form in allen den Himmeln wären vorhanden gewesen. —

Alsdann kann es euch nicht wundernehmen, wenn ihr hier am eigentlichen Orte und an eigentlicher Stelle des Himmels Ureigentümliches findet; denn alle diese Gerätschaften bezeichnen die Liebtätigkeit und stehen hier als Mittel zur Erzeugung des Guten und Ersprießlichen da. — Mehr brauchen wir vor der Hand nicht zu wissen.

Nun sehet aber, daher von einem Acker kommt soeben der Besitzer dieses Hauses; wir wollen ihm entgegen gehen, und ihm unsern Gruß und unser Anliegen darbringen. Sehet, er hat uns schon erschaut, und eilt uns mit offenen Armen entgegen. Wie gefällt euch sein Anzug? — Ihr saget: „Lieber Freund, fürwahr gar nicht übel; denn solcher Anzüge sind wir gewohnt. Er sieht ja aus, wie so ein recht gottesfürchtiger und ehrlich emsiger Landmann auf unserer Erde. — Wir sehen an ihm ein gewöhnliches, eben nicht gar zu feines Hemd, und dann auch Beinkleider, ebenfalls aus derselben Leinwand verfertigt, und das ist aber auch Alles, was wir an diesem guten Manne entdecken. — Wenn er nicht um die Mitte einen roten Gürtel hätte, so würde er sich eben nicht zu viel von einem Pantalone (Feldarbeiter) unterscheiden.“

Ja meine lieben Freunde, hier geht es schon nicht mehr so glänzend zu, als wie dort in den Palästen. — Ihr fraget hier freilich, und saget: „Lieber Freund, soll denn das wohl ein höherer Seligkeitsgrad sein, denn derjenige da unten in der endlos großen Ebene, die von zahllosen Herrlichkeiten und von einer unaussprechlichen Pracht strotzet.“ — Ich sage euch: Der Seligkeitsgrad allhier ist um eben so viel erhabener, um wie viel er derjenigen Herrlichkeit und Pracht dem Außen nach nachsteht. — Wie aber Solches, das wird sich euch bald gar klärlich dartun. — Sehet, unser Mann ist schon hier, und so wollen wir ihn denn auch alsogleich empfangen.

Höret, er spricht: „Seid mir tausendmal willkommen, meine geliebten Brüder! Ich sehe, ihr habt eine bedeutende Gesellschaft noch mit euch gebracht; ich weiß es schon, was diese hier sucht. Ich sage es euch aber auch zugleich, es wird dieser lieben guten Gesellschaft noch so manche Anstrengung und Selbstverleugnung kosten, bis sie sich in dieses höhere Leben eingewöhnen wird, und selbst dann wird es ihr wieder noch eine weitere Mühe und bedeutendere Anstrengung kosten, bis sie sich dieses höhere Leben völlig

u eigen machen wird; aber du, mein lieber Bruder, weißt es ja, aß durch die Liebe und Geduld alle Schwierigkeiten können eſiegt werden. —

Und ſo ſoll von mir auch nichts verabſäumt werden, was da :forderlich iſt zur wahren, ewigen, lebendigen Verſorgung dieſer eben Brüder und Schweſtern. —

Und nun meine lieben Freunde, wollen wir uns ein wenig ı meine Wohnung begeben, auch ſogleich das Hauptpaar dieſer Geſellſchaft mitnehmen, und mit ihnen übereinkommende Anſtalten 'effen, damit ſie alſobald nach der ewigen Liebeordnung unterge- racht werden; — und ſo laſſet uns gehen!“ —

Nun ſehet, unſer Gaſtfreund winkt auch ſchon dem Haupt- aare der uns gefolgten Geſellſchaft, und dieſes begibt ſich, wie ihr :het, gar freudig dem Winke unſeres lieben Gaſtfreundes folgend, it uns in ſeine Wohnung. — Wir ſind nun ſchon im Inwendigen es Zimmers, und ſo denn habet Acht auf Alles, was da vorgehen ird. —

Unſer Gaſtfreund ſpricht zu dem Paare: „Meine lieben reunde, ſeid mir in der ganzen Tiefe meiner Liebe willkommen! nd ſaget mir frei und offen Was hat euch bewogen, eure große errlichkeit zu verlaſſen, und dahier auf den Hügeln, an denen eine Pracht, kein Reichtum und keine Ueppigkeit zu Hauſe iſt, euer erneres Fortkommen zu ſuchen.“ —

Der gefragte Mann ſpricht: „Himmliſcher Freund! Ich kenne ich noch nicht, wer du biſt deinem Weſen nach; da du mich aber us deinem innerſten Lebensgrunde um den Beweggrund unſerer Unternehmung fragſt, ſo ſage ich dir, daß der Herr der alleinige Beweggrund zu dieſer meiner und ſomit unſer Aller Unternehmung iſt.“

Der Gaſtfreund ſpricht: „Solches von euch zu vernehmen iſt ie einzige Wonne meines Herzens, aber der Herr hat euch ja ohne- ies einen unermeßlich großen Lohn beſchieden, wollt ihr denn mehr? — Denn ich meine, es ſollte ja doch genug ſein, ſo der Herr euch egeben hat Alles, was nur immer euer Herz in aller ſeiner denken- en Tiefe erſinnen mag; und ich meine, daß demnach eine ſolche Unternehmung von euch beinahe alſo ausſieht, wie ein Undank.“ —

Der Mann ſpricht: „Lieber Freund, dem Außen nach möchte s wohl ſchier alſo ausſehen, aber nicht unſerem Inwendigen nach; enn ſiehe, was würdeſt wohl du tun an meiner Stelle, wenn du noch tauſendfach größere Herrlichkeiten, denn ich, der Beſchaulichkeit nach beſäßeſt, ſo du aber bei all' ſolcher unausſprechlicher Herrlichkeit dennoch nicht ſollteſt je den heiligen Geber weſenhaft zu Geſichte

bekommen? — Siehe, du würdest sicher bei deiner großen Lieb zum Herrn lieber Alles verlassen, um dadurch möglicherweise den Herrn näher und näher zu kommen.“ —

Der Gastfreund spricht: „Lieben Freunde, Solches sehe ich wohl gar gut ein, und weiß auch, warum du Solches zu mir gesprochen hast; weißt du aber auch ganz gewiß, daß du hier den Herrn wirst zu Gesichte bekommen, und wann? — Oder weißt du ob diese Gegend unter diejenigen zu zählen ist, in denen der Herr wesenhaft persönlich erscheint?“ —

Der Mann spricht: „Lieber Freund! Solches weiß ich freilich wohl nicht; aber so viel weiß ich, daß dem Herrn das Kleine lieber ist, denn das Große, indem Er Selbst gesagt hat: „Lasset die Kleinen zu Mir kommen!“ — Und so glaube ich auf keinem Irrwege zu sein, wenn ich mich nun hier vor dir befinde, indem ich aus Liebe zum Herrn verlassen habe alle meine Pracht, und habe gesucht die Einfachheit und die Niedrigkeit dieser Hügel.“

Unser Gastfreund spricht: „Mein lieber Freund, du hast mir recht geantwortet, nur meine ich, daß solche deine Antwort hier nicht auf dem rechten Platze ist; denn siehe, der Herr spricht ja Solches nur vor der Welt, indem Er doch offenkundig dargibt, daß alle weltliche Größe vor Ihm ein Gräuel ist; und wieder spricht Er: Wer auf der Welt der Geringste ist, der ist vor Ihm oder in den Himmeln der Größte. Du bist aber nun nicht mehr auf der Welt sondern du bist in dem Himmel. — Auf der Welt warst du klein ja ein unbeachteter Hirte warst du auf den Alpen, der Herr aber hat dich darum in dem Himmel groß gemacht; frage dich demnach selbst, was du suchest?“

Der Mann spricht: „Lieber Freund, ich erkenne wohl, daß du mich in der Weisheit aus dem Herrn um's Unendliche übertriffst; aber Solches weiß ich auch, daß ich im Verlaufe meiner schon lange andauernden großen Seligkeit den Herrn dennoch nie anderartig denn allein nur in Seiner heiligen Gnadensonne geschaut habe.“

Der Gastfreund spricht: „Was willst du denn mehr? Hast du denn nie gelesen: „Der Herr Gott Jehova wohnt im unzugänglichen Lichte?“ — Wie magst du dich denn hernach Ihm mehr als es dir möglich ist, nahen?“

Der Mann spricht: „Lieber Freund, Solches ist wahr; aber der Herr Gott Jehova war auch ein Mensch auf der Erde, und hat sonach unsere Natur angenommen, und als Mensch den Seinigen die Verheißung gemacht, daß sie bei ihm wohnen werden ewiglich. Er hat ja sogar dem mitgekreuzigten Missetäter gesagt

„Heute noch wirst du bei Mir im Paradiese sein!“ Und Paulus, der Apostel, freute sich, zum Herrn zu kommen. Also glaube auch ich, daß es in den Himmeln Gottes auch irgend möglich sein soll, dem Vater im Geiste menschlich zu begegnen, und ihn mit dem allerliebeerfülltesten Herzen und allerseligst wonnigsten Auge zu erschauen!“

Der Gastfreund spricht: „Nun gut, weil du also glaubst, was der Herr gesprochen hat auf der Erde, das ist wahrlich auch im gleichen Maße gesprochen für alle Himmel; und das darum, weil eben alle Himmel aus dem Worte gemacht sind, welches der Herr gesprochen hat auf der Erde. Aber nun, mein lieber Freund, kommt etwas Anderes.

„Siehe, da unten warst du ein Herr in deinem erhabenen großen Besitztume, und deine ganze Gesellschaft war es gleicher Weise mit dir, hier aber werdet ihr „dienen“ müssen, und werdet müssen euch das Brot und die Nahrung mit eurer Hände Arbeit verdienen; denn siehe, ich selbst muß auch arbeiten, und hier das Erdreich bebauen, damit ich eine Ernte mache, und mir somit den Unterhalt verschaffe.

„Das Erdreich ist zwar sehr gesegnet vom Herrn, und trägt mehr denn hundertfältige Frucht; aber dessen ungeachtet will es dennoch fleißig bearbeitet sein, sonst läßt der Herr Seinen Segen über selbem nicht gedeihen. — Somit werdet ihr hier ackern und das Feld bebauen müssen mit allerlei landwirtschaftlichen Werkzeugen, werdet dann müssen mit den Sicheln auf das Feld gehen, das Getraide schneiden, es in Garben binden, in die Scheuern bringen, und dann den Kern aus der Aehre lösen; und das werdet ihr Alles als Diener und nicht als Selbstbesitzer irgend eines Grundes tun müssen. Ja sogar einen großen Fleiß werdet ihr dabei anwenden müssen; denn man wird das nicht dulden, so da von euch Jemand seine Hände möchte müßig im Sacke herum tragen.

„Solches überdenket euch nun wohl, — und habt ihr Solches für euch als rätlich gefunden, dann bleibet hier; denn an Arbeit gibt es hier keinen Mangel, wohl aber häufig an Arbeitern. — Sagen euch aber diese unabänderlichen Bedingungen nicht zu, da möget ihr gar wohl wieder in euere Herrlichkeit zurückkehren.“

Der Mann spricht: „O lieber Freund! Sorge dich dessen nicht, wir sind zwar seit lange her schon der Weichlichkeit angewöhnt, aber darum doch nicht der gesegneten Arbeit entwöhnt; denn was wir samt und sämtlich auf der Erde taten, und alldort zwar aus Eigenliebe, das tun wir hier sicher nur noch ums Tausendfache lieber

aus Liebe zum Herrn, und aus dieſer Liebe heraus auch ſicher aus Liebe zu dir, du ſicher nicht unbedeutender Freund des Herrn!“

Der Gaſtfreund ſpricht: „Nun, wenn es denn alſo iſt, ſo bleibet hier!“ Der Mann ſpricht: „O lieber Freund, wir aber ſind unſerer etliche hundert Köpfe; wie wirſt du wohl in dieſem deinem beſcheidenen Häuschen uns Alle unterbringen?“ Der Gaſtfreund ſpricht: „Mein lieber Freund, ſorge dich deſſen nicht; haſt du denn nie gehört, was der Herr geſprochen hat als Menſch auf der Erde? Hat Er nicht geſagt: „In Meines Vaters Reiche ſind viele Wohnungen!?“ — Nun, da ſehet an die Hügel, ſo weit gegen Morgen hin euer Auge reicht, und ſehet, wie viele gleiche Wohnhäuſer es über denſelben gibt; allda werdet ihr wohl Alle Platz finden. — Ihr fraget, Wem wohl alle dieſe Wohnungen zu eigen ſind? Ich ſage euch: Dieſe Wohnungen gehören ſamt und ſämtlich nur Einem Beſitzer, und Ich will euch daher unterbringen in dieſelben, und euch allenthalben die Arbeit anweiſen. — Ihr fraget, ob ich ein befugter Sachwalter des Inhabers aller dieſer Wohnungen bin? Meine lieben Freunde, wenn ich es nicht wäre, wie könnte ich hier Solches zu euch ſprechen? — und wie könnte ich es Mir heraus nehmen, mit euch dem Willen Anderer zur Laſt zu fallen, ſo mir das Recht nicht zuſtände, damit zu verfügen nach meinem rechtlichen und liebewilligen Wohlgefallen?

„Dich und dein Weib will ich allhier in Meiner Wohnung behalten; deine liebe Geſellſchaft aber will ich verteilen in meiner nächſten Nachbarſchaft! und ſo denn gehet hinaus und gebet ihnen Solches kund!“

Nun ſehet, das Ehepaar geht hinaus und gibt nun liebefreundlichen Angeſichtes Solches der ängſtlich harrenden Geſellſchaft kund; — und nun ſehet, wie die ganze Geſellſchaft dankbarſt niederfällt und dem Herrn danket, daß Er ihr alſo liebegnädig war, und ſie alleſamt allhier hat die erfreuliche dienende Unterkunft finden laſſen.

Nun geht unſer Gaſtfreund hinaus; und ſehet, wie er ihnen Allen ſeine Hände auflegt, und ihnen anzeigt die Wohnungen, dahin ſie ſich zu verfügen haben.

Sehet ihr aber nun auch, wie ſich die früheren Formen unſerer Geſellſchaft nach der Händeauflegung verändert haben. — Ihre frühere weiße Farbe ging in eine natürlich gerötete Farbe über, und ihr überaus ſubtil zartes Weſen hat eine reelle Feſtigkeit angenommen. — Und ſehet, wie heiter, munter und ver-

gnügt sie nun aussehen, während sie früher in ihrem Ausdrucke einen geheimnisvollen Weisheitsernst zeigten.

Nun seht aber auch, sie gehen aus einander, und bei jeder der ihnen angewiesenen Wohnungen harren die Einwohner ihrer schon mit offenen Armen.

Nun aber kommt unser Gastfreund wieder herein mit dem Stammelternpaar dieser Gesellschaft und fragt nun soeben dasselbe: „Meine lieben Freunde! wie stellt ihr euch denn so den Herrn vor, damit wenn Er einmal vor euch käme, ihr ihn auch erkennen würdet?“

Der Mann spricht: „O lieber Freund, der du uns im Namen des Herrn so liebreich aufgenommen hast, siehe, das ist eine überaus hart zu beantwortende Frage! Denn wir hatten in unserer Religion auf der Erde uns für's Erste nie mit einer menschlich bildlichen Form des Herrn beschäftiget, sondern lediglich nur mit Seinem Worte, und dachten uns dabei: In dieser Welt wird sich der Herr uns schon ohnehin alsogleich zu erkennen geben, und wir werden Ihn an Seiner Stimme und aus Seinem Worte erkennen: Nun aber sehe ich erst ein, daß die wahre Liebe zum Herrn — nebst Seinem Worte auch Seine gestaltliche Wesenheit ergreifen will; sie hat es aber nicht in sich, weil sie solches nie beachtet, und somit auch nicht in sich aufgenommen hat. — Also wirst auch da wohl du, lieber Freund, die liebevolle Güte haben, und uns beschreiben die Gestalt des Herrn.“

Der Gastfreund spricht: „Nun wohl denn, da ihr Solches in eurem Grunde lebendig wünschet, so sage Ich euch: Sehet Mich an; denn gerade also, wie ich aussehe, sieht auch der Herr menschlich gestaltlich aus.“

Der Mann spricht: „Ach lieber Freund, Solches dient mir wohl zu einem großen Troste und zu einer großen Freude, und ich bin schon überselig, ein so vollkommenes Ebenmaß des Herrn vor mir zu erblicken. Welch eine Seligkeit aber wird mir erst dann werden, wenn ich den Herrn Selbst erschauen werde!“

Der Gastfreund spricht: „Wahrlich, deine Liebe zum Herrn ist groß geworden; darum freue dich in deinem Vollmaße; denn siehe, Ich bin der Herr! — und du sollst nun bei Mir wohnen ewiglich!“

Nun sehet aber auch ihr, wie sich alles plötzlich verändert hat; — sehet, wie nun von der Mittagsgegend nichts mehr zu erschauen ist. Aber die frühere Einfachheit dieser Gegend ist geblieben; und sie ist der alleinig wahre, ewige allerhöchste Morgen

(=Himmel) des Herrn! — Für uns ist es aber noch nicht hier zu verweilen, sondern uns nach dem Willen des Herrn — noch weiter in den Mittag zu begeben; — also gehen wir wieder weiter!

Kap. 47. (120.)

(Am 30. Januar 1843, von 4.30—6 Uhr Abends.)

Rückkehr in den Mittag.
Der Morgen — die tätige Liebe, der Mittag — die forschende Weisheit.
Belehrung üb. geist. Zustände u. Entsprechungen.
Ein neues Meer, die ersten jenseitigen Wolken.
Schnellreise unter den weißen Wolken, welche die Sonne verdecken.
Der römisch-katholische Himmel (ein bloser Probehimmel.)
Gegend mit kathol. Kirchen, Kapellen und Klöstern. Gang in eine Kirche z. h. Dreifaltigkeit, Glockengeläute, Orgeltöne u. s. w.
Alles nach der bekannten Schablone.
Heiligenbilder fehlen, Ankündigung der Himmelfahrt (der wir uns auch anschließen.)

Nun sehet, unsere Gegend hat sich schon wieder vor unseren Augen verloren; nichts mehr von den Hügeln, und nichts mehr von den Gebäuden auf den Hügeln ist zu sehen, und wir sind im reinen Mittage. Solches könnet ihr aus der uns am Zenithe stehenden Sonne und aus der großen Pracht dieser Gegend wie auch aus dem uns schon bekannten von hier aus dort gegen Morgen hinfließenden Strome entnehmen. Ihr fraget und saget: „Aber lieber Freund, wie ist denn Solches möglich, daß jetzt diese endlos allerseligste Morgengegend so gänzlich vor unseren Augen verschwunden ist?“

Liebe Freunde, verstehet ihr Solches denn noch nicht, daß der „Morgen“ die tätige Liebe, aber der „Mittag“ die forschende Weisheit bezeichnet? — Wir aber sind nun wieder „im Forschen“, also auf dem Wege der Weisheit, und somit im Mittage und dieser ist außerhalb der Liebe.

Ihr saget aber freilich: „Wir befanden uns ja ehedem auch im Mittage, und konnten von selbem aus denn doch die Morgengegend erschauen; warum geht Solches denn jetzt nicht? Waren wir damals nicht außer der tätigen Liebe?“

Meine lieben Freunde, wir waren damals wohl auch im Mittage; aber wir befanden uns am Ufer des Stromes, und dieser zeigt an, wie sich Liebe und Weisheit ergreifen und in's ewige Leben übergehen. Also waren wir damals im Zentrum zwischen Liebe und Weisheit; somit konnten wir auch beide Gegenden auf

einmal übersehen. Da wir denn wirklich in den Morgen übergegangen sind, so konnten wir auch von selbem die mittägige Gegend endlos weit herum überschauen; warum denn? — Weil die Weisheit aus der Liebe hervorgeht, und es verhält sich da gerade also, wie bei Jemandem, der die Grundursache kennt, und darum auch gar sicher die Wirkung dieser Ursache erschauen und erkennen wird. Wer aber nur die Wirkung allein sieht, der kann von dieser aus nicht leichtlich die Ursache erschauen, außer er kann sich auf den Punkt stellen, allda die Ursache in die Wirkung übergeht. — Da ihr nun Solches sicher einsehet, so wollen wir uns denn auch ungehindert hinaus in den äußersten Mittag begeben, allda ihr euch sehr nahe angehende Dinge erschauen sollet.

Nun sehet, wir sind schon am Orte und an der rechten Stelle; aber ihr saget: „Lieber Freund, da sehen wir vor uns ja schon wieder ein endlos weit ausgedehntes Meer, und am äußersten Horizonte erblicken wir zum ersten Male in dieser geistigen Welt also Wolken, wie wir sie gar oft auf der Erde an schönen reinen Tagen über dem Himmel haben herauf steigen gesehen; — auch kommt es uns vor, daß hier die Sonne nicht mehr gerade am Zenithe stehet, sondern sich mehr hinter uns befindet, so daß wir schon einen Schatten vor uns erblicken, werden wir etwa hier auch müssen über die Meeresfläche wandeln?“

Meine lieben Freunde, was dieses Meer selbst betrifft, so ist es in Verbindung mit demjenigen Meere, auf das wir schon in der abendlichen Gegend gestoßen sind, und dehnt sich auch also fort in der Richtung vom Abend zwischen Mittag und Morgen endlos weit aus; aber gerade gegenüber, da ihr das Gewölk erblicket, ist es uferbegrenzt, und jenseits gibt es dann wieder eine für eure Begriffe endlos große Landschaft. Diese wird der „äußerste Mittag“ genannt, — und dahin wollen wir uns denn auch begeben.

Ihr fraget zwar schon wieder, wie wir hier über das Meer kommen werden? — Hier werden wir unsere gewöhnliche Schnellreise machen, werden sagen: Hier und dort, und wir werden dort sein, wo wir sein wollen; und nun seht euch um, wir sind ja schon dort, wo wir sein wollten! — Sehet, die ganze Meeresfläche ist ja schon hinter uns, und seht in die Höhe, wir sind schon unter dem weißen Gewölke. — Ihr saget hier freilich: „Lieber Freund, das Gewölk leuchtet hier recht herrlich, aber die Sonne ist nicht mehr zu entdecken; wo ist denn diese hingekommen?“

Meine lieben Freunde, die Sonne scheint hier wohl auch; aber ihre Wesenheit wird von den Wolken stets also bedeckt, daß man

ihr Licht nur im gebrochenen Zustande, aber die Sonne selbst nur zu seltenen Malen durch das Gewölk erblickt. — Ihr fraget: „Was ist denn das für eine Gegend; was besagt denn diese?“

Sehet, das ist der sogenannte römisch-katholische Himmel, in welchen die meisten frommen Römischkatholischen kommen, wenn sie ihrem Glauben liebtätig und gewissenstreu gelebt haben. Also ist dieser Himmel vielmehr „ein Probehimmel“ als ein an und für sich bleibender. — Wie aber solches Alles sich näher verhält, werden wir im Verfolge der näheren Anschauung des Himmels noch gar klärlich erkennen.

Sendet ihr nur euere Blicke etwas landeinwärts, und ihr werdet sobald die euch wohlbekannten römischen Kirchen und Klöster in großer Menge erschauen. Sehet, da nicht fern von uns steht in einer ebenen Gegend schon eine recht stattliche Kirche; wir wollen da sehen, was in derselben vorgeht. — Hört ihr das Glockengeläute? — Ihr saget: „Fürwahr, lieber Freund, das klingt ja gerade also wie wir es zu öfteren Malen auf der Erde vernommen haben.“ Nun horchet aber genauer, ihr werdet auch sogar Orgeltöne vernehmen. — Ihr fraget, was wohl etwa jetzt in der Kirche gehalten wird?

Ich sage euch: Wir werden gerade recht zum ersten Segen kommen. Nun sehet, wir sind da schon am Eingange der Kirche; sehet ihr den Hochaltar, darauf eine Menge Kerzen brennen? — Nun sehet auch, wie der Geistliche die Monstranz angreift und auf dieselbe Art, wie auf der Erde, den vielen Anwesenden den „Segen“ gibt. — Da wir somit den Segen empfangen haben, so wollen wir auch der Messe beiwohnen.

Nun seht, es geht die ganze Zeremonie ja gerade also vor sich, wie bei euch auf der Erde; und wie ihr seht, geht die ganze Meßzeremonie unter der Begleitung der gewöhnlichen Orgelgesänge auch ihrem Ende zu, und so eben beginnt auch der zweite Segen. — Ihr fraget und saget: „Lieber Freund, was für ein Heiliger wird denn da auf dem Hochaltare verehrt? Wir können nicht ausnehmen, was die Tafel darstellt.“

Gehen wir nur etwas näher; — sehet, es ist ja recht deutlich und zugleich recht schön gemalt „die heilige Dreifaltigkeit“. Darin besteht auch der einzige Unterschied, daß hier in diesem „Probehimmel“ am Hochaltare kein anderes Bild vorkommen darf; die beiden Seitenaltäre aber, wie ihr sehet, stellen, und zwar der zur rechten Hand den gekreuzigten Heiland, und der zur linken Hand den h. Geist in der Gestalt einer Taube dar. Auch auf diesen

Seitenaltären darf nichts Anderes vorkommen; denn Solches geschieht aus dem Grunde, damit die Hierhergekommenen nicht zu irgend einer Abgötterei dadurch geleitet werden möchten, daß sie einem „sogenannten Heiligen“ eine gleiche Ehre gäben, als sie nur Gott gebühren nach ihren Begriffen.

Aus dem Grunde werden die sogenannten Heiligen sammt den Päpsten auch von dieser Gegend allzeit ferne gehalten; und wenn auch Päpste schon hier ankommen, so dürfen sie jedoch nicht als Solche angesehen werden, sondern als ganz gemeine und ordinäre Priester. — Aber ihr saget: „Lieber Freund, wie sieht es denn hernach mit dem sogenannten „Himmel“ aus, in dem die „drei göttlichen Personen“ auf einer lichten Wolke beisammen sitzen, und alle die Seligen sammt den Engeln ebenfalls auf lichten Wolken um diese Dreieinigkeit herum knieen, und sonach Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen und anbeten?“

Wartet nur ein wenig, bis dieser „Gottesdienst“ aus ist; sodann werden wir alsogleich die förmliche Himmelsbesteigung von Seite dieser Geister, welche jetzt diesem Gottesdienste beiwohnen, in den Augenschein nehmen. — Seht, der Priester verkündigt nun soeben seinen Kirchkindern die nach dem Gottesdienste alsogleich bevorstehende „Himmelfahrt.“ — Somit machen wir uns auch nur sogleich aus dieser Kirche, und warten draußen die Geschichte ab. —

Kap. 48. (121.)

(Am 31. Januar 1843, von 4.30—7 Uhr Abends.)

Es ordnet sich e. Prozession mit Priestern, Fahnen, Palmzweige-tragenden Betern, u. singend geht es himmelan.
Geduld zu dieser komischen Bergtour! Ankunft an d. Himmelspforte, wo „Petrus“ u. „Michael“ erscheinen.
Alles ist nur Erscheinlichkeit, entspr. der irrt. Glaubensbegründung, zugelassen aus Schonung des innern Lebensfunkens, darf nur nach u. nach berichtigt werden.
Nähere Beleuchtung dieser Rück- u. Vorsicht.

Sehet, wir sind schon heraußen, und nun strömen auch schon die mit Palmenzweigen dotirten Geister aus der Kirche; — und nun folgt ihnen auch der Priester in seinem vollen geistigen Ornate und mit der Monstranze in der Hand. — Ueber ihm erblicket ihr, getragen von vier weiß gekleideten männlichen Geistern, ebenfalls einen sogenannten „Himmel,“ und vor ihm reihen sich alle die Geister, einer euch bekannten „Prozessionsfahne“ folgend; — und nun sehet,

die Prozession beginnt mit den gewöhnlichen Prozessions-Zeremonieformen. — Ihr vermisset sogar die Glöcklein nicht; ein Cruzifix wird vor dem Himmel getragen und von der ganzen Prozessionsgesellschaft wird das euch wohlbekannte: „Heilig, heilig, heilig ist unser Herr Gott Zebaoth“ — gesungen und gebetet.

Nun sehet, der Prozessionszug erhebt sich auf eine kleine Anhöhe hinauf; dort hin also wollen wir auch dem Zuge folgen. Diese Anhöhe ist sehr verführerisch; denn sie hat nicht sobald ein Ende, als man es ihr auf den ersten Augenblick ansieht.

Dieser Weg, der da hinauf führt, ist der eigentliche „katholische Himmelsweg;“ wenn man auf diesem auf die erste uns sichtbare Anhöhe gelangt, so erblickt man erst eine zweite, die wieder höher führt. Ist man auf diese zweite Anhöhe gelangt, so entdeckt man erst wieder eine dritte, und das geht so fort, je nach dem Gemütszustande der Himmelauffahrenden, da sie manchesmal über mehr denn tausend solche verborgene Anhöhen steigen müssen, bis sie zur sogenannten „himmlischen Wolkenregion“ gelangen.

Nicht selten geschieht es dann auch bei einer solchen Himmelsbesteigung, daß Manche des zu langen Weges überdrüssig werden; wenden sich dann bei solcher Gelegenheit an den Geistlichen, und fragen ihn, wie lange die Reise wohl noch dauern möchte. Der Geistliche gibt ihnen dann allezeit den Schrifttext zur Antwort, welcher also lautet: „Wer da verharret bis an's Ende, der wird selig!“ — und nach solcher Antwort geht dann der Zug wieder weiter.

Haben sie bei einem zweiten Zuge wieder einige fünfzig Anhöhen überflügelt, so wird bei dem Geistlichen angefragt, ob man nach einer so langen Reise nicht ein wenig ausruhen dürfte? — Da gibt ihnen dann der Geistliche wieder folgende Antwort: „Betet ohne Unterlaß!“ — Solches besage in der geistigen Welt, daß man allda nimmer ruhen solle, wenn man einmal auf dem Wege zum Himmel ist; denn Solches wisse er ganz bestimmt, daß die Saumseligen und Lauen aus dem Munde Gottes ausgespieen, und nicht eingelassen werden in das Himmelreich; daher sollen sie nur alle ihre Kräfte zusammen nehmen und fortziehen, bis sie das glückselige Tor in den Himmel werden erreicht haben. Auf solch' eine Mahnrede geht der Zug wieder weiter.

Wenn etwa über die nächsten fünfzig Aufsteigungen der Geistliche selbst müde wird, und auch seine ganze Gesellschaft kaum mehr zu steigen vermag, so spricht dann der Geistliche: „Höret ihr Schafe meiner Heerde! Hier ist der halbe Weg; hier wollen wir Gott die Ehre geben, und Ihm danken, daß Er uns diesen Punkt hat erreichen lassen.“ —

Auf solch' einer Stelle macht dann Alles Halt, man kniet nieder, und danket nach der Meinung des Geistlichen Gott, und zwar zuerst Gott dem Vater, dann Gott dem Sohne, und zuletzt Gott dem heiligen Geiste.

Wenn sich die ganze Gesellschaft auf diese Weise etwas erholt hat, so geht der Zug dann wieder weiter. — Da aber der Geistliche es in den eigenen Füßen verspürt, daß er bei allfälligen weiteren Erhöhungen nicht leichtlich mehr einen rastlosen Marsch wird fortsetzen können, so kündiget er gleich hier an, daß bei der Uebersteigung einer jeden künftigen Anhöhe eine „Passionsstation" gebetet wird. — Bei solchen Gelegenheiten rastet er dann selbst aus; wenn aber die zwölf oder im ungünstigen Falle vierzehn „Stationen" zu Ende sind und die stets etwas steiler werdenden nach einander folgenden Anhöhen noch kein Ende nehmen, so wird nach der letzten Station der Rosenkranz angeordnet, und ebenfalls „absatzweise" auf die allfällig noch folgenden Anhöhen verteilt. — Haben sich die Rosenkranzgesätzel auf diese Weise auch verbraucht, und unsere stets ganz gewaltig steiler werdenden Anhöhen nehmen noch kein Ende, so wendet sich Alles an den Priester, und fragt ihn, was denn Solches doch bedeute, daß diese Anhöhen bei all' seinen Vorschlägen dennoch kein Ende nehmen wollen? —

Da sagt der Geistliche: „Ja, meine lieben Schafe meiner Heerde, hier fängt es erst an, wo das Himmelreich Gewalt braucht; welche es mit Gewalt an sich reißen, die werden es besitzen." — Zugleich aber ordnet der Geistliche auch an, daß man von da an auf einer jeden neu erstiegenen Anhöhe allezeit solle einen Psalm Davids beten; und so geht dann der Zug ganz mühselig wieder vorwärts.

Da aber unser Zug eben alle diese Schicksale mitmacht und an sich erfährt, so wollen wir ihn von dieser letzten Rosenkranzgesätzelstation von Schritt zu Schritt verfolgen bis an's Ende.

Sehet, die nächste Anhöhe ist schon sehr steil, und braucht wie ihr sehet, gewaltige Anstrengungen, um sie zu ersteigen. Nach langem mühvollen Steigen hat unsere Gesellschaft die Höhe erreicht; sehet, wie sie sich auf der kleinen ebenen Fläche Alle wieder alsogleich niederlegen, und der Geistliche selbst, ein Psalmbüchlein hervorziehend und die Monstranze unterdessen zur Seite setzend, beginnt den ersten Psalm so langsam als nur immer möglich zu lesen, damit er und die ganze Gesellschaft dadurch mehr Ruhezeit gewinnen solle.

Nun ist der erste Psalm ausgelesen, und unser Geistlicher nimmt wieder die Monstranze, sagt aber jedoch den vier Himmelsträgern: Da sie hier dem wahren Himmel ohnehin schon sehr nahe

sind, so könnten sie wohl füglicher Maßen diesen kleinen Ehrenhimmel an Ort und Stelle lassen.

Nach solcher Bestimmung erheben sich Alle wieder; und wie ihr sehet, beginnen sie auch sogleich die folgende mühsame Besteigung der nächsten Anhöhe. Wie ihr sehet, so geschieht diese Besteigung beinahe mehr auf allen Vieren, denn auf zwei Füßen, und unserem Geistlichen, dem Fahnenträger und dem Kruzifixträger fängt es an recht übel zu ergehen; daher läßt sich der Geistliche auch von mehreren Vorkraxlern, so gut es nur immer sein kann, hinauf ziehen, die Fahnen- und Kruzifixträger aber gebrauchen ihre himmlischen Insignien statt eines Bergstockes.

Nun sehet, mit großer Mühe und Anstrengung wäre wieder ein Absatz erstiegen; die Fläche dieses Absatzes aber ist kaum knapp so groß, daß unsere Gesellschaft mit genauer Not einen Raststatz findet. — Sie haben sich wieder gelagert, und der Priester beginnt nun den zweiten Psalm zu lesen. Wie ihr aber sehet, so wird es ihm selbst schon ganz gewaltig bange; denn für's Erste erblickt er vor sich wieder eine noch um's Kennen steilere Anhöhe, und wenn er hinabblickt, so fängt es ihm ganz gewaltig zu schwindeln an.

Was soll er nun machen? — Er wird in dieser Hinsicht von seinen Himmelbesteigungsgenossen auch ganz gewaltig mit Fragen bestürmt, zugleich wird er auch gefragt, wo denn die Staffeln in den Himmel sind? — Und er (**Priester**) spricht: „Ich meine, diese gewaltigen Gebirgsabsätze sind die Staffeln; daher erfahret ihr hier selbst, wie rein von jeglicher Sünde man sein muß, damit sie einen nicht belaste auf diesen ganz gewaltigen Himmelsstufen. — Ferner spricht er noch: Wir werden uns hier abteilen müssen; denn es könnte ja leicht sein, daß wir auf der nächsten Stufe, weil sich der Raum immer mehr und mehr zu beengen scheint, nicht mehr Alle Platz finden dürften, um dort unter dem Lobe des Herrn und der göttlichen Dreieinigkeit auszuruhen. Daher gehet ihr, die Beherztesten voraus, und rastet oben so lange aus, bis ihr sehen werdet, daß wir uns hier erheben, und besteiget dann sobald die nächste Stufe, falls sich noch eine vorfinden sollte."

„Und wie ihr selbst sehet, d. h. mit euren Gemütsaugen, so erhebt sich auch die Hälfte der Gesellschaft und steigt abermals auf allen Vieren die schon sehr steile Anhöhe hinauf. Einige kommen hinauf, und die Anderen, welche weniger kräftig sind, gleiten wieder zurück; — der Geistliche fragt die schon oben Befindlichen, ob es noch eine fernere Anhöhe gibt? — Die rufen zurück: Sieg! Es ist keine Anhöhe mehr; wir stehen schon am Anfange einer großen

Ebene, und in weiter Ferne vor uns erschauen wir auch schon das himmlische Gewölk, und in der Mitte ein starkes Licht; nur können wir noch nicht ausnehmen, was es ist.

Nun seht, Alles erhebt sich auf dieser unteren Staffelei, strengt alle seine Kräfte an, und der Geistliche bindet sich die Monstranze auf dem Rücken an, und steigt ebenfalls auf allen Vieren, so gut es nur sein kann, hinauf.

Endlich nach vieler Mühe und Anstrengung haben Alle glücklich diese letzte Anhöhe erklommen, loben nun den Geistlichen, und sagen: Das ist doch ein sicherer Beweis, daß Niemand ohne einen solchen geistlichen Führer in den Himmel gelangen kann. — Der Geistliche aber spricht: „Meine lieben Kinder! Ja also ist es wahr, weil es Gott Selbst also angeordnet hat; aber nicht mir, sondern Gott allein gebührt die Ehre! — Denn wenn ich auf mich selbst zurücksehe, so habe ich euch mehr gleichsam durch einen Betrug, als durch meine Erkenntnis hierher gebracht. Da aber der Herr Seinen Aposteln Selbst die Schlauheit anempfohlen hat, so bin ich dadurch vor euch gerechtfertigt; und das Gelingen meiner Führung zeigt euch nun, daß ich euch nach der Lehre unserer „alleinseligmachenden“ Kirche vollkommen redlich und getreu geführt habe“. — Und der Geistliche spricht weiter: „Lasset uns denn hier wieder in die vorige Ordnung treten, und ziehen hin zum ewigen Ziel!“

Nun sehet, der Zug beginnt — von Neuem gestärkt — über diese weite Hochebene, und sehet auch, wie sich unser Zug hier ausnehmend schnell bewegt. Das himmlische Gewölk kommt uns näher und näher, und nun sehet, wir befinden uns schon unter dem himmlischen Gewölke. Sehet da eine große Mauer, durch welche eine goldene Türe führt, welche aber verschlossen ist; und der Geistliche tritt hinzu, und spricht: „Seht nun, meine lieben Kinder, wir haben gebeten, und es ward uns gegeben; wir haben gesucht, und haben es gefunden. Nun aber kommt es auf's Anklopfen an; also soll der Träger des Kruzifixes mit dem Kruzifixe zuerst anklopfen, und zwar dreimal im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und die Pforte wird sicher aufgetan werden“.

Und nun sehet, es geschieht nach den Worten des Geistlichen. Und wirklich beim dritten Klopfen öffnet sich die Türe, und, wie ihr sehet, Petrus und Erzengel Michael erscheinen, prüfen noch unsere Gesellschaft, und lassen sie dann auch sammt und sämtlich in den Himmel ein. Nur werden die gewissen Petrus- und Erzengel Michael-Attribute hinweggelassen, damit von den in den Himmel Eintretenden wenigstens der erste gar zu materielle Funke ausgelöscht wird.

Ihr möchtet wohl wissen, ob das wirklich der Petrus und der Erzengel Michael seien? — Ich sage euch: Solches Alles ist **nur eine Erscheinlichkeit**, und wird im Namen des Herrn bewerkstelligt von den Engelsgeistern, und so ist auch dieser ganze Himmel gestaltet, und muß solches Alles also sein; denn sonst wäre es nicht möglich, jenen Geistern beizukommen, welche sich in Einem oder dem Andern irrtümlich begründet haben.

Darum findet denn auch ein Jeder die geistige Welt und den Himmel **also**, wie er sich alles Dieses durch seinen Glauben im Geiste **begründlich** geschaffen hat, mit Ausnahme des alleinigen Fegefeuers, welches der Herr aus dem Grunde nicht zuläßt, indem dadurch den Geistern darin der größte Schaden könnte zugefügt werden, so sie sich in solch' einem kläglichen Befunde dann anstatt auf den Herrn nur um desto energischer an die Heiligen wenden möchten, und auch an die Hilfe der weltlichen Meßopfer, welches Alles mit der Zeit den Geist gänzlich töten müßte, weil der Geist in dieser Hinsicht ganz verzichten würde auf die eigene Tätigkeit, und würde nur in einem vermittelten oder unvermittelten Erbarmen Gottes seine Seligkeit suchen, welches aber mit anderen Worten gesagt nichts Anderes hieße, als an sich selbst einen geistigen Mord begehen!

Ihr fraget hier: Wie so denn? — Solches ist doch leicht einzusehen; das Leben des Geistes besteht ja nur einzig und allein in der Liebe desselben, und dann in der eben dieser Liebe entsprechenden Tätigkeit.

Was geschieht wohl mit Jemanden, der sich auf der Welt von aller Tätigkeit los gesagt hat? Er wird am Ende ganz entkräftet, und so schwach, daß er kaum noch einer Fliege zu widerstehen vermag; und wenn er dann zufolge solch' einer gänzlichen Untätigkeit notwendig in das größte Elend gelangt, so lehrt Solches die Erfahrung auf der Welt nur zu vielfach, daß solche Zustände des Menschen zumeist der Grund von Selbstentleibungen sind. — In der geistigen Welt aber würde dadurch ebenfalls ein geistiger Selbstmord geschehen, weil sich dergleichen Leidende durch die Anrufung der Heiligen nicht erlöst erschauen, und dadurch dann in den völligen Unglauben und in die gänzliche Verzweiflung übergehen würden, welche aber ist ein **wahrhaftiger Geistestod!**

Warum denn? — Weil eine Verzweiflung im Geiste so viel besagt, als eine **vollkommene gewaltsame Lostrennung vom Herrn.** — Aus diesem Grunde wird ein solcher Zustand sogar in der Hölle nicht zugelassen. Wenn allda das Böse zu sehr tätig wird,

so auch läßt der Herr die Bosheit strafen, und das wohl auf das Empfindlichste; ist aber dadurch die Bosheit wieder eingestellt, so hört auch die Strafe und der Schmerz auf.

Was jedoch diesen (kath.) Himmel betrifft, so ist er dem Leben des Geistes nicht hinderlich, und kann er allhier als eine gute lebendige Schule angesehen werden, in welcher die Geister erst den wahren Himmel zu erkennen anfangen. — Auf welche Art aber Solches in diesem unserem Himmel vor sich geht, wollen wir bei der nächsten Gelegenheit so gründlich als möglich im Geiste beschauen; und somit gut für heute! —

Kap. 49. (122.)

(Am 1. Februar 1843 von 4.30—6.45 Uhr Abends.)

Wir kommen mit durch die Pforte, u. an Abrahams Tisch, der gedeckt und gut mit Speisen u. Gästen besetzt ist.
Desgl. eine Menge Aufwärter.
Fragen an e. Tafel-Diener — wie lange dauert diese Mahlzeit?
Etwas Langeweile, u. Sehnsucht weg v. Tische.
Weise Kur der allzu materiellen Himmels-Ideen.

Da unsere Gesellschaft schon samt und sämtlich eingelassen wurde, also suchen auch wir bei dieser goldenen Pforte durchzukommen. Der „Petrus“ und der „Michael“ haben aus dem Grunde die Pforte auch offen gelassen; denn sie wissen schon, was wir hier zu tun haben.

Ihr wisset die mannigfaltigen Vorstellungen vom Himmel, welche besonders in der katholischen Kirche gäng und gebe sind. Solltet ihr nicht völlig in die Vorstellungen eingeweiht sein, so werdet ihr hier sicher tatsächlich eingeweiht werden. Und so sehet denn vorwärts; wir nähern uns hinter unserer ziemlich zahlreichen Gesellschaft so eben der ersten Szene.

Was sehet ihr da nicht ferne vor uns? — Ihr saget: „Wir sehen im weiten Hintergrunde einen überaus prachtvollen Palast, und ober dem Palaste ist eine aus lichten Wolken gruppierte Schrift zu lesen; und so wir übrigens richtig sehen, so steht geschrieben: „Abrahams Wohnung.“

Gut, sage ich euch; was seht ihr ferner noch? — Ihr saget: „Wir erblicken um dieses große Gebäude einen überaus großen und weitgedehnten Garten, der schon gleich wenige Schritte vor uns seinen Anfang zu nehmen scheint.“

Was seht ihr da noch? — Ihr saget: „Es ist wahrhaft wunderbar; wir erblicken einen beinahe endlos weit gedehnten Tisch, welcher

mit den köstlichsten Speisen besetzt zu sein scheint, und wenn wir übrigens richtig sehen, so sitzen ja an beiden Seiten schon eine Menge Gäste, und greifen recht tüchtig zu. Auch sehen wir eine Menge geschäftiger Wesen, welche diese Gäste auf das Eifrigste zu bedienen scheinen. — Auch sehen wir noch, wie sich so manche Gäste recht angelegentlich mit diesen dienenden Geistern, über irgend Etwas besprechen."

Ich sage euch: ihr sehet ganz richtig; wir wollen uns daher alsogleich samt unserer Gesellschaft, welche schon so eben sich gegen den Tisch hinzieht, in diesen Garten begeben, und längs dem Tische unsere Betrachtungen machen.

Sehet, der Petrus und der Michael weisen nun unserer Gesellschaft Sitze an, und sagen zu ihnen: „Also setzet euch denn im Himmelreiche zum Tische Abrahams, Isaaks und Jakobs, — und genießet da in überirdischer Fülle die Früchte euerer irdischen Werke, die ihr allezeit unverdrossen aus großer Liebe zum Himmel, zur Ehre Gottes vollbracht habt." — Nun sehet, wie unsere Gesellschaft sich überseligen Antlitzes zum Tische setzt, und auch sogleich recht wacker nach den Speisen und Getränken zuzugreifen beginnt. — Lassen wir aber jetzt unsere Gesellschaft ganz ungestört und wohlgemut sich sättigen, und gehen wir ein wenig fürbaß.

Nun sehet, dort am kaum erschaubaren Ende dieses langen Tisches sitzen mit starker Glorie umflossen Abraham, Isaak und Jakob; — und nun sehet ferner, da eben vor uns bespricht sich ein Gast mit einem solchen himmlischen „Tafeldiener." Was mögen sie etwa miteinander verhandeln? — Nur ein wenig näher getreten; und wir werden es sogleich vernehmen.

Hört ihr's, so eben fragt ein schon übersättigter Gast, der nach eurer Zeitrechnung sich schon ungefähr 4 volle Wochen am Tische sitzend und essend befindet, den Tafeldiener, und sagt so eben zu ihm: „Lieber Freund, wie lange wird denn diese herrliche Mahlzeit noch dauern?" — Und der Tafeldiener fragt den Gast: „Herzensallerliebster Freund, warum fragst du mich darum?" — Der Gast spricht etwas verlegen: „Lieber Freund, ich würde dich nicht fragen, ja wenn ich auf der Erde wäre, so wäre ich fest der Meinung, durch eine solche Frage eine Sünde begangen zu haben; da ich aber nun im Himmel bin, allda Niemand mehr einer Sünde fähig ist, so weiß ich auch, daß solch' eine Frage keine Sünde ist.

„Der eigentliche Grund meiner Frage aber ist dieser: Siehe, Gott ewig alles Lob und alle Ehre! Es ist hier zwar unbeschreiblich herrlich zu sein, und die Speisen und die Getränke sind wahrhaft

himmlisch gut; aber dessenungeachtet muß ich es dir offen gestehen, daß mich dieses beständige Einerlei etwas zu langweilen anfängt; darum habe ich dich eigentlich gefragt, wie lange diese Tafel noch währen wird." —

Der **Tafeldiener** spricht: „O lieber Freund, hast du denn auf der Erde nie gehört, daß die himmlischen Freuden von ewiger, unveränderlicher Dauer sind; wie kannst du mich demnach fragen, wie lange noch diese Tafel währen wird? — Siehe, solche Tafel dauert ja ewig!" —

Sehet, hier erschrickt unser Gast, und fraget den Tafeldiener: „Lieber Freund, Solches sehe ich wohl ein; aber ich habe auf der Erde ja auch von einer ewigen Anschauung Gottes gehört. Ich sehe wohl dort im allerweitesten Vordergrunde Abraham, Isaak und Jakob; aber von Gott Vater, Gott Sohn und Gott h. Geist ist darunter nirgends etwas zu erschauen."

Der **Tafeldiener** spricht: „O mein lieber Freund, meinst du denn, die göttliche Dreieinigkeit solle dir auf der Nase sitzen? Da sieh' einmal aufwärts dort über Abraham, Isaak und Jakob, und du wirst sobald Gott in seiner Dreifaltigkeit im unzugänglichen Lichte erblicken, denn Solches wirst du auf der Erde doch öfter gehört haben, daß Gott zwar im Himmel wohne, und alle die Seligen können Ihn von Angesicht zu Angesicht schauen, d. h. vom Angesichte des Vaters bis zum Angesichte des h. Geistes, aber an und für sich wohnt die göttliche Dreieinigkeit ja im unzugänglichen Lichte! Nun, lieber Freund, willst du etwa einen noch vollkommeneren Himmel?"

Unser **Gast** spricht: „O lieber Freund! ich sage dir mit nichten; ich bin vollkommen zufrieden, wenn ich nur wenigstens dir gleich so einen Bedienten machen könnte, um auf diese Weise doch eine kleine Bewegung zu haben, oder wenn es doch erlaubt wäre, daß man wenigstens in diesem großen schönen Garten nur dann und wann ein Bischen herum gehen dürfte, so bin ich der Meinung, würde das diese himmlische Seligkeit um ein sehr Bedeutendes erhöhen!"

Der **Tafeldiener** spricht: „Lieber Freund, was muß ich vernehmen aus deinem Munde? — Dein Begehren klingt ja wie eine Unzufriedenheit mit Dem, was dir Gott im Himmel beschert hat. Du redest von Bewegung machen, und vom Lustwandeln in diesem Garten; hast du denn nicht selbst allzeit gebetet: Gott, gebe ihnen die ewige Ruhe und den ewigen Frieden!? Hast du hier nicht eine ewige Ruhe und einen ewigen Frieden? — Was willst du demnach hier für eine Bewegung?"

Der Gaſt wird ganz verlegen und ſpricht endlich zum Tafeldiener: „Lieber Freund, ich erkenne, daß ſolches Alles richtig iſt, und daß ſich das Himmelreich hier wahrhaft im buchſtäblichen Sinne ausſpricht, und ich ſehe es auch ein, daß es zufolge der für ewig ausgeſprochenen Wahrheit nicht anders ſein kann. Wenn ich aber dagegen bedenke, daß ich hier auf dieſem Flecke ewig werde ſitzen müſſen, wahrhaftig wahr, lieber Freund, läuft mirs eiskalt über den Rücken, und ich muß dir dazu noch offen geſtehen, bei ſolcher Ausſicht bezüglich der himmliſchen Seligkeit und bezüglich der himmliſchen Freude kommt es mir vor, daß ich als ein armſeliger Landmann auf der Erde um ſehr Bedeutendes glücklicher war, als jetzt bei dieſer ewigen Ausſicht im Himmel! — Da ich aber ſchon einmal im Himmel bin, ſo ſei es Gott aufgeopfert; das Beſte iſt hier nur, daß man ſich nicht verſündigen kann.“

Der **Tafeldiener** ſpricht: „Ich ſehe ſchon, daß du mit dem Himmel unzufrieden biſt; was ſoll ich aber mit dir machen? Deinetwegen kann doch die himmliſche Ordnung nicht geſtört werden.“

Der Gaſt ſpricht: „Lieber Freund, ich habe auch einmal auf der Erde gehört, und auch alſo gemalte Bilder geſehen, daß die Seligen auf Wolken knieen und allda unverrückt Gott anſchauen, hier aber iſt es ja nur ein Garten; wo ſind denn die Wolken?“ — Der **Tafeldiener** ſpricht: „Mein lieber Freund, betrachte den Boden nur ein wenig genauer, und du wirſt der lockeren Unterlage gar bald gewahr werden; meinſt du denn etwa, das iſt ein Erdreich? — Da ſieh nur her; ich werde mit meiner Hand den Boden ein wenig aufrühren, und du wirſt dich gleich überzeugen, daß wir uns Alle auf den „himmliſchen Wolken“ befinden.“

Sehet, der Tafeldiener ſchiebt ein wenig das Gras auf die Seite, und unſer Gaſt erblickt zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, daß die Unterlage wirklich nur ein ganz leichtes Gewölk iſt, und wendet ſich nach ſolcher Ueberzeugung alſogleich wieder mit folgender Frage an den Tafeldiener: „Lieber Freund, wenn hier der Boden alſo gewaltig locker iſt, wäre es denn nicht auch möglich, daß Jemand bei einer etwas eigenmächtig ungeſchickten Bewegung gar durchfallen könnte? und wenn Solches möglich wäre, wohin würde er fallen? — Es wird etwa doch nicht unter uns das Fegfeuer ſich befinden?“

Der **Tafeldiener** ſpricht: „Lieber Freund, Solches haſt du mit nichten zu befürchten; denn du biſt ja nun ein überaus leichter Geiſt und dieſer Boden iſt für dich ſo feſt, als es dereinſt war das Erdreich für deinen Leib.“

Der Gaſt ſpricht ferner: „Lieber Freund, erlaube mir noch eine Frage: Iſt dieſer Boden nur hier in der Gegend dieſes Tiſches ſo

fest, oder ist er allenthalben von gleicher Festigkeit?“ — Der **Tafeldiener** spricht: „Lieber Freund, warum fragst du um Solches, das dich nicht angeht? Hier, wo du deine Seligkeit genießest, siehst du ja wohl, daß der Boden für Ewigkeiten fest genug ist; den weiten Garten aber hast du ja ohnehin nicht zu betreten; was kümmert dich seine Festigkeit? — Da du mich aber schon gefragt hast, so will ich dir gleichwohl darauf sagen, daß der Garten überall von gleicher Festigkeit ist; sonst würde er uns ja nicht tragen, so wir von allen Seiten her die reichlichen Früchte für diese ewige Tafel fortwährend sammeln und hierher bringen.“

Der Gast gibt sich nun endlich einmal zufrieden, und der Tafeldiener will sich entfernen; aber unserem Gaste fällt soeben Etwas ein, daher bittet er den Tafeldiener noch um ein Wort, und spricht: „Lieber Freund, da wir schon einmal über so Manches miteinander Worte getauscht haben, so möchte ich dich denn doch noch um Eines fragen; aber so ganz unter uns gesagt, was könnte hier einem denn geschehen, wenn man allenfalls doch einmal des zu langen Sitzens überdrüssig aufstände, und eine kleine Bewegung machen möchte da über diese herrlichen Fluren hin?“

Der **Tafeldiener** spricht: „Geschehen würde dir gerade nichts; aber du weißt ja, daß es Gott nicht gerne sehen würde, wenn ein seliger Geist mit Seiner Anordnung unzufrieden wäre. — Was dir demnach geschehen könnte, wüßte ich dir nicht wohl auseinanderzusetzen; aber so viel ist gewiß, daß dein leerer Platz so bald besetzt würde, und du dich dann weiter unten hinsetzen müßtest. — Ueberhaupt aber, mein lieber Freund, sehe ich, daß du während unseres ganzen Gespräches kaum einmal zur Dreieinigkeit hingeblickt hast; und es heißt, ihr sollet unverwandt Gott anschauen!“

Der Gast spricht: „Lieber Freund, solches ist Alles richtig und wahr; aber siehe, mein ganzes Wesen sehnt sich nun ganz gewaltig nach mehr Freiheit, und wo möglich auch nach irgend einer Tätigkeit; denn bei Gott muß ich dir sagen: Also wie es jetzt ist, halte ich es keinen Augenblick mehr aus, geschweige erst eine Ewigkeit!“

Nun sehet, unser Gast erhebt sich und läuft davon, was er nur kann; — und wie ihr auch leichtlich sehet, sein Beispiel findet Nachahmer. — Die Tafeldiener setzen ihnen nach, und wenn sie sie werden eingeholt haben, wollen auch wir sie einholen, und da unsere ferneren Betrachtungen machen, und sehen, welchen Ausgang diese Geschichte nehmen wird; — und somit gut für heute! —

Kap. 50. (123).

(Am 8. Februar 1843, von 4.30—6.45 Uhr abends).

Unsere Gesellschaft riskiert den Tisch zu verlassen, und wird kuriert von ihren weltlichen Himmelsträumen.
Beispiel von der Unhaltbarkeit dieses materiellen Himmels, — eine Mädchenliebe.

Nun seht, wir sind schon beisammen; sehet ferner die entlaufene Gesellschaft ist an die Grenze des großen Gartens gekommen. Dieser ist allda mit einer durchsichtigen Mauer umfangen, welche, wie ihr euch in eurem Gemüte überzeugen könnet, zwar als eine sehr schöne Zierde der Erscheinlichkeit nach für diesen Garten dasteht; aber sie hat eben durch ihre Durchsichtigkeit das Fatale an sich, daß man durch sie jenseits des Gartens in einen ganz entsetzlichen Abgrund hinab sieht. Unsere Gäste würden daher mit dem Reißaus wohl noch einen weiteren Versuch machen, und mit der Ueberklimmung dieser Mauer, da sie eben nicht zu hoch ist, würden sie auch eben nicht zu schwer fertig werden; aber dieser fatale uns nun schon bekannte Umstand hindert sie an solch' einem Unternehmen. Wir erblicken unsere ganze Gesellschaft daher auch ganz verblüfft an der Mauer stehen, und Keiner aus den Gästen weiß nun, was er ferner tun soll. Wie ihr aber zugleich sehet, so nähern sich ihnen auch schon mehrere „Tafeldiener", und ein **Anführer** der Tafeldiener nähert sich der etwas schüchternen Gesellschaft und redet sie folgendermaßen an: „Lieben Freunde und Brüder: Was habt ihr denn getan?" — Die Gesellschaft erwidert: „Vergebet uns lieben Freunde, wir taten nichts Anderes, als was wir für ein notwendiges Lebensbedürfnis in uns fühlten, und können dich aus diesem unserem innersten Lebensbedürfnisse heraus versichern, daß es mit diesem Himmel — zufolge der uns nur zu wohlbekannten Bewandtnisse — unmöglich seine völlige Richtigkeit haben kann; und darum haben wir auch diesen uns bewegenden Versuch gemacht."

Der erste **Tafeldiener** spricht: „Das sehe ich wohl ein, daß euch das lange Sitzen und das beständige Essen, wie auch die immerwährend einförmige Anschauung euerer göttlichen Dreifältigkeit hat müssen zu langweilen anfangen; — aber wenn ihr euch wieder an euer Leben zurückerinnert, so habt ihr ja doch wahrlich bis zu euerer letzten Stunde um nichts Anderes gebeten, als um „die ewige Ruhe," und um ein „ewig leuchtendes Licht," und daß ihr auch am „Tische Abrahams, Isaaks und Jakobs im Himmelreiche" möget „gesättiget" werden, und allda „Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen," welcher da wohnt im ewig unzugänglichen Lichte. Wenn euch nun

solches Alles buchstäblich und getreu geworden ist, wie mag es euch denn unrecht sein?

Der redeführende Gast spricht darauf: „Lieber Freund! Ich will im Namen der ganzen Gesellschaft zu dir reden, und so wolle uns denn gütigst vernehmen! — Wir glaubten auf der Erde Alles fest und unbezweifelt, was uns unsere Kirche zu glauben vorstellte, und dachten uns dabei: Wenn wir redlichen Sinnes streng nach der Lehre dieser Kirche wandeln, tätig im Glauben nach der den Glauben lebendig machenden Liebe, da kann es mit uns auf keine Weise gefehlt sein; denn es ward uns ja immer gepredigt, daß diese Kirche nicht irren und fehlen kann, da sie im beständigen Vollbesitze des h. Geistes wäre! (?) — Nun siehe, wir haben zwar richtig alles Das erreicht, wie uns die Kirche gelehrt hat, und wie wir es auch immer fest geglaubt haben.

„Aber leider ging uns erst bei der Erreichung alles des Geglaubten ein anderes Licht auf, und zufolge dieses Lichtes sind wir nun auf die Vermutung gekommen — es müsse irgendwo einen anders gearteten Himmel geben; denn dieser Himmel, in dem wir uns jetzt befinden, ist ja im buchstäblichen Sinne des Wortes und der Bedeutung nichts Anderes als eine allerbarste Gefangenschaft. — Was nützt die ewige wohlbesetzte Tafel, was die ewige Anschauung der drei göttlichen Personen, wenn alles Dieses durchaus ewig hin keinem angenehmen Wechsel unterworfen ist? Und dann erlaube mir, guter Freund, das ewige Sitzen! Dieser Gedanke müßte mit der Zeit ja doch einen jeden noch so befangenen Geist zur Verzweiflung treiben!

„Wir müssen freilich eingestehen, daß Einem das Sitzen keinen Schmerz bereitet, wie solches auf der Erde der Fall war. Auch ist es eben nicht unangenehm, sich fortwährend in einer überaus schönen und frommen Gesellschaft zu befinden; auch das Auge wird allzeit beim Anblicke der göttlichen Dreieinigkeit alleranmutigst angeregt. Die Speisen und Getränke sind so wohlschmeckend, daß sie dem Gaumen und dem Magen nicht zuwider werden; dann und wann hört man von der großen Tafelgesellschaft auch gar lieblich angenehme Gesänge, welche das Ohr alleranmutigst berühren.

„Siehe, solches Alles wäre in der Ordnung. Aber zu allem Diesem denke dir, lieber Freund, die entsetzliche Ewigkeit hinzu, — so muß es dir, wenn du übrigens ein menschlich lebendiges Gefühl in dir trägst, selbst bis in den innersten Grund schaudern; — denn Solches ist ja doch, wie man auf der Welt zu sagen pflegte, logisch richtig, da das Leben eine freie bewegende Kraft ist. Siehe,

diese Kraft empfinden wir in uns, und sollen aber dennoch trotz dieser lebendigen Empfindung ewig an der Tafel sitzen! Wäre das nicht ein kaum auszusprechender Widerspruch mit dem Begriffe des Lebens?

„Dazu muß ich dir auch noch aus meiner Erfahrung, die ich auf der Welt gemacht hatte, eine Bemerkung hinzufügen, und ich glaube, du wirst das Unnatürliche dieses Himmels hinsichtlich des menschlichen Gefühles gar leichtlich ersehen. — Als ich noch auf der Welt ein junger lebenskräftiger Mann von etwa dreißig Jahren ledig einher ging, da kam mir einst wie durch einen Zufall ein Mädchen unter; — dieses kam mir doch so himmlisch schön vor, daß ich mir in meinem Herzen sagte: Mein Gott und mein Herr! wenn du mir dieses Mädchen zum Weibe werden ließest, so wäre ich damit mehr beglückt, als wenn du mir alsogleich den Himmel zum freien Eingange eröffnen möchtest! Ich habe es mir auch in meinem Herzen selbst alsogleich geschworen, und sagte: Dieser himmlische Engel muß mir zum Weibe werden! — Nach solch' einem Schwure bot ich auch alles Mögliche auf, um mich in ihren Besitz zu setzen. Es kostete mich gar viele Mühe und Anstrengung; aber je mehr ich um diesen irdischen Engel kämpfen mußte, desto seliger dachte ich mir dabei immer in meinem Gefühle dessen Besitz, ja meine Gefühlsphantasie ging so weit, daß ich mir im Ernste vorstellte, wenn dieser weibliche Engel ewig vor mir stände, und ich ihn nur stets vom Fuß bis zum Kopf betrachten könnte, so könnte ich mich unmöglich ewig daran satt sehen!

„Und siehe, nach vielen bitteren, bei zwei Jahre lang andauernden Kämpfen, ward dieser weibliche Engel mir wirklich zum Weibe. Fürwahr in der ersten Zeit glaubte ich es mir selbst kaum, daß ich im Ernste der Glückliche sei, der nun mit vollstem Rechte zu diesem Engel sagen könne: „Mein geliebtes Weib!“ — Denn ich war zu glücklich; aber siehe, nach ungefähr zwei Jahren war mir dieser Engel etwas so Gewöhnliches, daß es mir nicht selten eine bedeutende Selbstverleugnung kostete, wenigstens Anstands und Ehren halber bei ihm zu Hause zu bleiben. Ich war dir Anfangs auch in meinem Herzen so eifersüchtig, daß ich mit einem wirklichen Engel des Himmels aufbegehrt hätte, wenn sich dieser wagete, meinem überhimmlischen Ideale sich zu nähern; aber nach zwei Jahren, muß ich dir zu meiner eigenen Schande aufrichtig gestehen, war ich nicht selten recht froh, wenn dann und wann mein Ideal des Himmels einige Besuche erhielt, damit ich dabei die Zeit gewann, ein wenig in die göttliche freie Natur hinaus zu wandeln.

„Und siehe, damals schon dachte ich mir: Mein Gott und mein Herr! wenn es dereinst mit dem Himmel auch eine solche Bewandtnis haben sollte, so wird es eben nicht dem Bedürfnisse des Menschen entsprechen; dennoch aber dachte ich mir dabei: Wenn der Himmel auch ein ewiges Einerlei sein sollte, so wird aber doch Gott die Gefühle des unsterblichen Geistes also modulieren, daß ihm dann das ewige Einerlei dennoch eine ewige unaussprechliche Wonne bereiten wird. — Und jetzt habe ich auch den wirklichen Himmel verkostet, und ich sage dir, es geht mir um kein Haar besser; im Gegenteile noch um's sehr Bedeutende schlechter, als es mir mit meinem irdischen Himmel ergangen ist. Wenn mir der Herr das fatale Gefühl der Langweile, und besonders bei dieser ewigen Aussicht des Einerlei, nicht aus meinem Leibe schafft, so wäre es mir wirklich viel lieber, wenn Er mich wieder auf der Erde zu einem ewigen Holzhacker möchte werden lassen; — denn, lieber Freund, noch einmal gesagt, das Gefühl bezüglich der ewigen Dauer alles Dessen, was man hier genießt, und nicht die allerleiseste Abwechslung dabei, ist etwas Entsetzliches! —

„Nun urteile du, nach dieser meiner Notrede, und tue da mit uns, was du willst; zu der Tafel aber lasse ich mich nicht mehr bringen, da kannst du schon machen, was du willst; eher will ich noch ewig in diesem Garten herum schwärmen, und wenn es mich hungert, mir dann von den Bäumen selbst eine Sättigung herunterlocken; aber wie gesagt, nur zu der Tafel nicht mehr!

„Ich muß dir auch sagen, daß mir die Rückerinnerungen an das tätige Leben auf der Erde fürwahr hier noch ein größeres Vergnügen schaffen, als die ganze himmlische Tafel, mit Ausnahme, versteht sich von selbst, der Anschauung der göttlichen Dreieinigkeit, worüber sich zwar freilich auch Etwas sagen ließe; aber der Gegenstand ist zu heilig, und wir sind nicht würdig, uns über denselben näher auszusprechen; — daher beurteile nur Dieses, und handle darnach! —“

Kap. 51. (124).

(Am 4. Februar 1843, von 4.45—7.30 Uhr Abends.)

Fortsetzung der Erlösungskur dieser redlichen Himmelsstreber von ihren irrtümlichen Begründungen und Erwartungen von der Himmelsseligkeit. Bekenntnisse naiver Gedanken beim Messelesen. Es dämmert. Erklärung dieses Erscheinlichkeitshimmels. Das Drei-Göttertum.

Ich und der Vater sind Eins! — Das tätige Himmelreich in allen Gleichnissen des Evangeliums. Hinweis auf den alleinigen Erlöser Jesum den HErrn Himmels und der Erde! Die wahre Dreieinigkeit. Die Unvergeblichkeit der Sünde wider den heiligen Geist beleuchtet. Des HErrn Liebe, Gnade und Erbarmung.

Der **Tafeldiener** spricht: „Mein lieber Freund! ich verstehe dich gar wohl, was du mir sagen willst; aber nur begreife ich nicht, warum du bei deinem Leibesleben dir von dem Himmel keine andere Vorstellung machtest, und hast doch nicht selten die Briefe des Paulus gelesen. Sage mir, was dachtest denn du dir dabei, als du lasest: „Wie der Baum fällt, so auch bleibt er liegen?“ — Du zuckst nun mit den Achseln und weißt nicht, was du mir antworten solltest; ich aber sage dir, daß der Baum gerade eben deinen Glauben bezeichnet, und besagt mit anderen Worten nichts Anderes, als: **Wie du glaubst, so wird es dir werden!** — Denn wie der Glaube ist, also ist auch die Erkenntnis; wie die Erkenntnis, also auch die Anregung zur Tätigkeit aus derselben; wie aber die Anregung zur Tätigkeit, also auch die **Liebe**, welche aber ist das **eigentlichste Leben des Geistes.** —

„Siehe, also habt ihr Alle an einen Himmel geglaubt, wie er nun vor euch ist, und handeltet auch redlich darnach, um diesen Himmel zu erlangen; und wie also der Baum nach der Füllung aus dem irdischen Leben in's geistige Innewerden zufolge gefallen ist, also liegt er auch. — Ich kann euch unmöglich einen anderen Himmel geben, als den ihr euch selbst gegeben habt; denn es steht ja in der Schrift: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Schaugepränge, sondern es ist innen in euch.“ — Also ist auch dieser gegenwärtige Himmel eine Ausgeburt eueres in eurem Inwendigsten begründeten Glaubens. Was wollet ihr demnach nun machen? Könntet ihr euren Glauben aus euch bringen? Könnt ihr etwa gar Lutheraner werden, oder gar reine Evangelische?“ —

Der Gast spricht: „Lieber Freund! Davor solle uns die h. Dreieinigkeit bewahren; denn Solches könnte uns am Ende gar noch in die Hölle bringen!“

Der **Tafeldiener** spricht: „Ja nun, was wollt ihr denn hernach? — Es bleibt für euch demnach nichts Anderes übrig, als euch für alle ewigen Zeiten der Zeiten hier in der vollkommensten Ruhe zu verhalten.“ —

Der Gast spricht: „Lieber Freund, wie wäre es denn, wenn wir wieder dort hinab zurückkehren müßten, wo wir nach unserem Tode alsogleich angelangt sind? — Dort wäre es mir viel angenehmer, und ich wollte daselbst ja Alles tun, was mir nur immer möchte anbefohlen werden. — Kurz und gut gesagt, gegen eine nur mäßige Kost möchte ich alle Arbeiten zum Frommen Anderer verrichten; Solches wäre mir, wie ich empfinde, um's Unbegreifliche angenehmer, als das ewige Sitzen hier."

Der **Tafeldiener** spricht: „Ja, ja, mein lieber Freund, solches Alles begreife ich eben so gut, als du, aber nur begreife ich nicht, wie ich dir schon früher erwähnt habe, warum du auf der Welt zu keiner bessern Vorstellung des Himmels gelangen mochtest, und das zudem noch, da du dich doch nicht selten in einer ziemlich lang gedehnten Messe in dir selbst ganz entsetzlich gelangweilt hast, und paßtest nicht selten mit großer Sehnsucht auf das: »Ite missa est.«

Der **Gast** spricht: „O lieber Freund, ich gestehe es dir, du hast es auf ein Haar erraten; also ist es mir gar oft gegangen, ich habe solchen Fehler auch allzeit treulich gebeichtet, und konnte ihn aber dennoch nicht aus mir hinaus beichten. — Der **Geistliche** hat mir Solches als eine boshafte Wirkung des Teufels erklärt, und ich bemühte mich mit großer Selbstverleugnung das h. Meßopfer mir so angenehm als möglich vorzustellen; aber leider war alle meine Mühe vergeblich. — Ich betete zwar alle Gebete aus einem guten Meßbuche, und unterhielt mich daher während der Messe so gut und so andächtig, als es mir nur immer möglich war; aber ich konnte es nicht dahin bringen, daß es mir am Ende leid gewesen wäre, wenn das Meßopfer zu Ende war, sondern allzeit war ich so ganz heimlich genommen froh, wenn ich wieder aus der Kirche kam. In Sommertagen, wenn es eben nicht zu heiß war, und zugleich auch noch eine gute Chormusik das Meßopfer begleitete, da ging es noch an; aber lieber Freund, im Winter, da hab' ich es, ich muß dich aufrichtig versichern, nicht selten für eine Art sündenreinigendes Fegfeuer betrachtet; also am allerwenigsten für einen himmlischen Grad. Daß ich mir aber auf der Erde dergleichen Einerlei erträglich vorstellte, und so auch die von mir geglaubte Monotonie des Himmels, wie sie uns gelehrt wurde, dürfte wohl darin seinen Grund gehabt haben, daß ich mich mit dergleichen monotonen Vorstellungen aber dennoch in der durch allerlei Erscheinlichkeiten und eigene Tätigkeiten stets abwechselnden Welt befand.

„Allein hier, wo aller dieser Wechsel wie mit einem Schlage vernichtet ist; hier, wo es keine Nacht gibt, nichts zu tun, ein ewiger

Müßiggang, ein fortwährend gleichartiger Anblick, siehe, da fällt einem erst das eigentliche Schale auf, und daher bitte ich dich, rede du für uns mit Abraham, Isaak und Jakob, sie sollen uns entweder was zu tun geben, oder uns wieder, wie schon früher bemerkt, hinab lassen in die untere Gegend, allda wir vielleicht doch möchten etwas zu tun bekommen; denn also halten wir es auf keinen Fall aus."

Der **Tafeldiener** spricht: „Aber was verlangst du! was willst denn du hier tun? was unten? Habt ihr nicht auf der Erde schon geglaubt und gesagt: Der Herr Gott Zebaoth ist ein allmächtiger Gott, und bedarf des Dienstes der Menschen nicht; nur auf der Welt lasse Er sie aus seiner großen Erbarmung heraus arbeiten, damit sie sich den Himmel verdienen möchten? — Hier in Seinem Reiche aber hat es dann mit jeder Arbeit ein Ende! — Siehe, das war ebenfalls euer Glaube; was willst du aber hier neben der göttlichen Allmacht tun? Wird diese wohl deines Dienstes bedürfen?"

Der **Gast** spricht: „O lieber Freund, glaube es mir, ich erkenne nun meinen gewaltigen Irrtum, und gestehe es dir offen, daß wir uns samt und sämtlich allhier in einem förmlichen Strafhimmel befinden; denn aus dieser deiner Frage bin ich es nun vollkommen inne geworden. Wenn der Herr uns auf der Erde aus purer Erbarmung hat arbeiten lassen, um uns einen Himmel zu verdienen, so sehe ich es wahrhaftig nicht ein, warum Seine Barmherzigkeit, Seine unendliche Liebe und Güte gerade im Himmel ein Ende nehmen solle.

„Lieber Freund, ich kenne es dir an der Stirne an, daß du was Anderes im Hintergrunde hast; wir bitten dich darum alle inständigst, halte uns nicht länger an, und tue kund den wahrhaftigen Willen Gottes! — Wir wollen ja Alles tun und uns in Alles fügen; aber nur zu diesem im buchstäblichen Sinne des Wortes überaus langen und somit auch überaus langweiligen Tische bringe uns nicht mehr; denn fürwahr, ich für meine Person möchte lieber sterben, wenn es möglich wäre und somit auch zu sein aufhören, als zu sein gleich einem gefräßigen Polypen auf dem Grunde dieses unermeßlichen Lichtmeeres!"

Der **Tafeldiener** spricht: „Lieber Freund und Bruder! Siehe, jetzt erst bist du reif, und ich kann dir und euch Allen die Wahrheit kund tun, — und so höret es denn:

„Dieser Himmel, den ihr hier sehet, ist lediglich nichts anderes als eine Erscheinlichkeit eures irrtümlichen Glaubens; die Dreieinigkeit, die ihr sehet, stellt den Culminationspunkt eures Irrtums dar.

Wie habt ihr es je denken können, daß **drei Götter am Ende doch Ein Gott** sein sollen?! — Daß ein jeder dieser drei Götter etwas Anderes verrichte; und dennoch sollen die Drei ganz vollkommen einer Wesenheit und Natur sein? — Ferner wie habt ihr euch können einen müßigen Gott vorstellen, der doch das allertätigste Wesen von Ewigkeit her war? — Sehet, aus dem Grunde habt ihr euch dann auch ein müßiges ewiges Leben vorgestellt, ohne zu bedenken, daß das Leben eine Tatkraft ist, welche Gott allen Seinen lebendigen Geschöpfen eingehaucht hat aus Seiner ewigen Tatkraft heraus. —

Hat der Herr auf der Erde nicht gelehrt, daß Er und der Vater vollkommen Eins sind? — Hat Er nicht gesagt: „Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater?“ — Hat Er nicht auch gesagt: „Glaubet ihr, daß ich im Vater und der Vater in Mir ist?“ — Sehet, solches Alles hätte euch ja doch gar leicht auf den Gedanken bringen können, daß der Herr nur Einer ist, und also auch nur **eine** Person; aber nicht also ein Dreigott, wie ihr Ihn euch vorgestellt habt.

„Ihr sagt mir hier freilich wohl: Lieber Freund, du weißt ja, wie da unserem Glauben die Fesseln angelegt waren; wir vermochten ja unmöglich etwas Anderes zu erkennen, als Das nur, was uns „die Kirche“ unter allerlei Androhungen von ewigen Strafen in der Hölle, und im Gegenteil auch wieder unter einer stets unbestimmten Anlobung des Himmels gelehrt hat, — und daß sie allzeit hinzugesetzt haben: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Sinn ist es gekommen, was Gott Denen bereitet hat, die Ihn lieben!

„O — Freunde und Brüder! Solches Alles weiß ich gar wohl, daß ihr betrogen und geführt waret in eine große Irre; darum auch ist der gegenwärtige euch erlösende Augenblick gekommen, in welchem ihr erst den wahren Gott und den wahren Himmel sollet erkennen lernen.

„Ihr habt in dem Worte des Herrn gelesen, unter welchen Formen Er das Himmelreich dargestellt hat! wenn ihr welch' immer für eine Form nur einigermaßen genau betrachten wollet, so muß es euch ja wie ein Blitz in die Augen springen, daß der Herr niemals ein müßiges, sondern ein unter allerlei Formen nur überaus tätiges Himmelreich verkündiget hat.

Also wendet euch denn nun auch an den alleinigen **Herrn Jesum Christum**, denn Er ist der **alleinige Gott und Herr Himmels und der Erde.** — Wendet euch aber in euerer Liebe

zu Ihm, und ihr werdet alsobald in Ihm und aus Ihm in euch die wahre Bestimmung des ewigen Lebens finden und dann allerklarst erschauen.

„Diese (irrige) Dreieinigkeit aber muß in euch völlig untergehen, auf daß ihr die wahre Dreieinigkeit, welche da ist die **Liebe, Weisheit und daraus ewige Tatkraft in dem alleinigen Herrn Jesus**, erkennet!

„Denket nicht, daß bei der Taufe Christi eine göttliche Dreipersönlichkeit geoffenbart ward; denn solches Alles war ja nur eine Erscheinlichkeit, vom Herrn zugelassen, damit die Menschen dadurch sollten in dem **Einen Herrn die volle Allmacht und die volle Göttlichkeit** erkennen. Denn damals hat wirklich „die Weisheit Gottes," als Sein ewiges Wort aus der ewigen Liebe hervorgehend das Fleisch angenommen, und hieß „Gottes Sohn," welches eben so viel besagt, als: Die Weisheit ist die Frucht der Liebe und geht aus derselben hervor, wie das Licht aus der Wärme, — und die ersichtliche Gestalt des Geistes Gottes über dem Sohne bezeichnete erscheinlich nur, daß die ewige unendliche Kraft Gottes zwar also wie die Weisheit aus der Liebe gehend, aber dennoch durch die Weisheit wirket, also wie die Wärme der Sonne im fortgepflanzten Lichte die Wirkungen hervorbringt.

„Wenn ihr nun dieses Alles begreifet, so werdet ihr es ja auch leichtlich begreifen, daß in dem Herrn, weil das gesamte unendliche Licht der Weisheit, also auch die gesamte unendliche Liebe, wie aus den Beiden die gesamte unendliche göttliche Tatkraft vorhanden sein mußten.

„Denn also spricht ja auch Johannes: „In Christo wohnt die Fülle der Gottheit, und spricht eben auch: Im Anfange war Gott; Gott war das Wort, und das Wort war bei Gott; das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt." — Ihr saget zwar, es stände also: „Im Anfange war das Wort, Gott war das Wort; denn das Wort war bei Gott, und Gott war im Worte." — Solches ist Einerlei; denn Gott und Wort ist Eines und Dasselbe, wie Sohn und Vater. Oder wenn ihr saget: Wort und Gott, welches ebenfalls Eines ist wie Sohn und Vater; da ist nicht Eines früher denn das Andere; denn Vater und Sohn, oder Gott und das Wort oder Liebe und Weisheit sind von Ewigkeit her vollkommen Eins; — daher möget ihr auch den Text aus Johannes drehen, wie ihr wollet, so

hat sein Zeugnis immer einen und denselben Sinn, nämlich, daß der Herr Einer ist, sowohl als Vater, als Sohn und als Geist!

„Ihr saget, wie demnach Solches zu verstehen wäre, da der Herr die Sünde wider den Vater und den Sohn als nachläßlich darstellte, aber die „Sünde wider den h. Geist“ nicht? — Solches ist ja doch leicht begreiflich; wer da kämpfet gegen die göttliche Liebe, den wird die Liebe ergreifen, und wird ihn zurechte bringen, und wer da kämpfet wider die göttliche Weisheit, dem wird die göttliche Weisheit das Gleiche tun; sage mir aber, so es einen Toren gäbe, der da möchte gegen die unendliche göttliche Macht und Kraft sich im Ernste auflehnen, was kann wohl dessen Los sein, als daß ihn die göttliche unendliche Kraft ebenfalls ergreife und ihn verwehe hinaus in die Unendlichkeit, auf welcher er einen gar verzweifelt langen Rückweg haben wird, um sich wieder **möglicherweise** der Liebe und Erbarmung Gottes zu nähern. — Siehe, also tut ja alles Dieses nur immer einer und derselbe Herr, und erweiset sich jedem Menschen, wie der Mensch will. — Wer es demnach mit Seiner Kraft aufnehmen will, dem wird es der Herr auch zu verkosten geben, wie da schmecket Seine Allmacht gegen die Ohnmacht eines Geschöpfes! — Denke dir aber ja nicht, daß der Herr solch' einen törichten Kämpfer verdamme und vernichte; denn solches Alles tut der Herr aus Seiner unendlichen Liebe, damit Niemand verloren gehe. — Solches nun erwäget in euch, und ich will dann wieder kommen und euch führen, dahin, wie ihr es in euch werdet erkannt und gefunden haben! —“

Kap. 52. (125.)

(Am 6. Februar 1843, von 4.15 bis 6 Uhr abends.)

Fortsetzung. Diese Gesellschaft wird nun sich selbst überlassen, zur Verdauung dieser wahren Kost. Winke über geistige innere Prozesse.

Die wahre Armut im Geiste.

Gefahr des blinden Skeptizismus, der Tafeldiener hat scheinbar gefehlt, da er einen Text aus Paulus als vom Johannes ausgesagt. Folgen davon — Rückfall, Zweifel. Erklärung des Mißverständnisses.

Nun sehet auch ihr! Die Tafeldiener entfernen sich, und unsere Gesellschaft steckt die Köpfe zusammen; — Solches besagt im Geistigen: Eines Sinnes werden? Was verhandeln sie wohl

jetzt? — Nur eine kleine Geduld, wir werden es alsobald vernehmen. — Derjenige, der früher mit dem Tafeldiener zumeist gesprochen hat und einst auf der Welt ein Landmann war, Dieser wird sich auch jetzt bald hervortun, und wird dieser ganzen Gesellschaft seinen Vorschlag vernehmen lassen. Ihr möchtet ihn wohl schon vernehmen; ich aber sage euch: Solches kann im Geiste nicht also plötzlich geschehen. Das Innewerden des Geistes in seinem reinsten und vollkommensten Zustande ist zwar für eure Begriffe unglaublich schnell; aber das Innewerden eines unvollkommeneren Geistes ist dafür um desto mühevoller und langsamer. Ihr fraget: Warum denn so? — Solches ist doch sehr leicht zu begreifen; weil der Geist nichts hat, nach dem er greifen könnte, sondern all' sein Eigentum ist nur sein Inneres. Der vollkommene Geist hat auch das vollkommene Gute und Wahre in einer endlos großen Ueberfülle in sich; daher ist auch sein Innewerden in all' dem geistig reell Wahren und Guten ein unglaublich schnelles. Der unvollkommenere Geist aber hat nichts in sich denn Irriges, wenn er nun im Guten und völlig Wahren einen Fortschritt machen soll, so muß er zuerst nach seinem Irrtümlichen greifen, dasselbe in sich als Irrtümliches erkennen, dann das Irrtümliche aus sich hinaus schaffen und dadurch dann in eine große Armut versinken, damit er ein wahrhaftiger „Armer im Geiste" wird. — Durch diese Armut oder völlige geistige Begriffsleere wird dann erst der göttliche Funke, welcher da ist das Liebetätigkeitsgute, frei, fängt an stets mehr und mehr sich auszudehnen, und sonach die frühere geistige Leere mit einem neuen Lichte auszufüllen; — in diesem Lichte dann erst kommt der Geist zu einem stets vollkommener werdenden Innewerden. — Und so sehet denn, daß es unserer Gesellschaft eine ziemliche Mühe kostet, dieses geschauten Himmelsbildes flott zu werden.

Sie sehen noch immer alles Das, was sie im Anfange geschaut haben. — Solches aber beurkundet, daß sie ihr Innewerden von rein Wahrem und Gutem noch nicht um Vieles geändert haben. Ihr möchtet nun wohl wissen, was davon der Grund sein dürfte, indem der Tafeldiener, wie ihr zu sagen pfleget, dieser ganzen Gesellschaft die Wahrheit doch ganz tüchtig unter die Nase gerieben hat?

Ich sage euch, da kommt es oft auf einen kleinen Punkt an; denn alle diese katholischen Himmelshelden sind im Grunde nichts als blinde Skeptiker. Der Skeptizismus aber ist bei dem Menschen Das, was der Sportenkäfer den Bäumen ist; es bedarf nicht mehr, als eines einzigen nicht völlig stichhaltenden Punktes. Dieser Punkt wird dann zu einem sich außerordentlich reichlich repro-

duzierenden schädlichen Wahrheitsinsekte, das am Ende ganz große Wälder von Bekenni- und Erkenntnisbäumen verderbet.

Ihr fraget hier, und saget: „Lieber Freund, worin besteht denn dieser gefährliche Punkt bei dieser Gesellschaft?“ — Ich sage euch: Dieser Punkt ist an und für sich zwar kaum beachtenswert; aber der Skeptiker, der alle Fasern des Lebens- und Erkenntnisbaumes benagt, setzt diesen unbedeutenden Punkt unter ein überaus vergrößerndes Mikroskop, und entdeckt dann in diesem unscheinbaren Punkte ganze Berge von Unebenheiten, welche sich dann mit der natürlich geschauten Oberfläche des lebendigen Holzes freilich wohl nicht vereinbaren lassen.

Die Ursache aber liegt darin, weil diese Skeptiker mit ihrem Verstandesmikroskope nun beständig auf diesem unbedeutenden Punkte herum reiten; aber Keinem fällt es bei, das Mikroskop ihres Verstandes über die Grenzen dieses Punktes hinaus zu richten, auf daß sie dadurch erschaueten, wie dieser ihnen gar so uneben vorkommende Punkt mit dem anderen Lebensholze sich verbinde.

Damit ihr aber nun sehet, worin dieser Punkt besteht, so mache ich euch darauf aufmerksam, daß nämlich der Tafeldiener dem Außen nach die angeführten Schrifttexte etwas durcheinander geworfen hat. — Eine Korrektur habt ihr gleich während der Unterredung vernommen; der Tafeldiener aber hat scheinbarer Weise einen Text aus dem Paulus genommen, und ihn vom Johannes ausgesagt. Da aber der Redner dieser Gesellschaft und noch Einige in der Schrift so ziemlich bewandert sind, so ist ihnen Solches bald aufgefallen, und das ist denn auch zu allermeist der Grund, warum sie ihre Köpfe zusammengesteckt haben.

Und unser Redner hat ihnen alsogleich heimlich bemerkt, und gesagt: „Meine lieben seligen Freunde! Wenn dieser Tafeldiener so in der göttlichen Wahrheit recht zu Hause wäre, da hätte er doch wohl nicht leichtlich den Paulus mit dem Johannes verwechselt; so aber hat er offenbar Etwas von Johannes ausgesagt, was nur der Paulus gesprochen hat, — und dieser Punkt ist mir genug zu glauben, daß dieser unser Tafeldiener in der eigentlichen göttlichen Wahrheit nicht zu Hause ist; und so dürfte es wohl mit Allem, was er gesprochen hat, einen sehr bedeutenden Anstand haben.

„Ich bin daher der Meinung, daß dieser Himmel zwar vollkommen ein wahrer Himmel ist; nur was es da mit der Tafelgefangenschaft nach der Erzählung und Beweisung eben dieses Tafeldieners für eine Bewandtnis hat, da meine ich, Solches sei ebenfalls auch nur eine stark in den blauen Dunst gegriffene Mutmaßung

desselben. — Wir sind frei, und können zur Tafel gehen, wann wir wollen; können uns aber auch in diesem sehr großen Garten herum bewegen wie wir wollen, — und ich bin der Meinung, jener überaus große und herrliche Palast dort hinter der großen und langen Tafel wird uns wohl auch zur Besichtigung und vielleicht gar zur Bewohnung frei stehen; denn der Herr hat ja gesagt: „In Meines Vaters Reiche sind viele Wohnungen!“ — Also kann es ja auch in diesem überaus großen Palaste eine Unzahl von Wohnungen geben; oder es kann noch gar wohl eine Unzahl von solchen Palästen weiterhin vorhanden sein. Daher meine ich, wir sollten unseren in der h. Schrift bewanderten Tafeldiener gar nicht mehr abwarten, sondern uns nach unserem freien Gutdünken und Wohlbehagen alsogleich gegen den großen Palast hinziehen. Denn hier sind wir ja nicht mehr im stande, zu sündigen, sonach können wir ja auch tun, was wir wollen; denn es ist doch sicher besser, mit klarem Bewußtsein schon im Himmel zu sein, als nach der etwas stark gesuchten Meinung unseres Tafeldieners in einen wahrhaften Bauernhimmel zu kommen. Sollte das nicht der richtige Himmel sein, was könnten wir wohl dafür, wenn uns auf der Welt nie ein anderer gezeigt worden ist. — Und wenn es, wie wir es auf der Welt gelernt haben, hier überaus gerecht zugehen soll, was auch unbezweifelt sicher der Fall ist, so möchte ich doch wohl einsehen, aus welchem Grunde wir eine Zeit lang mit einem falschen Himmel gefoppt werden sollten; — denn wir haben ja doch allzeit an einen rechten und wahrhaftigen, nicht aber an einen Fopp- und Scheinhimmel geglaubt. Solches wäre ja auch wahrhaftig sogar infam von uns, so wir es Gott zumuten sollten, daß Er uns mit diesem Himmel nur foppe und zum Besten habe; — und so denn ziehen wir uns nur ganz mutig vorwärts!“

Sehet ihr nun, wie dieser Punkt von einem Sportenkäfer den ganzen früheren Wald von guten Erkenntnissen angegriffen hat; und unsere Skeptiker sind wieder ganz in ihren früheren Irrtum übergegangen. — Ihr fraget hier freilich, und saget: „Ja warum hat denn der Tafeldiener Solches getan?“ Ich sage euch: Der Tafeldiener hat im geistigen Sinne richtig gesprochen; aber unsere irrtümlichen Skeptiker haben ihr Verstandesmikroskop nicht über den Zweifelspunkt weggerückt, damit sie die guten Nebenverbindungen hätten zu erkennen vermocht.

Ihr werdet bemerkt haben, daß der Tafeldiener den Text des Apostels Paulus nicht völlig ausgesprochen, und den Begriff „*wesenhaft*“ weggelassen hat. — Sehet, das ist ein gar wichtiger Verbin-

dungspunkt. — Dieser Verbindungspunkt ist es ja eben auch, der dieser ganzen Gesellschaft mangelt; und solcher Verbindungspunkt besagt eben die tätige Liebe aus dem reinen Glauben an den alleinigen Herrn.

Nun sehet weiter, der ganze Johannes, welcher besagt das innere lebendige Wort oder die Liebe zum Herrn, faßt sich im himmlischen Sinne in dem vom Tafeldiener ausgesprochenen Texte zusammen und gibt das richtige Licht hinsichtlich des Herrn allein.

Paulus aber faßt dieses Licht lebendig in sich auf, welches ist die Liebe des Herrn im Johannes; aus dem Grunde spricht dann auch Paulus: „Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!“ — Also ist der vom Tafeldiener angeführte Text vollkommen aus dem ganzen Johannes, und kann nicht von Paulus sein, weil dieser ganzen Gesellschaft noch das Wesenhafte der Liebe zum Herrn mangelt. — Was den ferneren Verfolg dieser wichtigen Abhandlung betrifft, wollen wir an der Seite der Gesellschaft nächstens betrachten. —

Kap. 53. (126).

(Am 7. Februar 1843, von 4.15—7.15 Uhr abends).

Unsere Gesellschaft geht auf Entdeckungsreisen gegen den Palast zu. Überraschung — Trennung durch Klüfte. Fortsetzung der Radikalkur von diesem Scheinhimmel.

Die Isollierung, die große Rutschpartie.

Durch die Tiefe ins Meer, Nachenfahrt ans grüne Land, wo der gewisse Tafeldecker ihrer harrt.

Nun sehet, die ganze Gesellschaft setzt ihren Entschluß ins Werk, und zieht sich längs der Mauer hin gegen den Palast. — Aber nun gebet acht, es wird sich sobald eine Hauptszene erheben; denn diese Gesellschaft wird bald auf eine Kluft stoßen, welche sich ganz gegen die Tafel hinzieht. Ueber diese Kluft wird niemand im stande sein, seine Füße zu setzen; wenn aber jemand in die Kluft hinabsehen wird, so wird ihm da ein ganz entsetzlich tiefer und finsterer Abgrund entgegen starren.

Nun seht, die Gesellschaft näheret sich schon diesem besagten Punkte. Der beredte **Anführer** ist der Erste; noch wenige Schritte, und sehet, er prallt schon zurück und schreit: „Aber um Gotteswillen, was ist denn das? Da seht nur einmal her; das ist ja ein Abgrund, wie schnurgerade in die Hölle hinab! — Nein, wenn ich mit unserem Tafeldiener wieder zusammen komme, dem will ichs aber doch auf

eine allerverständigste Weise bekannt machen, wie gründlich er in dieser himmlischen Geographie bewandert ist. Hat er nicht früher erklärt, als er hinter mir noch an der Tafel den Wolkenboden etwas aufgerührt hatte, daß dieser große Gartenboden allenthalben gleich fest ist? Und nun sehen wir zu unserem größten Erstaunen diese ganz entsetzliche Kluft hier!"

„Ein **Anderer** aus der Gesellschaft tritt zum Redner hin, und sagt mit ganz weise tuender Miene: Bruder, werde nicht so laut, denn sonst könnte dir der Tafeldiener auch sagen, daß du ganz schwach in der heiligen Schrift bewandert bist. Siehe, da weiß ich mir besser wieder Rat zu schaffen; das ist sicher diejenige Kluft, durch welche einst der reiche Prasser in der Hölle mit Abraham im Himmel gesprochen, und hat ihn um einen Tropfen Wassers gebeten und noch um anderes Mehreres. Diese Kluft ist aber demnach sicher zu einem ewigen Gedenkzeichen belassen worden. — Und da wir über diese Kluft nicht hinüber können, was für uns „selige Geister" freilich etwas sonderbar klingt, so gehen wir wieder unseren Weg zurück und schleichen uns so ganz unvermerkt wieder zur Tafel hin."

Der frühere Redner spricht: Bruder, du hast nicht Unrecht; es wird sicher also sein, und so bin ich auch wie wir Alle entschlossen, deinem Rate zu folgen. — Nun seht, die Gesellschaft wendet sich wieder um, und zieht sich zurück. Aber sehet hier einen abermaligen, sehr fatalen Umstand; es hat sich auch hinter ihnen eine Kluft gebildet, und so steht nun unsere arme Gesellschaft wie zwischen zwei Feuern, und hat kaum eine einige Klafter breite Landzunge, auf welcher sie sich zur Tafel hin bewegen kann.

Aber nun höret unseren Hauptredner, was er da spricht beim Erblicken der zweiten Kluft; seine Worte lauten: „Oho, um des Herrn willen! Was ist denn das für eine himmlische Spitzbüberei? — So gehts im Himmel zu? — Das ist nichts Anderes als eine geheime Bosheit von unserem löblichen Tafeldiener; der wird von irgend einem heimlichen Versteck aus unsere Unterredung belauscht haben, hat dann durch was immer für ihm zu Gebote stehende geistige Zaubermittel diese Abgründe gebildet, und wir stehen jetzt da, wie ein Sprichwort auf der Erde gesagt hat, gleich den dummen Ochsen am Berge. Er läßt sich aber auch gar nicht blicken; ich meine, er muß den Braten von unserer Seite schon von ferne riechen. Wahrhaftig wahr, wenn der Schlingel jetzt daher käme, ich könnte mich sogar mit meinen himmlischen Armen an ihm vergreifen! Diese zwei Abgründe hier, es ist ja etwas Entsetzliches! Wenn wir nicht

so vorsichtig wären, so läge sicher schon Einer oder der Andere, Gott weiß wo, da unten! — Meine lieben Freunde, spricht er weiter, und nun himmlischen Brüder und Schwestern! — Ich habe es zuerst ausgesprochen und bleibe auch ganz fest dabei, daß dieser ganze Himmel nichts Anderes, als eine Fopperei ist. — Der Tafeldiener hat uns Alle gefoppt; mit unserer Spazierreise sind wir gefoppt, und somit sind auch alle unsere irdischen himmlischen Hoffnungen gefoppt; es ginge jetzt nichts ab, als noch so ein kleiner Abgrund über die Quere, und wir Alle säßen im allerschönsten himmlischen Pfeffer!"

Ein **Anderer** spricht zu ihm: „Bruder, Bruder, rede nicht so laut! Hast du nicht gehört auf der Erde das alte Sprichwort: „Wenn man den Wolf nennt, so kommt er gerennt!" — Hat sich unser Tafeldiener schon diesen Doppelspaß mit uns erlaubt, so könnte es ihm auch sehr leicht beifallen, auch noch einen Strich über unsere Tafelrechnung zu machen; daher ist meine Meinung, wir sollten uns ganz ruhig und demütig auf dieser Landzunge hin zur Tafel ziehen, sonst könnte es sehr leicht geschehen, daß uns Allen hier ein kleiner himmlischer Hungerarrest gegeben würde. Denn ich bin der Meinung: Wenn man im Himmel so ganz eigentlich auch nicht sündigen kann, so aber dürfte eigenmächtig zu handeln vielleicht doch wohl auch nicht ganz Recht sein; und so wäre es ja leicht möglich, daß es im Himmel für himmlisch ungehorsame Geister auch vielleicht eine Art himmlischer Strafen gebe, für die freilich wohl kein Sterblicher etwas weiß, weil, wie du und ihr Alle wisset, wir auf der Erde eben vom Himmel durchaus nichts Bestimmtes je haben erfahren können, und müssen daher erst hier mit den Einrichtungen desselben näher vertraut werden. Ich bin der Meinung, wir sollten hier im Angesichte der allerheiligsten Dreieinigkeit eine kleine Reue erwecken, damit uns solch' unser Vergehen möchte verziehen werden.

Der **Hauptredner** spricht: „Lieber Bruder! Du hast eben nicht Unrecht; aber mir kommt es hier vor, wie da einmal die alten Römer von einer sogenannten Szylla und Charybdis fabelten, und so bin ich der Meinung, bei dieser Gestaltung des Himmels wird auf keiner Seite gar viel zu gewinnen sein. Müssen wir hier verbleiben, so steht uns offenbar ein ewiger Hunger bevor, und gelangen wir zum Tische, so heißt es allda wieder ewig sitzen bleiben und ewig essen und trinken; daher meine ich, wer von euch Lust hat, wieder zur Tafel zurück zu kehren, der versuche immerhin sein **Glück**, vorausgesetzt, daß er auf keine Querkluft stößt, ich aber bleibe hier, und gehe eher um keinen Schritt weiter, bis nicht der Tafel-

diener, wie er es versprochen hat, hierher kommt und mir die genügendste Auskunft über diese unsere Verkluftung gibt."

Nun seht, ein Teil fängt an, längs der Zunge sich fort zu bewegen, und geht auch ohne Anstand weiter. Jetzt aber kommt auch unserem **Hauptredner** ein nachträglicher Appetit, der anderen Gesellschaft nachzuziehen; er fängt nun auch an, mit der bei ihm verbliebenen Gesellschaft sich vorwärts zu bewegen. Aber sehet, er findet auch richtig den zum Voraus berechneten Querstrich, über den er nicht zu springen vermag; — aber nun höret, wie dieser Himmelsbewohner aus allen Kräften über diese himmlische Einrichtung loszuziehen anfängt, und spricht: „Nun, da haben wirs! Wie ich mirs gedacht habe, das ist ja ein Himmel, wie man sich ihn nicht besser wünschen kann. Meine lieben Brüder und Freunde, das sind die sogenannten himmlischen Freuden? — Ich muß es aufrichtig gestehen, so lange ich auf der Erde gelebt habe, kann ich mich nicht erinnern, mich je in einer größeren und allerfatalsten Verlegenheit befunden zu haben, als gerade jetzt im Orte der Seligkeit. Nein, wenn ich nun allerklarst zurückdenke, was ich Alles auf der Erde getan habe, um diesen Himmel mir zu verdienen, wie oftmal ich gefastet habe, wie viel hundert ja tausend Rosenkränze gebetet, wie viele Messen gezahlt, und bei wie vielen selbst allerandächtigst zugegen gewesen, wie viele Arme als selbst ein armer Bauer ich durch mein ganzes Leben hindurch gespeist habe! — Ja, ich muß es aufrichtig gestehen, daß ich mir auf der Erde für diesen Himmel förmlich die Haut vom Leibe habe ziehen lassen, und nun genieße ich und ihr Alle den vielversprechenden Lohn — nämlich auf diesem von drei Abgründen begrenzten Quadratfleck, von welchem aus wir zwar wohl die h. Dreieinigkeit anschauen können bis zum Augenvergehen; dabei aber dürfen wir uns nicht einmal rühren, sonst liegen wir bald drunten, Gott weiß wo! — Es ginge jetzt nichts ab, als daß noch dieses Bischen himmlisches Landquadratel nach und nach sich so in den Abgrund hinunter zu senken beginnen möchte, da bliebe uns doch bei Gott nichts Anderes übrig, als entweder auf gerad' oder ungerad' mit hinab zu sinken, Gott weiß, wohin; oder wir müßten uns nolens volens auf die Mauer hinauf begeben und auf derselben zwischen zwei Abgründen reiten, vorausgesetzt, wenn die Mauer nicht etwa auch einen Mitrutscher machte. — Nein, lieben Freunde! wann ich jetzt zurück denke, welchen wahrhaftigen Millionenweg uns, wie wir in der geistigen Welt angekommen sind, der Priester mir schon immer etwas verdächtiger Weise geführt, und welche Anstrengung es uns gekostet hat, bis wir die goldene Himmelspforte

rreicht haben, da möchte ich gerade vor lauter Aerger zerſpringen; enn dort unten iſt es uns ja doch um eine ganze Million beſſer egangen denn hier! —“

Sehet, ſo eben zupft ein **Anderer** unſeren Redner, und zeigt ym mit dem Finger hin auf die Querkluft, und macht ihn eben arauf aufmerkſam, wie ſoeben ein bedeutendes Stück ſich herab- eſenkt habe; — unſer Hauptredner zieht ſich etwas zurück, und pricht in einem ſehr verlegenen Tone: „Nun, was hab' ich denn eſagt, es wird noch ſicher zur Mauerreiterei kommen! — Fürwahr, enn ich nicht mit Beſtimmtheit wüßte, und das zwar zufolge meines iſenfeſten Glaubens, daß man vom Himmel denn doch ſicher nicht ehr etwa gar in die Hölle hinab geworfen werden kann, ſo müßte ch bei dieſem meinem armſeligen himmliſchen Leben behaupten, es ſt hier Alles zu einer ſolch löblichen Fahrt auf das zweckmäßigſte orbereitet. Ich meine, wir ſollten uns lieber alſogleich über die Mauer hermachen, denn man kann denn doch nicht wiſſen, wie viel Flächenraum eine allfällige zweite Einbruchsportion haben könnte; ind wir aber auf der Mauer, da rutſchen wir längs derſelben nach ückwärts fort, bis wir aus dieſem fatalen Quadrate draußen ſind, nd ſuchen dann bis zur Ausgangspforte des Himmels zu gelangen, urch welche wir dann den uns ſchon bekannten Millionsweg wieder urück machen werden. — Gott gebe uns nur ſo viel Erbarmung nd Glück, daß uns die Mauer keine Fatalitäten ſpielt; — und ſo in ich der Meinung, werden wir uns noch wohl mit heiler Haut aus dieſer Verlegenheit zu ziehen im ſtande ſein.“

Sehet, auf dieſe Rede zieht ſich Alles eilig zu der Mauer. — Die Mauer wäre erreicht, aber ſie iſt unglücklicherweiſe doch etwas zu hoch, als daß ſie erſtiegen werden könnte; daher legt unſere Geſellſchaft nun ganz natürliche Leitern an, und nimmt gewiſſerart die Mauer mit Sturm ein.

Sie hätten ſich glücklich hinauf gebracht; wie aber der letzte Mann hinauf gezogen ward, da fing die Mauer an, ſich einzubiegen, und unſer **Hauptredner** ſpricht: „Lieben Freunde, den Muth nicht verloren; Gott dem Herrn alle Ehre! Nun ſolls gehen, wo es hingehen will; jetzt iſt mir ſchon Alles Eins! Denn ich erſehe, es iſt jetzt ganz klar, daß mit der alleinigen Ausnahme der göttlichen Dreieinigkeit, die wir noch immer ſehen, dieſer ganze Himmel eine reine Lumperei iſt; denn unſer ehrſamer Tafeldiener läßt ſich gar nicht mehr blicken, obſchon er uns Solches ganz treu verſprochen hat, und läßt uns jetzt in dieſer allergrößten himmliſchen Not ſitzen. — Und da ſeht nun, unſer halb hängendes Stück Mauer hat ſich

nun auch losgerissen, und wir fahren damit hinab, Gott we
wohin!“

Nun fahren aber auch wir mit und belauschen unseren Redn
noch während der Fahrt. — Seine Gesellschaft macht eine ganz v
zweifelte Miene; nur unseren **Redner** will sein guter Humor n
nicht verlassen. Er tröstet daher seine mitfahrende Gesellschaft,
gut er nur immer kann, und spricht: „machet euch nichts dara
lieben Brüder; der Herr will ja immer des Menschen Allerbest
Wir können nicht wissen, für was diese Fahrt gut ist; vielle
werden wir jetzt bei dieser Gelegenheit eine wahrhafte überaus geis
interessante Himmelsreise machen, werden vielleicht bei dieser G
legenheit mit dem sicher viel tiefer unten liegenden gestirnten Himm
eine nähere Bekanntschaft machen, und vielleicht trifft sichs, daß u
gar auf eine fremde schöne Welt stoßen. Ich sage dabei: Des Her
Wille geschehe! Totschlagen können wir uns nicht; es wird uns vi
leicht besser gehen, als in dem Himmel da oben. Es wäre freil
sehr fatal, wenn wir so etwa gar die ganze Ewigkeit hindurch fall
müßten, aber Solches ist doch wohl kaum anzunehmen; denn
müßte selbst die von uns Allen noch immer sichtbare Dreieinigk
bloß eine geistig meteorische Erscheinung sein. — Wir müssen ab
schon schön tief unten sein; denn das ganze Bild der Dreieinigk
wird schon ganz verzweifelt klein. Nein, lieben Freunde, fürwa
es sei denn wie es wolle, aber ich bin doch ganz entsetzlich neugier
wohin wir mit der Gelegenheit dieser geistigen Luftreise komm
werden.“

Sehet, Einer aus der Gesellschaft bemerkt dem Redner soebe
daß er zu unterst in großer Tiefe ein unermeßliches Gewässer e
decke; der **Redner** bemerkt denn Solches auch und spricht: „
solcher Unterlage wird uns unser Stück Mauer sicherlich keinen t
deutenden Schutz gewähren; aber ich mache mir einmal gar nich
daraus, denn unter solchen Bedingungen bin ich wahrlich all
Lebens satt! — Und so geschehe denn, was wolle; Wasser oder ke
Wasser, das ist mir gleich!“ — Und nun sehet, die ganze Gesellsch
erreicht nun die Oberfläche des Wassers, und ihr Stückchen Mau
verwandelt sich in einen Nachen; und die ganze Gesellschaft befind
sich nun unbeschädigt in diesem Nachen. Ein Wind fängt an
wehen; der Nachen bewegt sich über die Wogen. Und nun seh
in der Richtung zwischen Morgen und Mittag taucht soeben wie a
den Fluten emporsteigend, ein herrliches und weit gedehntes Lan
auf; und unser Redner spricht zu seiner Gesellschaft: „Ich habe
euch ja gesagt, daß wir an dem obigen Himmel nicht viel verlor

haben. Gott dem Herrn alles Lob und allen Dank für diese wunderbare Rettung! — Auch unserem sauberen Tafeldiener seis verziehen; wenn ich aber wieder einmal mit ihm zusammen kommen sollte, so will ich ihm denn doch eine kleine Lektion in dem jüdischen Levitendienste geben!“ — Nun seht, der Nachen nahet sich dem Lande; aber sehet noch genauer, dort am Ufer erwartet soeben unser wohlbekannter Tafeldiener unsere schnellsegelnde Gesellschaft. Auch unserem Redner muß er anfangen bekannt zu werden; denn er sendet ganz erstaunte Blicke ans Ufer. — Was da weiter folgen wird, werden wir das nächstemal in Augenschein nehmen! —

Kap. 54. (127).

(Am 8. Februar 1843, von 4—6.45 Uhr abends).

Fortsetzung der Kur.
Gärung in den Gemütern. Disputation unter sich. Bedenken eines Dr. Theologiæ. Aufklärungen.
Neuer und erster solider Wohnort.

Nun sehet, nachdem sich das Fahrzeug stets mehr und mehr dem Ufer nähert, so erkennt auch unser **Hauptredner** seinen sich wohl gemerkten Tafeldiener stets mehr und mehr, und wendet sich darum an seine Gesellschaft und spricht zu ihr: „Da seht einmal hin; wenn das nicht unser sauberer Tafeldiener ist, so ist unsere feuchte Unterlage kein Wasser. O, er ist es; sein ganzes Benehmen sein Gesicht, seine langen blonden Haare; kurz und gut, je näher wir ihm kommen, desto ungezweifelter erscheint er meinem Auge als Solcher zu sein! Wenn ich jetzt nur so eine kleine Allmacht hätte, ich wollte ihm doch so recht nach meiner Herzenslust ein kleines Donnerwetter auf den Hals schicken. Kann ich aber schon Solches nicht, so sollen ihn doch wenigstens, wenn wir völlig beisammen sein werden, einige ausgesuchte Zungenblitze aus meinem Munde treffen; denn das glaube ich denn doch nicht, daß in diesem Geisterreiche, d. h. dort oben in dem verdächtigen Himmel, und da unten auf diesem Lande Zwei auf ein Haar sich gleichsehende Geister sich vorfinden sollten. Wir wollen daher auch nichts dergleichen tun, als wenn wir ihn schon einmal gesehen hätten, sondern nur abwarten, was er vielleicht selbst bei unserer völligen Annäherung ans Ufer reden wird. — Sollte er etwa nichts Dergleichen tun, so werde dann schon ich mir mit ihm erkundlich zu schaffen machen, und sicher herausbringen, ob er der Tafeldiener ist oder nicht.“

Ein Anderer aus der Gesellschaft aber spricht zum Haupt-

redner: „Höre, Freund, ich setze den Fall, es ist dieser offenbar auf uns harrende Geist der uns bekannte Tafeldiener, da bin ich einer ganz anderen Meinung, als du, mein lieber Freund und Bruder. — Siehe, es war ja ohnehin dein und unser Aller Wille, aus dem obigen Sitz-, Freß- und Gaff-Himmel zu kommen; der Tafeldiener hat dir meines Wissens Solches auch zugesichert. Daß er gerade oben nicht mehr zu uns gekommen ist, das wundert mich gar nicht; denn erlaube mir: Erstens: hast du gleich bald nach seinem Weggehen von uns — hinsichtlich des fälschlichen Textes über ihn loszuziehen angefangen, zweitens: hat Keiner von uns — aus eben dem Grunde — seinen Vorschlag, wie wir uns hätten verhalten sollen, berücksichtiget. — Daß er uns darob hat ein wenig zappeln lassen, und in eine freilich wohl überaus starke Verlegenheit gesetzt, das finde ich hinsichtlich unserer wahrhaften Brutalität gegen ihn für nichts mehr und nichts weniger als vollkommen billig. — Da wir aber so höchst wunderbar und überaus wohlbehalten gerettet worden sind, und das sicher durch Niemanden als durch ihn, so bin ich der Meinung, wir sollten mit unserem Donnerwetter, unserer Zungenblitzerei und der Erkundigungsschlauheit so hübsch fein zu Hause bleiben; denn sonst könnte es ihm etwa einfallen, unserer noch einmal zu vergessen, und dieses uns nun sehr nahe Land ebenfalls so locker zu machen, als wie das dort oben im Himmel."

Der **Hauptredner** spricht: „Mein schätzbarster Freund und Bruder! Du hast im Ernste nicht unrecht; ich war nur ein wenig hitzig; aber deine Rede hat mich jetzt vollkommen nüchtern gemacht. Es könnte dieser Tafeldiener ja sehr leicht ein verkappter Engel sein, obschon ich bei ihm noch keine Flügel gesehen habe, welche er wohl sehr leicht unter dem Kleide verborgen haben kann. Und wenn er so Etwas wäre, die heilige Dreieinigkeit stehe einem bei, da müßten wir doch ganz entsetzlich schön das Kürzere ziehen, denn solch ein Engel soll ganz entsetzlich stark sein. Ich habe mirs einmal von einem recht frommen Geistlichen erzählen lassen, daß so ein Engel mit seiner überaus großen Stärke die ganze Erde gar leicht mit einem großen Flammenschwerte auf einen Hieb entzwei hauen könnte. Wenn wir ihm daher hier etwas grob entgegen kämen, wie leicht möglich wäre es da wohl, daß er unter seinem Rocke nebst seinem Flügelpaare auch so ein wohlgenährtes flammendes Schwert besäße; ich will nicht weiter reden, was er damit gegen unsere entsetzliche Schwachheit Alles auszuführen im stande wäre."

Der **Andere** spricht: „Ja, ja, lieber Freund und Bruder, in diesem Punkte hast du wieder ganz Recht; wenn er auch in der

h. Schrift nicht eben zu sehr bewandert zu sein scheint, so kann er aber deswegen doch ein wirklicher Engel sein; und so denn wollen wir uns ihm ja ganz demütigst nahen."

Ein Dritter aus der Gesellschaft bemerkt und sagt: „Höret Brüder! Drei Köpfe und sechs Augen sehen mehr als einer mit zwei Augen. Ich bin der Meinung, wir sollten auch hinsichtlich der h. Schrift und der Textverwechslung, oder vielmehr der Namensverwechslung bei der Kundgabe eines Textes durchaus kein Aufhebens machen; denn was wissen denn wir, wie die himmlischen Geister, und ganz besonders die Engel das göttliche Wort inne haben, wie sie es lesen und wie sie es verstehen. Es könnte ja auch sehr leicht sein, daß der Johannes Solches von Christo ausgesagt habe, hat es aber entweder selbst nicht aufgezeichnet, oder es ist durch die vielen Ueberlieferungen also wie ein ganzer Brief des Paulus meines Wissens für die Welt rein „verloren" gegangen; im Himmel aber wird dergleichen sicher nicht verloren gehen. — Also meine ich wie schon gesagt, wir sollen in dieser Hinsicht mit unserer Unwissenheit eben nicht zu viel Rühmens machen; denn ich war auf der Welt, wie ihr wißt, selbst ein Geistlicher und sogar Doktor der Theologie, und habe als solcher in dem h. Buche wohl manche Lücken gefunden, habe mich aber damit vertröstet: Wären dergleichen sicher abgängige Stellen für das Heil der Menschen unumgänglich notwendig, so hätte es der Herr auch nie zugelassen, daß sie wären verloren gegangen, und ferner dachte ich dabei, daß sich dergleichen Stellen einst im Himmel zu einem höheren geistigen Zwecke allerreinst vorfinden lassen werden." — Sehet, der Hauptredner und auch alle Andern sind mit diesem Vorschlage völlig zufrieden.

Nun aber ist auch unser Fahrzeug völlig ans Ufer gestoßen, und die ganze Gesellschaft, über hundert Köpfe stark, begibt sich aufs Land, und der ihrer harrende Tafeldiener geht der ganzen Gesellschaft mit offenen Armen entgegen. Unser **Hauptredner** geht überaus ehrerbietig zu ihm hin und sagt: „Bist du es, oder bist du es nicht?" — Der **Tafeldiener** spricht: „Ja, Ich bin es, — und wir sind hier wieder zusammen gekommen, wie ich es dir schon oben habe zu erkennen gegeben. — Du hast mit deiner Gesellschaft die von mir vorgeschlagenen Bedingungen nicht gehalten; also konnte auch ich die meinigen nicht halten nach dem Maße, als ich es dir habe zu erkennen gegeben, und das zwar aus diesem Grunde, weil du dein Maß verrückt hast. Dennoch aber wollte ich dich frei machen von deinem Irrhimmel; also mußte ich denn nach deinem

verrückten Maße auch einen verrückten Weg einschlagen, um dich und diese ganze Gesellschaft aus dem Scheinhimmel zu bringen.

„Du fragst mich nun, was denn ein solcher sonderbarer Weg in seiner höchst wunderbaren Weise bezeichne? und fragst noch ferner, was der offenbare Widerspruch zwischen der von mir dir an der Tafel gezeigten Festigkeit und dem dann aber doch bald erfolgten örtlichen förmlichen Einsturze des Himmels bezeichne? Denn im naturgemäßen Sinne wäre Solches eine offenbare Prellerei. Ich sage dir, solches Alles hat einen mit euerem Inwendigen ganz vollkommen übereinstimmenden Sinn; denn als ich dir noch an der Tafel deines Himmels Festigkeit zeigte, da zeigte ich dir nichts Anderes, als deine noch feste Begründung in der Irrtümlichkeit deines Himmels.

„Da du aber in meiner Nähe das Unzulängliche und völlig allerwiderlichst Törichte deines Himmels zu verspüren anfingst, da hobest du dich vom Zentrum deines Irrtums, und flohst mit Vielen, die heimlich auch von mir angeregt deiner Ansicht waren; — an weiter Grenzmarke deines Irrtums zeigte ich dir Alles, was dich noch an deinen törichten Himmel fesselte. Solches hättest du beachten sollen, du aber bliebst noch selbst an der Grenze deines Irrtums fest an selbem hängen, und mochtest nicht begreifen, was ich zu dir gesagt habe; darum wolltest du denn auch in deinem Irrtume vorwärts schreiten. Nicht ich, sondern das Wort, das Ich zu dir geredet habe, hat aber trotz deines Fortschreitenwollens deinen Irrtum gelockert, und zerriß ihn an mancher Stelle, durch welche du gar leicht den völligen Ungrund deines Scheinhimmels zu erschauen vermochtest. Ja am Ende hat dich Mein Wort ganz gefangen genommen; — die noch zu Schwachen trennte es durch eine neue Kluft von dir, und du warst somit, wie besagt, vollends ein Gefangener.

„Da dadurch dein Irrtum stets mehr und mehr einzusinken begann, so flohst du mit deiner Gesellschaft auf die Mauer; diese Mauer war das in dir zwar haftende, aber in allen Teilen gänzlich unverstandene göttliche Wort; daher hatte sie für dich und deine Gesellschaft auch keine Tragfestigkeit. Sie trennte sich scheinbar, und fiel mit euch herab in die Tiefe, d. h. das Wort, welches bis jetzt nur euren Verstand beschäftigte, fiel zu einem kleinen Teile in die lebendige Tiefe eures Herzens. Ihr ersahet da gar bald ein großes Gewässer unter euch, welches euch zu verschlingen drohte; aber dieses Gewässer war nichts Anderes, als die erschauliche Erkenntnisweisheit, welche in diesem geringen Teile des Wortes, das in deine Tiefe

fiel, verborgen ist. Mit dieser Wortmauer in deinem Herzen erreichtest du bald das große lichte Erkenntnismeer; und das Wort ward dir, wie euch Allen zu einem sicheren Träger über die unendlichen Fluten der göttlichen Weisheit, welche da verborgen ist auch nur in diesem kleinen Wortteile. Als du in dir das Wort heimlich stets mehr und mehr aufnahmst, so trug dich dasselbe nach dem Grade deiner Aufnahme einem festen Lebensufer näher und näher; — und nicht eher hättest du dasselbe erreicht, als bis dieses Wort über den Eigendünkel deines Herzens völlig gesiegt hätte. — Das Wort aber hat gesiegt, und so bist du mit demselben auch ans feste Ufer gestoßen.

„Denke nur zurück an alle die lächerlichen Faseleien, welche zwar samt und sämtlich deiner gutmütigen Außenhaut entsprossen sind, und du wirst das Unhaltbare und Leere aller deiner Begriffe über Gott und Himmel gar leicht erschauen. Nun aber bist du auf dem ersten wahren Grunde des Wortes; daher forsche auch auf diesem Grunde, und du wirst samt deiner Gesellschaft Gott und den Himmel von einem ganz anderen Gesichtspunkte zu erkennen anfangen.

„Siehe dorthin, zwischen Morgen und Mittag steht ein großer Palast. Dahin sollet ihr euch begeben; alldort werdet ihr Alles antreffen, dessen ihr bedürfet.“

Und unser **Hauptredner** spricht: „O lieber — himmlisch hochgeschätzter Freund! Möchtest du denn nicht so gut sein und uns dahin begleiten?“ — Der vermeintliche **Tafeldiener** spricht: „Solches ist nicht vonnöten; denn ihr werdet bis dahin den Weg nicht verfehlen, Ich aber will vorausziehen, so schnell wie ein Gedanke, und will euch dort empfangen und einführen! — Dort erst werden wir einige Worte über Johannes und Paulus näher beleuchten; und es wird sich zeigen, wer aus uns Allen der Wortkundigste ist. Also befolget meinen Rat, und ziehet dahin, Amen!“ — Sehet, der vermeintliche Tafeldiener ist plötzlich entschwunden, und unsere Gesellschaft fängt an, den vorbezeichneten Weg freilich wohl noch so ziemlich verblüfft zu gehen; wir aber wollen ihr auch folgen und Zeugen sein, was alles Denkwürdiges sich noch zutragen wird. —

Kap. 55. (128.)

(Am 9. Februar 1843, von 4.45—7 Uhr abends).

Verwunderung über das plötzliche Unsichtbarwerden dieses Tafeldeckers. Die schöne Gegend.

Der Nebel verschwindet, und das eigentlich Wahre kommt in unseren Himmelsaspiranten mehr zur Klarheit, — besonders in Betreff der Liebe.

Unser **Hauptredner** spricht zu seiner Gesellschaft: „Nein, aber das ist doch sonderbar! Bis jetzt habe ich geglaubt, die Geister können nur den Menschen auf der Erde so plötzlich unsichtbar werden; aber daß Geister den Geistern eben also könnten unsichtbar werden, das ist mir etwas ganz Funkelnagelneues. Frage jetzt nun, wer da fragen kann, wie dieser unfehlbar sicher nichts Anderes als ein Engel seiender Geist, also schnell sich unseren Blicken entwand, und ein Anderer gebe ihm auf diese Frage Bescheid. Bei meinem armen Leben, ich bin der Meinung, man könnte auf der Erde eher einen Biß in den Mond machen, als auf diese Frage eine Antwort finden.“ — Ein **Anderer** entgegnet ihm, und spricht: „Lieber Freund, sieh', das finde ich wieder nicht so sonderbar; denn ich habe auf der Erde zu öfteren malen gehört, daß die Engelsgeister mit Blitzesschnelle reisen können. Wenn demnach dieser sichere Engelsgeist sich nun unseren Blicken so schnell entwand, so ist Solches ja nichts Anderes, als eine sichtbare Bestätigung Dessen, was wir auf der Erde schon zu öfteren malen gehört haben.“

Ein **Dritter** spricht: „Lieben Freunde, es ist Alles recht, was da die Engelschaft unseres vorigen Tafeldieners betrifft; aber zu einem so schnellen Fortfluge hätte er ja doch zuerst müssen seine Flügel flott machen, und so lange ich bei einem Engel keine Flügel sehe, glaube ich es noch immer nicht, daß er ein Engel ist. Denn es sollen ja von allen frommen Menschen auf der Erde die Engel allzeit mit Flügeln versehen erschaut worden sein, und Niemand konnte dies, außer nur im Zustande einer sogenannten geistigen Verzückung; also allzeit nur mit geistigen Augen. — Wenn aber die frommen Menschen die Engel Gottes allzeit beflügelt erschauten, warum sollen denn wir Solches nicht, da wir nun doch selbst sicher völlig Geister sind?

Der erste **Hauptredner** spricht: „Mein lieber Freund, da muß ich dir offenbar sagen, dieses Begehren beruht wohl auf einer sehr bedeutenden Geistesschwäche; denn was die Flügel betrifft, so weiß Solches ja jeder Mensch, daß diese nichts Anderes als nur die große Schnelligkeit bezeichnen, und sind somit bloß ein sinnbildliches

Zeichen, und es kann demnach ein solcher Geist gar wohl ein Engel sein, ohne gerade darum ein sichtbares Flügelpaar zu haben. — Das Auffallende, wie ich gesagt habe, ist nur Das, daß ein Geist dem Andern unsichtbar werden kann; mich beirrt sogar Das nicht, daß wir als Geister nicht so schnell vorwärts zu kommen im stande sind, wie unser Tafeldiener; denn dazu wird wohl auch eine gewisse Uebung notwendig sein, und mit der Uebung wird man in Allem ein Meister. — Aber, wie ich sage, das Unsichtbarwerden geht mir nicht aus dem Sinn. — Lassen wir aber Das; wenn wir etwa noch einmal, wie er gesagt hat, mit ihm zusammen kommen dürften, da wird er es uns wohl aufklären.

„Beschauet aber dafür lieber diese gar wunderschöne Gegend; fürwahr diese ist mir schon ums Tausendfache lieber als unser früherer hoher Himmel. Da möchte ich mich schon ansiedeln und so irgend dort auf den Bergen einen recht behaglichen Landmann machen. — Sehet nur einmal den herrlichen Graswuchs, diese wunderschönen Blumen, die schönen Baumalleen, wie es scheint, von edelster Fruchtgattung, und die kleinen Bächlein; und da sehet nur vorwärts hin, wie diese herrliche große Ebene mit den herrlichsten Gebirgsgruppen umlagert ist, und wie diese Berge durch die Bank mit den wunderschönsten palastähnlichen Gebäuden geziert sind, und wenn mich mein Auge nicht täuscht, so entdecke ich auf den uns zunächst liegenden Bergen auch lebendige Wesen in weißen Kleidern vor den Palästen lustwandelnd. Das laß ich mir gefallen; diese Gegend schaut doch beiweitem eher einem Himmel gleich, als derjenige Himmel, in dem wir uns als ewige Freßpolypen hätten befinden sollen.

„Ja, es ist eine helle Pracht; man sieht zwar hier von der Dreieinigkeit nichts, dafür aber erleuchtet eine herrliche Sonne diese Gegend, und ich muß es euch aufrichtig gestehen, was da den Anblick der Dreieinigkeit betrifft, wenn ich so recht aufrichtig spreche, so kann ich denselben beim Anblicke dieser Herrlichkeiten eben so leicht entbehren, als wie ich denselben auf der Welt habe entbehren müssen; — aber dafür kommt mir eine andere Idee:

„Wenn man hier so irgendwo mit **Christo dem Herrn** zusammen kommen könnte, und zwar so gestaltig, wie Er einst auf der Erde gelebt und Seine Apostel gelehrt hat, das wäre so für mich genommen zu alle dem wohl der allerhöchste Genuß; denn ich muß euch noch Eins von mir aus offen gestehen, der Anblick der göttlichen Dreieinigkeit ist wohl an und für sich sehr erhaben, aber ich müßte wirklich vom Grunde meines Herzens aus ein infamer Lügner sein, wenn ich von mir aus nur ein Haar groß behaupten könnte,

daß mich dieser Anblick irgend liebewarm gemacht hätte. Ich habe mich wohl gezwungen, was es nur immer möglich war, aber ich konnte es nicht dahin bringen, alle die drei Personen gleichmäßig mit Liebe zu umfassen; denn liebte ich den Vater, so konnte ich nicht auch zugleich den Sohn lieben, und wenn ich Dessen in mir gewahr wurde, so kam mir der Gedanke, als könnte Solches sowohl der Vater als der Sohn nicht günstig aufnehmen; wollte ich den Sohn allein lieben, so dachte ich nur, ob Solches wohl dem Vater recht sei?

„Den h. Geist als eine Taube zu lieben, da muß ich aufrichtig gestehen, da kämpfte ich mit meinem Herzen vergeblich! Denn in diesem Falle hätte ich ein Stück Holz eben so gut lieben mögen, als diese dritte göttliche höchst unpersönliche Person. Der h. Geist also wurde von meiner Bitte am wenigsten beteiligt; und das darum, weil ich es nie so weit habe bringen können, Seinen Grund einzusehen und aus Ihm Etwas zu machen! Vater und Sohn, die waren meinem Herzen stets näher, und wenn es nur nicht Zwei gewesen wären, sondern entweder der Eine oder der Andere für Sich allein, so hätte ich entweder den Einen oder den Anderen ganz entsetzlich zu lieben vermocht.

„Ich habe mir öfter gedacht, freilich wohl so ganz heimlich: „Wenn Sich nur Christus einmal von Seinem hohen Throne irgend wohin begeben hätte, wo Ich Ihn so allein erwischt, da hätte ich mich so recht zu Tode geliebt an Ihm; aber mit der Liebe zu diesem unzugänglichen Lichte, d. h. ich will damit sagen, mit meiner viel zu kurzen Liebe habe ich mich, wie gesagt, weder dem Vater, noch dem Sohne in Ihrem unzugänglichen Lichte nähern können. Ueberhaupt finde ich es für die Natur ganz widernatürlich, ob es jetzt eine geistige oder eine leibliche ist, sich mit seiner Liebe so irgend wohin in die Unendlichkeit hinein zu verlieben, denn **die Liebe fordert einen erreichbaren Gegenstand**; etwas Unerreichbares zu lieben aber möchte ich als eine allerbarste Tollheit erklären.

„Als ich noch auf der Erde war, da habe ich mir einmal vorgenommen, ob ich mich nicht in einen recht schönen Stern verlieben könnte? Ich betrachtete diesen Stern zu dem Behufe längere Zeit hindurch, und preßte dabei mein Herz, so gut es nur immer ging; aber meint ihr, ich wäre im stande gewesen, eine wirkliche Liebe zu diesem Sterne in mir zu erwecken, welche da gliche etwa der Liebe zu einem guten Freunde, oder zu einer liebenswürdigen Freundin? O — Solches war ich nimmer im stande!

Also ging es mir auch mit der Liebe zu der Dreieinigkeit, und um nicht viel besser mit der Liebe zum heiligsten Altarssakramente;

denn so oft ich auch immer zu der Kommunion gegangen bin, und darauf mein Herz erforschte, ob es mehr am Sakramente, oder mehr an meinem Weibe und meinen Kindern hinge, so muß ich es zu meiner Schande bekennen, daß meine Liebe zu meinem Weibe und zu meinen Kindern ums Unvergleichliche stärker war, als die zum h. Sakramente; und so konnte ich die Dreieinigkeit, wie das heiligste Altarssakrament niemals recht mit meinem Herzen ergreifen, sondern nur stets mit einer gewissen geheimnisvollen Heiligscheu näherte ich mich allem Dem, ja ich brachte es am Ende gar so weit in dieser geheimnisvollen Heiligscheu, daß ich die natürliche Liebe des Herzens gegen Gott als eine förmliche Sünde ansah.

„Nur mit Christus war es eine Ausnahme; wenn ich Seine heiligen Evangelien las, da stellte ich Ihn mir immer wie gegenwärtig vor, und habe mir dabei bei meinem armen Leben auch allzeit gedacht: Wenn ich die Gnade hätte, welche den Aposteln zu teil geworden ist, fürwahr, da wäre ich selbst ein Apostel geworden und hätte mit der geringsten Mühe von der Welt, aus bei weitem überwiegender Liebe zu Ihm Weib und Kinder verlassen! — Ja, ich muß euch auch sagen, daß ich im Grunde, wenn ich so recht nachdenke, Alles nur aus Liebe zu dem evangelischen Christus getan habe, wozu mich freilich wohl einige glückliche Träume von Ihm am meisten lieblichst genötiget haben.

„Aber was dann wieder die h. Dreieinigkeit betrifft und das h. Altarssakrament, da blieb ich unwillkürlich ein immerwährender Andachtsmärtyrer meines Herzens; denn für diese zu außerordentlich geheimnisvollen allerunbegreiflichsten göttlichen Erhabenheiten, war mein Herz wie von einem ewigen Nordpoleise umlagert. — Lieben Freunde, ich will aber dieses Bekenntnis etwa Niemanden aufdringen, sondern ich habe nur in dieser freien Gegend auch meinem Herzen einmal eine rechte Luft verschafft. Ihr könnet dasselbe tun; denn bis wir erst den angezeigten Palast werden erreicht haben, wird noch eine kleine Zeit verstreichen."

Mehrere aus der Gesellschaft melden sich, und sagen: „Lieber Freund und Bruder, wir geben dir die getreueste Versicherung, daß es uns in dieser Hinsicht nie um ein Haar besser ging; wir glaubten wohl Alles pflichtmäßig und waren nicht selten von einer geheimnisvollsten Heiligscheu bei diesen außerordentlichen göttlichen Dingen völlig dumm, und fanden auch dann im „evangelischen Christus" unsere völlige Beruhigung. Aus dem Grunde waren wir auch nicht selten für die allerseligste Mutter Gottes und auch für manch' andere Heilige in unserem Herzen mehr entzündet, als für die allerhöchste

göttliche Erhabenheit, welche wir wohl fürchteten, und das nicht selten bis zu einem Verzweiflungsgrade; aber mit der Liebe zu Dem, was man gar so erbärmlich fürchtet, hat es wohl seine geweisten Wege.

„Ob wir in dieser Gegend wohl auch die seligste Jungfrau Maria und irgend einen anderen Heiligen werden zu sehen bekommen, Solches ließe sich auch fragen; denn im Himmel oben, in dem wir uns befanden, war bei der allergrößten Aufmerksamkeit nicht die leiseste Spur davon zu entdecken. — Du, lieber Freund, der du sonst immer die besten Einfälle hast, kannst uns in dieser Hinsicht wohl auch Etwas zum Besten geben.“ — Der **Hauptredner** spricht: „Meine lieben Freunde, in diesem Punkte glaube ich, sollten wir hier nicht viel Fragen tun, sondern uns lediglich bestreben: Erstens: sobald als möglich unsern angezeigten Palast zu erreichen, um alldort die versprochene Aufklärung über das von mir und von uns Allen nicht verstandene Wort Gottes, besonders was den Paulus und Johannes betrifft, zu erhalten, und zweitens dürfen wir uns Alle zum Grundsatze machen, weil die göttliche Dreieinigkeit für uns unsichtbar geworden ist, uns somit wieder an unseren evangelischen Christus zu halten; denn dieser Ort hat mit Seinem Ausspruche: „In Meines Vaters Reiche sind viele Wohnungen“ — eine bei Weitem größere Aehnlichkeit mit dem Himmel als der obige, da wir doch nur eine einzige Wohnung sahen. Aber nun nichts mehr weiter; denn sehet, unser vermeintlicher Tafeldiener kommt uns ja schon wieder entgegen, also gehen wir ihm auch nur ganz still und ruhig entgegen. —“

Kap. **56.** (129).

Weitere sich klärende dreierlei Bekenntnisse an den Tafeldecker, welche mit einer Liebeserklärung an den evang. Christus endigen.

Sehet, sie sind beisammen, und unser vermeintlicher „Tafeldiener“ fragt auch schon unseren Hauptredner, wie ihnen diese Reise hierher behagt hat, und was Alles sie wohl untereinander für Bemerkungen gemacht haben dürften? — Unser **Hauptredner** spricht: „Lieber Freund und Bruder von sicher ganz besonders hoher Art! Ich sage dir, ein altes Sprichwort sagt: „Viel Lärm und wenig Wolle!“ — Also war es auch mit uns. Wir haben viel eitles Zeug mit einander geschwätzt, welches aber zusammen genommen auf die Wage der Wahrheit gelegt sicher ein ganz erbärmlich geringes Gewicht haben dürfte; daher wird es auch meines Erachtens

gar nicht vonnöten sein, dir, der du unsere Torheit von unseren Stirnen herab lesen kannst, unser läppisches Zeug zu wiederholen, bis auf Eines, welches zwar wohl ich ausgesprochen habe, aber damit gar nicht sagen will, daß es darum etwas Gewichtiges sein solle, sondern es soll gewichtig sein bloß seiner selbst willen. — Der vermeintliche „Tafeldiener“ fragt den Hauptredner und spricht: „Worin sollte denn dies seiner selbst wegen Gewichtige bestehen? — Siehe, wir haben noch ein Stück Weges bis zum Palaste hin; also kannst du mir Solches ja wohl kund geben.“ Unser **Hauptredner** spricht: „Lieber Freund und Bruder, wenn du mich so recht geduldig anhören möchtest, da hätte ich fürwahr eine recht große Lust, so recht von meinem innersten Gefühlsgrunde kund zu geben, worin eigentlich dieses sowohl für mich, wie auch für die ganze Gesellschaft am meisten Gewichtige besteht. Du winkst mir zu und sprichst, daß ich reden solle; also will ich denn auch ohne Zurückhalt auspacken, was ich nur immer in mir finde. — Solche Ideen hatte ich wohl auch schon auf der Erde ganz heimlich; sie waren aber eigentlich nichts Anderes, als eine flüchtig vorüberziehende Phantasie, und mußten meinem „katholischen Glauben“ allezeit wieder den geziemenden Platz machen. — Also aber waren und sind jetzt noch mehr, als damals diese meine Phantasien beschaffen: Nr. 1 war mir die unbegreifliche Dreieinigkeit stets endlos hoch gestellt, daß ich da schon machen konnte, was ich nur immer wollte, so konnte ich aber alles Dessen ungeachtet dennoch nie die Liebe meines Herzens zu eben dieser unbegreiflichen Dreieinigkeit völlig erheben. Ich hatte wohl eine erbärmliche Furcht, verbunden mit einer unglaublichen Heiligenscheu. Das war aber auch Alles, was ich gegen dieses dreieinige allerhöchste Wesen empfand; mehr war es unmöglich meinem Herzen abzugewinnen.

„Wenn ich aber dabei bedachte, daß man Gott über Alles lieben solle, und das aus allen Lebenskräften, und fragte mich dabei: Ist Solches wohl bei dir der Fall? Liebst du im Grunde dein Weib, deine Kinder und so manche deine Freunde in deinem Herzen nicht offenbar mehr als die allerheiligste Dreieinigkeit? — so bekam ich aus mir selbst allzeit die unzweideutigste Antwort, daß ich nämlich mein Weib, meine Kinder und so manche Freunde ums überaus Bedeutende mehr liebte denn die allerheiligste Dreieinigkeit. — Ja ich muß dir noch ganz offen hinzu bemerken, daß ich es eigentlich gar nicht begreifen konnte, wie es einem Menschen möglich sein könnte, eben diese Dreieinigkeit zu lieben; denn je mehr ich meine Liebe ins Große auszudehnen anfing, desto mehr wurde ich in mir

gewahr, daß der Mensch für das gar zu Große nicht einmal liebefähig ist. Ich habe Solches auch durch allerei Gedankenbeispiele an mir versucht.

„Einmal dachte ich mir: Könntest du wohl ein allerschönstes Weib lieben, wenn sie etwa zweimal so groß wäre als ein Kirchturm? — Ich stellte mir ein solches Weib in meiner Phantasie auch so lebhaft als nur immer möglich vor; und weiß der Himmel, wie es geschah, hat Solches meine Einbildungskraft oder irgend ein Geist getan, kurz und gut, ich erblickte wirklich eine Erscheinung von einer solchen immens großen Weibsgestalt. So viel ich mich zu erinnern weiß, war diese Gestalt verhältnismäßig wahrhaft schön zu nennen; aber anstatt daß sich in meinem Herzen irgend eine Liebe geregt hätte, hat sich nur ein wahrhaft höllischer Schreck desselben bemächtigt, und ich habe dadurch praktisch erfahren, daß des Menschen Herz gar zu große Dinge nicht zu lieben vermag, sondern es entsetzt sich vor ihnen also wie ein schüchternes Kind, wenn es zum ersten male einen recht gepanzerten Helden erblickt.

„Also habe ich auch mein Herz gefragt, ob ich wohl einen Berg oder die ganze Erde zu lieben vermöchte? Ich versuchte auch dafür mein Herz zu erwecken; aber es erging mir dabei wie einem eben nicht zu starken und kräftigen Menschen, so er selbst eine unmäßig große Last aufheben sollte. Ich stellte mir bei diesem Liebesversuche wohl so manche große Helden vor und fragte mich: Diese müssen doch die ganze Erde ganz heiß geliebt haben, weil sie um um ihren Besitz so wütend gekämpft haben? — Aber da sagte mir mein Herz: Diese Helden haben nicht die Erde geliebt, sondern nur ganz allein sich selbst; sie wollten nicht Väter, sondern nur Herren und Herrscher der Erde sein. — Als ich Solches fand, da fand ich meinen Grundsatz nun um noch mehr bekräftigt, und ersah noch klarer daraus, daß der Mensch das für sein Verhältnis zu Große nimmer mit Liebe zum umfassen vermag. Also wollte ich mich auch einmal in einen Stern verlieben. Auch dieses ging nicht; denn er war mir zu weit, und ich kam mir bei dieser Liebe gerade so vor, als ein Fisch außer dem Wasser, der wohl beständig nach dem Wasser schnappt, aber trotz allem Dem dennoch keinen Tropfen in seinen Rachen bekommt. — Mit dergleichen sonderbaren Liebesexempeln habe ich mein Herz vielfach auf die Probe gestellt, aber ich ging allzeit leer aus. Also ging es mir denn auch, wie gesagt, mit der Liebe zu der allerheiligsten Dreieinigkeit um kein Haar besser; im Gegenteile noch um Vieles schlechter. Denn vor den bisher erwähnten Liebesproben hatte ich doch bis auf die riesenhafte Weibs-

erscheinung keine Furcht; was aber da die Dreieinigkeit betrifft, so fürchtete ich dieselbe stets ganz unaussprechlich, da ich dieses allerhöchste Wesen durch meinen Glauben nur als einen unerbittlichen gerechtstrengen Richter kannte, der den Menschen nur durch das kurze Leben auf der Erde gewisserart zufolge eines fortwährenden strengen Bußlebens gnädig ist. — Ist aber der Mensch einmal gestorben, so hat denn auch diese spärliche Gnade auf ewig aufgehört, und es harret des Sünders nichts als die ewige Verdammnis und, wenn es ein wenig nur besser geht, ein ganz furchtbares entsetzliches Fegefeuer; vom Himmel ist vor dem jüngsten Gerichte aber ohnehin keine Rede. — Wann aber dieses allenfalls eintreffen sollte, darüber soll die Weisheit sogar alle Engel sitzen lassen. — Es wird hinterdrein freilich wohl eine lange Seligkeit verheißen, und zwar auf die Weise, wie wir sie vor nicht Langem verkostet haben.

„Wenn du, lieber Freund, nun dieses Alles zusammenfasset, und zwar fürs Erste die ganz eigentümliche, allergeheimnisvollste, unbegreiflichste Wesenheit der Dreieinigkeit Gottes, fürs Zweite die unaussprechliche und unerbittlichste Richterstrenge dieses Wesens, fürs Dritte die Hölle, das Fegefeuer, das jüngste Gericht und zu allem Dem noch viertens hinzufügest den ewigen Gaff- und Freßhimmel, vergesellschaftet mit einer ewigen Ruhe, so möchte ich doch das Herz kennen, welches selbst bei der größten Anstrengung und Notzüchtigung seines Gefühls solch ein Wesen Gottes mit der allerheißesten Liebe umfassen könnte.

„Mit Nr. 1, lieber Freund, wäre ich fertig; — jetzt kommt ein nicht viel besseres Nr. 2, und das ist das nicht um viel weniger geheimnisvollste allerheiligste Altarssakrament. Ich will dich bei dieser Gelegenheit nur auf einen dummen Gedanken von meiner Seite aufmerksam machen; siehe unsere Lehre zeigt uns in der Hostie unfehlbar und unwiderlegbar die vollkommene Gottheit. Nun aber gibt es doch eine Menge Kirchen und in einer jeden Kirche eine Menge Hostien. — Wenn z. B. entweder mehrere Priester zu gleicher Zeit die Messe gelesen haben und nicht selten fast Alle zugleich aufwandelten, — Freund! da kostete es mich nicht selten einen bedeutenden Kampf; denn ich mußte mir doch unter einer jeden Hostie das eigentliche göttliche Wesen vorstellen, und das vollkommen und nicht geteilt. — Wie ging es mir aber bei dieser Vorstellung? — Fürwahr, ich konnte mich von mehreren Göttern nicht erwehren, und besonders wenn ich noch hinzudachte und auch zugleich mit meinen Augen ansah, daß in dem ausgesetzten Hochwürdigsten ein vollkommener Gott Sich befand, dann ein gleicher

vollkommener auch wieder bei der Wandlung von mehreren Priestern gezeigt wurde, wozu ich mir noch auch ein volles Kommunion-Liborium von über hundert Göttern notwendig vorstellen mußte.

„Nun denke dir, wie es mir da gar so oft gegangen ist, besonders wenn ich eben diese Hostie habe mit meiner Liebe erfassen wollen. — Beim Anblick der Vielen konnte ich mir doch unmöglich Einen vorstellen; und somit war ich auch genötigt, fast gar Keinen zu lieben. Am besten ging es mir noch allzeit bei dem in der sogenannten Monstranz; denn der hielt Sich noch am längsten auf. — Solches aber wäre noch das weniger Dumme von meiner Seite; aber ein anderer Umstand hat sich da allzeit meines Gemütes bemächtigt, und den konnte ich unmöglich verdauen; ich bitte dich aber, so ich ihn dir kund geben werde, daß du mich darüber nicht gar zu waidlich auslachst.

„Siehe, dieser Umstand bestand darin, wenn ich eine so vollkommene Gotthostie ansah, da kam mir nicht selten dieser verzweifelte Gedanke, daß ich mich nämlich fragte: Wenn das der vollkommen wahre Gott ist, wie mich der Glaube lehrt, wie sieht es hernach mit dem eigentlichen Gott im Himmel aus? — Muß Er da allzeit vollkommen herabsteigen, oder bleibt der Vater derweil im Himmel, und steigt bloß der Sohn herab, oder verrichtet diesen Dienst der heil. Geist?

„Ich habe darüber sogar einige male nachgefragt, bekam aber nie eine andere Antwort, als daß alles Solches ein undurchdringliches göttliches Geheimnis sei, und daß darüber nachzudenken schon beinahe eine der allergrößten Sünden ist, welche gar leichtlich zu einer Sünde im h. Geiste wird.

„Auf eine solche Antwort habe ich dann gleichwohl meine dummen Gedanken so viel als nur immer möglich zurückziehen müssen; denn ich sah es nur zu gut ein, daß man darüber auf der Welt nie ins Klare kommen wird, darum ich mich denn auch allzeit mit der geistigen Welt vertröstet habe. — Ich habe freilich wohl dabei über die Worte Christi nachgedacht, der da nur gesagt hat, Solches sei Sein Leib, aber nicht Seine Gottheit. Jedoch auch Dieses nützte mir wenig; am besten kam ich noch daraus, wenn ich mir darunter ein lebendiges Brot aus den Himmeln vorstellte, welches dem gläubigen Menschen eine Speise zum ewigen Leben abgeben kann, — und lebte mit diesem Glauben, so gut es nur immer ging, bis zu meinem irdischen Ende.

„Das wäre nun, lieber Freund, meine Phantasie Nr. 2. — Nr. 3 hatte freilich wohl noch eine andere, und diese war der

:vangeliſche Chriſtus. Da muß ich dir wohl aufrichtig geſtehen, n Dieſen war ich fortwährend gleich einer Magdalena förmlich ver-iebt; und als ich ſo einige Träume von Ihm hatte und mir ſo nanche Szenen aus ſeinem Wandel vorführte, da muß ich dir ſagen, vard mein Herz allzeit entflammt. Ich weiß auch nicht, wie :s kam, ich konnte ſchon tun, was ich nur immer wollte, und ich var nicht im ſtande, ihn trotz der katholiſchen Lehre für einen unerbittlichen Richter anzuſehen; denn die Szene mit dem Schächer am Kreuze, dann wie Er noch ſterbend am Kreuze für Seine Beleidiger den Vater um Vergebung bat, ferner die Geſchichte vom verlornen Sohne, die Geſchichte vom barmherzigen Samaritan, die Geſchichte vom Zöllner und Phariſäer im Tempel, die von der Ehebrecherin, und dergleichen noch eine Menge waren allzeit wie eine ſtarke Mauer, gegen welche all' mein katholiſcher Richterglaube nichts auszurichten vermochte. Und ſo dachte ich mir denn auch nach meiner Art einen Himmel, und dieſen zwar alſo:

„Wenn der Himmel allenfalls wie eine recht herrliche Gegend auf der Erde wäre, in welcher man aber das unausſprechliche Glück hätte, mit Chriſto allein zuſammen zu kommen, von Ihm belehrt zu werden, und von Ihm auch gleich einem Jünger eine liebtätige und lieberſprießliche Beſchäftigung zu bekommen, ſo wäre das doch ein Himmel, den ſich kein ſterblicher Menſch ſchöner, ſeliger und erhabener zu denken vermöchte.

„Ich habe mir auch öfter gedacht: Wenn es möglich wäre, daß ich Chriſtum alſo haben könnte, wenn auch nur zuweilen, ſo wäre mir die allereinfachſte Hütte der allerhöchſte Himmel! — Ja ich habe mir auch nicht ſelten gedacht: Wenn ich nur Dich, mein herzallerliebſter Chriſtus, hätte, ſo fragte ich weder nach einem Himmel, noch nach einer glückſeligen Erde! — Siehe, lieber Freund und Bruder! das ſind ſo meine Phantaſien; Gedanken ſind ja zollfrei, und kann deswegen noch Alles ſein, wie es Gott will! — Du magſt nun darüber denken, was du willſt; kannſt du zu unſerer Belehrung daraus Etwas brauchen, ſo iſt Solches wohl und gut, wo aber nicht, da geſchehe, wie allzeit, des allmächtigen dreieinigen Gottes Wille!

Der vermeintliche **Tafeldiener** lächelt unſern Hauptredner an, und ſagt zu ihm: „Höre, mein geliebter Freund! Deine Phantaſien ſind beſſer, als du glaubſt; beſonders aber, was deine dritte Phantaſie betrifft, ſo iſt ſie unſtreitig die beſte. — Siehe, es iſt wahr, in der Gottheit liegen wohl ewig unerforſchliche Dinge und Verhältniſſe, Wege und Ratſchlüſſe, welche nie ein geſchaffenes Weſen begreifen wird; aber was deine Liebe zu Chriſto betrifft, ſo ſoll dir dar-

über gar bald ein helles Licht werden. So viel kann ich dir im Voraus sagen, daß dir und deiner ganzen Gesellschaft sicher ehestens dieser dein Phantasiehimmel zu teil wird! — Da wir aber nun schon vor der Türe dieses Palastes stehen, so gehen wir in denselben; allda sollst du das Nähere erfahren. —

Kap. 57. (130).

(Am 11. Februar 1843, von 4.15 bis 5.30 Uhr abends).

Der Lebenspalast dieser Gesellschaft, das herrliche Tor — ist nach dem Eintritt verschwunden, und an dessen Stelle zeigt sich ein Tempel und freie herrliche Aussicht.

Erklärung dieser Erscheinung aus dem natürlichen Bilde vom Samen. Der Same aber zum Himmelreich ist Gotteswort, daraus der heilige Lebensbaum erwächst.

Es wird Licht und Lebenslicht.

Große Verheißung.

Nun sehet, unsere Gesellschaft staunt schon vor dem Tore; denn dasselbe ist wie von blankem Golde, und die Rahmen des Tores sind besetzt mit Diamanten und Rubinen. — Der **Hauptredner** spricht sobald zu dem vermeintlichen Tafeldiener: „Aber lieber Freund! Das ist denn doch des Guten etwas zu viel; wenn ich mich so recht auskenne, so möchte ich beinahe behaupten, der Wert dieses Tores, nach irdischem Maßstabe berechnet, möchte ja doch wahrhaftig alle Schätze und Reichtümer der gesamten Erde übertreffen. — Denn fürs Erste ist das Tor selbst gering bemessen bei drei Klafter hoch, und ist dabei überaus massiv. Ich übergehe diesen Goldwert; aber die faustgroßen Diamanten und Rubinen, o du Heil der Welt!

„Da könnte ja ein allerreichster Kaiser sich nicht Einen anschaffen; und da sitzen gleich mehrere Hunderte! Wozu ist denn hier wohl eine so entsetzliche Verschwendung?“ — Der vermeintliche Tafeldiener spricht: „Lieber Freund, laß das gut sein; bei Gott findet keine Verschwendung statt. — Hast du je gezählt alle die Sterne des Himmels, die da alle glänzen mit eigenem Lichte, und jeder aus ihnen um mehr denn als das Millionfachste größer ist, als diejenige Erde, die du bewohnt hast? Möchtest du da nicht auch sagen: Wozu eine solche Verschwendung an Sonnen im unermeßlichen Weltenalle?

„Siehe, der Herr ist reich genug, und Seine Schätze sind unermeßlich; daher ist diese kleine Verzierung hier auch nicht im Geringsten als irgend eine Verschwendung anzusehen, wohl aber ist diese

Verzierung des Eingangstores ganz zweckmäßig und bedeutungsvoll, und zeigt dir, wie viel Glaubenswahres und Liebegutes in dir ist. — Das „goldene Tor“ aber bezeichnet deinen Lebenswandel, zufolge deines Glaubenswahren und Liebtätigkeitsguten; und so laß uns denn durch das Tor eingehen in den Palast.“

Sehet, nun gehen sie völlig hinein; gehen aber auch wir mit, damit wir gleich bei der Hand sind, wenn sich nun sogleich eine wichtige Szene darstellen wird. — Sehet nun unseren Hauptredner an, wie er ganz verblüfft um sich herum schaut, und mit ihm auch seine ganze Gesellschaft; warum denn etwa Solches? — Ihr könnt es leicht erraten: weil unser guter Hauptredner nun vom ganzen Palaste nichts mehr ersieht, sondern befindet sich an der Seite des vermeintlichen Tafeldieners unter einem großen zehnsäuligen Tempel, da die Säulen aus lauter Diamant bestehen, die Fußgestelle von Gold, die Kapitäler von durchsichtigem Golde, das Dach von Rubinen und der Boden von lauter Amethystplatten; und über den Tempel hinaus nach allen Seiten hingeschaut ist allenthalben eine endlos weit ausgebreitete Ebene, welche hier und da mit ähnlichen Tempeln verzierten Hügeln unterbrochen ist. — Die Ebene selbst aber ist allenthalben bewachsen mit den herrlichsten Fruchtbäumen aller erdenklichen Art; und Alles ist so wohl geordnet, als hätte solches ein allerberühmtester Kunstgärtner angelegt.

Hören wir aber nun unsern **Hauptredner**, was er da spricht, und welche Antwort er dem vermeintlichen Diener auf die Frage gibt, wie ihm nämlich das Innere des Palastes gefalle? — Höret also lautet seine Antwort: „Aber lieber Freund und Bruder, was ist denn das schon wieder für eine neue himmlische Fopperei?! — Ich habe mir in meiner Phantasie schon die herrlichen Zimmer des Palastes ausgemalt, und kaum beim Tore desselben hinein getreten, war der ganze Palast wie weggeblasen! — Und an der Stelle des Palastes steht nun hier dieser freilich wohl unaussprechlich herrliche Tempel, und um denselben nach allen Richtungen endlos weit herum ist anstatt der von mir schon auf das Allerrarste ausgemalten Palastzimmer diese Gegend von unnennbarer Herrlichkeit zu erschauen. Nein, das kommt mir schon wieder nicht ganz richtig vor; wer sich Solches erklären kann, der muß wenigstens zehntausend Jahre vor dem Adam geboren worden sein! — Denn von den Kindern Adams dürfte wohl keines dieser Erscheinung gewachsen sein. — Sage mir aber, mein lieber Freund und Bruder! kennst **Du** dich dabei aus?“

Der vermeintliche **Tafeldiener** spricht: „Sei dessen unbesorgt;

ich will dir nur ein Gleichnis geben, und du wirst aus demselben gar bald ins Klare kommen, und so habe denn Acht! — Wenn du noch auf der Erde wandelnd je ein Samenkorn betrachtet hast, so wirst du dasselbe allzeit in seiner einfachen Gestaltung erschaut haben; du nahmst aber das Samenkorn und legtest es in das Erdreich. Gar bald verfaulte das Samenkorn in der Erde; aber an der Stelle des Samenkorns entwuchs dem Boden eine herrliche Pflanze, welche beinahe alle deine Sinne zu gleicher Zeit in Anspruch nahm. — Da sagtest du: Mein Gott, wie ist doch Solches möglich? — War das denn schon Alles in dem früheren Samenkorne vorhanden? — Also fragtest du, und dein Gefühl und dein Verstand sagte dir: Wie hätte es sich wohl also gestalten können, wenn nicht ein solcher Grund im Samenkorne schon vorhanden gewesen wäre? Und du fandest demnach die innere Pracht eines Samenkornes bei weitem größer, denn die frühere äußere, nackte des Samenkorns. — Nun, mein lieber Freund, hat der große Lehrer der Menschheit nicht auch einmal das Himmelreich mit einem Senfkorne verglichen? — Du sprichst: O ja, das weiß ich sehr gut. Nun siehe, das Senfkörnlein ist das Wort in seiner Außen- oder Buchstabenform; wenn aber dieses Wort in das Erdreich des Herzens gelegt wird, so geht es auf und wird zu einem förmlichen Baume, unter dessen Aesten die Vögel des Himmels wohnen. Was ist wohl der Baum? Der Baum ist die innere geistige Erkenntnis des äußeren Wortes, und „die Vögel" bezeichnen das Himmlische, somit den Urstand, woher das Wort gekommen ist.

„Also besagt das ganze Wesen des Baumes die Weisheit, welche aus der Liebe hervorgeht, und daß solche Weisheit allein nur im stande ist, Himmlisches zu erkennen. Wenn der Baum zu seiner Reife kommt, wird er da nicht abgeben einen tausendfachen Samenreichtum? Wenn du aber nun solchen Samenreichtum abermals in dein Erdreich streuest, wird da für dich nicht schon eine große Ernte erwachsen, da du statt Einem tausend solche Bäume wirst deinem Boden entwachsen sehen? — Du sprichst: Ja wohl, Solches wird ganz sicher sein; hast du aber solche unberechenbare Fälle gemerkt im ersten einfachen Samenkorne? — Siehe, also verhält es sich ja eben auch mit dem Himmel.

„Du kannst nicht irgend wohin in einen Himmel kommen, sondern du mußt dir deinen Himmel **selbst** bereiten. Der Same zum Himmelreich ist das **Wort Gottes**; wer dasselbe in sich aufnimmt und darnach tätig wird; der hat dieses himmlische

Samenkorn in sein Erdreich gelegt, und der Himmel wird aus ihm gleich einem Baume erwachsen. — Nun höre weiter!

„Da wir an das Tor des Palastes kamen, da sahst du dasselbe geziert mit Diamanten, weil du das Wort in dir aufgenommen hast, und mit Rubinen, weil du nach dem Worte bist tätig geworden. Das waren somit noch lauter äußere Samenkörner; der ganze Palast aber stellte dein gesamtes Leben dar, und sonach das Tor mit den Diamanten und Rubinen, daß du in dich selbst, mittelst des Wortes Gottes — dir den Eingang verschafft hast.

„Wir gingen durch das Tor; was will das sagen? — Siehe, nichts Anderes, als: Wir sind eingegangen in dein und euer Aller Inneres, oder wir sind eingegangen in des Wortes inwendigen Sinn. Das Wort aber ist nicht etwa ein leeres Wort, und ist nicht nur also wahr, als so Jemand sagete: Eins und Eins sind Zwei, — sondern das Wort ist wesenhaft wahr; und solches Alles, was du hier erblickest, und noch unendlichfach Mehreres und Tieferes ist schon also in dem göttlichen Worte geschaffen vorhanden, wie da in einem einzigen Samenkorne eine zahllose Menge von Pflanzen oder Bäumen nebst ihren Früchten schon geschaffen vorhanden ist, — nur mit dem Unterschiede, daß ein Samenkorn immerwährend dasselbe von sich gibt, was es in sich trägt, ohne eine besondere Formveränderung, während das Wort Gottes als Same des Himmels sich in einer unaussprechlichen Mannigfaltigkeit ausspricht. Warum? Weil das Wort Gottes ein vollkommener Same ist. — Ich meine nun, mein lieber Freund, wenn du Dieses recht beachtest, so wirst du wohl mit der leichtesten Mühe diese gegenwärtige Erscheinung begreifen.“

Unser **Hauptredner** spricht: „O lieber Freund! mir und sicher uns Allen fängt nun an ein ganz gewaltig und völlig neues Licht aufzugehen; wenn ich aber nun zurückdenke an meine früheren Himmelsbegriffe, so kommen mir dieselben gerade also vor, als wenn ich manchmal auf der Erde am hellen Mittage zurückdachte an das Traumgebilde der Nacht. — Welch' eine Fülle muß im ganzen Worte des Herrn sein, wenn nun Solches schon der erste Trieb aus dem Senfkörnlein weiset? — Ja, jetzt begreife ich auch den Text, der da lautet:

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerem Schaugepränge, sondern es ist inwendig in euch. — Ja, es wird mir jetzt gar Manches klar; ich fange auch an, zu begreifen, aus welchem Grunde du im obigen wahrhaftigen Scheinhimmel scheinbar einen Text des

Apostels Paulus in den Johannes übertrugst; — der Paulus ist wohl auch eine Pforte, an welcher die Samenkörner des Wortes Gottes in der größten Prachtfülle angebracht sind; aber im Johannes, ja im ganzen Johannes leuchtet nun die **Fülle der Gottheit in Christo wesenhaft** hervor! — Ich meine, Paulus spricht Solches wohl in einem Texte aus; Solches kommt mir vor wie ein Same; Johannes aber spricht Solches in der Fülle aus, und das ist schon eine Pflanze. — Habe ich Recht?"

Der vermeintliche **Tafeldiener** spricht: „Ja, du hast Recht, und siehe, was du siehst, ist wohl der erste Trieb; willst du das völligere Gedeihen dieses ersten Triebes erschauen, so gehe immer tiefer in deine dritte Phantasie ein, und du wirst bald die Früchte dieser herrlichen Anpflanzung in voller Reife ärnten!"

Unser **Hauptredner** spricht: „Ja, lieber Freund, ja, du hast vollkommen Recht; es geht hier wahrlich mir nichts mehr ab, als mein alleiniger, von mir über Alles geliebter Christus! Wenn ich nur Den einmal in meine Hand bekäme, da möchte ich meinem Herzen doch Luft machen, wie sich nicht leichtlich Jemand zu denken vermöchte."

Der vermeintliche **Tafeldiener** spricht: „Bleibe nur in deiner Verfassung; denn ich sage es dir: Du bist dieser Luftmachung näher als du glaubst! — Wahrlich, wenn du Christum recht ergreifen wirst, so wird Er auch bei dir sein!" —

Kap. 58. (131.)

(Am 18. Februar 1843, von 4.15—6 Uhr abends).

Es wächst die Sehnsucht nach dem HErrn und macht sich Luft in Erklärungen.
Noch ein kleines Liebe-Examen.
Und nun — das heilige Ziel!

Unser **Hauptredner** spricht: „Lieber Freund und Bruder! Diese deine letzten Worte klingen wohl an und für sich überaus tröstend; nur möchte ich dagegen bemerken, daß es da mit dem rechten Ergreifen Christi sicher so lange einen etwas verdächtigen Umstand haben werde, bis Er dastehen wird vor mir. — Denn was da mein Herz betrifft, so habe ich Ihn schon gar lange, wie auch diese ganze Gesellschaft mit demselben ergriffen; aber trotzdem wollte sich der liebe Christus wesenhaft von uns nicht ergreifen lassen, und so brennen wir jetzt auch Alle für Ihn, und möchten Ihn ja ergreifen und Ihn dann vor lauter übermäßiger Liebe ewig nimmer

auslassen, aber nur fehlt zu dieser für uns allerseligsten Unternehmung nichts mehr und nichts weniger, als eben der zu ergreifende Hauptgegenstand Selbst!

„Gut, wäre es, lieber Freund, ja übergut, Christum aus allen Kräften zu ergreifen, ja mein ganzes Wesen und meine Hände sind seligst lüstern darnach; aber nur da soll Er sein, oder Sich wenigstens in dieser Gegend irgendwo auffinden lassen. Fürwahr, wenn es auf mich ankäme, so würde ich mir gar nichts daraus machen, aus Liebe zu Christo noch aus tausend solchen Himmeln hinausgeworfen zu werden; und mit dem obern Himmel hätte es wohl gar schon seine geweisten Wege. — Wenn ich aber demnach nur versichert wäre, bei der tausendmaligen Hinauswerfung aus den Himmeln gerade zu den Füßen Christi geworfen zu werden; aber wenn man dessen nicht vollends ganz sicher ist, so gleicht meine Liebe zu Christo noch immer mehr oder weniger einem vergeblichen Umsichherschnappen nach dieser allerseligsten Lebensluft, als wenn man sich in einer solchen Sfäre befinden möchte, da entweder gar keine oder nur sehr wenig Lebensluft vorhanden ist."

Der vermeintliche **Tafeldiener** spricht: „Hast du denn hier zu wenig Luft zum Atmen, weil du also sprichst, als müßtest du nach der Lebensluft schnappen?"

Unser **Hauptredner** entgegnet: „Mein lieber Freund und Bruder, ich will doch nicht meinen, daß du mich unrecht verstehen solltest, denn es gibt eine zweifache Lebensluft, d. h., lieber Freund und Bruder, nach meinem Verstande gesprochen. — Eine Lebensluft, die hier in reichlicher Fülle vorhanden ist, ist die für den Lebensbedarf der Lunge; diese meine ich aber nicht. Das Herz aber ist auch ein höher atmendes Wesen, d. h. wie ich es denn verstehe; es atmet nämlich Liebe aus, und will daher auch wieder Liebe einatmen.

„Siehe, als ich noch als ein Mensch auf der Erde lebte, da ward ich, wie schon einmal bemerkt, in ein weibliches Wesen gar sonderheitlich stark verliebt. — Für meine Lunge hatte ich in diesem Umstande wohl überall Luft genug zum Einatmen; wenn ich aber nicht in der Nähe dieses meines geliebten Gegenstandes mich befand, da war es mir dennoch trotz der Fülle der Lungenluft zum Ersticken; befand ich mich aber wieder in der vollen Nähe meines geliebten Gegenstandes (du mußt es mir nicht verargen, wenn ich mich hier vielleicht eines unpassenden Ausdruckes bediene), da wäre mir die Luft, wenn es nicht anders hätte sein können, sogar eines Abtrittes zu einem wohlduftenden Aether geworden.

„Siehe, gerade also geht es mir auch hier, und sicher dieser

ganzen Gesellschaft nicht um ein Haar besser, denn mir. Ich sage dir: „Räume alle diese himmlischen Herrlichkeiten hinweg, und setze an diese Stelle, wo nun dieser Prachttempel sich befindet, eine ganz gemeine Bauernhütte her; gebe mir statt dieser weichen Prachtkleider eine ganz ordinäre Bauernjacke, und schaffe für all diese üppigen Fruchtbaumalleen ganz dürftige Bäume und etwa ein mäßiges Korn- und Waizenfeld hinzu; aber stelle Christum zu allem Dem, so wirst du mich glücklicher machen, als wenn du mir noch tausend endlos herrlichere Gebiete zu dieser Aussicht hier hinzufügen möchtest.

„Ja, ich will dir noch mehr sagen, was da mein Herz betrifft; wenn ein solches Verhältnis möglich wäre, so wäre ich mit Christo auf dem armseligsten Erdwinkel, wenn dieser schon aussehen möchte wie eine Vorhölle oder gar die eigentliche Hölle selbst, noch ums Unaussprechliche glücklicher und seliger, als ohne Seine sichtbare menschlich wesenhafte Gegenwart in dem allererhabensten und allerwundervollsten Himmel! — Ich meine, lieber Freund und Bruder! das wird etwa doch klar genug gesagt sein.“

Unser vermeintlicher **Tafeldiener** spricht: „Mein geliebter Freund, ich habe dich ganz gut verstanden; nur kommt es mir vor, daß du deine Liebe zu Christo deiner sinnlichen Weltliebe gleichzustellen scheinst. Da meine ich, es muß die Liebe zum Herrn doch ganz anders gestaltet sein, als wie die zu einer angehenden Braut; — und da meine ich denn: So lange du solche Liebe nicht scheiden wirst in deinem Herzen, wirst du auch Christum nicht recht lieben; — so lange du Ihn aber nicht recht lieben wirst, da meine ich, wird Sich Christus auch bedenken, dir zu erscheinen, oder völlig zu dir zu kommen.“

Unser **Hauptredner** spricht: „Mein lieber Freund, das ist viel leichter gesprochen, als getan; gebe in mein Herz noch eine zweite Liebe hinein, die des Herrn sicher würdiger sein wird, als diese da ist, in der ich jetzt lebe, und ich will diese alsogleich fahren lassen. — Ich meine aber, wenn ich nun alle meine Liebe in mir vereiniget habe, auch diejenige, die ich einst zu meinem Weibe hatte, und habe all' diese vereinigte Liebe heimlich schon gar lange allein dem Herrn zugewandt, so zwar, daß ich nun aus dem innersten Grunde meines Lebens sagen kann: Ich habe für Christus Alles, was ich nur immer hatte, hergegeben; da kann ich ja vor der Hand doch nicht mehr tun. Wenn aber all' diese Liebe des Herrn ganz rein unwürdig ist, so habe ich dir ja eben gesagt: mir ist sie in jedem Augenblicke für eine des Herrn würdigere feil; — das aber kann ich beinahe unmöglich glauben, daß der Herr mit einer andern Liebe

von unserer Seite will geliebt sein, als gerade mit derjenigen nur, die Er Selbst in unser Herz gelegt hat.

„Wenn ich aber zurückdenke an alle die Lieblinge des Herrn aus Seinen irdischen Lebzeiten heraus, so hat Er aber allda dennoch diejenigen am liebsten gehabt, welche sich mit der ganz gewöhnlichen kindlichen Herzensliebe zu Ihm genähert hatten. Also war der Johannes, der den Herrn sicher gar oft kreuz und quer abgeküßt und selbst noch beim letzten Abendmahl sich förmlich verliebtermaßen an Seine Brust hingelegt hatte, Sein Liebling. — Dasselbe war auch der Fall mit Maria, einer Schwester der Marta, und nicht weniger mit der Magdalena, die doch förmlich in Ihn verliebt war; welch' Letztere eben dieser großen Liebe zufolge Ihn nach der Auferstehung zuerst ersah.

„Und das alleranschaulichste und handgreiflichste Beispiel hat der liebe Herr Christus ja bei der Gelegenheit gegeben, als man die kleinen Kindlein zu ihm brachte, da er gesagt: „Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn Solcher ist das Himmelreich!" Siehe, die Kindlein wußten sicher nichts von einer höheren, des Herrn würdigeren Liebe, sondern mit der ganz kindlich natürlichen Liebe umfaßten sie den allmächtigen Herrn Himmels und der Erde; und dennoch sagte der Herr darauf zu Seinen Aposteln und Jüngern: „Wenn ihr nicht werdet wie diese Kindlein hier, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen!"

„Siehe, lieber Freund, Solches gibt mir nun den vollen Mut, den Herrn mit meiner natürlich kindlichen oder kindischen Liebe zu lieben, und wer weiß, ob Ihm diese meine zwar an und für sich höchst einfache Liebe dennoch nicht, von meiner Seite aus betrachtet, angenehmer sein möchte, als vermöchte ich Ihn mit der allerreinsten Seraphsliebe zu lieben. Ich möchte Ihn ja auch wohl mit der Seraphsliebe lieben, wenn ich sie hätte! — Wahrlich, ich würde sicher in dieser Hinsicht mein Herz zu keiner Liebesparkammer machen; so aber muß ich auch mit dem lieben Apostel Petrus ausrufen: „Mein lieber Christus! siehe, Gold und Silber habe ich freilich in meinem Herzen nicht; aber was ich habe, das möchte ich dir wohl Alles geben, wenn ich **Dich** nur hätte!"

Unser vermeintlicher **Tafeldiener** öffnet Seine Arme, breitet sie weit aus und spricht zu unserem Hauptredner, wie durch ihn auch zur ganzen Gesellschaft: „Mein geliebtester Freund und Bruder! Ich habe dir ja gesagt: Erfasse du nur Christum **recht**, so wird Er auch **da** sein! — Du hast Ihn erfaßt, und so ist auch das eingetroffen, was ich dir gesagt habe; denn Christus hat sich dir genaht,

und du sollst fürder ewig nicht mehr aus Seiner Gesellschaft kommen, — und so denn magst du deinen Christus nach deiner Herzenslust umfassen!“

Unser Hauptredner fragt den noch immer vermeintlichen **Tafeldiener** in seinem Gemüte höchst liebeaufgeregt: „O lieber Freund, wo, wo ist Er denn, auf daß ich und meine ganze Gesellschaft hinfallen möchten zu Seinen Füßen?“

Und der vermeintliche **Tafeldiener** spricht: „Freunde, Brüder! Hier steht Er vor euch; Ich bin es, Den ihr in euren Herzen gesucht habet! Aber Ich war schon lange eher bei euch, und habe euch gesucht und hierher gebracht. Also kommet denn her, und Ich will euch führen dahin, da Ich wohne unter Denen, die Mich also lieben, wie ihr Mich liebet; denn wahrlich, Ich frage nicht nach Gold und Silber; aber nach der kindlichen Liebe zu Mir frage Ich! — Will Ich Pracht und Glanz, Solches, Meine lieben Freunde und Brüder, steht wohl ewig in Meiner Macht, die ganze Unendlichkeit damit wunderprachtvollst auszuschmücken.

„Ich bin aber ein wahrer Vater zu euch, Meine lieben Kindlein, und daher sind Mir eure Herzen auch mehr in all' ihrer kindlichen Einfachheit, denn alle Pracht der Himmel! Und so denn folget Mir!“ —

Nun sehet, wie sich jetzt plötzlich Alles verändert hat; unsere Gesellschaft umfaßt den Herrn, liebt Ihn und drückt ihre Herzen hin an den Vater, wie es die Kinder tun, wenn sie lange ihre guten Eltern nicht gesehen haben; — und der Herr führt sie wie ein guter Vater, und lehrt sie unterwegs Selbst Seine Wunder kennen. — Sehet, welche Seligkeit nun auf unserer Gesellschaft Angesichtern strahlet! — und unser **Hauptredner** macht noch einen Ausruf: „O welche Reise ist das, wo der heilige Vater Seine Kinder hinführt, da Er wohnet! —“

Kap. 59. (132).

(Am 14. Februar 1843, von 4.15—6 Uhr abends).

(Gute) Eigentümlichkeit der bessern römischen Katholiken, daß sie sehr lichtdurstig drüben anlangen.
Ankunft im ewigen Morgen.
Erklärung der Gegend und deren Bewohner: Protestanten, Heiden, römische und griechische Katholiken.
Hauptirrtum der beiden letzteren.
Beschränktheit der göttlichen Allmachtsfäre bei Erziehung des menschlichen Gemüts.

Die Gegend in Mittag und Abend, Produkte der Allmacht, doch die des ewigen Morgens absolut reell, desgleichen die dortigen Pflanzungen, Entfernungen ꝛc. Unendliche Ausdehnung der Morgengegend.

Ihr fraget hier wohl, ob wir uns diesem Zuge noch weiter anschließen sollen? — Ich sage euch, auch dieses ist notwendig, und müsset ihr Dieses ebenfalls vom Anfange an bis zum Ende sehen; — denn jetzt ist unsere Gesellschaft zu überaus selig überrascht, und ist von der Liebe des Herrn zu sehr gefangen genommen. Erst am rechten Orte und an rechter Stelle wird diese erste Aufsprudlung des Liebegefühls geordnet werden, und da wird auch noch unser Hauptredner sich bei der besten Quelle um so Manches erkundigen.

Denn Solches ist namentlich allen besseren römischen Katholiken eigen, daß sie aus dem Grunde überaus lichtdurstig im Reiche der Geister und somit auch jetzt in dem wahren Himmel anlangen; daher sie auch tausend Fragen für eine haben, um sich in all' ihren Winkeln Licht zu verschaffen, welche bei ihrem Leibesleben stets in großer Finsternis gehalten worden sind.

Sehet, wir sind dem rechten Platze schon ziemlich nahe; unser wohlbekanntes Kleinhügelland lächelt uns schon wieder entgegen, und die Sonne des Himmels steht hier gar nieder, und leuchtet ein wunderherrliches rötliches Licht, auch unsere Gesellschaft bemerkt Solches, und verwundert sich über die Einfachheit dieser vor ihnen stehenden Gegend.

Nun sehet, da ist ja das uns schon bekannte Häuschen, und auch seine Bewohner sind uns schon bekannt. — Sehet wie sie überaus liebefreundlichst und voll der höchsten Wonne dem Vater und der ganzen Ihm folgenden Gesellschaft entgegen eilen.

Der Vater empfängt sie ebenfalls mit offenen Armen, und spricht zu ihnen: „Sehet her, um wie Vieles Ich schon wieder reicher geworden bin! Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert; sehet, also habe auch Ich gearbeitet, und bringe Meinen Lohn mit Mir. Neue Brüder und neue Schwestern bringe Ich hierher, und sie sollen so wie ihr um Mich sein, damit Mein Wort erfüllt werde ewig, welches lautet: „Wo Ich bin, da sollen auch Meine Diener sein; und die **Mich** lieben, sollen bei **Mir** wohnen!“

Hier wendet Sich **der Herr** zu unserem früheren Hauptredner, und sagt zu ihm: „Nun, Mein geliebter Freund, Bruder und Sohn! siehe, dahier ist so Mein Plätzchen; wie gefällt es dir?“ — Unser **Hauptredner** faßt sich, und spricht: „O Herr! wie kannst du mich um so Etwas fragen? Da könnte wohl ich eher fragen, wie es dir

hier gefällt? — Denn was mich betrifft, so wird es mir dort wohl ewig unendlich am allerbesten gefallen, wo Du bist und wohnst, und wo es Dir am allerbesten gefällt.

„Wahrlich, hier sieht es ja nahe ganz also aus, wie es bei uns armen Landleuten auf der Erde einmal ausgesehen hat; und nur was für eine herrliche Aussicht man da genießt! Da unten diese endlos weit gedehnte Ebene, mit welcher unaussprechlichen Pracht ist sie geziert! Städte, und ungeheuer prachtvolle Paläste gibt es ja in einer ganz entsetzlichen Unzahl; und dieses herrliche Hügelland mit den niedlichen kleinen Wohnhäusern scheint dort nach vorwärts hin auch ewig kein Ende nehmen zu wollen.

„Wie kommt es aber, daß die Ebene da unten dennoch so unaussprechlich prachtvoller erscheint, als dieses Hügelland? — Aber ich bin noch ein armseliger Tropf; ich merke erst jetzt, daß ich mich schon wieder in tausend Fragen verloren habe, daher vergebe mir!“

Der Vater nimmt unseren Hauptredner bei der Hand, und spricht zu ihm: „Siehe, in dieser Gegend da unten wohnen gewöhnlich Menschen, welche durch den alleinigen Glauben an Mich ein vollkommen gerechtes Leben geführt haben. Darunter sind zu allermeist die sogenannten Protestanten, und noch andere christliche Sekten. — In dem weiteren Hintergrunde aber wohnen Heiden, die auf der Welt ihrem Glauben zufolge ein gerechtes Leben geführt, und erst hier den Glauben an Mich angenommen haben. — Dort mehr in jenem Hintergrundsteile, der sich so zwischen Mittag und Abend hinzieht, ist die Wohnung derjenigen katholischen Christgläubigen, welche sich teils römische, teils aber griechische Katholiken nennen, sich aber hier nicht völlig ohne Beschädigung ihres Lebens und ihrer Freiheit haben von ihren Irrtümern zu reinigen vermocht. — Diese sind darum nicht etwa unselig, sondern sie genießen auch eine große Seligkeit; auch sind sie nicht wie etwa an ihre Gegend gebannt, sondern können nach einer tieferen Innewerdung des eigentlichen Grundwahren auch weiter vorwärts gelangen.

„Du möchtest wohl wissen, worin solch' ein Irrtum besteht? — Siehe, ein solcher Irrtum besteht darin, wenn entweder Jemand aus Gottesfurcht den Glauben wie genötigt annimmt, und dann diesem Glauben getreu lebt; kann aber Gott nimmer so recht liebend erfassen, weil er Ihn zu sehr fürchtet. — Diese übertriebene Gottesfurcht ist sonach der kleine Irrtum, und dieser ist unbeschädigter Maßen des Lebens und der Freiheit nicht so leicht hinaus zu bringen. — Du denkst dir freilich: Wie kann der Allmächtige Sol-

ches sprechen? — Siehe, wo es sich um die völlige Freiheit eines Wesens handelt, da muß Ich Selbst mit Meiner Allmacht hübsch daheim bleiben; denn würde Ich diese gebrauchen, so wäre es mit einem Solchen augenblicklich gar, und ich würde dann statt frei lebender, denkender, wirkender und handelnder Kinder lauter gerichtete Maschinen haben, die sich stets unerbittlich gezwungen, aber nimmer freiwillig nach Meinem Willen bewegen würden. Ich kann daher nur da von Meiner Allmacht Gebrauch machen, wo sie für's Erste im höchsten Grade notwendig ist, und dabei aber für's Zweite dennoch nie den freien Geist in seinem Erkennen und Wollen beschränkt.

„So will Ich dir gleich ein Beispiel geben, auf welche Weise Ich von Meiner Allmacht Gebrauch mache.

„Was die naturmäßige Welt betrifft, und was überhaupt die Gestaltung aller Geschöpfe anbelangt, so sind sie Werke Meiner Allmacht. Wenn dann die freien Geister zufolge Meines Wortes und des darnach geführten Lebenswandels das Leben aus Mir in sich aufgenommen haben, so wirket Meine Allmacht, daß alles Das, was die frei gewordenen lebendigen Geister als nutzbringend Gutes und Wahres in sich erkennen, sie alsogleich reell ihrem freiwilligen Gebrauche im reichlichsten Maße augenblicklich erschauen, und davon eben sogleich den freien Gebrauch machen können.

„Diese untere Gegend ist zumeist ein solches Werk Meiner Allmacht, und entspricht in Allem dem Glaubenswahren und daraus hervorgehenden Nutzwirkenden, wie solches sich im Inwendigsten dieser seligen Geister vorfindet; und also ist es der Fall allenthalben, wo du deine Augen nur immer hinwenden willst, entweder über den ganzen endlosen Mittag, oder über den ganzen Abend hin.

„Du fragst hier in deinem Gedanken: Ist denn Solches nicht auch der Fall mit diesem ewigen Morgen? — Nein, dieser steht unter einem ganz anderen Verhältnisse, und ist in all' seinen Teilen vollkommen unveränderlich fest also, wie eine jede naturmäßige Welt fest ist — und die unerschütterliche Festigkeit des Morgens steht als inwendige ewige Grundfeste gegenüber der äußeren naturmäßigen Festigkeit. Der Grund davon aber liegt darin, weil für's Erste — Ich Selbst in Meinem Wollen ewig unveränderlich bin; und was Ich einmal bestimmt gestaltet habe, das bleibt auch ewig also unveränderlich und bestimmt, wie unveränderlich und bestimmt Ich Selbst in Meinem ewigen Wollen bin.

„Für's Zweite aber ist diese Gegend darum eine unveränder-

lich feste, weil Meine Kinder, die hierher zu Mir kommen, zufolge ihrer großen Liebe zu Mir in ihrem Wollen und in ihrem Erkennen vollkommen Eins sind mit Mir, — oder mit anderen Worten gesagt: weil sie sich völlig bis auf den letzten Tropfen gedemütiget, und zufolge ihrer Liebe zu Mir ihren Willen völlig hintan gegeben, und an dessen Stelle Meinen ewig lebendigen in sich aufgenommen haben. —

„Daher auch wollen sie hier nichts Anderes, als was Ich will. Mein Wille aber ist eine allerklarste, ewig festbestimmte Darstellung des Guten und Wahren; daher ist denn auch diese Gegend, in der Ich mit den Meinen wohne, eine vollkommen unveränderlich feste, und ist in ihr nirgends eine Täuschung. Was du hier ansiehst, das ist auch vollkommen so wie von Innen, also von Außen. Alle die Pflanzen, die Bäume, die Früchte, die Getraidefelder sind hier nicht bloß erscheinliche Entsprechungen, sondern sie sind vollkommene bestimmte Realitäten. Wenn du hier von einem Orte zum andern gehst, so kannst du deine Schritte zählen, und du wirst hin und her dieselbe Entfernung finden. —

„Du fragst mich wohl, ob diese Festigkeit mit der Festigkeit der Welt etwas gemein hat? — „Die Festigkeit dieser Himmelswelt hat mit der Festigkeit der materiellen Welt durchaus nichts gemein; denn die Festigkeit der Welt ist ebenfalls nur eine scheinbare, und dauert für einen betreffenden Geist nur so lange, als derselbe ein Bewohner der Materie ist, hat er aber die Materie verlassen, dann vergeht für ihn auch derselben Festigkeit. — Aber nicht also ist es hier; denn diese Festigkeit ist eine wahre Festigkeit, und ist unveränderlich und unzerstörbar für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten, weil sie ist ein vollkommener Ausdruck Meiner ewigen Vaterliebe! —

„Du fragst, wie weit diese Gegend wohl geht? — Mein lieber Freund, Bruder und Sohn! Diese Gegend, wie du sie gegen den Morgen hin erschauest, hat fürder ewig nimmer ein Ende, und ist sonach so groß, daß, wenn auf allen unendlich vielen Weltkörpern ewig hin Menschen geboren werden, und alle kommen möchten in diese Gegend, so würden sie nach dem Verlaufe von tausend Ewigkeiten im Verhältnisse zu der Größe dieser Gegend noch nicht mehr betragen, als ein Sandkörnchen beträgt im Verhältnisse zu der Unendlichkeit des ewigen Raumes. —

„Du fragst Mich nun wohl, wie Ich solches Alles übersehen kann, und ob Diejenigen, so von hier endlos weit gegen den tieferen Morgen hin wohnen, Mich wohl je zu sehen bekommen? — Mein lieber

Freund, Bruder und Sohn! auch Solches will Ich dir sagen; denn Meinen Kindern soll nichts vorenthalten sein! —

Kap. 60. (133).

(Am 16. Februar 1843, von 3.45—7 Uhr Abends.)

Die ureigentümliche Gott-Sonne (Gott wohnt im unzugänglichen Lichte). Erklärung der persönlichen wesenhaften Allgegenwart des HErrn. Beispiele hiezu, Flach- und Hohlspiegel u. s. w. Zeichen dafür. Bild aus der Optik. Vorbereitung zum Vatertisch.

Da sehe einmal empor, und betrachte diese von hier aus gar nieder stehende Sonne; in dieser Sonne bin Ich ureigentümlich vollkommen zu Hause. Diese Sonne befindet sich im ewigen unverrückten Zentrum Meines göttlichen Seins. Die Strahlen, die aus dieser Sonne ausgehen, erfüllen in ihrer Art die ganze Unendlichkeit, und sind in sich selbst nichts Anderes als Mein Liebewille, und die aus demselben ewig gleichfort ausgehende Weisheit. Diese Strahlen sind demnach allenthalben vollkommen lebendig, und sind allenthalben vollkommen Meine Wesenheit.

„Wo immer demnach ein solcher Strahl hinfällt, da bin Ich Selbst also wie in der Sonne ganz vollkommen gegenwärtig, nicht nur allein wirkend, sondern auch persönlich; und diese Persönlichkeit ist demnach auch allenthalben eine und dieselbe. Wo du hier nur immer hingehen willst, da wirst du Mich auch allenthalben vollkommen zu Hause antreffen. Gehe in welches dieser dir sichtbaren kleinen Wohnhäuser du nur immer willst, und du kannst versichert sein, daß du Mich in einem jeden als einen vollkommenen Hausherrn antreffen wirst.

„Du sagst zwar jetzt: Auf diese Weise sei Ich denn doch nicht der eigentliche Grund-Christus, der da auf der Erde gewandelt und gelehrt hatte, sondern bin nur ein lebendiges und vollkommenes Abbild Desselben, und wohne an und für sich dennoch im unzugänglichen Lichte. Du sagst noch ferner: Wenn es sich mit der Sache also verhält, so kommt da ja offenbar eine Vielgötterei heraus. —

„Höre, mein lieber Freund, Bruder und Sohn! Du denkst in dieser Hinsicht noch naturmäßig; wenn du aber erst vollends inwendig geistig denken wirst, so wird dir diese Sache ganz anders vorkommen — Damit du aber aus deinem naturmäßigen Denken desto leichter in das Geistige eingehst, so will Ich dich durch naturmäßige Beispiele dahin leiten. —

„Siehe, auf der Welt sahst du nur eine Sonne, wenn du aber gegen die Sonne einen Spiegel hieltest, so war dieselbe Sonne auch im Spiegel, und du kannst unmöglich behaupten, daß die im Spiegel vorhandene Sonne eine andere war, als diejenige, die am Himmel leuchtet. Wenn du aber mehrere tausend solcher Spiegel aufgestellt hättest, hättest du da nicht in einem jeden Spiegel eine vollkommene Sonne erblickt, welche ein ebenso starkes Licht und eine ganz gleiche Wärme dir verspüren ließe? —

„Du sagst, Solches müsse allerdings der Fall sein. — Ich will dir aber ein noch stärkeres Beispiel geben. —

„Du wirst schon öfter auf der Erde von der Wirkung der sogenannten großen Hohlspiegel gehört haben; du sprichst: O ja, ich war selbst einmal im Besitze eines Solchen. — Wenn du die Strahlen der Sonne mit einem solchen Spiegel auffängst, so werden sie in ihrer Widerstrahlung aus dem Spiegel oft um's mehr als Tausendfache heftiger wirkend, denn die eigentlichen Strahlen aus der wirklichen Natursonne. —

„Wenn du auch von solchen Spiegeln mehrere Tausende der Sonne gegenüber aufstellst, so wirst du auch bei dieser Gelegenheit von einem jeden einzelnen dieselbe heftige Wirkung wahrnehmen. Solches ist ganz sicher und vollkommen wahr. —

„Was wirkt denn aber aus all' diesen Spiegeln? — Siehe, nichts Anderes, als stets eine und dieselbe Sonne, welche du durch diese bedeutende Spiegelanzahl vervielfältiget hast. —

„Nun aber frage Ich dich: Ist durch diese Vervielfältigung wohl im Ernste die Sonne vervielfältigt worden, oder ist nur die Wirkung derselben also vervielfacht worden? — Du sagst nun: Allerdings nur die Wirkung. — „Gut, sage Ich dir. — Wie viel Sonnen aber hattest du demnach in deinen Spiegeln? — Du sprichst: Dem Spiegel nach genommen so viele, als da Spiegel waren; aber so ganz eigentlich der Sonne nach genommen hatte ich immer nur eine und dieselbe. —

„Nun siehe, was da dieses naturgemäße Beispiel zeigt, das stellt sich hier in der größten lebendigen Wirklichkeit und Fülle dar.

Du sagst zwar in dir: „Solches sehe ich jetzt wohl ein; wenn man aber dessen ungeachtet jede Spiegelsonne untersuchen und ihr näher kommen wollte, um eben die Sonne in ihrem eigentümlichen Wesen kennen zu lernen, so werden einem dabei aber dennoch all' die Spiegelsonnen nichts nützen, und der Sonne eigentliche Wesenheit bleibt dem forschenden Auge dennoch völlig fremd.

„Solches ist richtig; was hättest du aber samt der Erde dabei gewonnen, wenn sich die eigentliche Sonne der Erde und dir also genähert hätte, wie du sie dir mittelst des Spiegels genähert hast? — Siehe, da wäre wohl die ganze Erde samt dir augenblicklich wie ein kleiner Wassertropfen auf einem weißglühenden Eisen aufgelöst worden; — was hätte dir dann die Annäherung der wirklichen Sonne genützt?

„Siehe, beiweitem mehr ist Solches mit dieser Meiner Sonne der Fall. Sie muß ewig in einem unzugänglichen Zentrum stehen, dem sich kein Wesen über die bestimmte Ordnung nahen kann; denn jede Annäherung über das bestimmte Maß würde jedem Wesen die völlige Vernichtung bringen. — Solches wurde auch dem Moses gesagt, als er Gottes Angesicht schauen wollte; denn unter „Schauen" mußt du hier nicht das Wahrnehmen mit den Augen verstehen, sondern das sich völlige Nahen dem Grundwesen der Gottheit.

„Siehe nun, wenn ich aber Einer und Derselbe bin, wie Ich bin in der Sonne, und bin aber vor dir also, daß du dich Mir vollkommen nahen kannst, wie ein Bruder dem andern; — ist Solches nicht mehr wert? und ist das nicht mehr Liebe und Erbarmung, als, so du dich wirklich nahen könntest dieser Sonne, von ihr aber dann bei deiner Annäherung völlig vernichtet würdest?

„Ferner, wie unvollkommen glücklich wärest du und Ich, wenn es mir nicht möglich wäre, Mich Selbst als Vater überall hin in Meiner ganzen Fülle persönlich wesenhaft zu versetzen, wo immer nur Meine Kinder sind.

„Siehe, der Himmel ist unendlich; wäre Mir eine solche wesenhafte, Meiner Einheit völlig unbeschadete endlose Vervielfachung nicht möglich, wie verwaist wären da Meine Kinder! und wie allein dastehend wär' Ich Selbst mitten unter Ihnen?

„Daß Ich aber vollkommen Derselbe bin, und habe dasselbe lebendige göttliche Bewußtsein und alle die göttliche Liebe, Weisheit und Machtfülle, Solches kannst du ja daraus entnehmen, daß Ich für's Erste dich persönlich wesenhaft hierher geführt, und habe dir gezeigt auf diesem Wege die Macht Meiner Liebe, Meiner Weisheit und Meines vollkommenen göttlichen Wollens. Wenn dir dieses Alles noch nicht genügen sollte, so denke dir, was du willst, und Ich will es, daß es alsogleich als erschaffen vor dir erscheine.

„Siehe, du wolltest eine dir bekannte Erdgegend. Da siehe hin vor dir; Ich habe sie schon dir sichtbar und fühlbar geschaffen!

Du sprichst jetzt: „Wahrlich, Solches kann nur der alleinige Gott tun!“ — „Gut, sage Ich dir; also wirst du aber auch einsehen, daß Ich, der Ich hier vor dir stehe, und dir enthülle die Wunder Meines Seins, vollkommen Derselbe bin, der Ich dort **urwesentlich** ewig bin in jener Sonne!

„Du sprichst: Ja, Solches glaube ich nun völlig; aber wenn ich nun zu einem andern Hause ginge, Du aber hier bliebest, und Ich träfe dort offenbar ein zweites Wesen mit Dir eines und desselben Ursprunges; wird Dasselbe wohl vollkommen mit Dir Eins sein, und wird es Dir gleichen in Allem?

„Ich sage dir: Das kommt von deiner Seite nur auf einen Versuch an; — Ich will denn machen, daß du gedankenschnell dort in tiefer Ferne von hier dich bei einem Hause, wie das da ist, befindest; und Ich aber werde hier verweilen, und deine Gesellschaft soll dir davon Zeugnis geben bei deiner Rückkunft; und du magst es Mir dann kund geben, ob du Mich dort vollkommen wiedergefunden hast oder nicht? — Und so denn — sei dort! — — —

„Nun siehe, Mein lieber Freund, Bruder und Sohn! Du bist nun hier, wie du siehst, im tiefen Morgen; das kannst du erkennen, wenn du dich nach allen Seiten umsiehst, und nichts Anderes mehr erblickest, auch deine Gesellschaft nicht, als nur den endlos weit gedehnten Morgen mit seinen Wohnungen. — Sage Mir nun, bin Ich hier nicht ganz Derselbe?

„Siehe, also muß es ja sein; und wäre es nicht also, da wäre sogar nie Etwas erschaffen worden, und kein Mensch wäre als Solcher denkbar! Denn das Leben eines jeden Menschen ist ja eben auch nur ein Mir vollkommen ebenbildliches; und wenn ein Mensch nach Meinem Worte gelebt hat, oder wenn Millionen also gelebt haben, kann da nur Einer aus ihnen sagen: Christus lebt in mir? Oder können das nicht alle zahllosen Gerechten sagen? Wenn aber Alle solches sagen können, bin Ich darum ein geteilter Christus in ihnen, oder ein ewig ungeteilter?

„Ich bin ewig immer **Einer** und **Derselbe** in eines jeden Menschen Herzen, und wenn Millionen und Millionen ihre Herzen mit Mir erfüllt haben, und zwar ein Jeder für sich vollkommen, so hat deswegen nicht ein Jeder für sich einen eigentümlichen anderen Christus, sondern in eines Jeden Herzen wohnt Ein und Derselbe Christus vollkommen! — Nun, was sagst du jetzt? — Bin Ich hier nicht vollkommen Derjenige, als den du Mich dort bei deiner Gesellschaft verließest?

„Du sprichst: Ja Herr! Du bist ganz vollkommen Ein und Derselbe, und ist da kein Unterschied weder in der Gestalt, noch im Worte noch in deinem göttlichen Wollen; und ich kann mir nichts Anderes denken, als Du wärest in gleicher Schnelligkeit mit mir hierher gezogen! — Ja, also erscheint es dir wohl; aber wie Ich dir gesagt habe, daß dir bei deiner Zurückkunft deine Gesellschaft über Meine dortige beständige Gegenwart Zeugnis geben wird, also wirst du es auch alsogleich erfahren. Ich sage dir daher: Sei wieder dort! — Nun siehe, du bist ja schon wieder hier; nun sage Mir, wie du Mich denn dort gefunden?

„Du sprichst: Du warst ja ganz Selbst dort, wie Du hier bist, und war nicht der allerleiseste Unterschied. Ich sage dir: Das ist richtig; aber nun frage auch deine Gesellschaft, ob Ich Mich unterdessen von hier entfernt habe? — Siehe, die Gesellschaft spricht: Nicht im Geringsten, im Gegenteile hat der Herr zu uns gesprochen, wie es dir nun ergeht. — Nun siehe, du machst jetzt große Augen, und verwunderst dich darüber; — Ich sage dir aber, daß Solches nichts weniger als wunderbar ist, sondern es ist ganz vollkommen geordnet.

„Wenn du auf der Welt ein Optiker gewesen wärest, so wäre dir Solches noch anschaulicher begreiflich. — Wie kommt es denn, daß mehrere Menschen für sich einen und denselben Gegenstand nur vollkommen als Einen erschauen, und dennoch sieht ein jeder Einzelne nur den Seinigen? — Siehe, das liegt im Auge des Menschen; von dem Gegenstand gehen nach allen Richtungen Strahlen hin, und ein Jeder nimmt das Strahlenbild in sein Auge auf, und ein Jeder beschaut dann in sich nur dieses aufgenommene Strahlenbild, welches in Allem vollkommen ähnlich ist dem beschauten Gegenstande.

„Ist deswegen der Gegenstand vervielfacht oder zerrissen worden, wenn ihn Jeder als denselben in sich erschaut?

„Du sprichst: Mit nichten. — Siehe also ist es auch hier der Fall lebendig, was auf der Welt nur naturmäßig, und somit auch tot erscheinlich ist.

„Du sollst aber dieses Wunder noch tiefer beschauen; zuvor aber mußt du dieses bis jetzt dir Kundgegebene als ein wahres Himmelsbrot ein wenig verdauen.

„Ich aber will unterdessen in diese Meine Wohnung gehen, allda durch Meine Diener Meinen Tisch bestellen lassen, damit du samt deiner ganzen Gesellschaft zum ersten Male vollkommen mit Mir zu Tische sitzen sollest, und genießen allda das Brot

deines wahren himmlischen Vaters! — Und so verharre du denn ein wenig hier, bis Ich wieder komme und dich führe in Mein Haus!“ —

Kap. 61. (134.)

(Am 17. Februar 1843 von 5.15—7.30 Uhr Abends.)

Das Mahl am Vatertische — gebratenes Lamm, Brot u. Wein.
Nach dem Mahle kommt die Arbeit.
Ausrüstung zu d. ewigseligsten Berufe, Einreihung in die Bürgerliste des himml. Jerusalems.
Eröffnung der innersten Sehe.
Einzug in die hl. Stadt.
Der gute Hirte mit Seiner Lämmerheerde.
Hier enthüllt sich vollends die wahre Bestimmung des Erdmenschen.
Dann zurück i. die Sfäre des römisch-katholischen Kirchenstaates.
Klosterbesuch bei den Carmeliterinnen.

Ihr fraget nun wohl auch: Sollen wir auch diese Einladung abwarten? — Das ist doch ganz in der Ordnung; denn solches Alles geschieht hier ja zu einer Unterweisung, daher müsset ihr in dieser Sache bis zum völligen Ausgange beiwohnen. Unter völligem Ausgange müßt ihr hier verstehen einen vollkommenen Eintritt in die göttliche Ordnung. — Aber nun sehet, der Herr kommt schon aus der Wohnung, und winkt unserer Gesellschaft zu kommen.

Ihr fraget hier: Werden diese wohl Alle Platz haben in dieser Wohnung? — Ich sage euch: Sorget euch dessen nicht; denn da kommt euer Sprichwort: „Friedliche Schafe haben viele Platz in einem Stalle,“ — in eine buchstäbliche Anwendung. Also haben auch gut geordnete Dinge viel Platz in einem engen Raume. — Die Gesellschaft aber bewegt sich schon in die Wohnung; also folgen wir ihr auch nach.

Sehet nun, wie sie Alle recht bequem untergebracht sind, und das zwar in einem Zimmer; und der Herr, wie ihr sehet, hat Sich Selbst mit einer Schürze umgürtet, und macht einen Tafeldiener? — Was wird denn auf den Tisch getragen?

Sehet, wir haben ja das leibhaftige **Abendmahl** vor uns; es ist ein gebratenes Lamm, und Brot und Wein; — und nun sehet, wie der Herr ihnen auch hier das Brot bricht und einem Jeden ein gutes Stück vorlegt, und ihr seht auch den Wein in einem Kelche, und sie Alle trinken aus dem Einen Kelche.

Sehet aber nun auch, wie lebenskräftig unsere Gesellschaft auszusehen anfängt, und welch' eine liebedankbare Freude aus dem

Angesichte eines jeden Gastes dem Herrn entgegen lächelt! — Wie ihr aber zu sagen pfleget: „Die kurzen Haare sind bald gebürstet," — also wird auch hier keine ewige Tafelsitzung gehalten; und der Herr spricht: „Nun, Meine lieben Freunde, Brüder und Kinder, ihr habt euch nun zum ersten Male in Meinem Reiche gestärkt; ihr wisset nun auch, wie Ich allhier fortwährend, wie auch allenthalben wesenhaft kräftig zu Hause bin! So wollet denn nun mit Mir wieder hinaus treten, und Ich will euch völlig erwecken für eure wahre ewige Bestimmung."

„Nun denn, wir sind hier vor dem Hause versammelt; also wollet denn vernehmen Meinen Willen:

„Ihr habt schon auf der Erde vernommen, daß Meine Ernte groß ist; aber es gibt noch wenig Arbeiter auf Meinem großen Erntefelde. Hier ist somit der Ort, wo ihr Meine wahrhaftigen Arbeiter und Mitarbeiter für die Einbringung Meiner Ernte werden sollet, und zwar auf die Weisung, wie es schon gar viele eurer Brüder geworden sind. Sehet einmal daher! Ihr werdet gar bald all' die Gerätschaften, die zu einer guten Haushaltung gehören, erkennen: einen Pflug, eine Egge, Haue und Pikel, dahier Sicheln und Weingartenmesser; — und da sehet auch hin nach allen Seiten die großen Aecker, und dort die Weingärten. Da sehet mehr gegen den Morgen hin einen förmlichen Wald von lauter edlen Fruchtbäumen.

„Sehet, das ist das von euch zu bearbeitende Feld; aber nicht etwa auf die Art, wie ihr Solches getan habt auf der Erde, sondern hier im inwendigsten und somit allerlebendigsten Sinne. — Ihr werdet hier weder pflügen, noch eggen, noch werdet ihr das Getraide schneiden, noch den Weingarten bearbeiten, und die Früchte einsammeln; sondern alles Solches ist hier nur eine wahrhafte inwendige Entsprechung für das Liebewirken, das ihr von hier aus an den Brüdern auf der Erde verüben sollet.

„Aber nicht nur an den Brüdern der Erde allein; denn hier will Ich mit euch im weitergedehnten Sinne sprechen, und sage daher: Ich habe noch gar viele Heerden, die nicht im Schafstalle der Erde wohnen, sondern die da leben nach ihrer Art auf zahllos vielen anderen Erd- und Weltkörpern. Diese Alle müssen in diesen Schafstall des ewigen Lebens geführt werden.

„Darum gebe Ich euch nun Meine Kraft in der Fülle, damit ihr durch diese allenthalben, dahin Ich euch beschicken werde, vollkommen also wirken könnet, als wirkete Ich Selbst. Ich könnte wohl alles Dieses Selbst wirken; aber Ich teile euch

darum alle solche Wirkung zu, damit dadurch euere Seligkeit an Meiner Seite sich fortwährend von Ewigkeit zu Ewigkeit **mehren** solle!

„Daher sollet ihr, wenn Ich Einen oder den Anderen von euch zu irgend solch' einem großen Zwecke dahin oder dorthin senden werde, auch Mir gleich — vom innersten Grunde aus schauen können allenoch so auswendige naturmäßige Welt; und sollet sie beschauen können vom innersten Grunde aus bis zur äußersten Rinde, und also auch umgekehrt bis zum innersten Grunde vollkommenst. — Was ihr bei solch' einer Sendung zu wirken haben werdet, dessen werdet ihr allzeit allervollkommenst inne werden.

„Also habe Ich euch nun eure große Bestimmung angezeigt, in welcher ihr im allervollsten Maße nach Meiner Liebe, Weisheit und Ordnung tätig sein könnet; und somit berufe Ich euch auch, und mache euch zu den wahrhaftigen Engeln Meines Reiches, und somit zu den wahrhaftigen Einwohnern Meiner heiligen Stadt, welche ist das **ewige Jerusalem!** — Und also seien euch denn eure innersten Augen aufgetan, damit ihr sehet, wie groß und wie herrlich Der ist, der nun mit euch redet, und Der bei euch bleiben wird ewig!

„Sehet nun hin dort gegen Morgen, und saget Mir, was ihr dort erschauet? — Der **Hauptredner** spricht: „O Herr! Du mein allergeliebtester Jesus Christus! Du wahrhaftiger endlos liebevollster Vater, der du heilig bist, überheilig! was erschauen da meine Augen?! welche unendliche Glorie, und in dieser Glorie eine unendliche Stadt! Und die Stadt scheint nimmer ein Ende zu haben; — und die Sonne, die herrliche Sonne, sie leuchtet mitten über der Stadt stehend, und die Stadt leuchtet selbst gleich wie die Sonne! — Und nun sehe ich auch wieder meinen alten gestirnten Himmel, und schaue, o mein Gott und mein Herr! in die endlosen Tiefen deiner Schöpfungen; — ja das will ich mir einen Himmel heißen! — Dahier ist es wohl buchstäblich wahr:

„Solches ist nie in eines Menschen Sinn gekommen, was du, o heiliger Vater, Denen bereitet hast, die Dich lieben! — Ja, in welche endlosen Seligkeiten der Seligkeiten schaut nun mein unsterbliches Auge hinaus! O Du liebevollster, heiliger Vater! darf ich Dich umarmen, und Dich lieben nach aller möglichen Macht meines Herzens?“ —

Der Herr spricht: „Mein lieber Freund, Bruder und Sohn! Siehe, hier bin Ich ja vor dir; liebe Mich, wie du Mich nur immer lieben kannst: denn darum habe Ich dich ja erschaffen, daß du

Mich allerseligst lieben solltest, und damit du Mir seiest ein liebes, allerteuerstes Kind, das Ich nun auch in aller Meiner göttlichen Vaterfülle lieben kann! —

„Nun aber lasset uns hinziehen in Meine Stadt; und fraget nicht, was mit diesen Wohnungen hier geschehen solle; denn diese Wohnungen sind Entsprechungen der wahren Demut, welche hervorgeht aus der reinen Liebe zu Mir. Diese Wohnungen werden bleiben, und wir werden sie gar oft besuchen; aber da Ich schon Meine große „Amtskanzlei“ in der Stadt habe, so müssen auch Meine Engel alldort sein, wo ihrer ihre große Haupt-Liebetätigkeits-Bestimmung harret.

„Ihr fraget Mich zwar noch, wer nun noch diese Hütten so ganz eigentlich bewohnen wird? — Seht, Meine lieben Freunde, Brüder und Kinder, haben ja doch auch schon auf der Erde die Stadtbewohner zumeist eine oder mehrere Landwohnungen, welche ihnen zur Erholung gar wohl dienlich sind. Warum sollten denn wir Solches nicht haben? — Daher sage Ich euch: Wir werden hier allzeit, wenn wir große Taten vollzogen haben, uns eine gehörige Rekreation (Erholung) gönnen; — und so denn ziehen wir zur Stadt!“ —

Nun seht, der Herr Selbst führt unsere Gesellschaft in die heilige Stadt; und wie man hier gewöhnlich unversehens sehr geschwind vorwärts kommt, so nähern auch wir uns schon dieser Stadt aller Städte in der ganzen Unendlichkeit.

Und sehet, wie aus dem Thore der heiligen Stadt Gottes eine zahllose Menge dem in die Stadt ziehenden Herrn entgegeneilt! — Sehet ihr auch vorn die euch wohlbekannten Freunde des Herrn, nämlich Seine Apostel, und sehet auch vom Abraham abwärts alle Väter und Propheten! Höret den großen Jubel, welcher aus dieser seligen Schar dem Herrn entgegentönt; — und wie Alle überselig ihre Arme ausbreiten, um den Herrn mit der heißesten Liebe zu empfangen, und welche Freude sich aus jedem Gesichte über die neu gewonnene Schar ausspricht! —

Nun sehet, die Scharen haben sich erreicht; und werden nun allesamt von einer großen Glorie umflossen, und diese Glorie geht aus vom Herrn und teilt sich Allen mit. —

Was saget ihr wohl nun zu dieser Szene? — Gehen wir aber jetzt nur weiter vorwärts; sehet, der Herr läßt nun Alle vor Sich in die Stadt eingehen, und Er folget Seinen Kindern, wie ein ganz einfacher Hirte seinen Lämmern! — Nun sind auch wir in der Stadt; — sehet nur die unendliche durch kein menschliches Wort beschreibliche Majestät und Herrlichkeit, welche wir hier diese Gasse entlang

links und rechts erschauen. Alles ist von der Glorie des Herrn umflossen; heilige Lüfte wehen durch all' die Straßen und Gassen, und diese Lüfte sind das Leben, welches hier in der unendlichen Fülle ausgehet vom Herrn! —

Aber nun sehet, der Herr bleibt vor einer großen Wohnung stehen, und spricht zu unserer Gesellschaft: „Hierher, Meine Geliebten! Das ist die Wohnung und unser großes Amtshaus; hier wollen wir einziehen!“

Nun sehet, sie ziehen hier wieder dem Herrn folgend ein; — und sehet die vielen großen und herrlichen Gemächer, sie sind vollkommen bereitet zum Empfange unserer neugewordenen „Fürsten des Himmels!“

Und sehet nun, wie ihnen der Herr anzeigt eine lichte Tafel und spricht: „Auf dieser Tafel werdet ihr allzeit Meinen Willen erschauen“. Und nun legt der Herr ihnen Seine Hände auf, und erfüllet sie vollkommen mit dem allmächtigen Geiste Seiner Liebe; — und sehet, wie sie nun mit einander über die unendlichen göttlichen Verhältnisse der Dinge sprechen, als wie die allerreinst vertrautesten Freunde und Brüder! —

Nun habt ihr geschaut die wahre **Bestimmung des Menschen** in dem allereigentlichsten wahren vollkommenen Himmel, und habt auch gesehen, welch' ein Ende es mit unserer Gesellschaft nahm. —

Doch müßt ihr euch nicht etwa denken, Solches ist fortwährend der Fall mit Jenen, welche sich da befinden in dem Scheinhimmel; sondern nur mit jenen Wenigen, welche den **Herrn** schon bei ihrem Leibesleben ihrem Inwendigen nach trotz aller irrigen Begriffe, welche sie gelehret wurden, einzig und allein über Alles geliebt haben. —

Wie es aber mit so manchen Anderen ergeht, das wollen wir nach dem Willen des Herrn noch abermals mit eigenen Augen betrachten, und daher verlassen wir nun wieder diese heilige Stadt, und begeben uns schnellreisend wieder in den römisch katholischen geistigen Kirchenstaat. —

Sehet, ich habe es kaum ausgesprochen, und wir stehen schon wieder einem Kloster sehr nahe; — ihr fraget und saget: „Lieber Freund, ob schon es uns unendlich leid ist, daß wir so plötzlich die endlos herrliche Stadt Gottes haben verlassen müssen, so möchten wir aber dennoch, weil wir uns schon wieder hier befinden, sobald erfahren, welch' ein Orden in diesem Kloster zu Hause ist?“ — „Meine lieben Freunde und Brüder! hier werden wir zuerst ein weibliches Kloster

kennen lernen, und zwar eines von den Karmeliterinnen; ihr werdet dadurch so Manches in die lebendige Erfahrung bringen, welch' eine Bewandtnis es hier mit so einem Kloster hat. — Doch denket zuvor selbst über so Manches dieses Ordens nach; damit ihr dann desto leichter erschauet, in wie weit dieser Orden dem Herrn angenehm, und in wie weit unangenehm ist. — Und somit lassen wir es auch für heute gut sein!" —

Kap. 62. (135.)

(Am 18. Februar 1843, von 4.30—6.30 Uhr abends).

Erklärung der Unsichtbarkeit der Engelsgeister des dritten (Liebe-Himmels) für die Geister der untern Himmel und derer im Geisterreiche. Besuch im Refektorium und was da vorgeht.

Ihr fraget und saget: Werden wir aber wohl hier vorgelassen werden? Denn wenn es hier mit diesem Orden so zugeht, wie auf der Erde, so wird daraus für unsere Erfahrungen eben gar nicht viel Ersprießliches hervorgehen. — Meine lieben Freunde und Brüder! Es geht hier noch eben also zu, wie auf der Erde. Solches wird uns aber gar wenig beirren; denn in dieser Hinsicht sind wir über alle Schmarotzerfliegen, und nichts kann uns hindern, sich allenthalben den tiefen Geheimnissen schnurgerade auf die Nase zu setzen, und so werden wirs denn auch hier machen, uns in dieses Kloster ganz verborgen hineinschleichen und dann alles Mögliche beschnüffeln. Und so denn gehet nur mit mir, und sorget euch um nichts.

Diesen Wesen werden wir noch gar lange völlig unsichtbar bleiben; denn solches müsset ihr wissen, daß die Engelsgeister entweder aus dem dritten Himmel selbst, oder im Wollen des dritten Himmels für die Geister der untern Himmel so lange völlig unsichtbar bleiben, bis die Geister der untern Himmel ihrem Inwendigen nach selbst das Wesenhafte der Liebe zum Herrn aufgenommen haben, und zwar zuerst der Einsicht nach, und dann der Liebetätigkeit nach. — Also können auch wir darum in dieses Kloster ohne weitere Besorgnis treten, und es wird uns niemand erschauen; — mich nicht, weil ich ein Bürger der heiligen Stadt bin, und euch nicht, weil ihr fürs Erste in meiner Sfäre seid, und seid in dieser nach dem Wollen des obersten Himmels, welcher ist das Wollen des Herrn!

Sehet, wir sind schon im sogenannten Refektorio, oder verständlicher, wir sind im Speisegemache. — Sehet, soeben werden einige Schüsseln von sogenannten Erzfastenspeisen aufgetragen; die Speisen stehen auf dem Tische, und nun kommen, wie ihr sehet, unsere

Klosterdamen. — Sind sie nicht noch eben also kostümiert, wie auf der Erde? — Ihr saget: Wir haben zwar noch nicht die Gelegenheit gehabt, eine solche Klosternonne in völliger Nähe zu betrachten; aber sie sind vollkommen also gekleidet, wie wir sie zufolge guter bildlicher Darstellungen gesehen haben auf der Erde.

Nun sehet aber, sie begeben sich zum Tischgebet; worin besteht aber dieses? Wie ihr es selbst gar leicht hören könnt, besteht es in einem wohlgenährten Rosenkranze, und zudem noch nachfolgend in einigen lateinischen Pronunziationen aus den Psalmen und aus den Kirchenvätern, welche aber auch hier von keiner dieser Klosterdamen verstanden werden. — Sehet, die Oberin setzt sich zu Tische; die Andern machen vor ihr eine bodentiefe Verbeugung, und stehen dann wieder neben ihren Stühlen auf. Die Oberin gibt das Zeichen zum Niedersitzen; und seht, die Oberin hat ein Glöckchen an der Seite, sie läutet soeben, und das ist das Zeichen, daß die Damen nun in die Schüssel greifen dürfen.

Aber dort vorn seht ihr Eine stehen; diese darf jetzt nicht essen, sondern muß den Essenden die Leidensgeschichte des Herrn vorlesen. — Nun haben unsere Damen ihr leibliches Mahl beendet, und die Oberin läutet wieder. Damit will sie sagen, daß sie nun wieder Alle aufstehen sollen. Sie stehen auf, verbeugen sich abermals bodentief vor der Oberin, dann aber knieen sie wieder nieder, und es wird das Dankgebet verrichtet, bestehend abermals aus einem wohlgenährten Rosenkranze. Diesem folgen stille hundert Ave Maria; sind diese auch im Verlaufe von etwa dreiviertel Stunden herab gebetet, so werden wieder die lateinischen Gebete nachgebetet. Wenn sie nun fertig sind, so gehen sie hin vor das Kruzifix, legen sich vor demselben förmlich auf den Boden nieder; dann gehen sie hin zum Bildnisse der Maria, tun dasselbe, dann zum Bildnisse des Josef, wieder dasselbe tuend, hierauf zum Bildnis ihrer Ordensstifterin, der Theresia, tun abermals dasselbe, und nun erst gehen sie zu der Oberin als zur Theresia in corpore, und tun abermals dasselbe. Nun heißt die Oberin sie Alle aufstehen, und kündiget ihnen an, daß sie sich zum Chorgebete in einer Stunde bereit halten sollen; unterdessen aber sollen sie in ihren Zellen die ihnen vorbestimmten Chorgebete überlesen, damit sie dann im Chore ohne Störung vor sich gehen, welche leichtlich ein kleines Aergernis und somit auch eine läßliche Sünde erzeugen könnte; denn (setzt die Oberin noch hinzu) siebenmale sündigt ohnehin der Allergerechteste vor Gott im Tage; wie sehr muß er sich da wohl hüten, um nicht acht oder noch mehrmale zu sündigen.

Aber Eine der Klosterfrauen bittet die Oberin nun um die Erlaubnis, mit ihr ein Wort sprechen zu dürfen; und weil gerade jetzt nicht das strenge Silentium vorgeschrieben ist, so gestattet die Oberin der fragenden Dame Solches. (Fragen aber heißt in diesem Kloster so viel, als etwas freimütiger bitten.) Was etwa wird wohl diese Dame fragen? Wir wollen die Sache anhören; höret, sie spricht: „Allerehrwürdigste Braut Christi! So lange wir leiblich gelebt haben auf der Erde, so lange auch war uns — des nach dem Tode zu gewinnenden Himmels wegen — das strenge Klosterleben genehm; da wir aber nun schon eine geraume Zeit das Irdische mit dem Ewigen vertauscht haben, und wir noch immer auch in diesem „ewigen Leben" das überstrenge Klosterleben fortführen, und von dem Himmel wirklich noch gar nichts verspüren, so fragt es sich, ob dieses Klosterleben hier ewig nimmer ein Ende nehmen wird? Denn müßten wir immer in dieser strengen Klausur verbleiben, so wäre das doch etwas Entsetzliches!" —

Die Oberin spricht: „O du ungehorsames Kind! Wie hast du dein Herz so sehr vom Teufel einnehmen lassen können, daß du darob dich einer solch' entsetzlichen Frage hast können ermächtigen? Weißt du denn nicht, daß vor dem jüngsten Tage niemand in den Himmel kommen kann, und daß durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau Maria, der h. Teresia und in der Mitte dieser Beiden des h. Josef — Christus der Herr darum unserem Orden, weil er der allerstrengste ist, das Fegfeuer nachgelassen und uns dafür zur völligen Reinigung die Gnade verliehen hat, selbst nach unserem Leibesleben für die im selben begangenen läßlichen Sünden und Todsündflecken Seiner allerhöchsten Gerechtigkeit genug zu tun und uns völlig zu reinigen? Daher muß hier die Ordensregel unserer erhabenen Stifterin auf das Allerstrengste beobachtet werden; sonst dürfte es auch geschehen, daß ein solch' ungehorsames Kind, wie du bist, am jüngsten Tage vor dem unerbittlichst allerstrengsten und gerechtesten Richter das Urteil vernehmen möchte: Weiche von Mir, du Verfluchte; denn Ich habe dich nie als Meine Schwester erkannt! — Nun sehet, diese Worte der Oberin haben unsere arme Fragestellerin wie tausend Blitze auf einmal getroffen; sie fällt vor ihr nieder, und bittet sie um eine wohlgemessene Züchtigung; und die Oberin spricht: Ja, eine wohlgemessene Züchtigung hast du verdient; aber ich will dich für diesmal nur mit einem Backenstreiche, und dann mit einem eintägigen Fasten zurecht weisen. Doch sollst du keinen Augenblick säumen, den Beichtvater rufen zu lassen, und ihm deine teuflische und vor Gott höchst verdammliche Rede an mich

genau und allerreumütigst kund geben, und dann die Bußwerke, die er dir aufgeben wird, zu Ehren der h. Dreieinigkeit, zu Ehren der fünf Wunden Jesu Christi, zu Ehren Seines bitteren Leidens und Sterbens, zu Ehren Seiner allerheiligsten Jungfrau Mutter Maria, zu Ehren des h. Josef und zu Ehren der h. Teresia zehnfach verrichten; — und nun erhebe dich und empfange meinen Backenstreich."

Sehet, unsere Dame erhebt sich, hält sobald der Oberin demütigst den Backen hin, und diese gibt ihr zur Vertreibung des Teufels, wie ihr sehet, durchaus keine spaßhafte, sondern eine möglichst wohlgenährte, beinahe Schwindel erregende Ohrfeige. — Unsere Dame weint darauf bitterlich, danket der Oberin für diese Züchtigung, und begibt sich, wie ihr sehet, mit den anderen Schwestern aus dem Refektorio in ihre Zelle. — Was da weiter geschehen wird, darüber wollen wir nächstens unsere Beobachtungen anstellen! —

Kap. 63. (136.)

(Am 20. Februar 1843, von 4.30—6 Uhr abends).

Die beichtende Nonne und der wahre Beichtvater. Dialog derselben und Intermezzo oder Zwischenfall.

Da sie (die Klosterfrau) in ihrer Zelle anlangt, gibt sie mit einem Glöcklein alsbald das Zeichen, daß die Klosterwärterin zu ihr in die Zelle kommen solle. Was wird sie ihr etwa wohl zu sagen haben? — Es handelt sich hier um nichts Anderes, als um die einfache Bestellung des Beichtvaters, damit sie noch vor dem Chorgebete sich reinige von der Sünde, welche sie vor der Oberin begangen hat. Die Klosterwärterin besorgt alsogleich dies Geschäft und unsere Dame begibt sich sobald hinab in das Beichtkabinet, kniet sich zum Beichtgitter hin, und erwartet da den Beichtvater. — Nun gehen wir hin, und wollen da einmal eine Beichte belauschen. — Was sie beichten wird, das wissen wir; aber was der Beichtvater ihr darauf sagen wird, das wissen wir noch nicht, wollen es daher erst erfahren.

Der Beichtvater kommt nun ans Gitter und legt sein Ohr an dasselbe. Nun hat sie gebeichtet, und er spricht zu ihr: „Höre du, mein liebes Beichtkind, wenn du deine Ordensregel, wie sie auf der Erde bestanden ist, vor dein Gemüt stellest, so hast du mit deiner Äußerung dich offenbar versündiget; aber nicht gegen die Ordnung Gottes, denn diese gab dir ja solches zu denken, sondern gegen die Ordnung des Klosters, welche dir solches zu denken verbietet.

Für den Fehler gegen die Ordnung des Klosters hast du auch von deiner Vorsteherin die wohl zugemessene Züchtigung erhalten, und hast dich nach derselben der weiteren Anordnung bis hierher gefügt. — Hier handelt es sich um Vergebung deiner Sünde von der göttlichen Seite; Gott aber hat in all' Seinem Worte niemals eine solche Klosterordnung zu einem Gesetze gemacht. — Menschensatzungen, und wären sie mehrere tausend Jahre gang und gäbe, hat Gott nie als die Seinigen sanktioniert, und siehet es nicht an, ob jemand sich gewisserart notgedrungen vergeht gegen die Satzungen der Welt; und somit habe ich dir hier von der göttlichen Seite auch nichts zu vergeben."

Unsere Dame spricht zum Beichtvater: „Hochwürdiger Priester! Der du hier vor mir am Richterstuhle der göttlichen Gerechtigkeit sitzest, wie magst du sagen, daß unser Klosterorden und desselben Regel keine göttliche, sondern eine Menschensatzung ist! — Sieh, wenn ich Solches unserer Oberin kund gebe, so laufen wir Beide Gefahr, auf das Empfindlichste gestraft zu werden; mich wird man als eine vom Teufel Besessene behandeln, dich aber als einen offenbaren Ketzer entweder exkommunzieren, oder wohl gar in den vollkommenen Kirchenbann legen; daher erkläre dich deutlicher, was du damit sagen willst."

Der **Beichtvater** spricht: „Höre du, meine liebe Schwester, wer Christum den Herrn als den alleinig wahren Gott Himmels und der Erde über Alles liebt, der fürchtet weder die Exkommunikation, noch den Kirchenbann. Siehe, auf der Erde lachen gegenwärtig die Menschen, welche am Weltlichen hängen, und noch von Christo wenig oder gar nichts wissen, über solche kirchliche Eigenmächtigkeit. Warum lachen sie denn? — Weil sie in dieser Eigenmächtigkeit keinen Schaden für ihr Gewerbsleben erschauen. Warum sollen denn diejenigen nicht lachen, welche Christum wahrhaft lieben? — Denn diese werden doch wohl noch einen beiweitem geringeren Schaden von Seite dieser Eigenmächtigkeit zu besorgen haben.

„Hast du nie gehört, was Christus einmal im Tempel zu der Ehebrecherin gesagt hat, als ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten sie nach dem mosaischen Gesetze als vollkommen der Steinigung würdig vorgeführt haben?"

Unser Beichtkind spricht: „Solches weiß ich wohl; aber was willst du damit sagen?"

„Ich will dir damit nichts Anderes sagen," spricht der Beichtvater, „als daß Christus in Seinem Urteile beiweitem gelinder ist,

denn Seine Priester und Schriftgelehrten. Diese haben unsere Ehebrecherin ohne die geringste Gnade und Erbarmung der öffentlichen Steinigung als vollkommen würdig erkannt; Christus aber sagte zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“ — Siehe, solche Rede hat unsere Pharisäer und Schriftgelehrten wie ein Blitz getroffen, denn es war auch ein anderes Gesetz, welches die oberste Priesterschaft sündenfrei haben wollte, und für dieses Gesetz wußten die Pharisäer und Schriftgelehrten ebenso gut als für das Gesetz gegen die ehebrecherischen Weiber. Zugleich aber wußten unsere Pharisäer und Schriftgelehrten, daß sie selbst die Sünde des Ehebruchs in jeder Hinsicht, sowohl in geistiger als in leiblicher, begangen haben. Darum auch erschreckte sie diese überaus eindringliche Antwort so sehr, daß sie sich samt und sämtlich unserer Ehebrecherin ganz vergessend, behende davon gemacht haben; denn sie wollten für diesmal Christum nicht mehr reizen, weil sie befürchteten, er möchte ihre Schmach den vielen gläubigen Juden kund tun, welche sie dann ergriffen und auch also behandelt hätten, wie das Gesetz Mosis für diesen Fall die scharfe Bestimmung hatte. Was geschah aber mit unserer Ehebrecherin? Die stand nun allein da; — hat sie der Herr etwa verdammt? — O nein; er fragte sie, und sagte: Haben dich denn Diejenigen, die dich hierhergebracht, nicht verdammt? — Und unsere Ehebrecherin spricht: Nein, o Herr! es hat mich niemand verdammt. — Und Er spricht zu ihr: Also verdamme auch Ich dich nicht; gehe aber hin, und sündige hinfort nicht mehr! — Nun, was sagst du zu dieser Handlungsweise des Herrn?“

Unsere Dame spricht: „Ich kann hier unmöglich etwas Anderes sagen, als daß der Herr sicher barmherziger und gnädiger ist, als alle besten Menschen der Erde zusammen genommen“. Der Beichtvater spricht: „Nun gut, meine liebe Schwester, wenn du den Herrn also erkennst, da wirst du doch auch wohl erkennen, daß meine Belehrung eine vollkommen giltige ist. — Wenn des Herrn Güte sich bei der Ehebrecherin schon nicht an das mosaische Gesetz hielt, welches doch von Ihm ausging, um wie viel weniger wird Er Sich an eine Klosterregel binden? — Denn siehe, der Herr ist vollkommen frei, und kann tun, was Er will; und so Ihn Jemand fragen wird: Herr, was tust du? so wird Er ihm keine Antwort geben. — Ich aber bin hier als ein Beichtvater zu dir gesandt vollkommen in Seinem Namen, und trage daher auch Seinen Namen. Wenn ich tue nach und in diesem Namen, sage mir, wen habe ich da wohl zu fürchten? —

„Du sprichst: Den Herrn sicher nicht, so du vollkommen in Seinem

Namen handelst. — Nun, wenn ich Den nicht zu fürchten habe, sollte ich da etwa dein Kloster oder die kirchliche Eigenmächtigkeit fürchten? — O siehe, Solches ist bei mir mit nichten der Fall; und so denn sage ich dir: Wenn du eine wahre Liebe zum Herrn hast, so sollst du auch aus dieser Liebe heraus Etwas wagen, nämlich daß du nun hingehst und sagst deiner Oberin, was ich dir gesagt habe; — und sage ihr dann auch, daß sie sich mit dir nach meinem Willen alsogleich hierher begeben solle". —

Unsere Dame spricht: „Was sie denn für eine Buße als Genugtuung verrichten solle?" —

Der Beichtvater spricht: „Nichts Anderes, als Das, was ich dir so eben gesagt habe." —

Unsere Dame steht nun auf, und da unsere Oberin zufolge des längeren Ausbleibens einige Bedenklichkeiten in sich zu nähren anfing, so kommt sie selbst unserer Dame schon an der Schwelle des Beichtkämmerleins entgegen, und unsere Dame erzählt ihr da, was ihr der Beichtvater gesagt hat; und die Oberin schlägt darüber die Hände über dem Kopfe zusammen und spricht zu unserer Dame: „Siehst du, welch' eine Sünde du begangen hast! Die Gnade Gottes ist gänzlich von dir gewichen, und ein Teufel hat die Gestalt eines Lichtengels angenommen, und sich als Beichtvater in den Beichtstuhl gemacht, und gab dir solche verdammliche Lehre, und verlangt, daß sogar ich mich mit ihm in eine Unterredung einlassen soll, damit durch mich, die ich die Seele des Klosters bin, das ganze Kloster hinab gezogen würde in die ewige Verdammnis. Ja, ich habe mir's wohl gar oft gedacht, daß du solch' ein Unglück über dieses heilige Haus Gottes bringen wirst. Nun ist kein anderes Rettungsmittel da, als daß wir uns allerkräftigst vereinigen, und unsere große Not der allerseligsten Jungfrau Maria, dem h. Joseph und der h. Theresia vortragen. Erhören uns diese nicht, so sind wir verloren; denn hier ist bei Gott keine Gnade und Erbarmung mehr!" — Unsere Klosterdame spricht zur würdigen Frau: „Sagen hochwürdige Mutter, was Sie wollen, so aber glaube ich — nach der Belehrung des allerehrwürdigsten Beichtvaters nun keinem Ihrer Worte mehr, und bin bereit, wenn es hier möglich wäre, eher noch einmal zu sterben, als über die Belehrung dieses würdigen Beichtvaters nur die allergeringste schiefe Meinung in mir zu hegen." —

Hier will die würdige Frau Oberin unserer Dame aus lauter klösterlichem Eifer einen mörderischen Schlag auf den Mund versetzen; aber unser Beichtvater ist so keck, reißt das Beichtgitter auf, wozu er auch eine hinreichende Kraft besitzt, und entreißt unsere Dame

solcher Mißhandlung. Was da ferner geschieht, wollen wir das nächste Mal vernehmen. —

Kap. 64. (137.)

(Am 9. Februar 1843, von 4.45—7 Uhr abends.)

Erlösung der armen Gefangenen — von der Despotie der argen Oberin und deren Einzelhaft im eigenen Gefängnis. Das Gericht — der jüngste Tag.

Moral: Niemand begründe sich in Etwas; sondern nehme allein die Liebe zum HErrn und zum Nächsten als einzige Richtschnur des Lebens an.

Da aber die Priorin Solches geschehen sieht, da macht sie sobald ein Kreuz um das andere, nimmt ihre Zuflucht zu einem Weihbrunnkessel uud sprengt das Weihwasser tätig nach unserem Beichtvater und nach unserer Dame; auch ruft sie mit aller Kraft all' die Schwestern zur tätigen Mithilfe. — Diese kommen auch sobald herbei, starren unseren Beichtvater an und können durchaus nichts Teuflisches an ihm entdecken. Nun macht die Vorsteherin ein großes Kreuz vor sich hin, nähert sich dem Beichtvater und der Dame, will sich mit Gewalt ihrer bemächtigen, und spricht mit gellend lauter Stimme: „Du abscheulicher höllischer Teufel! der du die verfluchte Keckheit hattest durch Lug und Betrug dich in der Gestalt eines Lichtengels in unser Heiligtum herein zu schwärzen, ich befehle dir im Namen der heiligen Dreieinigkeit, der allerheiligsten Jungfrau Maria, des h. Josephs und der h. Theresia, daß du auf der Stelle entweichest von diesem heiligen Orte und alsbald zurückkehrest in deine ewige Verdammnis und in dein höllisches Feuer, und brennest dort ewig und ewig!“ —

Nun sehet, unser Beichtvater läßt sich durch diesen schrecklich exorzistischen Bannfluch nicht im Geringsten irre machen, und spricht: „Höre, du blinde Vorsteherin dieser armen Herde, du nanntest mich einen Teufel und hast mich auch darob ganz gehörig verdammt: sage mir, ob ich als dein vermeintlicher Teufel mit dir und mit dieser Schwester hier etwas Aehnliches getan habe? —

„Ich habe dieser Schwester nur Das gesagt, was hier im Reiche der Geister die volle Wahrheit ist, und dich durch sie rufen lassen, damit auch du als Vorsteherin in der göttlichen Wahrheit näher unterrichtet würdest. Anstatt aber mich anhören zu wollen, hast du gleich das glühendste Richterschwert ergriffen, und wolltest diese arme Schwester entweder, so es dir möglich wäre, mit einem Streiche totschlagen, oder sie wohl gar alsogleich der Hölle überliefern.

„Ich als dein Teufel erbarmte mich der armen Schwester und rettete sie durch meine Macht von deiner Wut; dafür aber hast du mich exorzistisch in den höllischen Bannfluch getan. —

„Wenn wir nun unsere Herzen einander gegenüber halten, so wäre da eine gar große und wichtige Frage zu beantworten, in welchem sich wohl mehr der wahren Nächstenliebe vorfinden möchte, ob in deinem himmlisch sein wollenden, oder ob in meinem teuflisch sein sollenden? —

Ich sage dir aber: „Mit deiner Herrschaft über diese arme blinde Herde hat es nun ein Ende! — Die Theresia hatte auf der Erde diesen Orden wohl gestiftet; aber zu ihrer Zeit und in ihrer Regel war eine wahre Nächstenliebe ihr Grund, und Liebtätigkeit die Hauptordensregel, so wie die notwendige Reinheit des Herzens, welche Regel die Theresia in den gestifteten Orden einführte. — Und also war dieser Orden unter solchen Bedingungen dem Herrn auch genehm; aber deine Regel, verbunden mit der allerstrengsten Clausur und dem vielfältigen für euch Alle zumeist unverständigen Lippengebete dem Herrn ein Gräuel und durchaus in keinem Teile genehm, besonders aber, wenn sich, wie es eben bei dir der Fall ist, eine wahre tyrannisch despotische Herrschsucht, vermählt mit dem blindesten Wahne, in den Orden eingeschlichen hat! —

„Habt ihr auf der Welt wohl je gehört, daß es in der geistigen Welt auch nach dem Leibestode Klöster und solche klösterliche Clausuren giebt? — So viel ich weiß, habt ihr nur geglaubt, nach dem Tode des Leibes entweder bis zum jüngsten Gerichte in einen süßen Seelenschlaf überzugehen, oder in das Paradies zu kommen, wohl auch alsogleich in den Himmel. Wenn ihr aber unwidersprechbar Solches geglaubt habt, wie ist demnach denn dieses Kloster entstanden? —

„Sehet, ihr stehet auf diese meine Frage stumm da, und wisset Mir kein Wort zu erwidern. Diese nämliche Frage hatte zuvor auch diese arme Schwester an dich Vorsteherin gerichtet; da du ihr so wenig wie mir eine Antwort zu geben vermochtest, so entbranntest du dafür in dem heftigsten Zorne und gabst der Fragenden eine betäubende Maulschelle. —

„Nun, aber sage Ich dir, woher dieses Kloster rührt; — es rührt von deiner herrschsüchtigen Begründung, und so hast nur du zufolge deines blinden Wahnes durch Lug und Trug für dich und diese armen Schwestern auch hier in der geistigen Welt solche Clausur errichtet. Daher ist diese Clausur auch nur eine Trug-Clausur und Gott dem Herrn sicher in keinem Teile angenehm; und Ich habe

dazu die Macht, trotz dem, daß ich als ein wahrer Beelzebub vor dir erscheinen muß, diese Clausur für alle diese armen Schwestern aufzuheben, und sie allesamt frei hinaus zu führen, dich aber allein zu belassen in dieser deiner Clausur, so lange, bis du in dir selbst reuig inne wirst, daß solch' eine Clausur eine irrige Begründung des Geistes, und in ihr nicht ist weder irgend eine Wahrheit, noch irgend etwas Gutes.

„Damit aber du und alle die armen Schwestern erkennen möchten, daß ich vollkommene Macht habe Solches zu tun, und das nicht vom Beelzebub, den du Oberstin besprengt hast mit deinem Weihwasser, sondern unmittelbar von Gott aus, so zeige ich euch Allen für's Erste an, daß diese von mir gerettete Schwester eben die Theresia selbst ist, welche von Mir aus zu euch gesandt ward, um euch von eurem Wahne zu befreien, für's Zweite aber zeige ich euch an, daß Ich Selbst der nämliche bin, den die Theresia so sehr liebte! — Wollet ihr Solches nicht glauben, so leget gleich einem Thomas eure Hände in Meine Wundmale! —

„Und nun siehe, du Oberin dieses Klosters, du hast Mich verdammt in deiner großen Blindheit. Siehe, auch Ich hätte Macht dich zu verdammen; aber damit du siehst, daß Ich besser bin, wie dein Orden, so verdamme Ich dich nicht, sondern belehre dich und zeige dir den Weg zu Mir. Doch jetzt kannst du nicht Mir folgen, sondern erst dann, wenn du dein trügliches Kloster hier vom Grunde aus wirst niedergerissen haben." — —

Nun sehet, alle die Schwestern fallen vor dem Herrn nieder, und loben und preisen ihn ob Seiner großen Liebe und Erbarmung, und flehen zu Ihm um Gnade für die Oberin; — und der Herr spricht: „Es sei, um was ihr gebeten habt; aber die Oberin hat noch ihren freien Willen, und wird ihn ewig behalten. Will sie das Kloster niederreißen, so mag sie mit euch ziehen; will sie es aber behalten, so werde Ich es ihr auch nicht um eine Sekunde eher abnehmen, als bis sie es Mir freiwillig abtreten wird." —

Sehet, die Oberin steht wie ganz versteinert vor der Gesellschaft der Schwestern, und weiß nicht, was sie nun tun soll; denn sie hält bei sich diese Szene noch immer für einen außerordentlichen Teufelsspuk. Und der Herr spricht zu ihr: „Wie denkst du denn in dir? — War es denn nicht ein Glaubenssatz bei euch, daß der Satan vor dem Namen Jesu Christi fliehen müsse, und daß sich vor diesem Namen alle Knie beugen müssen im Himmel, auf Erden und unter der Erde? — Wenn aber schon der Satan eine solche gewaltige Furcht hat vor dem Namen Jesu, wird er ihn wohl selbst aussprechen,

…ild durch seine sonst tüchtige Welt-
…chlich rechtskräftig zu machen, und
… eines Kirchenvaters und eines

…aus sonderbar, daß sich solche Kirchen-
… nennen ließen, indem sie doch das
…m von Christo der alleinige rechte
… Menschen und somit auch um so
…estimmt ward; allein da der Augustinus
…us Eigenutz, sondern redlichen Sinnes tat,
…ch nicht angerechnet; und er fand in der
… aber schon für sich auch in der naturmäßigen
…wurde daher vom Herrn auch alsbald auf-
…en Weges geleitet. Zufolge seiner irdischen
…r hat er schon bei Lebzeiten eine kleine Schule
…n um sich gehalten, welche sich einer besseren,
…ndigeren Erkenntnis des dreieinigen Gottes
…ustinus hatte zu dem Behufe auch die Bekannt-
…rn lebendigen Worte gemacht, und hat den Weg
…uf welchem man sich Diesem nahen kann.
… war die entschiedenste Demut, die völlige Hint-
…Welt, und dafür die Ergreifung des Herrn
… — Solche Schule hatte sehr bedeutenden Zuspruch
…ßdem sie so geheim als möglich gehalten ward;
…mische Bischof selbst erhielt Kenntnis davon, war
…ht dawider, und schloß sich selbst dieser Schule an.
…o ein, daß die öffentliche Lehre nicht mit dieser
…stimmt; konnte aber nun auch nicht mehr wider den
…wimmen; — damit aber solche Schule nicht zu Grunde
…elche für dieselbe Zeit ein gar wichtiger Fund war, so gestattete
… Schule aber dennoch eine freiere Ausübung, und
…sie die Schule der wahren Priester, welche mit der Zeit den
… „Scholastiker“ bekamen. Freilich waren diese Scholastiker
…denklich zu halten mit jenen altägyptischen Scholastikern, welche
…l dem zauberhaften Mysticismus befaßten, sondern sie waren
…mehr Scholastiker nach dem inneren Sinne des Wortes.
…Sie machten sich daher auch ein anderes Bild von der Drei-
…it, und dieses bestand aus einem Auge in einem Dreiecke,
…s sich in einem sonnenartigen Strahlenkranze befand.
…n schon diese Darstellung eben auch nicht vollkommen ent-
… richtig war, so wurde aber dadurch Gott dennoch in einer

Schwierigkeiten allda das Leben zu kämpfen hat, wo die Flut falscher Begründungen die Saat desselben völlig erstickt hat.

Daher solle sich ja Niemand in Etwas begründen, sondern solle allein die Liebe zum Herrn und zu seinem Nächsten als die alleinige Richtschnur des Lebens nehmen; denn die Liebe ist ein gutes Erdreich, auf dem der Same des Lebens bestens fortkommt, wird aber dieses Erdreich zuvor mit Unkraut bebesäet, so wird dann auf demselben der gute Same gar mühsam fortkommen. — Solches werden wir beim nächsten Beispiele klar ersehen; — und somit gut für heute! —

Kap. 65. (138.)

(Am 24. Februar 1843, von 4—7.15 Uhr abends).

Ein Mönchskloster. Augustin hatte später das innere lebendige Wort gefunden, und den Weg dazu gelehrt, und zwar in der entschiedensten Demut, völligen Hingabe der Welt und Ergreifung des HErrn in der Liebe.

Eingehenderes über diese Schule, deren Lehre und Zeichen. Unitarier. — Der innere Scholastizismus des lebendigen Wortes.

Neuerer Geschichts-Abriß des Ordens.

Zu dem Behufe wollen wir denn dieses weibliche Kloster verlassen und uns etwas vorwärts bewegen. Sehet, dort mehr zwischen Mittag und Abend befindet sich schon ein solches Kloster, welches auf den ersten Augenblick als solches zu erkennen ist. — Sehet eine pomphafte Kirche mit zwei gewaltigen Glockentürmen, und zu beiden Seiten der Kirche das Klostergebäude mit etwas kleinen Fenstern; und wie ihr noch sehet, so ist das ganze Klostergebäude samt der Kirche mit einer tüchtigen Mauer umfangen. Ihr möchtet wohl wissen, was für ein Orden sich da innen befindet? — Ich sage euch: Einer der strengsten, und zwar namentlich der Orden der sogenannten barfüßigen Augustiner. (Luther).

Dieser Orden war einmal ein recht angesehener Büßerorden, und zwar nach der Ordnung des Kirchenlehrers Augustinus, welcher bekanntermaßen sich sehr angelegen sein ließ, das Wesen der Dreieinigkeit unter einem konfirmirten Begriffe darzustellen. Dieser einesteils sehr emsige Christ ist im Ernste sogar vom Herrn Selbst gewarnt worden, seiner Dreieinigkeitsforschung nicht weiter nachzuhängen; aber dessen ungeachtet verband er sich fest mit dem römischen Bischofe, und stimmte mit der zu Nicäa ausgeheckten **dreipersönlichen** Dreieinigkeit vollkommen fest überein, und suchte

dann eben dieses Dreieinigkeitsbild durch seine sonst tüchtige Weltweisheit so viel als möglich kirchlich rechtskräftig zu machen, und wurde daher auch zu der Ehre eines Kirchenvaters und eines Kirchenlehrers erhoben.

Es war freilich wohl etwas sonderbar, daß sich solche Kirchenlehrer auch Kirchenväter nennen ließen, indem sie doch das Evangelium hatten, in welchem von Christo der alleinige rechte und wahre Vater aller Menschen und somit auch um so mehr Seiner Kirche bestimmt ward; allein da der Augustinus seine Forschungen nicht aus Eigenutz, sondern redlichen Sinnes tat, so ward ihm solches auch nicht angerechnet; und er fand in der geistigen Welt, zum Teil aber schon für sich auch in der naturmäßigen seinen Irrtum, und wurde daher vom Herrn auch alsbald aufgenommen und besseren Weges geleitet. Zufolge seiner irdischen besseren Erkenntnis aber hat er schon bei Lebzeiten eine kleine Schule ganz im Geheimen um sich gehalten, welche sich einer besseren, und daher auch lebendigeren Erkenntnis des dreieinigen Gottes zuwandte. Augustinus hatte zu dem Behufe auch die Bekanntschaft mit dem **innern lebendigen Worte** gemacht, und hat den Weg kennen gelernt, auf welchem man sich Diesem nahen kann.

Dieser Weg war die entschiedenste **Demut**, die völlige **Hintansetzung** der Welt, und dafür die Ergreifung des Herrn in der **Liebe**. — Solche Schule hatte sehr bedeutenden Zuspruch bekommen, trotzdem sie so geheim als möglich gehalten ward; sogar der römische Bischof selbst erhielt Kenntnis davon, war öffentlich nicht dawider, und schloß sich selbst dieser Schule an. Er sah bald ein, daß die öffentliche Lehre nicht mit dieser übereinstimmt; konnte aber nun auch nicht mehr wider den Strom schwimmen; — damit aber solche Schule nicht zu Grunde ginge, welche für dieselbe Zeit ein gar wichtiger Fund war, so gestattete er dieser Schule aber dennoch eine freiere Ausübung, und nannte sie die **Schule der wahren Priester**, welche mit der Zeit den Namen „Scholastiker" bekamen. Freilich waren diese Scholastiker nicht identisch zu halten mit jenen altägyptischen Scholastikern, welche sich mit dem zauberhaften Mysticismus befaßten, sondern sie waren viel mehr Scholastiker nach dem inneren Sinne des Wortes.

Sie machten sich daher auch ein anderes Bild von der Dreieinigkeit, und dieses bestand aus einem **Auge in einem Dreiecke**, welches sich in einem sonnenartigen **Strahlenkranze** befand. — Wenn schon diese Darstellung eben auch nicht vollkommen entsprechend richtig war, so wurde aber dadurch Gott dennoch in einer

Einheit dargestellt, und das Auge stellte die Sonne des Herrn dar, in welcher Er Sich befinde in Seiner ewigen Liebe und Weisheit, und Solches darum, weil auch das menschliche Auge Beides in sich begreife; denn aus dem Auge schaue die Liebe, und aus dem Auge geht auch das Licht hervor. — Die drei Ecken der Figur, in deren Mitte sich das Auge befand, stellten die drei Grade vor, innerhalb welcher sich das Göttliche als Inwendigstes ausspricht; und diese drei Grade waren entsprechend den drei Ecken also eingeteilt, daß die zwei unteren bezeichneten — Naturmäßiges zur Linken und entsprechend Geistiges zur Rechten, die obere Ecke aber bezeichnete Himmlisches. — Was dann die Ausstrahlung vom Auge in all' diese 3 Ecken betrifft, so ward dadurch angedeutet das Einfließen des Herrn durch und in allen diesen drei Graden. Das Ueberströmen der Strahlen über diese Figur hinaus bezeichnete die unendliche Macht und Unerforschlichkeit des göttlichen Wesens; — und sonach war diese Darstellung als eine ziemlich gelungene Hieroglyphe des dreieinigen Gottwesens zu betrachten. — Nach solcher Regel war denn auch der Orden der barfüßigen Augustiner gestellt. —

Ihr fraget zwar, warum denn diese sogenannten „Neu-Scholastiker" das Wesen des dreieinigen Gottes sich nicht noch vollkommener darstellten? und warum ihnen Solches der Herr nicht angezeigt hat? — Solches rührt daher, weil alle Diese daneben dennoch in etwas Falschem — zufolge der früheren 3 persönlichen göttl. Dreieinigkeit waren. — Ein Teil dieser Scholastiker ging dann ohnehin in eine bessere Erkenntnis über, und hat sich darum auch unter den Schutz der griechischen Kirche begeben, allwo er dann sich als eine förmliche Sekte unter dem Namen der „Unitarier" ausbildete; aber unter dem römischen Bischofe blieb es immer bei der ersten Regel, und das zwar unter der strengen Clausurverschwiegenheit, welche Verschwiegenheit mit der Zeit so weit ging, daß selbst die Eingeweihten mit einander nur sehr wenig Worte wechseln durften. Ein Jeder für sich durfte wohl mit dem innern Worte sprechen; aber dasselbe einem Andern mitzuteilen war nicht gestattet. — Und so verkümmerte mit der Zeit auch dieser gute Orden, und stand bei so manchen nachfolgenden Hierarchen in keinem bedeutenden Ansehen.

Es entstanden diesem Orden zufolge dann auch noch andere ähnliche Orden, die sich aus solchem guten Grunde von der Welt streng absperrten; sie konnten aber alle zusammen nichts ausrichten, für's Erste, weil sie dabei dennoch von der äußerlichen kirchlichen Ordnung befangen waren, und für's Zweite, weil sie Solches wohl

unter sich hinter der strengen Clausur treiben, aber in der ihnen zugewiesenen pfarrlichen Seelsorge dennoch keinen nützlichen Gebrauch davon machen durften. —

Also bildeten sich noch gar viele Orden, und waren anfänglich alle im guten Grunde und nahe samt und sämtlich mehr oder weniger Anhänger des inneren Scholasticismus; aber mit der Zeit ging dieser fast gänzlich verloren, und es blieb nichts übrig, als bloß nur die äußere Form; — und da mit der Zeit auch einige Orden sehr zu Gunsten des römischen Episcopats zu handeln angefangen haben, so wurde ihnen dadurch von Seite desselben auch so manche sehr bedeutende äußere Begünstigung zugeteilt. Daraus entstanden dann gar bald „Herrnstifte“ und „Herrnorden“; und da sich alle diese Orden dann besser befanden, als diejenigen, welche noch mehr bei ihrer Grundregel verblieben sind, so machte das auch die kleinen Orden stutzen, und sie begannen dann ebenfalls mehr zu Gunsten Roms zu handeln, und wurden dann auch stets mehr und mehr begünstigt. — Auf diese Weise verlor sich bis auf diese Zeit alles Innere aus den Orden, und an dessen Stelle trat eine fälschliche Begründung; und in einer eben solchen Begründung erschauen wir hier dieses Kloster, welches nichts als allein nur noch den Namen seines ursprünglichen Gründers führt, welches ihr gar leicht aus Dem erkennet, daß gleich ober dem Hauptkirchenportale sich die dreipersönliche Dreieinigkeit befindet, und unter dieser erscheint wie von den Wolken gedrückt das sogenannte „Auge Gottes“, welches so viel besagt, als daß das Irrtümliche über das Wahre gesiegt hat. —

Diese (Geist-) Mönche gehen zwar wohl noch barfuß einher, und sind noch mit derselben Kleidung bedeckt; — wenn ihr aber die innere Scholastik sehen wollet, so besteht diese in nichts Anderem, als bloß nur in Dem, daß sie, nämlich die Mönche, sich dem Außen nach so tragen und gebärden, wie sich dereinst die wirklichen Augustiner getragen und gebärdet haben. Fraget ihr aber Einen, warum er Solches tue, so werdet ihr gar keine Antwort bekommen, oder wenn ihr schon entweder eine Antwort bekommet, so wird solche also lauten: Solches tun wir als beständige Büßer des Himmels willen; denn das Himmelreich leidet allzeit Gewalt, und die es nicht mit Gewalt an sich reißen, werden es nicht bekommen. — Aus Diesem aber könnet ihr gar leicht erkennen, was das eigentliche Motiv des strengen Lebens, wenn es noch gut geht, ist. Sie tun Alles des Himmels willen; sie lieben auch und fürchten den Herrn, aber nicht Seiner Selbst, sondern nur des Himmels und der Hölle

wegen. Würde der Herr ihnen die Hölle wegnehmen und ihren geträumten Müßigkeits-, Wohllebens- und Gafthimmel in einen Arbeitshimmel verwandeln, so würden sie über ihr strenges Büßerleben gar bald ein gutes Kreuz machen.

Also geht es, wie gesagt noch in besserem Maßstabe genommen, aber bei gar Vielen ist die strenge Ordenshaltung nichts als ein politischer Weg, um auf demselben sich bedeutender zeitlicher Vorteile zu versichern und derselben gar wohl habhaft zu werden. Und das ist sogar eine Handlungsweise höllischer Art, und dem Herrn ein Gräuel. Diese Art werden wir nicht hier antreffen; denn diese sind entweder im tiefen Abende, oder, wenn es gar schlecht geht, auch wohl gar in der Hölle zu Hause.

Hier aber werden wir demnach nur die strengen Himmelsbewerber antreffen, welche sich den Himmel durch die strenge Beobachtung ihrer Ordensregel wie Tagwerker verdienen wollen. Daß das Kloster auch hier als solches erscheint, das bringt ebenfalls der materielle Glaube an das jüngste Gericht zuwege; und ihr werdet solchem Glauben zufolge auch alle Abarten in diesem Kloster antreffen, welche aus der Begründung herrühren, wie nämlich die Seele nach dem Tode zufolge einiger unverstandener altscholastisch-mystischer Begriffe fortlebe, nämlich entweder in der sogenannten Psychepanichia, d. i. allgemeiner Seelenschlaf, oder in einem untätigen Paradiesleben, mitunter wohl auch in einem sobald nach dem Tode erfolgten Himmel. — Wie sich alles solches artet, werden wir nächstens zur Beschauung bekommen; — und somit gut für heute! —

Kap. 66. (189).

(Am 25. Februar 1843, von 4—6.30 Uhr Abends.)

Besuch daselbst. Geistige Türöffnungs- und Verschluß-Lehre. Besichtigung der schönen Kirche. Erklärung der Einrichtungen dort. Hauptgrundsatz: „Lasset uns Herren sein ꝛc.“ Ein Streiflicht über Rom. Sanfte Beruhigung darob.

Ihr saget jetzt, und fraget mich: Lieber Freund und Bruder! Siehe, das Kloster ist allenthalben verschlossen; werden wir durch die verschlossenen Türen gehen, oder werden wir uns die Türen öffnen lassen? —

Lieben Freunde und Brüder, wir werden hier weder das Eine noch das Andere tun; denn das Kloster erscheint nur von einiger

Ferne also verschlossen, und besagt dadurch, daß die darin Wohnenden schwer zugänglich sind, weil eben dieses verschlossene Kloster eine solche in sich verschlossene Begründung solcher Geister nach Außen erscheinlich darstellt. —

Wenn wir uns aber diesem Kloster nähern, in seine Sfäre treten, und somit auch erscheinlich eingehen werden in die Begründung seiner Bewohner, so werden wir es alsobald eröffnet erschauen; — und so denn treten wir näher, damit ihr euch von Allem selbst überzeuget. Nun sehet, wir befinden uns schon in der Sfäre des Klosters, und die Pforten desselben sind uns aufgetan. —

Ihr saget hier zwar: Lieber Freund und Bruder, wir können noch nicht recht einsehen, wie Solches vor sich geht; geschieht das durch den Willen der innewohnenden Geister, oder ist zu diesem Zwecke irgend eine geisterhafte Maschine angebracht, vermöge welcher durch einen einfachen Druck alle Türen plötzlich geöffnet werden? —

Lieben Freunde und Brüder, Solches ist hier mit nichten der Fall; — damit ihr aber den eigentlichen Grund einsehet, so will ich euch in solche Erkenntnis durch ein leichtes Beispiel führen. — Es befindet sich in einer Gesellschaft ein sogenannter „Weltweiser", den ihr mit dem Ausdrucke „Philosoph" bezeichnet. Dieser Mensch ist höchst einsilbig, oder er redet gar nichts, warum denn? Weil er für's Erste seine Perlen nicht den Säuen vorwerfen will, und für's Zweite, weil er so manche seiner Ideen selbst für schlüpfrig erkennt, und sich daher mit denselben nicht an das Tageslicht getraut; und das zwar darum, um einerseits nicht etwa von seinem Gelehrten-Ruhme leichtsinniger Weise etwas zu vergeben, andererseits aber auch aus Furcht vor irgend einem ihm noch unbekannten polizeilich und politisch lauschenden Ohre, durch welches er sich leichtlich so manchen Unannehmlichkeiten aussetzen könnte. — Damit also der Mann weder im Einen noch im Andern gefährdet wird, so verschließt er sich, begiebt sich in seinen förmlichen Seelenschlaf, oder in sein geistiges Weisheitsparadies, oder in seinen stoischen Himmel, lauscht aber in diesem Zustande überaus sorgfältig herum, ob sich in der Gesellschaft nicht etwa ein ihm verwandter Geist hören läßt; hat er einen solchen gefunden, da wird er sobald vertraulich, und fängt an ein Pförtchen um's andere seines Klosters aufzusperren. Findet er aber Einen oder Mehrere, die völlig in seine Ideen eingeweiht und somit auch eingegangen sind, da werden sobald alle Pforten seines Klosters auf einmal aufgetan; und unser Mann wird es nicht ermangeln lassen, der ihm entsprechenden und von seinen Ideen begeisterten Gesellschaft den gebührendsten Beifallstribut zu zollen. — Wir sind hier zwar

nicht im Ernste in die Ideen und falschen Begründungen dieses Klosters als eingehend zu betrachten; dessen ungeachtet aber werden wir zufolge unserer Annäherung geistig als Solche betrachtet, und das zwar von Seite des Klosters. —

Ihr fraget hier zwar, ob uns diese Klostergeister wohl sehen?

Ich aber sage euch: im Grunde wäre Solches einerseits gar nicht nötig, weil es hier sich lediglich nur darum handelt, um euch über diese Verhältnisse eine Kunde zu verschaffen, und wir zu dem Behufe überall ungehindert eintreten können, wo wir wollen, und können da im Verborgenen alles Mögliche belauschen. — Da es sich aber hier um eine fühlbarere Innewerdung für euch handelt, so ist es auch notwendig, daß wir uns den Einwohnern dieses Klosters sichtbar machen. Aus diesem Grunde hat uns denn das Kloster auch sich annähern gesehen, und die Pforten stehen für uns offen, und wir können somit auch ungehindert eintreten. — Wir wollen zuerst in die Kirche gehen, und uns in derselben ein wenig umsehen, was alles sich dort Merkwürdiges unseren Blicken darstellen möchte. — Nun sehet, wir sind schon in der Kirche; was erblicket ihr? —

Ihr saget: Merkwürdig, das ist ja eine Kirche, die man nur überaus prachtvoll nennen kann! — Die herrliche Bauart, die Höhe und die wirklich meisterhaften Gemälde, mit denen die Wände bemalt sind, sind im Ernste Staunen erregend; und der Hochaltar ist, was man sagen kann, ein vollendetes Meisterwerk der Skulptur. Auch das Hauptgemälde der Dreieinigkeit zeichnet sich durch den erhaben sanft gehaltenen Charakter wahrhaft großmeisterlich aus; — denn fürwahr, das freilich wohl irrige Bild der Dreieinigkeit haben wir noch nie meisterlicher gemalt gesehen, wie hier. Merkwürdig ist die bildliche Darstellung dadurch, daß der Vater und der Sohn die Köpfe beinahe ganz fest aneinander halten, darum die Köpfe denn auch in dem licht gehaltenen Dreiecke sich befinden, und über den zwei Köpfen auf der obersten Ecke die Taubengestalt des h. Geistes also angebracht ist, daß die Taube in diesem obersten Dreieck zu sitzen scheint und ihren Kopf hinabneigt zwischen die beide Köpfe. — Dann ist noch bemerkenswert, daß unter der Dreieinigkeit Scharen und Scharen auf Wolken knieend und betend abgebildet sind, und wir erblicken unter diesen Seligen beinahe Niemanden, als die alten Propheten, die Apostel des Herrn, Mariam und Joseph gleich unter der Dreieinigkeit, dann eine Menge uns wohlbekannter Märtyrer, nach Denen aber lauter Päpste, Cardinäle, Bischöfe und Prälaten, einige berühmte Mönche, Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen und Ritter, desgleichen auch weib-

liche Selige; aber nicht ein seliger Landmann ist unter diesen zu erblicken. —

Ihr sehet gut, aber doch habt ihr noch nicht Alles gesehen; — da sehet nur ganz hinab ans unterste Ende der Tafel, da werdet ihr den Erdboden gemalt erblicken und eine Menge elender Landleute, welche ihre Hände zu diesen Seligen um Hilfe flehend empor halten. — Und sehet noch etwas tiefer, da zeigt sich sogar das Fegefeuer und eine zahllose Menge armer Landseelen streckt ihre Hände über den leckenden Flammen empor, um die Hilfe zu den Heiligen im Himmel flehend; — und dort zur linken Seite des Bildes ist gleich ober der Erde eine ziemlich dunkel gehaltene Wolke gemalt und von der Erde ist eine Leiter an dieselbe angelehnt. Zu Ende dieser Leiter werdet ihr ein doppelflügeliges Tor erschauen nach der Form der Mosistafeln, hinter dem Tore unsern Petrus und den Erzengel Michael, und auf der Leiter könnt ihr auch einige Wenige im Aufsteigen begriffen erschauen; Einige aber auch häuptlings von dieser Wolke vom Ende der Leiter herabstürzend. — Im Hintergrunde dieser dunkelgehaltenen Wolke erblicket ihr wohl auch einige knieende Selige; das sind die sogenannten Alleheiligen.

Sehet, sonach geht unserem Bilde nichts ab, als bloß nur die Hölle; da aber diese außer aller Gemeinschaft, und somit auch außer allem Gedächtnisse aller dieser Seligen steht, so kann sie auch nicht einen Teil dieses Bildes ausmachen. Also hätten wir das Hauptaltarbild von oben bis unten genau besehen; — was fällt euch denn sonst noch auf? — Ihr saget: Das schöne Tabernakulum, welches eine Gruppe künstlich zusammen gestellter Seraphköpfe bildet; dann das Tabernakel-Portalchen, den auferstandenen Christus darstellend, und wenn wir übrigens recht sehen, so ist dieser Christus halb durchsichtig, und man erschaut auf Seiner Herzensseite statt des Herzens eine recht prachtvolle Monstranze mit dem Sanctissimum durchschimmern. — Ja, so ist es auch; wie bildlich also auch werktätig. Die Liebe Christi stellt nun dar die Liebe zum Golde, Silber und Edelsteinen; und das Brot des Lebens hat sich mit diesen Hauptinsignien der Welt umkleidet.

Wenn du nun, guter Freund und Bruder, uns die Sache nur noch ein weniger deutlicher erklären möchtest, so könnte uns das durchaus nicht schaden.

„O ja, Solches kann ich ja thun; — fraget euch: durch was müßte man denn hier gehen, wenn man zum Brote des Lebens gelangen wollte? — Zuerst durch den edelsteinernen Christus;

dieser bezeichnet aber nichts Anderes, als das tote Mauerwerk der Kirche, oder die gemauerte Kirche. — Wer nicht in diese eingekauft und eingefirmt ist, der kann nicht zu dem kirchlichen lebendigen Gnadenschatze gelangen; wer sich aber einmal in der gemauerten Kirche also befindet, der vergesse dann ja des Goldes und des Silbers nicht; denn aus Silber und Gold sind die Schlüssel Petri. — Bringt Jemand Silber und Gold, so wird er auch zum Brode des Lebens zugelassen.

Ihr müsset zwar nicht denken, als müßte man für die Communion zahlen; denn die kleine Hostie bekommt ein Jeder Kommunizierende, so oft er nur immer beichten will, umsonst. Aber will Jemand auch die vollkommene Wirkung der großen Hostie für sich gewinnen, da muß er zahlen, und das eine Segenmesse noch obend'rauf, muß zur Abhaltung mehrerer Segenmessen, wenn diese nach seinem Tode regelmäßig sollen fortgehalten werden, eine glänzende Stiftung machen; und will er die abgehaltenen Segenämter noch kräftiger wirkend haben, so müssen sie noch dazu bei den privilegierten Altären abgelesen werden. — Ich meine, aus diesem Wenigen werdet ihr ohne viele Mühe leicht ersehen können, wie man zu unserem erschauten Sanctissimum nur durch Silber, Gold und Edelsteine gelangen kann. Auf der Welt bezeichnet zwar Dieses, nämlich Gold, Silber und Edelsteine eine Ehrung Gottes und heißt: Omnia ad majorem Dei gloriam! — Hier aber wird dieses anders verstanden und also übersetzt: Alles zu **unserem** größeren Ansehen, zu **unserer** Verherrlichung, und zu **unserem** stets wachsenden priesterlichen, reicher werdenden **Vorteil**; oder noch verständlicher:

> „Lasset uns Herren sein auf der Welt, und ein jeder Kaiser neige sein Haupt unter unsere Fußsohlen".

Es ließe sich hier wohl sehr gewaltig fragen, wo denn so ganz eigentlich unter dem Golde, Silber und Edelsteinen, die wahre christliche Demut und Verachtung der Welt ruhet; wo die Nächstenliebe, wo die Selbstverleugnung, und wo: „Nehmet euer Kreuz und folget mir nach?" — Denn unter diesen goldenen, silbernen und edelsteinernen Aspekten hätte der Herr ja sagen müssen: Nehme dein Gold, Silber und Edelsteine, und folge also glänzend reichbeladen Mir nach. Auch Petrus hätte nicht sagen sollen: „Gold und Silber habe ich nicht." Und wieder hätte der Herr zum reichen Jünglinge nicht also spärlich (bitter) reden sollen und am Ende noch gar dazu sagen, daß ein Kameel leichter durch ein

Nadelöhr ginge, denn ein Reicher in den Himmel. — So ist denn Alles verkehrt und zerstört; und die Kirche, welche sich die alleinseligmachende nennt, hat vom Christentume kaum noch den Namen.

Wer sich im Zeugnisse, oder in einer anderen Urkunde nur „katholisch“ bezeichnet, braucht das Wort „christlich“ gar nicht hinzuzusetzen; setzt aber Jemand das „christlich“ allein, so wird er für eine Art Kleinketzer gehalten, und kann sich sogar kleinen Unannehmlichkeiten aussetzen. — Jedoch lassen wir nun alles Dieses bei Seite; denn die Folge solcher großen Irrtümlichkeiten liegt ja nun klar und offen vor eueren Augen, — und indem ihr den wahren Himmel kennet, so wird es euch hier sicher nicht schwer fallen, den großen Abstand zwischen hier und dort auf den ersten Augenblick zu erkennen.

Ihr fraget zwar, warum denn der Herr solcher Irrtümlichkeit nicht ein baldiges und völliges Ende mache? und warum er Solches schon ursprünglich zugelassen habe? — Ich aber sage euch, daß des Herrn Wege allzeit unergründlich und Seine Ratschlüsse ewig unerforschlich sind, und es genüge euch, daß ihr wisset, wie unendlich gut der Herr ist, von welch großer Geduld und Erbarmung, und wie Er als die allerhöchste Liebe und Weisheit gar wohl und alleruntrüglichst versteht, alle Gewächse zu ihrer Reife zu führen; und, wann sie reif geworden sind, so weiß Er es, sie für Seine ewig liebevollsten und weisesten Zwecke allertauglichst und allerbest zu benutzen.

Ihr könntet eben so gut fragen, warum der Herr auch so viel Unkraut und reißende und giftige Tiere auf die Erde gesetzt hat, wovon ihr nirgends einen Nutzen erschauet? — Ich aber sage euch: In allem Diesem geht der Herr Seine unergründlichen Wege, und folget allzeit Seinem Ratschlusse; und uns genügt es lebendigst zu wissen, daß Er ein unendlich guter Vater ist. Und wissen wir das, da wissen wir auch, daß er nichts eines argen Zweckes wegen geschaffen hat, sondern daß Er Alles zu dem unaussprechlich besten Ziele lenket, und ewig lenken wird! — Ihr fraget, ob wir nun auch die übrigen Kirchenteile besuchen und besichtigen sollen? — Solches ist nicht vonnöten; daher begeben wir uns in das eigentliche Kloster und machen da unsere Betrachtungen. Sehet, da kommt so eben ein freundlicher Augustiner aus der sogenannten Sakristei. Er grüßt und winkt uns, zu ihm zu kommen; also folgen wir auch Seinem Winke! —

Kap. 67. (140).

(Am 27. Februar 1843, von 4.15—6.15 Uhr Abends.)

Ein Klosterbruder winkt, dem wir folgen.
Es öffnet sich die alleinseligmachende Kirchen-Lobschleuße desselben.
Disputation mit demselben.
Eine kritische Frage — ob Petrus die römische Kirche stiftete?
Sehr liebenswürdige (?) Antwort darauf — echtrömisch.

Was Der (Augustiner) uns etwa doch sagen wird, und was Alles zeigen? — Nichts Anderes, als was uns zu sehen notwendig ist. — Wir sind bei ihm; und so höret denn, was er zu uns spricht und wie er uns empfängt. — Also aber lauten seine Worte:

„Seid mir tausendmal willkommen, lieben Freunde und Brüder, im Namen der geheimnisvollen Dreieinigkeit, im Namen der seligsten Jungfrau Maria, des h. Joseph und unseres h. Kirchenpatrons Augustinus, der da war ein wahrer Apostel und Nachfolger des Herrn Jesu Christi! — Darf meine knechtliche Geringfügigkeit an euch nicht die Frage tun, welche fromme Absicht euch in diesen Gott allein wohlgefälligen Tempel geführt hat? Seid ihr etwa auch aus meinem Orden hier neu Angekommene, oder habt ihr euch etwa als fromme geistige Büßer zur Nachlassung der läßlichen Sünden hierher verfügt, um dadurch dem Fegefeuer zu entgehen? suchet ihr etwa hier die ewige Ruhe und das ewige Licht? oder das wahrhaft geistig lebendige Brod der Engel? oder wünschet ihr etwa gar in die höheren Geheimnisse der Dreieinigkeit eingeweiht zu werden? — Kurz, wenn Eines oder das Andere euch hieher geführt hat, so könnet ihr für Eines wie für das Andere die allergenügendste Befriedigung finden; — denn Solches werdet ihr sicher wissen, daß außerhalb dieser Kirche kein Heil, und nirgends eine Seligkeit zu erlangen ist. Denn Christus der Herr hat Seine Kirche also gegründet, daß Er allein dem Petrus die Schlüssel zum Himmelreiche übergab. — Unsere Kirche ist auf dem Felsen Petri erbaut, also von Petro gegründet, und ihr von ihm für alle Zeiten der Zeiten die Macht gegeben, selig zu machen oder zu verdammen. — Denn daß der Kirche auch das Verdammungsrecht von Christo eingeräumt ist, erhellt ja klar aus jenen Texten, wo es einmal heißt: Ihr werdet auf den Richterstühlen sitzen und mit Mir richten die zwölf Stämme Israels; — und wieder heißt es: Was ihr lösen werdet auf der Erde, das soll auch im Himmel gelöset werden, und was ihr binden werdet auf Erden, das soll auch im

Himmel gebunden sein, — und wieder heißt es noch: Nehmet hin den h. Geist, denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sollen sie vergeben sein auch in dem Himmel, und denen ihr die Sünden vorenthalten werdet, denen sollen sie auch im Himmel vorenthalten sein. — Und also stehen noch einige solche Texte, wo der Herr dem Petrus auf Erden alle Gewalt über das menschliche Geschlecht gegeben hat; und ist demnach nicht dem geringsten Zweifel unterworfen, daß nur die römisch-katholische, von Petro selbst gegründete Kirche nach dem unwandelbaren Ratschlusse Gottes die **alleinseligmachende** ist.

„Wenn ihr zweifelsohne auch aus dieser Kirche seid, so könnet ihr hier auch nur einzig und allein die Pforte des Himmels finden, seid ihr aber nicht aus dieser Kirche, so werdet ihr auch gar leichtlich schließen, welch' ein Los hier eurer harret; denn es lautet ebenfalls in der Schrift: Wer nämlich nicht an diese Kirche glaubt und nicht in ihr getauft wird, der soll verdammt werden." —

Nun aber spreche ich mit ihm: „Höre, lieber Freund, du hast uns jetzt um Verschiedenes gefragt, und uns auch die gewichtigsten auf eure Kirche Bezug habenden Texte aus der Schrift kund getan; dessen ungeachtet aber muß ich dir schon zum voraus die Versicherung geben, daß wir fürs Erste in keiner der zufolge deiner Fragen bestehenden Absicht hierher gekommen sind, und fürs Zweite, daß die von dir ausgesprochenen Texte uns nicht im allergeringsten angehen.

„Du machst jetzt wohl ein etwas verblüfftes Gesicht, und denkest bei dir, was wir denn hier machen, so wir in keiner von dir ausgesprochenen Absicht hierher gekommen sind? und negieren sogar hinsichtlich auf unsere Bezüglichkeit die von dir ausgesprochenen und die römische Kirche als die alleinseligmachende manifestierenden Texte? — Aber siehe, es ist denn einmal also und nicht anders.

„Wie wäre es denn, wenn wir bloß nur in rein wissenschaftlicher Hinsicht hierher gekommen wären, um von euch so Manches zu erfahren, und bei euch so Manches zu sehen? Sollten wir in dieser Absicht dir nicht auch willkommen sein?"

Der **Mönch** spricht: „Meine schätzbaren Freunde, habt ihr denn auf der Erde nie gehört, daß in der geistigen Welt die Wissenschaft keine Früchte mehr trägt, sondern allein nur der römisch-katholische Glaube, wenn er lebendig war durch die guten Werke?" — Spreche ich: „O ja, solches haben wir zu öfteren malen gehört; wir haben aber auch gehört, daß in der geistigen Welt einem über alle die irdischen Zweifel Licht werden solle, und ein solches Licht

kann man ja dann wohl auch eine geistige Wissenschaft nennen, welche ist ein helles Innewerden in den göttlichen Geheimnissen. — Und wenn ferner es in der geistigen Welt, wie ehedem in der naturmäßigen, gemauerte Klöster und Kirchen gibt, die mit allerlei Kunstgegenständen verziert sind, warum sollte es denn in der geistigen Welt keine Wissenschaft geben, die an und für sich doch schon auf der Welt offenbar geistiger war, als das Mauerwerk eines Klosters, einer Kirche und als all' das Schnitz- und Bilderwerk in ihr?"

Der **Mönch** spricht: „Höret ihr! wie ich aus eueren Worten vernehme, so scheint ihr mit ketzerischen und verdammlichen Gesinnungen angefüllt zu sein; denn wer alles Das, was zum allerhöchsten Dienste Gottes gehört, nicht für rein geistig, sondern für materiell betrachtet, der legt es ja schon offen an den Tag, daß er in Wort und Tat ein allzeit in die Grundhölle verdammlicher Ketzer ist. — Wenn bei euch das völlig der Ernst ist, was ihr hier ausgesprochen habt, da wird es wohl notwendig sein, euch für alle Ewigkeiten aus diesem reinsten Tempel Gottes in die ewige Grundverdammnis hinaus zu stoßen; denn es heißt: „Einen ketzerischen Menschen sollst du fliehen," — und wieder heißt es: „Einen solchen Ketzer sollet ihr aus der Gemeinde stoßen und ihn nach Paulus dem Teufel übergeben." — Wißt ihr denn nicht, daß Derjenige, der da über die Einrichtungen der alleinseligmachenden Kirche loszieht, die allerderbste Sünde gegen den h. Geist begeht, welche Sünde ewig nimmer nachgelassen werden kann? — Daher erkläre dich deutlicher in diesem heiligen Orte, damit dich nicht die ewige Verdammnis treffe; denn wahrlich, uns, den reinen Dienern Gottes, ist es angenehmer, daß die ganze Welt verdammt würde, als daß die Heiligkeit des Himmels nur durch den kleinsten Sünder solle befleckt werden. Hier hat alle Gnade und Erbarmung ein Ende; wer nicht in dem wahren Sinne der Kirche rein ist, wie die Sonne am Himmel, der soll auch ewig nimmer in das Reich Gottes eingelassen werden."

Nun spreche ich zu ihm: „Lieber Freund, du hast das Wort Gottes sicherlich nicht von der gelindesten Seite aufgefaßt, sondern wohl von der allerrichterlich schärfsten. — Ich möchte aber dir nun eine Frage stellen, und du kannst mir dann auf dieselbe eine Antwort geben; aber nur mußt du mich im Voraus versichern, daß du mir die Antwort nicht schuldig bleibst." — Der **Mönch** spricht: „Wenn sie nicht von rein teuflischer Art ist, so will ich dir wohl antworten; Solches weißt du aber, daß man dem Teufel keine Ant-

wort schuldig ist.“ — Spreche ich zu ihm: „Nun wohl denn; ich werde dir eine Frage setzen; kannst du mir erweisen, daß diese vom Teufel ist, so magst du mit deiner Antwort wohl zu Hause bleiben; kannst du mir aber solches nicht gründlich erweisen, so kommst du nicht eher von dieser Stelle, als bis du mir wirst geantwortet haben. — Hüte dich aber vor jeder Lüge, denn diese könnte dir teuer zu stehen kommen. — Also aber lautet meine Frage:

„Wie kannst du mir aus der h. Schrift erweisen, daß die römisch-katholische Kirche im Ernste der Apostel Petrus gestiftet hat? — Meines Wissens steht davon in der ganzen gegenwärtigen h. Schrift nicht die allerleiseste Erwähnung. — Daß ein Paulus in Rom gelehrt hat und gepredigt das Evangelium des Herrn, solches ist allbekannt; daß aber Petrus im Ernste in Rom das Papsttum gegründet habe, kann ich mich durch die ganze h. Schrift nicht mit einer Silbe erinnern. — Willst du mir dein kirchliches Verdammungsrecht anbinden, so mußt du es mir zuvor beweisen, ob die römische Kirche im Ernste von Petrus gegründet ist, dem der Herr ein solches Recht übergeben hatte.

Kannst du mir aber Solches nicht beweisen, und das zwar aus der h. Schrift, so sollst du mit mir einen harten Kampf zu bestehen haben.“

Seht, unser Mönch macht ein ganz erbärmliches Gesicht, und sinnt von einem Winkel in den andern nach irgend einer giltigen Antwort. Daher denkt er nun auf eine pfiffige Ausrede; aber sie wird ihm wenig nützen. — Und so bedeutet er uns nun, daß wir ihn hören sollen, und so wollen wir ihn denn auch hören. Er (der **Mönch**) spricht: „O ihr abscheulichen Teufel, das ist ja die allerhöllischeste Frage, und ist so ungeheuer ketzerisch, und so sehr wider den h. Geist, daß für solch' einen Ketzer tausend der allerabscheulichsten Grundhöllen, mit der tausendfachen ewigen Verdammnis noch viel zu gut wäre! Auf eine solche Frage soll ich antworten, auf daß mich dann alle Teufel auf einmal holen möchten? Das werde ich wohl sein bleiben lassen.

„Die römische Kirche sollte nicht von Petro gegründet sein? der doch in Rom selbst drei volle Jahre lang gelehrt, seinen Stuhl aufgerichtet, und dort auch den Märtyrertod auf einem umgekehrten Kreuze genommen hat?! — Zudem befindet sich sein unverweslicher Leichnam noch heutiges Tages in der h. Gruft seiner Kirche in Rom, und sein Stuhl ist noch heutiges Tages des Papstes mächtiger Thron; und du höllischer Teufel kannst mir eine solche Frage geben, und getraust dich mir,

einem reinen Diener Gottes, einen gesalbten Priester, so ganz keck in's Gesicht zu treten? Ich beschwöre dich nun im Namen des dreieinigen Gottes, der seligsten Jungfrau Maria, des h. Josephs und im Namen aller heiligen Apostel, Jünger, Märtyrer, im Namen aller anderen Heiligen und im Namen der gesamten römisch-katholischen allein seligmachenden Kirche, daß du abscheulicher Teufel mit deiner höllischen verdammten Gesellschaft diesen heiligen Ort fliehest; sonst rufe ich alle meine Brüder herbei, welche dahier ruhen im Paradiese und im Himmel sind, daß sie dich und deine verdammlichen Gesellen mit drei hochgeweihten Kruzifixen und mit anderen hochgeweihten kirchlichen Insignien so lange herum hetzen und vexiren sollen, bis dir dieser Ort martervoller wird, als die allerunterste Hölle selbst. — O du verdammter Teufel du, du abscheulicher Teufel, du unchristlicher Teufel, du Betrüger aller Menschen, du Auswurf des siebenten Tages der Schöpfung, du ewig verdammte Kreatur Gottes, weiche, weiche, weiche von hier!" —

Kap. 68. (141).

(Am 1. März 1843, von 4.45—7.45 Uhr abends.)

Erwiderung oder Wirkung dieses Exorcismus.
Fortsetzung des Kampfes. Des Fanatikers Verteidigung der Lehrfreiheit der Kirche, ohne sich ans Wort zu binden!
Gewaltige Beengung desselben.
Petrus und Paulus.
Starke Hiebe auf den römischen Panzer.
Schließliche Erklärung.

Nun spreche ich: „Höre, mein lieber Freund, dein außerordentlich unbarmherziger Exorcismus hat sicher keine kirchliche Gewalt; denn wie du siehst, so stehen wir alle deine drei unterhöllischen Teufel noch ganz unversehrt und vollkommen schußfest vor dir; du kannst auch im voraus versichert sein, daß wir auch vor deinem ganzen Convente, vor tausend Kruzifixen und vor hundert Eimern geweihten Wassers nicht fliehen werden. Denn so lange wir von deiner Seite aus nicht den wahren Grund erfahren, und das aus der Schrift belegt, daß deine allein seligmachende Kirche von Petro gestiftet ist, so lange weichen wir auch nicht um ein Haar von hier; im Gegenteile sind wir nun sehr stark geneigt, noch tiefer in dein Kloster vorzudringen, und uns durch keine exorzistische Gewalt davon abhalten zu lassen. — Zu diesem Behufe fordere ich dich sogar auf, uns Dienst zu erweisen, und uns zu führen in die Gemächer deiner eben so unsinnigen Brüder, wie du selbst Einer aus ihrer Mitte bist." —

Der **Mönch** spricht, indem er zuvor drei Kreuze über sich macht: „Gott stehe mir bei! Ich habe oft gehört, daß die Anfechtungen des Teufels in der geistigen Welt noch um's Tausendfache ärger sind, denn in der natürlichen, und daß man in der geistigen Welt wirklich erst von der großen Gewaltätigkeit des Teufels einen wahren Begriff bekommt; und was ich darüber in den heiligen Büchern, welche verschiedene fromme und gottesfürchtige Menschen geschrieben, gelesen habe, das steht nun buchstäblich vor mir. Ich sage dir aber, du ewig abscheulicher Teufel, du fortwährender Betrüger Gottes und alles menschlichen Geschlechtes, meinst du, Gott läßt sich betrügen? — Da irrst du dich; so wenig Sich aber Gott betrügen läßt, so wenig lasse ich mich als ein allzeit getreuer Diener Gottes von dir betrügen, und ehe ich dir nachgeben werde, eher will ich mit der Hilfe Gottes und mit der Hilfe der allerseligsten Jungfrau Maria dir so lange Widerstand leisten, bis dich alle Geduld, mit mir noch länger zu kämpfen, verlassen wird. — Daher kannst du tun, was du willst; mich wirst du nicht meiner Kirche abtrünnig machen.

„Hast du denn nicht gehört, was die Kirche verlangt, zufolge der ihr von Christo erteilten Gewalt, nämlich, daß man ihr unbedingt Alles glauben müsse, was sie zu glauben vorstellt, ohne zu fragen, ob Solches irgend geschrieben oder nicht geschrieben steht, welches auch eine ganz allerbilligste Forderung von der Kirche ist? — Denn wenn die Kirche im Besitze des h. Geistes ist, (?) und dieser aus der Kirche spricht (?) wer wollte dem nicht glauben, wenn er übrigens ein aufrichtiger und wahrer Christ ist? — Wenn man aber so fragen wollte, wie Du fragst bei jeglichem Ausspruche der Kirche, da müßte man ja auch fragen: Wo stand denn das ehedem geschrieben, was Moses und die Propheten von Gott ausgesagt haben? — Siehe, du schmutziger Teufel, was diese ausgesagt haben, ging aus vom h. Geiste, und darum blieb und bleibt es eine ewige Wahrheit. —

„Also aber hat ja auch die Kirche den h. Geist; dieser aber ist nicht beschränkt auf Das nur, was schon vorher geschrieben ist; — sondern Er kann allzeit frei reden und lehren, und die Kinder der Kirche haben solches als eine allzeit unwiderlegbare Wahrheit anzuerkennen. —

„Wenn demnach die Kirche geschichtlich kund tut, (d. h. in ihrem Interesse frischweg lügt, D. Hsg.) daß Petrus wirklich in Rom gelehrt, daselbst seinen Stuhl aufgerichtet hat, und dort auch des Kreuztodes gestorben ist, so ist solches ja eine verbürgte Wahrheit (?) weil es die Kirche im Vollbesitze des h. Geistes kund gibt. — Da

hast du nun deinen verlangten Beweis, (!?) und entferne dich deinem eigenen Ausspruche nach! — Ich wäre zwar nicht schuldig gewesen, dir diese Belehrung zu erteilen; ich habe es aber dennoch getan, um dir dadurch eine größere Verdammnis zu bereiten." —

Nun spreche ich: „Gut, mein Freund, und im Ernste trübseligst finsterer Bruder! Ich frage dich, da du mir den kirchlichen h. Geist so evident (ersichtlich) darstelltest, wie es denn möglich ist, daß Sich der h. Geist hinsichtlich dieser petrinischen Angabe bei den verschiedenen kirchlichen Geschichtspropheten, die doch sicher samt und sämtlich deiner Aussage zufolge „aus dem h. Geist" gesprochen und geschrieben haben, in eben dieser geschichtlichen Aussage über das Dasein Petri in Rom so gewaltig hat irren können? Denn du hast zuvor Petri Anwesenheit in Rom auf drei Jahre lang festgesetzt; ich kann dich aber versichern, daß mir in dieser Hinsicht kein geschichtlicher Buchstabe, der über Petrus geschrieben worden, unbekannt ist. —

„Wenn du übrigens in dieser Kirchengeschichte nur einigermaßen bewandert bist, so wirst du die Varianten von vierundzwanzig Jahren bis hinab zu deinen drei Jahren doch sicher entdeckt haben; also wird auch das Sterbejahr dieses Apostels zu Rom höchst verschieden angegeben, und man muß von Glück sprechen, wenn man in dieser Angabe nur eine Variante von einem Jahre entdeckt. Daß diese meine Aussage richtig ist, kannst du aus den verschiedenen Geschichtsschreibern ersehen; denn eure Bibliothek ist zum größten Glück im Besitz aller dieser Aussagen. Nun aber sage mir, derwelchen schenkst du denn vollkommen deinen Glauben?" —

Der Mönch spricht: „Das ist schon wieder eine verteufelt fangluftige Frage; was soll ich dir darauf für eine Antwort geben? — Ich sage dir: Der wahre gehorsame Christ glaubt Alles, und fragt nicht nach den geschichtlich unrichtigen Daten; — der Grübler aber, der ein Ketzer ist, der grübelt über Alles. Finden sich doch auch in der h. Schrift ähnliche Widersprüche vor; sollten wir sie darum nicht glauben? — Wenn du aber schon nicht weißt, wie der h. Geist spricht, so sage ich dir, daß Dieser allezeit nach der innern Weisheit spricht, und solche Aussagen einen ganz anderen Sinn haben, welchen freilich kein Teufel versteht; aber wir Gottesgelehrte kennen diesen Sinn, und wissen, was wir glauben. Also habe ich dir auch diese Frage beantwortet, damit dir auch darob desto mehr Verdammnis werde!"

Nun spreche ich: „Gut, mein Freund; wenn solches richtig ist, so sehe ich aber durchaus nicht ein, aus welchem Grunde es dem

h. Geiste gefallen hat, vom Apostel Paulus Kunde in der Apostelgeschichte als getreu geschrieben zu geben, vom h. Petro, wie du ihn nennst, aber in dieser Hinsicht nichts zu erwähnen, da er doch zur Gründung der Kirche von Christo aus persönlich berufen ward.

„Paulus nur ward berufen als ein Apostel für die Heiden; von Petro steht nirgends Etwas geschrieben, daß ihn der Herr ebenfalls für die Heiden berufen habe. Zudem wußte Petrus die Vortrefflichkeit des Apostels Paulus, und sah es nirgends für notwendig an, allda einen Nachapostel zu machen, wo der Paulus irgend eine christliche Gemeinde gestiftet hat. Man weiß wohl aus der Schrift, und zwar vom Paulus selbst, daß er den Petrus einmal zurecht gewiesen habe; aber einen umgekehrten Fall weiß man durchaus nirgends.

„Da aber Petrus als das erste sichtbare Oberhaupt der Kirche schon vom Paulus eines Irrtums überwiesen und darob zur Rede gestellt ward, daß ihm der h. Geist nicht den erforderlichen Dienst geleistet habe, besser gesagt aber, daß er sich wider den h. Geist ein wenig vergessen hatte, — so könnte man denn doch ja auch annehmen, daß dergleichen gar gewaltig abweichende geschichtliche Daten entweder ganz eigenmächtig aus der Luft gegriffen worden sind, oder man müßte auch hier den h. Geist einer Untreue beschuldigen.

„Ich weiß aber, daß Christus der Herr allen Aposteln eine gleiche Macht gegeben hat, ja selbst, als Er nach Seiner Auferstehung nach Angabe Johannis, Petrus Ihm folgen hieß, da folgte Ihm auch sogar der Jünger Johannes; und als sich Petrus darüber aufhielt, da verwies es ihm der Herr, und sprach: „Was geht das dich an, so Ich will, daß er bleibe? — Welches eben so viel sagen will, als daß er Mir dir gleich folge. Warum denn? Weil dadurch der Herr bestimmt hat anzeigen wollen, daß dieser Jünger in der Verfassung dem Herrn gleich dem Petro unwandelbar und beständig folgen solle. Also sollte er bleiben fortwährend trotz der Einwendung Petri in solcher dem Herrn folgenden Verfassung.

„Ferner weiß ich auch, daß der Herr einmal zufolge der angebrachten Beschwerde Seiner Apostel einen gewissen unberufenen Ketzer Johannes verteidiget hat, und brachte dadurch die Gemüter Seiner eifersüchtigen Apostel wieder zur Ruhe. — Ferner wissen wir mit keiner Silbe etwas davon, daß Christus, noch irgend ein Apostel, irgend eine Tempelerbauung anbefohlen hat; und von einer nachträglichen Verordnung von Seite des h. Geistes wissen wir auch nichts.

Christus hat wohl gesagt: „Prediget dieses Mein Evangelium allerorts;“ aber daß Er auch gesagt hätte: Errichtet Mir Bethäuser, davon steht nirgends auch nur die allerleiseste Erwähnung. — Wohl aber wissen wir, daß er zu dem Weibe am Jakobsbrunnen gesprochen hat:

„Es kommt eine Zeit, und sie ist schon da, wo die wahren Anbeter Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten werden, und wird dazu nicht benötiget sein der Tempel zu Jerusalem, noch der Berg Garizim, sondern solches wird man allerorts tun können, im Geiste und in der Wahrheit.“ (Johs. 4.)

„Wir wissen auch, daß der Herr den Betenden anbefohlen hat, sich ganz allein in ihr Kämmerlein zu begeben; den Aposteln aber sagte Er nicht: Sperret euch in die Klöster ein, sondern gehet hinaus in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur!

„Wenn du aber deine kirchliche Gewaltmanifestation durch den h. Geist autorisieren willst, so strafest du Christum ja als einen offenbaren Lügner, oder als einen unvollkommenen Lehrer, der während Seines Lehramtes nicht wußte, was Alles für Seine Lehre notwendig ist, und hat es somit erst gewisserart verdächtiger Weise zufolge lauter widersprechender historischer Daten nachträglich ausbessern müssen. Er hat nicht eingesehen, daß zur Ausbreitung Seiner Lehre Klöster und Kirchen notwendig sein werden; Er hat nicht eingesehen, daß Petrus in Rom wird müssen Seine Kirche gründen, und da mit der Zeit ein ungeheures Bethaus und ein noch ungeheuereres Wohnhaus für seine Nachfolger wird erbauen lassen.

„So kann auch Christus nicht eingesehen haben, daß mit der Zeit Seiner Kirche große Rangordnungen unter Seiner Priesterschaft zur Ausbreitung Seiner Lehre notwendig(?) sein werden (!?): denn hätte Er Solches während Seines Lehramtes eingesehen, wie hätte Er da wohl bei der Gelegenheit den Aposteln, als sie Ihn um die Primität fragten, eine der gegenwärtigen kirchlichen Ordnung schnurgerade zuwiderlaufende Antwort geben können, da Er sagte: „Nur Einer unter euch ist der Meister. Dieser bin Ich; ihr aber seid Alle Brüder untereinander!

„Seine Unwissenheit geht demnach aber noch weiter; wer weiß solches nicht, da Er sagte: „Niemand ist gut, denn Gott allein. Ihr sollet Niemanden Vater nennen; denn nur Einer im Himmel ist euer Vater. Also ist auch Niemand heilig, denn Gott allein.“ — Nun aber ist jeder Apostel heilig, und der Nachfolger Petri ist sogar ein „heiliger Vater“!!

„Wenn du, mein lieber Freund, solches recht bedenkest, so

nußt du bei der allgemeinen Billigung deiner kirchlichen Ordnung Christum ja doch notwendig solcher dir kund gegebenen Schwächen beschuldigen und, wenn du an Seine Gottheit glaubst, auch sagen: Gott sieht auch erst wie ein schwacher Mensch nach und nach ein, was das Bessere ist, und ist auch genötiget, Seinen Geschöpfen nachzugeben, auf die Gefahr Seiner ewigen Wahrheit und unendlichen Weisheit.

„Wir wissen wohl, daß der Herr die jüdische Kirche durch Moses und durch die Propheten als eine vorbildende und in allen Teilen auf den Herrn Bezug habende gegründet hat; Solches aber hat er buchstäblich durch Moses kund. — Daß aber der Herr bei Seinem Erscheinen in der allerhöchsten Person Christi abermals eine zeremonielle und bildliche Kirche gegründet habe, davon hat Er nie eine allerleiseste Erwähnung, sondern stellte als die Grundfeste Seiner Lehre nichts als die alleinige Nächstenliebe auf, und dieser als unentbehrlichen Vorgrund die Liebe zu Gott, indem Er doch ausdrücklich sagte: „Liebet euch untereinander, wie Ich euch geliebt habe und noch liebe, so wird man daraus erkennen, daß ihr wahrhaftig Meine Jünger seid."

„Also sagte Er auch, daß Seine Apostel und Jünger Niemanden verdammen sollten, und Niemanden richten, auf daß sie nicht verdammt und gerichtet würden. — Ja, der Herr sagte sogar von sich Selbst aus, daß Er nicht gekommen sei, um die Welt zu richten, sondern selig zu machen, und zu suchen das da verloren ist.

„Wie habt ihr denn dieser ausdrücklichen Lehre Christi demnach schnurgerade entgegen euch zu Richtern aufwerfen können, und habt euch sogar das zeitliche und ewige Verdammungs- und Todesurteil zugeeignet?

„Könnte etwa auf euch in dieser Hinsicht nicht derjenige Text Christi in Anwendung gebracht werden, wo Er, in Sich erregt spricht zu Denjenigen, die da zu ihm sagen möchten: Wir haben in deinem Namen gepredigt, geweissagt und Teufel ausgetrieben; —

„Weichet von Mir, ihr Täter des Uebels, Ich habe euch nie gekannt; denn ihr seid es, die da allzeit widerstrebten dem heiligen Geiste!"

„Ich sage dir demnach, beurteile diese Meine Worte genau in dir, und gebe mir darüber Antwort; siehe aber zu, daß du mir mit keiner exorzistischen Ausflucht mehr kommst, sonst werde ich dir die Macht eines anderen Exorzismus zeigen, welche dir deine blinden

Augen öffnen wird, und du erschauen wirst den Abgrund, der deiner harret, wenn du in deiner Torheit noch fernerhin hartnäckig verharrest.

„Siehe, der Herr hat Sich euer erbarmt und mich zu eurer Rettung hierher gesandt. Wollet ihr mich hören, so sollet ihr gerettet sein; wo aber nicht, so habe ich auch die Macht, euch jählings dahin zu werfen, da für euch der rechte Platz vom Herrn aus bestimmt ist.“ —

Sehet, der Mönch fängt an, ganz gewaltig zu stutzen, und weiß sich nun nicht mehr zu raten und zu helfen; daher kehrt er um, und zieht sich erschrocken zu seiner Gesellschaft zurück. Ziehen daher auch wir ihm nach, auf daß ihr dort selbst sehet, wie sich dergleichen Irrtümer in der geistigen Welt arten. —

Kap. 69. (142).

(Am 2. März 1843, von 4.45—7 Uhr abends).

Mönchsberatung, o welche Liebe leitet sie!
(schade, das es dort keine Scheiterhaufen und Torturen gibt!)
Angriff, Blutmaschinen-Christus — vernichtet. (Sauberer Mönchs-Spiegel derer, die sagen: „Die Erde liegt zu unseren Füßen und Gott tragen wir in unsern Händen!!)
Kategorische Frage; — endlich kriechen sie zu Kreuz.

Sehet, er geht dort in eine bedeutend große Halle; und wie ihr sehet, so kommen ihm auch schon eine Menge Mönchsbrüder entgegen. Mehrere fragen ihn, unserer ansichtig, wer wir seien und was wir wolleten? — Und er (der Mönch) erwidert ihnen ganz verstohlen: „Fraget nicht; denn das sind schreckliche Wesen, welche durch eine sonderbare Zulassung uns in unserer seligsten Ruhe allergewaltigst stören wollen. Ob der Mittlere der Luzifer selbst ist, oder sein erster Helfershelfer, das weiß ich nicht; aber so viel ist gewiß, daß er allen meinen allerkräftigsten kirchlich exorzistischen Mitteln Hohn sprach, und mir noch obendrauf etwas umschriebener Maßen mit der offenbaren Hölle drohte, so ich ihm nicht vermöchte buchstäblich aus der h. Schrift zu erweisen, daß Petrus ganz sicher die römische Kirche gegründet habe. Ja ich sage euch, ich habe alle meine Weisheit zusammen gesucht, und ihm die kräftigsten Beweise dafür geliefert; allein sie waren gegen seine Schlauheit gerade so wenig stichhaltend und wirkend, als da wäre ein Tropfen Wasser zur Löschung eines Hausbrandes. — Was kann man da mehr sagen, wenn man Einem aus der Schrift beinahe auf ein Haar beweist, daß, wenn die römische Kirche in ihrer bestehenden Ordnung vom heil. Geiste

geleitet und erhalten wird, Christus entweder ein Lügner oder ein Wesen war, wenn schon der Gottheit entstammend, so aber doch in einer solchen Unvollkommenheit, daß eben dieser Seiner Unvollkommenheit zufolge nun die Gottheit für notwendig erschaut, ganz allgewaltige Verbesserungen in der von Christo gegründeten Lehre nachträglich durch den heil. Geist anzuordnen?

„Kurz und gut, er beweist auf ein Haar, daß bei der gegenwärtig bestandenen kirchlichen Ordnung entweder die Lehre Christi vollkommen göttlichen Ursprungs ist, und unsere Kirche daneben nichts sei, als ein eigenmächtiges allerfinsterstes Heidentum; ist aber unsere Kirche rechter Dinge, so ist Christus so viel wie Nichts, und ist Christus nichts, so fällt dieses Nichts auch auf unsere Kirche. — Da habt ihr das Entsetzliche!

„Wenn wir hier in diesem Reiche nur die heilige Inquisition hätten, und könnten solche ketzerische Geister wie die leiblichen Menschen auf der Erde peinigen, wir wollten ihnen schon ihre Ketzerei so heiß machen, daß sich die unterste Hölle dagegen schämen müßte. — Was ist aber hier zu tun, wo man keine Gewalt mehr hat? — Man muß hier im buchstäblichen Sinne, solch' ein entsetzliches Kreuz auf den Rücken nehmen, und Christum ganz geduldig nachfolgen.

„Sehet, er bewegt sich mit seinen Helfershelfern schon in den Saal herein; ich kann euch keinen andern Rat geben, als bei jeglichem seiner Worte ein heimliches Kreuz zu machen, nichts zu reden, und ihm ja auf keine Frage die allerleiseste Antwort zu geben. Fliehen wir daher hinter unser Refektorialkruzifix, und verhalten wir uns dort ganz ruhig! — Und Einer stelle sich hinter das Kreuz, und mache, daß dem Gekreuzigten Blutstropfen aus den Wunden entträufeln, und dieser höllische Gast wird uns sicher nichts anhaben können.“ —

Sehet, das ganze Gremium, etwa fünfhundert Köpfe stark, zieht sich hinter das Kruzifix; und wie ihr sehet, so fängt auch so eben das Blut aus den Wunden des gekreuzigten Christusbildnisses an förmlich zu fließen, — die Mönche verhalten sich, als schliefen sie, und unser Haupturteilssprecher befindet sich am meisten im Hintergrunde. —

Ihr fraget mich wohl und saget: „Lieber Freund, wie es uns vorkommt, so wird da wohl jede Mühe und Arbeit vergeblich sein, — ja wir sind sehr stark der Meinung, daß Diese sogar der bemooste Sandboden im äußersten stockfinsteren Abende nicht zurecht bringen wird; denn es ist gerade entsetzlich, wie diese Wesen die allertristig-

sten Worte des Herrn schnurgerade als Worte des Satans betrachten. Ja, da mag der Herr persönlich erscheinen und ihnen predigen gegen ihren Unsinn, so werden sie Ihn für nichts Anderes halten, als für was sie dich halten; — und wird Er ihnen durch Wunderwerke die Wahrheit Seines Wesens bezeugen, so werden sie ebensogut wie die Pharisäer sagen: Er wirkt alles Dieses durch der Teufel Obersten." — Ja, meine lieben Freunde, eure Anmerkung ist ganz richtig, und es verhält sich im Ernste mit diesen Wesen also, wie ihr ausgesagt habt; aber Solches ist daneben auch wahr, daß dem Herrn gar unendlich Vieles möglich ist, wovon sich alle unsere Weisheit nichts einfallen lassen kann. Und so werden wir denn auch hier einige Experimente machen, und es wird sich darauf bald zeigen, was sie bei diesen Wesen für Wirkungen hervorbringen werden; und so sehet! Dieses Trugkruzifix ist ein Hauptstützpunkt und eine Hauptschutzwehr für ihren Unsinn. Dieses wollen wir zuerst angreifen, es niederreißen und unter unseren Füßen vernichten.

Und so denn nähern wir uns demselben; — sehet, der Blutmaschinist weicht schon bei unserer Annäherung zurück, und ich sage: „Du Trugbild, das da hervorgegangen ist aus der lange anhaltenden falschen Begründung dieser Wesen, werde zu nichte! Denn einen größeren Gräuel gibt es vor den Augen des Herrn nicht, als ein solches auf Ihn Bezug habendes Trugbild, durch welches tausend und tausend Menschenherzen mit dem allerfinstersten Wahne und mit dem scheußlichsten Unrate des Todes erfüllt werden." Sehet, das Kruzifix liegt schon völlig vernichtet wie eine schmutzige Spreu auf dem Boden, und sehet, die stummen Mönche fangen einer nach dem andern an, sich zu erheben, und aus jedem Antlitze sprüht uns Wut und Grimm entgegen; aber dennoch getraut sich Keiner, seine Hand an uns zu legen. Es will auch niemand ein Wort sprechen; dafür aber will ich ein Wort an den im Hintergrunde befindlichen, uns schon bekannten Mönch richten. Und ich spreche nun zu ihm:

„Höre, du finsterer Geist im Hintergrunde! Trete hervor und gebe mir auf meine dir im Tempel gegebene Frage Antwort!" Der Mönch tritt, von großer Furcht gepeitscht, hervor, und will statt der Antwort mit einem Fluche ob der Vernichtung des Kruzifixes entgegen kommen; aber nun sehet, gerade vor ihm macht der Boden eine klafterweite Spalte und er sieht hinab zur Hölle; — und ich spreche zu ihm: „Siehe, du finsterer Geist, das ist dein Christentum; was du hier siehst, dessen ist voll dein Herz.

„An der Stelle der über Alles sanften Liebe Christi, die noch am Kreuze blutend für die Täter des Uebels den Vater in Sich um

Vergebung hat, habt ihr nichts als Haß, Sektenwut, Verdammnis, Gericht und Feuer in euch, und seid dadurch der Grundlehre Christi als die entschiedensten Antichristen schnurstraks entgegen. Ihr nehmet allen euren Bekennern — des Lebens letzten Tropfen, und erfüllet ihre Herzen dafür mit dem Tode.

„Statt des lebendigen Brotes, welches ist das wahrhaftige lebendige Wort Gottes, gebet ihr ihnen glühende Steine zu verzehren, damit Alle gleich euch voll Rache, Zorn, Wut, Gericht und Verdammnis werden gegen alle Jene, die je der Vater Selbst hat ziehen und lehren wollen. Ja, ihr machet euch kein Gewissen daraus um euren herrsch- und gewinnsüchtigen Völkerdruck zu bekräftigen, das Wort Gottes so viel als nur immer möglich aus der Gemeinde zu verbannen, und einen allfälligen Besitzer desselben sogar mit dem Ketzerfluche zu belegen und ihn zu verdammen. Anstatt des Wortes Gottes aber speiset ihr das Volk mit eurem Eigennutze, mit eurer Herrschsucht; und euer Wahlspruch ist, jeden Funken besseren Lichtes dem Volke fern zu halten, während doch Christus der Herr ausdrücklich gesagt hat: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“

„Was soll ich mit euch machen? — Ihr, die ihr die Herde des Herrn hättet waiden sollen, habt euch — den Wolf scheuend — in eine siebenfache Mauer verkrochen, und machtet am Ende statt getreuer Hirten selbst Wölfe aus dieser eurer Schlucht; und draußen stehen viele Tausende und tausendmal Tausende, die die Härte eurer Wolfszähne geschmeckt haben und euch laut schreiend anklagen vor dem Richterstuhle Christi.

„Was soll ich mit euch machen, die ihr allzeit das Wort Gottes mit Füßen getreten habt, weil es nicht taugte für eure unersättliche Herrsch- und Gewinnsucht? — Was soll ich mit euch machen, die ihr dreist genug vor dem Volke euch zu behaupten wagtet, und sagtet: — Die Erde liegt zu unseren Füßen und Gott tragen wir in unseren Händen?! — Ich sage euch: Ein nachteiligeres Zeugnis und zugleich ein treffenderes hättet ihr nimmer erfinden können, als eben dieses. Denn fürwahr, ihr habt die Völker samt den gesalbten Kaisern und Königen, wo es sich nur immer hat tun lassen, noch allzeit mit euren herrschsüchtigen und gewinnlustigen Füßen getreten, und mit Gott in euren Händen triebet ihr Handel wie mit einer schlechten Ware; — aber dafür waren eure Herzen allezeit ledig Dessen, was Gottes ist, und waren dafür allzeit mit Dem erfüllt, was du finsterer Geist nun durch die gähnende Kluft zu deinen Füßen erschaust.

sten Worte des Herrn schnurgerade als Worte des Satans betrachten. Ja, da mag der Herr persönlich erscheinen und ihnen predigen gegen ihren Unsinn, so werden sie Ihn für nichts Anderes halten, als für was sie dich halten; — und wird Er ihnen durch Wunderwerke die Wahrheit Seines Wesens bezeugen, so werden sie ebensogut wie die Pharisäer sagen: Er wirkt alles Dieses durch der Teufel Obersten.“ — Ja, meine lieben Freunde, eure Anmerkung ist ganz richtig, und es verhält sich im Ernste mit diesen Wesen also, wie ihr ausgesagt habt; aber Solches ist daneben auch wahr, daß dem Herrn gar unendlich Vieles möglich ist, wovon sich alle unsere Weisheit nichts einfallen lassen kann. Und so werden wir denn auch hier einige Experimente machen, und es wird sich darauf bald zeigen, was sie bei diesen Wesen für Wirkungen hervorbringen werden; und so sehet! Dieses Trugkruzifix ist ein Hauptstützpunkt und eine Hauptschutzwehr für ihren Unsinn. Dieses wollen wir zuerst angreifen, es niederreißen und unter unseren Füßen vernichten.

Und so denn nähern wir uns demselben; — sehet, der Blutmaschinist weicht schon bei unserer Annäherung zurück, und ich sage: „Du Trugbild, das da hervorgegangen ist aus der lange anhaltenden falschen Begründung dieser Wesen, werde zu nichte! Denn einen größeren Gräuel gibt es vor den Augen des Herrn nicht, als ein solches auf Ihn Bezug habendes Trugbild, durch welches tausend und tausend Menschenherzen mit dem allerfinsterstten Wahne und mit dem scheußlichsten Unrate des Todes erfüllt werden.“ Sehet, das Kruzifix liegt schon völlig vernichtet wie eine schmutzige Spreu auf dem Boden, und sehet, die stummen Mönche fangen einer nach dem andern an, sich zu erheben, und aus jedem Antlitze sprüht uns Wut und Grimm entgegen; aber dennoch getraut sich Keiner, seine Hand an uns zu legen. Es will auch niemand ein Wort sprechen; dafür aber will ich ein Wort an den im Hintergrunde befindlichen, uns schon bekannten Mönch richten. Und ich spreche nun zu ihm:

„Höre, du finsterer Geist im Hintergrunde! Trete hervor und gebe mir auf meine dir im Tempel gegebene Frage Antwort!“ Der Mönch tritt, von großer Furcht gepeitscht, hervor, und will statt der Antwort mit einem Fluche ob der Vernichtung des Kruzifixes entgegen kommen; aber nun sehet, gerade vor ihm macht der Boden eine klafterweite Spalte und er sieht hinab zur Hölle; — und ich spreche zu ihm: „Siehe, du finsterer Geist, das ist dein Christentum; was du hier siehst, dessen ist voll dein Herz.

„An der Stelle der über Alles sanften Liebe Christi, die noch am Kreuze blutend für die Täter des Uebels den Vater in Sich um

Vergebung hat, habt ihr nichts als Haß, Sektenwut, Verdammnis, Gericht und Feuer in euch, und seid dadurch der Grundlehre Christi als die entschiedensten Antichristen schnurstraks entgegen. Ihr nehmet allen euren Bekennern — des Lebens letzten Tropfen, und erfüllet ihre Herzen dafür mit dem Tode.

„Statt des lebendigen Brotes, welches ist das wahrhaftige lebendige Wort Gottes, gebet ihr ihnen glühende Steine zu verzehren, damit Alle gleich euch voll Rache, Zorn, Wut, Gericht und Verdammnis werden gegen alle Jene, die je der Vater Selbst hat ziehen und lehren wollen. Ja, ihr machet euch kein Gewissen daraus um euren herrsch- und gewinnsüchtigen Völkerdruck zu bekräftigen, das Wort Gottes so viel als nur immer möglich aus der Gemeinde zu verbannen, und einen allfälligen Besitzer desselben sogar mit dem Ketzerfluche zu belegen und ihn zu verdammen. Anstatt des Wortes Gottes aber speiset ihr das Volk mit eurem Eigennutze, mit eurer Herrschsucht; und euer Wahlspruch ist, jeden Funken besseren Lichtes dem Volke fern zu halten, während doch Christus der Herr ausdrücklich gesagt hat: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“

„Was soll ich mit euch machen? — Ihr, die ihr die Herde des Herrn hättet waiden sollen, habt euch — den Wolf scheuend — in eine siebenfache Mauer verkrochen, und machtet am Ende statt getreuer Hirten selbst Wölfe aus dieser eurer Schlucht; und draußen stehen viele Tausende und tausendmal Tausende, die die Härte eurer Wolfszähne geschmeckt haben und euch laut schreiend anklagen vor dem Richterstuhle Christi.

„Was soll ich mit euch machen, die ihr allzeit das Wort Gottes mit Füßen getreten habt, weil es nicht taugte für eure unersättliche Herrsch- und Gewinnsucht? — Was soll ich mit euch machen, die ihr dreist genug vor dem Volke euch zu behaupten wagtet, und sagtet: — Die Erde liegt zu unseren Füßen und Gott tragen wir in unseren Händen?! — Ich sage euch: Ein nachteiligeres Zeugnis und zugleich ein treffenderes hättet ihr nimmer erfinden können, als eben dieses. Denn fürwahr, ihr habt die Völker samt den gesalbten Kaisern und Königen, wo es sich nur immer hat tun lassen, noch allzeit mit euren herrschsüchtigen und gewinnlustigen Füßen getreten, und mit Gott in euren Händen triebet ihr Handel wie mit einer schlechten Ware; — aber dafür waren eure Herzen allezeit ledig Dessen, was Gottes ist, und waren dafür allzeit mit Dem erfüllt, was du finsterer Geist nun durch die gähnende Kluft zu deinen Füßen erschaueſt.

„Was soll ich nun mit euch machen? — Fraget mich, wer ich bin? und ich werde euch antworten und sagen: Ich bin ein rechter Apostel des Herrn, und bin hierher gesandt, auf daß ich euch erwecken möchte in Seinem Namen; wie aber soll ich euch erwecken, da ihr voll seid des ewigen Gerichtes? Also frage ich euch noch einmal: Was wollt ihr tun? — Redet, oder dieser Abgrund verschlinge euch!“ —

Höret nun; unser Mönch spricht und sagt: „Im Namen aller dieser meiner Brüder bitte ich dich, wer du auch immer sein magst, daß du uns verschonen möchtest mit dieser deiner harten Prüfung; denn sind wir nach der Lehre Christi unseres Herrn, wahrhaftige Betrüger geworden, so waren wir es ja doch nicht eigenmächtig, sondern wir mußten sein, wie wir sind, und niemand aus uns durfte anders reden und handeln, als wie es ihm zu reden und zu handeln gestattet war von der Kirche. — Waren wir Wölfe, so mußten wir es sein; und so, wenn du im Ernste ein höherer Bote sein solltest, wirst du es ja auch wohl wissen, wie es mit uns stand und noch steht, und wir sind hier noch eben so gefangen wie auf der Welt. Daher, wenn es dir möglich ist, mache uns frei, und wir wollen ja auch das reine Wort Christi ergreifen! — Aber nur verdecke diesen entsetzlichen Abgrund vor uns.“

Spreche ich zu ihnen: „Willst du über diese Kluft, so mußt du im Geiste und in der Wahrheit das in dir ersticken, was du da siehst vor dir in dem Abgrunde; denn Solches ist eine Erscheinung gleich Dem, was du selbst im eigenen Herzen birgst. Daher erforsche dich, und ihr Alle, die ihr hier seid, tut Dasselbe; erwachet aus eurem Todesschlafe, damit ich, wenn ich wieder komme, euch gereinigt finde und lebendig, um euch zu führen aus diesem eurem Gefängnisse des Todes. — Es gibt aber in diesem Kloster noch Mehrere, und diese muß ich auch noch zuvor ermahnen; und wenn sie sich werden gefunden haben, dann erst will ich wieder kommen und euch vorzeichnen einen neuen Weg im Namen des Herrn.“ — Sehet, wie sie nun zu jammern und zu heulen anfangen; — wir aber wollen Solches nicht anhören, sondern uns sogleich zu den „Paradiesmönchen“ begeben. —

Kap. 70. (148.)

(Am 4. März 1843, von 4.45 bis 7 Uhr abends).

Der schöne Klostergarten und Wohn-Palast.
Himmlische Logik der Pracht, Moral: — dieselbe ist kein günstiges Zeichen für den, der ihr zugetan ist. Historische Belege dafür.
Begegnung mit den paradiesischen Augustinern.
Dieses Paradieses „Engel" (NB. mit Flügeln), auf Erden „klösterliche Hausknechte oder Laienbrüder.
Wortwechsel mit denselben; wir werden eingesperrt.

Sehet, da gegenüber, diesem großen Klosterhof entlang, führt eine offenstehende Pforte in einen ziemlich großen Garten; dahin wollen wir gehen, und beschauen, was sich alles in dem Garten vorfindet. — Nun sehet, der Garten liegt schon vor unseren Augen ausgebreitet. Wie gefällt er euch? Ihr saget: „Lieber Freund, fürwahr, man müßte ein Feind aller höheren Aesthetik sein, wenn man an diesem Garten kein Wohlgefallen fände. — Diese herrlichen Arkaden längs den bedeutend hohen Gartenmauern, die Wasserkünste, die herrlichen Säulentempel und dann die vielen prachtvollsten Blumen, und so eben auch die Obstbäume in der schönsten Ordnung angebracht, — man muß wirklich sagen, da ist Kunst und höherer Geschmack vereinigt, und die Natur steht allenthalben wohl berechnet im schönsten harmonischen Einklange mit der Kunst, und dort erhebt sich über die Gartenmauer ein überaus herrlicher Palast, welcher, was seine Pracht betrifft, im Ernste nichts zu wünschen übrig läßt. Wir sind der Meinung, wenn die irgend in diesem Garten wohnenden Geister nur einigermaßen dieser prachtvollen Ausstattung entsprechen, so müssen sie an und für sich noch immer einen noch nicht ganz verdorbenen Sinn haben." Ja, ich sage euch, meine lieben Freunde und Brüder, also sieht es wohl aus; aber nur müßt ihr solche Regel nie dabei vergessen:

„Wo unter Menschen viel Pracht ist, da ist auch viel Verschwendung, wo viel Verschwendung ist, da ist viel Herrschsucht darunter, wo viel Herrschsucht, da ist viel Eigenliebe, wo viel Eigenliebe, da ist viel Eigennutz; und daher ist die äußere Pracht nie ein günstiges Zeichen für Den, der ihr zugetan ist. — Sehet nur einmal auf eure Erde zurück; wer wohnt in den großen, prachtvollen Palästen? — Selten wer Anderer, als ein Reicher und Mächtiger; wem nützt diese Pracht? Niemanden, außer nur dem

Inhaber selbst. Wie nützt sie ihm denn? — Sie nützt ihm mehrfach; für's Erste ist sie ein Aushängeschild entweder von seiner Wohlhabenheit, oder von seiner staatlichen Macht, und stimmt die andere vorüberziehende Menschheit zu Ehrfurcht, und macht sie schüchtern, daß sie sich nicht leichtlich getraut, solch' einer großartigen Prachtwohnung in was immer für einer Angelegenheit zu nahen, — für's Zweite hält solche Pracht die arme Menschheit fortwährend ab, sich dem Inhaber zu nahen, und sich von ihm irgend eine milde Gabe zu erbitten, und für's Dritte ist solch' eine Pracht eine unversiegbare Quelle zur beständigen Ernährung des Hochmutes, und dadurch auch der fortwährenden Verachtung der armen Menschenklasse. So ist auch solche Pracht das beste Mittel, die arme Menschheit fortwährend in der gehörigen Blindheit zu erhalten."

Ihr fraget, warum? — „Weil der einfache Landmensch die Inhaber von solch' einer großen Pracht für Wesen höherer Art hält; und er kann sich beim Anblicke einer solchen Prachtgröße solchen Gefühles nicht erwehren. Ja, ich muß euch sagen: Wäre der Petersdom und der päpstliche Vatikan nicht in einer beinahe die meisten menschlichen Begriffe übersteigenden Pracht und Größe erbaut, so würden gar Manche sich keine so große Gnade daraus machen, zum Pantoffelkusse des Papstes allergnädigst zugelassen zu werden; die blinden Ablässe aus einer Bauernhütte gereicht, hätten nie diese einträgliche Wirkung zuwege gebracht, als aus der irdisch wundervollen Pracht des Vatikans. — Ihr habt aber noch allzeit gesehen, daß was immer für eine Religion, wenn sie in's äußere Materielle überging, sich durch die äußere Pracht aufzuhelfen anfing, um noch auf eine zeitlang sich die Blindheit der Menschen zum Nutzen machen zu können. Es läßt sich aber daneben fragen, ob solche Blendung der Menschheit je etwas genützt hat? —

„Selbst der Tempel Salomons war im Grunde nichts Anderes, als ein stummer Prophet, der durch sein Dasein von Salomons Zeiten her dem ganzen israelitischen Volke zeigte, wie es selbst vom Geistigen in's Materielle übergegangen ist, und wie am Ende im ganzen Tempel nichts mehr Gutes und Wahres anzutreffen war, und der Herr den Juden selbst vom Tempel das Zeugnis gab, daß sie das Bethaus zu einer Mördergrube gemacht haben! — Ja, in diesem Tempel sind Greuel ohne Namen verübt worden; und soweit wurden die Menschen durch den Tempel geblendet, daß sie den Herrn der Herrlichkeit nicht erkannt haben, und haben sogar im Tempel Seine Kreuzigung beschlossen. — Auch der Judas ist im Tempel mit dem Gelde ausbezahlt worden, und warf am Ende selbst wieder dieses

Blutgeld in den Tempel zurück, zu einem großen Zeugnisse, daß der Tempel schon von jeher eine Mördergrube des Geistes Gottes war. —

„Wenn ihr dieses Gesagte ein wenig betrachtet, so wird euch diese Pracht eben nicht in einem zu günstigen Lichte erscheinen; und wie es sich mit ihr verhält, werden wir bei der Annäherung des ersten Gartentempels sogleich eine kleine Verkostung machen.

„Da sehet nur einmal hin, es kommen uns schon zwei weiß gekleidete Mönche entgegen; — ihr fraget: „Sind das etwa gar Dominikaner oder Zisterzienser?“ — O nein, meine lieben Freunde und Brüder, das sind bloß paradiesische Augustiner; denn im Paradiese ziehen sie die schwarzen Kutten aus, und legen dafür ganz weiße an. — Was seht ihr denn dort so aufmerksam hin gegen den Palast? — Ich weiß schon, was euch in die Augen fällt, die dort herumspringenden Engel mit Flügelpaaren aus weißen Federn verfertiget über den Schultern angebracht. — Ihr fraget freilich, ob sie wohl auch auffliegen können? — O nein, das können sie durchaus nicht; denn die Flügel sind ihnen nicht gewachsen, sondern nur ganz, wie ihr zu sagen pfleget, theatralisch künstlich angesetzt, und das Springen soll die Lebhaftigkeit dieser Engel darstellen, und wie dieselben bereit sind, diesen Paradiesinwohnern auf den leisesten Wink zu dienen. — Sehet, es rennt auch schon ein halbes Dutzend den zwei auf uns zugehenden Paradiesinwohnern nach; und ihr werdet bald sehen, daß dieses Paradieses Engel sogar mit Knitteln und Säbeln versehen sind, um allfällige ungebetene Gäste auf eine eben nicht sehr paradiesische Weise aus diesem Paradiese zu treiben.

Ihr fraget, „wer denn solche Engel auf der Erde waren?“ — Habt ihr noch nie etwas von den sogenannten Laienbrüdern gehört, besser gesagt: klösterliche Hausknechte? — Sehet, auch hier sind sie dienstbare Geister des Klosters; damit ihnen aber ihr Dienst besser gefällt, so werden sie als Engel angezogen. Solches rührt Alles von der fälschlichen Begründung her, in welcher dergleichen Menschen das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben. Die große Liebe und Erbarmung des Herrn aber beläßt diese Wesen so lange in solcher Begründung, so lange solche nicht leise in sich angefangen haben, inne zu werden, daß es mit dergleichen Situationen sicher irgend einen fatalen Umstand haben muß, weil sie sich fürs Erste mit all' diesen schönen Früchten nie vollkommen satt essen können. Es kommt ihnen das Essen und Trinken beinahe so vor, als wenn sie im Traume äßen und tränken. Fürs Zweite sehen sie hier oder ihnen wohl fortwährend weiße Wolken ziehen; woher aber diese Wolken das Licht haben, können sie nicht erschauen, und fürs Dritte

fällt es ihnen mit der Zeit auf, daß sie, wohl wissend, in der geistigen Welt zu sein, nirgends einen Heiligen, auch nicht die Mutter Gottes Maria, also auch keinen Petrus und keinen Erzengel Michael zu Gesichte bekommen. Ein viertes für sie sehr fataler Umstand ist noch dieser, daß, so sie über diese Gartenmauer, welche gewöhnlich mit Leitern erstiegen wird, hinweg schauen, sie nichts als unfruchtbare Steppen erschauen, und bloß allein nur ihr Garten fruchtbringend ist; — und fünftens ist auch dieser Umstand für sie nach und nach erwecklich wirkend, daß ihre Klosterkirche außer von ihnen von niemand Anderem besucht wird. — Und so gibt es noch mehrere solche Stupfmittel, durch welche der Geist aufmerksam gemacht werden kann, daß es mit seinem Paradiese irgend ein sogenanntes Nisi haben muß.

Diese Paradiesinwohner haben freilich wohl noch den Klosterhimmel vor sich, den wir erst später werden kennen lernen; aber der Himmel hat noch bedeutende Bedenklichkeiten. Daher müssen diese Himmelsbewohner auch sehr politisch sein und die Mißlichkeit des Himmels so geheim als möglich halten; denn sonst würde es mit dem Paradiese, das auch für den Himmel sorgen muß, bald gar kläglich aussehen, und unsere munteren Engel würden nicht den bedeutend großen Garten mehr bearbeiten. Denn Das müßt ihr wissen, daß der Herr Solches aus gutem Grunde zuläßt, daß diese Menschengeister hier so gut wie auf der Erde mit dem Fleiße ihrer Hände und im Schweiße ihres Angesichtes sich das Brot erwerben müssen; sie müssen also arbeiten, wenn sie etwas essen wollen.

Doch sehet, unsere Paradiesbewohner nähern sich uns; daher sind wir nun stille, und ihr habet acht auf den Empfang! — Sehet, soeben winkt ein Paradiesmann zweien mit Knitteln versehenen Engeln, sich an seine Seite zu begeben, damit er sich uns unter sicherem Geleite nahe, und der andere Paradiesmann macht mit vier besäbelten Engeln den nachtrabenden Schutz für den Vortrab, sollte derselbe etwa zu schwach gegen den Feind sein.

Nun habet acht; der erste Paradiesmann öffnet schon seinen Mund und fragt uns: „Wo kommt ihr her, von Oben oder von Unten?“ — Sage ich: „von Oben.“ Er fragt uns: „Wo ist Oben?“ — Ich zeige ihm mit der Hand auf die Brust und sage: „Dahier im Herzen, in der alleinigen Liebe zum Herrn, ist von Oben!“ — Er spricht: „Was schwätzest du für ein albernes Zeug? Weißt du nicht, wo der Himmel ist, und weißt du nicht, daß du dich hier im Paradiese Gottes befindest?“ Sage ich zu ihm: „Ich weiß, wo der Himmel ist, und kenne sehr wohl das Paradies; aber dieses Paradies hier, und deinen Himmel erkenne ich nicht an, als ein

Paradies und als einen Himmel, sondern ich erkenne Solches nur nach der Wahrheit, und in dieser ist dieser Himmel und dieses Paradies nichts als „eine Ausgeburt deiner und eurer Allerweltlichen Torheit.“ — Er spricht: „Was ist das für eine Rede. So reden Die, welche von Oben kommen? — Nein, warte Du nur ein wenig, wir werden dir ganz handgreiflich zeigen, wo es unten ist. Kommet her, ihr Engel Gottes, und nehmet alsogleich diese drei höllischen Galgenschlingel in den sicheren Empfang, und bringet sie dorthin, ihr wißt schon, welchen Ort ich meine, nämlich in die Schule, wo sie das Oben und Unten sollen unterscheiden lernen.“ —

„Sehet, „die Engel“ umfangen uns, und wir wollen uns diesmal nicht wehren, sondern uns von ihnen einführen lassen. — Erst, wenn sie über uns ein ganz menschenfreundliches Urteil werden geschöpft haben, dann erst werden wir uns ein wenig zu rühren anfangen; denn solches Alles gehört zur Sache. Ihr würdet ohnedies keine vollkommene Kenntnis von dieser geistigen Situation haben, und diesen Geistern könnten wir auf einem andern Wege nicht leichtlich beikommen, und sie dann zu ihrem eigenen Besten ihres Wahnes überführen. — Daher lassen wir uns, wie gesagt, unterdessen nur ganz gutmütig einführen, damit ihr daraus auch ersehet, auf welch' endlos mannigfaltige Weise der Herr Seine Diener fortwährend liebersprießlich zu beschäftigen weiß. —

Kap. 71. (144.)

(Am 6. März 1843, von 4.30—5.45 Uhr abends.)

Unsere Gäste werden zum festen Turme geführt. Indeß besprechen sich die zwei Paradieser.

Die zwei himmlischen Mönche (denn ihr müsset Solches verstehen, daß, wenn es heißt „himmlisch“, es hier so viel, als „im Paradiese seiend“ bezeichnet) gehen voraus, und die Engel gehen mit Knitteln und Säbeln hinter uns einher. — Ihr fraget, wo hin sie uns etwa doch führen werden? — Sehet nur dort ziemlich gegen Norden hin, in der Ecke der großen Gartenmauer ist ein schmutziger Turm, versehen mit einer schwarzen Türe. Dort werden sie uns hinein praktiziren; was da ferner geschehen wird, wird die eigene Erfahrung lehren. Höret aber ein wenig zu unterwegs, worüber sich die zwei Paradiesmönche besprechen. Der Eine sagt so eben: „Was meinst du, wenn diese drei Vagabunden etwa doch Abgesandte wären von irgend einem besseren Orte, als da dieser ist, in welchem

wir uns nie satt essen können; sollte man in diesem Falle sie nicht hören und sich näher erkundigen, woher sie so ganz eigentlich sind? — Denn unsere Frage, die wir an sie gerichtet haben, ob sie gekommen sind von Oben, oder von Unten, war zu vorschnell; — wir sind, wie man zu sagen pflegt, mit der Tür ins Haus gefallen. — Ich setze nun den Fall, sie wären im Ernste von Oben, und wir würden hier in diesem Paradiese höchst unparadiesisch mit ihnen verfahren, so könnte uns so etwas sehr teuer zu stehen kommen. Meine Meinung wäre demnach diese: Anstatt sie in den Zwangsturm zu treiben, sie lieber dort gegen Mittag hin in den Freiheitsturm zu bringen, der nach Außen überall offen steht, und nur nach innen herein verschlossen ist." — Der Andere spricht: „Lieber Freund und Bruder, ich meine doch, du wirst nicht hier im Paradiese gar ein Ketzer werden wollen. Wir wissen wohl, daß der Herr auf der Erde ohne Herrlichkeit gewandelt ist, auch war Solches der Fall mit den ersten Verkündern und Ausbreitern Seiner Lehre; du weißt aber ja, daß in jener Zeit die Kirche des Herrn eine dürftige und leidende war. Nach der großen Kirchenversammlung zu Nizäa aber hat sie über alle Heiden im weiten Umkreise gesiegt; daher hat sie denn auch aufgehört, eine dürftige und leidende zu sein, und ward dafür eine triumphirende, eine reiche Kirche, ja eine Kirche voll Glanz, Herrlichkeit, Ansehen, Macht und Gewalt. — Wenn der Herr dann auf der Erde Seine Kirche und Seine Diener mit solcher Herrlichkeit ausstattet, um wie viel mehr wird Er solches hier im Reiche der seligen Geister tun; — wenn Er demnach höhere Boten zu uns senden wird, da kannst du ja doch mit der größten Zuversicht erwarten, daß dergleichen Boten nicht in der Gestalt solcher wahrhaftiger Gassenreißer erscheinen werden, sondern mit großer Pracht und himmlischer Majestät. Denn es heißt ja in der Schrift, daß der Herr mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels einher ziehen wird; wie sollten demnach solche Gassenreißer Abgesandte Gottes sein? — Verkappte Boten der Hölle ja; aber nicht höhere Boten des Himmels. — Daher nur rechts hinüber in den Zwangsturm mit ihnen, der da gebaut ist aus lauter hochgeweihten Steinen, und es wird sich sogleich zeigen, wessen Geistes Kinder sie sind; denn solch' ein geweihter Stein soll den Teufel ums Tausendfache ärger brennen, denn die unterste Hölle."

Der Erstere erwidert; „Gut, tue du, was du willst, ich aber bleibe bei meiner Idee. Wenn es am Ende schief aussehen wird, da kannst du Alles auf dich nehmen; und so denn mache, was du willst, ich will dir in deinem Plane nicht hinderlich sein. Siehe der

Turm befindet sich schon in unserer Nähe; hier übergebe ich dir den Schlüssel; denn an dieser Expedition will ich durchaus keinen Teil haben. Ich aber habe es schon einigemale bei mir erwogen, daß wir in unserer römischen Kirche mit dem Verdammen allzeit eher fertig sind, als mit dem Segnen; und da denke ich so manchesmal bei mir über den Text des Herrn, da Er Seine Apostel und Jünger vor dem Verdammen und Richten auf das Eindringlichste gewarnt hat.

Aus dem Grunde habe ich mir denn auch heimlich vorgenommen, Niemanden mehr zu verdammen und zu richten; und so will ich auch solche Vornahme an diesen Dreien für mich zuerst vollkommen geltend machen, und sage dir daher noch einmal: Tue du, was du willst; ich aber will durchaus keinen Anteil an deiner Handlungsweise haben."

Der **Andere** spricht: „Also übernehme ich den Schlüssel, und will üben die göttliche Gerechtigkeit; denn groß ist die Liebe des Herrn, aber seine Gerechtigkeit steht über derselben, und fordert sogar das Blut des Sohnes Gottes. — daher laß mich die Gerechtigkeit pflegen!"

Der Erstere erwidert dem Gerechtigkeitspfleger ganz kurz: „Ich meines Teils weiß aus der Schrift ganz wohl, daß der Herr den Aposteln und den Jüngern kein anderes Gebot, denn das der Liebe gab; auch weiß ich, daß der Herr einmal einen ungerechten Haushalter zum nachahmungswürdigen Beispiel anführte, — auch spricht Er einmal, daß Er über einen reumütigen Sünder mehr Freude hat, denn über 99 Gerechte, und daneben aber weiß ich durchaus nicht, mich eines so gewichtigen Textes zu entsinnen, in welchem der Herr die strenge Gerechtigkeit so recht evident herausgestrichen hätte. Die Szene entscheidet sich am Ende rechtfertigend für den Zöllner; und der gesetzgerechte Pharisäer wird getadelt! Wenn ich Solches bedenke, da hat die zu schroffe Gerechtigkeit von unserer Seite sehr viel verloren in meinem Gemüte. Uebrigens, wie gesagt, tue, was du willst; — der Turm ist hier, die Drei sind auch hier. Den Schlüssel hast du in deiner Hand; somit trete ich zurück." —

Kap. 72. (145.)

(Am 8. März 1843, von 4.15—6 Uhr Abends.

Die Exekution unterbleibt wegen d. Verschwinden des Haft-Turmes, durch Berührung des Führers. Ueberraschung. Der Zelote eifert nun mit Gott. „Paradiesische" Versammlung. Heikle Fragen an sie. Ehrliche Antwort.

Sehet, der mit dem Schlüssel versehene **Mönchsgeist** als Einwohner dieses himmlischen (?) Paradieses öffnet die Türe und weiset uns hinein zu gehen. Was meint ihr wohl, sollen wir dieser Weisung folgen oder nicht? — So mancher Katholik würde sagen: Der Gehorsam fordere Solches; allein, weil ein anderer Grundsatz so lautet, dem zufolge man Gott mehr denn den Menschen gehorchen muß, so werden wir auch hier der Weisung nicht folgen, sondern hübsch fein draußen bleiben, und ich werde mir noch obendrauf die Freiheit nehmen, diesen Turm durch eine leise Berührung mit meiner rechten Hand augenblicklich in den nichtigsten Staub zu verwandeln. — Aber da der **Schlüsselinhaber** mit folgenden Worten uns droht, sagend nämlich: „Wenn ihr euch nicht augenblicklich hinein begebet, da will ich alsogleich gewaltsame Hand an euch legen lassen," — so müssen wir uns schon auch dem Turme nahen, und zwar in so weit, daß ich ihn werde mit meinem Finger erreichen können. — Nun sind wir am Turme, und seht, er befindet sich nicht mehr! — Aber nun sehet auch unseren Einsperrer an, was für ein erbärmlich erstauntes Gesicht er schneidet; — und der andere **Bessergesinnte** naht sich ihm und spricht: „Nun mein lieber Bruder, was sagst du denn zu dieser Erscheinung? Konnte der Teufel wohl so was zuwege bringen?" — Der **Andere** spricht: „Ja mein lieber Bruder, die Sache kommt mir außerordentlich rätselhaft vor. Bis jetzt hat diesem Turme kein Satan etwas anhaben können; ja er stand ja da als eine wahrhaftig unüberwindliche Burg Gottes, und alle Ketzer und Diener des Teufels als Widersacher der allein seligmachenden Kirche haben darin ihr verdammliches Asyl gefunden, und noch nie hat es ein Teufel gewagt, sich diesem Turme zu nahen. — Und siehe da, dieser Frevler, oder was er ist, hat den Turm nur mit einem Finger berührt, und im Augenblicke war keine Spur mehr vom Turme. — Ich sehe nun kein anderes Mittel, als diese Drei, so gut es nur immer gehen kann, hinaus zu bringen aus diesem heiligen Paradiese; denn sonst rührt er uns noch etwas anderes an, und vernichtet es eben so, wie diesen Turm. — Ich muß es wahrhaftig bekennen,

Gott der Herr ist fürwahr ein räthselhaftes Wesen; und wenn man glaubt, das Beste getan zu haben, so macht Er alles Solches sobald zu Schanden. — Also hat er eine Kirche um die andere gegründet, und wenn sich so eine Kirche recht ausgebildet hat, um so, wie man zu sagen pflegt, an dem Schnürl Gott zu dienen, da kommt er und schneidet gleich einer heidnischen Parze das Schnürl mitten auseinander und der ganze kirchliche Plunder fällt über den Haufen, und nichts bleibt von ihm übrig, als höchstens der Name, ebenfalls so, wie der der Stadt Babylon, da man nicht einmal den Ort ausmitteln kann, wo einst diese große Weltstadt gestanden ist. — Ich meiner Person nach will mit diesen drei Wesen nichts mehr zu schaffen haben. — Willst du dich noch ferner mit ihnen abgeben, so magst du es ja tun; ob du aber mit ihnen etwas ausrichten wirst, daran zweifle ich sehr. — Meines Erachtens wäre über diese Erscheinung wohl ein allgemeines Konzilium das beste Mittel; aber wie dasselbe zusammen berufen, so lange diese Drei da sind?"

Der **Andere** spricht: „Ich meine, Solches wird nicht vonnöten sein; denn sind diese drei offenbar von Oben, wozu sollte da unser Konzilium gut sein? — Sie werden unser Konzilium ebenso gut auseinander stäuben, wie den Turm. Das „von Unten sein" von Seiten dieser Drei aber lassen wir für diesmal hübsch bei Seite; denn es heißt, daß den Felsen oder die Kirche Petri die hölliſchen Mächte nimmer überwinden sollen. — Was käme aber am Ende heraus, wenn wir in einem Konzilium das Urteil dahin leiten würden, daß diese Drei Abgesandte der Hölle sind, und haben dennoch trotz dem Zeugnisse Christi diesem Turme ein Ende gemacht; — so würden wir dadurch nichts Anderes sagen, als daß unsere alleinig seligmachende Kirche durchaus nicht von Petro und von Christo gegründet ist. Und dieses Zeugnis wäre doch sicher beiweitem ärger, als die ganze Zerstörung dieses Turmes. — Bekennen wir aber im Gegenteile, daß Solches der Herr zufolge Seines unermeßlichen Ratschlusses an uns getan hat, so schaden wir uns dadurch nicht im Geringsten; denn dem Herrn steht es frei, zu tun, was Er will, und alles, was Er tut, wird sicher wohl getan sein."

Der **Gegner** spricht: „Du hast Recht, und ich kann dir nichts dagegen einwenden; aber was werden unsere anderen seligen Brüder und die vielen dienstbaren Engel zu dieser Geschichte sagen, wenn sie dieselbe erfahren werden? — Daher dürfte es denn doch notwendig sein, ihnen sobald die Nachricht davon zu erteilen, denn sonst werden wir in einem sonderbaren Lichte vor ihnen erscheinen.

Der **Andere** spricht: „Da bin ich wieder einer ganz anderen Meinung; kümmern wir uns gar nicht um Das, was unsere Brüder sagen möchten, sondern lassen in Gottes Namen diese Drei, so lange sie noch hier sind, machen, wie es ihnen gut dünkt, und wir waschen uns dabei die Hände. Unsere Brüder aber sollen selbst einen Versuch machen, wie es sich tut, gegen einen reißenden Gebirgsstrom zu schwimmen."

Nun rede **ich** zu dem bessern M ö n c h e und sage: „Höre lieber Freund, deine Rede ist mir nicht zuwider; und du bist darum dem Reiche Gottes näher, denn so mancher Andere. Hast du auch wenig Werke, die dir hierher gefolgt wären, so hast du aber dennoch um einen starken Funken mehr Licht, denn die Anderen. Es soll dir darum hier Gelegenheit werden, das Werktätige, das dir zum Reiche Gottes mangelt, einzuholen; daher laß sobald alle die Scheinseligen dieses Paradieses hier zusammen kommen."

Unser besserer **Mönch** spricht: „Lieben Freunde, Solches kann hier alsogleich geschehen; denn durch einen Ruf und Wink werden sobald Alle sich hierher begeben."

Spreche **ich**: „Also mache den Wink, und laß den Ruf erschallen." — Unser Mönch tut nun Solches, und sehet, schon strömt eine große Menge von allen Seiten herbei; und sehet, wie **Einige** die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, da sie des Turmes nicht mehr ansichtig sind, und die erste allgemeine Frage lautet: „Um des dreieinigen Gottes willen, was ist denn hier geschehen?! Welcher Frevler hat Solches getan?" — Unser besserer **Mönch** antwortet mit ziemlich lauter Stimme und spricht: „Höret Brüder, ich sage euch, fraget nicht darum, denn die drei Mächtigen stehen noch unter uns; der Mittlere, den wir in den Turm verdammlicher Maßen sperren wollten, hat denselben kaum mit einem Finger angerührt und schneller als da ist ein Augenblick, war der Turm vernichtet. Wir wissen aber, daß die Macht des Satans Solches nimmer verüben kann; daher seid klug, damit uns nicht ein größeres Uebel zu Teil werde."

Sehet ein oberster **Vorsteher** dieses paradiesischen Mönchsgremiums nähert sich uns ganz furchtsam, und stellt soeben die Frage an uns, und spricht: „Wir und alle guten Geister loben Gott den Herrn; wenn ihr ebenfalls gute Geister seid, so saget uns an euer Begehren!"

Spreche **ich**: „Siehe, mein Begehren ist ein ganz einfaches, und besteht in nichts Anderem, als daß du mir kund geben solltest, bei welcher Gelegenheit Petrus die römische Kirche g e s t i f t e t hat,

und bei welcher Gelegenheit das sämtliche Mönchswesen? — Solches aber mußt du mir aus der Schrift beweisen, denn ein jeder andere Beweis wird von mir verworfen."

Nun sehet, wie dieser **Prior** ein ganz erbärmliches Gesicht schneidet und sogleich ganz heimlich ein Kreuz über sein Gesicht macht, und spricht ganz heimlich zu seinem Nachbarn: „Gott stehe uns bei, wir stehen im Angesichte der obersten höllischen Dreieinigkeit? Das ist der Luzifer, der Satan und Leviathan! — Solches ist sicher. Aber die Frage ist an uns gestellt, was werden wir darauf antworten? — Schweigen wir, so zerstört uns diese Dreieinigkeit Gott stehe uns bei, unser ganzes Kloster, unser Paradies und unser Himmelreich, und führt uns am Ende schnurgerade in die Hölle! Antworten wir ihm aber, so haben wir uns so gut als der Hölle verschrieben. Fürwahr Gottes Fügung nimmt in dieser Welt einen sonderbaren Zuschnitt, daß man nicht einmal im Paradiese und im Himmel so recht weiß, wie man daran ist. — Da ich aber aus der Schrift durchaus der römischen Kirche apostolische Autorität nicht erweisen kann, so wird es am besten sein, ich sage zu ihm, wie es auch wahr ist: „Höre, Freund, Solches weiß ich nicht; ich glaube wohl, daß die römische Kirche von Petro gegründet ist, und ersah Solches wohl auch aus einer geschichtlichen Tradition, der zufolge dieser Apostel etliche und zwanzig Jahre in Rom solle zugebracht haben, (?) — ob aber solche Tradition authentisch ist, oder nicht, das wird der liebe Herrgott sicher besser wissen als ich.

„Ich war einmal ein römischer Katholik, und glaubte, lehrte und handelte im Geiste dieser Kirche, und glaube darum nicht gefehlt zu haben. — Verhält sich aber die Sache anders, so magst du darüber uns selbst berichten. — Ich werde nicht abgeneigt sein, dich zu hören; und so magst du reden. Bist du ein guter Geist, so wirst du nichts Böses wollen, bist du aber ein böser Geist, da denke, daß Gott noch mächtiger ist als du; — und somit rede, was du zu reden hast." —

Kap. 73. (146.)

(Am 9. März 1843 von 4—6 Uhr Abends.)

Noch eine kitzliche Frage an den Prior. Ehrliche Antwort. Derselbe ist nicht ohne Licht. Der Daniel'sche Gott Mäusim. Bild der römischen Kirche u. s. w. Weitere Frage. Antwort redlich.

Ich spreche zu ihm: „Für diesen Augenblick hast du dich vorteilhaft aus der Schlinge gezogen; und da du selbst eingestehst, auf meine Frage nichts antworten zu können, so will ich solche

Nichtantwort auch als Antwort ansehen. — Nun aber habe Acht, ich will dir eine zweite Frage geben; vielleicht findest du auf diese eine Antwort in dir. — Da du in der Schrift kundig, auch bei deinen Lebzeiten auf der Erde nicht hast erfahren können, ob der Apostel Petrus je wirklich in Rom gelebt und die römische Kirche gestiftet hat, (?) so möchte ich aber dennoch von dir erfahren, aus welchem Grunde dir bei deinen Lebzeiten eingefallen ist, dich für's Erste emsigst um das klösterliche Priorat zu bewerben? Und warum du, als du im Wege aller schlauen Mittel dir das Priorat erschlichen hattest, sogar dann einigemal an das kirchliche Oberhaupt dich gewendet hast, dich entweder zu einem Klostergeneral, oder wenn es möglich wäre, zu irgend einem Bischofe zu machen?

„Siehe, das ist eine wichtige Frage, und du wirst mir darauf um so sicherer eine Antwort geben können, da du solches Alles an dir erfahren hast, und es dir auch noch ganz lebendig vor den Augen deiner Erinnerung schwebt.“ — Nun sehet, unser paradiesischer Primus macht ein ganz verdutztes Gesicht, sucht in allen seinen Winkeln eine pfiffige Antwort und, wie ihr es leicht aus seiner verlegenen Physiognomie entnehmen könnet, findet er eben nichts Dergleichen in sich, und fühlt sich sehr stark genötigt, nolens volens mit der Wahrheit hervor zu treten. — Wenn diese ihm auch allenfalls solche Umstände auf der Zunge machen sollte, wie eine allzuwarme Speise, so nützt Solches dennoch nichts; er entschließt sich daher die Wahrheit zu reden, folge darauf, was nur immer wolle. — Sehet, er öffnet den Mund; und so höret denn, was er hervor bringen wird; er (d. Prior) spricht: „Lieber Freund, woher du auch immer sein magst, ich sage es dir offen heraus, daß ich solches Alles im buchstäblichen Sinne meiner selbst willen getan habe; und warum tat ich Solches? Weil ich bei der genauen Bekanntschaft mit den Grundsätzen der römisch-katholischen Kirche nur gar zu gut erschaute, um was es sich in ihrem christlichen Theoremen so ganz eigentlich handle, nämlich um nichts Anderes, als allein nur um die Weltherrschaft; und um solche zu erlangen, muß man sich ein Ansehen, und durch das Ansehen Schätze und Reichtümer verschaffen können. Was aber dabei das reine Christentum für ein Gesicht macht, um das, das wirst du selber wissen, hat man sich in der römischen Kirche noch nie bekümmert.

„Und wenn ich mich nicht irre, dauert solch' ein für das Christentum unkümmerlicher Zustand in eben dieser römisch-katholischen Kirche seit den Zeiten Karl des Großen, welcher meines

Wissens den Bischof von Rom mit einer Länderei beschenkte, und aus ihm somit einen weltlichen Herrscher machte.

„Seit diesen Zeiten hat man das Christentum in seiner reinen Sfäre als zur kirchlichen Sache ganz unpassend nur im Geheimen angesehen, weil es in seiner Echtheit dem weltlichen Ansehen schnurgerade entgegen gesetzt ist; behielt darum bloß den Namen, und modelierte dann die Lehre also, daß sie sich mit dem weltlichen Ansehen notwendiger Weise vertragen mußte.

„Ich muß dir noch dazu sagen, daß ich nicht selten bei der heimlich näheren Betrachtung des Papsttumes mich allzeit ganz lebhaft des Daniel'schen Gottes „Mäusim" erinnert habe, dem man Gold, Silber und Edelsteine opfern wird, und in dem keine Frauenliebe sein wird; aber was nützte mir alle diese meine Betrachtung? — Ich war einmal als ein dummer Ochs in's Joch gespannt; wer hätte mich ausspannen sollen? — Solches aber ist doch sicher, daß die vorderen Ochsen am Wagen weniger zu ziehen haben, als die mehr rückwärts am Wagen angespannt sind; und ich war froh, Solches einzusehen, und darum zu trachten in ein mehr vorderes Joch gesteckt zu werden, und somit mehr ein Parade- denn ein Zug-Ochs zu sein. Hätte ich wohl anders handeln sollen?

„Ich hätte wohl anders handeln mögen, wenn mir Gott nicht eine so empfindsame Haut gegeben hätte. Aber zufolge der außerordentlichen Empfindsamkeit meiner Haut, und zufolge des stets erfrischten Anblickes der vielen brennenden Scheiterhaufen machte ich den Klugen, und tat im Grunde gar nichts; denn ich dachte mir: Wahrhaft christlich Gutes zu tun im Sinne des göttlichen Stifters ist bei solchen Umständen so gut als rein unmöglich; ich tue daher lieber nichts, mache die äußere Dummheit, so gut es geht, mit, und suchte mir, wo es sein konnte, dieselbe wenigstens zu einem zeitlichen Vorteile zu machen. Ich wußte wohl, daß es gefehlt ist, wenn an der Lehre Christi etwas Autentisches sein sollte (?) aber dabei dachte ich mir wieder:

„Wenn der Herr irgend diese Lehre, wie sie in den Evangelien steht, gegründet hat, so wird Er wohl auch Seine Gründe haben, warum Er diese Seine einfache und höchst reine Lehre also hat ausarten lassen.! Dazu dachte ich noch öfter an Paulus, der seine Gemeinden aufgefordert hatte, der weltlichen Macht untertan zu sein, ob sie gut oder böse ist; denn es besteht nirgends eine Macht, außer daß sie seie von Gott. Ist es demnach Unrecht, was diese Kirchenoberhäupter tun, so mögen sie es einst verantworten; ich aber werde tun, was einst Pontius Pilatus getan hat, da er

die Kreuzigung Christi nicht hintertreiben konnte, und der Herr als das allervollkommenste Wesen wird es sicher auch einsehen, daß unsereiner mit der allerbeschränktesten Macht nicht gegen den allgemeinen Weltstrom zu schwimmen vermag.

„Siehe nun, lieber Freund, woher du auch immer sein magst, das ist die Antwort auf deine Frage; und du kannst mir jetzt auf der Stelle die Haut abziehen, so wirst du keine andere aus mir bekommen können."

Nun spreche ich: „Gut, mein lieber Freund, du hast nichts zurück behalten, sondern mir im Ernste Alles kund gegeben, was du deiner Erinnerung zufolge in dir gefunden hast. — Aber nur möchte ich von dir noch erfahren, aus welchem Grunde du denn hernach in dieses Paradies gekommen bist? Denn wenn du in dir von der totalen Fehlbarkeit der römischen Kirche nach deiner Aeußerung überzeugt warst, so mußtest du ja doch auch überzeugt sein, daß ihre Lehre über das Fortleben der Seele nach dem Tode eben so falsch sein muß, als alles Andere. Dazu muß ich dir noch sagen, daß aus eben dieser katholischen Kirche gar Viele hier angelangt sind, die dennoch alsbald in das wahre Reich Gottes gelangten, — und noch muß ich dir dazu bemerken, wenn die katholische Kirche auch wirklich in einem völligen Wider-Christentume sich befand, so weiß ich mich aber doch nicht zu entsinnen, ob sie die Nächstenliebe und die Demut je untersagt hat; daher möchte ich von dir noch erfahren, wie es demnach kam, daß du, wie schon voraus bemerkt, in dieses Paradies gekommen bist?

Unser **Primus** spricht: „Lieber Freund, woher du auch immer sein magst, diese Frage zu beantworten, wird von meiner Seite wohl sicher etwas schwer halten; denn im Ernste gesprochen, den Grund, der mich hierher gebracht hat, kenne ich so wenig, als den Mittelpunkt der Erde. Denn wenn ich dir so ganz aufrichtig gestehe, so habe ich bei meinem Leibesleben an die Unsterblichkeit der Seele nach dem Tode mit vielen anderen Verzicht geleistet. Wenn man aber auf das geistige Leben nach dem Tode Verzicht leistet, so bleibt einem auf der Welt ja doch nichts Anderes übrig, als zu leben nach dem alten römischen Spruche: Ede, bibe, lunde; post mortem nulla voluptas!*) Also habe ich auch auf der Welt gelebt, um zu essen und zu trinken, und um eben des Essens und Trinkens willen alle die Weltspielereien mitzumachen.

*) (esse, trinke (gut) und schlafe, denn nach dem Tode gibts kein Vergnügen mehr).

„Als aber mit der Zeit der immerhin fatale Leibestod über mich gekommen ist, von dem ich mir bei meinen Lebzeiten so viele nutzlose Gedanken gemacht habe, da erst erfuhr ichs, daß dieser Leibestod durchaus keine ultima linea rerum (Letztes) ist, sondern daß ich nach der mir noch bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt unbekannten Ablegung meiner irdischen Hülle gerade also fortlebe, als wie ich ehedem auf der Erde gelebt habe; nur mit dem alleinigen Unterschiede, daß ich hier statt in den schmutzigen Klosterzellen in diesen hübschen Gartensalons meine Zeit zubringe, und statt einer schwarzen eine weiße Kutte trage, nicht mehr Messe lese, sondern mich hier befinde, wie eine mit Vernunft begabte Blattlaus, und bin im buchstäblichen Sinne ein fructus consumere natus (Lebe-Mensch). — Daß hier noch diese weltlich klösterlichen Regeln beobachtet werden, ist an und für sich eben so unerklärlich als alles Andere. Wir stellen uns hier vor, glücklich zu sein; fürwahr, wir sind es bloß durch unsere wieder gefundene und angewohnte, ein wenig kultivierte Klosterregel. — Nimmst du uns Dieses weg, so sind die Feldmäuse glücklicher als wir. Ich muß dir daher zu allem Dem noch hinzu gestehen, daß wir samt und sämtlich hier mehr oder weniger durchaus nicht wissen, warum wir hier sind.

„Weißt du etwas Besseres, so gebe es uns kund, und wir wollen auch das mißliche Gewissen recht gerne mit diesem ungewissen Scheine vertauschen. — Tue mit mir und mit uns Allen, was du willst; nur mit der Hölle und mit noch mehr Fragen verschone uns; denn jetzt habe ich dir Alles gesagt, und du könntest mir jetzt schon Fragen geben, wie viel du wolltest, so werde ich auf jede gleich einem Steine zu antworten wissen; denn wo nichts ist, da kann der Tod nichts nehmen!“ —

Kap. 74. (147).

(Am 10. März 1843, von 4.15—7.15 Uhr abends).

Frage: nach seiner Liebe zu Christo. Antwort ehrlich und gut. Einige hübsche Einblicke in den inneren Geist der römischen Kirche. Hierauf — echtes Paradies-Evangelium an diese Paradies-Schwindler.

Nun spreche ich: „Höre, lieber Freund, ich meine, so stumm als ein Stein bist du nicht, und daher wirst du mir schon noch eine Frage zu beantworten im Stande sein. — Ich will diese Frage auch so einfach als nur immer möglich geben; und so höre denn:

„Hast du während deiner ganzen geistlichen Amtsführung nie über Christum nachgedacht, und ist es dir nie vorgekommen, als könntest du Ihn so recht aus allen deinen Kräften lieben? — Siehe, das ist eine einfache Frage, welche du beinahe mit Ja oder Nein beantworten kannst; nur muß dabei die lebendige Wahrheit zu Grunde liegen."

Der **Primus** spricht: „Lieber Freund, woher du auch immer sein magst, auf dergleichen Fragen kann ich dir schon noch antworten, und wenn du deren auch noch mehrere stellen würdest; — aber über die römische Kirche sollst du mich nicht mehr fragen; denn ich bin über die Maßen froh gleich einem verabschiedeten gemeinen Soldaten, daß ich hier mit ihr nichts mehr zu schaffen habe. Aber was Christum betrifft, da will ich mit dir reden, so lange du es nur immer willst; und so sage ich dir zur Antwort auf deine Frage, daß ich bei mir selbst gar oft über Christus nachgedacht habe, und empfand es auch in mir nicht selten, daß ich eben kein schlechter Apostel sein dürfte, wenn ich das Glück hätte, mit Christo also umzugehen, wie der Apostel Petrus mit Ihm umgegangen ist; ja, ich muß dir sagen, Christus wäre die einzige göttliche Person, die ich aus allen meinen Kräften lieben könnte, so Sie im Ernste irgendwo vorhanden sein sollte.

„Daß ich während meiner ganzen geistlichen Amtsführung eben amtlichermaßen mich am allerwenigsten mit Christo habe abgeben können, Solches wird dir ohnedies bekannt sein, wie gestaltet und warum; denn bin ich als Klosterchef zu irgend einer höheren geistlichen Behörde berufen worden, oder wohl gar zu einem Bischofe, wie einmal sogar nach Rom, so war bei solch' einer Zusammenkunft von Christo nie die Rede, sondern lediglich nur, was in dem Kloster eingeht? wie das Vermögen der Kirche verwaltet wird, und wie ich es anstellen müßte, falls das Kloster zu wenig eingetragen hat, um die kirchlichen Renten zu erhöhen! — und als ich einmal sogar nach Rom beordert ward und mir dachte, ich werde dort über Christum ein höheres Licht empfangen, so war aber davon dennoch keine Spur! Ich wurde nur haarklein ausgefragt, wie es mit den kirchlichen Renten stehe? und ob noch keine bedeutende Stiftungen erloschen sind? und falls einige erloschen sein sollten, was da mit den Stiftungskapitalien geschieht?

„Als ich darauf zur Antwort gab, mit dem Erlöschen der Stiftungen hat es bei uns seine geweisten Wege; was da die ganz alten Stiftungen sind, so sind diese schon lange dem allgemeinen klösterlichen Kirchenvermögen einverleibt worden, und von neueren

Stiftungen ist in dieser etwas zu sehr aufgeklärten Zeit eben keine zu sehr bedeutende Rede mehr. Man muß sich mit einfachen Legaten begnügen, und mit einigen bezahlten Seelenmessen; aber von den sogenannten ewigen Stiftungen ist, wie gesagt, jetzt keine Rede mehr. — Auf solch eine Aeußerung von meiner Seite wurde zuerst von einem Kardinal ein derber Fluch allen Ketzern und Protestanten gedonnert, und mir ward nichts Anderes gesagt, als daß ich durch scharfe Predigten und Beichtstuhl-Ermahnungen die Menschen dahin stimmen sollte, daß sie sich fürs Erste nicht irgend von den sogenannten Protestanten aufklären lassen, und fürs Zweite zur Gewinnung des Himmels sich durch reiche Stiftungen der alleinseligmachenden Kirche auf immer einverleiben sollten. — Nach solcher Ermahnung ward mir eine ganze Sammlung von einigen hundert Stücken vollkommenen Ablässen überreicht, welche ich samt und sämtlich ehemöglichst an den Mann bringen sollte, und zwar einen Ablaß im Betrage von wenigstens zehn Talern.

Mir ward ein gratis vollkommener Ablaß miterteilt; aber mit der Bedingung, daß dieser erst dann für mich in die Wirksamkeit tritt, wenn ich für all' die anderen Ablässe den Betrag werde nach Rom eingesendet haben.

„Ich wollte bei dieser Gelegenheit mich noch um manches Religiöse erkundigen; allein man deutete mir zu schweigen, und Einer aus dem Gremium sagte mir so nur im Vorbeigehen: Bedanke dich allerdemütigst für solche hohe Gnade, von Seiten des obersten Statthalters Christi, und gehe dann deine Wege, verlaß Rom sobald als möglich, damit du desto eher nach Hause kommst, um alldort den Willen des hl. Vaters zu erfüllen. — Ich befolgte auch seinen Rat, mir ward darauf sogar die Gnade zu Teil worden, zum Pantoffelkuß hinzugelassen zu werden, aber mit dieser Gnade auch der Bescheid, mich ja nicht mehr über 24 Stunden in Rom aufzuhalten.

„Aus dieser Darstellung kannst du sehr leicht entnehmen, um welch ein Christentum es sich allda gehandelt hat. Fürwahr hätte ein Kardinal nicht das Wort „Statthalter Christi" ausgesprochen, so wäre ich in Rom gewesen, ohne bei dieser obersten Behörde den Namen Christi vernommen zu haben, außer auf dem Wege der kirchlichen Zeremonie.

„Dieser Besuch Roms hat mir auch zugleich den letzten Tropfen meines Unsterblichkeitsglaubens, und somit auch meines Christussinnes ausgesogen.

„Als ich mit meinen Abläſſen wieder in meinem Kloſter ankam, übergab ich dieſelben meinen Kloſterbrüdern zur Dispoſition. Sie haben auch meines Wiſſens glücklich alle angebracht; nur haben ſie dabei auch meines Wiſſens ziemlich handeln laſſen, und da ich mich darüber ausgewieſen habe, daß ich hinſichtlich der moraliſchen Veräußerung der Abläſſe eine gewiſſe Not hatte, ſo ließ auch Rom handeln, und begnügte ſich mit einer geringeren Summe. — Und ſiehe, das iſt nun alles, was ich dir auf deine Frage zu antworten vermag.

„Was denn meine Liebe zu Chriſto betrifft, ſo wirſt du aus dieſer meiner Aeußerung ſelbſt abnehmen können, daß wenn auf dergleichen kirchliche Manipulationen Chriſtus bis auf den letzten Tropfen hinaus gearbeitet wird, und der Menſch beſonders im Prieſterſtande am Ende allen Glauben verliert, es dann auch mit der Liebe zu Chriſto ſeine geweiſten Wege hat. — Ich will damit freilich nicht ſagen, als möchte ich Chriſtum nicht lieben, wenn Er irgend wo wäre. Ja ich könnte Ihn ſogar über alles lieben, indem Seine Lehre wirklich das Allerreinſte und Beſte iſt, was ſich nur je ein ſterblicher Menſch denken kann.

„Aber das „wenn“ iſt das Allerfatalſte dabei; — ich kam hierher und lebe nun hier, wie ich ſchon ehedem bemerkt habe, ohne zu wiſſen, warum, wo und wie? — indem ich doch auf der Welt die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele gänzlich habe fahren laſſen. Hier habe ich bis jetzt auch von Chriſto nichts mehr erfahren, als was ich auf der Erde von ihm erfahren hatte; und ſomit ſtellt ſich zwiſchen mir und Chriſto immerwährend das fatale „wenn“. — Bringe Dieſes aus mir und du ſollſt an mir einen Jünger Johannes oder die Magdalena haben.“

Nun ſpreche ich: „Gut mein Freund; du haſt mir auf meine kurze Frage eine ſehr gedehnte Antwort gegeben, — ſo will ich denn nun dir und euch Allen Etwas ſagen; werdet ihr ſolches beachten, ſo könnet ihr den Weg zum wahren ewigen Leben betreten, wo nicht, da ſteht euch eben an der Stelle, wo der Turm verſchwunden iſt, bereits der Weg zum ewigen Tode offen!

„Und ſo höret denn: Jeſus Chriſtus iſt der **alleinige Gott und Herr aller Himmel und aller Welten!** Er iſt in Sich allein Seiner **ewigen unendlichen Liebe** zu Folge der **Vater**, und Seiner **unendlichen Weisheit** zu Folge der **Sohn**, und Seiner **ewigallmächtigen unantaſtbaren Heiligkeit** zu Folge der **heilige Geiſt ſelbſt**; wie Er es auch Selbſt von Sich ausgeſagt hat, daß **Er und der Vater**

Eines ist, und wer Ihn sieht, auch den **Vater** sehe; und daß der **heilige Geist** von **Ihm** ausgehe, wie er es gezeigt hat, da Er Seine Apostel anhauchte und zu ihnen sprach: Nehmet hin den heiligen Geist!

„Das ist für euch der erste Glaubensartikel, ohne welchen Niemand in's ewige Leben gelangen kann; denn es heißt auch in der Schrift:

„Wer nicht glaubt, daß Christus ist der Sohn des lebendigen Gottes, welcher ist die Liebe des Vaters, der wird nicht selig. — Ich aber sage euch:

„Werdet ihr nicht den **Vater**, wie den **Geist**, im **Sohne Christus** ergreifen, so werdet ihr **nicht** zum Leben eingehen! —

„Stoßet euch nicht an dem Texte, da es heißt: Der Vater ist mehr denn der Sohn"; — denn solches besagt, daß die **Liebe** als der **Vater in Sich** ist das **Grundwesen Gottes**, und aus Ihr ewig hervor gehet das **Licht** und der **ewig mächtige Geist**. — Solches sei für euch der zweite Glaubensartikel.

„Der dritte Glaubensartikel aber lautet also: Seid vom **ganzem Herzen demütig**, und **liebet Gott im alleinigen Christo über Alles**, euch untereinander aber also, wie **Jeder** sich **selbst**; und ein jeder von euch sei der **Anderen** willen da, und trachte wie möglich als der **Geringste** Allen zu dienen!" —

„Wenn ihr diese drei Glaubensartikel vollkommen in euch werdet aufgenommen haben, dann erst wird euch der Weg zum ewigen Leben gezeigt werden. Von der Erde habt ihr keine anderen als nur lauter arge Trugwerke mit hieher gebracht, und sie sind hier allenthalben vor euch erscheinlich. Sie hatten keinen Grund; daher werden sie auch gar bald vor euren Augen zunichte werden und vergehen wie eine Ephemeride, sobald eure eigene innere Nacht über euch herein brechen wird. Darum aber habe ich euch nun im Namen des Herrn einen neuen Samen gegeben; pflanzet ihn in euer Herz, auf daß er zu einer fruchtbringenden Pflanze wird. Diese Frucht erst wird euch dann eine lebendige Stärkung werden; ihr Geist wird entflammen euere Liebe, und diese Flamme wird euch erleuchten den neuen Weg, der da führet zum ewigen Leben!" —

Nun sehet, diese sämtlichen Paradiesmönche fangen an sich auf die Brust zu schlagen, und schreien: „Welch' ein Abgrund unter uns, welch' eine Tiefe über uns! — Herr, sei uns großen Sündern

barmherzig! — Schließe zu den Abgrund, und verdecke die Tiefe über uns, denn wir sind nicht würdig auch nur eines Funkens deiner Gnade! Vernichte uns, denn der Vernichtung sind wir wert; aber nur laß uns nicht leben, auf daß wir nicht von Dir möchten verdammt werden!“

Sehet, also gehen diese etwas leichter in sich, als die früheren. Belassen wir sie aber nun in dieser Stimmung, und begeben uns in den klösterlichen Himmel, allda ihr dann im buchstäblichen Sinne erfahren werdet, daß das »nedum ternuere beati« hier seine Realität hat; denn der Himmel hier wird schlechter sein, als der Seelenschlaf. —

Kap. 75. (148).

(Am 27. Februar 1843, von 4.15—6.15 Uhr Abends.)

Gang in den Klosterhimmel zu diesen Himmlischen!
Klösterlich-himmlischer Empfang.
Klösterlicher Baurenhimmel.

Ihr fraget hier wohl, und saget: „Lieber Bruder und Freund! Wo ist wohl hier dieser Himmel?“ — Ich sage euch: „Wir werden gar nicht weit zu gehen brauchen, um seiner ansichtig zu werden. Da sehet nur einmal vor uns den tüchtigen Palast, und sehet dort in der Mitte über einer Stiege ein kleines Pförtchen gerade in der Mitte des Palastes angebracht. Das ist der Eingang zum Himmel; denn Solches müßt ihr ja wissen, daß der Himmel und das Paradies nicht so weit auseinander entfernt sind. Ihr fraget zwar nach Petrus und Michael, ob sich auch diese hier einfinden?— Sie werden nicht mangeln; aber sie sind nicht vor, sondern hinter der Türe. Wir wollen hier nicht gewaltsam in den Himmel dringen, und so werdet ihr bei unserem Anklopfen sogleich des Petrus und des Michael gewahr werden. Und so gehen wir denn an das Pförtlein, und klopfen dort an, damit uns in den Himmel der Einlaß werde.

„Wir sind an Ort und Stelle; so gebet denn Acht, welch' eine Frage wir durch das verschlossene Pförtlein vernehmen werden, wenn ich anklopfen werde. — Und so denn klopfe ich an; und höret, der „Petrus“ ist schon gegenwärtig, und fragt: Woher? — Von Oben oder von Unten? — Ich spreche: Von Oben. — Der „Petrus“ spricht: „Wie der Name? — Ich spreche: Bote des Herrn! — Der Petrus fragt weiter: „Was für eines Herrn?“ — Ich spreche: Ich kenne nur Einen Herrn, nämlich Jesum Christum! —

Der Petrus spricht: „Du bist ein Lügner; wie kann dich Christus von Außen her gesandt haben, nachdem Er doch nur hier im Himmel wohnt und sitzet zur rechten Hand des Vaters? Wärest du also von Ihm ausgesandt, so müßtest du doch hier vom Himmel ausgesandt sein. — Du aber kommst mit fremder Stimme von Außen her; somit bist du ja ein Lügner und Betrüger, und ein allerderbster Sünder wider den heil. Geist; daher marsch mit dir hinab in die Hölle, und mit Jedem, der mit dir ist!“

Spreche ich: „Höre, du blinder Himmelswächter, du trügst dich gar gewaltig? weil du mich aber fragtest, woher und wessen Namens ich bin, so frage ich auch dich, wer du bist? darum du dir sogleich das Verdammungsurteil anmaßest, während solches der Herr doch allen Seinen Aposteln auf das Eindringlichste widerraten hat.“ —

Der Petrus spricht: „Ich bin Petrus, ein Fels, auf welchen Christus Seine Kirche gebaut hat, und diese Kirche werden solche Boten von Unten, wie du bist, nicht überwältigen; daher harrest du umsonst auf den Einlaß.“

Ich spreche zu ihm: „Für was würdest du mich denn dann halten, wenn ich denn doch trotz deiner himmlisch petrischen Gewalt diese Türe einbrechen und mich vollends bemächtigen würde deines Himmels?“ — Der Petrus spricht: „O du abscheulicher Teufel aller Teufel! versuche nur einmal an die Schnalle zu greifen, du wirst es bald verspüren, wie heiß diese ist; ich kann dich aber schon im Voraus versichern, daß dir diese Schnalle eine bedeutend größere Qual in einem Augenblicke verursachen wird, als tausend Jahre in der untersten Hölle.“

Spreche ich zu ihm: „Höre, das kommt nur auf einen Versuch an; und so denn greife ich deine gefährliche Schnalle an, und siehe, die Türe ist eröffnet, und ich kann dich versichern, daß ich fürs Erste gar keinen Schmerz empfand, und fürs Zweite habe ich dein Pförtlein überwältigt, und frage dich darum nun Angesichts, für wen du mich hältst? da ich deine Felsenpforte mit meiner Pforte überwältiget habe? Nun rede!“

Der Petrus spricht: „Was soll ich Angesichts eines solchen Frevlers reden, der die heilige Wohnung Gottes und Seiner Heiligen höhnend mit seinen allerabscheulichsten Füßen tritt?“

Spreche ich: „Also redest du als Petrus zu mir? Weißt du nicht, daß Christus Seinen Aposteln befohlen hat, daß sie sanft gleich den Tauben sein sollen? Und du bist hier so derb als ein Kettenhund! Wenn du wirklich der Petrus bist, so wirst du wohl wissen, daß der Herr Seinen Aposteln und Jüngern nichts so sehr anbe-

sohlen hat, als die wahre Demut des Herzens, die größte Sanftmut des Gemütes, und die vollkommene Liebe des Nächsten. Wenn ich dich nun als ein vermeintlicher Teufel dessen erinnere, bin ich demnach als Solcher der göttlichen Wahrheit nicht näher denn du, der du dich doch für den Petrus hältst, und wähnest, ein Taglöhner des Himmels zu sein? Aber das Wort des Herrn ist dir fremder in seiner Werktätigkeit, als der Mittelpunkt der Erde; daher fordere ich dich noch einmal auf, mir bei dem lebendigsten Namen des Herrn die vollkommene Wahrheit zu gestehen, und mir kund zu geben, wer du seiest?"

Der Pseudo-Petrus spricht: „Höre du, abscheulicher Teufel, du bist keiner Antwort wert; und verläßt du nicht augenblicklich diese Stelle, so rufe ich sogleich alle himmlischen Mächte zusammen, und zwar zuerst alle Heiligen. Wirst du vor denen noch nicht fliehen, so rufe ich alle Engel, und wirst du dich auch denen widersetzen, so rufe ich die allerseligste Jungfrau Maria und den hl. Josef, und solltest du vor Denen etwa auch noch nicht fliehen wollen, so rufe ich die Dreieinigkeit Selbst; und dann wird sich wohl zeigen, wer da mächtiger ist, du oder die heilige Dreieinigkeit! Daher mache nicht Säumens, und fahre lieber gutmütig hinab zu deiner verfluchten Hölle; denn wenn du es darauf ankommen läßt, daß alle die himmlischen Mächte über dich kommen werden, so wirst du mit glühenden Ketten geknebelt samt deinen Spießgesellen mit vertausendfachter Qual hinabgeworfen werden in die unterste aller Höllen, allda du in solcher vertausendfachter größerer Qual ewig brennen, sieden und braten wirst."

Spreche ich zu ihm: „Höre, wenn du mir auf meine Frage, die von der wahren Liebe des Herrn begleitet ist, solche Antworten gibst, und mir sogar drohest mit allen deinen himmlischen Mächten, da muß ich mir schon die Freiheit nehmen, mit meinen Spießgesellen ohne deine Erlaubnis in deinen Himmel einzudringen, und mich davon zu überzeugen, ob da all' deine himmlischen Mächte ernstlich im Stande sein werden, — mir deine Drohung angedeihen zu lassen."

Nun höret, auf diese meine Aeußerung erhebt der Petrus ein ganz jämmerliches Geschrei und stellt uns den Michael entgegen; er aber rennt zurück und ruft alle die himmlischen Mächte auf einmal zu Hilfe. Wir aber geben dem Michael einen kleinen Stupfer, und sehet, auch er rennt dem Petro nach, und die Treppe ist frei. Gehen wir daher nur schnurgerade hinauf; ihr werdet euch sogar überzeugen, daß Petrus und Michael samt den anderen himmlischen

Mächten sich aus lauter himmlisch bescheidener Politik so hübsch in den Hintergrund des Himmels begeben werden.

Nun sehet, da sind wir ja schon, und der Himmel in einem eben nicht zu sehr ausgedehnten Maßstabe steht vor unseren Augen offen, wie er in der irrigen Begründung dieser Himmelsbewohner vorhanden ist. Was sagt ihr zu diesem Himmel? Wie ich sehe, so zucket ihr ganz gewaltig mit den Achseln, und saget: „Nein, soll das auch ein Himmel sein? — Da hätten wir uns aus dem früheren Paradiesgarten doch bei weitem eher einen Himmel heraus geschaut, als aus diesem höchst batzentheatralischen Kouliſſentandelmarkt. Fürwahr, so dumm hätten wir uns diese Himmelsbewohner denn doch nicht vorgestellt. Wenn sie allenfalls noch eine Peterskirche zu Rom zu einem Himmel maskiert hätten, so wäre Solches noch für einen gewissen Grad von Blindheit verzeihlich; aber diese höchst plumpe und gemeine Darstellung würde auf der Erde kaum die Ehre haben, daß sie den allerdummsten Bauernkindern einen Beifall abnötigen möchte, und würde daher von einem nur etwas besseren Menschenteile über Hals und Kopf ausgepfiffen. — Wie es sich hier zeigt, so stellen die höchst gemeinen zusammengesteckten Tische gewisserart im Parterre des Himmels den Tisch Abrahams, Isaaks und Jakobs dar; und vorne befindet sich statt einer Plastik nur ein schlecht gemaltes Bild, Abraham, Isaak und Jakob darstellend; und was auf dem mit Wolken-Kouliſſen bestellten Podium dieses Himmelstheaters die „Dreieinigkeit“ betrifft, so ist diese ebenfalls wie aus grobem Pappendeckel geschnitten, und dann grob und höchst unkünstlerisch bemalt mit einem sichtbaren plumpen Nagel an den Hintergrund befestiget; — und diese Patzerei von den die h. Dreieinigkeit tragenden Cherubimen und Seraphimen! — Das Beste ist noch das große, runde, mit gelbem Glase versehene Fenster hinter der Dreieinigkeit.“ — Ja meine lieben Freunde, ihr habt ganz recht gesehen, und möchtet aber nun auch wissen, warum es hier mit dem Himmel gar so kläglich aussieht?

Ich sage euch: „Solches hat Alles seinen guten Grund; und ihr habt schon im Garten vernommen, wie dort für die Möglichkeit des Himmels gehörig Sorge getragen werden muß, damit die Paradiesinwohnerschaft nicht zu einem allfälligen Aufstande gereizt werde, und zwar besonders von Seite der dienstluenden Engel. — Solches ist jedoch hier weniger zu berücksichtigen; denn ein Trug zieht immer den andern nach sich. Wir werden aber bei der nachfolgenden Betrachtung schon ganz klärlichst dahinter kommen, warum sich dieser Himmel so höchst plump und materiell gestaltet; daher wollen wir

auch Solches mit der Gelegenheit uns zu eigen machen. Denn das könnt ihr schon im Voraus annehmen, daß die Klausur auch einen sehr klausierten Himmel hat. — Da aber in einem solchen Kloster gewöhnlich zwei Parteien wohnen, nämlich die wirklichen Mönche und die hausknechtischen Laienbrüder, daher wird auch dieser Himmel, nach welchem die Mönche durchaus keinen Appetit haben, zumeist von den Fratribus in Empfang genommen, welche mit ihm, wenn sie nur gehörig zu essen haben, auch völlig zufrieden sind, weil sie sich, zufolge ihrer außerordentlichen Laiheit nie einen besseren haben vorzustellen vermocht; denn sie gehören zu jener höchst finsteren katholischen Klasse, welche ein ganz schlecht geschnitztes und gemaltes Bild für viel wunderwirkender hält, als ein ästhetisch meisterhaftes. — Daher werdet ihr auch schon gar sicher beobachtet haben, daß die sogenannten wundertätigen Gnadenbilder zumeist die allerbarsten Karrikaturen sind. Also wäre für diese Himmelsbewohner ein solcher Himmel, wie wir jüngst einen geschaut haben, viel zu schön; daher auch beiweitem nicht so wahrhaft und allmächtig wirksam. Kurz, wir wollen uns hier in keine weitere Zergliederung dieses Himmels vor der Hand einlassen; denn er wird uns mit der nachträglichen successiven Enthüllung dieser Himmelsbewohner ohnedies noch ganz klar und ausführlich auseinander gesetzt werden. — Ihr werdet hier noch im buchstäblichen Sinne eine sogenannte himmlische Komödie aufführen sehen; denn solches werden diese Bewohner bald beginnen, um uns aus ihrem Himmel zu treiben, und wir werden bei der nächsten Gelegenheit einer solchen Komödie beiwohnen. —

Kap. 76. (149).

(Am 13. März 1843, von 5.15—6.45 Uhr abends).

Das Aufblähen des Himmels. Erklärung.
Die gerechte Traum-Fortsetzung.
Forts. dieses himmlischen Komödie-Vorspiels des Aufblähens.
Nun beginnt die Blähriesen-Komödie dieser Truggeister.

Ihr seht diesen Himmel noch in seiner vorigen Eingeschrumpftheit; aber da die Bewohner dieses Himmels sogar nebst ihrer falschen Begründung auch etwas böse geartet sind, so fangen sie nun nach einiger Ueberlegung an, sich über uns aufzublähen, und solches Aufblähen werden wir bald an diesem ganzen Himmel erschauen. — Ihr fraget zwar, wie Solches möglich, nachdem zuvor die Bewohner dieses Himmels sich aus lauter erbärmlicher Furcht vor uns verkrochen haben? — Solches ist ja schon in der Natur eines jeden

noch stark naturmäßig gesinnten Menschen, daß da die Furcht wie nicht selten auch so manche Traurigkeit nichts Anderes ist als ein Same für einen bald daraus erwachsenden Zorn, und endlich auch sogar von einer verzweifelten Zornwut-Tollkühnheit; denn Solches könnt ihr am leichtesten bei den Kriegern, die gegen den Feind ins Feld ziehen, gewahren, da sie ebenfalls mit großem Zittern und Zagen dem Feinde entgegenziehen; sind sie an den Feind gestoßen und haben da einige wohlgenährte Salven bekommen, so geht ihre Furcht sobald in einen Glühzorn über, und werden sie mit dem Feinde gar handgemein, da verdrängt die Zornglut ein flammender Grimm, bei welcher Gelegenheit sich ein solcher ehedem furchtsamer Krieger wütend in die größten Gefahren stürzt. Der gleiche Fall ist es auch bei so manchen Trauernden; — so sie die effektive Ursache ihres leidenden Zustandes ergreifen könnten, und hätten dazu eine hinreichende Macht, da dürfte es demjenigen Gegenstande, der da der Grund einer solchen Trauer war, fürwahr nicht am Besten ergehen; — ich könnte euch sogar viele Tausende und Tausende zeigen, die in ihrer eitlen Trauer sogar dem Herrn auf das Gräuelhafteste geflucht haben; darum hat auch der Herr auf der Welt die Trauer nie gut geheißen, außer einer Trauer über den eigenen Zustand, wenn er nicht also ist, wie es die Ordnung des Herrn erheischt; d. h. es muß in diesem Falle die Trauer gleich sein einer wahrhaftigen Reue des Herzens, und muß eine natürliche große Liebe zum Herrn zum Grunde haben, — oder der Trauernde muß trauern in aller Sanftmut seines Herzens.

Solches aber ist dagegen auch wieder sicher, daß Derjenige, der den Herrn wahrhaft liebt, gar wenig Grund zu trauern haben wird; denn die Trauer ist im Grunde nur ein Schmerz über den Verlust einer Sache oder eines Gegenstandes. So aber jemand den Herrn hat, was kann der wohl verlieren, was ihm einen Schmerz bereiten sollte? Ihr wisset aber aus der Schrift, daß da viele Weiber bei der Kreuzigung des Herrn dem schwer gemißhandelten Heilande der Welt gefolgt sind, und haben Ihn beweint und betrauert; Er aber hat ihre Traurigkeit nicht gut geheißen, sondern verwies sie ihnen vielmehr, und gab ihnen zu verstehen, daß sie vielmehr über sich, also über ihre Sünden und über ihre Kinder weinen sollten. — Wie es sich aber mit der Trauer verhält, also verhält es sich auch mit der Furcht, welche nichts ist, als ein klägliches Bewußtsein der eigenen Ohnmacht und Schwäche. — Wenn aber jemand den Herrn hat in seiner Liebe und somit auch sicher in seinem Vollvertrauen, wie sollte der sich wohl vor Etwas fürchten?

— Also ist die Furcht immer eine Folge eines nicht reinen Gewissens, und dann, wie gesagt, des Bewußtseins der eigenen Ohnmacht und Schwäche.

Wenn wir nun von dieser Definition auf diese unsere Himmelsbewohner übergehen, so werden wir sie ebenfalls also finden, daß sie ganz genau in diese unsere Definition passen werden. Aus diesem Grunde seht ihr auch nun diesen Himmel an, und ihr werdet gar leichtlich entdecken, daß sich alle diese himmlischen Gegenstände nach und nach zu vergrößern anfangen, damit wir von dieser Erscheinlichkeit einen Respekt bekommen sollen. — Solches Vergrößern liegt in dem Anschwellen der Gemüter dieser Himmelsbewohner zu Grunde; — und so sehet nur hin, wie das ganze himmlische Theaterpodium sich nach allen Seiten auszudehnen anfängt. — Die früheren kaum faustgroßen Köpfe der Cherubime und Seraphime haben bereits schon einen Durchmesser von einem Klafter; die Dreieinigkeit ist bereits schon so groß, daß ihr sie auf zehn Meilen auf der Erde noch recht gut ausnehmen könntet, der früher ganz seichte Hintergrund dieses Podiums scheint schon beinahe eine Tiefe von zwanzig Meilen zu haben, und die früheren Wolken-Koulissen erscheinen jetzt, wie ihr sehet, als ungeheuer schwere Gewitterwolken auf der Erde, so ihr solche dann und wann geschaut habt, wie sie sich auf der Erde vom Morgen und Abend gegen einander aufzutürmen anfingen. — Aber nun seht auch auf unser Parterre, wie sich auch dieses außerordentlich in gleichem Maße erweitert hat, und wir nun dastehen wie drei Punkte, die man in einem so großen Raume kaum bemerkt. Wie gefällt euch diese Geschichte?

Ihr saget: „Fürwahr, diese Metarmorphose oder vielmehr diese echt theatralische Phantasmagorie ist noch das Beste und Sehenswürdigste dieses ganzen Himmels; obschon man dabei so ganz nüchtern sagen muß, daß einem bei dieser außerordentlichen Vergrößerung der Gegenstände so ein wenig unheimlich zu Mute wird, oder wie man so auf der Erde zu sagen pflegt, die Sache hört auf, ein Scherz zu sein.“

„Gut gesagt; ich habe es euch ja gesagt, daß euch die Komödie etwas überraschen dürfte. Aber die eigentliche Komödie hat noch nicht angefangen; diese Erscheinlichkeit bis jetzt ist gewisserart nichts Anderes, als das Aufziehen des Vorhanges auf den zu allermeist überaus ärgerlichen Theatern auf der Erde. — Wann ihr auf diesem Himmelstheater erst die handelnden Personen erschauen werdet, da werdet ihr noch ganz anders große Augen machen. Aber, wie gesagt, ihr müßt euch aus allem Dem, das da noch kommen wird, eben

nichts machen. Denn alles Solches geht aus den gänzlich leeren Trugkünsten dieser Geister hervor.

„Sehet jetzt nur wieder auf das Podium hin, welch' eine außerordentliche Ausdehnung in die Breite und in die Höhe es bekommen hat, ja es hat gegenwärtig eine scheinbare Höhe, als etwa von eurer Erde bis zum Monde hin, d. h. der Erscheinlichkeit nach; jetzt ist es aber auch schon in seiner völligen Aufgeblähtheit da, und es wird sich daher im Hintergrunde auch sobald ein Komödiant zeigen. — Sehet nur hin; er kommt mit einem Fuße schon hinter der Koulisse hervor. Seht, nun ist er schon ganz zu sehen; aber ich bemerke ja, daß i h r euch sogar ein wenig zu entsetzen anfanget. Was ist es denn?"

Ihr saget: „Höre, Freund, das ist ja eine unmenschliche Menschengestalt. Fürwahr, wenn solch' ein Riese irgend auf der Erde stünde, so ginge es sogar dem Monde schlecht; wir können ja nicht einmal seine entsetzliche Größe trotz seiner großen Entfernung im Hintergrunde auf einmal überschauen, und nur das unsinnig große Schwert, was er in der Hand hat! Fürwahr, mit diesem könnte er doch mit der geringsten Mühe von der Welt die ganze Erde wie einen Apfel entzwei hauen. — Freund und Bruder, wenn der sich etwa uns nahen sollte, da wären wir fast der Meinung, daß es vielleicht besser sein dürfte, sich eher noch aus diesem etwas zu großartigen Staube zu machen, als bis uns dieser wahrhaftige Siriuskomödiant mit seinem sehr Ehrfurcht einflößenden Schwerte ergreifen möchte."

„O meine lieben Freunde und Brüder, das muß euch durchaus nicht furchtsam machen; denn hier im Reiche der Geister haben wir Diener des Herrn nicht selten noch ganz andere Gefechte zu bestehen, als dieses da ist, wovon ihr selbst nur erst kaum den ersten Anfang erschauet. Wartet nur erst, bis diese Helden sich mehr gegen den Vordergrund mit allerlei Waffen versehen ziehen werden; dann erst werdet ihr das Riesenhafte dieser Theaterhelden erschauen. Ihr seht nun auch unseren vormals kleinen Abrahams-Tisch in ähnlicher Weise ausgedehnt; — so werdet ihr auch sehen, wie sich gar bald, unserer unbekümmert, einige riesenhafte Tafeldiener zeigen und diesen Tisch mit verhältnismäßig großen riesenhaften Früchten bestellen werden, worauf dann bald ähnliche Riesengäste sich zum Tische setzen werden, und ihr werdet da Meisterstücke in der Fresserei sehen, indem ihr da im buchstäblichen Sinne des Wortes und der Bedeutung nach wahre Weltenfresser vor euch erschauen werdet. — Für heute aber begnüget euch mit dem bisher Geschauten; nächstens soll erst die Hauptkomödie folgen, und somit gut für heute!" —

Kap. 77. (150.)

(Am 20. März 1843, von 4.15 bis 5.30 Uhr abends.)

Fortsetzung der Komödie, die Riesentafel und Weltenfresserei, deren Grund, — der Angriff und Rückzug.

Sehet, die Tafeldecker sind schon hier, und zwar ein jeder für sich in einer gleichen Ausdehnung, wie unser erster Koulissenheld. Sehet, wie vier solche Tafeldecker den eben nicht gar zu zierlichen Tisch Abrahams mit einem Tischtuche überdecken, welches der Erscheinlichkeit nach groß genug wäre, um euer ganzes Planetensystem samt der Sonne gleich einigen unbedeutenden Aepfeln einzubinden, und zu Markte zu tragen. Nun werden aber Früchte auf den Tisch gelegt, bestehend aus euch der Form nach bekannten Erd-Obstarten, als: Birnen, Aepfel, Pflaumen u. dgl. m.; auch wird eine Art Brod hinzugelegt, und bei jedem Teile, welcher bestimmt ist für eine Person, auch ein Becher, welcher der Erscheinlichkeit nach ungefähr die dreifache Portion des Erdmeeres fassen dürfte. Ihr fraget, wie Solches doch wohl um des Herrn willen möglich ist. — Ich aber sage euch: „Den Geistern unter sich ist Solches gar leicht möglich; denn Solches werdet ihr schon oft bei euch erfahren haben, so ihr euere Phantasie nur ein wenig gebrauchen wolltet, daß es euch ein Leichtes war und noch ist, sich z. B. die Gestalt irgend eines euch wohlbekannten Tieres oder eines anderen Dinges in einem so ungeheuer vergrößerten Maßstabe vorzustellen, daß ihr euch darob am Ende beinahe selbst entsetzen mußtet. — Nun sehet, was euch auf der Erde bloß in der Phantasie eures Geistes möglich war, und jedem Menschen möglich ist in seiner Art, das ist hier im Reiche der Geister auch jedem Geiste der Erscheinlichkeit nach möglich. Solche Erscheinungen aber werden hier „Trugkünste“ genannt, deren sich vorzugsweise die b ö s e n Geister bedienen, wenn sie irgend eine geheime Tücke ausführen wollen. — Da aber auch diese Geister in Falschem und daraus in so manchem Argen sind, so können sie sich auch einer freilich wohl mehr unschädlichen Trugkunst bedienen, um damit uns als vermeintliche Feinde zu erschrecken; allein so sie sich gar bald überzeugen werden, daß wir uns vor ihrem Truge nicht entsetzen, da wird auch ihre Kunst gar schnell wieder in ihren vorigen Stand zusammenschrumpfen, und sie werden dann zu keiner zweiten mehr ihre Zuflucht nehmen.

Und nun sehet hin; die Gäste kommen von allen Seiten her an den Tisch, und greifen mit ihren übermäßigen Riesenhänden

nach den kolossalen Früchten und führen dieselben zu dem schauder-erregenden Munde, welcher der Erscheinlichkeit nach groß genug ist, um beinahe eine Erde gleich einer Erdbeere aufzunehmen. Ihr wundert euch aber nun, wie für euer Auge Solches möglich ist, diese phantastische Trugerscheinung bei all ihrer entsetzlichen Größe mit der größten Leichtigkeit zu überschauen? Solches kommt daher, weil diese erscheinliche Größe für's Erste durchaus keine Größe ist, sondern nur ein Trug; wir aber sind vom Herrn aus im hellsten Lichte; daher kann sich vor uns auch nichts so groß darstellen in seiner Trüglichkeit, daß wir es nicht vermöchten, alsogleich in all seinen falschen Teilen mit einem Blicke zu überschauen. Zudem hat für's Zweite Solches auch noch einen andern Grund, und dieser ist folgender, daß diesen Geistern gegenüber auch unsere erscheinliche Gestalt in der Fülle der Wahrheit sich eben in dem Maße vergrößert, als sich da vergrößert dieser Geister Trugsinn. Solches ist somit also zu verstehen.

Nun aber habet Acht auf das uns schon bekannte theatralische Trughimmels-Podium. Sehet, wie hinter den Wolken nun eine Menge geharnischter Riesenkrieger hervortritt, und wie der Anführer mit einem Kruzifixe vorausgeht, welches in eben dem Maße kolossal ist, als der dasselbe tragende Anführer selbst. — Aber nun habet auf eine noch andere Erscheinung dabei Acht; denn sehet, so eben wird der Riesen-Christus vom Kreuze herab auf uns zu reden anfangen; höret, er redet schon, und spricht zu uns: „Hinaus aus dem Himmel mit euch Verfluchten; denn ihr habt allzeit dem hl. Geiste meiner allein seligmachenden römisch-katholischen Kirche widerstrebt, und waret allzeit mir über Alles verhaßte Ketzer. Daher hinaus mit euch in die äußerste Finsternis; denn für euch ist hier in dem Himmel kein Platz, und ich habe euch noch nie erkannt. Zwinget mich nicht, Gewalt zu brauchen; denn werde ich Solches tun müssen, da wird die unterste Hölle euer Anteil sein. — Wenn ihr ehedem meinem Apostel Petrus nicht geglaubt habt, so werdet ihr doch mir glauben, so ich vom Kreuze zu euch rede!“

Ihr staunet hier wohl ein wenig; ich aber sage euch: „Lasset euch von dieser Erscheinung nicht bestechen. Denn sehet, das Kreuz und die Figur auf demselben ist hohl; der Träger aber, wie ihr leicht bemerken könnt, hält das Kreuz auf seinen Mund und redet in dasselbe durch eine Oeffnung, welche sich dann im Munde der Christusfigur am Kreuze ausmündet. Darum kommt die Stimme auch wie aus dem Munde des Heilandes am Kreuze hervor, und ist somit ebenfalls ein eitel bösartiger Trug, weil dadurch das

Menschliche des Herrn gestalltlich zu einem Trugmittel gebraucht wird; aber dessen ungeachtet ist dieser Trug nicht völlig grundböse, da dem handelnden Anführer ein grundböser Wille mangelt.

„Ihr sehet auch, daß er sich eben nicht zu weit mit seinem redenden Kruzifix vorwärts getraut; und das ist schon ein Zeichen, daß ihm diese Kunst keinen großen Segen bringen wird, daher kehrt er sich nun zu den Kriegern, und gibt ihnen einen Wink, durch ein gewaltiges Geschrei zu schrecken zu versuchen. Und so denn fangen sie auch an, große Bewegungen zu machen und mit ihren Schwertern gewaltig an einander zu schlagen, und machen Miene, als wenn sie gegen uns ziehen wollten; allein sie bemerken auch, daß wir uns durchaus nicht erschrecken wollen, und so ziehen sie auch samt dem Anführer wieder hinter die Coulissen zurück. Unsere Tafelgäste sehen auch, daß wir uns vor ihrer großartigen Mahlzeit nicht zu sehr entsetzen; daher fängt auch Einer nach dem Andern an, sich von der Tafel zu verlieren. Aber noch ist die Komödie nicht aus; sogleich wird ein zweiter Akt beginnen, und wer da von euch ein Zoolog ist, der wird an diesem Akte viel Interesse finden; denn ich sage euch voraus, unsere Himmelbewohner werden jetzt das Aeußerste wagen und sich uns als allerlei riesige Tiere vorstellen. Wir aber wissen Solches; daher werden wir uns auch vor ihnen in solchem Zustande nicht erschrecken. —

Kap. 78. (151.)

(Am 21. März 1843, von 5.15—6.15 Uhr Abends).

Zweiter u. zwar zoologischer Akt auf dem klosterhimmlischen Podium. Erklärung dieser Erscheinung und Philippika gegen die römischen Verkehrtheiten.

Da sehet hinauf, so eben kommt ein wohlgenährtes Krokodil zum Vorschein, und das zwar in proportionirlicher Größe mit den übrigen Gegenständen. Es sperrt den Rachen weit auf, als wollte es eine halbe Schöpfung verschlingen; aber da ihm nichts in den Rachen fliegt, so macht es denselben wieder ganz bescheiden zu. — Seht, dort weiter im Hintergrunde treten mehrere Tiger, Hyänen, Löwen, Leoparden, und Bären hervor, noch weiter im Hintergrunde seht ihr allergewaltigste Riesenschlangen hervorkriechen. — Nun sehet, wie alle diese Tiere mit den furchtbarsten Sätzen und grimmigsten Windungen gegen einander fahren, als wollten sie sich jählings in Stücke zerreißen, — und sehet, dort ganz in einem Winkel guckt ein großer Affenkopf hervor und beobachtet uns,

ob wir uns noch nicht geschreckt haben; allein wir erschrecken uns nicht, und so fängt auch dieses Tiergefecht an sich zurückzuziehen.

— Ihr fraget wohl, wie eine solche Metamorphose möglich ist? — Ich sage: „Eine solche Metamorphose ist einem guten Geiste bei sich selbst zwar unmöglich; dessen ungeachtet aber kann er durch die Kraft des Herrn in ihm solche Bilder durch seinen Willen außer ihm also hervor rufen, daß sie dann eben also in die Erscheinlichkeit treten, als wären sie wirklich vorhanden. Solche Darstellungen werden im Reiche der Geister „Täuschungen des Gesichts“ genannt; jedoch ist Solches bei diesen vor uns gegenwärtigen Erscheinungen nicht der Fall. Denn Geister, welche irgend etwas Bösartiges in sich haben, können außer ihnen keine zweckmäßige Gesichtstäuschung hervorrufen; wohl aber können sie das Bösartige im äußersten Falle aus ihnen also hervortreten lassen, daß dann dieses Bösartige gestaltlich ihr Aeußeres wird. — Und so ist's denn auch bei diesen Geistern hier der Fall; und so habet ihr die Gelegenheit gehabt, das Rohe und Bösartige dieser Geister gestaltlich zu schauen. — Sehet, also verhalten sich hier die Sachen.

Hier ist zwar einerseits Alles Trug und eitel Falsches; aber nach eurem eigenen gar alten biblischen Spruche: „Dem Reinen ist Alles rein,“ ist auch in all' diesen Trugerscheinungen für uns gar nichts Trügendes; denn eben durch diese Erscheinungen zeigen die Geister ihr ganzes Inneres, und da ist Keinem möglich etwas Anderes hervor zu bringen, als gerade Das nur, was seinem inneren Lebensgrunde vollkommen entspricht.

Zuerst habt ihr den falschen Petrus kennen gelernt; das besagt, daß die ganze Apostolität eurer Kirche auf einem ganz falschen Petrus basirt ist; daher werdet ihr auch in mehreren Tausenden solcher Klöster allzeit einen solchen falschen Petrus antreffen. — Wie es aber mit dem Petrus geht, so geht es mit all' dem Andern. Ihr habt diesen Himmel zuerst nach eurem eigenen Geständnisse in der äußersten schmutzigsten Lächerlichkeit gefunden; betrachtet dagegen den echt heidnischen Tandelmarkt euerer Bethäuser, und ihr müsset dabei noch gestehen, daß dieser Himmel in seiner Entsprechung viel zu gut ist für dergleichen Torheiten.

Was da betrifft den höchst schmutzigen Abrahamstisch, so ist er ja ein getreues Bild des Tisches des Herrn in euren Bethäusern; allda nicht selten, nota bene für's Geld noch dazu, für kranke Hunde, Ochsen, Kühe, Pferde, Schafe, Schweine und noch allerlei andere Tiere von allerlei schändlichen Handlungen dem Herrn ein wohlgefälliges Opfer dargebracht wird. An diesem Tische wird das Brot

des Herrn ausgeteilt, welch' ein nur einigermaßen erleuchteter Geist kann sich einen noch größeren Unsinn denken?! — Gleicht ein solcher Tisch des Herrn nicht einem wahrsten Schweinstroge, in welchem ebenfalls nur den Schweinen ein Futter gereicht wird? — Und gleicht Der, so er eben aus diesem Troge ißt, nicht eben auch einem Schweine? — Ja fürwahr, der Eine ist ein Schwein, und der Andere mengt sich unter das Futter der Schweine, und ist selbst schuld daran, so er von den Schweinen gefressen wird.

Der Herr aber hat Sein Wort mit den Perlen verglichen, die man nicht den Schweinen vorwerfen soll, also meine ich denn auch, es wird aus einem solchen Schweinstroge nicht zu viel des lebendigen Brotes zu erschnappen sein; — und so werdet ihr es auch mit Leichtigkeit einsehen, daß dieser „Abrahamstisch," wie wir ihn zuerst gesehen haben, noch viel zu gut ist, um die volle Schändlichkeit so manches Tisches des Herrn in eurer Kirche darzustellen. Der Grund aber liegt darin, weil diese Laienmönche in ihrem Innern sich unter dem weltlichen Tische des Herrn notgedrungen etwas Besseres vorstellten, als er an und für sich wirklich ist; denn sie hatten davon ja keine Ahnung, daß der „Tisch Abrahams, Isaaks und Jakobs" nichts Anderes als die reinste Liebe zum Herrn bezeichnet, und aus dieser heraus alle ersprießliche Werktätigkeit in Beziehung auf das geistige Wohl der Brüder. — Wie demnach aber der Tisch, so auch der Himmel; denn da sich der eigentliche Himmel um's Geld nicht erkaufen läßt, während ihn eure Kirche doch fortwährend fest taxiert verkauft, so ist demnach auch dieser Batzenhimmel ja ganz wohl entsprechend, und muß also aussehen wie das Mittel, durch das man ihn an sich gebracht hat. —

Kap. 79. (152.)

(Am 22. März 1843 von 4—5.45 Uhr Abends.)

Blick auf den wahren Weg zum eigentlichen Himmel. Torheit der verkehrten Wege, Beispiele: das Waizenkorn und der Zeugungstor, Beleuchtung derselben und Nutzanwendung.

Wenn ihr nur so ein wenig nachdenket, so kann es euch unmöglich entgehen, daß das eigentliche Himmelreich des Herrn als das Grundleben des Geistes in sich — unmöglich anders erreicht werden kann, als so nur, wenn der Mensch in sich, das heißt in seinem Geiste die vom Herrn vorgezeichneten Bedingungen zur Erlangung eben dieses Lebens werktätig erfüllt, d. h. er muß dieses Leben zuvor in sich finden, und hat er es gefunden, dann

erst muß er es stärken und kräftigen, nach der vorgeschriebenen Ordnung des Herrn, der allein es nur wissen kann, was zur Erreichung des reell bestimmten geistigen Lebens vonnöten ist.

Wenn nun aber Jemand will durch törichte, weltlich eigennützige, dazu noch allerschmutzigste und vollkommen tote Mittel sich das Himmelreich erkaufen, welches, wie schon bemerkt, das eigentliche, vollkommen ausgebildete bestimmte Leben des Geistes ist, — so ist solch' eine Handlung ja doch beiweitem törichter und unsinniger, als so da Jemand einen Acker, der überaus steinig ist, mit Waizenkorn besäet hätte; da aber das Waizenkorn nicht aufgehen möchte, er dann noch mehr Steine auf den Acker führen würde, um dadurch das Waizenkorn aufgehen zu machen. — Muß aber nicht der vernünftige Ackersmann seinen Acker vorher in ein gutes Erdreich verwandeln, dann dasselbe düngen und sodann erst das edle Waizenkorn in die Furchen legen, auf daß es dann bald erkeime und aufgehe, und bringe viel Frucht? — Solches muß doch ein jeder nur einigermaßen in der Landwirtschaft bewanderte Landmann zugestehen.

Wenn aber schon das Waizenkorn nur unter dieser allein wahren Bedingung fruchtbringend wird, und auf keine andere Weise demselben der Segen abgewonnen werden kann, wie solle demnach der viel edlere Lebenssame des Geistes auf einem allerwidersinnigsten Acker zur lebendigen Frucht des ewigen Lebens erwachsen? — Ich will euch ein noch anschaulicheres Beispiel geben, aus welchem ihr diesen überaus wichtigen Punkt noch heller erschauen sollet. Um aber dieses Beispiel in der Fülle der Klarheit zu verstehen, wollen wir einige Punkte demselben vorsetzen, durch welche die Richtigkeit des bevorstehenden Beispiels wahrhaft mathematisch richtig dargestellt werden soll; und so höret denn!

Ihr wisset, daß sich ungleichartige und ungleichnamige Größen nicht zusammenzählen und vermehren lassen; wer da einen Seckel Geld hat von etwa tausend Groschen, wird er dadurch das Geld wohl vermehren, wenn er zu diesem Gelde tausend Steine hinzulegt? — So jemand besitzet ein Haus, wird er dadurch zum Besitze eines zweiten und größeren Hauses gelangen, so er in der Absicht sich eine Menge Meublen bei einem Schreiner anschafft? — So jemand zehn Schafe in einem Stalle hat, wird er dadurch mehrere Schafe bekommen, so er sich noch einen leeren Stall hinzu baut? — Also ist es doch erschaulich, daß zur Vermehrung eines und desselben Dinges oder Gegenstandes mehrere gleichartige Dinge und Gegenstände vonnöten sind.

Da wir nun Dieſes wiſſen, ſo ſtelle ich euch nun das Beiſpiel auf: — Es ſei irgend ein törichter Mann, der aber den ſehnlichen Wunſch hat, Kinder ſeiner Zeugung zu haben, um ſich dadurch in ſeinen Kindern fortleben zu ſehen; da er aber dabei ein törichter Mann iſt, der nicht weiß, woher und wie die Kinder gezeugt werden, ſo wendet er ſich an einen falſchen Freund, und fragt ihn um Rat, wie Solches anzuſtellen ſei. Da aber der habſüchtige falſche Freund die Torheit unſeres Mannes merkt, welcher ein vermöglicher Kauz iſt, da gedenkt der falſche Freund und ſpricht zu ſich ſelbſt: Im Trüben iſt gut fiſchen, — die Torheit dieſes Mannes will ich mir auf die luſtigſte Weiſe zu Nutzen machen; und da er Solches beſchließt, ſpricht er zum törichten Manne: „Höre, guter Freund, ſolches das du willſt erreichen, iſt ſehr ſchwierig und mit vielem Koſtenaufwande verbunden; jedoch, wenn es dir vollkommen ernſt iſt, ſo will ich dir eine ſolche Gelegenheit wohl verſchaffen, und dich dann unterweiſen, wie du es anzuſtellen haſt; aber das ſetze ich zur Hauptbedingung, daß du mir in Allem ungezweifelt folgſt. Wirſt du mir folgen, ſo wird dir dein beabſichtigtes Werk wohl gelingen; wo aber nicht, ſo biſt du für Zeiten der Zeiten verloren!“ — Nach ſolcher Voräußerung des falſchen Freundes beteuert ihm der törichte Mann und ſpricht: „Da ich weiß, daß du allein ein ſo kenntnisreicher Mann biſt, ſo will ich mich dir auch ganz anvertrauen; gebe mir nur das Mittel an die Hand und mir ſoll es nicht zu teuer werden.“ — Was tut aber nun unſer falſcher Freund? — Höret! anſtatt dem törichten Manne zu geben ein lebendiges Weib, verkauft er ihm um teures Geld eine tote hölzerne Bildſäule und ſpricht zu ihm: „Lege dieſe in ein Bett und hauche ſie fleißig an; ſo du dich ebenfalls zu ihr in das Bett legſt, da wirſt du mit der Zeit unfehlbar zu einer reichen Nachkommenſchaft kommen. Unſer Mann nimmt nun ſolche Bildſäule und trägt ſie nach Hauſe, legt ſie alſogleich in ſein Bett und ſich auch ſobald zu der Bildſäule, und fängt dieſe an anzuhauchen. Solches tut er ein Jahr lang fort, aber noch will ſich kein Nachkomme zeigen; darum geht er zum falſchen Freunde und fragt ihn um die Urſache. Dieſer aber ſpricht: „Was fällt dir Törichtes ein? Wer wird wollen in einem Jahre ſchon lebendige Früchte haben, nachdem doch ein Baum in die Erde geſetzt ſelbſt erſt nach mehreren Jahren anfängt Früchte zu tragen?“ — Er aber preiſet ihm zur Erreichung ſolches Zweckes noch allerlei andere Mittel an, welche bei ihm, als dem falſchen Freunde, käuflich zu haben ſind.

Der törichte Mann kauft ſie ihm auch nach den beſtimmten Preiſen ab, und gebraucht ſie nach der falſchen Vorſchrift; — aber

kommt alles dessen ungeachtet keine lebendige Frucht zum Vor-
in, und wieder erkundiget sich der törichte Betrogene beim fal-
n Freunde um die Ursache des Nichtgelingens. — Der falsche
eund schiebt die Ursache des Nichtgelingens gar pfiffig geheim-
voll weise tuend auf allerlei arglistig ersonnene Umstände und be-
wichtigt ihn so lange, bis den törichten Mann sogar zufolge des
angerückten Alters alle wirkliche Zeugungskraft verlassen hat;
und unser falscher Freund vertröstet den törichten Mann damit,
ß eine lebendige Nachkommenschaft ihm sicher dann folgen werde,
nn er das zeitliche Leben verlassen wird, und gibt ihm dazu noch
hutzmittel an, was er mit der Bildsäule am Ende seines Lebens
t solle, damit ihm aus dieser eine ganz sichere lebendige Nachkom-
nschaft werde. — Und sehet, der Tor stellt sich am Ende sogar
t dieser Verheißung zufrieden! — Also hätten wir nun das Beispiel.

Es fragt sich aber, wie haben wir es zu betrachten, damit uns
s ihm das bedungene Licht werde? — Ich sage euch: Solches
rd nun überaus leicht folgen. Nr. 1 ist es doch ersichtlich, daß
h das Leben nur wieder im Leben und nicht in einer
ten Materie zeugen läßt; also muß der Mann doch ein
bendiges Weib haben, aber nicht eine tote Bildsäule aus Holz.

Jetzt aber kommt Nr. 2. Betrachtet ihr euch nun als Menschen,
in denen das wahre Himmelreich sollte gezeugt werden, und
das zwar mit der heiligen Braut des Lebens, welche
da ist das „Wort Gottes," lebendig, und heißet die „Kirche
des Herrn."

So aber die Kirche ist eine hölzerne und tote Bildsäule,
in der kein Leben ist, aber von den habsüchtigen falschen
Freunden, welche sich Priester Gottes nennen, dennoch ums
Geld trüglicher weise als lebendig und zur Zeugung des Lebens
einzig und allein tauglich verkauft wird, während das Leben
doch nur durch das Leben kann gezeugt werden, da ist ja doch
lch' eine Kirche ein allerschnödester Betrug, daß man
h keinen größeren denken kann; — und daß die Anhänger
lch' einer Kirche doch sicher nicht minder allerblödsinnigste
oren sind, als unser Mann im Beispiele, muß doch einem jeden
ır einigermaßen helleren Denker auf den ersten Blick sonnenklar
die Augen springen.

Hat nicht Paulus mit großer Erregtheit seines Gemütes ge-
prediget, daß der da ein anderes Evangelium predigen möchte,
als allein das nur, was der Herr geprediget hat, nämlich
den Herrn Selbst, der da gekreuziget worden ist, also

Jesum Christum im Geiste und in der Wahrheit werktätig, der da spricht: „Wer nicht wiedergeboren wird, der wird nicht in das Reich der Himmel eingehen!?“ — Nun betrachtet aber eine Kirche, die aus Steinen erbaut ist; eine Kirche, deren Hauptmotto Gold und Silber ist; eine Kirche, die einen Himmel verspricht, den sie selbst nicht im Geringsten kennt, — eine Kirche, die ihre törichten Gläubigen zur Erlangung eines noch törichteren Himmels mit allerlei geheimnisvollen Mitteln, ums Geld noch dazu, plagt, treibt, richtet, und noch obendrauf fleißig verdammt; und ihr müsset bei der Betrachtung solch' einer Kirche die hölzerne Bildsäule im Bette unseres törichten Mannes ja ebenfalls auf den ersten Blick unwiderlegbar erkennen; da dem Manne am Ende nichts übrig bleibt, als der lebendige Wunsch, lebendige Nachkommen zu haben, ohne jedoch sich Solcher je erfreuen zu können.

Sehet, also stehen die Aktien des Lebens auf der Welt, nicht nur allein in eurer katholischen, sondern auch in jeder anderen sich ebenfalls für katholisch haltenden Sektenkirche.

Wenn ihr nun nach diesem Beispiele unseren vorliegenden Himmel betrachtet, so werdet ihr ihn ebenfalls sicher auf den ersten Augenblick als vollkommen entsprechend erschauen; denn da er eine Frucht ist aus einer Kirche, die da gleich ist einer toten Bildsäule, so ist auch alles Dasjenige, was das eigentliche Leben in sich selbst sein soll, ebenfalls nur eine plumpe tote Plastik, und nichts als eine Ausgeburt eines thörichten, betrogenen und somit auch unmöglich lebendig erfüllten Wunsches. Daß aber ein solcher Himmel von keinem Bestande sein kann, das kann ja daraus sehr leicht ersehen werden, so ihr bedenket, daß er nichts Anderes ist, als eine Trugplastik des Geistes, der wohl das Leben hätte zeugen mögen, aber dasselbe nicht zeugen konnte, weil ihm dazu das lebendige Mittel mangelte. Da wir nun aber Solches wissen, und diesen Himmel entsprechend kennen, so können wir uns nun auch schon über die nähere Entwicklung und Enthüllung desselben hermachen, bei welcher Enthüllung euch noch so manches Trugrätsel klar werden wird. —

Kap. 80. (158.)

(Am 28. März 1843, von 4.30—5.45 Uhr Abends.)

Weitere Erklärung dieser Blähkomödie.
Anderes Beispiel — ein Ignorant als Redner in der Gesellschaft.
Kein Geist kann eher gefangen werden, als bis er sich selbst gefangen hat!
Worin zeigt sich die großartigste Größe des HErrn?

Ihr saget: Solches sehen wir jetzt wohl ein, wie sich die Menschen dieses Himmels haben vergrößern und verwandeln können; aber so ganz klar ist es uns daneben dennoch nicht, wie sie auch ihren Himmel mit sich selbst vergrößert haben, da er doch unserer Erscheinlichkeit nach sich ganz außer ihnen befindet, und sie auf demselben und in demselben herum gehen als wie auf einer natürlichen Unterlage. —

Höret, lieben Freunde und Brüder, dieses ist eben so leicht zu verstehen und zu fassen, als das Andere; denn der ganze Himmel ist nichts als eine irrige Vorstellungsweise dieser Geister, und wächst dann in derselben Form mit ihnen selbst zu solch einer Ausdehnung, wann immer sie sich selbst aufblähen. Damit ihr aber auch Solches ganz gründlich verstehet, so will ich euch ein ganz begreifliches irdisches Beispiel geben.

Es befindet sich ein Mensch in irgend einer Gesellschaft, in der ein bestimmter Gegenstand erörtert wird. Dieser Mensch hat zwar von diesem Gegenstand nicht die leiseste Idee; damit er aber dennoch nicht wie ein Ignorant dastehe, so kombiniert er sich einen ganz grundfalschen Satz, der auf alles eher paßt, als auf den zu erörternden Gegenstand. Es kommt an ihn die Reihe, sich darüber auszusprechen. Er spricht sich wirklich aus; aber für seinen Ausspruch wird er mit einer allgemeinen Lache seines Irrtums überwiesen. Was geschieht aber dadurch?

Ehedem hat dieser Mann selbst seinem Satze kein großes Zutrauen geschenkt; denn er sagte ganz heimlich bei sich selbst: Der zu erörternde Gegenstand ist mir zwar so fremd wie der Mittelpunkt der Erde. Was die Anderen darüber gesagt haben, scheint eben so unverständlich zu sein, wie meine Unwissenheit selbst; demnach kann ich ja auch irgend einen Satz aufstellen bloß nur darum, damit ich doch auch etwas gesagt habe. — Sehet, bis jetzt ist unser Mann ganz bescheiden, und gar wohl erträglich; aber die Lache der anderen hat sein Ehrgefühl beleidigt, und nun fängt er erst an, über seinen aufgestellten Satz nachzudenken, findet ihn in seinem Selbstgefühl immer richtiger, vielbedeutender und treffender. Bei solcher Auffindung der in dem Satze zu Grunde liegenden Vortrefflichkeit, die er zwar freilich wohl im Ernste nicht verbürgen kann, wird er

erboſt, fängt an ſeine Idee immer höher und höher zu ſtellen, und ſucht am Ende an der ganzen ihn vorher belachenden Geſellſchaft ſich zu rächen. Er fängt an, ihnen zu beweiſen, daß ſolche Hohlköpfe ihn gar nicht verſtanden haben; ja er ſtellt es ihnen pomphaft kräftig dar, daß ſie kaum in hundert Jahren dahin gelangen werden, um nur einen kleinen Teil von dem gründlich aufzufaſſen, was er nun nur ſo ganz leicht hingeworfen habe.

Es nähert ſich ihm aber Einer, und ſpricht zu ihm: „Höre Freund, dein Termin von hundert Jahren iſt viel zu kurz; denn ich habe nach einigem tieferen Nachdenken die außerordentliche Tiefe deines Satzes freilich wohl nur wie durch einen Schleier ahnend erſchaut, und daher meine ich, dergleichen Tiefſinn wird erſt in tauſend Jahren an's Licht treten können.“

Eine ähnliche Eloge macht ihm insgeheim auch noch ein Zweiter; — nun aber iſt es auch aus, denn unſer Mann fängt jetzt erſt an, über ſeine unendliche Weisheit zu ſtaunen, bläht ſich nun ganz entſetzlich auf, und ſieht die anderen Gäſte und deren Sätze als pure Mücklein gegen den ſeinigen an, und erhebt ſich am Ende ſo hoch, daß er zu ihnen ſpricht: mit Köpfen, die noch wenigſtens um tauſend Jahre zurück ſind, kann ſich unſer Einer über einen Gegenſtand doch unmöglich mehr in eine weitere Erörterung einlaſſen, indem er nun gar wohl vorausſetzen kann, daß dieſer eine von ihm aufgeſtellte Satz von ihnen in tauſend Jahren nicht begriffen wird. —

Sehet, dieſes Beiſpiel iſt ganz klar, und iſt ſo zu ſagen aus euerem tagtäglichen Leben gegriffen, und zeigt ganz unverkennbar, wie ein Unſinn ſamt dem Unſinnsinhaber ſich aufblähen und vergrößern kann, und wenn die Sache von Seite der Gegenpartei freilich wohl etwas argliſtiger Weiſe gut gehandhabt wird, ſo wird ſolch ein Unſinn am Ende zu einer fixen Idee, und ſonach zu einer wirklichen geiſtig begründeten falſchen Ausgeburt. — Wie aber Solches alſo auf der Erde der Fall iſt, ſo iſt das noch erſichtlicher und lebendiger hier im Reiche der Geiſter. Dieſe Himmelsbewohner hier haben vor unſerer Erſcheinung auf ihren Himmel eben keinen gar zu großen Wert gelegt; wären ſie nicht von Seite des Paradieſes gefüttert worden, ſo hätten ſie dieſen Himmel ſchon lange über den Haufen geworfen. Da wir aber gekommen ſind, und haben ſie ſamt ihrem Himmel zu verdächtigen angefangen, da haben ſie ſich zwar anfangs zurückgeſchreckt, weil ſie geſehen haben, daß wir uns mit ihrer Dummheit nicht alſogleich haben abſpeiſen laſſen

wollen, da sie aber dadurch sich in ihnen selbst haben beschämt empfunden, da fing dann auch gar bald in einem Jeden gleichen Maßes der Ehrgeizkitzel an zu wachsen, und ihre himmlische Vorstellung oder dieser ihr Himmel wuchs dann mit ihnen.

Nun erst erfahren sie selbst das Außerordentliche ihrer Vorstellung; und daher haben sie auch schon zwei Podien- und ein Freß-Manöver gegen uns aufgeführt, um uns dadurch die Großartigkeit ihres Himmels zu zeigen. Da wir uns aber bis jetzt gewisserart gutmütig nicht haben abschrecken lassen, und behaupten noch fortwährend unsern Platz, so sinnen diese Himmelsbewohner nun auf eine wirkliche tatsächliche Rache. — Auch dieses Manöver müssen wir sie ausführen lassen; dann erst werden sie für ein Wort von mir aufnahmsfähig werden.

Ihr aber werdet daraus das gar überaus Wichtige ersehen, wie die Schule für allerlei falschbegründete Geister beschaffen sein muß, um sie nach und nach auf den rechten Weg des Lebens zu bringen. — Der Grundsatz lautet also:

Kein Geist kann zufolge seiner Freiheit eher gefangen werden als bis er sich selbst gefangen hat.

— Darum müssen aber auch diesen Geistern hier alle jene Gelegenheiten zugelassen werden, durch welche sie ihrer Freiheit unbeschadet dennoch gewisserart aus sich selbst genötiget werden, in ihr eigenes Garn zu rennen. Wenn sie da allzeit sicherer Maßen keinen Ausweg mehr sehen, so müssen sie sich ergeben, welches gerade so viel heißt, als: So auf der Erde einem Gelehrten ein irriger Grundsatz von allen Seiten her mathematisch richtig widerlegt wird, so muß er endlich seine Waffen strecken, und seines Geistes Kind einer besseren Erziehung anvertrauen.

Wie aber Solches im buchstäblichen Sinne vor sich geht, und das hier im absoluten Reiche der Geister, werdet ihr nach dem bevorstehenden Rachemanöver so gut wie sonnenhell erschauen. — Ja, meine lieben Freunde und Brüder, in dem endlos großen Reiche gibt es Szenen, von denen sich keine menschliche Vorstellung nur den allerleisesten Begriff machen kann. Wenn ihr, so es dem Herrn genehm wäre, erst zu einer Totalanschauung gelangen könntet, und da sehen, wie die vielerlei Menschen von der Erde, und dann erst die Menschen von den zahllosen anderen Weltkörpern auf den Weg der Wahrheit geleitet werden, und somit alle die groß milliardenmal Milliarden Szenen erschauen, — ihr würdet darob das Leben verlieren, denn ich sage euch:

Großartiger, weiser und wunderbarer zeigt sich

der Herr nirgends, als in dieser unendlich höchst verschiedenen Führung des geistigen Lebens, und dennoch hat Seine Weisheit allenthalben die untrüglichsten Wege, alle diese endlosen Verschiedenheiten, wie ihr zu sagen pfleget, unter ein Dach zu bringen. — Doch harren wir auf unsere Szene, da werden wir noch so Manches kennen lernen. —

Kap. 81. (154.)

(Am 24. März 1843, von 4.30—6 Uhr Abends.)

Dritter Akt auf dem tragikomischen Podium.
Der Himmel grollt, blitzt und donnert, u. setzt die ganze Anstalt in roten Zorn-Brand. Weißes (himml.) Gegenfeuer.
Dieses echte (Liebes-) Feuer scheint zu wirken.
Die Helden kommen ins Parterre. Erklärung des jens. Feuers, Reise dieser „Pappdeckel-Himmlischen" für ein Wort des wahren Himmels, Bekenntnis der Helden u. „Vorwärts" zur Erlösung!
Die Kleidung des Jenseits.

Nun sehet aber auch hin auf unser himmlisches Podium, das Gewölk verfinstert sich, und die große lichte runde Oeffnung im Hintergrunde der nun sich ebenfalls verfinsternden „Dreieinigkeit" verengt sich mehr und mehr, und wie ihr bald sehen werdet, so wird von dieser ganzen Lichtöffnung kaum ein kleinwinzigstes Löchelchen übrig bleiben. Achtet nur recht wohl auf alles, was da zum Vorschein kommen wird.

Sehet, nun herrscht schon eine völlige Finsternis in diesem ganzen Himmelsraume, und die Ränder der Wolken werden wie glühend; — auch könnet ihr schon ein fernes dumpfes Rollen eines mächtig scheinenden Donners vernehmen. Nun wird auch schon die kolossale Dreieinigkeit im fernen Hintergrunde wie „zornglühend", und aus dem Munde der Cherube fängt es an zu blitzen; das Ungewitter zieht sich näher, hinter den Wolken brechen Flammen hervor und fliegen kreuzweis gleich mächtigen Blitzen den weiten Raum entlang durcheinander.

Immer feuriger und donnernder wird die Szene; wie ihr sehen und bemerken könnet, so stürzen auch schon mächtige Flammenbündel unter großem Gekrache gleich einem Hagel hervor in dieses himmlische Parterre; — und wo ein solches Flammenbündel hinfällt, entzündet es die berührte Materie, und stets mehr vorwärts greift ein wütendes Feuer. Was saget ihr zu dieser Szene? —

Ich habe es mir wohl gedacht, daß es euch in eine kleine Beklemmung stürzen wird, da ihr es für rätlich findet, diesen dritten Akt solch' eines ganz verzweifelten himmlischen Schauspieles nicht

bis zum Ende abzuwarten. Ich aber sage euch: „Es liegt in unserer Macht, diesem Feuer sobald Einhalt zu tun, als wir es nur immer wollen; daher haben wir uns vor diesem Feuer auch nicht im geringsten zu fürchten. Was wir aber dabei tun können, tun werden — und sogar tun müssen, das wird darin bestehen, daß wir diesem Feuer mit einem Gegenfeuer begegnen und dieses Gegenfeuer wird unsere Gegner ganz empfindlich zu brennen anfangen. Da aber die Gegner Solches verspüren werden, so werden sie hervorbrechen und dem Feuer zu entfliehen suchen; — unser Feuer aber wird sie gefangen nehmen und verzehren in ihnen ihre Bosheit; — sodann erst werden sie fähig werden — Worte von uns zu ihrem Heile anzunehmen.

„Und so sehet, ich winke nun mit meiner Hand, und sobald stürzen eine zahllose Menge weißer Flammenbündel durch die dunkelroten hin auf das himmlische Theaterpodium; und sehet, Alles gerät in einen dampfenden Brand, und nun — hört ihr das Geheul unserer Himmelsbewohner? — Und sehet, wie sie schon scharenweise durch die Flammen hervorstürzen und um Hilfe rufen; aber, wie ihr wieder sehen könnet, ein jeder Fliehende wird von einer Flammensäule umfaßt und kann derselben nicht entrinnen. Jetzt ist schon das ganze Podium voll und die ganze sehr zahlreiche brennende Truppe stürzt sich herab in's Parterre, und hier könnet ihr aber auch bemerken, daß zwischen den noch forthin gischenden Blitzen ganz wolkenbruchähnliche Wasserströme sich herab ergießen und unseren vom Brande ergriffenen Himmelsbewohnern eine bedeutende Linderung verschaffen.

Ihr saget hier wohl: „Lieber Freund und Bruder, das ist ja eine ganz entsetzliche Heilart;“ — ich aber sage euch: „Sie muß eben also sein, wenn diese stark Kranken sollen geheilt werden; denn dergleichen Wesen gehören in geistiger Beziehung zu den „Gichtbrüchigen“, und dieses Uebel kann nur durch ein tüchtiges geistiges „Feuerdampfbad“ geheilt werden. Habet ja doch auch ihr auf der Erde Dampfbäder, die besonders für gichtische Krankheiten heilsam sind; warum sollte es denn im Reiche der Geister in solchen Fällen nicht auch entsprechend ähnliche geistige Dampfbäder geben?

Ich sage euch: Auf der Erde gibt es nicht eine Erscheinung, welche nicht auch entsprechend im Reiche der Geister anzutreffen wäre. — Also ist auch diese Erscheinung beweitem nicht so fremdartig, als ihr es euch Anfangs möget gedacht haben, nur müsset ihr dieses Feuer nicht eurem irdischen Feuer gleichsetzen; denn hier bezeigt das Feuer, wenn es

zur Erscheinlichkeit kommt, nichts als einen großen „Eifer“. Wie ihr gesehen habt, so wollten dieses Himmels Bewohner uns durch ihren großen Eifer, der eine Ausgeburt ihres Falschen und daraus hervorgehenden Argen war, gleichsam an uns Rache nehmend, in die Flucht treiben.

Da aber des Himmels Art, zu wirken nicht ist, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern nur Gutes zu tun Denjenigen, die uns zu verderben suchen, und zu segnen Diejenigen, die uns fluchen, so kamen wir ihnen auch nicht mit einem ähnlichen Gegenfeuer entgegen, sondern mit einem in dem Maße erhöhten „Liebefeuer“, als in welchem Maße sich ihr „Zornfeuer“ gegen uns ergossen hat; und das heißt dann wahrhaftige Brandkohlen über dem Haupte unserer Gegner sammeln. Solches werden sie auch bald einsehen, indem sie das „lebendige Wasser,“ von unserer Seite über sie sich ergießend, hinreichend überführen wird.

Nun sehet aber, die ganze Menge dieser „Himmelsbewohner“ über tausend Köpfe stark, schrumpft nun in ihre vorige Gestalt zusammen, welches bezeugt, daß sie in ihrem Eifer nun eine gerechte Demütigung überkommen haben. Auch der ganze ehedem noch sehr stark aufgeblähte Himmel schrumpft nun auch gleichen Maßes zu seiner vorigen Gestalt zusammen; das Feuer erlischt, und unsere Himmelsbewohner stehen nun völlig nackt vor uns, und wie ihr auch bemerken könnet, so fängt sie auch eine wohltätige Scham an zu ergreifen, welche allzeit ein sicheres Zeichen ist, daß der Besiegte in sich anfängt, seine Torheit und das mit derselben verbundene Unrecht einzusehen. —

Nun aber sind sie auch reif, um ein Wort von mir williger anzuhören, als solches zuvor der Fall war; — und so will ich denn auch alsogleich folgende Frage an den am meisten im Vordergrunde stehenden ehemaligen „falschen Petrus“ richten, und spreche somit: „Siehe, du angeblicher Petrus, wir sind noch hier; denn alle deine himmlischen Mächte und Kräfte vermochten nichts gegen uns auszurichten. — Da Solches doch vor dir, wie vor deiner ganzen Gesellschaft alleraugenscheinlichst der Fall ist, so sage mir nun, für was du mich nun hältst? Bin ich von Unten, oder bin ich sehr wohl „von Oben“ her?

Der Pseudo-Petrus spricht: „Höre mich nun an! Ich und diese ganze Gesellschaft waren und sind noch von einer großen Irre befangen; wir sehen es aber nun klar ein, daß es mit diesem höchst verzweifelten Himmel, in welchem wir nun Alle sehr bitter hergenommen worden sind, seine überaus stark geweisten Wege haben

müsse, und sehen es auch ein, daß, wenn sich dergleichen Szenen in diesem sehr geweisten Himmel zu öfteren malen wiederholen sollten, er eben so gut als eine Hölle primo loco (erster Klasse) angesehen werden kann, — und wenn allenfalls schon Dieses nicht, so doch wenigstens für ein wohlgenährtes „Fegfeuer.“ Daher aber bitte ich dich nun im Namen aller meiner Brüder, befreie uns, so es dir möglich ist, aus diesem überaus fatalen Himmel! Ich lege mit dieser Bitte auch wohl erkennend meine falsche Petrusschaft zu deinen Füßen nieder, und erkenne dabei aus dem Grunde meines Herzens, daß ich nicht nur nicht für einen Petrus tauge, noch getaugt habe, sondern daß ich noch viel zu schlecht und auch zu dumm bin, um nur den letzten Sauhalter auf irgend einer nur ums Kennen besseren geistigen Trift abzugeben; vorausgesetzt, daß es auch irgendwo in dieser Gegend eine ähnliche Beschäftigung gibt.

„Ich bitte dich um nichts als bloß nur um die Befreiung aus diesem echten „Pappendeckelhimmel“; und wo du mich und uns Alle dafür nur immer hinstellen willst, wollen wir von ganzem Herzen gern auch für die magerste Kost dem Herrn dienen. Nur mit dem „Fegefeuer“ und mit der Hölle verschone uns! denn wie sehr dieses Feuer brennt, haben wir entsetzlicher Weise, wenn auch überaus kurz andauernd, aber doch für ewige Zeiten denkwürdig empfunden.“

Nun spreche ich: „Nun gut, diese Sprache gefällt mir besser, denn die frühere; werdet daher bekleidet! und folget uns ins „Paradies“, allda schon mehrere eurer Brüder auf eine ähnliche „Erlösung“ harren.“ — Nun sehet, die Nackten sind plötzlich mit lichtgrauen leinenen Röcken bekleidet worden; und da wir jetzt diesen Platz verlassen, so ziehen sie uns, das erstemal ernstlich Gott lobend und preisend nach. — Ihr saget: Diese leinenen Röcke sehen ja aus, wie barste militärische Zwilchkittel, und die ganze Geschichte hat das Aussehen, als wie ein armseliger militärischer Transport.

Ja, meine lieben Freunde, die Kleidung richtet sich hier nach der Erkenntnis des Wahren und des daraus gehenden Guten; — wie viel Wahres und Gutes aber bei diesen Geistern zu Hause war, habt ihr ja aus ihrem Himmel und aus ihrer Handlungsweise klärlichst entnehmen können, daher sind diese Kleider auch vollkommen ihrem Zustande angemessen. Was aber da nun ferner geschehen wird, werden wir bei der nächsten Gelegenheit gar leichtlich erschauen. —

Kap. 82. (155.)

(Am 27. März 1843, von 6.30—7.45 Uhr abends.)

Ankunft der Neugewonnenen „im Paradiesgarten“. Wirkung auf die Paradieser: sie erkennen ihre Schuld und hegen u. bekennen Reue.

Sehet, wir befinden uns schon wieder im sogenannten „Paradiese“; wie ihr euch leicht überzeugen könnet, so ist es noch das alte, wie wir es vorher gesehen und verlassen haben. — Und sehet dorthin in die Mitte des Paradieses; alldort harren unsrer die früheren Paradies-Einwohner, und zwar in einer viel demütigeren und nachdenkenderen Stellung, als da die erste war, als wir zu ihnen aus dem Kloster kamen. — Unsere „Himmelsbewohner“ folgen uns ebenfalls demütig; und so gehen wir mit diesem neuen Fange schnurgerade auf die früheren Paradieseinwohner los.

Sehet, unser früherer Vorsteher dieses Paradieses und die zwei ersten Redner machen schon von weitem sehr große Augen, da sie uns die ganze himmlische Gemeinde folgen sehen; — denn auf eine Eroberung des Himmels waren sie eben nicht zu sehr gefaßt, und haben dieselbe bei sich für einen heimlichen Probierstein für uns gelassen, nach welchem sich die vollgiltige Wahrheit unserer allfälligen Sendung erweisen sollte. Da aber nun der ganze Himmel gedemütiget und besiegt hinter uns einherzieht, so sagt so eben **der Prior** zu seiner Gesellschaft: „Höret Freunde, bei solchem Umstande bekommt die Sache freilich wohl ein ganz anderes Gesicht. Diese Drei sind bestimmt von einer uns noch unbekannten göttlichen Macht hierher gesandt; das ist nun so klar, als eine Sonne um die Mittagszeit auf der Erde. Aber was wir nun anfangen sollen bei dieser ganz entsetzlichen Gewißheit, das ist eine ganz andere Frage. — Wie ist unser Gewissen bestellt? — Wie verhält sich unser früheres Benehmen gegen diese hohen Boten? — Das ist wieder eine ganz entsetzlich andere Frage. — Kommen wir nach ihrem allfälligen sicher richterlichen Ausspruche entweder, wenn es gut geht, in's Fegfeuer, oder, der Herr stehe uns bei! — etwa gar in die Hölle? — Höret Freunde, das ist eine noch ganz andere entsetzlicher verzweifelte Frage!

„Sie nahen sich uns auch mit ganz entsetzlich ernsthaften Gesichtern, aus denen für uns wahrlich nicht viel Tröstendes herausschaut. Wenn ich aber auch nur zurück denke, wie unser priesterliches Leben auf der Welt beschaffen war, und bedenke, wie wir, das Evangelium des Herrn wohl kennend, aber auch nicht mit einer Silbe dasselbe im wahren christlichen Sinne werktätig unter

uns haben walten lassen, und wie wir im buchstäblichen Sinne des Wortes und der Bedeutung allzeit dem reinen göttlichen Geiste entgegen gearbeitet haben; o Brüder, da möchte ich nichts so sicher je getroffen haben, als nun diese Behauptung von mir aus sicher ist, daß uns samt und sämtlich bei den höchst traurig waltenden Umständen nichts als die pure, nackte, allerheißeste Hölle erwartet! — Ich möchte beinahe auszurufen anfangen, daß die Berge über uns her fallen sollen, damit wir nicht länger das Angesicht solcher erschrecklicher Richter ansehen dürfen!"

Der andere **bessere Redner** wendet sich an den Prior und spricht: „Höre Freund und Bruder, ich meine, wir sollten hier nicht vorzeitig zu verzweifeln anfangen; denn dazu wird es noch immer Zeit genug sein, wenn wir einmal im Ernste verdammt sind. — Es ist uns aber ja ein altes Sprichwort bekannt, welches also lautet: „Ein gutes Wort findet auch einen guten Ort?" — Also verlassen wir uns auf unsere Bitte und auf unsere möglichst größte Demütigung, und verzweifeln nicht zu vorschnell an der großen Erbarmung des Herrn, — und wer weiß, ob diese drei Boten uns nach der allerentsetzlichsten und allerunerbittlichsten Strenge richten werden; denn wenn sie von Gott ausgesandt sind, so werden sie sicher besser und sanfter in ihrem Urteile sein, als wir es je waren gegen die vermeintlichen Sünder gegen unsere alleinseligmachend sein wollende Kirche."

Der **Prior** spricht: „O lieber Freund und Bruder, deine Tröstungen schmecken freilich so süß wie Honigseim und die allerbeste Milch; aber wenn ich mich dabei auf die Worte Christi im Evangelium erinnere, welche Christus der Herr also ausspricht, und zwar gegen die „falschen Propheten" und somit Namenchristen und Namenpriester: „Gehet und weichet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; denn Ich kenne euch nicht, ihr Täter des Uebels, ihr habet allzeit dem h. Geiste widerstrebt!" — Freund, was sagst du zu diesem Texte?

Der **Andere** spricht: „Ja, Brüder, der Text ist über alle Maßen schrecklich, und für uns auch vollkommen anpassend wahr; ich muß dir dagegen auch noch bekennen, daß ich mich nun für die Hölle nicht im geringsten für zu gut fühle. Wenn der Herr im Ernste nicht barmherziger sein wird, wie wir es auf der Welt zu allermeist waren, da dürfte dieser Text allerschrecklichster Maßen wohl seine allergerechteste Anwendung finden; denn es heißt: Seid barmherzig! so werdet ihr Barmherzigkeit finden! — Da

aber liegt eben der Hund begraben; denn mit der Barmherzigkeit, da hat es bei uns auf der Welt seine ganz entsetzlich geweisten Wege gehabt. — Wenn ich nun nur bedenke, mit welcher Leichtigkeit, mit welcher Siegesfreude wir so oft von den Kanzeln ganze Völker zur Hölle verdammt haben, da fängt es mir selbst an ganz gewaltig zu bangen, und mit meiner früheren an dich gerichteten Tröstung fängt es nun an bei mir selbst hohl zu werden."

Ein Dritter spricht: „Freunde und Brüder, ich verstehe euch ganz; wir sind verloren! Daher meine ich, wir sollten uns vereinen und gerade zu dem Hauptboten hingehen, der da in der Mitte ist, und sollten ihn um nichts, als nur um einen nicht zu allerheißesten Grad der Hölle bitten, und sollten ihm dadurch auch den entsetzlichen richterlichen Ausspruch ersparen, und das zwar in der alleinigen Rücksicht dessen, daß wir auf der Erde doch zu allermeist durch die kirchliche Gewalt so und nicht anders zu handeln genötiget waren. — Wir haben demnach auch die kirchlichen Vorschriften erfüllt, ob sie recht oder nicht recht waren; daher meine ich, wenn wir Solches auch mit dem Bewußtsein, daß es nicht dem Worte Gottes gemäß war, auf der Welt geleistet haben, und haben dadurch nicht Gott, sondern dem Mammon gedient, so aber haben wir doch auch nicht leichtlich anders handeln können.

„Freilich hätten wir lieber sollen den Märtyrertod erleiden, als wider Christum handeln! aber dazu war ja unser Glaube eben durch unsere Kirche zu schwach, als daß wir so etwas hätten an uns sollen bewerkstelligen lassen. — Also meine ich denn auch, daß wir darum nicht der allerschärfesten Hölle uns schuldig gemacht haben. Gott sei alle Ehre und Sein Name werde allezeit über Alles hoch gepriesen! — Ich meine, Er wird mit uns ja doch nicht das Allerschlimmste vorhaben, und so erwarten wir denn mit der allerdemütigsten Ruhe, was der Herr über uns beschließen wird!"

Sehet nun, die ganze Gesellschaft ist mit ihm demütigst einverstanden; und da dadurch Alle sich gehörig erniedriget und gedemütiget, und so auch unter sich ihre Schuld erkannt haben, so wollen wir uns denn ihnen nun auch völlig nahen, und mit ihnen eine gerechte Bestimmung treffen. Seid aber an meiner Seite nun auch vollkommen ernst; denn es klebt noch so Manches in dieser Gesellschaft, was von ihr ganz ernstlich zuvor entfernt werden muß, ehe sie für eine höhere Bestimmung tauglich wird. —

Kap. 83. (156.)

(Am 28. März 1843, von 5—6.45 Uhr abends.)

Wink über den Zweck des Selbstbekenntnisses, trotzdem das Resultat schon bekannt ist.

Das ewige Wort Gottes — als der Richterstuhl Christi.

Anrede an die Mönche — Entäußerung des Hauptrestes ihres blinden Wahnes — die Beichte als Sühnmittel haltend. Belehrung durch Schrift und Beispiel.

Wir wären nun schon auf gute Redeweite bei der Mönchsgesellschaft; und so will ich denn auch sogleich meine Fragen an diese Gesellschaft erneuern, damit wir daraus ersehen, inwieweit sich eben diese Gesellschaft zufolge unserer früheren Besprechung mit ihr — gefunden hat. — Ihr fraget zwar: „Muß Solches in dieser geistigen Welt auch allzeit wörtlich abgemacht werden, oder steht es nicht Geistern von deiner Vollkommenheit zu, solche trügliche Geister ohne Wortwechsel auf den ersten Augenblick zu erkennen, wie sie inwendig beschaffen sind?“

Ich sage euch: „Solches steht jedem Geiste des obersten Himmels zu, und er kann somit auch jeden unvollkommenen Geist auf den ersten Blick durch und durch schauen; aber dadurch ist dem unvollkommenen Geiste nicht viel geholfen, und es ist nahe derselbe Fall, als so auf der Erde irgend ein Verbrecher eingefangen würde. Das Gericht ist zwar durch Zeugen beim ersten Verhöre völlig überzeugt, daß das eingefangene Individuum sich eines gewissen Verbrechens schuldig gemacht hat; dessen ungeachtet aber kann es den Verbrecher dennoch nicht zur gesetzlichen Strafe verurteilen, und das so lange nicht, bis sich der Verbrecher selbst seines Verbrechens entäußert hat. — Das Wort aber ist das alleinige Mittel der inneren Entäußerung; oder der Mensch, wie der Geist, gibt sich durch das Wort der äußerlichen Beschaulichkeit preis, also wie er beschaffen ist in seinem Inwendigen.

Daher nützt auch hier die alleinige Erkenntnis von meiner Seite hinsichtlich der innern Beschaffenheit dieser Geister allein für sich genommen so gut als nichts; aber ich kann zufolge dieser Erkenntnis die Geister also zur eigenen Aeußerung leiten, daß sie wie notgedrungen mir nicht ausweichen können, und müssen daher ihr Inwendigstes eben durch ihr Wort nach Außen kehren, und es der allgemeinen Beschaulichkeit preisgeben. — Dadurch wird denn auch die Stelle in der Fülle der Wahrheit ersichtlich, da es heißt: „Von den Dächern wird man es euch laut verkündigen“; — und wieder heißt es, wie der Paulus spricht: „Wir müssen Alle vor dem Rich-

terstuhle Christi offenbar werden;“ — welches Alles so viel besagt, als: Alles muß durch das Wort offenbar oder entäußert werden; denn das Wort ist der eigentliche Richterstuhl Christi; und „vom Dache laut verkündigen“ besagt, daß sich ein Jeder durch sein eigenes Wort wird richten, oder besser gesagt, sein Inneres völlig entäußern müssen; denn wie das Dach sonst ein Schutzmittel des Hauses ist, so ist auch geistig genommen das Wort dasjenige eigenliebige und eigenschützende Mittel, durch welches der Mensch bei seinem Leibesleben sich so gut als möglich vor allen von Außen her auf ihn einwirkenden Ungewittern beschützt. Da aber in diesem Sinne das Eigenwort in geistiger Beziehung gleich ist einem Hausdache, hier aber in der geistigen Welt durchaus keinen Schutz mehr gewähren kann, so heißt: „Vom Dache laut verkündigen“ durch das eigene Wort sich aller der inwendigen Schalkheit entäußern. Ihr habt schon dergleichen Entäußerungen eine Menge gehört; dessen ungeachtet aber wird euch das Fernere nicht überflüssig sein.

Ich will daher meine schon vorbestimmte Frage aus dem euch nun bekannt gegebenen Grunde an diese Mönchsgesellschaft richten, und ihr werdet daraus ersehen, welch' ein arger finsterer Kern noch in ihr verborgen liegt. Und so habet denn acht; ich will nun meine Frage setzen, und spreche demnach:

„Nun, wie ihr sehet, bin ich nach der Ueberwindung eures Himmels wieder hierher gekommen; wie steht es nun aus mit eurer innern Erkenntnis und mit eurer Demütigung darnach? — Haltet ihr euch noch für wirkliche Diener des Herrn? oder haltet ihr euch vielmehr als eigenwillige betrogene Betrüger des Volkes?“

Der **Prior** spricht: „Wir haben uns geprüft, und uns vollkommen der höllischen Strafe würdig befunden; da wir bei guter Betrachtung völlig erkannt haben, daß du ein wahrer Bote der göttlichen Gerechtigkeit und dazu mit einer Macht ausgerüstet bist, von welcher alle unsere Mauern und Türme wie nichtige Spreu zerfallen. — Wir sind und bleiben dem Herrn ewige Schuldner, und ein Jeder von uns trägt so viel von dieser Schuld auf seinem eigenen Nacken, daß sie ihm zufolge der göttlichen Gerechtigkeit ewig nimmer vergeben werden kann. Wir haben daher mit dir nichts Weiteres mehr zu reden, sondern bitten dich, wenn es dir möglich ist, nur um so viel göttliche Gnade und Erbarmung, daß du uns ob unserer Schuld nicht in den allerbittersten und allerschmerzlichsten Grad der Hölle verdammest.

„Wäre hier zu beichten möglich, so wollten wir hundert Jahre

lang beichten, um dadurch die Losſprechung von unſerer Schuld nach dem Grade der mit der Beichte verbundenen Buße zu erlangen; aber da hier Solches nicht mehr möglich iſt, und wir nach Paulus da liegen, wie wir gefallen ſind, ſo bleibt uns ja nichts Anderes übrig, als allerſchrecklichſt und traurigſt das Verdammungsurteil von dir zu erwarten."

Nun ſpreche ich: „Alſo mit der Beichte, meint ihr, wäre es wohl möglich, ſich von den Sünden los zu machen? — Wenn euer Glaube dahin geht, da ſaget mir doch, bei welcher Gelegenheit denn der Herr auf der Erde die Beichte als ein ſündenvergebendes Mittel eingeſetzt hat?"

Der **Prior** ſpricht: „Lieber Freund! Solches wirſt du doch wiſſen, wie der Herr Seinen Apoſteln die Macht zu löſen und zu binden eingeräumt hat; da iſt ja doch ſonnenklar erwieſen, daß der Herr die Beichte eingeſetzt hat, und dazu ſpricht auch ausdrücklich der Apoſtel Jakobus: „Bekennet einander eure Sünden." — Wenn man dieſes Alles, wie noch ſo manches Andere betrachtet, ſo iſt es ja doch unmöglich in eine Abrede zu bringen, als hätte der Herr die Beichte nicht als ein ſündenvergebendes Mittel offenkundigſt eingeſetzt."

Nun ſpreche ich: „Höre, Freund und Bruder, wenn du das Wort Gottes ſo verſtehſt, da iſt es kein Wunder, daß du dich hier im Grade der Verzweiflung befindeſt. — Sage mir, welche Torheit könnte wohl größer ſein, als dieſe, ſo da wären zwei gegenſeitig feindſelige Menſchen, alſo zwei gegenſeitige Sünder oder Schuldner; einen Jeden aus dieſen Zweien aber würde mit der Zeit dieſer ſündige Zuſtand gewiſſentlich zu drücken anfangen. Damit ſich aber ein Jeder dieſes läſtigen Zuſtandes entledigen möchte, da ginge er zu einem anderen Menſchen hin, und möchte ſich ſeines läſtigen Zuſtandes dadurch entledigen, ſo ihm dieſer ganz fremde Menſch, den die gegenſeitige Feindſeligkeit der Beiden nicht im geringſten angeht, die Schuld tilgte; ſage mir, wenn nun ein ſolcher fremder Menſch, den die ganze Schuld nicht im Geringſten angeht, ſich einer ſolchen Schuldentilgung preisgibt, was iſt er da wohl? Iſt er nicht ein allergröbſter Betrüger? — Du bejahſt mir Solches in deinem Gemüte. — Gut; es ſoll dir aber die Sache noch klarer werden. Nehmen wir an, der A wäre dem B tauſend Pfund ſchuldig; der A aber, ſtatt dem B die tauſend Pfund getreulich zurück zu bezahlen, läßt ſich von einem betrügeriſchen C verleiten, an Dieſen, dem der A nie einen Heller geſchuldet hatte, die Schuldforderung des B ſtatt mit tauſend Pfund bloß mit hundert Pfund völlig zu tilgen. Was wird wohl der B. zu dieſer Schuldtilgung ſagen, und wird dadurch wohl der A auf-

hören, dem B schuldig zu sein? — Ich meine, Solches können sogar die hölliſchen Geiſter nicht behaupten. Alſo können wir vom Herrn um ſo weniger Solches behaupten, da er doch in Sich die allerhöchſte Liebe und Weisheit iſt. — Daher werden deine angeführten Texte über die ſündenvergebende Gewalt ſchon müſſen einer anderen Erklärung unterworfen werden; denn mit deiner früheren kommſt du auf keinen Fall durch. Ich will dir aber darum eine kurze Friſt gönnen, damit du dich darüber gehörig erforſchen und mir dann kundgeben ſollſt, wie du dieſe Sache nun gefunden haſt? aber über ſieben Minuten ſollſt du nicht verweilen. Und ſo denn erforſche dich im Geiſte und in der Wahrheit, Amen. —“

Kap. 84. (157.)

(Am 29. März 1843, von 5.15—7 Uhr abends.)

Er- und Bekenntnis des Irrtums dieſes Beichtzweckes.
Die Erde iſt nicht ſowohl ein Ort der Reinigung, ſondern vielmehr ein Ort der Prüfung.
Belege dazu — Weſen des Erdmenſchen und Heilsbedingungen hier.
Erklärung des Textes vom Sünden-Vergeben und Sünden-Behalten (Matth. 18, 18. — Joh. 20, 25.)
Von der Sünde gegen den heiligen Geiſt.
Die 6. Bitte im Vaterunſer.

Sehet, unſer Prior hat ſeine Erforſchung ſchon gemacht, und beginnt ſoeben ſich darüber vor uns zu entäußern. Alſo höret denn; er ſpricht: „Lieber Freund, ich habe deine Beiſpiele und deine Frage in aller meiner Tiefe wohl erwogen, und kann dir darüber nichts Anderes ſagen, als daß du vollkommen Recht haſt; denn ich ſehe jetzt zum erſten Mal in meinem zweifachen Leben, daß die Beichte ein allergrößter Mißgriff ſowohl in die göttlichen, als wie in die gegenſeitig brüderlichen Rechte iſt; denn man kann ſich im Ernſte nichts Tolleres denken, als wie ich es jetzt einſehe, als daß ſich zwei gegenſeitige Schuldner dadurch zufrieden ſtellen müſſen, und ein Jeder gegenſeitig ſchuldlos wird, ſo ein Dritter, den weder des Einen noch des Andern Schuld im geringſten angeht, Einem oder dem Anderen die Schuld nachläßt; oder wenn gar ein Dritter zufolge der Annahme eines geringen Betrages natürlich auf die ungerechteſte Weiſe von der Welt einen Schuldner dahin überzeugend beſtimmen will, daß er dadurch dem Gläubiger die bedeutend größere Schuld vollkommen abgetragen hat. — O Freund, das iſt mir nun ſo klar,

; diese überaus durchsichtige Luft hier; — aber nun kommt eine
idere Frage:

„Wenn es überzeugend und ungezweifelt also ist, welches Los
artet da am Ende alle die törichten Beichtväter? und welches
: Beichtkinder? — Wenn ich bedenke, daß Das in meiner Kirche
rade die allerhauptsächlichste »Conditio sine qua non«
ergebungsbedingung) ist, da fährt's mir nun eiskalt und wieder
llisch heiß durch mein ganzes Wesen. —

„Wie aber war es denn um Gottes unseres Herrn Willen
öglich, daß dieser allerentsetzlichste Unsinn so tiefe und unausrottbare
urzeln hat schlagen können? — O Freund, ich will ja für meine
rheit gern in der Hölle büßen; aber laß mich zuvor nur auf drei
hre lang mit einem unsterblichen Leibe zur Erde gelangen. Ich
ll da der Kirche ein Licht anzünden, das für ihren Unsinn bei-
item gefährlicher werden sollte, als ein weißglühendes Stück Eisen
em Wassertropfen; denn ich weiß nur zu gut, mit welcher entsetz-
hen Hartnäckigkeit die Hoheprieſterſchaft dieser Kirche auf
esem allerunsinnigsten Betruge reitet, und sehe es auch ein, wie
r nie sie auf dem gewöhnlichen natürlichen Wege diesen Unsinn
rd fahren lassen. Daher möchte ich, wie gesagt, mit einem unsterb-
hen und unzerstörbaren Leibe hinab, um diesem und noch so
anchem andern nicht minder zu beachtenden Unsinne dieser Kirche
i Ende zu machen."

Nun spreche ich: „Lieber Freund und Bruder, dessen hat der
err nicht vonnöten; erfasse aber die Sündenvergebung hier aus dem
ahren Gesichtspunkte, und es werden sich dir millionenfache Ge-
genheiten darbieten, dieselbe hier um's Unaussprechliche besser und
enlicher in eine ersprießliche Anwendung zu bringen, als wenn es
r gestattet wäre, tausend Jahre auf der Erde mit aller Wunder-
igkeit dagegen zu wirken.

„Denn die Erde ist nicht ein Ort der Reinigung, sondern
nur ein Ort der Prüfung des freien Willens, und da ist
denn auch Alles frei; guter Sinn und Unsinn, Satan und
Engel können neben einander einher gehen.

„Damit aber der Wille des Geistes in seiner Freiheit sich üben
nn, so müssen auf einem Weltkörper auch allerlei Reizungen
rhanden sein, welche unablässig dahin wirken, den Menschen von
r Wahrheit abzuziehen und ihn in's Falsche zu leiten, wodurch
nn ein jeder Mensch, wie ganze Gesellschaften einen beständigen
ampf zu bestehen haben, durch welchen die Lebenskraft geübt

und die Freiheit des Willens irgend eine bestimmte Richtung annehmen muß.

Wolltest du demnach deine Absicht auf einem Weltkörper, wie in einer kirchlichen Gesellschaft, in eine hellleuchtend wirkende Werktätigkeit bringen, so müßtest du für's Erste alle Reizungen des Fleisches aufheben, und zwar den Geschlechtsreiz, dann das lebendige Gefühl, und dann daneben auch alle Bedürfnisse des leiblichen Menschen rein vernichten. Wenn du aber Solches tätest oder tun könntest, was wird dann wohl der Mensch auf einem Weltkörper sein? — Siehe, aus diesen lebendigen Reizungen aber geht ja für's Erste das menschliche Geschlecht selbst hervor, und sonach auch aller Tätigkeitsbetrieb des hervorgegangenen Menschengeschlechtes. Wenn es dir nun sicher klar sein wird, daß die Ausrottung des Falschen und damit verbundenen Argen bei den Menschen auf den Weltkörpern im Vollmaße genommen auf keine andere Weise denkbar möglich ist, als durch die Ausrottung des menschlichen Geschlechtes selbst, so wirst du doch auch einsehen, daß dein vermeintliches dreijähriges wundertätiges Sein auf einem Weltkörper noch beiweitem weniger fruchten wird, für die Gegenwart sowohl, wie noch viel weniger für die Zukunft, als da gefruchtet hat zur völligen Neuerung all' des Falschen und Argen nota bene für's Erste das allerwundervollste Dasein des Herrn Selbst dorten, und nach Ihm noch so vieler mit Seinem Geiste erfüllter Apostel und Jünger.

„Ich will dir aber sagen, warum du eigentlich auf die Erde möchtest. Siehe, es sind zwei Gründe; der Hauptgrund heißt Rache, und der andere Grund, um dadurch ganz irriger Weise und durch ein falsches und schlechtes Mittel dem Herrn für deine eigene Torheit eine noch beiweitem törichtere Genugtuung zu leisten! — Daher stehe du von deinem Vorhaben nur ganz lebendig ab, und lasse statt der Rache in deinem Herzen — die wahre Nächsten- und Bruderliebe aufkeimen, und du wirst dann bald in dir klärlichst erschauen, auf welch' eine viel zweckmäßigere Weise man hier im Orte der eigentlichsten Reinigung (Purgatorium) nach dem allerhöchst weisen Liebeplane des Herrn den Torheiten der Welt begegnen kann.

„Da du, wie ich es ersehe, Solches auch samt deiner ganzen Gesellschaft begreifest und einsiehst, so muß ich dich nun darauf aufmerksam machen, daß du mir die eigentliche Antwort über die sündenvergebenden Texte in der Schrift noch schuldig bist; und wir können eher keinen weiteren Schritt vorwärts tun, als bis diese Sache völlig lebendig erörtert ward. Und so denn mache dich

nur an die Beantwortung, und zwar zuerst an die in der Schrift vorkommende Lösungs- und Bindungsstelle im 18. Verse des 18. Kapitels Matthäus, wie gleichlautend auch im 23. Verse des 20. Kapitels Johannis; — wirst du Solches beantwortet haben, dann erst gehen wir auf Jakobum über. Und so denn rede!"

Der Prior spricht: „O lieber erhabener Freund! In diesem Punkte wird es mir allerunaussprechlichst schwer gehen, und du wirst es mir nicht verargen, so ich dich darum allerdemütigst bitte; denn von mir wirst du in dieser Hinsicht wohl schwerlich je eine genügende Antwort bekommen können, indem ja selbst der Tod nichts nehmen kann, wo nichts ist."

Nun spreche ich: „Siehe, ich habe es ja gewußt, daß es auf Das hinausgehen wird. Du wolltest auf die Erde deine Kirche bessern gehen; sage mir, auf welche Art du das wohl angestellt hättest, so dir zu einer solchen Unternehmung das Allernötigste und Allerwesentlichste mangelt?"

Der Prior spricht: „O erhabener Freund, wahrlich meine Torheit wächst wie ein wucherndes Unkraut auf einem gedüngten Boden; ich sehe jetzt auf diese deine Frage und Erörterung, daß ich nicht einmal für einen Sauhalter tauge, geschweige erst zu einem wundertätigen Kirchenverbesserer. — O sage mir doch, wie viel des allergrößten Unsinns steckt noch in mir?"

Spreche ich: „Ich sage dir, es ist noch eine tüchtige Portion; aber die Beantwortung meiner Frage wird in dir Wunder tun. Daher habe Acht, wie ich sie dir nun beantworten werde; und so höre denn. — Ich will dir den Johannes darlegen, da dieser die Erleuchtung des h. Geistes voraussetzt; „Nehmet hin den heiligen Geist; Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sollen sie auch im Himmel vergeben sein; Denen ihr sie aber vorenthalten werdet, denen sollen sie auch im Himmel vorenthalten sein." — Also lautet der Text; wie ist aber sein Verständnis? — „Nehmet hin den h. Geist" — heißt so viel, als: Werdet erleuchtet mit Meiner Wahrheit: — und heißt tiefer noch: Folget Mir in Allem nach! — und am allertiefsten heißt es: „Liebet euch unter einander, wie Ich euch geliebet habe! — Denn daraus wird man erkennen, daß ihr Meine wahrhaftigen Jünger seid, so ihr euch unter einander liebet." —

„Siehe, das heißt: Nehmet hin den h. Geist! denn der Herr hat kein Gebot, als das der Liebe gegeben; also kann er auch unmöglich einen anderen Geist, als den der Liebe nur bieten und

geben. Versteh'st du diesen Text? — Du bejahst es mir in deinem Herzen; gut so wollen wir weiter. — „Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sollen sie auch vergeben sein im Himmel“ — das heißt so viel, als: Wenn wer immer aus euch nach Meinem Geiste der Liebe und Weisheit seinem Bruder die Schuld, welche dieser Bruder gegen ihn hat, erlassen wird, so will auch Ich eben diese Schuld nicht nur dem schuldigen Bruder, sondern auch dem Erlasser der Schuld jegliche Schuld von Mir nachlassen. Wenn aber Jemand im Gegenteile, was der zweite Teil des Textes besagt, seinem Bruder die Schuld nicht erlassen wird, so will ich dafür auch dem Gläubiger seine Schuld vorenthalten; — wenn aber der Gläubiger sich dem, der gegen ihn gesündigt hat, versöhnen will, der Schuldner aber will die Versöhnung nicht annehmen, da werde auch Ich gegen den Schuldner unversöhnlich bleiben, so lange er sich mit seinem Gegner nicht versöhnen wird.

„Siehe, das ist die im Himmel allein giltige Erklärung dieser Texte. Was aber diejenigen Sünden betrifft, welche ein Mensch wider Gott und dann wider seinen eigenen Geist begeht, so kann diese Sünden ja doch Niemand vergeben, als Derjenige nur, gegen Dessen heilige Ordnung sie begangen wurden; und die Sünde gegen den eigenen Geist kann doch auch sicher Niemand Anderer vergeben oder nachlassen, als eben der eigene Geist selbst, d. h. durch den vollernstlichen Willen, sich selbst aus Liebe zum Herrn zu verleugnen, und solche Sünde fürder nimmer begehen zu wollen.

„Was aber eine Sünde schnurgerade wider den göttlichen Geist betrifft, der an und für sich die auswirkende Liebe des Herrn ist, da wird es etwa doch klar sein, wenn Jemand sich dem allerhöchsten wirkendsten Gnadenmittel eigenmächtig entgegenstellt, daß sich dann sehr bedeutungsvoll fragen läßt: durch welches Mittel solle Der wohl rettbar sein, so er gegen das Allerhöchste über das keines mehr ist, allerfreventlichst ankämpft?

„Siehe, das ist demnach die völlige bedeutungsvolle Erläuterung der sündenvergebenden Texte, welche gleichbedeutend in aller Kürze in dem erhabensten Gebete des Herrn allerklärlichst dargelegt ist, allda es unwiderruflich heißt: „Vergib uns unsere Schuld, so wie wir vergeben unseren Schuldigern;“ — und heißt es nicht etwa: Vergib uns unsere Schuld nach dem Grade unserer Bußwerke, also wie wir gebeichtet, genug getan, dann kommuniziert

haben und wie uns der Beichtvater von unseren Sünden losgesprochen hat. — Und noch in einer anderen Stelle wird dadurch von einer allgemeinen Sündenvergebung gesprochen, da es heißt: „Seid barmherzig, so werdet ihr Barmherzigkeit erlangen;“ — welches wieder nicht heißt: Beichtet, so werden euch die Sünden erlassen. — Und im verlorenen Sohne zeigt der Herr doch mit dem Finger, welches das allergiltigste Mittel ist, um zur Vergebung seiner Sünden zu gelangen; nämlich durch die wahre liebtätige, demütige und liebeerfüllte Umkehr zu Gott, dem allerbesten und allerliebevollsten Vater aller Menschen! — Verstehst du Solches? — Du bejahst es mir; also wollen wir uns an den Jakobus wenden.“ —

Kap. 85. (158.)

(Am 30. März 1843, von 4.45—6.15 Uhr abends).

Die zinstragende Sündenbank (Ohrenbeichte).
Das christlich gesalzene Heidentum.
Das Pontifikat und sein stehendes Heer.
Das (Gottes-) Wort — der eigentliche Richter.

Was den Jakobus betrifft, so sagt er mit nichten, daß die Gemeinde sollte ihre allfälligen Sünden einem Aeltesten der Gemeinde „beichten“, sondern er will dadurch nur Das sagen, daß kein Bruder in der Gemeinde vor dem andern etwas insgeheim haben solle, und soll nicht wollen von der ganzen Gemeinde für besser gehalten werden, als er im Grunde wirklich ist. — Und das ist der Grund, warum der Jakobus anempfiehlt, aber durchaus nicht bestimmt gebietet, daß man sich gegenseitig die Sünden oder Fehler bekennen solle.

„Wenn aber alles Dieses unwiderlegbar der Fall ist, was ist demnach die Ohrenbeichte in der katholischen Kirche? — Ich sage dir: Sie ist nichts Anderes, als eine zinstragende Sünden-Bank, wo die Menschen ihre Lebensobligationen und Schuldscheine versetzen, und durch dieses Versetzen sie auch durch den kirchlichen Wucher doppelt zinserträglich machen, einmal ein Jeder für sich, der durch die Beichte sich zwar den Augen seiner Brüder und Nebenmenschen entzieht, auf daß sie ja nicht wissen sollen, wer er so ganz eigentlich seinem Inwendigen nach ist, — und ihn somit wenigstens nach der Beichte sogleich wieder für einen grundehrlichen Menschen ansehen sollen; während er doch nach der Beichte auf ein Haar derselbe Mensch bleibt, wie er vor der Beichte war. — Also werden alle gebeichteten

Sünden auf diese Art nur aufbewahrt, und jeglicher Eigentümer bekommt sie hier insoweit gut verzinst zurück, da er auf diese Weise erstens sich selbst und dann alle seine Nebenmenschen betrog! — sich selbst, weil er sich nun nach einer jeden Beichte für einen vollkommen der göttlichen Gnade würdigen Menschen ansah, und zu dem Behufe auch allzeit ein gewissenerleichterndes Wohlgefallen an sich selbst hatte, — seine Nebenmenschen aber betrog er dadurch, daß diese nie wußten, wie sie so ganz eigentlich mit ihm daran sind, und ihn daher auch notgedrungen für viel besser ansehen mußten, als er es von jeher war.

„Das sind also die Zinsen, und sie heißen: Doppelter Betrug; und dieser Betrug wird noch zu einem Hauptbetruge, welcher darin besteht, daß der also Beichtende in den Wahn gerät, sich auch vor dem Herrn vollkommen gerechtfertigt zu haben.

„Ich kann dich versichern, wenn Judas, der Verräter, eine christliche Gemeinde gestiftet hätte, sie wäre sicher besser ausgefallen, als diese, welche nicht aus dem Christentume, sondern nur aus dem Heidentume dadurch hervorgegangen ist, daß man das Heidentum mit dem Christentume nur ein wenig gesalzen hat. Denn wie bei einer Speise das Salz den kleinsten Teil ausmacht, so macht auch in diesem Heidentume das Christentum den allerkleinsten Teil aus. Das wäre zwar noch zu passieren, wenn es nur gut wäre? Aber es ist das Salz selbst schal, wie soll es demnach das reine Heidentum zu einem Christentume würzen?

„Das Heidentum hatte viele Götter; darum mochte es auch mit der neuen Würze nicht bei dem Einen Gott verbleiben, sondern machte vollkommen drei aus Ihm, und nach diesem dreigeteilten Gotte vergöttlichte es dann aber auch die Menschen, welche auf der Erde gelebt haben, um dadurch einen Ersatz für seine abgenützten „Halbgötter“ und „Hauslaren“ zu bekommen. — Das alte Heidentum war den Priestern überaus einträglich; das reine Christentum aber war solcher Gewinnsucht schnurgerade entgegen, nachdem es doch ausdrücklich heißt: „Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst sollt ihrs auch wieder weiter geben.“

„Solches konnte das Heidentum nicht brauchen, daher machte es lieber ein „Sündenregister“; und weil nach dem mosaischen Gesetze zu wenig gesündiget ward, so gab es noch eigenmächtige schwer zu haltende Gesetze hinzu, konstruierte dann zu dem Sündenregister und dem sehr zahlreichen Gesetzbuche die sündenvergebende „Beichte“, und leitete durch diese Beichte die Menschheit auf allerlei einträgliche Bußwerke hin, durch welche dann das alleinseligmachende

Pontifikat mit Hilfe noch anderer einträglicher gottesdienstlicher Zeremonien sich zu einem solchen Weltglanze emporgearbeitet hat, vor welchem alle Könige bebten!

„Damit aber dieses alleinseligmachende Pontifikat sich noch unabhängiger und also auch unumschränkter wirkend aufstellen konnte, so wußte es durch ein vortreffliches Mittel sich ein stehendes mächtiges Heer über eine Million stark zu bilden, welches allerorts die Burgen, Festungen, Städte und Länder der Kaiser, Könige und Fürsten unüberwindlich besetzte, und somit alle Reiche sich botmäßig und zinspflichtig machte. Das Heer sind alle die „Priester“ und „Mönche“, und das Mittel ist der „Cölibat.“ Auf diese Weise war die (neu-) heidnische Kirchenmacht unüberwindbar begründet; — da aber doch jeder Herrscher, so er wissen will, wie es mit seinen Untertanen stehe, geheime Kundschafter haben muß, so waren solche geheime Kundschafter auch dem Pontifikate überaus notwendig. Wer sind aber diese Kundschafter? Siehe, das gesamte Priestertum.

„Und wie heißt das Mittel, durch welches alle die geheimen Gesinnungen ausgekundschaftet wurden? und noch werden? — Es ist kein anderes, als die „Beichte“; — und siehe, das ist auch der zweite Gewinn, und das für die Beichtiger, also für das gesamte finstere Priestervolk.

„Und worin besteht dieser Gewinn? — Ich sage dir, er besteht in nichts Anderem, als daß für die Kirche alle die Beichtenden ganz als eigentümlich zu Gute geschrieben werden, zugleich aber auch noch in dem damit notwendig verbundenen eigennützigen Menschenbetruge, durch welchen sie in den Wahn gebracht werden, so oft vor Gott gerechtfertiget zu sein, als wie oft sie nur immer gebeichtet haben.

„Und mit eben solchem „Gewinne“ ausgerüstet stehet nun ihr dahier; und es läßt sich nun abermals eine neue Frage setzen, welche also lauten soll: „Was werdet ihr nun zur Verringerung oder wohl gar zur gänzlichen Tilgung solch' eines allerbarsten Höllengewinnes vorbringen? Denn das muß ich euch sogleich hinzubemerken, daß durch ein pures unvermitteltes Erbarmen von Seite des Herrn ewig Niemand zum Leben eingehen kann; denn wer nicht hat, dem wird noch genommen werden, was er hat.

„Sehet, das ist die wichtige Frage, welche ihr noch zu erörtern habt. Ich gebe euch dazu ebenfalls eine Frist; könnt ihr Etwas hervorbringen, das hier im Reiche der nackten Wahrheit und völligen Untrüglichkeit angenommen werden kann, so ist es wohl und gut, könnt ihr aber Solches nicht, so habt ihr schon in euch, was euch richten wird. — Glaubet es mir, nicht der Herr und

nicht ich werden euch richten, sondern das Wort, das der Herr geredet hat, das wird euch in euch selbst richten, da ihr doch, wie ihr nun aus dieser meiner Erklärung gar deutlich habt entnehmen können, demselben allzeit schnurgerade entgegen gehandelt habt; daher denn auch dasselbe in keinem Punkte für euch, sondern nur eben schnurgerade wider euch sein muß."

Der Prior spricht: „Ja, also ist es. Nun ist das Urteil für die Hölle schon so gut wie fertig; denn was sollte ich für meinen Vorteil nun hervorbringen? Ich kann nichts Anderes sagen, als: „Herr, sei uns armen, blinden Toren und allergröbsten Sündern gnädig und barmherzig! — Ich sehe nichts als nur die überschwengliche Fülle meiner Schuld vor mir; und dazu bedarf es wirklich keiner Frist, und es kommt am Ende auf nichts Anderes, als auf Das nur hinaus, daß wir länger in der peinlichen Lage verbleiben müssen, zu erwarten das schreckliche Urteil, welche Erwartung mir und sicher uns Allen schon jetzt peinlicher vorkommt, als da das Feuer der Hölle selbst sein muß.

„Daher bitte ich dich auch, halte uns nicht länger mehr hin, sondern gib uns dahin den Stoß, wohin wir gehören."

Spreche ich: „Hier waltet nicht meine Willkür, sondern die göttliche Ordnung! Daher hast du dich auch derselben zu fügen, willst du nicht eigenmächtig für ewig zugrunde gehen; — darum sage ich dir noch einmal, daß du reden solltest — in dem dir gegebenen Punkte. Denn ich sehe in dir noch ein Vorwort für die Beichte (!) und so lange dieses nicht aus dir ist, kannst du diese Stelle nicht verlassen; daher beachte die Frist, und rede dann, Amen. —"

Kap. 86. (159).

(Am 31. März 1843, von 5—6.30 Uhr abends).

Vom ungerechten Haushalter.

Der HErr sendet Seine Boten zur Erlösung, nicht zur Verdammnis. Der HErr ist auch in der Hölle pure Liebe.

Unser Prior hat bereits in dieser neuen kurzen Frist alle Winkel seines Wesens durchsucht, und hat, wie ihr bald aus seinem Munde vernehmen werdet, glücklicherweise ein Vorwort für seine Sache gefunden. — Wir wollen ihm daher auch sogleich die Gelegenheit bieten, in welcher er sich seines vorgefundenen Vorwortes entäußern soll, und somit spreche ich zu ihm: „Lieber Freund und Bruder! Ich sehe, daß du einen Fund gemacht, der im günstigsten

Falle wohl ein allerredlichstes Beichtwesen entschuldigen kann; ob aber dieser Fund auch dir zu Gunsten gerechnet werden kann, das ist eine himmelhoch andere Frage."

Der Prior sagt: „Ich muß zwar hier auch eben so aufrichtig wie in allem Anderen, über diesen Punkt in meiner Beziehung gestehen, daß er besonders hinsichtlich der Beichte mir auf der Welt zu allermeist tröstend war. Ob aber diese Tröstung von mir aus rechtlich oder widerrechtlich angenommen war, das ist wieder eine andere Frage? — Der Punkt selbst aber ist das „Gleichnis vom ungerechten Haushalter," der sich in seiner Stellung, wenn man es so recht genau betrachtet, fast gerade so verhält, wie ein Beichtvater zu seinen Beichtkindern. — Der Herr lobte den ungerechten Haushalter, und sagte sogar zu Seinen Jüngern, daß auch sie sich auf gleiche Weise Freunde machen sollten am ungerechten Gute, damit diese dann, wenn der Herr von seinem Haushalter Rechenschaft fordern wird, ihn in ihre himmlischen Wohnungen aufnehmen möchten."

„Siehe, das ist aber auch Alles, was ich zu meinen Gunsten habe finden können, Ich denke auch, daß viele von meinen Beichtkindern vom Herrn sind aufgenommen worden, und werden sich in den himmlischen Wohnungen befinden. — Ich war freilich ein ungerechter Haushalter; am ungerechten Gute des göttlichen Wortes habe ich mich versündiget, zum Nachteile des großen Hausherrn habe ich mit diesem unschätzbaren Gute gewirtschaftet, welches für mich im höchsten Grade als ein ungerechtes Gut betrachtet werden kann, da ich es im buchstäblichen Sinne des Wortes in den schändlichsten Mammon verwandelt habe.

„Wie oft habe ich den allerbarsten Schuldnern gegen den Herrn ihre Schuld auf der Beichttafel ausgelöscht, ließ ihnen das Hauptkapital völlig nach, und nur das läßliche kleine Kapital ließ ich den Schuldnern noch übrig, als welches bloß die läßlichen Sünden als zurückgebliebene Makeln von den großen betrachtet werden. Diese allein wurden einer eigenen Bußläuterung überlassen; nebstbei aber dennoch auch an läuternde Mittel angewiesen, durch welche der läßliche Schuldner gar leicht ohne alle Mühe seiner läßlichen Schuld los werden konnte.

„Daß die Kirche eigenmächtig solche Mittel angeordnet hat, welche nicht nur ich, sondern ein jeder Priester in ähnlichen läßlichen Schuldfällen zu gebrauchen streng angewiesen ward, dafür kann ich wohl so wenig, als jeder Andere meinesgleichen. — Hier hast du nun Alles, was ich dir geben kann; deine Weisheit wird besser denn all' mein Verstand diese Sache beurteilen."

Nun spreche ich: „Nun, lieber Freund und Bruder, ich habe dein Vorwort vernommen, und sage dir, daß es für die Sache der Ohrenbeichte wohl taugt; aber wie? Das ist eine ganz andere Frage, und dieses will ich dir alsogleich kundgeben. — Wenn der Beichtiger im wahren Sinne voll Liebe ist in seinem Herzen, und benützt die Gelegenheit der Beichte also, daß er dem Beichtenden zeigt, wann und auf welche Weise ihm allein vom Herrn die Sünden nachgelassen werden, und zeigt ihm, daß die Beichte an und für sich ohne die Beachtung der freundlichst angeratenen Mittel und deren völlige Beobachtung gänzlich wirkungslos ist, und im Gegenteile einen Sünder, wenn er in der Beichte die völlige Nachlassung seiner Sünden glaubt, nur noch verstockter und unverbesserlicher macht; — und wenn der Beichtiger dem Beichtenden noch dazu allerfreundlichst und liebevollst den Rat erteilt, daß er allersorgfältigst und vollernstlichst dahin trachten solle, daß er durch Vermeidung all' seiner bekannt gegebenen Sünden sich auf den Wegen, welche das Evangelium vorzeichnet, unabwendbar fortbewegen solle, auf welchen Wegen er allein zur Wiedergeburt des Geistes gelangen kann, — und der Beichtende dem Beichtiger darauf die aufrichtigste Versicherung gibt, daß er alles Mögliche aufbieten wird, um dem Rate des Beichtigers vollkommen zu genügen, und der Beichtiger dem Beichtenden auf solch' eine ersichtlich lebendige Zusicherung im Namen des Herrn die bekannt gegebenen Sünden nachläßt, — so ist er „ein rechter Beichtiger", und kann in dem Falle als „ein ungerechter Haushalter" angesehen werden.

Du fragst hier freilich wohl bei dir selbst, wie möglich denn in diesem Falle ein Beichtiger noch ein ungerechter Haushalter sein kann? — Solches kannst du zum Teil aus dem schon von mir kund gegebenen Verhältnisse ersehen, demzufolge niemand zwischen zwei gegenseitigen Schuldnern das Recht hat, die Schuld zu tilgen, außer so ein Dritter zwischen die zwei Schuldner tritt, und so mit der Lehre der Liebe wieder vereint, und für einen armen Schuldner an einen Gläubiger aus seiner Kasse liebtätigst die Schuld bezahlt; — aber wohlgemerkt, mit dem Beisatze, wenn mit solcher liebtätiger Schuldtilgung beide Teile völlig brüderlich freundlich einverstanden sind.

„Und im zweiten Falle ist die ungerechte Haushalterschaft eines solchen redlichen Beichtvaters noch ganz vorzüglich aus dem Texte der Schrift zu ersehen, wo der Herr zu Seinen Aposteln und Jüngern spricht: „So ihr aber Alles getan habt, da saget und bekennet:

Wir sind unnütze Knechte!“ — Ich meine, daß es in dem Falle nicht mehr nötig sein wird, dich noch tiefer belehren zu müssen; denn wenn du an das Evangelium nur noch einen Funken lebendigen Glaubens hast, so muß dir das bereits von mir Gesagte als eine ewig unumstößliche Wahrheit völlig einleuchtend sein. — Du sagst mir jetzt in deinem Gemüte: Mir ist dieses Alles nun nur zu klar; aber was soll jetzt mit mir und uns Allen geschehen, da wir samt und sämtlich nicht können als ungerechte Haushalter angesehen werden, indem wir, wie wir hier sind, wohl nie in diesem reinsten Sinne im Beichtstuhle gesessen sind? — Ich sage dir aber: Der Weg ist schon geöffnet, und es soll dir gar bald die Gelegenheit werden, hier im Reiche der Untrüglichkeit einen besser gearteten ungerechten Haushalter zu machen, als du ihn auf der Erde gemacht hast, allwo dir Licht und der lebendigste Glaube im vollkommensten Maße fehlten.

„Siehe hinter uns den ganzen betrogenen Laientroß, siehe die große Menge der Laien in diesem Paradiese; dann siehe ferner die bedeutende Menge der „Seelenschläfer“ in diesem Kloster eurer falschen Begründung! — Gehe hin und predige ihnen das wahre Evangelium; bringe sie Alle hierher, und du wirst dadurch den ersten Schritt tun, um ein wahrhaftiger „ungerechter Haushalter“ im Reiche Gottes zu werden.“

Der **Prior** spricht: „O du göttlicher Freund und Bruder! wäre es denn wohl noch möglich, daß ich der Hölle entrinnen könnte?!“

Ich spreche: „Wer hat dich denn zur Hölle verdammt? Meinst du, die Boten der ewigen Liebe werden Solches tun? Wenn du dich selbst nicht verdammst durch deinen unbeugsamen Sinn, und wenn du, wie ich es sehe, Liebe zum Herrn in dir empfindest, wo ist wohl da Derjenige, der über alles Das die Macht hätte, dich zur Hölle zu verdammen? — Meinst du, der Herr sendet Seine Boten der Verdammnis wegen? — O da bist du noch in einer großen Irre!

„Der Herr sendet Boten nur der Erlösung, aber ewig nie der Verdammnis willen! — Daher kümmere dich nicht mehr um Törichtes, sondern mache deine Liebe zum Herrn hell auflodern, und gehe hin in solcher Liebe zu deinen Brüdern und führe sie Alle aus ihren Gefängnissen hierher; und du wirst dann erst erfahren, wie der Herr Seine Kinder richtet.

„Glaube mir, der **Herr** ist auch in der Hölle **pur Liebe**; und nicht Ein arger Geist ist darinnen, der nicht, so er nur **will**, berechtiget wäre, als ein verlorner Sohn zum **Vater** zurückzukehren! — Wenn aber Solches

der allergewisseste und allerunträglichste Fall ist, so wirst du wohl auch aus deiner Liebe zum Herrn schließen können, daß dich Seine Allmacht nicht für die Hölle erschaffen hat; — daher gehe nun, und tue, was ich dir gesagt habe, auf daß dir bald eine Löse werde! —"

Kap. 87. (160.)

(Am 8. April 1843, von 5 bis 6.30 Uhr Abends.)

Das Selbstmitleid von fataler Wirkung.
Warum duldet der HErr solche Verkehrtheiten in der Kirche?
Von der Beichte.
Beim HErrn gibts keinen Irrweg, sondern nur gerade und krumme Wege; weil sich der HErr auch der Heiden erbarmt, soll man deshalb den Heiden ein Vorwort reden?
Vom Unterschied der rechten und falschen Beichthandhabung.

Sehet der Prior geht, um zu holen Diejenigen, die wir ehedem jenseits der flammenden Kluft verlassen haben. — Ihr fraget wohl, ob über diese Kluft schon irgend eine Brücke gemacht ist, über welche sich die Seelenschläfer zu uns hierher werden begeben können? — Ich sage euch: In dieser Hinsicht ist zwar bis jetzt noch nichts geschehen, weil unsere Seelenschläfer nach unserer Entfernung mit sich selbst haben ein Mitleid zu tragen angefangen, welches aber eben für den Menschen in Beziehung auf das geistige Leben von einer äußerst schlechten Wirkung ist; denn in dem Eigenmitleide rechtfertiget der Mensch sich selbst, schiebt alle Schuld wo anders hin, und stellt sich sonach als ein schuldloser und zugleich aller Erbarmung würdiger Mensch dar. Da Solches eben bei unseren Seelenschläfern, wie schon bemerkt, der Fall ist, so kann auch über die Kluft noch keine Brücke sein, über welche sie zu uns hierher gelangen könnten. — Solches dient aber auch für unseren Prior zu einer starken Probe; und es wird sich zeigen, was diese Seelenschläfer-Brüderschaft bezüglich ihres mißlichen Zustandes auf ihn für eine Wirkung machen wird.

Ihr möchtet wohl Zeugen von seiner Handlungweise sein, ich aber sage euch, Solches ist vor der Hand durchaus nicht notwendig; denn wir werden seiner noch früh genug wieder ansichtig werden, da er sicher unverrichteter Dinge hierher gelangen wird.

Wir aber wollen uns dafür unterdessen lieber an einen anderen Mönchsbruder wenden und da sehen, welche Wirkung unsere Bearbeitung des Priors auf ihn gemacht hat. Wir brauchen nicht zu sagen: Komme her und enthülle dich uns! denn ihn selbst drückt

der Schuh, und so kommt er, wie ihr sehet, eben in der Absicht zu uns, und stellt soeben folgende Frage an mich, sagend nämlich (d. Mönch): „Guter Freund und Bruder! Ich habe deiner Belehrung über die Beichte vom Anfange bis zum Ende mit der größten Aufmerksamkeit und innern Würdigung zugehört, und daraus entnommen, daß leider diese Hauptfunktion in der katholischen Kirche zumeist ein allerverkehrtester Mißbrauch des göttlichen Wortes ist, und man kann deiner ausgesprochenen reinen Wahrheit füglicher Maßen nichts einwenden; aber dessen ungeachtet, daß wir hier auch Solches einsehen, besteht diese Funktion in eben dieser Kirche, wie sie seit Jahrhunderten bestanden ist; und auch fürder bestehen wird, dennoch fort. — Wenn demnach aber eben diese Funktion sowohl für den Beichtiger, wie auch für den Beichtenden von einem so entschieden großen Nachteile ist, in Hinsicht auf dieses ewige Leben des Geistes, so läßt sich denn da doch wohl mit dem besten Gewissen von der Welt die gewichtige Frage aufstellen, warum der allgerechte liebevollste allerhöchstweiseste allmächtige Herr und Gott Himmels und der Erde so einen Greuel eben in Seinem Weingarten duldet?

„Denn ich muß dir zudem noch offen bekennen, daß eben durch diese Beichte gar so manche Menschen auf der Erde sichtbarer Maßen große Lieblinge des Herrn waren, und Er Sich ihnen auch zu verschiedenen Malen leibhaftig geoffenbart hat; und so viel ich mich entsinnen kann, so hat Sich der Herr zu keinem dieser Seiner Lieblinge über diese Funktion unbilligend geäußert; — im Gegenteile weiß ich mehrere Fälle, wo eben auf diese Weise der Herr durch Seine Lieblinge den anderen Menschen kund getan hat, daß sie also für ihre begangenen Sünden, reumütigst beichtend, wahre Buße zur Vergebung ihrer Sünden wirken sollten, — und ich weiß auch mehrere Fälle, wo Menschen, welche diesen Rat vollkommen beherziget haben, nach einer solchen im vollsten Ernste vorgenommenen Beichtfunktion im Geiste und in der Wahrheit völlig wiedergeboren worden, und dann von dem Augenblicke an wahre hochachtbare Freunde des Herrn geblieben sind.

„Wenn es aber dennoch mit dieser Funktion auf diesem Fuße steht, wie du uns Alle vorhin belehrt hast, da muß ich dir offen bekennen, daß mir die Leitung des Menschengeschlechtes auf der Erde von Seite des Herrn ein unauflösliches Rätsel ist. — So viel ich mich recht wohl erinnern kann, so ist die Beichte ja ohnehin also gestellt, daß der Sünder nur dann durch diese Bußfunktion die Vergebung seiner Sünden überkommt, wenn er mit dem allerernstlichsten Vorsatze dieselben dem Priester kund gibt, daß er sie als

erkannte Fehltritte seines Lebens allerwahrhaftigst bereut, und in der Zukunft vorsätzlich ernstlich nimmer wieder begehen will. — Wenn diese Bedingung von Seite des Beichtenden nicht erfüllt wird, so wird Solches ja ohnehin möglichst oft von den Kanzeln bekannt gegeben, und namentlich vor den allgemeinen Beichtzeiten, daß da Niemand wie gesagt, ohne die völlig erfüllten Bedingungen die Nachlassung seiner Sünden erhalten kann.

„Also wird auch sowohl von den Kanzeln, wie in den Beichtstühlen allersorgfältigst geprediget und gelehrt, daß da Niemanden eine Sünde von Seite des Herrn nachgelassen werden kann, wenn der Beichtende nicht zuvor sich mit allen seinen Schuldnern aus dem innersten Grunde seines Herzens verglichen hat. — Wenn irgend vielleicht ein größerer Unfug mit dieser Funktion getrieben wird, als es die allgemeine kirchliche Regel haben will, daß eben diese Funktion in solchem reinen Sinne gehandhabt werden soll, so kann solch' ein Unfug ja doch nicht der Allgemeinheit zur Last gelegt werden.

„Sieh' ich will in dieser Sache durchaus nicht das berühren, ob von Seite der Kirche die Forderung des Herrn laut der bekannten Texte richtig oder unrichtig aufgefaßt worden ist; aber das ist denn doch sicher, daß es der Herr eben nicht für gar so unbillig wenigstens auf der Erde ansehen muß, weil Er diese Funktion für's Erste hat aufkeimen lassen, und für's Zweite diesen aufgekeimten Baum noch immer in Seinem Weingarten duldet, und dieser Baum Ihm auch bekannter Maßen stets eine reichliche Ernte abwirft; — denn das ist einmal gewiß: Wenn Jemand krank ist, so soll er zu einem Arzte gehen, demselben sein Uebel anzeigen, auf daß es der Arzt dann in der Wurzel erkenne, und den Leidenden dafür ein wirksames Heilmittel biete. Wenn aber Solches leiblicher Maßen wohl Niemand unbillig finden kann, indem man doch auch sagen könnte: Dem allmächtigen Herrn allein steht es zu, alle Krankheiten zu heilen, was Er auch sicher tut nach Seiner Ordnung, so der Leidende im lebendigen Vertrauen auf den Herrn die Mittel von dem wohlerfahrnen Arzte als vom Herrn gesegnet gebraucht; — wenn also, wie gesagt, Solches für den Leib gilt, da sehe ich wirklich nicht ein, warum es gleichermaßen nicht auch für die kranke Seele des Menschen gelten sollte. — Sind wirkliche leibliche „Unterärzte" an der Seite der göttlichen Liebe und Allmacht nicht als überflüssig anzusehen, aus welchem Grunde sollen denn geistige Unterärzte an der Seite der göttlichen Liebe und Erbarmung überflüssig sein? Zudem sind

die Menschen gegenseitig ja vom Herrn angewiesen, „liebtätig“ zu sein.

„Wenn es durchaus sicher nie als gefehlt betrachtet werden kann, wenn man die Nackten bekleidet, die Hungrigen speiset, die Durstigen tränket, die Betrübten tröstet, die Gefangenen erlöset u. dgl. m., und der Herr Selbst in dem Beispiele, wer der wahre Nächste ist, dem Erschlagenen durch den barmherzigen Samaritaner Hilfe gesendet hat; wie sollen demnach geistige Werke der Erbarmung und Liebe des Herrn von Seite Seiner geistigen Unterärzte in ihrer Art, wie sie bestehen, dem Herrn ein Greuel sein?

Und sind sie schon nicht gerade, wie sie sein sollten, als vollkommen entsprechend diesem reinsten Reiche der Wahrheit, so können aber ja dennoch wir spät nachfolgenden Diener dieser kirchlichen Hauptregel nicht umhin, so wir diese Regel, wie sie ist und besteht, zur Vergebung der Sünden und Besserung der Menschen gebraucht haben.

„Ich meine aber, einen absoluten Greuel hätte der Herr auf der Erde schon lange ausgemerzt; da er aber dennoch sicher in keinem schlechten Sinne besteht, so möchte ich, wie schon Anfangs erwähnt, von dir in dieser Hinsicht ein etwas helleres Licht überkommen.“

Nun spreche ich: „Mein Freund und Bruder, deine Frage ist wichtiger und bedeutender, als du sie dir selbst denkst; und um sie gehörig zu beleuchten, gehört mehr Licht dazu, als du es gegenwärtig noch zu ertragen vermöchtest. Vorläufig aber will ich dir nur so viel sagen, daß die Führung der Seelen von Seite des Herrn viel wunderbarer und außerordentlicher ist, als du davon in Ewigkeiten nur den allerkleinsten Teil wirst zu fassen im Stande sein.

„Siehe, in Anbetracht auf den Herrn gibt es nirgends einen Irrweg; jeder ist dem Herrn wohlbekannt, und jeder geht von Ihm aus als ein Lebensband. Aber du wirst doch auch einen Unterschied machen zwischen einem geraden und einem krummen Wege? — Daß Sich der Herr auch auf dem krummen Wege zurecht findet, das liegt sicher außer allem Zweifel; daß aber der Mensch auf einem krummen Wege nicht sobald an's Ziel gelangt, als auf einem geraden, das wird wohl auch außer Zweifel liegen. Wenn ein Weg viele Seitenwege hat, welche vom Ziele ablenken, und man nicht selten zufolge eines solchen Abweges die ganze Erde vielfach umwandeln kann, bis man an das gerechte Ziel kommt, (solches wird auch nicht so schwer zu begreifen sein) — so ist es doch klar, daß es dem Herrn nicht einerlei sein kann, ob Jemand

auf solchen Seitenwegen sich Ihm naht, oder ob er sich auf dem kürzesten Wege zu Ihm begibt.

„Du sagst zwar hier in deinem Innern: „Solches Alles ist richtig;“ aber dessen ungeachtet siehst du nicht ein, wie die Beichte in dieses Beispiel hinein paßt, indem du sie ebenfalls für einen allerkürzesten Weg ansiehst. — Ich sage dir: Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß diese Funktion nicht selten für so manche Menschen ein kürzester Weg war; wie aber? — Weil der Herr solch' einem Menschen, der es mit der Besserung seines Lebens ernst nahm, entgegen kam, und leitete ihn dann Selbst auf den geraden und kürzesten Weg; — Solches aber ist noch kein Grund, um dieser Funktion ein billigendes Wort zu halten. Es gibt auch Tausende und Tausende aus den Heiden, denen der Herr ebenfalls entgegen kommt, und sie nach Seiner Art führt auf den geraden Weg; Solches ist eine ledige Erbarmung des Herrn. — Weil Sich aber der Herr solcher Heiden erbarmt, sollte man darum dem Heidentume ein Vorwort sprechen?

„Ich aber habe ja ohnehin gezeigt, im Verlaufe meiner Belehrung, wie eine Beichte beschaffen sein solle, wenn sie vom Herrn aus als billig und sogar anempfohlen betrachtet werden kann. — Ich habe gezeigt den ungerechten Haushalter, worin der Herr einzig und allein vorgesehen die bestehende katholische Beichte billiget. Ist demnach der Beichtiger gleich dem ungerechten Haushalter und tut seine Funktion in dieser allein wahren und zu billigenden Szene, so ist denn die Beichte auch evangelisch, also ein Zweig an dem wahren Baume des Lebens. — Ist sie aber nur ein eigenmächtiges priesterliches Gericht, so ist sie ein getrennter Zweig vom Baume des Lebens, der keine Früchte tragen kann.“

„Daß von Seite der katholischen Gemeinde unter der Leitung des römischen Bischofs schon gar viele dem Herrn wohlgefällige Früchte getragen worden sind, und daß diese Funktion nicht selten eine gute Demütigung für die Menschen ist, das wissen wir viel besser als du; denn wäre solches nicht der Fall, da kannst du wohl versichert sein, daß der Herr einem reinen Unfuge allezeit gar wohl zu steuern versteht; — wie er es auch zu Zeiten der verschiedenartigen kirchlichen Reformation getan hat, indem in dieser Zeit eben diese Funktion auf den Grad der unsinnigsten Ausartung gediehen ist. Aber aus allem Dem geht für dieses Reich der reinen Wahrheit noch keine vollkommene Billigung hervor.“

„Wenn der Beichtiger sagt, daß nicht er, sondern der Herr allein die Sünden vergeben kann, und betrachtet sich dabei nur

als ein liebtätiges Werkzeug, welches dem geistig Bedrängten eben in der Beichte, wie auch auf der Kanzel, die reinen Wege zum Herrn zeigt, so ist er ein rechter Beichtiger, d. h. er ist als solcher ein liebeerfüllter, wahrhaftiger „Menschenfreund“, dem das geistige Wohl seiner Brüder über Alles am Herzen liegt. Wenn er aber spricht: Ich habe die Gewalt dir die Sünden zu erlassen oder vorzubehalten, und es hängt von mir ab, dich in die Hölle oder in den Himmel zu bringen, so maßt er sich die göttliche Gewalt an, macht seinem Bruder dadurch Gott entbehrlich, zerreißt dadurch das Band zwischen Gott und dem Menschen, und macht aus dem Menschen entweder einen verzweifelten Verächter alles Göttlichen, oft einen verzweifelten Bösewicht, der sich mit der Zeit über Alles hinaussetzend endlich gar nicht mehr scheut alle möglichen Greuel ohne den geringsten Gewissensdruck zu verüben; oder er macht aus dem Menschen entweder einen Gleißner oder einen gewissensruhigen Nachbeichtschläfer, der sich nach der Beichte um kein Haar anders befindet, als er sich vor der Beichte befunden hat, indem er glaubt, in der Beichte seinen alten Sündensack ausgeleert zu haben, und sich am Ende auch noch allerunsinnigster Maßen vorstellt, daß er wegen der nächsten Beichte im Ernste wieder etwas sündigen muß, damit er Etwas zu beichten und der Priester ihm gewohnter Maßen wieder etwas nachzulassen hat.“

„Wenn nun also, wie gesagt, es sich mit dieser Funktion also verhält, sage mir, ist sie da wohl zu billigen? — Du verneinst Solches in deinem Innern; also sage auch dir, daß deine Frage Nr. 1 als völlig überflüssig anzusehen ist, wenigstens für diesen gegenwärtigen Standpunkt; fürs Zweite ist sie eben dadurch beantwortet. — Der Verfolg aber wird euch Allen erst in dieser Hinsicht ein mächtigeres Licht anzünden. —“

Kap. 88. (161.)

(Am 4. April 1843, von 5.15—6.45 Uhr Abends.)

Der Prior in der Not vor der Kluft als doch Diener des „Pontifex muximus“ (Hauptbrückenbauer).
Die alleinige wahre Brücke der Erlösung vom Tode zum Leben.
Eine Parabel als Beispiel hiezu.

Und da sehet ihr nun hin: Unser Prior kommt mit einem ganz verzweifelten Gesichte unverrichteter Dinge so eben wieder aus dem Kloster zurück, und naht sich uns mit großer zweifelvoller

Bangigkeit seines Gemütes. Er wird sich vor uns auch sogleich zu entäußern anfangen; daher habet nur Acht darauf; denn daraus werdet ihr wieder um einen tüchtigen Schritt tiefer in die göttlichen Führungen eingeweiht werden.

Der **Prior** ist bereits gegenwärtig, und fängt an seinen Mund zu öffnen. — Also hören wir; denn er spricht: „O Freund und Bruder! Was für eine Bewandtnis es vorerst mit deiner und dann auch mit dieser meiner Sendung hat, das wird wohl der Herr am besten wissen; aber ich werde auf keinen Fall klug daraus. — Denn siehe, ich kam nach deiner Beheißung hinüber zu unseren seelenschlafenden Brüdern, und wollte sie eben auch nach deiner Beheißung hierher führen; aber was für eine Entsetzlichkeit mußte ich da gewahr werden?! Siehe, zwischen mir und ihnen, die da heulten und wehklagten, war eine breite Kluft, aus welcher helle Flammen hervorschlugen, hinter diesen Flammen waren meine Brüder fortwährend bemüht, irgend darüber zu kommen; aber es war umsonst. — Ich suchte Gegenstände über die Kluft zu legen, um ihnen dadurch eine Notbrücke zu machen; allein was immer ich über die Kluft legte, ward alsbald von den Flammen ergriffen und jählings verzehrt. Da ich also bei aller meiner Anstrengung und bei meinem besten Willen deiner Beheißung nicht zu entsprechen vermochte, so dachte ich mir, da das Unmögliche doch Gott selbst von Niemanden verlangen kann, so kann Solches auch um so weniger ein von ihm abgesandter Bote verlangen; denn über diese Kluft eine Brücke zu machen, die dem schauerlichen Elemente Trotz bieten würde, war mir allerreinst unmöglich. — Und so kehrte ich denn notgedrungen unverrichteter Sache wieder also zurück, wie ich abgesandt wurde, und dachte mir, entweder habe ich deine Sendung nicht verstanden, oder du hast mir mit dieser Sendung einen handgreiflichen Beweis an mir selbst erfahren lassen, dem zufolge ich ersehen sollte, wie völlig untauglich und ungeschickt ich zum Reiche Gottes bin; — und sei es denn, wie es wolle, dachte ich mir ferner, eine nachträgliche Beleuchtung von deiner Seite wird hier wohl schier am allereigentlichsten Platze sein. Also bin ich denn wieder hier, und habe dir kund getan, wie es mit der Sache steht; du aber magst tun, was du willst. Das sehe ich klar ein, daß wir Alle dir nicht zu widerstreben vermögen; und wärest du auch kein Bote von Oben, so müßte sich aber unsere geringe Kraft dennoch von der deinigen unterjochen lassen, weil sie ihr nirgends auch nur im Allergeringsten zu opponieren vermag.

„Ich muß dir ferner noch hinzu bekennen, daß ich beim An-

blicke des großen Jammers meiner Brüder an deiner göttlichen Sendung nahe zu zweifeln angefangen habe; doch dachte ich mir wieder dabei, man müsse das Ende abwarten, und dann erst urteilen. Daher warte ich auch hier nun deine verheißene Lösung ab, und will nach derselben erst ein Urteil in mir selbst fällen, daraus mir klar wird, in was für Händen ich mich befinde."

Nun spreche ich: „Das kommt mir wirklich etwas sonderbar von deiner Seite aus betrachtet vor, daß du über deine feurige Kluft keine Brücke hast errichten können, nachdem sich doch das Oberhaupt der Kirche den sehr bedeutungsvollen Titel: „Pontifex maximus" beilegt, dem zufolge sonach doch auch sicher alle unter seinem Szepter stehenden Priester pontifices minores sind, und du als eben ein solcher pontifex minor, der du bei deinem Leibesleben gar viele Seelenmessen gelesen hast, und dadurch in der Meinung warst, den abgestorbenen Seelen Brücken vom Fegfeuer in das Paradies zu bauen, nun nicht im Stande bist, über die sehr schmale Kluft eine kleine Brücke zu bauen."

Der **Prior** spricht: „Lieber Freund und Bruder, mir geht schon ein kleines Licht auf; und wenn ich mich nicht irre, so hast du mich mit dieser Beheißung ein wenig anrennen lassen, damit ich daraus ersehen sollte, welch' eine Bewandnis es mit unseren „Seelenmessen" hat, wie auch mit allen anderen allzeit zu bezahlenden Sterblichkeitsfunktionen."

Nun spreche ich: „Ja, lieber Freund und Bruder, diesmal hast du den Nagel auf den Kopf getroffen; weißt du, was das alleinige Erlösungsmittel und somit auch die alleinige Brücke vom Tode zum Leben ist? — Du bedeutest mir, Solches nicht völlig zu erschauen; ich aber sage dir: Blicke hin auf den Herrn! Was wohl hat ihn bewogen, das gefallene Menschengeschlecht der Erde zu „erlösen" und somit jeglichem Bewohner der Erde eine ewig haltbare Brücke vom Tode zum Leben zu bauen? — War es nicht seine ewige göttliche barmherzige Vaterliebe? — Du bejahst mir solches; gut! — ich sage dir aber noch Etwas hinzu:

„Wenn ein König auf der Erde irgend Gefangene hätte, Jemand aber möchte diesen Gefangenen helfen; die Gefangenen sind aber in einer starken Festung verwahrt, zu der Niemand als nur der König den Schlüssel hat. — Dieser Mensch aber, dem es um die Gefangenen bange ist, hat in die Erfahrung gebracht, daß der König durch nichts als lediglich nur durch eine große **Demütigung** vor ihm, und dann durch eine große alles Andere auf die Seite setzende **Liebe** zugänglich ist.

„Da wir nun Solches wissen, so frage ich dich: Wie wird es dieser Mensch denn anstellen müssen, um den Gefangenen einen Ausgang aus ihrer Gefangenschaft zu bereiten? — Siehe, ich will es dir kund geben. Er wird zuerst durch die Liebe zu den Gefangenen dahin bestimmt werden, einen sehnlichsten Wunsch zu haben, sie frei zu wissen; — siehe, das ist der erste Brückenkopf. Hat er diesen Brückenkopf errichtet, so wird er bedenken, daß ein König, der einzig nur durch Demut und Liebe zugänglich ist, ein überaus edler, guter und gerechter Fürst sein müsse, und hat er solches bedacht, so wird er ebenfalls alle seine Demut und Liebe auf einen Punkt zusammenziehen und sie dem Könige zum Opfer bringen. Wenn er Solches getan hat, so hat er den zweiten Brückenkopf vollendet. Da aber dann der überaus edle, gute und gerechte König ein solches Opfer sicher allerwohlgefälligst aufnehmen und unserem Brückenbauer mit einer noch viel größeren Liebe entgegen kommen wird, als möglicherweise dieser zu ihm kam, so wird da dann doch etwa klar sein, daß die Liebe des Königs gar sicher sich mit der Liebe des Brückenmachers zu einem Zwecke vereinen wird, und die Brücke über den Festungsgraben wird erbaut sein, der König Selbst wird kommen, das verschlossene Tor der Festung öffnen, und alle die Gefangenen frei machen, und wird sie heraus führen aus der großen Schmach in das Land der Herrlichkeit!

„Nun, da wir dieses Bild noch hinzu gefügt haben, so wird es dir etwa doch klar sein, aus welchem Stoffe und wie eine Brücke erbaut werden muß, welche das Feuer des Eigennutzes, der Eigenliebe, der Selbstsucht, des Neides und der Zwietracht nicht zu zerstören vermag. — Du sprichst nun: Ja, ich erkenne es, es ist die Liebe des Nächsten und die Liebe zu Gott in Eins vereiniget. — Gut sage ich dir; also gehe hin und baue aus diesem Stoffe eine Brücke, und du kannst versichert sein, daß diese Brücke ein wahrer unzerstörbarer Felsen wird, welcher jeder Höllenmacht trotzt; — also wird er auch sein der wahre Schlüssel, mit welchem du, wie Jeder aus euch, alle Gefängnisse werdet öffnen und die wahren Pforten des Himmels auftun können.“

„Du hast auf der Welt zwar viele Messen gelesen und andere kirchliche Funktionen zur Wohlfahrt der verstorbenen Menschen verrichtet; aber du bautest überall dadurch auf Sand, und dein Baumaterial war selbst nichts als Sand, indem du nicht die Liebe zum Grunde hattest bei all' diesen Funktionen, sondern lediglich

nur den kirchlichen Erwerb. — Was davon und daraus für deine Brüder Ersprießliches hervorgegangen ist, hast du dich eben selbst überzeugt; denn deine materiellen Brückenversuche entsprachen deinen kirchlichen Funktionen. Nun aber gehe hin und baue eine Brücke aus dem lebendigen Felsen Petri, welcher ist die Liebe und ihr lebendiges Licht, und du wirst sicher eines anderen Erfolges gewahr werden, als es zuvor der Fall war."

„Glaube aber, daß nicht du, sondern nur der König allein die Gefangenen frei machen kann, so wird es auch geschehen, wie du aus deiner Liebe heraus lebendig glaubest; — und also gehe denn wieder im Namen des Herrn, Amen!" —

Kap. **89.** (162.)

(Am 6. April 1843, von 5.15—6.45 Uhr Abends.)

Evangelische Belehrungsrede des Prior an die Seelenschläfer. Einwürfe: nach dem Tode kann nichts mehr getan werden! (?) Das lebendige Gebet des Prior — und seine Wirkung.

Sehet, unser Prior bewegt sich bereits wieder zu den Seelenschläfern. Diesmal aber muß auch ich mein den Seelenschläfern gemachtes Versprechen halten und zu ihnen kommen; daher gehen wir dem Prior nach, damit ihr sehet, was da geschehen wird. — Sehet, wir sind samt dem Prior auch schon an Ort und Stelle; daher geben wir hier etwas im Verborgenen Acht, was Alles unser Prior mit den Seelenschläfern machen wird. — Er ist nahe an der Kluft, und beginnt so eben seine Anrede. Habet also Acht; denn er (Prior) spricht: „Liebe Brüder! Ihr wisset, was uns stets getrennt hat in unserem Convente; es war nichts als eine Meinungsverschiedenheit über den Zustand der Seele nach dem Tode des Leibes. — Ihr behauptetet, die Seele muß bis zum jüngsten Gerichtstage in irgend einem untätigen, sich kaum bewußten Schlafzustande verweilen, und beriefet euch zu Gunsten dieser eurer Meinung auf verschiedene Kirchenlehren; wir aber, die wir draußen sind, waren euerer Meinung schnurgerade entgegen, und zeigten euch, wenn solches der Fall ist, daß die Seele nach dem Tode des Leibes sich in irgend einem tatlosen, sich kaum bewußten Schlafzustande befindet, daß solchergestalt alle unsere zum Wohle der Seele gerichteten kirchlichen Funktionen so gut wie ein eitel leerer Trug sind, da sich bei solchem Zustande der Seele nach dem Tode weder ein Fegfeuer noch irgend ein Grad der Hölle denken läßt."

„Trotz all' dieses unseres Gegenbeweises habt ihr aber den-

noch mit großer Heftigkeit euere Meinung behauptet, und so war zwischen euch und uns fortwährend eine heimliche feurige Kluft, aus welcher fortwährend bei jedem Versuche zu euch eine Brücke zu machen, dieselben allzeit zerstörenden Flammen emporschlugen. Was sich in der Welt zwischen uns nur als eine moralische Meinung beurkundete, das beurkundete sich hier in erschaulicher Tatsächlichkeit.

„Nun aber will ich euch etwas Anderes kund tun; ihr wisset so gut wie ich von dem mächtigen Boten, der da zu uns gekommen ist, um uns Alle aus unserem alten Irrwahne zu befreien. Dieser Bote hat mir übersonnenklar gezeigt, wie irrig und töricht wir in Allem daran sind, und zeigte mir einen neuen Weg zu gehen, und dieser Weg ist kein anderer, als die alleinige Liebe zum Herrn Jesus Christus, der der alleinige Gott ist aller Himmel und aller Welten, und der in Seinem Worte von Sich Selbst ausgesagt hat, daß Er und der Vater Eines sind, und wer Ihn sieht, auch den Vater sieht; und ferner noch ausgesagt hat: Wer sein Wort hört und nach demselben lebt, der hat das ewige Leben in sich, und wer ebenfalls an Ihn glaubt, daß Er ist der eingeborne Sohn aus Gott, der wird ewig nimmer einen Tod schmecken! — Dies ist also der Weg, ja ein ganz neuer Weg, den uns der Bote angegeben hat; wenn wir sonach diesen Weg befolgen, diesen Weg wandeln und auf diesem Wege, also in dem alleinigen Herrn Jesu Christo, als wahre Brüder uns vereinigen, so wird diese nichtige Kluft zwischen euch und uns sobald eine gute Brücke bekommen, über welche wir samt und sämtlich in das Reich der göttlichen Erbarmung des alleinigen Herrn Jesu Christi werden gar wohlbehalten gelangen können. Erkennet euch daher! werfet euer altes trügerisches Schlafgewand von euch! und wendet euch samt mir an den alleinigen Herrn Jesum Christum! so wird Er, dem kein Verhältnis in der ganzen Unendlichkeit und Ewigkeit unbekannt ist, sich nach Seiner unendlichen Liebe eurer erbarmen, und sobald eine Brücke haltbarer Art über diese Kluft errichten, über welche ihr überaus wohlbehalten werdet wandeln können. Die Flammen in der Tiefe aber werden sicher auch sobald erlöschen, sobald ihr mit mir und somit auch mit allen anderen unseren Brüdern im Glauben und in der Liebe an den alleinigen Herrn Jesum Christum Eins werdet.“

Nun hat der Prior ausgeredet, und Einer jenseits der Kluft erwidert ihm: „Guter Freund und Bruder! Deine Rede ist zwar löblich und voll guten Sinnes; aber was kann uns solches Alles

nützen, da du doch wissen mußt, daß kein Mensch nach dem Tode des Leibes etwas Verdienstliches zum ewigen Leben mehr wirken kann, und daher hier auch aller Glaube und alle Liebe so gut wie vergebliche Gedanken des Geistes sind. Daher können wir dir gegenüber schon im Voraus versichern, daß uns Allen deine an und für sich zwar gute Meinung hier gar wenig mehr fruchten wird".

Nun spricht wieder der Prior: „O lieben Freunde und Brüder, in eurer vermeintlichen Verdienstlichkeit ums ewige Leben liegt eben der für euer und unser Heil verderbliche Knoten begraben. — Hat nicht der Herr, wie es mir der Bote gar deutlich gezeigt hat, zu Seinen Aposteln und Jüngern gesagt: „Wenn ihr aber Alles getan habt, dann saget: Wir sind unnütze Knechte gewesen." — Abgesehen aber von diesem Texte, saget mir, ihr lieben Brüder und Freunde, was Verdienstliches kann das ohnmächtige Geschöpf wohl gegenüber dem allmächtigen Gotte tun? — Wer aus euch hat je einen Grashalm oder auch nur eine Blattmilbe mit seiner Verdienste wirken wollenden Kraft erschaffen? Wer von euch Allen war bei der Erschaffung aller Welten und Himmel dem Herrn auch nur als ein geringster Handlanger dienend zugegen? — Was haben wir bei dem großen Werke der Erlösung mitgewirkt, auf daß wir dann sagen könnten, wir haben Gott dem Allmächtigen zu Hilfe etwas Verdienstliches geleistet? — Was haben wir denn getan zuvor, als wir das erste Leben vom Herrn empfangen haben? — Was Verdienstliches kann wohl ein schwaches Kind seinen Eltern tun, damit es dann zu ihnen sagen könnte: Gebet mir meinen verdienten Teil. — Sehet, also waren wir nicht nur völlig unnütze Knechte allzeit vor dem Herrn, sondern wir wähnten noch als allerbarste irrwahnige Faulenzer gegenüber dem Herrn etwas Verdienstliches getan zu haben. O Freunde, o Menschen, o Brüder und Sitten! wie weit haben wir uns in solchem Irrwahne vom Ziele der ewigen Wahrheit entfernt! Hätten wir lieber auf der Welt geglaubt und das für die Welt angenommen, was wir auch hier angenommen haben, da stände es nun besser für uns, als es bis auf den gegenwärtigen Zustandspunkt noch steht; — da wir aber uns nicht mehr ins Zeitliche zurück versetzen können, so ist es aber nun in diesem unserem geistigen Zustande fürwahr die allerhöchste Zeit, welche Ewigkeit heißt, diesen großen Irrwahn einzusehen, und in unserem Innersten vor dem Herrn diese unsere allergrößte Schuld allerreumütigst zu bekennen, der zufolge wir so lange in dem Wahne gestanden sind, je etwas Verdienstliches vor Gott zu unserem eigenen Seelenwohle gewirkt zu haben. — Brüder! Schlagen wir uns auf die Brust, und sagen einmal lebendig:

„O Herr! Das Alles ist unsere alleinige größte Schuld, der zufolge wir nie aufhören werden, Dir, o heilige Liebe, ewige Schuldner zu sein! — Brüder, ich bin überzeugt, wenn ihr Solches lebendig in euch empfinden werdet, wie ich es nun allerklarst in mir empfinde, so werdet ihr sicher in einen andern Zustand übergehen, und das über eine Brücke, von welcher wir bis jetzt Alle noch keine Ahnung haben. Sprechet aber nun auch in eueren Herzen mit mir, und saget es laut: O du allmächtige heilige Liebe, du allerbarmherzigster Herr und Vater in Jesu Christo! Wir bekennen nun unsere alte große Schuld vor dir; wir sagen hier, daß wir allzeit nicht nur unnütze, sondern die allerschlechtesten Knechte vor dir waren, und bekennen, daß all' unsere vermeintliche Verdienstlichkeit von unserer Seite dir, o heiliger Vater, gegenüber ein Greuel sein mußte, bitten dich aber dennoch hier in unserer äußersten und größten Not, daß du uns gnädig und barmherzig sein möchtest! — Laß uns hier zu wahren Brüdern werden, die sich allzeit durch Deine Gnade und Erbarmung lieben möchten, und Dir geben in jeglichem Zustande alle Ehre, alles Lob und allen Preis! Und wir bitten dich auch aus dem Grunde unseres Herzens, daß du, o heiliger Vater, uns nur diese allerhöchste Gnade verleihen möchtest, daß wir allergrößten Sünder vor dir — dich, o ewige Liebe, aber dennoch aus allen unseren Kräften lieben dürften!

„O Brüder, sprechet Solches lebendig in euch, und saget am Schlusse hinzu: O Vater! Was wir gebeten haben, haben wir zwar aus unserem Willen gebeten, wir bitten dich aber darum, daß du dich ja nicht etwa nach unserem Willen unsrer erbarmen solltest; denn nur Dein Wille allein ist heilig, und daher geschehe auch nur allein dein allerheiligster Wille!“ — Sehet, diese Rede des Priors hat unsere Seelenschläfer ganz umgestimmt; darum sie auch ihre Kleider ausziehen, und stehen nun nackt vor uns. Aber da sehet nun auch zum Tore des Refektoriums; seht, es kommt soeben ein ganz schlichter Mann herein. Wisset ihr, wer der Mann ist? — Ihr könnet es schon wissen; es ist Derjenige, an Den sich der Prior gewendet hat! — Jetzt aber wird auch erst die allgemeine Hauptszene vor sich gehen; daher dürfet ihr hier mit Recht noch gar überaus Großes erwarten. —

Kap. 90. (163).

(Am 7. April 1843, von 5.45—6.45 Uhr abends.)

Der schlichte Mann, Selbst-Bekenntnis des Prior. Demut der Verirrten.

Sehet, der schlichte Mann geht auf unseren Prior zu; dieser entdeckt Ihn auch so eben, und geht, wie ihr sehet Ihm entgegen, und richtet auch alsbald die Frage an Ihn: „Lieber Freund und Bruder: Sei mir tausendmal gegrüßt und willkommen; du bist mir zwar noch wie ein Fremdling, und ich kann mich nicht entsinnen, dich je unter meiner Gesellschaft gesehen zu haben. Aber ich bin ein guter Menschenkenner schon auf der Erde gewesen, und habe davon auch einen freilich wohl nur sehr geringen Teil mit herüber genommen, d. h. freilich wohl nur durch die allerhöchst unverdiente Gnade und Erbarmung des Herrn; daher aber erkenne ich dennoch, daß du ein Mann von sehr edler Gesinnungsart sein mußt, und so will ich dir auch sogleich mein Bedürfnis kundgeben. Siehe, wir waren Alle priesterlichen Standes auf der Erde; wie es aber auf der Welt schon zugeht, so waren wir im Angesichte des Herrn sicher Alles eher, als Priester. — Wir taten zwar maschinenmäßig unsere vorgeschriebenen gottesdienstlich sein sollenden Zeremonien; wie viel (d. h. wie wenig) aber im Ernste „Gottesdienstliches“ daran war, davon sind wir durch einen Boten vom Herrn aus so eben auf das Sonnenklarste überwiesen worden. — Kurz und gut, wir waren bis jetzt und sind es im allergrößten Teile noch — von uns selbst gefangene Irrtümlinge, die sich in allem möglichen Falschen begründet haben, und desselben aus uns selbst nie wären los geworden, so sich des Herrn unendliche Liebe nicht unserer grenzenlosen Armut erbarmt hätte. Ueber dieser Kluft siehst du noch den gefährlichsten Teil meiner Brüderschaft; — der Bote des Herrn hat mich zu eben dem Behufe hierher abgesandt, diese armen Brüder aus dieser Gefangenschaft hinauszuführen. Ich tat bereits schon alles Mögliche, um mit ihnen diesen segensreichen Zweck zu erreichen; allein noch immer will sich über die Kluft kein Uebergang zeigen. Ich weiß aber, was mir der Bote des Herrn aufgetragen hat, und bin auch in meinem innersten Gefühle vollkommen überzeugt, daß ich diesen armen Brüdern von ganzem Herzen gern helfen möchte, wenn es mir anders nur möglich wäre. — Der Bote des Herrn hat mich freilich bei diesem Geschäfte auf die alleinige Hilfe des Herrn verwiesen. O lieber Freund und Bruder, ich bin wohl bis

in meine innerste Lebensfiber überzeugt, daß der Herr diesen Brüdern, wie auch mir, wie Niemand mehr in der ganzen Unendlichkeit helfen kann; aber Solches weiß ich auch, daß ich solch' einer Hilfe von Seite des Herrn zu sehr allerunwürdigst bin. — Wenn du daher zur Rettung dieser Armen mir auch etwas behilflich sein möchtest und könntest, da bin ich überzeugt, daß du gewiß ein gutes Werk an den allerdürftigsten Brüdern getan hast; und ist es uns gelungen, im Namen des Herrn die Armen über die schauerliche Kluft zu bringen, so will ich mich samt dir vor dem Herrn zum ersten Male im Geiste und in voller Wahrheit in den Staub meiner Nichtigkeit hinwerfen und sagen:

„O Herr, du allergnädigster und bester Vater! ich danke dir für diese unermeßliche Gnade, die du mir dadurch erwiesen hast, daß ich nun einsehe und aus dem Grunde meines Herzens sagen kann: O Herr! ich habe nichts, sondern nur Du hast Alles getan; ich aber bin dein allerschlechtester und nutzlosester Knecht.“ Der schlichte **Mann** spricht: „Nun gut, Mein lieber Freund und Bruder, ich habe dich aus dem Grunde verstanden; was sollen wir aber hier machen? — Sollten wir etwa Balken oder Läden darüber legen?“ — Der Prior spricht: „O lieber Freund und Bruder, einen solchen Versuch habe ich schon gemacht, aber das grimmige Feuer da unten zerstört sobald Alles, was man darüber legt; denn sieh' nur hinab, es ist ja gerade zum Verzweifeln schauderhaft anzusehen, welche ungeheure Glut- und Flammenmasse da unten wütet: Ich meines Teils getraue mich gar nicht mehr in die Nähe.“ — Der schlichte **Mann** spricht: „Nun gut, Mein lieber Freund und Bruder, so will denn Ich hinzugehen, und sehen, wie es da mit dem Feuer steht; — siehe, Ich bin bei der Kluft, und Ich muß dir offen gestehen, bis auf einige Fünklein sehe Ich im Ernste nichts Feuriges mehr.“

Hier geht der Prior auch hinzu und überzeugt sich davon, als er aber in die Kluft hinab blickt, da hebt er seine Hände hoch empor, und schreit zu den andern Brüdern hinüber: „O Brüder, tretet näher dieser Kluft, und überzeuget euch selbst, wie unendlich gnädig und barmherzig der Herr ist! — Nur kaum einige Fünklein mehr sind in der Tiefe; werfet euch nieder, danket es dem alleinigen Herrn! Er allein hat diese schauerliche Glut erstickt; ersticket aber auch ihr mit den Tränen eurer Reue und eures größtmöglichen Dankes gegen Ihn, den heiligen allmächtigen Helfer aus jeder Not, diese Fünklein, und seid vollkommen überzeugt und versichert, so uns der gute, heilige, liebvollste Vater so weit geholfen hat, so wird Er uns auch sicher noch weiter helfen. — Da sehet nur her,

hier ist ein guter, lieber Bruder zu uns gekommen. Noch weiß ich nicht, woher und wer er ist; aber so viel ist gewiß, daß ihn der allerbarmherzige Herr Jesus Christus gesendet hat, damit er mir zu euerer Rettung behilflich sein möchte, denn Solches erkenne ich ja aus seiner großen Bereitwilligkeit." Sehet, die bereits nackten Brüder jenseits der nunmehr glutlosen Kluft werfen sich auf die Anrede des Priors tief ergriffen abermals auf ihre Angesichter nieder und danken Gott für so viel Gnade und Erbarmung; — und der Prior fragt nun den schlichten Mann, was er meine, ob sich's mit Balken und Brettern nun wohl für eine Brücke täte? — Der schlichte **Mann** spricht: „Ich meine, wenn der Herr schon die Glut ohne dein Hinzutun also gelöscht hat, so dürfte es wohl auch geschehen, daß zur rechten Zeit, wenn du ein rechtes Vertrauen hättest, sich ebenfalls diese Kluft also wieder verengen möchte, wie sie allenfalls ehedem entstanden ist. —"

Kap. 91. (164.)

(Am 8. April 1843, von 4.15—6.15 Uhr Abends.)

Die große Erlösungsbedingung, mit erläuternden Beispielen. Ein feines Hindernis dabei. — Die rechte Reise. Die Ueberbrückung der Kluft, die Ueberführung der Verirrten, und deren Bekleidung.

Der **Prior** spricht: „O lieber und allerschätzbarster Freund und Bruder! Dieser unschätzbar herrliche Gedanke ist auch der völlige Meister meines Gefühles geworden. Ich sehe die sichere Vollendung im Herrn nur gar zu gründlich ein; aber Solches sehe ich auch daneben allzeit ein, wie endlos unwürdig wir Alle zusammen solch' einer außerordentlichsten heiligen Hilfe sind." — Der schlichte **Mann** spricht: „Lieber Freund und Bruder! Ich sage dir: Das ist aber an dir und deinen Brüdern auch das Beste, so ihr das lebendig einsehet, — denn so lange Jemand glaubt, daß er Etwas tun könne, oder daß er der göttlichen Gnade und Erbarmung würdig sei? so lange auch darf er darauf rechnen, daß ihn der Herr wird harren lassen, bis sich all' solcher törichte Wahn in ihm verzehren wird. So er aber zu deiner gegenwärtigen inneren Ansicht kommt, daß er **Nichts** ist und **Nichts** vermag, sondern daß der **Herr ist Alles in Allem**, der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega; dann erst gibt er sich dem Herrn freiwillig ganz hin, und der Herr ergreift ihn da und führt ihn den gerechten Weg. — Und so meine Ich denn nun auch in dieser

deiner Hinsicht: Lege du alle deine Liebe zu deinen Brüdern und alle deine Sorge um sie vor die Füße des Herrn, umfasse dieselben mit deinem Herzen über Alles heißliebend und du wirst dich sicher überzeugen, daß der Herr gerade da tätig zu werden beginnt, wo der Mensch aus seiner demütigen inneren Erkenntnis alle seine nichtige Tatkraft und überschwache Willensmacht dem Herrn liebend übertrug; — denn es ist Solches ja schon unter den Menschen der Fall, die da haben ein weltlich Oberhaupt unter sich. So lange Jemand sein Vermögen selbst verwalten will, so lange wird sich das leitende Oberhaupt um ihn nicht kümmern und nicht nachforschen, wie er sein Vermögen verwaltet; hat aber Jemand seine Schwäche in der Verwaltung seines Vermögens eingesehen, nimmt dann sein gesamtes Vermögen, geht damit zum redlichen Oberhaupte, zeigt ihm Solches an und bittet zugleich in aller aufrichtigen Liebe und gehorsamen Demut seines Herzens, daß das Oberhaupt sein Vermögen übernehmen, und sonach gänzlich für ihn sorgen möchte, — da wird dann das Oberhaupt auch das Vermögen übernehmen, und es geben in die Hofbank, und der redliche schwache Bittsteller wird pünktlichst und reichlichst seine Interessen erhalten. Solches ist also, wie gesagt, auf der Welt schon gar vielfach der Fall unter den Menschen, wenn schon freilich wohl in einem beiweitem unreineren und liebloseren Sinne.

„Wenn aber schon die törichten Menschen auf der Welt ihr materielles Vermögen so gestaltet gut an Mann zu bringen verstehen, und sich dadurch eine sorglose Lebensrente verschaffen, um wie viel mehr solle da erst der beiweitem weisere Geistmensch einsehen, Wer der allervollkommenste Verwalter und Sorger für alle die Lebensbedürfnisse des geistigen Menschen ist, so dieser Ihm zuvor alle seine Lebenskapitalien völlig übergeben hat.

„Zudem spricht Sich ja auch noch obendrauf der Herr in dem Evangelium offenkundig aus, zu Wem alle die Mühseligen und Beladenen kommen sollen, um die rechte Erquickung zu finden, und auf Wen sie alle ihre Sorgen übertragen sollen. — Wenn du Dieses so recht überlegst, so wirst du auch gar leicht und gar bald finden, daß deine Sorge für diese deine Brüder bei aller deiner Liebredlichkeit ein wenig eitel ist.

„Du möchtest es durch die völlige Erlösung deiner Brüder wenigstens so weit bringen, daß du vor dem Herrn sagen könntest, auch du seiest ein allernutzlosester Knecht gewesen. — Siehe, so gut zwar die Sache an und für sich klingt, so liegt aber im Anbetracht auf den Herrn und auf deine Verdienstlichkeit dennoch etwas Eitles

daran; denn du willst dadurch eigentätig dem Herrn zwar einen guten Dienst erweisen, nach dem erwiesenen Dienste aber dennoch tun, als hättest du keinen Dienst getan, um dadurch dir bei dem Herrn ein Lob zu bereiten. — Ich aber sage dir, daß es in diesem Reiche noch gar Viele gibt, die da sagen: Ich bin der Letzte und Allergeringste vor Gott; die aber Solches von sich aussagen und bekennen, möchten eben dadurch sich bei dem Herrn in eine besondere Gunst setzen, um zufolge des Ausspruches des Herrn Selbst in dem Evangelium wohl gar die Ersten und Größten im Reiche Gottes zu werden.

„Der Herr aber spricht auch auf einem anderen Orte: Wenn ihr nicht werdet wie diese Kindlein, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich Gottes. — Wie und warum denn aber? — Siehe, weil die Kindlein wirklich die Geringsten und Kleinsten sind, indem sie alle ihre Sorgen auf den alleinigen Vater übertragen. Wo ist wohl das Kind, das da sorglich zu seinen reichen Eltern sagen möchte: Was werden wir essen und trinken, und wovon werden wir uns bekleiden? — Siehe solche Sorge ist den Kindlein fremd; wenn es sie hungert und dürstet, so laufen sie zum Vater und bitten ihn um Brot und um einen Trank, und der Vater gibt es ihnen. Sie bitten ihn sogar nie um ein Kleid; wenn es ihnen aber kalt ist, das merkt der Vater gar wohl, und gibt ihnen nicht nur warmes, sondern auch ein schönes, stattliches Kleid, weil sie seine lieben Kindlein sind.

„Also siehe nun, Mein lieber Freund und Bruder, gib auch du dich so ganz dem Herrn hin, und sei versichert, Er wird dich sicher nicht weniger versorgen mit Allem, was dir Not tut, und das sicher um Vieles eher und um's Unaussprechliche besser, als da ein irdischer Vater reichsten Standes seine Kinder versorgt und ihnen alles Nötige gibt.“

Der **Prior** spricht: „Höre, lieber Freund und Bruder, so schlicht und einfach du sonst auch aussiehst, so muß ich dir aber dennoch bekennen, daß diese deine Worte noch ums Unvergleichliche erhabener und wesenhaft wahrer klingen, als die des von mir dir früher erwähnten himmlischen Boten des Herrn. — Ja, du hast mir jetzt nicht nur die lebendigste Wahrheit aller Wahrheiten gezeigt, sondern ich muß dir offenbar gestehen: Diese deine Worte haben mich mit einem so lebendigen Troste erfüllt, daß ich mir darob aus lauter demütigster Dankbarkeit und Liebe gegen den unaussprechlich liebevollsten himmlischen Vater wie gänzlich vernichtet vorkomme. — Die Worte des erhabenen Boten des Herrn waren für mein Gefühl wie

eine rauhe Feile, mit welcher er (ewig Dank der göttlichen Erbarmung!) mir meine vielen und allergröbsten Irrtümer herab gefeilt hat; auch waren sie nicht selten wie ein scharfes Schwert, welches einen durch und durch schmerzlichst verwundet, obgleich dadurch das Irrleben erzeugende Blut hinaus gelassen wird.

„Deine Worte aber, o Freund und Bruder, sind dagegen wie ein allerheilsamster lieblichster Balsam; o ich kann es dir gar nicht beschreiben, wie gar unaussprechlich wohl mir bei jedem deiner Worte geworden ist! — Ich bin nun auch so weit gekommen, daß ich dich aufrichtigst und allerlebendigst versichern kann, um aus meinem innersten Gefühle heraus lebendigst zu sagen:

„O Herr, du allmächtiger, überheiliger, überguter Vater, nun geschehe für mich und für alle diese meine armen Brüder dein allein allerheiligster Wille! Alle meine Sorge und all' meinen Willen lege ich dir zu deinen allerheiligsten Füßen; und was du mit mir machen, was du mir geben willst, in allem Dem auch geschehe dein allein heiliger Wille! — O du himmlisch lieber Bruder du! Du mußt sicher noch ein größerer Freund des Herrn sein, als da ist der frühere erhabene Bote. Du mußt mir aber vergeben; denn diese deine Rede hat mich mit einer solchen Liebe auch zu dir erfüllt, daß ich nicht umhin kann, dich zu umarmen und dir dadurch meine Dankbarkeit für deine himmlische Lehre durch meine allerwärmste Bruderliebe abzustatten. Fürwahr, so wenig ich den allerliebevollsten heiligen Vater ewig je werde zu lieben aufhören, so wenig werde ich auch je in meinem Herzen deiner vergessen!"

Der schlichte **Mann** spricht: „Ja, Mein lieber Bruder und Freund, komme her und liebe Mich, denn das ist ja des Herrn Wille, daß sich alle Brüder im Herrn lieben sollen!" — Sehet, wie nun unser Prior auf den noch unbekannten schlichten Mann hinstürzt, Ihn umfaßt und nach aller Kraft an sein Herz preßt, und der schlichte Mann denselben Akt dem Prior ebenfalls noch lebendiger erwidert. — Was meinet ihr wohl, ob Solches ein günstiges oder ein ungünstiges Zeichen für den Prior ist? — Ich sage euch, solch' ein Zeichen ist von jeher günstiger Art; denn das liegt von Ewigkeit her so ganz eigentümlich im Karakter des Herrn, daß er samt uns allen Seinen himmlischen Boten an einem zurückgekehrten verlorenen Sohne die allergrößte Freude hat.

Nun hat sich aber auch, wie ihr sehet, unser liebendes Paar wieder ausgelassen, und der schlichte **Mann** spricht nun zum Prior:

„Mein lieber Freund und Bruder, da siehe nur einmal hin, wie es Mir vorkommt, so hat sich während unseres Gespräches und

während unserer brüderlichen Liebesumarmung die ganze Kluft verloren, und ich meine, es wird nun gar nicht mehr schwer werden, die armen Brüder herüber zu holen; daher gehen wir nun hin und zeigen ihnen Solches an."

Nun gehen die Beiden hin zu den nackten Seelenschläfern, und diese erheben sich und schauen mit erstaunten und dankbarst freudigen Augen hin, da ehedem die schaurige Kluft war. — Der schlichte **Mann** spricht zu ihnen: „Sehet, die Kluft ist nicht mehr; daher folget uns unbesorgt." — Die **Nackten** aber sagen: „O lieber Freund und erhabener Bruder, wir sind nackt, und getrauen uns also kaum auf die hellere Seite dieses unseres ehemaligen Refektoriums." — Der schlichte **Mann** spricht zu ihnen: „Sorget euch nicht um ein Gewand; denn Derjenige, der sich eurer erbarmt hat und zu nichte gemacht diese Kluft, der hat auch schon für gerechte Kleidung gesorgt. — Sehet, dort in der Mitte dieses Gemaches am Tische werdet ihr finden, was euch not tut; daher gehet und folget uns." — Sehet, nun gehen sie hervor; und der **Prior**, von zu großer Liebe für diesen seinen lieben Bruder ergriffen, spricht zu Ihm: „Nein, lieber himmlischer Freund und Bruder, für diesen deinen Liebesdienst kann ich dich nicht uns gleich einher gehen lassen, sondern ich bitte dich, laß dich tragen von mir!" — Der schlichte **Mann** spricht: „Mein lieber Bruder, laß das gut sein. Denn wenn es darauf ankäme, so könnte Ich wohl eher dich samt allen deinen Brüdern tragen, so weit du nur wolltest, als daß du Mich trügest, auch nur zu dem Tische hinüber. Daß du Mich aber nun trägst in deinem Herzen, o Bruder, das ist Mir lieber ums Unaussprechliche, als so du Mich tragen möchtest und vielleicht auch getragen hast in deinen Händen. Du fragst Mich wohl, wie Ich es mit dem „vielleicht" meine? — Ich sage dir aber: „Kümmere dich nun nicht mehr darum; zu seiner Zeit wird dir schon Alles klar werden. Daher laß uns nun ziehen zum Tische hin, damit diese unsere Brüder dort ihr gerechtes Gewand nehmen." — Und der **Prior** spricht: „Ja, ja, lieber Bruder, wie es dir recht ist, so ist es auch mir im vollkommensten Maße. Das „Vielleicht" geht mir freilich noch ein wenig herum in meinem Kopfe; aber es sei auch Dieses dem Herrn zu Seinen allerheiligsten Füßen gelegt, und somit geschehe Sein und Dein Wille."

Sehet, nun gehen sie allesamt an den Tisch, und wie ihr auch bemerken könnt, so sind alle die armen Brüder auch schon ohne Kammerdiener bekleidet. Ihr Kleid sieht zwar freilich noch nicht

ganz himmlisch aus; aber es ist ein Kleid der Gerechtigkeit, und es entspricht der Liebe zum Herrn in ihnen. — Was weiter wird die Folge zeigen. —

Kap. 92. (165.)

(Am 10. April 1843, von 5.30—7.15 Uhr abends).

Der Liebes-Dienst-Streit und die 3 Probehaken.

Der schlichte Mann fragt unseren Prior, „was nun mit den also gekleideten und gereiteten Brüdern zu geschehen hat?“ Und der Prior spricht: „Lieber Freund und Bruder! Die Aufgabe an mich von Seite des erhabenen Boten des Herrn lautet, sie nun Alle hinaus in den Garten zu führen, welcher ehedem unser fälschliches und klösterliches „Paradies“ bildete, allwo sie dann sicher von dem Boten eine fernere Anweisung bekommen werden, welchen Weg sie von dort anzufangen haben, einzuschlagen. Das ists, was ihnen noch bevorsteht, und wofür ich Sorge tragen sollte, daß sie nämlich zu dem Behufe in den Garten kämen.“

Der schlichte Mann spricht: „Nun, diese Aufgabe wird wohl leicht zu lösen sein, und du wirst Meiner dabei nicht vonnöten haben“. Der Prior aber spricht: „O lieber Freund und Bruder, tue Alles, was du willst; aber darum bitte ich dich, daß du mich nicht verlässest. Denn ich muß dir aufrichtig sagen, daß ich ein Gefühl habe, welches mir sagt, wenn du mich verließest, so wäre es mir, als hätte mich mein eigenes Leben verlassen! — Daher wirst du mich nicht verlassen, und wäre die Aufgabe noch einmal so leicht zu lösen, als sie es ist; denn du hast bis jetzt Alles also günstig geleitet, und hast mir und diesen armen Brüdern im Namen des Herrn sichtbar geholfen bis auf diesen Punkt, da wir jetzt noch stehen. — Also, bitte, hilf im Namen des Herrn mir und diesen armen Brüdern nun auch völlig bis zum Schlusse; darum bitte ich dich, lieber Freund und Bruder, aus dem inneren lebendigen Grunde meines Herzens.“

Der schlichte Mann spricht: „Ja, mein lieber Freund und Bruder, es wäre in diesem Falle schon Alles recht; aber nur ein einziger Umstand ist dabei zu beachten, nämlich: der Himmelsbote hat dir diese Aufgabe zu lösen aufgegeben, wenn Ich aber nun mit dir zu ihm hinauskomme und der Bote alsbald ersieht, daß nicht du, sondern nur Ich deine Aufgabe gelöst habe, — sage mir, bist du im Voraus versichert, daß er sich darum mit dir zufrieden

stellen wird? Kannst du Mir die Versicherung geben, daß Ich dir nicht schade, so Ich mit dir hinausziehe, da will Ich es ja recht gerne tun, was du verlangst; aber schaden möchte Ich dir doch in keinem Falle, ja dich nicht einmal in eine große Verlegenheit setzen vor dem Angesichte des Himmelsboten. Was meinst du nun wohl in dieser Hinsicht?"

Der **Prior** spricht: „O lieber Freund und Bruder, wenn es nichts Anderes, als Das nur ist, da gehe du ganz keck weg mit mir hinaus; denn ob du auch nicht mit mir hinaus gegangen wärest, so hätte ich es ja ohnehin selbst augenblicklich dem erhabenen Boten angezeigt, wie nur Du ganz allein diese mir gestellte Bedingung gelöset hast, und ich dabei kaum als ein nicht nur fünftes, sondern gutweg zehntes Rad am Wagen zu betrachten bin. Also wirst du Solches wohl nicht als einen Widergrund annehmen, um deshalb nicht weiter mit mir zu gehen. Was meinen Nutzen oder allfälligen Schaden anbelangt, da hat es seine geweisten Wege; denn wenn es auf mich ankommt, fürwahr, da gehe ich, wenn es möglich wäre, für dich in die Hölle sogar, geschweige erst, daß ich mir aus Liebe zu dir nicht sollte etwa ein paar scharfe Worte von Seite des Himmelsboten gefallen lassen."

Der schlichte Mann spricht: „Gut, lieber Freund und Bruder, in dieser Hinsicht wären wir im Reinen; aber jetzt kommt ein anderer noch viel wichtigerer Punkt. Ich kenne die scharfe Genauigkeit deines Himmelsboten, und weiß, daß er im Namen des Herrn nicht um ein Atom mit sich handeln läßt, und aus diesem Grunde ist mir nun gerade etwas Wichtiges eingefallen."

„Siehe es könnte sehr leicht geschehen, daß der Himmelsbote alle diese nun frei gemachten Brüder vermöge seiner großen Macht alsbald wieder in ihren vorigen Zustand zurück treiben möchte, weil nicht du, sondern nur Ich an ihnen deine dir vom Himmelsboten gegebene Bedingung gelöset habe. Soviel aber kann Ich schon machen, daß es der Bote nicht erfahren soll, daß ich diesen deinen armen Brüdern geholfen habe. Bei solchen Umständen kommst du dann als ein vollkommen gerechtfertigter Mann vor den Boten hin, der da seine Aufgabe nach seiner Weisung vollkommen gelöset hat."

Der **Prior** spricht: „O lieber Freund und Bruder! Eher als ich mir etwas zuschreiben sollte, dessen ich nicht im allergeringsten teilhaftig sein kann, da will ich ja doch um's Vielfache eher und lieber in die Hölle, — ich aber will ja selbst vor dem Boten offen gestehen, daß nur dem Herrn und dir das Gelingen meiner Sen-

dung allerdankbarst zuzuschreiben ist. Und sollte sich der Bote damit nicht zufrieden stellen, und darum die armen Brüder von Neuem wieder in ihrer nun erhaltenen Freiheit beeinträchtigen, so will ich mich vor ihm allsogleich in den Staub hinwerfen, und ihn allerdemütigst bitten, daß er anstatt dieser Brüder mich ganz allein im Namen des Herrn züchtigen solle, wie er es nur immer will; ich will ja gern alle Schuld auf mich nehmen!"

Der schlichte **Mann** spricht: „Lieber Freund und Bruder, du gefällst Mir im Ernste überaus wohl; diesen zweiten Punkt hätten wir auch gelöst, und er soll Mich nicht abhalten mit dir hinaus zu gehen.

„Aber nun ist nur noch eine dritte Klippe; kannst du auch über diese hinausspringen, dann soll Mich nichts mehr abhalten, dir zu gewähren deinen Wunsch. — Siehe, hier im Reiche der Geister ist das schon allgemein unabänderliche Regel und Sitte, daß die vollkommeneren Geister des oberen Himmels, zu denen auch Ich gehöre, Alles im Augenblicke lebendig erfahren, was nur immer irgend in Beziehung auf den Herrn wo immer gesprochen und verhandelt wird; und da habe ich denn auch das gute Gleichnis von Seite des Boten vernommen, in welchem er den Herrn als König darstellte, der allein durch eine außerordentliche Liebe und Demut zugänglich ist.

„In diesem Gleichnisse sagte der Bote, daß nur der Herr allein die Schlüssel zum Gefängnisse hat, und sonach auch nur Er allein das Gefängnis eröffnen, oder die Brücke über die Kluft zu bauen vermag und bauen kann, da Niemand Anderer dieses Recht hat. Du hast zwar wohl in der Fülle deines Lebens und der Wahrheit den Herrn angerufen, daß Er dir und den armen Brüdern helfe; — während du aber im besten Vertrauen die Hilfe vom Herrn erwartetest, kam Ich wie zufällig in das große Gemach, und wie Ich zu dir kam, so fingst du Mir sobald an deine Not zu klagen. Du dauertest Mich, und da du Mich auch gar herzlich ersuchtest dir zu helfen, und Ich dir darum auch nach Meiner Kraft geholfen habe, so fragt es sich hier, ob solche Hilfe der Bote wohl annehmen wird, zufolge seines dargestellten Gleichnisses? — Denn es hätte ja offenbar, verstehe wohl, der erhabene König selbst kommen und dir helfen sollen; — wie ist die Sache nun zu betrachten? — Wird dir der Bote nicht etwa sagen: Warum hast du beim Anblicke dieses Freundes und Bruders das Vertrauen zum Herrn in so weit fahren lassen, daß du diesen Freund und Bruder hast mögen zur Hilfeleistung auffordern, indem du aus dem

Gleichnisse wohl hättest erkennen und sehen müssen, daß zu solch' einer Erlösung aus dem Gefängnisse Niemand außer dem Herrn die gerechten Schlüssel besitzt?"

Der **Prior** spricht: „O lieber Freund und Bruder, das ist freilich eine etwas andere Frage, bei deren gerechter Beantwortung mir sicher sehr heiß zu Mute wird; aber weißt du was, ich bleibe einmal bei der Wahrheit. Ich habe Niemanden außer den Herrn angerufen; in meiner möglich vollkommensten Hingebung zum Herrn kamst du daher. Kann ich es nun anders denken, anders machen und anders glauben, als daß der Herr durch Seine unendliche Erbarmung veranlaßt, dich vollkommen in seinem Namen mir zur Hilfe gesendet hat? — indem ich es doch zufolge meiner gar zu großen Unwürdigkeit wohl ewig nie hätte verlangen können, daß der allerheiligste Herr Himmels und der Erde Selbst hätte kommen und mir Allerunwürdigsten helfen sollen! — Ihm sei aber darum dennoch alles Lob, aller Preis und alle Ehre, indem doch nur Er durch deine Sendung mir und diesen Brüdern geholfen hat! — Also will ich auch vor dem Boten reden, und der soll dann im Namen des Herrn mit mir machen, was er will; denn ich will Alles über mich nehmen."

Der schlichte **Mann** spricht: „Nun gut, ich sehe, daß du einen vollkommen getreu redlichen Liebewillen hast, und so soll Mich denn nun auch nichts mehr abhalten mit dir und diesen deinen Brüdern hinaus in den Garten zu ziehen; aber wenn dann der Bote allenfalls dich darum irgend wohin hart verurteilen möchte, was werde dann wohl Ich tun an meiner Stelle?"

Der **Prior** spricht: „Lieber Freund und Bruder in dieser Hinsicht ist mir gar nicht bange; ich werde dir freilich wohl nicht helfen können, es wird aber auch dessen ganz überaus sicher nicht vonnöten haben. Denn du bist Einer, der sicher keiner geschöpflichen Hilfe vonnöten hat, indem du als ein Bewohner des obersten Himmels ohnehin mit der Fülle der göttlichen Kraft ausgerüstet bist; — im Gegenteile aber bitte ich im Namen des Herrn nur dich, wenn es mir etwa gar zu schlecht gehen sollte, daß du mir dann helfest, so wie jetzt im Namen des Herrn."

Der schlichte **Mann** spricht: „Nun gut, ich will auch dieser deiner Bitte vor dem Herrn gedenken; und so laß uns denn hinausziehen."

Kap. 93. (166.)

(Am 11. April 1843, von 4.15—6 Uhr Abends.)

Doppelgänger, Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs- und mehr Gänger, als ein schwaches Zeichen eines im Jenseits vollkommenen Vermögens — gleichzeitig mehrfach erscheinen zu können, mit Erklärung; Beispiele als Belege hiefür. — Entstehungsart. — Die Monologisten. Ein rein geistiges Wunder — „wenn ich überall zugleich sein könnte."

Nun aber gehen auch wir, damit wir ebenfalls zur rechten Zeit an Ort und Stelle sind. Denn diese Gesellschaft wird eben nicht zu viel Zeit brauchen, um zu den Andern in den Garten zu gelangen; daher müssen wir nun auch auf Eins dort sein. — Sehet, wir sind auch schon da, wo wir sein müssen; der Herr weiß es wohl, daß wir auch darinnen Zeugen waren, was sich Alles mit den Seelenschläfern zugetragen habe, aber sonst weiß es Niemand. — Ihr fraget zwar, und saget: „Diese da, die unterdessen im Garten zurückgeblieben sind, werden es doch wohl wissen, daß wir abwesend waren." — Sehet, in dieser Hinsicht ist es im Reiche der Geister freilich wohl ein Bischen anders wie in der Welt. In der Welt ist euere Erscheinlichkeit mit euerer Individualität allerengst verbunden, und ihr könnet euch Niemanden anders zeigen, als so ihr persönlich ihm zu Angesichte stehet; — aber, wie gesagt, allhier ist das durchaus ein wenig anders. Es gibt zwar wohl seltene Fälle auch auf der Welt, die dieser Erscheinlichkeit ähnlich sind, aber dennoch nur in sehr unvollkommenem Maßstabe. Die sogenannten Doppel-, Drei-, Vier-, Fünf-, Sechs- und noch mehr Gänger sind etwas Aehnliches, da nämlich ein und derselbe Mensch, wie er leibt und lebt, entweder sich selbst noch einmal sieht, oder er wird von Jemand Anderem auf einem ganz anderen Orte gesehen, manchesmal sogar auch gleichzeitig an mehreren Orten, ohne sich jedoch individuell auf einem dieser Orte in der Wirklichkeit zu befinden.*) Dies ist somit ein ähnlicher Fall, der dieser gegenwärtigen geistigen Erscheinlichkeit um Vieles ähnlicher ist, denn der frühere, kommt um Vieles häufiger und gewöhnlicher vor, wird aber eben seiner Häufigkeit wegen zu wenig beachtet, sonach denn auch zu wenig beurteilt und in der Tiefe gründlich verstanden.

Und dieser Fall ist folgender: Wenn sich ein Mensch in seiner Wirklichkeit irgendwo befindet, so kann es geschehen, daß auf

*) wie die Sage berichtet, daß vor etwa 50—70 Jahren der gewisse Magier »Filadelfus« in Berlin im selben Momente zu allen 7 Toren hinausfuhr! D. Hsg.

hundert, ja tausend verschiedenen entlegenen Punkten seine Bekannten zu gleicher Zeit an ihn denken, und keiner aus Allen, die an ihn denken, stellt sich den anders vor, als er wirklich ist seiner Form, Gestalt und Beschaffenheit nach. Nun fraget euch: Wie haben denn alle diese Tausende also an ihn denken und ihn sonach in ihrem Geiste vervielfältigen können, während er doch im Grunde nur einmal vorhanden ist?

Der Grund liegt darin, weil dem Geiste nach ein Jeder den Andern nicht nur einfach, sondern zahllosfach, bildlich in sich trägt, gleich also, als wie zwei sich gegenüber gestellte Spiegel ebenfalls dem Bilde nach sich zahllosfach abspiegeln können; d. h. sie können sich dem erscheinlichen Bilde nach zahllosfältig gegenseitig aufnehmen. Die ersten zwei gegenseitigen Abspiegelungen werden am lebhaftesten sein und zugleich auch die größten; alle nachfolgenden werden successive kleiner und auch stets weniger lebhaft.

Wenn ihr nun dieses Vorangeschickte ein wenig fasset, so wird es euch gar nicht schwer werden, die Erscheinlichkeit hier im reinen Reiche der Geister zu verstehen; denn was ihr bei euch ausgebildete Gedanken nennt, das sind hier wie vollkommen äußerlich ausgeprägte Erscheinungen. Die erste Ausprägung ist die lebhafteste und am wenigsten vergängliche; spätere Ausbildungen oder die sogenannten Nachgedanken, die ihr allenfalls als flüchtige Erinnerungen kennet, sind nicht mehr stichhaltend, und außer einem festen Willen des sie in sich tragenden Individuums auch nicht in die Erscheinlichkeit tretend. Wir aber sind erst vor diesen Gartenbewohnern gestanden und haben mit ihnen die allerwichtigsten Dinge verhandelt; sonach waren wir auch und sind es noch, die Hauptgedanken oder die Hauptreflexionen in ihnen, aus diesem Grunde sie uns auch fortwährend gesehen haben, ohne daß wir mit unserer Hauptindividualität vonnöten gehabt hätten, beständig vor ihnen zu sein.

Eine Haupteigenschaft dieser Erscheinung aber liegt darin, daß diese Erscheinlichkeit für Denjenigen, der sie aus seinen Hauptgedanken hervorgerufen hat, auch sprech- und somit jeder Unterredung fähig ist. Ihr fraget, wie Solches möglich? — Auch für diesen Fall gibt es schon Erscheinlichkeiten auf der Welt, die mit dieser eine Aehnlichkeit haben. So kann z. B. Jemand einen Traum haben, daß er mit seinem bekannten Dies und Jenes gesprochen und der Freund ihm gegenüber auch Dies und Jenes gesagt habe. Kommt er im wachen Zustande hernach zu seinem Freunde, so weiß der Freund sicher keine Silbe, was sein vollkommenes Ebenmaß im Traume seines Freundes gesprochen hat; und dennoch war die

Sprache des Träumers und des im Traume gesprochen habenden Freundes so gestaltet, daß der Träumer nicht wußte, was ihm sein geträumter Freund sagen wird, als bis der geträumte Freund wirklich erst den Mund geöffnet hat. — Das wäre somit eine ähnliche Erscheinlichkeit.

Eine zweite ähnliche Erscheinlichkeit ist auch die der Doppel- und Mehr-Gänger, bei welcher Gelegenheit ebenfalls nicht selten die erscheinenden Nachtypen der Hauptindividualität mit Denen Worte wechseln, Denen sie erscheinen. — Bei dieser Gelegenheit aber tritt die Aehnlichkeit mit dieser reingeistigen Erscheinung schon etwas bestimmter hervor; denn in dieser Sfäre weiß nicht selten das Hauptindividuum, wenn schon in einer dunklen Ahnung von dem, was es irgendwo in seiner ledigen geistig nach plastischen Erscheinlichkeit gesprochen habe. — Ihr saget hier freilich: Diese Erscheinlichkeit hängt nicht vom Hauptgedanken Dessen ab, dem sie zu Gesichte kam. — Das ist freilich wahr; daher sind aber diese Erscheinungen auch nur als ähnliche, aber nicht als völlig identische angeführt. Sie haben in der eigentlichen Tiefe wohl einen und denselben Grund; aber die Ausbildung muß natürlich allda um Vieles verhüllter erscheinen, als hier, wo Alles offen und klar rein geistig vor uns steht. — Solches aber könnet ihr zur leichteren Verständlichkeit euch noch hinzu merken, daß die Erscheinlichkeiten als abgesondert von den Hauptindividuen auf zweifache Art bewirkt werden können: Nr. 1 auf die schon oben bekannt gegebene Art, Nr. 2 aber auch durch den festen Willen Dessen, der irgend außer seiner Hauptindividualität erscheinlich auftreten will. — Auf diese zweite Art läßt sich, die Sache tiefer fassend, auch das Wesen der sogenannten Doppel- und Mehrgängerei näher bestimmen; jedoch kann Solches auf der Welt nie genau ausgeprägt werden, indem das Geistige doch unabänderlich selbst bei den besten Verhältnissen mit der Materie im Konflikte steht.

So gäbe es auch noch eine dritte ähnliche Art solcher Sprecherscheinlichkeit bei den sogenannten Monologisten, die irgend ein Individuum fixiert sprechend vor sich hinstellen, und dann mit demselben, wie ihr zu sagen pflegt, con amore Worte wechseln. Dieser Fall paßt beinahe am meisten hierher; unterschiedlich ist darin nur das, daß fürs Erste die fixierte Person bei den Monologisten nicht in die wirkliche Erscheinlichkeit tritt, und daß fürs Zweite diese fixierte Person im Grunde doch nur das spricht, was ihr der Monologist gewisserart, wie ihr zu sagen pflegt, ins Maul streicht. — Hier aber redet die Erscheinlichkeit ganz dem Hauptindividuum identisch; der Grund liegt darin, weil die Erscheinlichkeit keine phantastische

mehr ist, sondern sie ist der hervorgerufene lebendige geistige Ausdruck des Hauptindividuums.

Im Grunde des Grundes aber ist sie formell die Bruder- oder Nächstenliebe, welche nirgends außer im Herrn den Grund hat. — Nun aber steht, zufolge der Liebe des Herrn in einem jeden Geiste, ein jeder Geist in unabläßigem Rapporte mit dem Herrn Selbst, und somit auch Alles, was in jedem Geiste ist. — Wenn wir nun vor einem andern Geiste, wie es hier der Fall ist, alsonach nicht in der Hauptwirklichkeit, sondern bloß nur erscheinlich sprechend auftreten, so ist dieses Auftreten lebendig im Herrn konsigniert. Wie ich hernach etwas denke, so geht solches Denken alsobald durch den Herrn in unser zweites oder auch hundertstes erscheinliches Ich über; und dieses zweite erscheinliche Ich tut und spricht dann gerade also, als wenn wir selbst hauptwesenhaft tätig und sprechend zugegen wären; und wir können demnach als Hauptindividualitäten auch Alles bis auf den letzten Tropfen wissen, was unsere erscheinlichen Ebenmaße gehandelt und gesprochen haben.

Solches kommt euch freilich wohl etwas stark wunderbar vor; aber es ist in dem vollkommenen Reiche des Lebens, daß eines jeden Geistes lebendige Tatkraft vielseitig in Anspruch genommen wird, auch lebendig also. — Sagen doch bei euch so manche sorglich tätige Menschen: Wenn ich nur überall selber zugleich zugegen sein könnte, wenn ich mich nur zerteilen könnte! — Diese Sprache, dieser Wunsch und dieser oft sehr starke Gedanke ist mehr als ein deutlicher Beweis, daß es im Reiche des Geistes möglich sein muß, sich auf obbesagte Art wirkend zu zerteilen, ohne dadurch in seiner Hauptindividualität als Einheit nur die geringste Teilung zu erleiden.

Denn was nur immer dem Geiste möglich zu denken ist, das ist im Reiche der Geister auch vollkommen reell ausgebildet vorhanden; nur mit dem Unterschiede: bei den unvollkommenen Geistern unvollkommen, bei den vollkommenen aber vollkommen als Ebenmaß zu dem Allervollkommensten im Herrn. — Ich meine, es wird nicht mehr nötig sein, für diesen Fall mehr Worte zu gebrauchen; der Verständige wird wissen, was damit gesagt ist, für den Unverständigen aber würde auch noch tausendfach mehr nicht genügen. — Nun aber kommt auch schon unsere Gesellschaft aus dem Kloster; daher bereiten wir uns auf ihren Empfang vor! —

Kap. 94. (167).

(Am 12. April 1843, von 4.45—6.45 Uhr abends).

Eine schwierig zu beantwortende Frage.
Die Weltheit des „Pfiffikus" muß auch hinaus, damit die Liebe ganz rein sei.
Hiezu ein Beispiel — die schlaue Mädchenliebe.
Schlauheit kein Teil der wahren Liebe.
„Seid aber klug wie Schlangen und einfältig wie Tauben."

Sehet, soeben naht sich aber auch der frühere Redner wieder zu mir und fragt mich, nachdem er einen fremden Mann neben dem Prior erblickt, wer dieser Mann ist? und was es mit ihm für eine Bewandtnis hat? — Ihr würdet diese Frage wohl auf den ersten Anblick eben von nicht so sehr großer Bedeutung seiend ansehen; aber wenn ihr bedenket, um was es sich hier handelt, nämlich um die Wahrheit, so wird euch die Frage sicher inhaltsschwerer vorkommen, als sie bei ihrem ersten Lautwerden erscheint. Solle man nun allseitig dem Fragesteller die Wahrheit ins Gesicht binden? Solle man ihm eine ausflüchtige Antwort geben? Sollte man ihm gar keine Antwort, oder nur eine halbe geben? Oder solle man ihn auf die Wartbank hinweisen, und ihm die Antwort auf die Löse bescheiden? — Sehet, das sind lauter sehr achtbare Punkte, von welchen die Frage dieses Mönches umstellt ist. — Wir wollen aber sehen, wie sich der Fragesteller wird abfertigen lassen; und so spreche ich denn zu ihm: „Höre, lieber Freund und Bruder, es ist hier nicht der Ort, dir zu sagen, ob du mit dieser deiner Frage zu früh oder zu spät ans Licht getreten bist. Die Frage selbst ist billig von dir gestellt; aber es wäre der göttlichen Ordnung zufolge unbillig von mir, dir eher darüber eine Antwort zu geben, als bis du deinem Innern nach fähig wirst, eine solche Antwort zu ertragen. — Denn siehe, gewisse Antworten hier im Reiche der Geister sind von einer solchen Beschaffenheit, daß sie dem Fragesteller das geistige Leben kosten würden, wenn sie vor der Zeit an ihn gelangen möchten; daher kann ich dir für diesmal auf deine Frage auch nichts Anderes sagen, als: Gedulde dich in Demut und Liebe zum Herrn, und du wirst zur rechten Zeit den rechten Aufschluß über den Fremden erhalten. Doch nun nichts mehr weiter davon; denn wie du siehst, die ganze Gesellschaft unter der Anführung dieses Fremden und des Priors ist uns nahe, und ist schon so gut wie vollends hier."

Der **Mönch** bemerkt: „Ja, lieber hoher Freund und Bruder! Dein Bescheid ist völlig leuchtend klug für dich; aber was mich betrifft, da muß ich mich freilich wohl mit meiner eigenen

Dunkelheit begnügen. — Aber dessen ungeachtet hast du mir wider mein Erwarten viel gesagt; denn ich habe, — wie ich dir schon einmal, wenn schon etwas verhüllt, bemerkte, daß ich in der Beurteilung so mancher Dinge ziemlich scharfen Geistes war, — aus deiner Antwort gar tüchtig herausgefunden, daß hinter dem Fremden etwas ganz Besonderes stecken müsse. Denn wäre Solches nicht der Fall, da hätte ich wirklich keinen Grund in dir zu suchen, demzufolge du mir eine ausweichende Antwort geben müßtest. Wäre dieser Fremde dir gleich nur bloß ein Bote aus den Himmeln, so würde mir seine Bekanntschaft wohl sicher eben so wenig lebensgefährlich sein, als die deinige. Er muß darum sicher um sehr Bedeutendes mehr sein und höher stehen, denn du, weil du ihm schon ein solches Zeugnis giebst.

„Zudem merke ich auch bei der Annäherung dieses Fremden einen sonderbaren bis jetzt noch nie empfundenen Zug in mir, und dieser Zug sagt mir, wie in einer leisen Ahnung, dieser Fremde ist dem Herrn überaus nahe, und Keiner dürfte dem Herrn näher, denn Dieser sein! — Habe ich Recht oder nicht?“

Ich spreche zu ihm: „Lieber Freund und Bruder! Ich kann dir hier nichts Anderes sagen, als: Sei demütig! und halte dich ausschließend an die Liebe des Herrn, so wirst du nicht verloren gehen. Sei nicht vorlaut! denn es braucht jede gute Sache ihre Zeit. Wer zu früh die Früchte vom Baume des Lebens und noch früher die vom Baume der Erkenntnis pflückt, der schadet sich zweifach; für's Erste bekommt er eine unreife Frucht, an welcher er sich nicht sättigen, wohl aber in seiner Gesundheit nur benachteiligen kann, und fürs Zweite verdirbt er dadurch auch den Baum, da er ihm durch die zu frühe Beraubung der Früchte die Gelegenheit nahm, den segenvollen Vorrat seiner Säfte in Früchte nieder zu legen, und dadurch selbst für eine nächste Befruchtung sich tauglich zu erhalten. Solches wirst du auch einsehen, indem du meines Wissens auf der Erde ein guter Baumgärtner warst.“

Der **Mönch** spricht: „Ja, Solches sehe ich jetzt recht gut ein; daher will ich nun auch still sein, wie eine Maus, wenn sie die Katze wittert.“

Nun sehet, unsern Mönch hätten wir beruhiget; und das ist gut. Ihr möchtet aber vielleicht glauben, dieser Mönch sei der einzige Pfiffikus dieser Gesellschaft; o dergleichen gibt es noch mehrere. Das ist aber auch noch ein Ueberbleibsel der priesterlichen Weltheit, welche nicht selten solchen römisch-katholischen Priestern eigen ist, und ganz besonders so manchen Klosterfekten. Aber diese Weltheit

muß auch noch hinaus; denn hier zu Lande kann man dieſes Alles nicht brauchen; denn die Liebe muß ganz rein ſein. — Eine Liebe aber, an der noch ein gewiſſer Grad von Schlauheit haftet, iſt nicht rein; denn Solches könnt ihr ſchon auf der Welt erſchauen. Nehmet ihr z. B. an, irgend ein ſonſt wohl geſittetes und gut erzogenes Mädchen wird von einem ſie ſehr intereſſierenden ſchätzbaren jungen Manne geliebt; ſie aber, um vollends ſeiner Liebe ſich verſichert zu wiſſen, wendet allerlei ſchlau ausgedachte Auskundſchaftsmittel an, durch welche ſie ſich heimlich überzeugen will, wie es ſo ganz eigentlich mit der Innigkeit der Liebe ihres Geliebten ſtehe. Wenn ihr dieſes Beiſpiel ſo natürlich weg betrachtet, ſo werdet ihr ſagen: Das Mädchen handelt redlich; denn ihre Handlung iſt doch der ſicherſte Beweis, daß ſie ihren jungen Mann überaus ſtark liebt, und ihr ſomit überaus viel an ihm gelegen iſt.

Gut, ſage ich; wir wollen dieſe Liebe ein wenig näher prüfen und daraus erſehen, ob ſie wirklich probehaltig iſt. Nehmen wir an, der junge Mann erfährt die Schlauheit ſeiner Gewählten, und denkt bei ſich: Wie iſt denn deine Liebe beſchaffen, daß du über mich heimliche Kundſchafter aufſtellſt? — Ich habe Solches noch nie getan; denn ich vertraute völlig deinem Herzen. — Aus welchem Grunde ſollteſt du mich denn für treubrüchiger halten, als ich dich? — Warte ein wenig, ich will deiner Liebe auf den Zahn fühlen und machen, als hätte ich noch mit einer anderen ein Weſen; und es wird ſich da gleich zeigen, wie deine Liebe beſchaffen iſt. Liebſt du mich, wie ich dich, ſo wirſt du dich nicht ſtoßen an mir; liebſt du mich aber nicht alſo rein, wie ich dich liebe, ſo wirſt du dich dann von mir abwenden und dein Herz ſtatt mit Liebe nur mit Zorn gegen mich erfüllen. — Nun ſehet, dieſer Mann tut desgleichen, und was läßt ſich wohl leichter denken, als daß die ſchlaue Geliebte Solches bald erfährt. Was iſt aber nun der Erfolg? Hören wir ſie ein wenig an; denn wovon das Herz voll iſt, davon geht auch der Mund über, und ihre Worte möchten wohl alſo lauten: „Da haben wir's! O ich habe eine ſehr geſcheite Naſe; es iſt, wie ich mir's gedacht habe. Dieſer Betrüger meines Herzens, dieſer ehrloſe Menſch hat mich für eine dumme Gans gehalten, und glaubte, mit einem ſo armſeligen Weſen wird er wohl gar leicht fertig werden; aber das arme Weſen iſt nicht ſo dumm, als ſich der betrügliche, ehrloſe Menſch denkt, ſondern es iſt um eine ganze Million geſcheiter, und hat auf dieſe Weiſe das ganze ſchändliche Weſen des klug und gerecht ſein wollenden Mannes herausgebracht. Nun aber komme du untreues ehrloſes Bild

eines Mannes mir nur; ich will dir eine Gegenliebe zeigen, an welche du gar lange gedenken sollst."

Sehet wozu war der ihre Schlauheit gut? — Ich sage, zu nichts, als daß sie sich in der ehemaligen Achtung ihres Bewerbers um sehr Vieles herabgesetzt hat. Was wird wohl geschehen, wenn der junge Mann wieder zu ihr kommt? Höret selbst zu; er soll so eben zu ihr kommen, und der Empfang von ihrer Seite soll auch sogleich folgen. — Er kommt so eben zu ihr, und geht ihr mit der alleraufrichtigsten Liebe entgegen; wie aber geht *sie* ihm entgegen? — Sehet an die große *Kälte*, und daneben gleich wieder einen ganzen großen Kalkofen voll glutbrennender *Eifersucht*. Er erstaunt sich ganz außerordentlich über dieses ihr Benehmen, und spricht zu ihr: „Höre, dieses dein Benehmen befremdet mich ungemein; worin liegt wohl der Grund davon?" Sie spricht: „Eine ehrsame Jungfrau ist einem im höchsten Grade unehrsamen Manne keine Antwort pflichtig, und kann ihm nichts Anderes sagen, als daß es von seiner Seite um so infamer ist, daß er als ein Liebetrüger und falscher Herzenbeschleicher es noch wage sich zu begeben dahin, da für ihn kein Ort mehr ist; dahin, da er zufolge seines allertreuloseſten Betragens gänzlich unwürdig sich zu nahen gewagt hat."

Er spricht: „Was lauter muß ich hören? War deine Liebe zu mir auf solchem Fuße? War sie *Mißtrauen statt Liebe*? — Wahrlich, hättest du mich je vollkommen aufrichtig geliebt also, wie ich dich geliebt habe, da hättest du *mir*, wie ich *dir getraut*, und hättest keine geheimen Kundschafter über mich aufgestellt, da ich keine über dich aufgestellt habe. Ich aber habe Solches erfahren und darum deine Liebe zu mir auf eine Probe gestellt; — und siehe, deine Liebe hat die Probe nicht bestanden. *Du hast mich nie geliebt*, sondern wolltest eigenliebig nur allein von mir geliebt sein; nur *dein* Bild wolltest du *in mir* verehren, während mein Bild in dir ein Gegenstand deiner Mißachtung war. — Siehe, mit solcher Liebe kann mir wahrlich ewig nie gedient sein! Ich aber gebe dir nun eine Frist; erforsche in dieser dein Herz, ob du lieben kannst, wie ich dich geliebt habe und noch liebe? — Kannst du Solches, so will ich dich nicht aus meinem Herzen bannen, sondern dich behalten gleich wie ehedem. Kannst du aber Solches nicht, so sollst du mir aber auch nach der abgelaufenen Frist zum letzten Male Angesichts stehen."

Was wird nach dieser sehr bedeutungsvollen Anrede unsere Jungfrau tun? — Hier sind *zwei Wege* offen; ist ihr beleidigter

Hochmut durch die Weisheit des Mannes besiegt, und die Jungfrau erkennt ihre Schuld, so wird die Sache gut ablaufen; wächst aber der beleidigte Hochmut, so wird die Sache auch sicher eine schlimme Wendung nehmen, welche bei ähnlichen Fällen allzeit häufiger ist, als die gute. — Weil das mit eben nicht zu viel Liebe erfüllte weibliche Herz sich nun durch die Weisheit des Mannes geschlagen fühlt, so fängt es gewöhnlich für's Erste an, seinen Wert immer höher und höher anzuschlagen, und für's Zweite anstatt auf Versöhnung nur auf eine tüchtigere Rache zu sinnen. — Ich meine, dieses Beispiel wird euch hinreichend überzeugen, daß eine gewisse Schlauheit durchaus kein Teil der wahren reinen Liebe sein kann. —

Ihr saget hier zwar und fraget, wie denn aber hernach Solches zu verstehen sei, da der Herr zu seinen Aposteln und Jüngern, denen Er das alleinige Gebot der Liebe gab, aber dennoch hinzu sagte: „Seid klug oder schlau wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben?“ —

O meine lieben Freunde und Brüder, diese Klug- oder Schlauheit ist eine ganz andere, und hat darin ihren Fuß, daß der Mensch sich von keiner Versuchung solle blenden lassen, als hätte ihn die Liebe und Gnade des Herrn verlassen, sondern er soll sich über Alles Dieses aus dem innersten Grunde seines Herzens hinwegsetzen und lebendig in sich selbst sagen: „O Herr! laß Du hier über mich kommen, was Dein heiliger Wille nur immer für gut findet; und möge mir dieses Alles noch so sonderbar und widersprechend vorkommen, so aber weiß ich dennoch, daß Du über alles Das mein allerliebevollster und allerbester Vater bist, und ich will Dich nur um so mehr lieben, je mehr Du Dich vor mir versteckest. Denn ich weiß, daß Du mir allzeit nur um desto näher bist, je entfernter Du mir zu sein scheinst; — darum auch will ich Dich lieben stets mehr und mehr aus allen meinen Lebenskräften!“ — Sehet, in diesem Beispiele ist die besprochene Klugheit und Einfalt der Liebe in Einem beisammen; aber dieses geht unseren Schlauen und Scharfsinnigen noch sehr stark ab, und wird im Verfolge unserer Unterhandlung noch ganz besonders müssen herausgehoben werden. ——

Kap. 95. (168.)

(Am 13. April 1843, von 4.30—7 Uhr Abends.)

Der Bericht und die Probe. — Des Lohnes Anfang. — Weitere Proben.

Nun aber ist auch unser Prior mit seinem schlichten Manne hocherfreuten Angesichtes bei uns, und macht den schlichten

Mann soeben auf mich aufmerksam, und spricht zu Ihm: „Siehe, lieber Freund und Bruder, da zwischen den zweien unbedeutender erscheinenden Geistern ist eben der erhabene Bote.“ Der schlichte Mann spricht: „Gut, mein Freund und Bruder, also gehe nur hin, und zeige ihm Alles an.“ — Der Prior spricht: „Aber du, lieber Freund, wirst doch auch mitgehen? — Der schlichte Mann spricht: „Gehe du nur voran; und wenn es Not sein wird, da werde ich dir schon folgen.“ — Der Prior nimmt Solches an, gehet nun zu mir her, und spricht: „Lieber erhabener Bote des allerhöchsten Gottes aus den Himmeln, siehe, da sind Alle, die da gefangen waren; nicht Einer ist zurückgeblieben, im Gegenteil ist noch Einer mehr mitgekommen, als da ihrer gefangen waren. — Aber dieser Eine ist kein Gefangener, sondern diesem Einen habe ich nächst Gott dem allmächtigen Herrn die Rettung dieser gefangenen armen Brüder zu verdanken.“

Nun spreche ich: „Ja, mein lieber Freund und Bruder, wenn dieser Fremdling das dir anbefohlene Werk vollbracht hat, wie steht es dann mit deinem Verdienste? — Ich habe dir ja nur zur Bedingung gemacht, der zufolge du allein mit der Hilfe des Herrn hättest sollen die Gefangenen frei machen; wie hast du denn können dich zu dem Behufe eines Fremdlings bedienen, ohne für's Erste darauf bedacht zu sein, wie du hättest wirken sollen, und für's Zweite, wer der fremde Mann ist, der dir geholfen hat? — Wenn du also handeln wirst, was wird man dir dann wohl ferner anvertrauen können? — Weißt du denn nicht, daß der Herr dir eine Kraft nicht darum verliehen, daß du damit faulenzen sollst, sondern daß Er dir die Kraft des Lebens nur zur gerechten Liebtätigkeit aus Seiner großen Erbarmung geschenkt hat? — Frage dich nun selbst, in welchem Lichte du also vor mir erscheinst? — Ich aber sage dir: Rechtfertige dich nun ordentlich vor mir; sonst nehme ich deine Handlung so gut als für völlig unverrichtet an, und setze dich am Ende selbst hinter die dir wohlbekannte Kluft, da du für Alle allein den Anblick der Flammen ertragen sollst, und dabei nachdenken, wie man auf den Wegen des Herrn recht handeln solle.“

Der Prior spricht: „Mein lieber Freund und Bruder, wenn es sonst nichts gibt, als das nur, so stecke mich nur geschwinde hinter die flammende Kluft; und sollte ich auch nach dem Erdmaße volle tausend Jahre hinter derselben ganz allein schmachten, dabei aber dennoch diese meine armen Brüder gerettet wissen, so will ich dennoch hinter den Flammen den Herrn loben und preisen über alle Maßen, darum Er meinen armen gefangenen Brüdern durch diesen

liebevollen Fremdling so gnädig und barmherzig war! — Denn ich bin in mir überzeugt, daß ich deinen Rat gar pünktlich und das nicht gezwungen, sondern freimütig von mir selbst aus befolgt habe. — Ich habe mich an den Herrn gewendet gemeinschaftlich mit den armen gefangenen Brüdern; und als unser Vertrauen in uns möglicher Weise den höchsten Grad der Liebe und Erbarmung des Herrn erklommen hatte, da kam dieser Retter zu mir, und ich dachte mir: Des bin ich wohl gewiß, daß ich ewig allerunwürdigst, um etwa gar eine persönliche Hilfe vom Herrn zu erwarten. Da aber der Herr dennoch endlos barmherzig ist, so hat Er mir sicher in Seinem allerheiligsten Namen diesen Mann zum Retter gesandt; dem Herrn alles Lob, alle Ehre, und allen Preis! Die Brüder sind gerettet! und das ohne mein allergeringstes Hinzutun; nun aber kann mit mir geschehen, was da will! — Soll ich hinter die Kluft, da gib mir nur gleich den Befehl dazu, und ich will jauchzend den Herrn lobend, dahin eilen; und, wenn es möglich ist, für jeden Einzelnen zehnfach büßen!"

Nun spreche ich: „Gut, mein Freund und Bruder; ist das aber auch dein vollkommener Ernst?" — Der **Prior** spricht: „O Freund und Bruder, es kommt dabei ja nur auf eine Probe an; gib mir nur den Befehl und du sollst dich sobald überzeugen, daß ich also handeln will, wie ich spreche, und wie es der allerheiligste Wille des Herrn erheischt!" — Nun spreche ich: „Nun gut, also kannst du dich dazu ja sogleich auf den Weg machen, und so gehe denn hin für deine Brüder!" — Sehet, der **Prior** dankt mir für diesen Befehl, kehrt sich um, und geht schnurgerade wieder zurück, um hinter der Kluft seinen Posten einzunehmen; unterwegs aber geht er im Vorübergehen zu seinem schlichten Manne hin und spricht zu Ihm: „Lieber Freund und Bruder, du hast ehedem doch Recht gehabt; wie du siehst, so muß ich nun im Ernste selbst für diese meine geretteten Brüder hinter die heiße Kluft nachdenken gehen, wie man auf den Wegen des Herrn handeln solle. Aber ich gehe ja gern; denn wenn ich nur meine Brüder gerettet weiß, — an mir liegt wenig. Kann ich den Herrn wegen Seiner großen Liebe und Erbarmung nur loben und preisen, und Ihn lieben über Alles nach meiner Kraft, da sollen mich die Flammen sehr wenig beirren, und so gehe ich denn im Namen des Herrn; wenn du aber zum Herrn kommst, da gedenke meiner!"

Der schlichte **Mann** spricht: „Ja, das kannst du versichert sein, daß Ich deiner nicht vergessen werde; gehe aber nur hin, und erfülle den Willen des Boten!" — Sehet, nun geht er im Ernste

jauchzend, den Namen des Herrn lobend dahin. — Ihr fragt nun wohl, wie lange er dort verweilen wird müssen? Ich aber sage euch: Sorget euch nicht um ihn; er wird gar bald wieder da sein; denn anstatt der Kluft wird er nur hohe Gäste des Himmels antreffen, die ihm ein neues Kleid anziehen werden.

Da sehet nur hin; er kommt ja schon wieder, und das schnurgerade auf mich los, mit einem weißen Gewande angetan und mit einer leuchtenden Krone auf dem Haupte. Er ist hier, und ich frage ihn: „Lieber Freund und Bruder, ja was ist denn das? Ist das die Kluft? — Du kommst, anstatt hinter der Flammenkluft zu büßen, ja nun mit einem himmlischen Liebegewande angetan?“

Der **Prior** spricht: „O lieber Freund und Bruder, ich kann nicht im Geringsten dafür; — siehe, wie ich gerade in den traurigen Hintergrund unseres Refektoriums gehen wollte, da standen anstatt der feurigen Kluft drei glänzende Jünglinge und sprachen zu mir: „Bruder im Herrn, wir wissen, wohin Du willst; aber dahin ist nicht Deine Bestimmung, sondern es war nur eine letzte Probe für dein Herz, ziehe daher dein Gewand der ehemaligen Irrtümlichkeit aus, und ziehe dafür dieses neue aus der Liebe und Wahrheit an.“ — Ich sträubte mich und sprach: O Freunde Gottes, solcher Gnade bin ich in Ewigkeit nicht würdig; aber es half all' mein Sträuben nichts, ich wollte oder wollte nicht, das Kleid ward mir vom Leibe genommen, und dieses Kleid dafür in Blitzesschnelle angezogen, und nun stecke ich darin und schäme mich darum, weil ich so eines Kleides zu unwürdig bin! — Aber was will ich machen? Das Kleid ist einmal auf dem Leibe; und da ich kein anderes habe, so kann ich mich dessen nicht entblößen und dadurch zu einem ärgerlichen Gelächter vor meinen Brüdern stehen. — Ich denke aber, solches Alles läßt der Herr an mir geschehen, damit ich so recht durch und durch soll gedemütiget werden. Darum aber sei Ihm auch alles Lob, alle Ehre und aller Preis ewig; denn nur Er allein, ja ganz allein ist gut, — auch in den Himmeln allein gut. — Nun spreche ich: „Ja, lieber Freund und Bruder, wenn es also ist, da muß ich mich denn freilich wohl auch zufrieden stellen; aber nun will ich dir eine Frage geben, und diese mußt du mir beantworten. — Sage mir: Was würdest du wohl tun, wenn, setzen wir den Fall, nun der Herr zu uns käme?“ — Der **Prior** spricht: „O Freund und Bruder, das wäre entsetzlich! Fürwahr, wenn Solches möglich wäre, da wäre es mir ja ums Millionfache lieber, entweder hinter der Flammen-Kluft in dem schmutzigsten Winkel zu stecken, oder doch wenigstens mich hier in dem allerdürftigsten Kleide

zu befinden; — denn wenn der Herr mich in dieser Kleidung anträfe, und mich dann etwa gar fragen möchte: Wie kommst du sicher Allerunwürdigster zu diesem Kleide himmlischer Ehre? — Ja, Bruder, da wären wohl hundert Berge zu wenig, die mich dann sogleich bedecken sollten, um nicht länger solch' eine allergrößte und wohlverdiente Schmach vor dem Angesichte des Herrn zu ertragen. Wenn es dir aber möglich wäre, mir ein anderes Kleid zu verschaffen, so würdest Du mir sicher den größten Liebesdienst erweisen. Bekleide alle meine Brüder, die sicher würdiger sind, als ich, mit solchen himmlischen Gewändern; aber nur mich stecke so in rechte Lumpen hinein, und laß mich dann zu allermeist im Hintergrunde sein, wenn der Herr erscheinen sollte. Ich will Ihn da unbelauscht in der allergrößten Demut anbeten, aber nur im Vordergrunde laß mich nicht sein; denn jetzt sehe ich es erst in diesem Kleide ganz klar ein, daß ich der Allerletzte aus all' meinen Brüdern bin!" — Nun spreche ich: „Lieber Freund und Bruder! Solches steht nicht bei mir, gehe aber hin zu deinem schlichten Manne; der ist ein so eigenmächtiger ex abrupto-Helfer im Namen des Herrn vollkommen, der wird dich sicher wieder erhören, und dir geben nach deinem Verlangen." — Der **Prior** spricht: „Ja, lieber Bruder und Freund, der ist schon mein rechter Mann. Ich muß Dir aufrichtig sagen: ich habe dich zwar sehr lieb, aber diesen Mann habe ich wenigstens um hundert Prozent lieber, als dich, denn er ist viel sanfter, und er erhört einen auch lieber; daher will ich mich nach deinem Rate auch sogleich in seine Arme werfen!" — Seht, nun geht der Prior auch schon hin zu seinem schlichten Manne, klagt ihm seine Not, und der schlichte **Mann** spricht zu ihm: „Lieber Freund und Bruder, solches Begehren von dir ist mir über Alles lieb, daher geschehe dir auch nach deinem wahren demütigen Verlangen; gehe aber hin, dort in der nächsten Gartenlaube wirst du schon ein anderes Gewand finden."

Seht, der **Prior** geht springend dahin, kommt aber sogleich wieder unverrichteter Dinge zurück, und spricht zum schlichten Manne: „Aber lieber Freund und Bruder, das wäre ein sauberer Tausch! Statt eines meiner würdigen allerlumpigsten Gewandes fand ich ein strahlend blaues Kleid, welches an den Rändern mit hellleuchtendsten Sternen verbrämt war, und um die Mitte mit einem hellroten Gürtel versehen, und war dazu noch so allerhöchst wohlduftend, daß ich bei dessen Anblicke und bei der Wahrnehmung seines Wohlgeruches mich wie auf einmal in alle Himmel entzückt zu sein fühlte! —

„Ich bitte dich darum, tue mir Solches nicht mehr an, denn ich könnte es nicht ertragen; laß mich aber eine allerordinärste lederne

Bauernjacke finden, und wenn sie noch so zerlumpt und zerflickt sein sollte, so werde ich darin aber dennoch um's Unbeschreibliche glücklicher sein, als in diesem mich nun schon über Alles stark drückenden Kleide."

Der schlichte **Mann** spricht: „Nun, so gehe in eine andere Laube dorthin, und du sollst das rechte Gewand finden."

„Sehet, unser **Prior** springt schon wieder; diesmal kommt er aber nicht so schnell zurück, und so muß er schon ein rechtes Kleid gefunden haben. — Richtig; da seht nur hin, er kommt ja schon in einem wie grobgrauzwilchenen Kittel heraus, und ist voll Heiterkeit über diesen Fund, geht nun wider schnell hin zum schlichten **Manne**, dankt Gott vor ihm für diese ihm groß vorkommende Erbarmung, und der schlichte **Mann** spricht zu ihm: „Du siehst jetzt freilich für dich behaglicher in diesem Demutsgewande; aber wenn der Herr kommen möchte, und dann sagen würde: Freund! wie kommst Du hieher, und hast kein hochzeitliches Gewand an?" — Der **Prior** spricht: „Lieber Freund und Bruder, wenn ich dann in die äußerste Finsternis hinausgeworfen werde, so wird mir nichts mehr geschehen, als was da vollkommen recht und billig ist. Nur in den allerdürftigsten Winkel mit mir hin; da ist mein Platz! — Aber mich für den Himmel würdig zu denken, auch nur für den Allergeringsten unter Denen, die allenfalls in einem alleruntersten Himmel sind, soll wohl ewig mein letzter Gedanke sein."

Der schlichte **Mann** spricht: „Nun gut; ich will dir jetzt etwas ganz geheim sagen. — Siehe, der Bote bearbeitet schon all' deine Brüder für die ganz nahe Erscheinung des Herrn, und Ich sage dir auch: Er wird ganz bald hier sein! Was wirst du nun tun?"

Der **Prior** spricht: „Lieber Freund und Bruder, um des allmächtigen Herrn willen, führe mich doch nach deiner besten Einsicht in irgend einen allerletzten Winkel dieses Gartens hin, und wenn es dir nicht zu viel wäre, so verbleibe wenigstens nur so lange bei mir, bis der allmächtige Herr mit all' diesen Brüdern Seine heilige Sache wird geschlichtet haben; und sollte Er mich etwa hernach zu allerletzt aufsuchen wollen, so will ich mich also ganz allein auf mein Angesicht vor Ihm hinwerfen, und Ihn da um Seine göttliche Erbarmung anflehen."

Der schlichte **Mann** spricht: „Wie steht es denn hernach mit deiner Liebe zum Herrn, da du dich vor Ihm gar so fürchtest?"

Der **Prior** spricht: „Was da meine Liebe zum Herrn betrifft,

so ist sie wohl so mächtig, daß ich alles für ihn tun möchte, wenn ich nur was tun könnte! ich bin aber schon zufrieden, wenn ich Ihn nur, entfernt von Ihm, so ganz still in meinem Herzen lieben kann und darf! — In Seiner Nähe zu sein, bin ich aber ohnedies ja nicht in alle Ewigkeiten würdig. — Ich darf nur auf mein allerbarstes Philisterleben auf der Erde zurückblicken, und was ich mir da nicht selten auf die Macht Gottes zu Gute tat, so möchte ich vergehen vor Schande! Daher laß mich nur so geschwinde als möglich die für mich heilsame Flucht ergreifen."

Der schlichte **Mann** spricht: „Lieber Freund und Bruder, ich will deiner gerechten Demut durchaus nicht im Wege sein, daher folge mir schnell in jenen Winkel dorthin gegen Morgen; dort werden wir Beide am wenigsten belauscht sein, weil dieser Winkel mit so dichtem Laubwerke verwachsen ist, durch welches man doch nicht so leicht und so geschwinde durchsieht. — Des Herrn Auge ist zwar freilich allsehend; aber das tut vor der Hand nichts zur Sache. Gehen wir daher nur schnell hin, und wollen dort unsere demütigen Betrachtungen halten, wie der Herr erscheinen wird; — wenn Er Sich nur nicht etwa zu uns zuerst verliert!" — **Der Prior** spricht: „Deß sei versichert, zu den Unwürdigsten geht der Herr nicht am ersten; daher werden wir völlig sicher sein. — Und so mögen wir denn gehen!"

Kap. 96. (169).

(Am 19. April 1843 von 4.30—6.30 Uhr Abends.)

Neugierige und furchtsame Fragen.
Wir müssen Alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden.
Ein gesegneter bester Rat. — Liebe ist besser als Furcht.
Deine Furcht vor dem Herrn rühret aus einer irrigen Vorstellung von Ihm her.
Das seligste Erkennen.

Nun sehet, unser **Prior** und sein fremder **schlichter Mann** erreichen soeben jene ziemlich dichte **Laube**, welche da besteht aus Feigenbäumchen, und treten hinter dieselbe.

Jetzt aber gebet Acht; unser früherer **Mönch** nähert sich **mir** schon wieder ganz bescheiden, und fragt nun auch sogleich: „Lieber Freund und Bruder, als erhabener Bote des Herrn, als Solchen wir dich nun Alle ungezweifelt erkennen, aber dabei nicht **erkennen**, wer jener fremde **schlichte Mann** ist? — sage uns daher, wer dieser Mann ist! denn ich habe ihn so recht tüchtig betrachtet, und ich muß dir offenbar gestehen, daß mir im Verlaufe meiner Be-

trachtung von Augenblick zu Augenblick heißer geworden ist um mein Herz, und gar viele von meinen Brüdern gaben mir von ihnen aus das Gleiche zu verstehen. Daher meine ich, daß hinter diesem Manne durchaus nichts Geringes stecken kann; er ist entweder der Petrus oder Paulus, oder etwa gar der Lieblingsjünger des Herrn! — Wenn ich nicht zu weit vom Ziele geworfen habe, so wolle mir Solches brüderlich gütig zu verstehen geben. Ich weiß zwar noch nicht, was im fernen Verlaufe mit uns Allen geschehen wird, kommen wir in die Hölle, oder doch wenigstens ins Fegfeuer? aber das ist gewiß, diesen fremden schlichten Mann werde ich lieben, wo ich mich immer befinden werde in alle Ewigkeit, — und das aus dem Grunde, weil er gar so schlicht, einfach und liebevoll ist, was ich deutlich daraus abgenommen habe, als ich betrachtete, wie gar so herablassend und liebevollst brüderlich er mit dem Prior umgegangen ist, und seiner Schwachheit so weit nachgab und nachging, daß er ihn am Ende sogar vor der allfälligen schrecklichen Ankunft des Herrn in den Schutz nahm. — Ja, das will ich einen wahren Menschenfreund nennen. Einem auf der Welt beizustehen ist eine offene leichte Sache, weil da ein jeder Mensch in seiner vollkommenen Freiheit ist; aber hier im schauderhaften, unerbittlichen, aller Liebe, Gnade und Erbarmung nahe gänzlich ledigen Geisterreiche ist das ganz etwas Anderes, einen so edlen Freund zu finden, hinter dem man sich bei solch' einer entsetzlichen herannahenden Gefahr schützend verbergen kann. Daher bitte ich dich im Namen aller dieser Brüder noch einmal, daß du mir kund geben möchtest, wer dieser Mann sei? vielleicht würde er auch so gnädig und barmherzig gegen uns sein, uns dann zu beschützen und zu decken, wenn der Herr allerschrecklichst mit zornigem Richterantlitze erscheinen wird! — O Freund und Bruder, du kannst es sicherlich nicht erfassen und begreifen, was das für einen armen Sünder ist, vor dem unerbittlichen Richterstuhle Christi zu erscheinen! — Ich möchte ja lieber auf ewig mich in der größtmöglichsten Tiefe dieses Bodens vergraben lassen, als nur einen Augenblick lang das Angesicht des ewig unerbittlichen allgerecht gestrengsten Richters anzusehen. Daher tue uns diesen letzten Liebesdienst, wenn wir überhaupt eines solchen nur im geringsten Teile würdig sind, und wir wollen uns dann ja für ewig mit dem ausgesprochenen göttlichen Urteile zufriedenstellen; aber nur vor dem Angesichte des unerbittlichen Richters laß uns verwahrt werden!"

Nun spreche ich: „Lieber Freund und Bruder, du verlangst

seltene Dinge von mir, und bedenkest nicht, daß ich nicht der Herr, sondern nur ein Diener des Herrn bin; als Solcher ich nicht tun kann, was ich will, sondern nur, was da ist des Herrn Wille! Es ist aber dieser schlichte fremde Mann weder der Petrus, noch der Paulus, noch der Lieblingsjünger des Herrn, sondern Er ist Einer, der nicht ferne ist Denen, die du nanntest, und eben auch nicht ferne ist mir, wie dir. — Soviel genüge dir vor der Hand.

„Daß du dich aber hinter Ihm samt deinen Brüdern vor dem Angesichte des Herrn beschützen möchtest, das ist eine eitle Sache; meinst du, des Herrn Antlitz wird dich nicht treffen, wo du auch seiest? O da bist du noch in einer großen Irre! Wenn du aber völlig der Meinung bist, dich hinter dem Rücken jenes schlichten Mannes verbergen zu können, also, daß du nicht zu Gesichte bekämest das Angesicht des Herrn, da ziehe immerhin mit all' deinen Brüdern dem Prior nach, und es wird sich an Ort und Stelle ja zeigen, ob du sicher bist vor dem Angesichte des Herrn.

„Meinst du denn, der Herr wird auf diesen Platz hierher kommen, der da leer ist? Das wird Er nicht tun, sondern Er wird Sich schnurgerade dahin begeben, wo ihr seid, oder euch wohl gar schon erwarten hinter dem Laubwerke."

Nun spricht unser **Mönch**: „O erhabener Freund und Bruder, du hast mir jetzt ganz entsetzliche Dinge in's Ohr gesetzt; wenn es also ist, da möchte ich doch wieder nicht zur Laube hin, sondern mich lieber ganz einschichtig oder höchstens mit noch einem Bruder in irgend einen allerschmutzigsten Winkel verbergen, dahin wegen der Schmutzigkeit der Herr etwa doch nicht allzubald Sein Angesicht wenden würde." —

Nun spreche wieder **ich**: „Lieber Freund und Bruder, auch das wird dir wenig nützen; denn der Herr wird dich dennoch finden, und wärest du auch in der Tiefe aller Tiefen begraben. Daher meine ich, du solltest lieber allhier bei deinen Brüdern verweilen, und dich fügen in den Willen des Herrn; und der Herr wird dich in deinem Gehorsame sicher gnädiger ansehen, als so du eigenmächtiger Weise dich töricht vor dem Herrn verbergen möchtest, vor dem sich doch ewig Niemand verbergen kann."

Unser **Mönch** spricht: „Wenn es also ist, so geschehe denn in dem allmächtigen Namen des Herrn Sein heiliger Wille; denn wir sind deiner Rede zufolge nun schon auf Alles gefaßt!" — Nun spreche **ich**: „Nun gut, da Solches bei euch der Fall ist, so lasset uns hinziehen, wohin der Prior mit dem schlichten fremden Manne

gezogen ist; alldort wollen wir, als auf dem tauglichsten Platze dieses Gartens, des Herrn harren!“ —

Seht, die Mönche, wie die Laienbrüder, begeben sich uns folgend allerdemütigst, aber auch in aller Furcht ihres Herzens hin zu dem uns schon bekannten Laubwerke. — Wir sind nun an Ort und Stelle. Lassen wir ein wenig diese Gesellschaft allein vor dem Laubwerke harren; wir aber begeben uns dafür ein wenig hinter das Laubwerk, und wollen da ein wenig das Verhältnis unsers Priors in's Auge fassen.

Sehet, er fragt schon mit stark verlegener Stimme seinen schützenden Freund: „Was um des Herrn willen hat denn das zu bedeuten, daß nun für mich entsetzlicher Maßen alle meine sonst lieben Brüder gerade jetzt zu diesem unserem Bergwinkel her gewandelt sind? Am Ende wird es doch noch also werden, wie du, lieber Freund, ehedem bemerkt hast, daß der Herr nämlich gerade da, wo ich mich verbergen werde, gar leichtlich zu allererst erscheinen wird. Lieber Freund und Bruder, wäre es denn nicht tunlich, daß wir diesen Platz mit einem andern vertauschen möchten?“

Der schlichte Mann spricht: „Was würde dir das aber auch nützen? Weißt du nicht, was der Apostel Paulus damit angezeigt hat, da er sprach: „Wir müssen Alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden!“ — Der Prior spricht: „O lieber Freund und Bruder, diese schauerlichen Worte kenne ich nur gar zu gut! — Was ist aber da zu tun, da ich dessen ungeachtet dennoch meiner entsetzlichen Furcht vor dem Herrn nicht loswerden kann?“ —

Nun spricht der schlichte Mann: „Höre, mein lieber Freund und Bruder, da weiß Ich dir einen guten Rat zu geben. Du hast ehedem Mir bemerkt, daß du den Herrn über Alles lieben könntest, und wärest für ewig zufrieden schon, so du Ihn nur ein Mal im fernen Vorbeigehen zu Gesichte bekämest; du weißt aber auch, daß der Herr ein gar großer Freund Derjenigen ist, die Ihn lieben, und kommt ihnen unbekannter Maßen wohl allzeit schon mehr als auf dem halben Wege entgegen. Wie wär's denn demnach, wenn du anstatt deiner großen Furcht deine Liebe zum Herrn so recht ergreifen möchtest, und der Herr dir dann auch unbekannter Maßen, deiner etwas törichten Furcht begegnend, entgegen käme? — Ich meine, Solches wäre füglich besser, als sich gar so töricht zu fürchten vor Dem, Den man doch nur über Alles lieben soll!“ —

Der Prior spricht: „Ja, lieber Freund und Bruder, wie allzeit und ehedem, so hast du auch jetzt vollkommen Recht. O wenn ich

nur den Herrn lieben darf, so ich Ihm mit meiner Liebe nicht gar zu schlecht bin, da will ich Ihn ja lieben über alle Maßen aus allen meinen Kräften; denn ich fühle es ja ganz lebendigst in mir, daß ich nun nichts als nur allein den Herrn unbeschreiblich und unaussprechlich zu lieben vermag!" — Nun spricht der schlichte **Mann**: „Siehe, Mein lieber Freund und Bruder, diese Sprache gefällt mir um's Unvergleichbare besser, als die frühere; daher will Ich dir nun auch ein kleines Geheimnis enthüllen. — Siehe, Der, Den du gar so sehr gefürchtest hast, und noch immer fürchtest, ist nicht ferne von dir. — Sage Mir, würdest du den Herrn auch also sehr fürchten, wenn Er so ganz Mir gleich schlicht, einfach und voll Liebe vor dir erscheinen möchte?" —

Der **Prior** erwidert: „O allerliebster Freund und Bruder, in dieser Gestalt würde ich mich sicher nicht fürchten vor Ihm; aber was die Liebe betrifft, so glaube ich, daß mich dieselbe beinahe töten könnte, wenn ich den Herrn so in deiner Schlichtheit vor mir erschauen würde!" —

Der schlichte **Mann** spricht: „Siehe, deine Furcht rührt aus einer irdisch grundirrigen Vorstellung vom Herrn, während der Herr deiner Vorstellung doch nicht im Allergeringsten entspricht. Deine Vorstellung war aber auch zugleich der Grund, daß du den Herrn nie so ganz liebend erfassen konntest.

Da aber jedoch aller Irre einmal ein Ende werden muß, so siehe her! Zuerst betrachte Meine Füße, an denen noch die Nägelmale sind; dann betrachte Meine Hände, und lege gleich dem Thomas deine Hand in Meine durchbohrte Seite, und du wirst daraus gar bald ersehen, daß man sich auch hinter dem dichtesten Laubwerke vor dem Herrn nicht wohl verbergen mag!"

Sehet, nun erkennt der Prior in seinem schlichten Manne den **Herrn**, und fällt, von der allermächtigsten Liebe ergriffen, zu Seinen Füßen hin, und kann nichts reden, sondern er weint und schluchzet; aber der **Herr** beugt Sich alsobald nieder, erhebt ihn und spricht zu ihm: „Nun sage Mir, noch immer Mein Freund und Bruder, — bin Ich wohl so schauerlich und fürchterlich, als du Mich ehedem dir vorgestellt hast?"

Der **Prior** spricht: „O, Du mein allermächtigst geliebtester Herr Jesus! Wer hätte es sich je von uns auch nur zu denken getraut, daß Du auch im Reiche der Geister gar so unendlich unaussprechlich gut bist?! — O Herr, laß mich jetzt hinaus gehen und rufen aus allen Kräften so, daß es alle Enden Deiner unendlichen Schöpfung

vernehmen sollen, daß Du der allerunendlichst beste, liebevollste und heiligste Vater bist!

O Herr, wie unendlich selig bin ich jetzt, da ich Dich *also* habe kennen gelernt! — *Ja, Du bist der Himmel aller Himmel und die höchste Seligkeit aller Seligkeiten!* Wenn ich nur Dich habe, und Dich ewig mehr und mehr *lieben* darf, so frage ich weder nach einem Himmel, noch nach irgend einer andern Seligkeit mehr! Laß mich hier eine Hütte erbauen, die groß genug ist, mich, meine Brüder, und Dich, o Herr, zu fassen; und ich gehe da mit keiner Seligkeit mehr einen Tausch ein! Aber Du, o allerliebevollster, heiliger Jesus, darfst uns ja nicht mehr verlassen; denn ohne Dich wäre ich nun ewig das unglücklichste Wesen!"

Der **Herr** spricht: „Mein Freund und Bruder, Ich kenne dein Herz, laß daher gut sein, was du wünschest, und gehe dafür hinaus zu deinen Brüdern und verkündige Mich, wie Ich Mich dir verkündiget habe. Ich aber werde dir sobald folgen, um auch zu erlösen dir gleich alle deine Brüder, und werde dann euch führen zu eurer *wahren ewigen Bestimmung*! — Und so denn gehe und tue nach Meiner Liebe, Amen!"

Kap. 97. (170.)

(Am 21. April 1843, von 4—6.30 Uhr abends).

Ein Predigerbekenntnis.
Der verhunzte und der wahre Christus.
Und ganz Derselbe — voll Liebe und Demut — in Ewigkeit!
„Kommet her zu Mir, Alle."

Sehet, unser *Prior* geht mit der höchsten Seligkeit erfüllt hinaus zu seinen Brüdern, wie ihm der Herr geboten hat; daher gehen auch wir ihm nach, um zu sehen, wie er sein Amt verwalten wird. — Seht, es geht ihm auch schon unser bekannter, redseliger **Mönch** entgegen, und fragt ihn mit ganz erschrockener Miene: „Höre, Bruder, wie ist es möglich, daß du in dieser schauderhaftesten Epoche, in welcher wir Alle samt dir den unerbittlichen Richter erwarten, mit einem solch überheiteren Angesichte aus deinem guten Verstecke zu uns kommen kannst? — Hat Solches dein schlichter Führer bei dir bewirkt, oder hast du dich selbst also überredet? — Sage mir und uns Allen, wie du zu dieser Fröhlichkeit gelangt bist? Dem Herrn sei alles Lob, alle Ehre und aller Dank, daß Er dir solche Fröhlichkeit zugelassen hat; aber wir armen Sünder stehen hier dafür eine desto größere Angst und Bangigkeit aus. Wenn doch auch uns

ein wenig geholfen werden könnte, so wäre das wirklich etwas außerordentlich Ersprießliches für unser überaus geängstigtes Gemüt. Fürwahr, gar oft habe ich auf der Erde von der Kanzel dem Volke gepredigt, wie schrecklich es ist, vor dem Angesichte des unerbittlichen Richters zu erscheinen, und wie schrecklich, in die Hände des lebendigen allmächtigen Gottes zu fallen! — Es mögen auch gar viele meiner Zuhörer auf solche meine Predigten bis ins Innerste erschüttert worden sein; aber ich habe dabei ganz bestimmt am allerwenigsten solch' meine Predigt beherziget, und ließ mir, wie ihr wißt, darauf einen guten Bissen, wie auch ein gutes Glas Wein recht wohl schmecken. Hier aber kommt es genau auf das Sprichwort an: Wer einem Andern die Grube gräbt, fällt am Ende selbst hinein; und so denn stecke ich auch über Hals und Kopf in dieser Grube, und empfinde nun das allerstärkst lebendig, was ich bei meinen Lebzeiten den Anderen habe wollen empfinden machen durch meine Predigten.

„Daher bitte ich dich nun auch um so mehr, daß du mir und uns Allen eine kleine tröstende Mitteilung machen möchtest, wie es dir möglich ist, in dieser Lage, in der wir uns befinden, also heiter zu sein?"

Der **Prior** spricht: „So höre denn, mein geliebtester Bruder: Meine ehemalige und deine jetzige Furcht vor dem Herrn hat darin ihren Grund, daß wir den Herrn nie also haben wollten, wie Er ist; — sondern wir machten Ihn Selbst zu dem schrecklichsten Wesen aller Wesen. — Wir haben somit den wahren Christus verloren, d. h. denjenigen Christus, verstehe Bruder, der noch am Kreuze blutend und sterbend Seine größten Feinde, Peiniger und Marterer segnete, und sie Selbst mit ihrer eigenen Unwissenheit entschuldigte; ja den Christus, der den Missetäter, welcher sich zu Ihm gewendet hatte, plötzlich mit dem offensten Herzen aufnahm, und selbst denjenigen, der ihn am Kreuze schmähte, nicht verdammt hat, — und haben uns statt dieses wahren Christus einen Tyrannen-Christus gebildet, der fortwährend Rache brütet bis zum bestimmten, d. h. von uns bestimmten irrwahnigen Vergeltungstage, während wir doch gar leicht hätten bedenken können, daß der Herr, so Er an Seinen armseligen Geschöpfen hätte Rache nehmen wollen, nicht einer so langen unbestimmten Frist benötigen würde, sondern hätte es mit ihnen machen können, wie Er es mit Sodoma und Gomorrha gemacht hat."

„Ferner stellten wir uns Christum immerwährend in solch' unzugänglicher Erhabenheit vor, von welcher aus Er Sich Seiner Geschöpfe gewisserart gar wenig kümmere, sondern sie frei

belasse bis zum Gerichtstage, da sie Sein Wort und Sein Gesetz haben; gedachten dabei aber ganz entsetzlich wenig, was der gute Hirte spricht, — und die Verheißung: „Ich bleibe bei euch bis ans Ende aller Zeiten," ging ebenfalls stumm an unseren Herzen vorüber, und wir begnügten uns anstatt der lebendigen Gegenwart Christi allein mit der toten zeremoniellen, durch welche wir den wahren Christus nur stets mehr und mehr einbüßten.

„Wir versetzten Alles in die Materie; wir dünkten uns am Ende sogar tagtägliche Schöpfer Christi zu sein, und sündigten auf diese himmelschreiende Machtinhabung auf die göttliche Liebe und Erbarmung darauf los, daß es eine barste Greuelschande war! — Da uns der liebevolle Christus zeitlichermaßen nicht so viel eingetragen hätte, als der allergestrengst gerechteste und unerbittlichste, so schoben wir auch Alles Seiner allerstrengsten Gerechtigkeit, anstatt als schwache Wesen Seiner ewigen Liebe und Erbarmung unter; — und wie wir Ihn also zeitlich erträglich und wohlzinspflichtig machten, also ist Er auch bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt für unser Gemüt geblieben.

„Meinet ihr aber, der wahre Christus habe Sich darum wirklich verändert und also gestaltet, wie wir Ihn törichter Weise in uns gestaltet haben? — O nein, meine lieben Brüder! Er ist, wie Er allzeit und ewig war, noch bis auf diese gegenwärtige Minute ganz derselbe übergute heilige Vater geblieben, und wird auch fürder ewiglich also verbleiben.

„Er ist noch derselbe unendlich liebevolle Freund, der zu Allen spricht: Kommet her zu Mir, die ihr mühselig und schwer beladen seid, Ich will euch Alle erquicken! Er ist noch derselbe Christus, der da am Kreuze in Sich Selbst Seine Peiniger entschuldigte, und ihnen Alles in der Fülle Seiner göttlichen Liebe vergab.

„O Freunde und Brüder! Ich möchte wohl sagen: Wenn je ein Erdenbürger eine große und schwere Sünde begehen kann, so ist wohl nicht leichtlich eine größere denn diese, so jemand aus schändlichem irdischem Eigennutze die unaussprechliche Güte und Liebe des Herrn also verkennt, wie wir sie verkannt haben!

„Sehet hin, und betrachtet die Geschichte des verlornen Sohnes; was tat wohl dieser Erhebliches, daß er sich aussöhnen könnte mit seinem tiefgekränkten Vater? — Nichts, als daß er sich, durch die höchste schauderhafteste Not getrieben und genötiget, wieder nach Hause zu seinem Vater kehrte, um dort allenfalls der letzte Knecht zu sein. Was tat aber der Vater? Er ging diesem zurückkehren-

den Sohne schon auf dem halben Weg entgegen; und wie dieser zu ihm kommend, niederfiel, und ihm sein notgedrungenes Begehren vortrug, da hob ihn der Vater sobald auf, drückte ihn an seine heilige Brust, ließ ihm sogleich die herrlichsten Kleider anziehen und bestellte dazu noch ein großes Freudenmahl.

„Saget mir, lieben Brüder, haben wir Christum je von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet? Wir haben wohl auch den verlorenen Sohn geprediget; aber wie? — Der verlorene Sohn mußte sich umkehren durch unsere Beichte, dann durch allerlei auferlegte Bußwerke, welche nicht selten ärger waren, als das Schweinefutter des verlornen Sohnes in der Fremde. Hatte sich ein solcher verlorner Sohn auch wirklich umgekehrt, so fand er aber dennoch anstatt des alleinig wahren guten Vaters nichts als uns, die wir ihn zur vermeintlichen Rückkehr bewogen haben, und bedachten dabei nicht, wer der Vater ist, und nicht, wo er ist, und wohin sich der verlorne Sohn hätte wenden sollen! — Also haben wir getan; aber nichts desto weniger hat Sich der gute heilige Vater verändert. Ihr seid samt mir nichts als solche verlorene Söhne, die schon gar frühzeitig das vom Vater erlangte Gut auf der Erde vergeudet haben und verhurt; wir haben bis jetzt unsere Armut außer dem väterlichen Hause schon eine geraume Zeit gar bitter empfunden. Kehren wir daher zurück und werfen uns ihm zu den Füßen; nicht daß er uns etwa solle ein köstliches Mahl bereiten und uns aufnehmen zu großen Ehren, sondern daß wir nur die Allerletzten sein dürften in Seinem Vaterhause, und dürften Ihn da lieben aus allen unseren lebendigen Kräften!“

Der **Mönch** spricht: „O Bruder! Was für Worte hast du nun geredet, und welch' einen himmlischen Balsam hast du dadurch in unsere Herzen gegossen! Ja, du hast die ewige Wahrheit gesprochen; — Den wir mit der größten Freude und mit der größten Liebe unseres Herzens erwarten sollten, den überguten heiligen Vater konnten wir so fürchten! — Ja, mein lieber Bruder, ich kann dich versichern, daß du mir auch alle Furcht vor dem Herrn so sehr benommen hast, daß ich mich nicht vor dem allerstrengsten Gerichte mehr fürchten möchte; denn ich weiß nur das, daß ich Ihn, den so unendlich allerliebevollsten Christus, lieben darf und kann. — Weil Er in Sich Selbst so unendlich gut und liebevollst ist, so fühle ich mich überall glücklich sein zu können, wo ich Ihn, den Liebevollsten, immer lieben kann.

„Ich danke dir, lieber Bruder, auch im Namen aller dieser unserer Brüder, daß du uns solche herrliche Kunde überbracht hast,

welche dir sicher jener liebevolle schlichte Mann eingegossen hat, und gebe dir dazu auch die allervollste Versicherung, daß ich und wir Alle den wahren Christus ewig zu lieben, ja über Alles zu lieben nie aufhören werden, weil Er in Sich und aus Sich so unendlich gut und liebevoll ist! Ja, wer Ihn also nicht lieben könnte, der müßte fürwahr ärger als der ärgste höllische Teufel sein. Wie ich mich ehedem gefürchtet habe, einmal vor Seinem Angesichte zu erscheinen, so soll das aber von nun an ewig mein heißester Wunsch sein, in meiner großen Unwürdigkeit den allerheiligsten Vater nur einmal wesenhaft zu Gesichte zu bekommen!

„O Du mein Christus Du! Wie sehr liebe ich Dich jetzt, da ich Dich besser denn auf der Erde erkannt habe! Sei mir armen Sünder aber nur insoweit gnädig und barmherzig, und nehme mir diese meine Seligkeit nicht, die darin besteht, daß ich Dich lieben kann aus allen meinen Kräften allorts, wohin Deine Erbarmung und Dein heiliger Wille mich nur immer bescheiden wird. O Herr! ich verlange ewig nichts von Dir; denn ich bin ja nicht der allergeringsten Gnade wert. Nur lieben laß Dich von mir, und wenn es möglich ist, so laß mich in solcher Liebe zu Dir völlig vergehen!“

Der **Prior** spricht: „Mein lieber Bruder, sage mir, nachdem du dich in deinem Gemüte also geändert hast, wie dir mein schlichter Mann, der soeben auch hinter dem Laubwerke hervorkommt, gefällt!“

Der **Mönch** spricht: „O liebster Bruder, dieser Mann gefällt mir schon seit seiner ersten Erscheinung gar überaus gut; Dem könnte ich folgen, wohin er nur immer wollte, und würde er mich stellen da oder dorthin auf die Anwartschaft des Herrn, so könnte ich mich wie ein Felsen auf einem Punkte eine halbe Ewigkeit lang festhalten, ohne meinen Platz nur um ein Haar zu verrücken. Das wäre überhaupt so ein Mann, dem ich um den Hals fallen könnte, und meine ganze Liebe über ihn schütten.“ — Der **Prior** spricht: „Was würdest denn du dann tun, lieber Bruder, wenn sich dir der Herr aller Himmel und aller Welten in solcher Schlichtheit nähern würde?“ — Der **Mönch** spricht: „O Bruder, um solch' ein Gefühl auszudrücken, da bin ich der Meinung, möchten wohl jedem noch so erhabenen höchsten himmlischen Geiste die Worte in der Brust stecken bleiben! — Denn zu unerträglich groß wäre das, wenn auch nur eine augenblickliche Seligkeit!“

Der **Prior** spricht: „Bespreche dich darüber mit dem schlichten Manne selbst, der soeben Sich uns naht; dieser wird dir da den besten Aufschluß zu geben im Stande sein, wo mich, glaube es mir, Bruder, bereits auch alle Sprache im Stiche läßt. Ich sage dir: Gehe

du, gehet ihr Alle diesem schlichten Manne entgegen; der wird euch, wie mir, den wahren Weg zum Vater und auch den Vater Selbst zeigen! — Mehr vermag ich dir nicht zu sagen."

Nun öffnet aber der schlichte Mann Seine Arme, und spricht: „Kindlein! kommet her in die Arme eures guten Vaters, denn Ich bin Der, Den ihr so sehr gefürchtet habt!" —

Ein allgemeiner Schrei geschieht von Allen, und Alle fallen vor Ihm nieder und weinen vor zu großer Liebe zu Ihm! Und Alles, was man von ihnen vernimmt, ist: „O du guter heiliger Vater! So unendlich gut bist Du?! O daß wir Dich doch zu lieben vermöchten nur im geringsten Maße, wie Du aller Liebe würdig bist!"

Und sehet, der Herr beugt Sich zu ihnen nieder, richtet sie Alle auf, und spricht zu ihnen: „Kindlein, höret nun und vernehmet Mein strenges richterliches Urteil, welches also lautet: Folget Mir! denn Ich, euer alleinig wahrer, guter Vater, will euch Selbst führen an den ersprießlichen Ort eurer stets wachsenden Bestimmung in meinem Reiche! — Aber nicht hier auf diesem Platze, da noch so Manches von euerem Sinnentruge erschaulich ist, sondern auf einem lebendig reinen Platze erst will Ich euch zeigen, was ihr ferner tun sollet, und wie ihr Mich sollet vollkommen im Geiste und in der Wahrheit lieben, und also in solcher Liebe als den alleinig ewig wahren Gott anbeten! Und so denn verlasset hier Alles, und folget Mir!"

Seht nun, wie der liebe Vater wieder ein Schöcklein verlorner Kinder heimführt, und wie sie Ihm, Seinen heiligen Namen lobpreisend, folgen! — Folgen aber auch wir ihnen, damit wir auch da die völlige Löse erschauen mögen. —

Kap. 98. (171.)

(Am 24. April 1843, von 4.45—6.45 Uhr abends).

Der gute Hirte zieht heim mit einer neuen Herde.
Was dem HErrn ein angenehmes Lob und Dank ist.
Liebe, das ewig allmächtige heilige Band zwischen Gott und den Menschen, dadurch Er uns Vater wird.
Das wahre Auge — Gott zu schauen.
Das Geheimnis des wahren Fortschrittes.
Ein Wort aus dem Munde des HErrn ist mehr wert als alle Worte der Unendlichkeit.
Mit dem HErrn vermögen wir Alles — ohne Ihn nichts!
Noch eine bedeutende Probe — für die Cölibater.

Sehet, wir sind am Ufer des euch schon ziemlich wohlbekannten großen Gewässers, wie werden wir diesmal hinüberkommen?

Ich sage euch: Bei solch' einem Anführer darf uns darum gar nie bange werden; denn Er versteht, das Wasser plötzlich also in festes Land zu verwandeln, daß ihr etwas Aehnliches noch nie erfahren habt. Daher seht nur hin, wie der **Prior**, zunächst an Ihm, Ihn fragt, und sagt: „O Du ewige Liebe! Mein allergeliebtester Jesus Christus! was werden wir bei diesem endlos weiten Meere machen?“ — Der **Herr** spricht: „Lieber Freund und Bruder in Meiner Liebe, da werden wir darüber wandeln.“

Der **Prior** spricht: „O Du meine Liebe, wird uns das Wasser wohl auch tragen?“ — Der **Herr** spricht: „Wie kannst du an Meiner Seite darnach fragen? Weißt du denn nicht, daß Mir alle Dinge möglich sind, und daß Ich auch ein Herr aller Gewässer bin? — Siehe, Ich will, daß aus diesem großen Gewässer alsbald festes Land werde, so lange bleibe als Solches und uns trage, bis wir Alle darüber kommen werden, wie wir aber die bestimmte Fläche des jenseitigen Festlandes werden erreicht haben, sodann soll das feste Land wieder auftauen in sein wogend Element. Also geschehe! — Siehst du nun noch ein Wasser?“ — Der **Prior** spricht: „O Du meine allmächtige, heilige Liebe! Du guter, heiliger Vater! Wie möglich ist denn doch Solches? Wie doch gar so schnell hat sich Alles verändert! Die schaurig wogende, endlos weitgedehnte Fläche ist ein trockenes Land geworden, und wir können darüber wandeln ohne Furcht und Zagen! Wie sollen wir Dir darob danken, darum Du Dich so wunderbar allmächtig liebevoll vor uns ausgezeichnet hast?“ — Der **Herr** spricht: „Mein lieber Freund und Bruder, der einzig und allein Mir teuere und wertvoll angenehme Dank ist ein Mich allzeit über Alles liebendes Herz; Ich sage dir: Kein Dankopfer, kein Dankgebet, kein Dankgelübde, keine Dankprozession, kein Te Deum laudamus, kein Jubelfest und keine große Dankzeremonie ist Mir angenehm, sondern Ich habe davor einen Ekel, wie vor einem stinkenden Aase, oder wie vor dem Moderfleische in den Gräbern, welches ist voll Gestank und Pestilenz: aber ein demütiges, Mich allzeit liebendes Herz ist Mir ein unschätzbar köstlicher Edelstein in der unendlichen Krone Meiner ewigen göttlichen Macht und Herrlichkeit, und ist Mir auch wie ein Balsamtropfen in Mein liebeheißes Vaterherz gegossen, der Mich erquickt über die Maßen, und die Freude Meiner ganzen unendlichen Gottheit um's für dich und vor dir Unaussprechliche erhöht!

„Daher bleibe du in deiner Liebe zu Mir! und suche ewig nichts Anderes, so bist du Mir Alles, was du sein sollst, und

Ich werde dir auch Alles sein, was Ich dir nur immer als dein Gott, Schöpfer, und ewig liebevollster Vater sein kann!

„Liebe ist das einzige Band zwischen Mir und dir; sie ist die allein wunderbar allmächtige Brücke zwischen Mir, dem ewig allmächtigen, unendlichen Schöpfer und dir, Meinem endlichen Geschöpfe. — Auf dieser Brücke kann Ich zu dir und du zu Mir kommen, wie da kommt ein lieber Vater zu seinen Kindern, und die Kinder zu ihrem lieben Vater.

„Die Liebe ist auch dein wahres Auge, wie sie in Mir das ewig alleinig wahre Auge ist; — mit diesem Auge ist es dir allein nur möglich, Mich, deinen Gott und Schöpfer, also zu erschauen, wie da erschaut ein Bruder den andern, für jedes andere Auge bin Ich in dieser Meiner Wesenheit für ewig unerschaubar. Die Liebe ist ferner der rechte Arm an deinem Wesen, mit dem du Mich wie einen Bruder umfassen kannst. — Also ist die Liebe auch das rechte Ohr, welches allein Meine Vaterstimme gewinnt; und kein anderes Ohr wird Solches ewig je vermögen.

Die Liebe ist ein unendlich weitgestecktes Ziel, das nie ein Verstand und eine Weisheit erreichen kann; aber die Liebe fängt an diesem Ziele an, wonach der Verständige und Weise vergebens seine Segel spannt. Ja, die Liebe ist des Geistes inwendigste und allerschärfste Schauwaffe, mit dieser allein du in Meine göttlichen Wundertiefen blicken kannst, während der Verstand und die Weisheit nicht einmal den Saum Meines allerauswendigsten Kleides anzurühren im Stande sind. Daher bist auch selig du und deine Brüder, da ihr die Liebe in euch geführt, und sie hat nun dieses Gewässer zu einer festen Brücke umgestaltet, über welche Ich euch nun führen will als der alleinig wahre Führer, und als euer alleinig wahrer Vater und Bruder in eurer Liebe zu Mir, wie in Meiner Liebe zu euch. — Und so denke du ewig nimmer an eine andere Danksagung; denn deine Liebe ist Alles in Allem, wie Ich in Meiner Liebe zu dir und euch Allen Alles in Allem bin! — Und so denn wollen wir uns nun vorwärts über diese Brücke bewegen; folget Mir daher!

„Nun sehet, der Zug geht hurtig vorwärts; und ich kann es euch versichern, obschon es euch vorkommt, als ginge man Schritt zu Schritt, daß wir uns dennoch mit einer für euch unbeschreiblichen Schnelligkeit vorwärts bewegen; und ist nun an der Seite des Herrn geistig und materiell genommen ausgiebiger ein Schritt, als wenn ihr in irdisch entsprechender Form Schritte von Sonne zu Sonne machen würdet. — Ihr müßt aber die Sache wohl verstehen, was

für ein Unterschied es ist zwischen weltlichen und solchen rein geistigen Fortschritten. — Denn diese Bewegung hier deutet nicht nur auf ein erschauliches Vorwärtskommen hin, sondern die Bedeutung ist vielmehr also zu nehmen, wie derjenige, der sich durch die Liebe des Herrn leiten läßt, in seiner innern Erkenntnissfäre eben auch in einem Augenblicke oder entsprechend in einem Schritte eine endlos unaussprechlich größere Erfahrung, und in der Wahrheit in einem eben solchen Schritte eine endlos größere und weit gedehntere allerhellste Beschauung macht, als ein Verstandes- und Weisheitsforscher in vielen tausend Erdenjahren.

Noch verständlicher für euch gesprochen: Ein Schritt unter der Leitung des Herrn ist mehr wert, denn Millionen unter der Leitung eines noch so erleuchteten Geistes! Oder noch besser gesprochen: Ein Wort aus dem Munde des **Herrn** ist mehr wert, als alle Worte, die auf allen Weltkörpern eigenmündig von den Wesen sind gesprochen und geschrieben worden. — Mehr brauche ich euch in dieser Hinsicht doch wohl auch sicher nicht zu sagen. Wir aber sind unter der Zeit auch schon über unsere Gewässer gekommen; denn sehet euch nur ein wenig um, so werdet ihr sobald wieder statt des früheren festen Bodens unser unübersehbares Meer erschauen. — Und sehet, der **Herr** macht die Ihm Nachfolgenden eben auch darauf aufmerksam, und spricht zum Prior: „Da sieh' dich einmal um; siehe, wir haben unser Plätzchen schon erreicht. Wie gefällt es dir hier?“

Der **Prior** spricht: „O Herr und Vater! Du meine ewige Liebe; Wo Du bist, da gefällt es mir überall unaussprechlich wohl; ohne Dich aber wäre es hier, wie sicher überall ewig zum Verzweifeln!“

Der **Herr** spricht: „Du hast wohl gesprochen; also ist es und nicht anders. **Mit Mir vermöget ihr Alles, ohne Mich aber nichts!** also ist es bei Mir auch allzeit gut sein! — Außer Mir aber gibt es nirgends ein Sein, das da wäre von Bestand; denn Ich allein nur bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Wer in Mir verbleibt durch die Liebe, und Ich in ihm, der hat das Licht, die Wahrheit und das Leben; daher folget Mir weiter, und Ich will euch einen andern Platz zeigen, und sehen, wie es euch dort gefallen wird. Werdet ihr dort Behagen finden, so könnet ihr euch dort eine Wohnstätte wählen; und wird es euch dort nicht gefallen, so wollen wir wieder einen andern suchen, — und so folget Mir!“

Sehet, der Zug bewegt sich zwischen Morgen und Mittag hin, und dort hinter jenem leuchtenden Gebirge werden wir in einer unaussprechlich schönen Gegend wieder eine Station machen, allda

unsere Gäste eine ziemlich starke Probe werden auszuhalten haben; denn es ist noch ein verborgener Knoten in ihnen, nämlich die Weiberliebe, welcher zufolge sie des Cölibats entweder selbst feind waren, oder es doch wenigstens gezwungener Maßen sein mußten. Sie taten zwar als Cölibater ihre Pflicht und Schuldigkeit, und nicht einer von ihnen hat sich auf der Erde je mit einem Weibe in fleischlich liebender Hinsicht abgegeben. — Es liegt aber eben darin nicht so viel Verdienstliches; denn der Ort auf der Erde, wo sie ihr Klosterleben hatten, war hinsichtlich der weiblichen Schönheiten in mehrfacher Hinsicht sehr stiefmütterlich bestellt, d. h. bezüglich der leiblichen oder fleischlichen Form, der Kleidung, der Sprache und noch so manchen anderen eben nicht weltlich ästhetischen Sitten zufolge. Zudem haben sich zu diesen unseren Klöstern nur allzeit die alten Weiber zur Beichte begeben; denn für das jüngere Weibervolk war diese Klosterfekte bekannter Maßen viel zu strenge; also konnte bei solchen Aspekten fürs Erste eine anticölibatische Reizung wohl nicht leichtlich stattfinden, und der Sieg über dieselbe von Seite dieser Cölibater war dann doch auch nicht zu denjenigen zu rechnen, von welchen noch spätere Generationen Sprache führen sollten; — daher müssen sie auch im Angesichte des Herrn noch diese Probe bestehen. — Ich sage euch: In dieser nächsten Station werden wir daher auch selige weibliche Geister zu sehen bekommen, bei deren Betrachtung euch selbst zu schwindeln anfangen wird. Dazu aber wird auch der Ort so himmlisch schön sein, wie ihr mit Ausnahme der heiligen Stadt bis jetzt noch keinen gesehen habt; und es wird sich dann gar bald auf die Wage stellen, wie die Liebe zum Herrn in diesen nun Geretteten bestellt ist. Doch Solches soll erst das nächstemal der Gegenstand unserer Betrachtung sein. —

Kap. 99. (172.)

(Am 25. April 1843, von 4.15—6.15 Uhr abends).

Eine himmlisch schöne Gegend.
Eine echte himmlische Prozession.
Ein bedenklicher Antrag — ein helfender Engel.

Wir befinden uns schon auf der Höhe des Gebirges, das wir ehedem in großer Ferne vor uns leuchtend erblickten; so sehet denn vorwärts dieses unbeschreiblich schöne Land, welches von diesem Gebirge aus etwas niederer gelegen, wie in einer endlosen Ausdehnung in der größten Pracht und wunderbaren Man-

nigfaltigkeit zu erschauen ist. Herrliche breite Täler mit abwechselnden Hügelreihen durchkreuzen sich nach allen Richtungen, und die schönsten Bäche haben ein Wasser als ein durchsichtiges reinstes Gold, und dieses Wasser bewegt sich in wohlgeordneter Lebhaftigkeit gegenseitig, und bildet, da ein Bach in den andern strömt, einen kleinen, wie ihr sehet, allzeit runden See, welcher von seiner kleinen wogenden Oberfläche das allerherrlichste Strahlenspiel entwickelt. Und sehet, an dem Ufer solch' eines Sees die allerherrlichsten Paläste mit rötlich blanksten Dächern, welche Dächer nicht die Bestimmung haben, vor Regen zu schützen, sondern nur zufolge ihrer Durchsichtigkeit das Licht in den verschiedenartigsten Färbungen strömen zu lassen. Dann betrachtet das Gebäude eines solchen Palastes selbst, welche allerwunderbarste erhaben schönste Architektur ein jegliches sonderlich schmückt, und wie aus den vielen Fenstern, und zwar aus jeglichem besonders, eine andere Lichtfarbe strömt. Dann sehet um diese allerherrlichsten Paläste die wunderbar schönen Gartenanlagen, darin niedliche Bäumchen mit den herrlichsten Früchten in den schönsten Reihen zu erschauen sind; dann wieder leuchtende Blumen von nie geahnter Pracht; dazwischen allerlei herrlichste Gartensalone, welche zum Teil aussehen als wie kleine hängende Gärten, zum Teile wie Türme mit den herrlichsten Kuppeln, zum Teile wie Tempel mit allerlei strahlenden Säulen, bald gerundeten, bald in Pyramiden zugespitzten Dächern sich auszeichnend. Und sehet ferner noch die herrlichen Gartenumfassungen, welche aus den schönsten Arkaden und Laubgängen bestehen, und können durch und durch und über und über belustwandelt werden.

Ferner betrachtet noch die allerniedlichsten Seefahrzeuge, und wie in denselben mehrere selige Geister dieser Gegend auf der Oberfläche des herrlichen Gewässers herum schaukeln und von einem Ufer zum andern hin schiffen. Behorchet aber auch die herrlichen Gesänge, welche von ferne her an unsere Ohren dringen; und sehet, allenthalben steht auf den Hügeln wie eine Kirche mit einem sehr hohen Turme versehen, da ein jeder solcher Turm ein Inhaber von dem herrlichsten Glockengeläute ist. So könnt ihr auch soeben euch davon überzeugen, wie solche Glocken tönen, indem gerade behufs unserer Erscheinung mit allen Glocken geläutet wird.

Diese Glocken tönen nicht wie irdische Glocken, sondern ihr Getön gleicht dem sanften Getöne eurer sogenannten Windleier; nur ist dieses Getön ums Unaussprechliche reiner, und hallt bei all' seiner sonstigen Zartheit dennoch über weite Fernen hin, und ihr könnt die

tiefsten Töne in reinsten harmonischen Verhältnissen zu den höheren, wie umgekehrt, gar wohl bemessen.

Nun aber sehet auf den geraden Weg vor uns hin, welcher freilich wohl nicht aussieht wie eine Landstraße auf eurer Erde, sondern vielmehr wie ein mehrere Klafter breites, allerherrlichstes, mit Gold und glatten Edelsteinen durchwirktes Samtband, zu beiden Seiten besetzt mit Bäumen, die stets voll duftigsten Blüten und zugleich auch der allerwohlschmeckendsten reifen Früchte sind. Auf diesem Wege also werdet ihr erschauen, wie eine Prozession, freilich ohne Fahne und Kruzifix, aber dafür mit strahlenden Palmen in den Händen, uns entgegen zieht, und die weiblichen Wesen dazu noch mit Körbchen versehen, die mit allerlei himmlischen Früchten gefüllt sind, um die ankommenden Gäste alsogleich allerliebevollst und allergastfreundlichst zu bewirten.

Sehet, die Prozession kommt uns stets näher und näher, und die weiblichen Geisterengel eilen mit ihren Körbchen nun voraus, um desto eher bei uns zu sein. Zwei sind schon hier. Betrachtet einmal die unendliche Zartheit und die allerwundersamst herrlichst schönste Form; Alles ist in einer leuchtenden lichtätherischen Rundung an ihnen zu erschauen. Aus ihren Angesichtern strahlt eine wahrhaftigste himmlisch seligst heitere Freundlichkeit; und ihre überaus zarte Kleidung beurkundet den großen Unschuldszustand dieser Wesen. Aber sehet, immer mehr und mehr kommen heran, und stets herrlicher und herrlicher beurkunden sich ihre Gestaltungen.

Höret aber auch ihre himmlisch sanfte und allerwohlklingendste Sprache, und wie sie unsere Gesellschaft begrüßen, indem sie sagen: „O kommet, kommet ihr überherrlichen Freunde unseres allerheiligsten und liebevollsten Vaters, und erquicket euch an unseren Früchten, welche wir euch mit dem liebepochendsten Herzen hierher gebracht haben. O wie glücklich sind wir, da uns wieder einmal das unendliche, allerseligste Glück zu teil geworden ist, an euerer Spitze unseren über Alles guten und liebevollsten Herrn, Gott und Vater zu erschauen.“

Nun sehet aber auch unsere Gesellschaft, wie diese anfängt, überaus große Augen zu machen, und der **Prior** sich soeben zum Herrn wendet und spricht: „O Herr, Du allgütiger, allbarmherzigster Schöpfer und Vater aller Wesen im Himmel und auf Erden! Was ist denn das um Deines Willens willen?! Sind das auch Engelsgeister, die einmal auf der Erde gelebt haben, oder sind das die allerpursten Engel des allerhöchsten Himmels? — Denn so etwas unendlich wunderbar herrlich Schönstes ist noch nie auch nur

in meine inwendigste Ahnung gekommen. Ich war auf der Erde ein fester Cölibatist; aber wenn mir in meinem allerhöchsten Cölibatseifer so etwas nur entfernt Annäherndes vorgekommen wäre, fürwahr, das hätte mich sogar in den schändlichsten Muhamedismus hinein versetzen können. Herr und Vater! Hier heißt es im buchstäblichen Sinne: Stehe uns bei, sonst sind wir verloren! vorausgesetzt, daß man hier auch noch verloren werden kann."

Der Herr spricht: „Nun, mein lieber Freund und Bruder haben wir einmal das rechte Plätzel gefunden? Wie Ich es merke, so scheinst du durchaus nicht abgeneigt zu sein, dir hier ein Wohnplätzchen samt einer lieben himmlischen Braut auszusuchen; denn vom Verlorensein ist hier wahrlich keine Rede mehr, und du und alle deine Brüder könnet hier in Meiner Gegenwart nach Belieben wählen. Wenn du demnach hier zufrieden bist, so kannst du dir hier sogleich eine himmlische Braut aussuchen, und damit aber auch so ein Palästchen, und Ich werde dich und Jeden segnen, und werde dir, wie Jedem, dazu noch sein himmlisches Amt kundgeben. Siehe, das ist in aller Kürze Mein Antrag; jedoch unter der Bedingung deiner freien Wahl."

Der Prior, wie seine Brüder, sehen bald die Gegend, bald den Herrn, bald und beinahe am meisten die schönen himmlischen Bräute an; und der Prior kann darum auch nicht sobald mit einer Antwort fertig werden, und bespricht sich also bei sich: „Hier wäre freilich gut sein an der Seite einer so himmlischen Braut, und in einem solchen allerherrlichsten Besitztume, wo einem dazu noch mehr als im buchstäblichen Sinne die gebratenen Vögel in den Mund fliegen! — Fürwahr, himmlischer mir den Himmel vorzustellen, wäre doch die allerreinste Unmöglichkeit, die sich ein unsterblicher Geist in alle Ewigkeit vorzustellen vermag. — Fürwahr, und noch dreimal fürwahr, wenn hier ein eigentlich guter Rat nicht teuer wird, so wird er es in Ewigkeit nicht. Wenn ich mir so denke, wie es einem ginge, wenn man so eine himmlische Braut umarmen würde und sie unsterblich drückte an seine unsterbliche Brust, welche voll ist der himmlisch glühheißen Liebe, da wirds mir ganz schwindlig, und ich möchte überaus gern, ja ich möchte sogar unendlich gerne vor dem Herrn mein kräftiges Ja aussprechen, vorausgesetzt, wenn es mit dieser unendlichen Herrlichkeit von allen Seiten her auch seinen entschieden festen Grund hat.

„Wenn aber diese ganze Geschichte etwa nur eine Prüfung wäre? — Wenn man in diesen Apfel bisse gleich der Eva im Paradiese, und dem armen Adam hinzu, nach dem Bisse aber sobald aus

dieſer Wundergegend ſich vielleicht eine andere herausbildete, davor uns Gott in alle Ewigkeit bewahren möchte; — da käme Einem doch ſo ein himmliſcher Zauberbiß noch ums Bedeutende teurer zu ſtehen, als der allerbeſte Rat in der Geſchichte! — Ja, wenn ich ſo beſtimmt erfahren könnte, daß es damit wirklich einen ewig bleibenden Beſtand habe, da möchte ich, ich getraue es mir kaum zu denken, dennoch ſo ganz heimlich das Ja für dieſen himmliſchen Antrag von Seite des allerheiligſten liebevollſten Vaters ausſprechen."

Nun aber tritt der andere uns ſchon bekannte **Mönch** zum Prior hin und ſpricht: „Aber höre, Bruder, wie lange wirſt du den allerliebevollſten heiligen Vater auf eine Antwort warten laſſen? — Wenn es auf mich ankäme, zu antworten, ſo wäre ich mit mehreren Anderen ſchon lange fertig damit. Ich ſage dir: Nichts, als was mir mein innerſtes Gefühl kund gibt, und dieſes lautet alſo: O Herr und Vater in aller Deiner unendlichen Liebe und Erbarmung! Mit Dir und bei Dir iſt überall, ſomit auch hier in dieſer himmliſchen Wunderherrlichkeit überaus wohl und gut zu ſein. Bleibſt Du hier, ſo werde ich mich hier allerſeligſt fühlen; — bleibſt Du aber als die allerheiligſte Urquelle aller dieſer Herrlichkeiten nicht hier, und iſt da noch keine bleibende Wohnſtätte für Dich, ſo will auch ich nicht hier bleiben, ſondern wenn es Dein heiliger Wille iſt, mit Dir weiter dahin ziehen, da Du ſagen wirſt: Hier bin Ich zu Hauſe! — Was meinſt du, Bruder, wäre das nicht eine richtige Antwort?"

Der **Prior** ſpricht: „Ja Bruder, du haſt mich aus einem Traume geweckt; du haſt Recht. Alſo klingt es auch in meinem Grunde, und alſo auch will ich reden vor dem Herrn; denn Er iſt mehr denn alle dieſe himmliſchen Herrlichkeiten!" —

Kap. 100. (173.)

(Am 27. April 1843, von 4—6.30 Uhr abends).

Die himmliſche Beſtimmung.
Die himmliſche Ehe der Übriggebliebenen.
Die himmliſchen Wohnungen.
Der Liebe- und Demut-Wetteifer und der allerhöchſte Lohn.

Nun wendet ſich der **Prior** zum Herrn, und ſpricht: „Höre mich allergnädigſt an, o Du allmächtiger, liebevollſter, heiliger Vater! Obſchon Du auf ein Haar klein ſiehſt und weißt, wie es in mir nun ausſieht, ſo aber will ich dennoch reden vor Dir, weil Du es alſo wünſcheſt. — Was da deinen früheren liebevollſten, heiligen Antrag

betrifft, so bin ich jetzt in gar keinem Zweifel mehr, als möchtest Du mir und meinen Brüdern Das nicht gewähren, so wir angenommen hätten Deinen Antrag; denn Du bist ja überall die ewige Liebe, Treue, Wahrheit und Weisheit! Es ist wahr, wenn ich diese rein himmlischen Engelswesen betrachte, da Eines herrlicher und schöner ist, denn das Andere, und ist Jegliches in seiner Art unübertrefflich, — und mein Herz dazu frage, ob es wohl zufrieden wäre mit solch' einer unendlichen Gnade von Dir, so muß ich mir freilich auf die Brust schlagen, und sagen: O Herr! solch' einer unendlichen Gnade bin ich nicht im geringsten würdig; denn zu himmlisch großherrlich wäre ein solcher Lohn für einen blutarmseligen, zusammengeschrumpften, cölibatistischen irdischen Faulenzer. — Denn fürwahr, im von Dir aus gesegneten Besitze einer solch' rein himmlischen Ehehälfte oder ewigen Lebensgefährtin müßten so allenfalls die Erdjahre, wenn sie hier gäng und gebe wären, ja gerade so vorüber hüpfen, wie muntere Heuschrecken an einem heißen Sommertage; und von einer Langweile für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten könnte bei solchen nahe überhimmlischen Bewandtnissen wohl keine Rede sein.

„Aber, o Herr und Vater, ich sage ein großes Aber! Siehe, es ist schwer, vor Dir zu reden, besonders in solch' einem Falle, wo man sich von Dir aus in einer doppelten Klemme zu befinden wähnt; denn mit solch' einem Lohne sich dadurch unzufrieden gegen Dich stellend, wenn man denselben etwa einer höheren Seligkeit wegen ablehnen würde, kommt es mir wenigstens vor, daß man sich gegen Deine unendliche Güte offenbar gröblich versündigen müßte. — Denselben begierlichst und bereitwilligst annehmen — würde eben so viel heißen, als sich desselben würdig fühlen, was bei unser einem doch ewig nie der Fall sein kann. Daneben aber drängt sich dann auch eine innere geheime Frage auf, die da wenigstens bei mir also lautet:

„Siehe, zwei Güter stehen hier vor dir, ein himmlisch herrliches, nämlich dieser Himmel, und ein unendliches, nämlich Du, o Herr, Selbst! — Wenn es dir, du armer Sünder (so klingt es in mir) zwischen diesen zwei Gütern zu wählen freistände, da muß ich offenbar bekennen, sei es jetzt Eigennutz oder sei es, was es wolle, da muß ich sagen: Herr, ich bleibe bei Dir, und lasse aus Liebe zu Dir diesen überaus herrlichen Himmel, und wenn es noch viel herrlichere gäbe, wie dieser da ist, samt diesem alle fahren, freilich wohl vorausgesetzt, daß Dir, o Herr, so eine Wahl von meiner sündigen Seite angenehm ist; denn ich möchte dadurch vor Dir, o Herr und Vater, nicht an's Licht gestellt haben, als wäre ich mit solch' einem Himmel etwa unzufrieden. O das sicher

ganz außerordentlich nicht, sondern ich würde Dich dafür nach aller meiner Kraft ewig loben, lieben und preisen als der Allerunwürdigste einer solchen unendlichen Gnade!

„Aber, o Herr, es ist schon wieder das „Aber“ hier; ich will damit nur so viel sagen: Wann Du, o liebevollster Vater, etwa nicht also, wie Du jetzt hier bist, für immer hier verbleiben möchtest; wenn man Dich vielleicht hier zu höchst seltenen Malen zu sehen bekäme, da möchte ich mit Dir doch um's Endlosfache lieber in dem abgelegensten Winkel des ganzen unendlichen Himmels alle Ewigkeit zubringen, als hier nur eine Stunde ohne Dich, o Du heiliger, liebevollster Vater!“

Nun spricht der Herr: „Nun gut; Ich habe aus dem Grunde deines Lebens vernommen und ersehen, daß deine Liebe zu Mir gerichtet ist, und du, wie auch deine Brüder Mir diese große himmlische Herrlichkeit zu einem angenehmen Opfer dargebracht, und sage euch demnach, daß ihr eben durch dieses Opfer euch dieses herrlichen Himmels würdig gemacht habt. — Für dich und deine Brüder ist hier die von Mir aus gesetzte Bestimmung; und daher könnet ihr auch nun sorglos wählen nach eurer freien Herzenslust. — Ein Jeder von euch hat zu übernehmen einen solchen herrlichen Palast, und zu nehmen ein ihm vollkommen wohlgefälliges Himmelsweib, und hat dann als Herr eines solchen Gutes keine andere Verpflichtung über sich, als fürs Erste Mich als den Herrn und Vater ewig anzuerkennen und zu lieben, und dann aber die nicht selten hier anlangenden armen neuen Ankömmlinge aufzunehmen, zu bewirten, zu bekleiden und sie durch liebevolle Unterweisung Mir, dem Vater näher zu bringen.

„Frage nicht, ob Ich beständig hier sichtbar, so wie jetzt, oder nicht sichtbar hier verbleiben werde; denn ob ich sichtbar oder nicht sichtbar bin, so bin Ich aber dennoch allzeit vollkommen gegenwärtig. Und wenn du diese Sonne hier ansehen wirst, dann denke, darinnen wohnt dein Vater; und diese Sonne, welche so sanft diese Gegend erwärmt und alles so herrlich erleuchtet, geht hier nie unter, und du wirst sie allzeit sehen und das Antlitz deiner Liebe nimmer abwenden von ihr.

„Wann immer du Mich aber in der höchsten Liebe zu Mir werktätig ergreifen wirst, da werde Ich auch alsbald also wie jetzt bei dir, wie bei deinen Brüdern, persönlich wesenhaft sichtbar da sein.

„In deinem neuen Hause in diesem Himmel aber wirst du eine weiße Tafel finden; diese beschaue von Zeit zu Zeit nach Um-

and deiner Liebetätigkeit, so wirst du darauf Meinen Willen undgetan erschauen.

„Das Weib aber, das ich dir hier geben werde, liebe also wie dich selbst; sei Eins mit ihr, auf daß du mit ihr darstellest einen vollkommenen Menschen, welcher ist in dem vollkommenen himmlischen Wahren und Liebtätigkeitsguten. — In diesem Beibe wirst du fühlen die Macht deiner Liebe zu Mir, und as Weib die Macht Meiner Weisheit in Dir; und so erdet ihr sein wie Eins in Meiner ewigen Liebe und Beisheit. Der höchste Grad eurer Wonne wird dann sein, ann immer ihr in der Liebe zu Mir völlig Eins werdet.

„Du sollst hier nicht sorgen um die Nahrung, noch um was nmer für ein anderes Bedürfnis; denn für alles das ist hier von Mir schon für alle Ewigkeiten gesorgt. Denn es ist ein Reich, elches Ich von Anbeginn Denen bereitet habe, die Mich lieben; nd es ist das große heilige Erbe an alle Meine Kinder, elches Ich ihnen bereitet habe am Kreuze! Daher nehme s von Mir, als dem alleinigen Geber aller guten Gaben an, und enießet dessen übergroße Herrlichkeiten und Schätze fürder und irder ewiglich.

„Ihr sollet nicht altern in diesem Reiche, sondern ihr sollet liger und seliger werden, und kräftiger stets und jugendlicher und errlicher! Solches also ist euer wohlgemessenes seliges Loos; aber gehet hin, wählet euch die ewigen Lebensgefährtinnen, damit ch euch segne zur ewigen endlosen Seligkeit!“ —

Sehet, unser Prior wird beinahe schwindelig bei dieser wonnevollster Seligkeit; vor lauter Schüchternheit getraut er sich samt inen Brüdern kaum seinen Fuß von der Stelle gegen die harrenen himmlischen Jungfrauen zu setzen. Aber der Herr gibt den ungfrauen einen Wink, und sie eilen hin, und eine jede reicht dem r Bestimmten einen Palmzweig hin. Mit der Annahme des almzweigs aber verwandeln sich auch die früher noch etwas ordiären Kleider der Mönche, in entsprechende himmlische, und der err segnet sie nun, und sie alle fallen auf ihre Angesichter nieder, nd loben und preisen Ihn für solche unermeßliche Gnade.

Aber sehet, dort im Hintergrunde der Mönche und Laienrüder, welche hier den Mönchen ganz gleich sind, steht noch ein aienbruder ohne Weib und Palmzweig etwas traurig ıschend, wie da seine Brüder alle samt und sämtlich sind versorgt orden. Nur für ihn ist eine Jungfrau zu wenig bedacht worden,

auch seine Kleider haben sich noch nicht verändert; daher er noch immer in seinem zwilchartigen Rocke erscheint. Was wird denn mit Diesem nun geschehen? Wir wollen die Sache abwarten, denn der Herr wird seiner sicher nicht vergessen.

Sehet aber nun, der Herr spricht zu den himmlisch Vermählten: „Also lasset euch, Meine lieben Brüder, nach Hause geleiten von eueren himmlischen Ehegenossinnen, und ein jeder nehme an Ort und Stelle den vollkommenen Besitz des von Mir ihm bereiteten ewigen Gutes!“

Unsere nun himmlischen Eheleute erheben sich, und der **Prior** bemerkt leidwesslich unseren armen Laienbruder, wie dieser leer bei dieser Gelegenheit durchgefallen ist, und wendet sich darob alsogleich an den Herrn und spricht: „O Herr, Du allerliebevollster, bester Vater! Ich kann Dich nicht genug loben und preisen für die Gnade, die Du uns Allen erwiesen hast; aber sieh', es ist dort im Hintergrunde ein armer Bruder noch ohne Weib und Gewand, mich dauert er überaus. O Herr, wenn es dir angenehm wäre, so möchte ich ihm lieber mein Gewand und mein Weib abtreten, als ihn so verwaist hier sehen müssen. Ich weiß zwar wohl, daß Deine unendliche Vatergüte für ihn schon bestens gesorgt hat; aber da ich auch von Dir aus ein liebendes und mitleidiges Herz habe, so muß ich dir offenbar gestehen: Wenn ich diesen armen Bruder nicht mir gleich selig wüßte, so möchte ich in Deinem allerheiligsten Namen lieber selbst mehrere tausend Jahre auf alle diese Seligkeit Verzicht leisten, als ihn nur einige Tage weniger selig zu wissen, denn mich selbst.“ —

Der Herr spricht: „Möchtest du also wirklich dein Weib und dein Gewand und dein himmlisch Gut an diesen Bruder abtreten?“ — Der **Prior** spricht: „Ja, o Herr! auf der Stelle, und wenn ich auch selbst allein zurück müßte in mein früheres Blindkloster.“ Der **Herr** beruft den armen Laienbruder zu Sich, und spricht zu ihm: „Siehe, du bei dieser Gelegenheit etwas zu kurz gekommener Bruder dieser Gesellschaft, dein Bruder hier hat dich also verwaist erblickt, und sich deiner erbarmt also, daß er dir seinen Teil aus Liebe zu Mir und dir abtreten will; bist du damit zufrieden?“ — Der arme **Laienbruder** spricht: „O Herr! was mich betrifft, so bin ich schon überseligst zufrieden, wenn ich nur hier auf diesem Punkte ewig darf sitzen bleiben, und, Dich lobend und preisend, anschauen diese himmlischen Herrlichkeiten, und bin in diesem Falle schon überseligst zufrieden, wenn Du, o Herr, mir gestatten möchtest zu sein in aller dieser meiner Dürftigkeit auch nur als ein aller-

geringster Diener im Hause eines der geringsten meiner Brüder, die Du, o Herr und Vater, zu Deinen himmlischen Bürgern für ewig gesegnet hast; — denn ich war ja auch auf der Erde der Allerletzte im Kloster, der dem Kloster wenig genützt hat, sondern alle meine Tätigkeit war nichts als ein Almosen von Seite Deiner höheren Diener dieses Klosters, damit es doch nicht gänzlich das Ansehen hatte, als sollten sie mich als einen allerbarsten Faulenzer in ihrem Kloster bekleiden und ernähren. Also hatte ich ja durchaus nie etwas Verdienstliches auch nur um den geringsten Lohn gewirkt; — wie sollte ich demnach hier einen dieser meiner viel besseren Brüdern gleichen Lohn erwarten können?"

Der Herr spricht zum Prior: „Nun, mein lieber Freund und Bruder! was ist da zu machen! Siehe dieser dein Bruder nimmt deinen Antrag auf keinen Fall an; was willst du nun tun?" — Der **Prior** spricht: „O Herr und Vater! Da laß mich an ihm meine erste Bruderpflicht üben im Himmel; ich will ihn aufnehmen in das von Dir mir geschenkte Haus, ihn dort mir gleich halten und ihn setzen wie zu einem Herrn über alle die Güter, die mir nun deine Liebe, Gnade und Erbarmung beschert hat". — **Der Herr** spricht: „Weißt du was? Da habe ich wieder einen ganz anderen Plan; — weil du und dieser dein Bruder euch gegenseitig aus Liebe zu Mir habt ganz und gänzlich gefangen nehmen lassen, so nehme auch Ich euch in Meiner Liebe gänzlich gefangen. Die Brüder hier, die sich schon mit ihren himmlischen Gattinnen in ihre Wohnungen zu ziehen angefangen haben, diese segnen wir; du, dein Weib und dieser Bruder aber ziehet mit mir dorthin, wo Ich ewig in dem allerhöchsten Himmel unter meinen Kindern zu wohnen pflege!"

Sehet, der Prior, sein Weib und der Bruder fallen vor der zu unendlich großen Entzückung vor dem Herrn nieder; — der **Herr** aber stärkt sie, erhebt sie und spricht: „Nun, Meine Kindelein, folget Mir in Mein Haus!" — Sehet, sie ziehen unbemerkt von den anderen Brüdern, dem ewigen heiligen Morgen zu; endlos weit gedehnte Reihen seliger Brüder begrüßen von allen Seiten diesen kleinen Zug, und preisen den Herrn ob Seiner unendlichen Güte, Liebe und Erbarmung. Ziehen aber auch wir ihnen nach, damit wir auch die Installation dieser drei neuen Himmelsbürger ersehen mögen!"

Kap. 101. (174).

(Am 28. April 1843, von 5—6.45 Uhr abends.)

Der Knoten in der Wendung des Priors, und eine himmlische Zwischenerklärung.
Führen, ziehen und tragen in geistiger Bedeutung.

Ich merke, in euch steckt eine geheime Frage, welche also lautet: Bezüglich der höchst erfreulichen Wendung des Priors waltet eine kleine Dunkelheit ob, hinsichtlich welcher es sich darum handelt, die Sache des Priors vom eigentlichen wohlerleuchteten Hauptzentrum zu fassen und richtig zu begreifen. — Der Herr hat ehedem ohne irgend eine vorbestimmende Bedingung dem Prior das Weib und himmlisch Gut zugesagt, und ihn gleich den Anderen zu dem Behufe auch vollkommen gesegnet, ihm dabei auch ohne einen bedingenden Rückhalt seine Bestimmung und sein himmlisch ämtlich Los ganz bestimmt vorgezeichnet, also wie er es all den Uebrigen vorgezeichnet hat. Er hat ihm wie den Anderen die bestimmt göttlich himmlische Weisung gegeben, und zeigte es ihm auch gleich den Anderen an, daß Er allzeit persönlich wesenhaft Jedem sobald erscheinen wird, sobald ihn Einer oder der Andere mit aller Macht und Stärke seiner Liebe erfassen wird. In allen diesen himmlischen Verordnungen gibt der Herr dem Prior auch nicht den allerleisesten Wink, als hätte Er irgend eine sobald folgende höhere Absicht mit ihm.

Wie kommt es denn nun, daß es auf einmal für den Prior mit der klar gesetzten Bestimmung ein Ende hat? und er und sein Weib bekommen ihr vom Herrn in diesem Himmel bestimmtes Gut nicht einmal zu sehen, sondern werden alsogleich vom Herrn in den allerhöchsten Himmel geführt!

Dieses ist etwa schwer zu begreifen, weil der Herr vorher, zufolge der bereitwilligen Annahme des Lohnes, sie Alle samt dem Prior gesegnet, und somit durch diesen Segen Seinen göttlich festen Willen mit den Beseligten, d. h. mit dem freien Willen der Beseligten vollkommen übereinstimmend ausgesprochen hat.

Wenn Menschen so schnell einen Plan wechseln, so ist Solches wohl gar leicht aus der Unvollkommenheit ihrer Erkenntnis zu erklären; aber von der göttlich allerweisesten Seite ist Solches, wie gesagt, etwas schwer zu begreifen, da der Herr doch sicher ganz bestimmt weiß, was es ist, darüber Er Sich höchst willensbestimmt ausspricht. —

Lieben Freunde und Brüder, sehet, eure geheime Frage ist

auf bedeutend tüchtige Doppelschrauben gestellt, aber dennoch läßt sich die Sache gar wohl vermitteln; denn darum ist auch eben diese Begebenheit also geleitet, damit ihr an derselben einen kleinen fruchtbringenden Anstoß nehmen sollet. —

Wenn ihr aber zurück denket an jene Begebenheit noch im Kloster, da nach der Erlösung der seelenschlafenden Brüder hinter der Kluft unser Prior, wie kein Anderer neben ihm, seinen noch unbekannten Mann aus übergroßer Liebe und Dankbarkeit umfassen und ihn zum Tische hin tragen wollte, der schlichte Mann aber Solches ablehnte und im Verlaufe der Ablehnungsrede ein gewisses geheimnisvolles „Vielleicht" ausgesprochen hat, durch welches Er dem Prior gewisserart zu verstehen gab, als hätte dieser Ihn schon einmal in seinen Händen getragen, — so wird es bei einer gewissen näheren Betrachtung dieser Szene nicht gar zu schwer werden, diese jetzige Begebenheit zu begreifen.

Die Sache mag euch wohl im Anfang etwas stutzen machen, aber bei uns im himmlischen Geisterreiche ist nicht immer da Eins, Zwei, Drei, wo es bei Euch auf der Erde so ist; ihr dürftet aber auf der Erde dann und wann Siebzig, Dreihundert, Fünfzehn zählen, und das wird bei uns dann Eins, Zwei, Drei sein.

Noch mehr beleuchtet: Ein Mensch lebt auf der Erde in einem südamerikanischen Länderteile, ein Anderer in einem Winkel von Sibirien. Diese Zwei werden doch so hübsch weit auseinander sein in naturmäßiger Hinsicht, aber nicht also in geistiger; denn da können sie füglich sein wie Eins und Zwei, also fest neben einander.

Betrachten wir aber nun, was der Herr dem Prior durch das ominöse „Vielleicht" bezüglich seiner Tragung im Grunde des Grundes hat sagen wollen, so wird uns unsere Sache sogleich zusammenhängender und klarer erscheinen. — Was also wollte der Herr dem Prior damit gesagt haben? Höret! Der Herr wollte dem Prior dadurch gesagt haben, wie nun folgt:

Du meintest auf der Erde Mich in deiner Brodesgestalt in deinen Händen getragen zu haben; da hast du Mich aber nicht getragen, aber du hast Mich mehrere Male ganz insgeheim in deinem Herzen getragen, und glaubtest aber nicht völlig Mich da zu tragen. — Ich aber sage dir, daß du Mich eben da dennoch allein richtig getragen hast. — Nun sehet, bei solchen Bewandtnissen setzte der Herr das noch unerklärte „Vielleicht," weil in dem Prior noch keine vollkommene Bestimmtheit bezüglich auf die unendliche Liebe, Erbarmung und Sanftmut des Herrn vorhanden war, darum Er

ihm auch zu verstehen gab, so es auf das Tragen ankäme, leichter und eher Er den Prior, denn der Prior Ihn tragen würde.

Nun aber habet wohl Acht! Es liegt zwischen den drei Ausdrücken: „führen," „ziehen" und „tragen" im Reiche des Geistigen ein bedeutender Unterschied, welcher darin besteht: Wenn die Menschen vom Herrn geführt werden, so überkommen sie dadurch das Licht des Glaubens, und gehen dadurch ein in den untersten Himmel. — Wenn die Menschen vom Herrn gezogen werden, so heißt das soviel, als: Die Liebe des Vaters hat sich über diese Menschen ergossen, und sie werden in die Liebe des Vaters aufgenommen, oder sie kommen in den zweiten Himmel, der da besteht aus dem Glaubenswahren durch das Licht der tätigen Liebe zum Herrn und daraus zum Nächsten. — Wenn es aber heißt: die Menschen werden vom Herrn getragen, so drückt das schon einen vollkommenen kindlichen Zustand der Menschen aus welche ganz und gar in die Liebe zum Herrn so sehr übergegangen sind, daß sie Ihm auch den allerletzten Tropfen ihrer wenn noch so gedemütigten Eigenliebe in der allergrößten Selbstverleugnung zum Opfer dargebracht haben; wodurch sie dann auch die eigentlich allerwahrhaftigsten Kinder Gottes sind, darum sie von Ihm auch als Ihrem ewig allein wahren Vater in den allerhöchsten reinen Liebehimmel aufgenommen werden.

Wenn ihr nun diese Unterschiede ein wenig beachtet, und dazu die vom Herrn ausgesprochene so halbflüchtig genommene Tragungsverheißung setzet, so wird euch die von euch etwas beanstandete Erscheinung bezüglich der abgeänderten Bestimmung des Priors sicher nicht mehr so unvorbereitet erscheinen, als sie euch auf den ersten Augenblick erschien. Zudem aber hat der Herr in das vielsagende und vielumfassende „Vielleicht" auch schon diese Erscheinung mit hinein gesetzt, indem Er damit verhüllter Maßen nichts Anderes als Das hat sagen wollen: Ich werde dir eine Bestimmung geben vollkommen nach deiner freien Wahl, werde aber dabei bedacht sein auf deine einstige Mich — Tragung in deinem Herzen; Ich werde ganz unvorbereiteter Maßen unter deinem Gesichtspunkte dir eine kleine Gelegenheit am völligen Abschnitte deiner ewigen Bestimmung verschaffen, durch welche es sich von dir frei heraus zeigen soll, in wie weit du Mich getragen hast und noch trägst in deinem Herzen, und in wie weit Ich dich dann dafür auch tragen werde. Ich aber will in solcher Periode Mein Auge ein wenig vor dir schließen, damit du ganz vollkommen frei aus dir handeln solltest. Nach der Handlung aber werde Ich dich erst ansehen und dich ent-

weder segnen für deine himmlische Bestimmung, oder Ich werde dich auf Meine Hand nehmen und dich tragen als ein vollkommenes Kind als dein heiligster liebevollster Vater in Meine Wohnstadt! — Sehet nun hätten wir schon so ziemlich Alles beisammen, und brauchen daher nichts Anderes mehr, als die ganze Erklärung auf diese Begebenheit nur ganz oberflächlich anzupassen, und euere ganze Frage ist beantwortet.

Unser Prior hatte all' seinen Brüdern gleich die vollkommene Bestimmung primo loco erreicht, welche auch vom Herrn vollkommen klar ausgesprochen ward. — Warum denn? Damit der Prior in seiner Liebtätigkeitssfäre einen desto freieren Spielraum bekommen sollte, indem er durchaus auch nicht eine leiseste Ahnung hatte, welchen Plan der Herr noch mit ihm vorhabe.

Darum mußte sich aber denn auch wie zufällig ein armer vom Herrn schon gar lange zu dem Behufe auserlesener Laienbruder wie ganz stiefmütterlich behandelt im Hintergrunde vorfinden, welcher zwar an und für sich schon ohnehin für den obersten Himmel bestimmt war, aber hier sich noch unbewußtermaßen dennoch zu einem ganz tüchtigen Probirsteine der wahren Liebe zum Herrn und daraus zum Nächsten für den Prior hat müssen gebrauchen lassen. Der Herr wandte bei dieser Szene Sein allwissend und allsehend Auge ab, und überließ dem Prior die vollkommene freieste eigene Liebtätigkeitshandlung. Der Prior, der einstens den Herrn im Herzen getragen hat, ward in sich nun erst völlig daraus gestärkt, fand sich in der vollkommenen Liebe zum Herrn und in der völligsten Verleugnung seiner selbst.

Da sieht ihn der Herr an, ändert Seinen geheimen ewig allerweisesten Plan nach der freien Handlung des menschlichen Geistes, und der Erfolg liegt vor unseren Augen, deß Näheres wir am erhabensten Orte und an der heiligsten Stelle gemeinschaftlich erfahren werden. —

Für euch

Personen- und Namenverzeichnis.

(Die fetten Ziffern bedeuten die Kapitel, die gewöhnlichen Zahlen die Seiten.)

Abgemagerte Menschen **19**/91.
Abgesandte **71**/353.
Abgesandte der Hölle **72**/357.
Abgesandte Gottes **71**/354.
Abraham **31**/158. **49**/251. **53**/270. **61**/311. **75**/371. **76**/375. **77**/376. **78**/380.
Abraham, Isaak, Jakob **49**/252. 253. **50**/256. **51**/262. **78**/380.
Achter Geist und seine Sfäre **15**/76. **16**/77.
Ackersmann **79**/381.
Adam **99**/465.
Adamskinder **57**/291.
Adjunkten **14**/65. 66.
Aelteste, der **85**/403.
Affen **24**/120.
Affenkopf **78**/378.
Alle **1**/5.
Alleheiligen **76**/331.
Allergerechteste **62**/314.
Allergeringste **27**/138. **91**/427.
Allerhöchstes Wesen **26**/287.
Allerletzte, die **97**/456.
Allerletzter **95**/446. **100**/471.
Allerliebreichste Menschen **7**/27.
Allerunwürdigster **95**/446.
Allerwürdigster **100**/468.
Allmächtiger **59**/300.
Altweiber-Christus **28**/142.
Altägyptische Scholastiker **65**/325.
Alpenhirte **44**/225.
Amerika **36**/186.
Andachtsmärtyrer **55**/283.
Andere, der **5**/20. **12**/53. **24**/121. **33**/166. **54**/276. **71**/354. **72**/356ff. **82**/393. **93**/434. 435. **101**/472. 473.
Andere gastfreundliche Geister **8**/35.
Anderen, die **74**/367. **80**/385. **99**/366. **101**/472.
Andere Partei **15**/74.
Anderer **5**/20. **15**/74. **16**/80. **39**/201. **53**/270ff. **54**/275. **55**/280.
Anführer **25**/125. 128. 129. **26**/131ff. **27**/136. 138. **38**/197. **53**/269. **77**/377. 378. **98**/459.
Angekommene **64**/334.
Anhänger **65**/327.
Ankömmlinge **40**/204. **100**/468.
Antichristen **69**/347.
Anselm, H. W. **7**/31. **10**/42.
Anselms Bruder **8**/33.
Anselms Großvater **7**/31.
Anverwandte **35**/176.
Apostel **37**/190. **55**/281. **61**/311. **66**/330 **67**/334. 338. **68**/340. 341ff. **69**/348. **71**/355. **72**/358. **74**/364. 367. **75**/369. **83**/397. **84**/400. **86**/408.
Apostel Jakobus **83**/397.
Apostel Johannes und Maria **10**/46
Apostel Petrus **74**/364. **77**/377.
Apostel Paulus **9**/37. 40. **13**/44. **37**/196. **68**/341. **96**/451.
Apostel und Jünger **9**/40. **58**/297. **75**/369. **89**/421. **94**/442.
Arbeiter die **15**/75. **46**/239. **59**/299 **61**/309.
Arme **14**/65. **18**/92. **23**/118. **30**/153. **35**/176. **37**/190. **40**/205. 206. **90**/425.
Arme Brüder **23**/118.
Armer Bauer **23**/272.
Arme, himmlische **53**/270.
Armer Landmann **23**/119.
Armer Teufel **18**/92.
Armselige **18**/94. **23**/117. **28**/142.
Astronomen **31**/159. 160.
Arzt **87**/412.
Augustiner **65**/326. 327. **67**/334. **70**/351.
Augustiner (barfüßige) **65**/324.

Auguſtinus 65/324. 325. 66/333.
Ausbreiter 71/354.
Ausſteigende 15/72.
Avantgarde 36/182.

Bären 78/378.
Bahnhof 14/64ff.
Bahnhof, der erſte 14/65.
Bahnhof, der zweite und dritte 14/65.
Bahnhof, der vierte 14/66.
Bahnhof, ein unanſehnlicher 14/68.
Bahndirektor und ſeine Helfershelfer 14/64.
Bahnforſcher 14/69.
Bahngäſte 14/66.
Bahninhaber 14/68.
Bahnintereſſenten 14/64
Bahnluſtige 14/66.
Bahnwandler 14/68.
Barfüßige Auguſtiner 65/324.
Barmherziger Samariter 56/289.
Baffin-Grundviſierer 15/74,
Bauer, armer 53/272.
Bauernhimmel 52/268.
Bauernkinder 75/371.
Bauleute 2/8.
Baumeiſter 2/8, 9. 42/217.
Baumgärtner 94/439.
Bedienter 49/253.
Bedrängte 87/415.
Beelzebub 64/322.
Beglückte 23/118.
Behörde, höhere geiſtige 74/364.
Behörde, oberſte 74/365.
Beichtende 85/404. 405. 86/408. 87/411. 412.
Beichtiger 85/404. 86/408. 87/411. 415.
Beichtkind 63/316. 317.
Beichtkinder 84/399. 86/407.
Beichtväter 84/399.
Beichtvater 62/315. 63/316ff. 64/320. 84/403. 86/407. 408.
Beide 63/317. 83/397. 91/429.
Bekannte, die 93/435.
Bekenner 69/347.
Beklagende 14/67.
Beladene 91/426.
Beleidiger 56/289.
Beſeligte 101/472.
Beſeſſene 63/317.
Beſiegte 81/390.
Beſitzer 46/236. 69/347.
Beſſergeſinnte 72/350.
Betrübte 87/413.
Betrüger 67/338. 68/339. 69/348. 75/369. 83/396. 397. 94/440.
Betrogene 30/149. 79/383.
Betrogener 30/149.
Bettelnde 23/119.
Bettler 23/117.
Bewerber 94/441.
Bewohner 17/83. 86. 20/103. 28/139. 141. 41/210. 43/219. 46/235. 59/299. 66/329. 75/372. 76/372. 81/390. 88/417. 92/433.
Bewohner der Materie 59/302.
Bewohner der Sonne 2/9.
Bewohner des Mittags 41/209.
Bewohner, freundliche 9/39.
Bewohner, ſelige 10/45.
Bewohner, ſeliger 9/41.
Bewohnerſchaft 43/219.
Bibelianer 36/183.
Bibliothekare 31/159.
Biſchöfe 65/326. 66/330.
Biſchof 65/324. 325. 73/360. 74/364.
Biſchof von Rom 73/361.
Bittſteller 91/426.
Blinde, der und der Taube 31/156.
Blinder 35/178.
Blutzeuge 29/147.
Böſewicht 87/415.
Bote, der 23/118. 88/416. 89/421. 91/428. 92/430ff. 94/439. 95/443. 447.
Bote der göttlichen Gerechtigkeit 83/396.
Bote der Hölle 71/354.
Bote des Herren 21/108. 75/368 90/423. 96/448.
Bote Gottes 95/443.
Bote, höherer 69/348.
Boten 32/166. 71/354. 86/409. 89/420. 91/428. 92/430ff. 95/444.
Boten des Herrn 90/423. 91/427. 92/430.

Boten des Herrn, Zwei 31/161.
Boten des Himmels 71/354.
Boten, drei 25/124. 82/393.
Boten, höhere 71/354.
Boten, hohe 82/392.
Boten, leibliche 11/50.
Boten von Unten 75/369.
Boten, zwei 32/162. 165.
Bote von Oben 88/416.
Bote, schwarzer 20/102.
Bräute, himmlische 99/465.
Braut Christi 62/315.
Braut des Lebens 79/383.
Braut, himmliche 99/465.
Brückenbauer 88/418.
Brückenmacher 88/418.
Brüder 10/46. 32/165. 34/174. 40/207. 46/236. 54/277. 58/290. 61/309. 311. 67/338. 68/342. 69/348. 70/349. 72/357. 358. 78/380. 81/391. 82/393. 85/403. 86/409. 87/415. 88/416ff. 89/420ff. 90/424. 425. 91/426ff. 92/430ff. 95/443ff. 96/449ff. 97/453ff. 98/460. 99/465. 100/467ff. 101/473. 475.
Brüder, arme 23/118. 90/423.
Brüder und Freunde 21/106. 53/272. 89/421.
Brüder und Schwestern 41/211. 46/237. 53/271. 59/299.
Bruder 11/51. 23/117. 118 40/206. 44/224. 53/270. 271. 274. 54/276. 59/299. 59/302. 303. 60/303ff. 68/340. 72/356. 84/502. 85/403. 87/415. 90/423. 425. 91/428. 429. 95/446. 447. 96/450. 97/453ff. 98/460. 99/466. 100/470. 471.
Bruder, ein zweiter 10/47.
Bruder Franz 10/47.
Brudergeist 9/41. 10/42.
Bruder im Herrn 95/445.
Bruder, sein früherer 10/44.
Brüder und Brüder 10/43. 44.
Bruder und Freund 75/368. 91/428.
Bürger der hl. Stadt 62/313.
Bürger des ewigen Morgens 23/119.
Bürger, ein 7/29. 100/471.
Bürger, redliche 31/156.
Büßer 67/334.
Büßer des Himmels 65/327.
Burgeigentümer 39/202.
Burgherr 39/202.

Cardinäle 66/330.
Cherube 81/388.
Cherubim und Seraphim 75/371. 76/374.
Chinesen 36/186.
Christ 35/176. 40/206. 65/324. 68/339. 340.
Christen 31/156.
Christengläubige 21/108.
Christgläubige 40/204. 44/225.
Christianer 36/183.
Christi Braut 62/315.
Christin, eine rechtgläubige 30/153.
Christliche Gemeinde 85/404.
Christlicher Geist 40/205.
Christoph Columbus 8/34. 22/112. 31/160.
Christus 7/29. 9/40. 27/36ff. 28/142. 143. 29/144ff. 30/150ff. 31/158ff. 32/163. 32/164. 35/177ff. 36/183. ff. 37/190. 51/264. 52/269. 54/277. 55/282ff. 56/288. 289. 57/294. 58/294ff. 60/303. 306. 73/317. 318. 65/325. 66/331. 67/334. 68/339ff. 69/345ff. 72/357. 73/361. 362. 74/364ff. 75/369. 77/377. 82/393. 394. 83/396. 96/449. 451. 97/454ff.
Christus der Herr 55/281. 62/315. 63/317. 68/341. 82/393.
Cölibatöre 98/462.
Cölibatist 99/465.
Convente 49/419.

Dame 36/182. 183. 38/194. 196. 63/316. 318. ff. 64/320.
Dame Maria 10/46.
Damen 62/314ff. 63/317.
Daniels Gott Mäusim 73/361.
David 48/247.
Denker 27/137.
Der A. 29/143. 144. 147. 148. 83/397.
Der Andere 5/20. 15/73. 18/93. 31/156. 36/187. 40/205. 48/250. 54/276. 71/355. 72/356ff. 78/380. 82/393,

Der B. 29/143. 146ff. 83/397. 398.
Der C. 83/397.
Der achte Geiſt (Swdbg.) 15/76. 16/77.
Der Dritte 5/23.
Der dritte Geiſt 8/31. 35.
Der Eine 7/29. 18/93. 31/156. 32/163. 39/201. 203.
Der Erſte 5/20. 15/74. 75.
Der Erſtere 71/354. 355.
Der erſte Geiſt 5/20. 15/74. 75.
Der Eine und der Andere 55/282.
Der Führer 5/26.
Der fünfte Geiſt 9/41. 10/42.
Der Gaſtfreund 9/39.
Der Geiſt des Anderen 5/20.
Der Geiſt des dritten 5/2
Der neunte Geiſt (Markus) 17/82.
Der ſechſte Geiſt 11/51.
Der ſiebte Geiſt (Daniel) 11/51 12/51. 15/76.
Der Tote 5/24.
Der vierte Geiſt 9/36.
Der Vorige 10/42.
Der zweite Geiſt 15/73.
Die Anderen 24/121. 62/314. 72/358. 80/385.
Diebe 36/186.
Die beiden Erſten 44/226.
Die Drei 71/355. 72/356. 358. 82/392.
Die drei Mächtigen 72/358.
Die Eine 62/314. 71/353.
Die Zwei 83/397.
Diener 41/211. 46/239. 57/292. 59/290. 70/353. 71/354. 87/413. 100/471.
Diener des Herrn 76/375. 83/396. 96/450.
Diener Gottes 67/336. 338. 68/339.
Diener des Teufels 72/356.
Dienſtbare Geiſter 70/351.
Dieſer 10/42.
Dieſer und Jener 40/207.
Direktoren 13/57.
Direktor des Seminariums 30/151.
Doktor der Theologie 54/277.
Dolmetſch 10/42.
Dominikaner 70/351.
Doppelgänger 93/434. 436.
Drache 11/49. 50.
Drache, feuriger 11/49. 16/80.
Drachen 12/55.
Drachen mit Schlangenhaaren 19/97.
Drachenſklaven 11/49.
Dreieiniger Gott 65/326. 67/338. 72/358
Dreieiniges Gottweſen 65/326.
Dreieinigkeit 48/248. 49/253. 255. 50/257. 259. 51/260ff. 53/271ff. 54/276. 55/281ff. 56/286. 287. 65/324. 325. 66/330. 67/334. 72/359. 75/370. 371. 76/374. 81/388.
Dreieinigkeit, göttliche 53/273. 55/284.
Dreieinigkeit, oberſte, hölliſche 72/359.
Dreifaltigkeit 49/253.
Dreigänger 93/434.
Drei Gebirgsbeſteiger 5/20.
Drei hölliſche Galgenſchlingel 70/353.
Drei Götter 51/263
Drei göttliche Perſonen 50/257.
Dreigott 51/263.
Dreiperſönliche Dreieinigkeit 65/327.
Dreiperſönlichkeit 51/264.
Drei Perſonen 23/117.
Dreißig Weſen 41/210.
Dritter, ein 5/20. 54/277. 55/280.
Dummköpfe 12/52. 14/66.
Dunſtmacher 33/166.
Durſtige 23/118. 29/144. 40/206. 87/413.

Ehebrecherin 56/289. 63/317. 318.
Ehebrecheriſche Weiber 63/318.
Ehegatten 45/231.
Ehegenoſſinnen, himmliſche 100/470.
Ehehälfte 100/467.
Eheleute, himmliſche 45/229. 100/470.
Ehrenbürger 31/157.
Egyptiſche Weiſe 31/160.
Eigennützige Staatsbeamte 33/168.
Eigentümer 46/235.
Ein Anderer 5/20. 16/80. 53/271. 273. 54/275. 55/280.
Ein anderer Geiſt 7/27. 16/81.

Eine, der 7/29.
Eine der Klosterfrauen 64/315.
Einer 37/188. 53/274. 60/306. 75/365. 80/386. 84/398. 96/450.
Einer nach dem Andern 77/378.
Einer oder der Andere 5/22. 53/271. 84/398.
Einer und der Andere 17/85. 29/143. 31/156.
Einer und derselbe 60/306. 307.
Ein Dritter 5/20. 15/74. 54/277. 55/277. 55/280. 82/394. 84/398.
Ein fünfter Geist 10/47.
Ein Geist 8/34. 35.
Ein Geistmann 6/26.
Einige 12/53. 72/358.
Ein Mann und ein Weib 16/84.
Ein Mensch wie ein Lamm 16/81.
Ein Paar 17/84. 20/100.
Ein sechster Geist 10/47.
Ein seliger Geist 8/35.
Einsperrer 72/356.
Ein vierter Geist 8/36.
Ein Vierter 15/74. 16/80.
Einwohner 10/47. 23/119. 42/213. 46/235. 241. 66/330.
Ein zweiter Bruder 10/47.
Ein Zweiter 80/386.
Elephanten 2/8.
Eltern 44/226. 89/421. 91/427.
Engel 11/50. 34/172. 39/203. 45/234. 47/245. 50/258. 54/276. 277. 55/280. 281. 56/287. 61.310 67/334. 70/351ff. 71/353. 72/357. 75/370. 371. 82/393. 84/399. 99/464.
Engel, andere 39/203.
Engel, beide 39/203.
Engel des Herrn 39/203.
Engel, ein anderer 39/203.
Engel, ein verkappter 54/276.
Engel Gottes 45/229. 55/280. 70/345.
Engelsgeist 23/118. 39/203. 53/280.
Engelsgeister 4/17. 11/50. 48/250. 55/280. 62/313. 99/464.
Engelsgeister, riesige 11/50.
Engelsgeister, zwölf 11/50.
Engelsgeisterschaaren 16/81.
Engel, männliche 45/229.
Engelweib 44/224.
Engelwesen, himmlische 100/467.
Engel, weiblicher 50/258.
England 35/179.
Ephemeride 74/367.
Ephemeriden 4/19.
Episkopat 65/327
Erdbewohner 17/88.
Erdenbürger 97/455.
Erfahrungslustige 12/54.
Erfinder 42/215.
Erhabenstes Wesen 24/121.
Erschlagene 87/413.
Erste, der 5/20.
Ersten, die 91/427.
Essenden, die 62/315.
Erzengel Michael 48/249. 250. 66/331. 70/352.
Erzpapisten 46/235.
Eva 34/170. 99/46.
Evangelist Johannes 9/37.
Evangelist Markus 17/82.
Ewiger Vater 10/45.
Ex abrupto-Helfer 95/446.

Fahnenträger 48/248.
Falsche 28/140.
Faulenzer 89/421. 100/467. 471.
Feind 70/349. 352.
Feinde 77/376. 97/454.
Feldarbeiter 46/236.
Feldherr 34/171.
Fettwanst 18/91.
Feuriger Drache 11/49. 16/80.
Fleischsüchtige 17/89.
Fledermäuse 11/49.
Fliehende, der 81/389.
Forscher 42/215.
Fragenden, die 64/321.
Fragesteller 94/438.
Fragestellerin 62/315.
Fratribus 75/372.
Frau 63/319.
Frauensperson 33/167.

Frau Oberin 63/319.
Fremde 38/194. 195. 196. 46/235. 94/438. 439.
Fremden, die 13/58.
Fremdling 90/423. 95/443 444..
Freßpolypen 55/281.
Freund 38/194. 195. 39/201. 42/214. 216. 43/218ff. 44/223ff. 45/230. 46/235ff. 47/243ff. 49/252ff. 50/257. 259. 51/260. 262. 52/267. 54/276. 279. 55/280. 282. 284. 56/287. 288. 57/292. 58/296ff. 59/302. 303. 60/303. 60/306. 67/335. 336. 68/338. 340. 342. 69/345. 70/349. 72/358. 73/360. 73/362. 74/363ff. 75/371. 76/373. 375. 79/382. 383. 80/386. 82/393. 82/393. 83/397. 84/398. 399. 401. 93/435. 436. 95/443. 96/451. 97/455.
Freunde 32/163. 39/200 43/219. 44/224. 225. 45/229. 46/237. 238. 240. 241. 47/243. 53/272. 274. 55/280. 284. 56/285. 58/298. 61/309. 311. 67/335. 69/346. 70/349. 72/358. 75/371. 76/373. 79/382. 383. 81/391. 82/392. 86/407. 89/421. 99/464.
Freunde des Herrn 44/226. 227. 45/233. 61/311. 87/411. 91/428.
Freunde Gottes 95/445.
Freunde und Brüder 22/111. 24/123. 51/263. 58/298. 61/312. 66/328. 329. 67/337. 76/375. 80/385. 387. 82/394. 89/421. 94/442. 97/455. 101/472.
Freundin 44/227. 55/282.
Freundliche Bewohner 9/39.
Freundlicher Mann 9/39.
Freund und Bruder 21/208. 22/110. 23/118. 24/119. 44/223. 51/262. 54/276. 55/283. 56/284ff. 57/291. 58/294ff. 59/299. 62/313. 66/329. 331. 70/351. 71/354. 72/359. 76/375. 81/389. 82/393. 83/397. 84/399. 86/406ff. 87/411. 313. 88/416. 417. 89/420. 90/423. 424. 91/425ff. 92/430ff. 94/438. 439. 95/443ff. 96/448ff 98/459. 99/465. 100/471.
Frevler 72/356. 358. 75/369.
Fröhliche Reisende 4/17.
Fructus consumere natus. 73/363. (d. h. der sich dafür geboren hält, vom Schweiße Anderer zu leben.)
Führer 97/453. 98/480.
Führer, der 6/25. 7/30. 9/36. 10/42. 17/83. 28/142. 44/226. 48/249.
Fünfgänger 93/434.
Fünfter Geist 9/41 10/42. 47.
Fürst 88/418.
Fürsten 5/22. 66/330. 85/405.
Fürsten des Himmels 61/312.
Fürst, mächtiger 10/49.
Fußbodenlakierer 2/9.

Gäste 14/65. 66. 69. 49/252 50/256. 70/351. 77/376. 80/386. 98/462. 99/464.
Gäste der Nacht 31/161.
Gäste des Himmels 95/445.
Galgenschlingel 29/146.
Galgenschlingel, drei höllische 70/353.
Gans, dumme 93/440.
Gartenbewohner 93/435.
Gassenreißer 71/354.
Gast 49/252ff. 50/257. 51/260ff. 61/309.
Gastfreund 46/240. 241.
Gastfreund, der 9/39. 10/48. 11/51 17/82. 46/237ff.
Gastfreund, geistiger 7/31. 13/58.
Gast, höllischer 69/345.
Gattin 35/177.
Gattinnen, himmlische 100/471.
Geber 26/132 133. 27/138.
Geber aller guten Gaben 100/469.
Gebilde, riesenhafte 16/50.
Gebirgsbesteiger, ein 5/23.
Geblendete 13/80.
Geburtshelfer 32/166.
Gefangene 29/144. 40/206. 87/412. 413. 88/417ff. 95/443.
Gefangener 39/202. 54/278.
Gefragter 21/108.
Gegner 25/126. 72/357. 81/390. 84/402.

Geiſt 4/17. 7/27ff. 8/33. 9/36. 10/42. 45. 16/80. 81. 25/129. 130. 27/138. 28/143. 32/164. 165. 34/172. 40/204. 205. 42/214ff. 45/231. 48/250. 50/259. 51/260. 265. 52/266. 54/276. 55/280. 281. 56/286. 59/302. 64/322. 323. 66/329. 68/342. 343. 69/246ff. 70/352. 74/367. 77/376. 79/380ff. 80/387. 83/395. 398. 84/399ff. 86/409. 87/411. 89/421. 93/435. 437. 97/457. 98/460. 461. 99/465. 101/475.
Geiſt, der große 16/81.
Geiſt, der hölliſche 35/108.
Geiſt der Liebe 84/402.
Geiſt, der ſelige 6/26.
Geiſt der Erſte 6/26.
„ „ Zweite 7/27.
„ „ Dritte 8/31. 35.
„ „ Vierte 8/36.
„ „ Fünfte 10/47.
„ „ Sechſte 10/47 11/51.
„ „ Siebte 11/51. 12/51.
„ „ Achte 15/76. 16/77.
„ „ Neunte 17/82.
Geiſt des Anderen 5/20.
Geiſt des Dritten 5/21.
Geiſt des Weibes 45/230.
Geiſt, ein 8/34. 35.
Geiſt, ein anderer 7/27. 16/81.
Geiſt, ein Blutsverwandter 7/29.
Geiſt, ein ſeliger 8/35.
Geiſter 1/6. 4/17. 5/21. 22. 7/28. 29. 8/34. 9/38. 41. 10/42. 16/80. 81. 25/130. 32/165. 33/169. 40/204. 205. 42/214. 216. 44/225. 45/229ff. 47/245. 48/245. 250. 251. 49/252. 54/277. 55/280. 281. 59/299. 301. 62/313. 64/320. 66/329. 69/345. 70/349. 353. 71/354. 72/358. 359. 76/375. 77/376. 377. 78/379. 80/385ff. 81/389. 83/395. 398. 92/432. 93/434. ff. 94/438. 95/443.
Geiſter, böſe 77/376.
Geiſter, dienſtbare 70/351.
Geiſterengel, weiblicher 99/464.
Geiſterengelweſen 4/17.
Geiſter, gaſtfreundliche 8/35.
Geiſter, heidniſche 44/225.
Geiſter in der Materie 1/6.
Geiſter, liebende 8/32.
Geiſter, lobſingende 8/32.
Geiſterreiche 54/275.
Geiſter, ſelige 7/28. 8/32. 9/39. 10/43. 43/219. 44/225. 53/270. 99/463.
Geiſter, ſelbſtſüchtige 1/5. 6.
Geiſter, überſelige 7/29.
Geiſter, unzufriedene 25/125.
Geiſter, weibliche 98/462.
Geiſter, weiſe 8/32.
Geiſterwelt 34/175.
Geiſterwelten 8/34.
Geiſterwelt, himmliſche 4/19.
Geiſter, zwei frühere 7/31.
Geiſtige, höhere Behörde 74/364.
Geiſteskinder 44/226.
Geiſtführer 8/34. 9/36.
Geiſt Gottes 51/264. 70/351.
Geiſt, guter 78/379.
Geiſt, heiliger 10/45. 56/288.
Geiſtliche 30/149ff. 47/244. 48/246. 48/248.
Geiſtlicher 48/246ff. 51/261. 54/276. 54/277.
Geiſtliche Herren 30/153.
Geiſtlichkeitsprofeſſor 30/149.
Geiſt, männlicher 45/229.
Geiſtmann 1/6. 6/26.
Geiſtmenſch 8/34. 91/426.
Geiſtmenſchen 9/39. 40.
Geiſt, unzufriedener 25/125.
Geiſt, weiblicher 44/224.
Geiſtweſen, weibliche 44/224. 45/230.
Gekreuzigter 29/145. 69/345.
Geladene 37/190.
Gelegenheitsdiebe 33/169.
Gelehrte 28/139. 140. 31/159. 38/196. 80/387.
Geliebte 38/192. 61/312. 94/440.
Gemäſtete Weſen 18/93
Gemahl 35/180. 36/182. 37/188. 189. 38/192. 197.
Gemaliel 41/212. 213.
Gemeinde 69/347.
Gemeinde, himmliſche 82/392.

Gerechte, die 60/306.
Gerechte,-99 71/355.
Gerettete 98/462.
Geringste 74/367. 91/427.
Geringste, der 27/138.
Geschichtspropheten 68/340.
Geschichtsschreiber 31/160. 68/340.
Geschmeiß, nächtliches 11/49.
Geschöpfe 59/301. 68/343. 97/454. 98/460.
Geschöpf, ein 8/35. 51/265. 89/421.
Gesellen 67/338.
Gesellschaft 9/41. 21/107. 25/125. 31/155. 161. 32/162. 165. 33/166ff. 34/169. 175. 35/180. 36/182. 36/187. 37/187. 188. 39/199. 200. 41/211. 212. 44/226ff. 45/232. 233. 46/236ff. 48/247. 248. 49/251ff. 50/256. 257. 52/265ff. 53/269ff. 54/275ff. 55/280. 283. 56/285. 290. 57/290. 291. 58/294ff. 59/299. 60/306. 307. 61/308. 311. 312. 64/322. 66/329. 68/344. 80/385. 386. 81/390. 82/392. 394. 83/395. 84/399. 400. 96/451. 99/464. 100/470.
Gesellschaften 30/154.
Gesellschaft, kirchliche 84/400.
Gesellschaft, unsere 7/29.
Gesindel 36/186.
Gestalt 28/141. 36/182ff.
Gestalten, lichte, 4/17.
Gestalt, männliche 36/182. 45/229.
Gestalt, weibliche 45/229.
Gewählte 94/404.
Gichtbrüchige, die 81/389.
Gläubigen, die 79/384. 84/398.
Gläubiger 84/402. 86/408.
Gleißner 87/415.
Götter 29/146. 56/287. 85/404.
Götter, drei 51/263.
Götter, hundert 56/288.
Göttliche Dreieinigkeit 49/253. 50/257. 259. 53/273. 55/284.
Göttlicher Funke 52/266.
Göttlicher Geist 45/231. 82/393.
Göttliche Person 74/364.
Göttliche Personen 47/245. 50/257.
Göttlicher Stifter 73/361.
Gott 5/22. 8/35. 9/37ff. 10/44ff. 11/49. 15/71. 22/112. 24/120ff. 26/134. 27/136. 138. 28/142. 29/144ff. 30/150ff. 31/157. 158. 32/163. 35/177ff. 37/190. 39/199. 40/207. 46/239. 47/245. 48/246. 249. 49/252ff. 50/256ff. 51/262ff. 52/268. 53/271ff. 54/279. 55/283. 284. 56/285ff. 57/292ff. 59/300. 60/305. 306. 61/310. 311. 63/314. 63/315. 316ff. 64/321. 322. 65/325. 327. 66/332. 67/334ff. 68/339. 342ff. 69/347. 70/352. 72/356ff. 73/361. 362. 74/366. 367. 75/369. 79/383. 81/391. 82/393. 394. 84/399. 403. 85/404. 405. 86/409. 87/411. 415. 88/416. 418. 89/420. 421. 90/425. 91/427. 95/443ff. 97/454. 458. 98/460. 99/464. 466.
Gott-Christus 35/179.
Gott Daniels (Mäusim) 78/361.
Gott der Allmächtige 89/421.
Gott, der Herr 53/275. 72/357.
Gott der hl. Geist 30/153. 48/247. 49/253.
Gott, der Sohn 30/152. 48/247. 49/253.
Gott, der Vater 30/152. 31/159. 48/247. 49/253
Gottesgelehrte 68/340.
Gottes Sohn 51/264. 71/355.
Gottheit 56/287ff. 60/305 69/345. 98/449.
Gottheiten 29/146.
Gotthostie 56/288.
Gottwesen 65/326.
Gott Zebaoth 48/246. 51/262.
Grafen 66/330.
Gremium 69/345. 75/365.
Griechen 38/195.
Größten, die 91/427.
Große Gelehrte 31/159.
Große Menge 72/358.
Großspekulanten 18/94.
Grübler 68/340.

Habsüchtige 18/92.
Hafner 2/9.
Halbgötter 85/404.
Handelsindustriehelden 18/93.

Handlanger 89/421.
Handwerksleute 2/9.
Hauptbahnhof 14/67.
Hauptboten 82/394. 83/394.
Hauptindividuum 93/436. 437.
Hauptinduſtrieritter 18/91.
Hauptintereſſenten 15/76.
Hauptpaar 46/237.
Hauptpaare 46/237.
Hauptredner 32/162. 53/270ff. 54/275. 55/280. 284. 56/289. 57/290. ff. 58/294ff. 59/299. 61/310.
Hauptſchreier 15/72.
Haupturteilsſprecher 69/345.
Haushalter 86/407.
Haushalter, der ungerechte 71/355. 86/407ff.
Hausherr 86/407.
Hauslaren 85/404.
Hebräer 29/145.
Heer 45/405.
Heere von Engelsgeiſtern 4/17.
Heide, der 35/176. 40/204.
Heiden 9/40. 21/109. 30/152. 68/341. 342. 71/354.
Heiland 47/244. 76/377. 77/377.
Heilige 47/245. 55/283. 284. 66/331. 67/338. 70/352.
Heilige Apoſtel 61/338.
Heilige Dreieinigkeit 51/260. 53/272. 54/276. 62/316. 64/320. 75/370.
Heiligen, die 75/369. 370.
Heiliger Auguſtinus 67/334.
Heiliger Geiſt 9/40. 10/46. 47/244. 48/249. 49/253. 50/257. 55/282. 56/288. 66/330. 67/335ff. 68/340ff. 69/344. 345. 74/366. 77/377. 84/401.
Heiliger Joſeph 62/315. 316. 63/319. 64/320. 67/334. 338. 75/370.
Heilige Jungfrau Maria 62/315.
Heilige Thereſia 62/315. 316. 63/319. 64/320
Heiliger Vater 9/40. 10/47. 27/138. 45/233. [68/342. 74/365. 97/455. 98/458 459.
Heimlichtuende 14/67.
Heinrich, Anſelms Bruder als Geiſt 9/36.
Helden 34/171. 56/286. 76/375.
Helfer 90/524.
Helfershelfer 69/343. 345.
Heerde 64/320. 321.
Heerde des Herrn 69/347.
Herr 7/30. 9/40. 10/42ff. 16/77. 20/103. 21/108. 23/118. 119. 27/138. 28/142. 30/151. 154. 31/155. 32/163. ff. 34/172ff. 37/190. 39/201. 40/205ff. 41/210ff. 42/217. 43/221. 44/226 ff. 45/229. 232ff. 46/237ff. 47/248. 250. 251. 50/258. 259. 51/262ff. 52/268. 269. 53/270. 273. 274. 57/290. 293. 58/296ff. 59/299. 60/307. 61/308ff. 62/313. 63/318. 319. 64/321. 322. 323. 324. 65/324ff. 66/330ff. 67/334ff. 68/341ff. 69/346ff. 70/350ff. 71/354ff. 73/361. 362. 74/366. 367. 75/368ff. 76/373. 77/376ff. 78/379. 380. 79/380ff. 80/387. 388. 81/391. 82/392ff. 83/396. 397. 84/399ff. 85/405ff. 86/407ff. 87/411ff. 88/416ff. 89/420ff. 90/423ff. 91/425ff. 92/430ff. 93/434. 374. 94/438ff. 95/443ff. 96/449ff. 97/453. 98/459ff 99/464ff. 100/467ff. ff. 101/472.
Herr, der Herrlichkeit 70/350.
Herren 66/332.
Herren der Erde 56/286.
Herren, geiſtliche 30/153.
Herren, große 30/152.
Herren, machthabende 30/151.
Herrenorden 65/327.
Herrgott 30/152 72/359.
Herr, Gott Zebaoth 48/246. 51/262.
Herrſcher 85/405.
Herrſcher der Erde 56/286.
Herrenſtifte 60/327.
Herr, vornehmer 30/150.
Herr und Vater 10/48. 11/50. 51. 41/212. 89/422. 98/461. 99/465. 100/467ff.
Herzenbeſchleicher 94/441.
Hierarchen 65/326.
Himmelsbewohner 65/328. 70/352. 75/371. 372. 76/374. 77/378. 80/386. 81/389. 390. 82/392.

Himmelsbote 92/431.
Himmelsboten 92/431.
Himmelshelden, katholische 52/266.
Himmelsträger, vier 48/247.
Himmelswächter 75/369.
Himmelsweib 100/468.
Himmlische Arme 53/270.
Himmlische Geisterwelt 4/19.
Himmlische Gemeinde 82/392.
Himmlische Mächte 75/370. 371. 81/390.
Himmliche Mönche 71/353.
Hirte 61/301.
Hirten 69/347.
Hochweiser Mann 25/127. 129.
Höhere Lehrer 32/166.
Höherer Bote 69/348.
Hölliſche Galgenſchlingel, drei 70/353.
Hölliſcher Gaſt 69/345.
Hohe Boten 82/392.
Hoheprieſter 29/146.
Hoheprieſterſchaft 84/399.
Hunde 78/379.
Hundert Götter 56/288.
Hungrige 23/118. 29/144. 40/206. 87/413.
Hyänen 78/378.
Jakob 42/217. 49/252. 253. 50/256. 51/262 75/371.
Jakobus 84/401. 403. 85/403.
Ich (Der Herr) ſelbſt 4/16.
Jeder 83/396. 397. 85/403.
Jemand 3/12. 15. 10/45. 14/66. 67. 20/104. 24/122. 26/130. 66/332. 79/381. 84/402. 87/413. 91/426. 93/435.
Jeſus 39/203. 51/264. 64/322. 96/452. 96/453.
Jeſus Chriſtus 9/40. 27/136. 35/177. 51/263. 61/310. 62/316. 64/322. 67/334. 74/366. 75/368. 79/384. 84/420. 422. 90/425. 98/459.
Ignorant 80/385.
Inhaber, der 41/209 70/350.
Inhaber, die 70/350.
Individuum 83/395. 93/435. 436.
Intereſſenten 18/92.
Johannes 9/37. 10/46. 20/103. 51/264. 52/267. 269. 54/277. 479. 55/284. 57/294. 58/297. 68/341. 74/366. 84/401.
Joſeph 62/314 66/330.
Irrtümlinge 90/423.
Iſaak 31/158. 49/252. 253. 50/256. 51/262. 75/371.
Iſraelitiſches Volk 70/350
Judas 70/350.
Judas, der Verräter 85/404.
Juden 29/146. 147. 30/152. 63/318. 70/350.
Juden, weiſe 29/146.
Jüdiſche Nation 29/146.
Jünger 9/40. 32/164. 58/297. 67/338. 68/341. 343. 71/355. 84/400. 401. 86/407. 408.
Jüngerin 64/323.
Jünger Johannes 74/366.
Jünglinge 37/190.
Jünglinge, drei glänzende 95/445.
Jüngling, reicher 44/227.
Jungfrau 94/451. 442. 100/469.
Jungfrauen 100/469.
Jungfrau Maria 30/152. 62/316. 63/319. 64/320. 67/334. 338. 68/339. 75/370.
Jupiter 29/146.

Kahnfahrer 15/70ff.
Kaiſer 29/146. 147. 57/290. 66/330. 332. 69/347. 85/405.
Kalviner 44/225.
Kammerdiener 91/429.
Kapellenwächter 20/103.
Kardinal 74/365.
Karl der Große 36/186. 73/360.
Karmeliterinnen 61/313.
Katholiſche 72/356.
Katholiken, griechiſche 59/300.
Katholiken, römiſche 59/299. 300.
Katholiſche Chriſtgläubige 59/300.
Katholiſche Himmelshelden 52/266.
Kauz 79/382.
Ketzer 67/336. 337. 68/340. 71/354. 72/356. 74/365. 77/377.
Ketzer, Johannes 68/341.
Kind, ein 13/58. 32/165. 166. 34/171. 35/176. 40/206. 56/286. 61/311. 62/315. 89/421. 91/427. 101/475.

ter 9/40. 13/61. 27/138. 32/164.
5. 34/171. 174. 35/176. 178. 40/206.
t/225. 226. 45/228. 233. 234. 48/249.
5/283. 285. 58/298. 59/302. 303.
)/305. 61/309. 311. 68/339. 76/373.
)/382. 86/409. 91/427. 98/460.
)0/469. 471.
der Adams 57/291.
ter des Herrn 45/233.
er des Lichts 31/155.
der Gottes 101/471.
er, heidnische 9/40.
terreich 21/110. 22/114.
eskinder 32/154. 44/226.
lein 58/298. 91/426. 97/458.
)0/471.
lein, kleine 58/297.
enbürgerschaft 32/163.
enlehrer 65/325.
enlehrer Augustinus 65/324.
enoberhäupter 73/361.
enpatron Augustinus 67/334.
henväter 62/314. 65/325.
envater 65/325.
enverbesserer 84/401.
kinder 47/245.
händler 18/94.
handwerker 2/9.
ketzer 66/333.
sten, die 33/166. 91/427.
erliche Hausknechte 70/351.
ster brüder 74/366.
erdame 63/319.
erdamen 62/314.
erfrau 63/316.
erfrauen 62/315.
ergeister 66/330.
ergeneral 73/360.
ernonnen 62/314.
erwärterin 63/316.
en, die 73/361.
)t 44/226. 90/424. 91/426. 97/455.
)te 13/60. 89/421. 422.
)te, unnütze 66/409.
3 88/417ff. 92/432.
ge 19/98. 66/330. 69/347. 85/405.
)diant 76/375.
nunizierende 66/332.
'enheld 77/376.
Kranke, die 81/389.
Kranke, der 40/205.
Kreatur Gottes 67/338.
Kreuzträger 48/249.
Krieger 76/373. 77/378.
Krokodil 78/378.
Kruzifixträger 48/248.
Kühe 78/379.
Kühmagd 44/225.
Künstler, große 31/159.
Kundschafter 85/405. 94/440. 441.
Kunstgärtner 57/291.

Laie 26/130.
Laien 86/409.
Laienbrüder 70/351. 75/372. 96/451. 100/469. 470. 101/475.
Laientroß 86/409.
Landmann, armer 23/119.
Landmensch 70/350.
Landseelen, arme 66/331.
Laue 48/246.
Lauscher, ein 13/62.
Lebemensch 73/363.
Lebendige Wesen 55/281.
Lebensgefährtin 100/467.
Lebensgefährtinnen 100/469.
Lehrer 25/124. 30/150. 32/166. 37/190. 68/342.
Leibliche Boten 11/50.
Leidende 87/412.
Leiter 66/331.
Leoparden 78/378.
Letzte, der 91/427.
Leute, geschiedte 30/151.
Leviathan 72/359.
Lichte Gestalten 4/17.
Lichtengel 63/319. 64/321.
Lichtrechtsprecher 25/129.
Lichtverteidiger 25/127.
Liebehungriger Mensch 27/134. 135.
Liebe Frau 30/152. 153.
Liebeträger 94/441.
Liebhaber 38/192.
Lieblinge, die zwei des Herrn 10/46.
Lieblingsjünger des Herrn 96/449. 450.
Löwen, die 78/378.
Luftfahrer 13/152.
Lügner 31/160. 37/188. 55/281. 68/342. 69/345. 75/369.

Luther 36/185.
Lutheraner 30/152.
Luzifer 69/344. 72/359.

Mächtiger, ein 70/349.
Mächtige, die 33/167.
Mächtiger Fürſt 11/49.
Mächtiger Richter 11/49.
Mädchen 30/152. 50/258. 94/440.
Mägde, junge 17/88.
Männer 17/88. 32/164. 34/170. 172. 36/187. 38/193. 194.
Männer, junge 30/152.
Märtyrer 66/330. 67/331.
Mäuſim, Gott Daniels 73/361.
Mäzen 24/122.
Magd 44/225.
Magdalena 56/289. 74/266.
Magnetiſör 1/3.
Mann 28/142. 29/145. 30/149 31/159. 34/170ff. 35/176. 179. 36/182ff. 37/188ff. 38/191ff. 39/202. 203. 40/205. 207. 41/211. 44/224ff. 45/229. 230. 46/236ff. 50/258. 53/273. 66/329. 74/365. 79/382ff. 80/385. 386. 90/423. 91/426. 92/431. 94/438ff. 95/444. 446. 96/448. 449. 97/457.
Mann, der fremde 95/443. 96/450.
Mann, der ſchlichte 89/422. 90/423ff. 91/425ff. 92/430ff. 95/442ff. 96/448ff. 97/457. 458. 101/430.
Mann, ein ehrlicher 30/151.
Mann, ein weiſer 25/124.
Mann, freundlicher 9/39. 10/46.
Mann, gaſtfreundlicher 41/211.
Mann, hochweiſer 25/127. 129.
Mann, reicher 23/115.
Maria 10/46. 30/150. 152. 55/284. 58/299. 62/314. 66/330. 70/352.
Markus, Evangeliſt 17/82.
Marterer 97/444.
Matthäus 84/401.
Maurer 2/8.
Maurerhelfer 2/8.
Mehrere 69/344 348.
Mehrgänger 93/434. 436.
Meiſter, ein 55/281. 68/342. 91/425.
Melanchton 36/185.
Menſch 5/22. 8/34. 13/58. 62. 24/122. 123. 25/125ff. 26/131. 132. 27/135. 32/165. 34/174. 36/187. 38/193. 39/201. 46/240. 51/265. 55/280. 56/286ff. 60/306. 66/329. 68/343. 74/365. 366. 79/380. 385. 83/395ff. 84/399ff. 87/410. 413. 88/417. 418. 91/426. 93/434. 94/440. 442. 96/449. 101/473.
Menſch, der geiſtige 13/62.
Menſchen 7/27. 10/44. 46. 13/52ff. 14/64. 17/84ff. 18/93. 94. 19/98. 20/105. 21/107. 23/115ff. 24/120ff. 25/126ff. 26/132. 133. 27/136. 28/140. 29/145. 30/150ff. 31/156. 160. 32/162ff. 33/168. 169. 34/172. 35/178ff. 36/182. 37/188. 39/199. 40/205. 44/224. 45/231. 51/262. 263. 52/266. 53/274. 54/277. 55/280. 56/286ff. 59/300. 302. 60/306. 307. 61/312. 63/317. 318. 64/323. 67/336. 338. 68/339. 69/345. 70/349ff. 72/356. 76/373. 77/376. 79/383. 80/385. 83/397. 84/399ff. 85/403. 404. 87/410ff. 88/418. 89/421. 91/426. 93/437. 100/469. 101/472. 101/474.
Menſchen, dreißig 31/154.
Menſchenfreund 87/415. 96/449.
Menſchengeiſt 40/207. 41/210.
Menſchengeiſter 9/39. 41/210. 70/252.
Menſchen, geknebelte 19/97.
Menſchengerippe 68/91.
Menſchengeſchlecht 84/400. 87/411 88/717.
Menſchengeſtalten, vier rieſige 16/80.
Menſchengeſtalt, unmenſchliche 76/375.
Menſchengruppen 12/52.
Menſchenklaſſe 70/350.
Menſchen, magere 18/93.
Menſchenſohn 9/39.
Menſchenteil, der beſſere 75/371.
Menſchen- u. Weltlehrer 35/179.
Menſchenweſen, magere 18/93.
Menſchen, zwerghafte 33/166.
Menſch, ein fleiſchlich ſinnlicher 17/87.
Menſchheit 29/146. 30/154. 31/156. 157. 57/292. 70/350. 85/404.
Menſchliches Geſchlecht 84/400.

ſchliches Ungeheuer 18/91.
ſchliche Weſen 17/86.
ſch, liebehungriger 27/134. 135.
ſch, wie ein Lamm 16/81.
ael 48/249. 250. 49/251. 252.
/331. 75/368. 370.
re 15/75.
täter 97/457.
rbeiter 61/309.
utſcher 53/272.
pieler 33/168.
ch 67/335ff. 68/339ff. 87/411.
/438. 439. 96/448. 450 97/453ff.
/466.
ch, der Beſſere 72/358.
che 65/327. 66/330. 69/345. 346.
/358. 75/372. 85/405. 96/451.
0/469.
che, weiß gekleidete 70/351.
che, zwei himmliſche 71/353.
chsbruder 87/410.
chsbrüder 69/344.
chs-Geſellſchaft 83/395. 396.
ologiſten 93/436.
es 31/160. 44/227. 63/318.
/339. 344.
ſelige 91/426.
ter 32/164. 34/174. 40/206.
/319.
tter Gottes 55/283. 70/352.
ter, Jungfrau Maria 62/316.

hapoſtel 68/341.
bar 23/117. 72/359.
barſchaft 46/240.
beichtſchläfer 87/415.
folgende, die 98/461.
folger 67/334. 68/342.
komme 79/382.
kommen 79/383. 384.
te 29/144. 40/206. 81/391. 87/413.
ſtliches Geſchmeiß 11/42.
hſte, der 64/324. 75/350. 88/418.
1/474. 475.
enchriſten 37/189. 82/393.
, ein 26/131.
en 14/66. 15/75. 31/159. 39/195.
nmenſchen 24/120. 85/403. 404.
nter Geiſt 17/82.
Neunundneunzig Gerechte 71/355.
Neuſcholaſtiker 65/326.

Oberhäupter, kirchliche 29/144.
Oberhaupt 91/426.
Oberhaupt der Kirche 68/341. 88/417.
Oberhaupt, kirchliches 73/360.
Oberin 62/314ff. 63/317. 319. 64/322. 64/323.
Oberſte Behörde 74/365.
Oberſte hölliſche Dreieinigkeit 72/358.
Oberſter Teufel 69/346.
Oberſter Vorſteher 72/388.
Ochſen 78/379.
Ochſen, ein Paar 46/235.
Opfernde 40/207.
Optiker 60/307.
Ordensſtifterin 62/314

Paar, ein 17/84. 20/100. 35/181. 36/181ff. 38/191 44/225ff. 91/428.
Paare 30/149.
Paar Ochſen, ein 46/235.
Packeljude 2/10.
Pärchen, ein 30/148. 35/175.
Pantalone 46/236.
Papſt 29/144. 67/337. 70/350.
Päpſte 47/245. 66/330.
Paradieſeseinwohner 70/351. 352. 75/371 82/392.
Paradieſesengel 70/357.
Paradieſiſcher Primus 73/360.
Paradiesmann 70/352.
Paradiesmönche 69/343. 71/353. 74/367.
Paulus 9/37. 40. 10/44. 38/196. 51/260. 53/267ff. 54/277. 279. 55/284. 57/294. 67/336. 337. 68/341. 73/361. 79/383. 83/395. 397. 96/449. 450.
Parteien, zwei 75/372.
Parze, heidniſche 72/357.
Pedant 39/195.
Peiniger 97/454. 455.
Perlenfiſcher 31/159.
Perſon, eine 51/262. 263. 55/282. 72/357.

Perſonen 33/117. 76/374.
Perſonen, drei 23/117. 55/282.
Perſonen, zehn 25/124.
Perſonen, zwei 23/116.
Petrus 11/51. 22/110. 48/249. 250. 49/251. 252. 58/297. 66/331. 332. 67/334ff. 68/338ff. 69/342. 344. 70/352. 72/357ff. 73/360. 75/368ff. 78/379. 81/390. 391. 88/419. 96/449. 450.
Petrus, ein falſcher 78/379. 81/390.
Pfaffen 31/157. 158. 32/163. 36/186.
Pferde 78/379.
Pfiffikus 94/439.
Phariſäer 56/289. 69/346. 71/355.
Phariſäer und Schriftgelehrte 63/317. 63/318.
Philoſoph 66/329.
Pilatus 29/46. 73/361.
Pilger 23/117.
Pöbel 30/151.
Polypen 51/262.
Pontifex, maximus 88/417.
Pontifex minor 88/417.
Pontifices, minores 88/417.
Pontius Pilatus 73/361.
Prälaten 66/330.
Praſſer 53/270.
Prieſter 29/144ff. 48/245. 248. 53/272. 56/287. 288. 63/317. 65/325. 67/338. 85/404. 405. 86/407. 87/411. 88/412. 90/423. 94/439.
Prieſter Gottes 79/383.
Prieſterſchaft 68/342.
Prieſterſchaft, oberſte 63/318.
Prieſter und Schriftgelehrte 63/318.
Prieſtervolk 85/405.
Primus 73/360. 362. 74/364.
Prior 72/359. 73/360. 82/392. 393. 83/396. 397. 84/398. 401. 85/401. 406. 86/409. 87/410. 88/415ff. 89/419ff. 90/423ff. 91/425. 427. 428. 429. 92/430ff. 94/438. 95/442ff. 96/448ff. 97/453ff. 98/459. 461. 99/464ff. 100/466. 469. 460. 471. 101/472ff.
Priorin 74/320.
Privatmenſchen 13/63.
Profet 70/350.
Profeten 29/146. 39/202. 61/311. 66/330. 68/339. 343. 82/393.
Profeſſor 30/151.
Proteſtanten 13/59ff. 59/300.
Pſeudo-Petrus 75/370. 81/390.

Radtreiber 15/55.
Räuber 36/186.
Redner 31/155ff. 37/188. 52/267. 53/270ff. 82/392. 393. 94/438.
Redner, der andere, beſſere 82/393.
Regenten und Könige 19/98.
Reiche 18/92. 28/140.
Reiche der Erde 28/139.
Reicher, ein 37/190. 66/333.
Reicher Jüngling 44/227. 66/332.
Reicher Mann 23/115.
Reich Gottes 51/260.
Reiſende, fröhliche 4/17.
Retter 95/444.
Reumütige Sünder 71/355.
Richter 56/287. 289. 62/315. 68/343. 70/349. 82/393. 96/449. 97/453. 454.
Richter, mächtiger 11/79.
Rieſe 76/375.
Rieſen-Chriſtus 77/377.
Rieſenkrieger 77/377.
Rieſenſchlangen 78/378.
Ritter 66/330.
Römer 29/145ff. 36/185. 38/195. 53/271.
Römiſche Biſchöfe 65/326.
Römiſches Episcopat 65/327.
Römiſche Katholiken 59/299.
Römiſcher Katholik 72/359.
Robespierre 19/99.
Robinſon 32/163.
Rom 35/179.

Sachwalter 46/240.
Salomo 70/250.
Samariter 56/289.
Samariter, der barmherzige 87/413.
Satan 64/322. 68/346. 72/356ff. 84/399.
Sauhalter 81/381. 84/401.
Saumſelige 48/246.
Schaar 61/311.
Schaaren 61/311. 66/330.

ıaren, zahllose 8/32.
ächer 56/289.
ıfe 78/376. 79/381.
afe meiner Herde 48/246. 247.
ırffinnige 15/72. 94/442.
ıukeldirektor 13/57.
ıukelintereſſenten 13/58ff.
ıukelnde 13/58.
ıukelreiſende 13/57.
ıuller 13/60.
ınſelige 72/358.
ffleute 15/73.
ange, eine 19/97.
ange, große 11/50. 19/98.
angen 19/96ff. 94/442.
angen, glühende 20/107.
auen, die 94/442.
offer 2/9.
üſſelinhaber 72/356.
niede 2/8.
öcklein, verlorener Kinder 97/458.
Opfer, der 5/22. 42/216. 45/232.
8/460. 99/464.
Opfer Chriſti 97/455.
ılaſtiker 65/325. 326.
eiende 14/67.
eier, ſchwarze und weiße 35/180.
einer 2/9. 79/381.
iftſteller 31/160. 35/180.
iller 9/40. 44/226.
ıldiener 83/396ff. 84/402. 86/407.
8. 87/412. 89/422.
ulderlaſſer 84/402.
värmer 29/145. 38/196.
varzer Bote 20/102.
ebenborgs Geiſt 16/82.
veigende 14/67.
veine 78/379. 380.
weſter der Maria 58/297.
veſtern 62/315. 316. 63/317. 318.
4/320ff.
vinger, der 13/58.
ıſter Geiſt 10/47. 11/51.
ısgänger 93/434.
fahrer 12/53. 15/70.
len 29/144. 63/319. 73/362.
4/366. 87/413. 88/417. 89/419.
en, kranke 87/412.
Seelenſchläfer 86/409. 87/410. 89/419. 422. 91/429. 93/434.
Seelenſchläfer-Brüderſchaft 97/410.
Selige 47/245. 49/253. 66/330. 331.
Selige Bewohner 9/41. 10/46.
Selige Geiſter 6/26. 8/32. 9/39. 10/43. 53/270.
Selbſtbeſitzer 46/239.
Selbſtſeher 42/215.
Selbſtſüchtige Geiſter 1/5. 6.
Siebter Geiſt 12/51.
Simon Petrus 11/51.
Sirene 38/192.
Sirenenweib 38/392.
Siriuskomödiant 76/375.
Skelette 24/120.
Skelettmenſchen 18/91.
Skeptiker 52/266ff.
Sklave 36/184.
Sklaven des Drachen 11/49.
Sodama und Gomorra 97/454.
Söhne, verlorene 97/456.
Sohn 51/264. 265. 56/288. 289. 59/299ff. 60/303. 306. 66/330. 74/366. 86/409. 91/428. 97/456.
Sohn aus Gott 11/49. 89/420.
Sohn, ewiger 9/40.
Sohn Gottes 73/355. 74/367.
Sohn und Vater 51/264.
Sohn, verlorener 97/455.
Sohn, verſtorbener 23/116.
Soldaten 74/364.
Somnambülen 1/3.
Sorger 91/426.
Späher und Spione 14/68.
Spanien 35/179. 36/186.
Spielmenſchen 33/168.
Spießgeſellen 39/202. 75/370.
Spione 14/68.
Staatsbeamte 33/168.
Staatsbürger 31/157.
Staatsbürgerſchaft 32/163.
Statthalter Chriſti 74/365.
Stammelternpaar 46/241.
Sterblicher 53/271.
Stifterin 62/315.
Stipendiſten 23/117.
Stockbiblianer 37/188.

Stockchristianer 37/188.
Stricker 24/120. 33/169.
Studierender 38/196. 197.
Sünder 44/227. 56/287. 67/336. 82/393. 83/397. 85/406. 86/408. 87/411. 89/422. 96/749. 97/753. 443.
Sünder, armer 100/767.
Sünder, reumütiger 73/735. 75/369.
Szylla und Charybdis 53/271.

Tafeldecker 77/376.
Tafeldiener 49/252ff. 50/256. 51/260ff. 52/265ff. 53/269ff. 54/275ff. 55/280ff. 56/284ff. 57/290ff. 58/295ff. 61/308. 76/375.
Tafelgäste 77/378.
Taglöhner 75/370.
Tagwerker 65/328.
Tauben 94/442.
Tausende 7/28. 14/64. 29/145. 34/171. 36/186. 69/347. 93/435.
Tausende und Tausende 69/347. 56/373.
Theresia, hl. 62/314. 64/321ff.
Teufel, der 51/261. 62/315ff. 64/320ff. 67/336ff. 68/338ff. 71/354. 72/356. 75/370. 82/393. 97/457.
Teufel aller Teufel 75/369.
Teufel, arme 18/92.
Teufel, oberster 69/346.
Thomas 12/54. 64/322. 96/452.
Tiger 78/378.
Tölpel 39/195.
Tor 26/131. 132.
Toren, die 79/483. 85/406.
Tote, der 5/23.
Träger 77/377.
Trauernde 76/475.
Träumer 93/436.
Trugkünstler 76/375.
Truppe, eine brennende 81/389.
Türken 30/152.
Tyrannen-Christus 97/454.

Uebrigen, die 12/53. 101/472.
Ufergäste 15/72.
Ungeheuer 17/84. 18/91. 20/104.
Ungeheuer, menschliche 18/91.
Ungerechter Haushalter 71/355.
Ungetüme 11/48.
Unitarier 65/326.
Unterärzte, geistige 87/412. 413.
Untertanen 85/405.
Unverständige 93/437.
Unzufriedene Geister 25/125.
Urgroßelternpaar 44/228. 45/232.

Väter 56/286. 61/311.
Vagabunden 71/353.
Vater 1/6. 7/29. 30. 8/33. 9/38. 40. 10/48. 11/50. 51. 34/171. 174. 40/206. 41/212. 45/233. 234. 46/233. 49/253. 51/263. 265. 52/268. 55/282. 284. 56/288. 289. 58/298. 59/299. 300. 60/308. 61/310. 66/330. 333. 69/346. 347. 74/366. 367. 75/369. 84/403. 86/409. 89/422. 90/424. 91/428. 94/442. 96/453. 97/455ff. 98/460. 99/464. 466. 100/466ff. 101/474. 101/475
Vater, allerheiligster 97/457.
Vater aller Menschen 65/325.
Vater, der alleinige 91/427.
Vater, der ewige 10/45.
Vater, der im Himmel 13/63.
Vater, heiliger 9/40. 10/47. 27/138. 45/233. 97/456. 458. 98/459.
Vater im Sohn 9/38.
Verächter 87/415.
Verbrecher 83/395.
Verfluchte 62/315. 77/377. 82/393.
Verkünder 71/354.
Verlorener Sohn 56/289. 97/455.
Vermählte, himmlische 100/470.
Vernunftmann 26/130.
Vernunftrepräsentant 25/125ff.
Vernunftpräses 25/158. 26/131. 132. 27/134ff.
Vernunft- u. Verstandesmenschen 28/139.
Verständige 93/437.
Verwalter 91/426.
Verwandte 44/226.
Viele 31/161 73/362. 91/427.
Viergänger 93/434.
Vierter Geist, (leiblicher Bruder Anselms) 9/36.
Virtuosen, große 31/159.
Vögel, gebratene 5/23.

Völker 11/49. 19/98. 36/186. 69/347. 82/394.
Völker in Asien 36/186.
Volk 29/146. 147. 30/150. 36/185. 69/347. 70/350. 97/454.
Vorkraxler 48/248.
Vorsteher 25/124. 82/392.
Vorsteherin 64/320. 321.
Vorsteher, oberster 72/358.

Wallfahrer 14/66.
Wallgäste 14/66.
Wanderer 36/186.
Wandler und Zielsucher 14/68.
Wasserrad-Interessenten 14/70ff.
Weib 17/84. 23/116. 30/149. 34/170ff. 35/175ff. 36/182. 184. 37/188ff. 38/191ff. 39/202. 203. 40/206. 207. 44/227. 45/229. 46/240. 50/258. 55/283. 56/285. 286. 58/296. 79/382. 383. 98/462. 100/469ff. 101/472.
Weib am Jakobsbrunnen 68/342.
Weiber 17/88. 34/169ff. 38/194. 45/231. 76/373. 98/462.
Weiberfleisch 17/87.
Weiblicher Engel 50/258.
Weibserscheinung 56/287.
Weibsgestalt 56/286.
Weise 29/147. 38/193.
Weise, die alten 12/54.
Weise, egyptische 31/160.
Weisheitsforscher 98/461.
Weise Juden 29/146.
Weise Männer 36/187.
Weiser 21/108.
Weiser Mann 25/124.
Weltbürger 21/109.
Weltenfresser 76/375.
Weltlehrer 35/179.
Weltlicher Herrscher 73/351.
Weltschatzreiche 28/140.
Weltsüchtige Staatsbeamte 33/168.
Weltweiser 66/329.
Wesen 17/86. 21/109. 24/120. 122. 25/125. 127. 26/134. 27/137. 138. 28/141. 29/143. 145. 31/161. 39/199. 200. 40/207. 49/252. 56/387. 289. 58/295. 60/305. 306. 62/313. 65/325. 69/344ff. 70/350. 351. 72/357. 73/362. 81/389. 94/440. 96/453. 97/454. 455. 98/460. 461. 99/464.
Wesen, allerhöchstes 56/287.
Wesen, dreißig 41/210.
Wesen, erhabenstes 24/121.
Wesen, männliche 45/229.
Wesen, menschliche 35/175.
Wesen, weibliche 45/229. 230. 99/464.
Wesen, zartes 46/240.
Widersacher 72/356.
Wißbegierige 12/54.
Wollüstling 31/160.
Wortkundigster 54/279.
Wucherer 18/91. 92.

Zahllose Heere seliger Geister 8/32.
Zahllose Menge 61/311.
Zahllose Schaaren 8/32.
Zartes Wesen 46/240.
Zehn Personen 25/124.
Zeugen 54/279. 83/395. 87/410. 93/434.
Zeus 29/148.
Ziegelmacher 2/8.
Zielsucher 14/68.
Zimmerleute 2/8. 9.
Zimmermaler 2/9.
Zisterzienser 70/351.
Zöllner 71/355.
Zöllner und Pharisäer 56/289.
Zoolog 77/378.
Zuhörer 31/156ff. 97/454.
Zuschauer 12/52. 53.
Zwei Boten 31/160. 32/162. 165.
Zwei, die 30/149. 39/203. 101/473.
Zwei frühere Geister 7/31.
Zwei Lieblinge des Herrn 10/46.
Zwei Personen 23/116. 29/149.
Zweiter Bruder 10/47.
Zwerge 24/120.
Zwergmenschen 23/166.
Zwölf Stämme Israels 67/334.

Sach-Register zu 3A.

Abendliche Gegenden **20**/101.
Abgründe vor und hinter der Gesellschaft **53**/269. **53**/270.
Ablegung des blinden Wahnes — Beichte sei ein Sühnemittel **83**/397.
Abrahams Wohnung mit Garten und bedecktem Speisetisch **49**/251. **49**/255.
Akt, erster der Komödie (ein sprechender Christus am Kreuz) **77**/377 ff.
Akt, zweiter der Komödie **78**/378. **78**/379.
Akt, dritter, auf dem Podium **81**/388ff.
Allerhöchster Lohn **100**/471.
Allgegenwart des Herrn in Bildern und Beispielen **60**/306. **60**/307.
Allgegenwart, persönlich wesenhafte des Herrn **60**/308ff.
Allmacht, göttliche (und ihre Beschränktheit beim menschlichen Gemüt) **59**/301.
Allmacht und ihre reellen Produkte **59**/301. **59**/302.
Altarsakrament, kritische Gedanken darüber **56**/287ff.
Andere schöne Gegend mit Bergstrom **42**/216. **42**/217.
Angenehmes Lob und Dank dem Herrn **98**/459.
Angriff der Mönche mit einem Blut-Maschinen-Christus **69**/346.
Angriff und Rückzug der Riesen-Krieger **77**/377.
Ankunft an der goldenen Himmelstür **48**/249.
Ankunft der Neugewonnenen im Paradiesgarten **82**/392.
Ankunft im ewigen Morgen **59**/299.
Ankunft im ewigen Morgenhügelland **46**/234.
Ankunft im Mittag **47**/242.
Anrede u. Frage an die Mönche **83**/396.
Ansprache eines Geistes (Paulus) **9**/40. **17**/83.
Antwort auf eine weitere Frage **73**/362ff.
Antwort der Mönche **83**/396.
Antwort des falschen Petrus **81**/390.
Antwort des Primus (auf die Frage wegen der Liebe) **74**/364.
Antwort, echt römische **67**/337ff.
Antwort, ehrliche des Priors **73**/360.
Arbeit, folgt nach der Mahlzeit **61**/309.
Arbeit u. Dienen, eine neue Probe **46**/239.
Arm im Geist oder geistig arm **52**/266.
Aufblähen des Falsch-Himmels (mit Erklärung) **96**/372ff.
Aufblähenskomödie (Forts.) **76**/375.
Aufblähen; weiteres Beispiel über **80**/385. **80**/386.
Aufenthalt der Stoiker **24**/120.
Aufenthaltsort des geretteten Mannes **40**/205.
Aufenthaltsorte, getrennte für Christen und Heiden **40**/204ff.
Aufgang des Lebenslichtes **57**/293. **57**/294.
Aufnahme in d. ewigen Hütten **46**/240ff.
Aufsteigende Zweifel **53**/272. **53**/273.
Aufwärter an Abrahams Tisch **49**/252.
Auge — Gott zu schauen **98**/460.
Augenbinden, religiöse **13**/59.
Augustiner, barfüßige und ihr Kloster **65**/324ff.
Augustiner, Begegnung mit denselben **70**/351.
Augustiner, ein, empfängt den Besuch am Kloster **67**/334.
Augustinerkloster und sein Besuch **66**/328. **66**/329.
Augustiner-Mönch, Gespräch mit demselben **67**/334ff. **68**/338ff.
Augustinus hatte seinerzeit auch das innere lebendige Wort **65**/325.
Ausdehnung des ewigen Morgens **59**/302.

Auslegung der Bibelworte **51**/260. **51**/264. **83**/397. **84**/400ff.
Ausrüstung zum ewig seligen Beruf **61**/309. **61**/310.
Aussehen eines Dinges in der Ferne und in der Nähe **33**/167. **33**/168.

Babel und ihre Hurerei **20**/102.
Bahnhöfe u. Bahnen nach dem Himmelszelt **14**/64. **14**/65
Band zwischen Gott und den Menschen **98**/460.
Baumschaukeln **12**/52.
Bauernhimmel, klösterlicher **75**/371. **75**/372.
Bedenken eines Dr. Theologiä **54**/276. **54**/277.
Bedenklicher Antrag **99**/465.
Beeinflussung der Männer (durch ihre Weiber) **34**/171. **34**/172.
Begattung, geistige, ähnlich wie im Saturn **45**/229ff.
Begattung im Urzustand der Menschen **45**/231.
Begegnung mit den Augustinern **70**/351.
Beginn der Belohnung **95**/445ff.
Beichte ist kein Sühnemittel **83**/397.
Beichtende Nonnen **63**/316ff.
Beichte — rechte und falsche **87**/414. **87**/415.
Beichte, von der **87**/411. **87**/412.
Beichte, wahre **86**/408. **86**/409.
Beichtvater, wahrer **63**/316ff.
Beispiel, Bau eines Wohnhauses **2**/7ff.
Beispiele aus dem Erdenleben mit Erklärungen **42**/214. **42**/215. **45**/230.
Beispiel: schlaue Mädchen **94**/440.
Beispiel der natürlichen zur geistigen Sonne, Leib zu Geist **1**/4.
Beispiele, Bilder und Zeichen der Allgegenwart des Herrn **60**/306. **60**/307.
Beispiele, erläuternde **91**/426. **91**/427.
Beispiel, eine Uhr und ihr Zifferblatt **3**/11ff.
Beispiele, was das Geistige ist:
1) Die Frucht **1**/1.
2) Der Ton **1**/2.
3) Magneteisen **1**/2. **1**/3.
4) Somnambulen **1**/3.
5) Elektrischer Konduktor **1**/3.
6) Rohr- u. polierter Metallstab **1**/4.
7) Kieselstein und Glas **1**/5.
Beispiel, Sonne und ihr Strahlenkranz **2**/10. **3**/11.
Beispiel u. Erklärungen der Mehrgänger **93**/435. **93**/436.
Beispiel vom Flach- und Hohlspiegel **60**/303ff.
Beispiel vom Waizenkorn **79**/381.
Beispiel, weiteres über das Aufblähen **80**/385. **80**/386.
Beispiel zur Unhaltbarkeit früherer Himmelsideen **50**/258.
Bekehrte, Hinausgeborene (kommen nach ihrer geistigen Wiedergeburt in das Kinderreich **32**/165. **32**/166.
Bekehrung d. Stoikers **27**/138. **27**/139.
Bekenntnis der Gedanken bei der Messe **51**/261ff.
Bekenntnis der Helden **81**/390. **81**/391.
Bekenntnis des Irrtums vom Beichtzweck **84**/398. **84**/399.
Bekenntnis des Predigers **97**/454.
Bekenntnis des Priors **86**/407.
Bekenntnisse a. d. Tafeldiener **56**/285ff.
Bekenntnis, offenes des Mönchs **97**/456. **97**/457.
Bekleidung, neue, (der erweckte Seelenschläfer **91**/429ff.
Belehrung mit Schrift und Beispiel **83**/397.
Belehrungsrede, evangelische des Priors **89**/419.
Belehrung über das Höhere der Liebe **44**/227. **44**/228.
Belehrung über geistige Zustände **47**/242. **47**/243.
Belehrung über wahre Beichte **86**/408. **86**/409.
Belehrung, weitere über die Himmel **50**/256—**50**/259.
Belege aus der Bibel über Liebetätigkeit **40**/206. **40**/207.
Belege, daß die Erde ein Ort der Prüfung **84**/399. **84**/400.
Beleuchtung, Erklärung und Nutzanwendung **79**/383. **79**/384.
Belohnung des Prios für seine Liebe **101**/475.

Beratung der Gesellschaft unter sich 54/275ff.
Beratung der Mönche unter sich 69/344ff 71/354ff. 72/356ff.
Bergbesteigung und Bergpalast 10/44.
Berg mit Gartenanlagen und Tempel 43/218. 43/219.
Bergquellensucher 15/72.
Bergrutscher 12/52.
Bergspitzen, wie Schnee und Eis 17/83.
Bergtempel in der Abendgegend 21/107.
Bergtouren und ihr verschiedenartiger Eindruck 5/19ff.
Bericht des Priors an den Boten Gottes 95/448.
Beruf, ewig seliger, Ausrüstung zu demselben 61/309. 61/310.
Beruhigung 66/333.
Beschäftigung der Dorfbewohner 17/86.
Beschaffenheit der geistigen Sonne 4/16 ff.
Beschränktheit der göttlichen Allmacht (beim menschlichen Gemüt) 59/301.
Beschreibung der Klosterkirche und ihrer Einrichtungen 66/330. 66/331.
Beschreibung einer himmlischen Familie 45/228. 45/229.
Beschreibung eines Palastes und seiner Bewohner 44/223. 44/224.
Besprechung d. gefährlichen Lage 53/269ff.
Bestimmung, himmlische 100/468.
Besuch der abendlichen Gegend 21/105. 21/106.
Besuch im Augustinerkloster 66/328.
Besuch im Refektorium 62/313. 62/314.
Bethaus auf einem Hügel 17/86. 17/87.
Betrachtung der göttlichen Ordnung (vom menschlichen Standpunkt) 12/54.
Bewohner der 9ten Sfäre 17/83.
Bewohner des Mittags (sehen höhere Geister nicht, aber ahnen sie) 41/209.
Bewohner des Palastes (sind gute Christgläubige) 44/225.
Bewohner eines Dorfes im Tal 17/84 ff.
Bewohner, herrliche im Mittag 41/210. 41/211.
Bewohner und Einrichtung dieser Häuschen 46/235.
Bibelstellen, ihre Erklärung 51/260. 51/264. 83/397. 83/398. 84/400ff.
Bibelstellenverwechslung erregt Zweifel 52/267. 52/268.
Bild der Dreieinigkeit Gottes 65/325. 65/326.
Bild der Dunstmacher, Hofmacher und Mächtigen 33/166ff.
Bild der Lasterhaftigkeit 20/102.
Bild der römischen Kirche 73/361. 73/362.
Bild der Unendlichkeit: 2 Spiegel 8/33.
Blähkomödie, weitere Erklärung 80/385.
Blick auf den wahren Weg zum Himmel 64/320. 64/321.
Blindreisen 13/57.
Blut-Maschinen-Christus (Angriff mit demselben) 69/346.
Boten, himmlische (bei den Hinausgestoßenen) 32/162ff.
Bootfahrer landen am Ufer 54/277.
Brennende Fackel im Geistigen, der Herr selbst 4/16.
Brücke, allein wahre, vom Tode zum Leben 88/417ff.
Brückenbau, Beispiel und Parabel 88/418. 88/419.
Brücken, fliegende über den Strom 17/83.
Brückennot des Prior (als Diener des Pontifex maximus) 88/417.
Buch, versiegeltes 16/80.
Bürgerliste des himmlischen Jerusalems (Eintragung in dieselbe) 3/18.
Burgherr, höllischer und seine Spießgesellen 39/202.

Christentum, unser jetziges (ist bloß ein christlich gesalzenes Heidentum) 85/404.
Christliche Kirche (in verschiedener Gestalt) 14/64ff.
Christus, der wahre und der verhunzte 97/454. 97/455.
Christus gibt sich zu erkennen 58/297. 58/298.
Christusliebe, wahre 58/295ff.
Christus, kritische Gedanken über 56/289.
Christus, voll Liebe und Demut in Ewigkeit 97/455.
Cölibater in der Probe 98/462.
Konkurrenzstreit der Bahnen (nach dem Himmelszelt 14/64ff.

Daniel'scher „Gott" „Mäusim" 73/361.
Daniels Geist 15/76.
Dauer der Mahlzeit an Abrahams Tisch 49/252. 253.
Demut der Verirrten 90/424. 425.
Demut, Einsicht, Reife der Gesellschaft 81/390.
Dialog (Gespräch) des Beichtvaters mit der beichtenden Nonne 63/317.
Diener der, der Mittagsbewohner (ist der Größte unter ihnen) 41/211.
„Diorama," geistiges 14/64ff.
Doppel- und Mehrgänger 93/434ff.
Dorf im andern Tal 18/90.
Dorf, schmutziges, in einem Tal 17/84.
Drache, der feurige 12/55. 16/80.
Drache mit Schlangenhaaren 19/97.
Drachensklaven 11/49.
Drache und Feuer in einer Meerwasserspalte 11/49.
Dreieinigkeit ist Liebe, Weisheit und Wille 51/264.
Dreieinigkeit, kritische Gedanken über die 56/285ff.
Dreieinigkeit und ihr Bild 65/325 65/326.
Dreieinigkeit, wahre, nach dem Worte Gottes 51/264.
Dreifaltigkeitsgott, müßiger 51/263.
Dreigöttertum, das 51/263.
Dreißig bis vierzig Hinausgestoßene 31/155ff.
Dritter Geist und seine Sfäre 7/30ff.
Dunstmacher, Hofmacher und Mächtige 33/166ff.

Ehe, himmlische der Mönche 100/469 100/470.
Ehemänner, beeinflußt durch ihre Weiber 34/171. 172.
Ehemann, der, kommt zur Erkenntnis 39/202. 203.
Ehemanns Liebezahl im Jenseits 40/207.
Ehepaar im Jenseits 35/175.
Ehepaar in der ersten Hölle 39/202ff.
Eifersucht, ein Laster 18/95.
Eigenliebe (ist auch die weltliche Sorge für seine Kinder) 40/207.
Eigenliebe und ihre Folgen 20/102.
Einblicke, innere, in die römische Kirche 74/364. 365.
Eindrücke, verschiedenartige bei Bergtouren 5/19ff.
Einengung des Mönchs 68/339ff.
Eingang durch die Himmelstür 49/251.
Eingehen in d. eigentliche Wahrheit 43/221.
Einheit und Einfachheit und wunderbare Mannigfaltigkeit auf der geistigen Sonne 4/17ff.
Einigkeit und Einheit zwischen Gott-Vater und -Sohn 51/265.
Einreihung in die Bürgerliste des himmlischen Jerusalems 61/310.
Einsicht, Demut und Reife der Gesellschaft 81/390.
Einsicht der Mönche 74/367. 368.
Einsperrung der himml. Boten unausführbar 72/356.
Eintritt der Gesellschaft in den Palast 57/291.
Einwürfe und Entgegnung (daß nach dem Tode nichts mehr getan werden könne?) 89/421.
Einzelhaft der Oberin im Kloster 64/322.
Einzug in die heilige Stadt 61/311.
Elektrischer Konduktor (ein Beispiel für das Geistige) 1/3.
Empfang am Kloster durch einen Augustiner 67/334.
Empfang im Klosterhimmel durch einen falschen Petrus 75/368. 369.
Engel, ein helfender, ratender 99/466.
Engel Gottes erlösen den Ehemann 39/203.
Engelsgeister 11/50.
Enthüllung der Gestalt verschiedener christlicher Kirchen 14/64ff.
Enthüllung der wahren Bestimmung des Menschen 61/310.
Entschluß der Gesellschaft zum Weitergehen 53/269.
Entstehung der Orden 65/326. 327.
Entstehungsart und Erklärung der Mehrgängerei 93/435. 436.
Entwicklung einer besseren Himmelsidee 50/256—51/260ff.
Entwicklung, langsame, der wahren Himmelsidee 49/254. 255.

Erdenbewohner, Mahnungen an sie **8**/35ff.
Erde (nicht ein Ort der Reinigung, sondern der Prüfung **84**/399. 400.
Erdmenschen, ihr Wesen und ihre Seinsbedingung **84**/399. 400.
Erfahrungslustige u. Wißbegierige **12**/54.
Erfunden (kann auf der Erde nur werden, was vorher in den Himmeln vorhanden ist) **46**/235.
Erkennen, seligstes **96**/452. 453.
Erkenntnis der Wahrheit **55**/282ff.
Erkenntnis d. bisherigen Irrtums **97**/455. **97**/456.
Erkenntnis des wahren Gottes und Himmels **51**/263ff.
Erkenntnis, weitere, über den Himmel **51**/262ff.
Erklärung, Beleuchtung und Nutzanwendung **79**/383. 384.
Erklärung der Blähkomödie **80**/385.
Erklärung der Einrichtungen der Klosterkirche **66**/331. 332.
Erklärung der Erscheinungen **43**/220.
Erklärung der Erscheinungen in der siebten Sfäre **12**/54ff.
Erklärung der Gegend und ihrer Bewohner **59**/300ff.
Erklärung der Entsprechung der Notdurfts-Verrichtung **45**/232.
Erklärung der persönlichen wesenhaften Allgegenwart des Herrn **60**/303ff.
Erklärung d. scheinbaren Vorgänge **48**/250. **48**/251.
Erklärung des Tafeldieners **56**/289. **57**/290ff.
Erklärung der Wasserrad-Interessenten **15**/71.
Erklärung des Ausspruchs: „Eigentum meiner Liebe" **10**/43ff.
Erklärung des Geheimnisses vom „Menschensohn" **9**/39ff.
Erklärung des Gleichnisses vom Samenkorn **57**/292.
Erklärung des Hauptredners und des vermeintlichen Tafeldieners **57**/291ff.
Erklärung des ersten Aktes **77**/377ff.
Erklärung, entschiedene des Ehemanns **39**/203.
Erklärungen, allgemeine, siehe Reflexionen.
Erklärungen, göttliche **59**/300. 301.
Erklärungen (mit Beispielen aus dem natürlichen Erdenleben **42**/214. 215.
Erklärungen und Reflexionen **17**/89. **18**/90. **20**/102. **20**/103. **20**/104. **21**/109. **23**/115. **23**/116ff. **30**/154. **33**/168. **33**/169. **39**/198ff. **39**/201ff. **40**/205ff. **42**/216. **42**/217. **43**/221. **43**/222. **48**/250. **48**/251. **54**/278. **54**/279. **55**/280ff. **57**/293.
Erklärung, geistig-physiologische **52**/268. **52**/269.
Erklärung und Entschluß des Priors **99**/466. **100**/466ff.
Erklärung von Bibelstellen **51**/260. **51**/264. **83**/397. 398. **84**/400ff.
Erläuternde Beispiele **91**/426. 427.
Erlösen will der Herr (und nicht verdammen) **86**/409.
Erlöster Ehemann kommt in das Kinderreich **39**/203.
Erlösung der armen Nonnen von ihrer Despotin **64**/322.
Erlösungsbedingung, große **91**/425. **91**/426.
Eröffnung der innersten Sehe **61**/310.
Erscheinung (der Größe des Herrn im Geisterreich **80**/387. 388.
„Erscheinung" des Glaubens ist der Himmel **51**/262.
Erscheinung (mehrfache und gleichzeitige **93**/435. 436.
Erster Geist und seine Sfäre, erstes Fensterchen **6**/26.
Er- und Bekenntnis des Irrtums vom Beichtzweck **84**/398. 399.
Erwiderung auf dies. Exorzismus **68**/338.
Evangelium (der Ordnung Gottes ist — die Natur) **2**/7.
Evangelium, echtes wahres **74**/366. **74**/367.

Fackel, brennende, der Herr selbst **4**/16.
Fähigkeit, (gleichzeitig mehrfach erscheinen zu können) **93**/435. 436.
Fensterchen, erstes, Sfäre des ersten Geistes **6**/26.
" zweites, Sfäre des zweiten Geistes **7**/27ff.

Fensterchen, drittes, Sfäre des dritten Geistes **7**/80ff.
„ viertes, Sfäre des vierten Geistes **9**/36. 37.
„ fünftes, Sfäre des fünften Geistes **10**/42.
„ sechstes, Sfäre des sechsten Geistes **10**/47. **11**/48.
„ siebtes, Sfäre des siebten Geistes **11**/51.
„ achtes, Sfäre des achten Geistes **16**/77.
„ neuntes, Sfäre des neunten Geistes **16**/82.
Feuriger Drache **16**/80.
Feurige Organe **11**/50.
Feuerkugeln **11**/49.
Feuer und Drache in einer Meeresspalte **11**/49.
Flach- und Hohlspiegel **60**/303ff.
Fledermäuse **11**/49.
Flicken des Schaukelstrickes **13**/60ff.
Fliehende Geister werden aufgehalten **50**/256.
„Fluidum" geistiges **1**/2.
Folge — der Liebe des Fleisches und der Fleischeslust **17**/85ff.
Folgen, böse, des Wuchers **18**/90.
Folgen der Eigenliebe **20**/102.
Folgen der Habsucht **18**/92. 93.
Folgen starker Hiebe auf den römischen Panzer **68**/343. 344.
Fortschritt, geistiger der Helden **81**/391.
Fortschritt, wahrer und sein Geheimnis **98**/460.
Fortsetzung der Radikalkur **53**/269.
Frage an den falschen Petrus und dessen Antwort **81**/390.
„ eine neue kitzliche **73**/360.
„ ernste, heikle **72**/358. 359.
„ kategorisch ernste **69**/347. 348.
„ neue **85**/405.
„ neugierige u. furchtsame **96**/448. **96**/449.
„ schwierige **94**/438.
„ und Anrede der Mönche **83**/396.
„ wegen der Liebe zu Christus **74**/364.
„ weitere und Antwort **73**/362.
Frucht, ein Beispiel des Geistigen **1**/1. 2.
„Führe uns nicht in Versuchung" **84**/402. **84**/403.
Führen, Ziehen, Tragen, geistiges **101**/474.
Fünfte Geistessfäre, fünftes Fensterchen **10**/42.
Furcht vor dem Herrn (entsteht durch irrige Vorstellung **96**/452.

Gang in den Klosterhimmel **75**/368. **75**/369.
Gebäude auf den Bergen u. Hügeln **17**/83.
Gebäude, großes, staffelförmiges in der achten Sfäre **16**/78ff.
Gebet, lebendiges des Priors und seine Wirkung **89**/422.
Gebirge in der neunten Sfäre **17**/83.
Gebirg geg. Mitternacht **20**/102. 103.
Gebirg in der Abendgegend **21**/106.
Gebirg in der achten Sfäre **16**/77.
Gebirgskuppen und Spitzen **20**/101.
Gebirgsluft ist gesünder wie Talluft **5**/21.
Gedanken beim Messelesen **51**/260.
Gedanken, kritische üb. Christus **56**/289.
Gedanken, kritische über das Altarsakrament **56**/287ff.
Gedanken, kritische, üb. d. Dreieinigkeit **56**/285.
Gefahren und Proben für die Ehemänner **34**/171. 172.
Gefangennahme der himmlischen Boten durch die Mönche **70**/352.
Gefühl beim Sterben (wie Einschlafen) **7**/30
Gegend, andere schöne, mit Bergstrom **42**/216. 217.
„ gegen Abend **20**/101.
„ gegen Mitternacht **17**/88.
„ herrliche himmlische **55**/281.
„ herrlicher und großer Säulentempel **57**/291.
„ himmlische im Mittag und Abend **59**/301.
„ himmlisch schöne **99**/462ff.
„ mit katholischen Kirchen und Klöstern **47**/244.
„ wunderbare, und Wohnungen seliger Geister **43**/218.

Sach-Register zu 3 A.

Abendliche Gegenden **20**/101.
Abgründe vor und hinter der Gesellschaft **53**/269. **53**/270.
Ablegung des blinden Wahnes — Beichte sei ein Sühnemittel **83**/397.
Abrahams Wohnung mit Garten und bedecktem Speisetisch **49**/251. **49**/255.
Akt, erster der Komödie (ein sprechender Christus am Kreuz) **77**/377 ff.
Akt, zweiter der Komödie **78**/378. **78**/379.
Akt, dritter, auf dem Podium **81**/388ff.
Allerhöchster Lohn **100**/471.
Allgegenwart des Herrn in Bildern und Beispielen **60**/306. **60**/307.
Allgegenwart, persönlich wesenhafte des Herrn **60**/308ff.
Allmacht, göttliche (und ihre Beschränktheit beim menschlichen Gemüt) **59**/301.
Allmacht und ihre reellen Produkte **59**/301. **59**/302.
Altarsakrament, kritische Gedanken darüber **56**/287ff.
Andere schöne Gegend mit Bergstrom **42**/216. **42**/217.
Angenehmes Lob und Dank dem Herrn **98**/459.
Angriff der Mönche mit einem Blut-Maschinen-Christus **69**/346.
Angriff und Rückzug der Riesen-Krieger **77**/377.
Ankunft an der goldenen Himmelstür **48**/249.
Ankunft der Neugewonnenen im Paradiesgarten **82**/392.
Ankunft im ewigen Morgen **59**/299.
Ankunft im ewigen Morgenhügelland **46**/234.
Ankunft im Mittag **47**/242.
Anrede u. Frage an die Mönche **83**/396.
Ansprache eines Geistes (Paulus) **9**/40. **17**/83.
Antwort auf eine weitere Frage **73**/362ff.
Antwort der Mönche **83**/396.
Antwort des falschen Petrus **81**/390.
Antwort des Primus (auf die Frage wegen der Liebe) **74**/364.
Antwort, echt römische **67**/337ff.
Antwort, ehrliche des Priors **73**/360.
Arbeit, folgt nach der Mahlzeit **61**/309.
Arbeit u. Dienen, eine neue Probe **46**/239.
Arm im Geist oder geistig arm **52**/266.
Aufblähen des Falsch-Himmels (mit Erklärung) **96**/372ff.
Aufblähenskomödie (Forts.) **76**/375.
Aufblähen; weiteres Beispiel über **80**/385. **80**/386.
Aufenthalt der Stoiker **24**/120.
Aufenthaltsort des geretteten Mannes **40**/205.
Aufenthaltsorte, getrennte für Christen und Heiden **40**/204ff.
Aufgang des Lebenslichtes **57**/298. **57**/294.
Aufnahme in d. ewigen Hütten **46**/240ff.
Aufsteigende Zweifel **53**/272. **53**/273.
Aufwärter an Abrahams Tisch **49**/252.
Auge — Gott zu schauen **98**/460.
Augenbinden, religiöse **13**/59.
Augustiner, barfüßige und ihr Kloster **65**/324ff.
Augustiner, Begegnung mit denselben **70**/351.
Augustiner, ein, empfängt den Besuch am Kloster **67**/334.
Augustinerkloster und sein Besuch **66**/328. **66**/329.
Augustiner-Mönch, Gespräch mit demselben **67**/334ff. **68**/338ff.
Augustinus hatte seinerzeit auch das innere lebendige Wort **65**/325.
Ausdehnung des ewigen Morgens **59**/302.

Auslegung der Bibelworte **51**/260. **51**/264. **83**/397. **84**/400ff.
Ausrüstung zum ewig seligen Beruf **61**/309. **61**/310.
Aussehen eines Dinges in der Ferne und in der Nähe **33**/167. **33**/168.

Babel und ihre Hurerei **20**/102.
Bahnhöfe u. Bahnen nach dem Himmelszelt **14**/64. **14**/65
Band zwischen Gott und den Menschen **98**/460.
Baumschaukeln **12**/52.
Bauernhimmel, klösterlicher **75**/371. **75**/372.
Bedenken eines Dr. Theologiä **54**/276. **54**/277.
Bedenklicher Antrag **99**/465.
Beeinflussung der Männer (durch ihre Weiber) **34**/171. **34**/172.
Begattung, geistige, ähnlich wie im Saturn **45**/229ff.
Begattung im Urzustand der Menschen **45**/231.
Begegnung mit den Auguftinern **70**/351.
Beginn der Belohnung **95**/445ff.
Beichte ist kein Sühnemittel **83**/397.
Beichtende Nonnen **63**/316ff.
Beichte — rechte und falsche **87**/414. **87**/415.
Beichte, von der **87**/411. **87**/412.
Beichte, wahre **86**/408. **86**/409.
Beichtvater, wahrer **63**/316ff.
Beispiel, Bau eines Wohnhauses **2**/7ff.
Beispiele aus dem Erdenleben mit Erklärungen **42**/214. **42**/215. **45**/230.
Beispiel: schlaue Mädchen **94**/440.
Beispiel der natürlichen zur geistigen Sonne, Leib zu Geist **1**/4.
Beispiele, Bilder und Zeichen der Allgegenwart des Herrn **60**/306. **60**/307.
Beispiele, erläuternde **91**/426. **91**/427.
Beispiel, eine Uhr und ihr Zifferblatt **3**/11ff.
Beispiele, was das Geistige ist:
1) Die Frucht **1**/1.
2) Der Ton **1**/2.
3) Magneteisen **1**/2. **1**/3.
4) Somnambulen **1**/3.
5) Elektrischer Konduktor **1**/3.
6) Rohr- u. polierter Metallstab **1**/4.
7) Kieselstein und Glas **1**/5.
Beispiel, Sonne und ihr Strahlenkranz **2**/10. **3**/11.
Beispiel u. Erklärungen der Mehrgänger **93**/435. **93**/436.
Beispiel vom Flach- und Hohlspiegel **60**/303ff.
Beispiel vom Waizenkorn **79**/381.
Beispiel, weiteres über das Aufblähen **80**/385. **80**/386.
Beispiel zur Unhaltbarkeit früherer Himmelsideen **50**/258.
Bekehrte, Hinausgeborene (kommen nach ihrer geistigen Wiedergeburt in das Kinderreich **32**/165. **32**/166.
Bekehrung d. Stoikers **27**/138. **27**/139.
Bekenntnis der Gedanken bei der Messe **51**/261ff.
Bekenntnis der Helden **81**/390. **81**/391.
Bekenntnis des Irrtums vom Beichtzweck **84**/398. **84**/399.
Bekenntnis des Predigers **97**/454.
Bekenntnis des Priors **86**/407.
Bekenntnisse a. d. Tafeldiener **56**/285ff.
Bekenntnis, offenes des Mönchs **97**/456. **97**/457.
Bekleidung, neue, (der erweckte Seelenschläfer **91**/429ff.
Belehrung mit Schrift und Beispiel **83**/397.
Belehrungsrede, evangelische des Priors **89**/419.
Belehrung über das Höhere der Liebe **44**/227. **44**/228.
Belehrung über geistige Zustände **47**/242. **47**/243.
Belehrung über wahre Beichte **86**/408. **86**/409.
Belehrung, weitere über die Himmel **50**/256—**50**/259.
Belege aus der Bibel über Liebetätigkeit **40**/206. **40**/207.
Belege, daß die Erde ein Ort der Prüfung **84**/399. **84**/400.
Beleuchtung, Erklärung und Nutzanwendung **79**/383. **79**/384.
Belohnung des Prios für seine Liebe **101**/475.

Geheimnis des Menschensohnes **9**/39. 40.
Geheimnis des wahren Fortschritts **98**/460.
Geist, der, enthält einen ganzen Himmel in sich **8**/34. 35.
Geist des Propheten Daniel **15**/76.
Geisteransprache **9**/40.
Geister begreifen auch nicht alles **9**/41.
Geister, fliehende aufgehalten **50**/256.
Geister, himmlische essen und trinken auch **45**/229. 230.
Geister in weißen Kleidern **16**/80.
Geister, niedere, sehen höhere nicht **62**/313.
Geister mit Posaunen **16**/80.
Geisterreise über die Meere **10**/46.
Geisterspären-Welten **7**/28. 29.
Geister stellen sich ihren Scheinhimmel selber vor **80**/385.
Geister, wie sie reisen **16**/78.
Geister, vollkommen und unvollkommen **52**/266.
Geist, erster, und seine Späre, erstes Fensterchen **6**/26.
„ zweiter, und seine Späre, zweites Fensterchen **7**/27ff.
„ dritter, und seine Späre, drittes Fensterchen **7**/30. **8**/31.
„ vierter, und seine Späre, viertes Fensterchen **9**/36. 37.
„ fünfter, und seine Späre, fünftes Fensterchen **10**/42ff.
„ sechster, und seine Späre, sechstes Fensterchen **10**/47. **11**/48.
„ siebter, und seine Späre, siebtes Fensterchen **11**/51. **12**/52. **15**/69.
„ achter, und seine Späre, achtes Fensterchen **16**/77ff.
„ neunter, und seine Späre, neuntes Fensterchen **17**/82.
„ heiliger, Sünde gegen denselben **84**/402.
Geistig arm oder arm im Geist **52**/266.
Geistiges führen, ziehen, tragen **101**/474.
Geistiges Wunder: überall gleichzeitig zu sein **93**/437.
Geistige Türöffnungs- und Verschlußlehre **66**/328ff.
Geistig-physiologische Erklärung **52**/268. **52**/269.
Geistiges Kosmo-Diorama **6**/24. 25.
„Geistige Sonne" **1**/1ff.
Geistige Sonne, ein Gnadenfunke aus dem Herrn **8**/34.
Geistige Sonne, ihre Beschaffenheit **1**/1ff.
Geistige Sonne, ihr Zusammenhang mit der natürlichen **1**/1ff.
Geistige Sonne, wo sie ist **1**/1ff.
Geistiges, was es ist, Beispiele **1**/1ff.
Geistige zur natürlichen Sonne wie Leib zu Geist **8**/34.
Geistige zur natürlichen Sonne wie Zifferblatt zur Uhr **4**/17ff.
Geist, keiner kann eher gefangen werden, bis er sich selber gefangen hat **80**/387.
Geistmensch, ein großer, umfaßt alles **8**/34.
Geistmensch, enthält alle Himmel, Welten und Geister in sich **8**/34. 35.
Geist mit feurigem Besen **16**/81.
Gericht über das Kloster **64**/322.
Geschichte der Orden **65**/326. 327.
Gesellschaft betritt den Palast **57**/291.
Gesellschaft, die, beratet unter sich **54**/275ff.
Gesellschaft, die, entschließt sich zum Weitergehen **53**/269.
Gesellschaft, hinausgestoßene **31**/155ff.
Gesellschaft kommt zur Einsicht, Demut und Reife **81**/390.
Gesellschaft, sich selbst überlassen **52**/266.
Gesellschaft von Abgründen umgeben **53**/269. 270.
Gesellschaft vor dem Tor des Palastes **57**/290.
Gestalt verschiedener christlicher Kirchen **14**/64ff.
Gespräch der Verfolger mit den Verfolgten **50**/256ff. **51**/260ff. **52**/265ff. **54**/275ff.
„ des Beichtvaters mit der beichtenden Nonne **63**/317.
„ des Ehepaars in der 1. Hölle **39**/202ff.
„ des Hauptredners mit dem Tafeldiener **58**/294ff.
„ des Herrn mit dem Prior **98**/459. 460ff. **100**/466ff.

katholischer Himmel, (mit Kirchen und Klöstern) **47**/244.
„Kindlein", wie die, müßt ihr werden **91**/427.
Kirche, im Innern ohne Heiligenbilder **47**/244.
Kirchen, christliche, in verschiedener Gestalt **14**/64ff.
Kirchenstaat, römisch-katholischer und seine Sfäre **61**/312.
Kirchen, Torheit ihrer verkehrten Wege **79**/382.
Kirche, römische, ihr Bild **73**/361. 362.
Kirche, römische, von innen besehen **74**/364. 365.
Kirchlein, kleine **17**/83.
Kleidung im Jenseits **81**/391.
Kleines Liebeexamen mit den Neuangekommenen **46**/237.
Klippe in der 6. Geistessfäre **11**/48.
Klösterlicher Bauernhimmel **75**/371. 372.
Klosterbesuch bei den Karmeliterinnen **61**/312. 313.
Kloster, der barfüßigen Augustiner **65**/324ff.
Klostergarten und Wohnhaus **70**/349.
Klosterhimmel, Besuch desselben **75**/368. 369.
Klosterhimmel, Empfang durch einen falschen Petrus **75**/368. 369.
Klosterkirche und ihre Beschreibung **66**/330. 331.
Klosterleben, das **62**/314.
Klüfte um den Prior **88**/416.
Kluft die, wird überbrückt **91**/429.
Knoten in der Wendung des Priors **101**/472.
Kommet her zu Mir Alle **97**/455.
Komödie, erster Akt, (Ein sprechender Christus am Kreuz **77**/377. 378.
„ zweiter Akt **78**/378. 379.
„ dritter Akt **81**/388.
Konduktor, elektrischer, (Beispiel fürs Geistige) **1**/3.
„Kosmos-Diorama", geistiges **6**/24. 25.
Kreuzweg, langer, zur Himmelswolkenregion **48**/246ff.
Kritische Frage, ob Petrus der Stifter der katholischen Kirche? **67**/337.

Lage, gefährliche, wird besprochen **53**/289ff.
Laienbrüder und ihr Wesen **70**/351.
Landschaften, schöne im Mittag **41**/209.
Landung der Botfahrer am Ufer **54**/277.
Landwirtschaft im ewigen Morgen **46**/235.
Laster der Eifersucht **18**/95.
Leben der Welt ist nur ein Schaukelwerk **13**/63.
Lebensgrund, der, ist die Liebe des Vaters **7**/29.
Lebenslichtes-Aufgang **57**/293. 294.
Lehrfreiheit der katholischen Kirche **68**/339.
„Letzte Zeit", die **16**/79.
Licht bei den Hinausgestoßenen **31**/161.
Liebe, besser wie Furcht (ein guter, gesegneter Rat) **96**/451.
Liebe, das Band zwischen Gott und den Menschen **98**/460.
Liebe des Priors wird belohnt **101**/475.
„ des Sirenenweibes **38**/192.
„ des Vaters, der wahre Lebensgrund **7**/29.
Liebeexamen mit den Neuangekommenen **46**/287.
Liebe, pure, ist der Herr auch in der Hölle **86**/409.
Liebesdienststreit **92**/430. 431.
Liebesfünklein des Herrn ist die Sonne **4**/16.
Liebes-Gegenfeuer, weises, himmlisches wirkt **81**/389. 390.
„Liebe", tätige, ist der ewige Morgen **47**/242.
Liebe- und Demut-Wetteifer um einen Laienbruder **100**/470. 471.
Liebe, wahre, kennt keine Schlauheit **94**/442.
Liebe, wahre, möchte dem Herrn persönlich nahe sein **46**/237ff.
Liebelebenszahl des Ehemanns **40**/207.
Liebe zum biblischen Christus wird stärker **56**/288ff.
Liebe zum Herrn und Liebe zum Weib **34**/174.
Liebe zum Herrn und Weisheit **5**/22.
Liebe zum Herrn und zum Nächsten (die entscheidende Richtschnur des Lebens) **64**/324.
Liebliche Häuschen des Morgens sind schöner als die Paläste des Mittags **44**/222. **44**/223.
Lob und Dank, dem Herrn angenehm **98**/459.
Logik der Stoiker **24**/120ff.
„ himmlische über die Pracht **70**/349. **70**/350.
Lohn, allerhöchster **100**/471.
Lohnesbeginn **95**/445ff.
Loslösung, langsame (der Katholiken von allem äußerlichen) **48**/249ff.

Mächtige der Welt und ihr Schicksal **21**/107.
Mächtige Ungetüme auf dem Berg **11**/48.
Mädchen, schlaue, ein Beispiel **94**/440.
Mäusim, Daniel'scher Gott **73**/361.
Magere Gegend mit kleinen Häuschen **23**/114. 115.
Magneteisen, ein Beispiel für das Geistige **5**/23.
Magnetiseur und Magnetisierte **45**/230.
Mahl am Vatertisch **61**/308.
Mahlzeit im Refektorium **62**/314.
„ , nach derselben an die Arbeit **61**/309.
Mahlzeit und ihre Dauer an Abrahams Tisch **49**/252.
Mahnung an die Erdenbewohner **7**/30. **7**/31.
Mann, der schlichte **90**/423.
Mann, der schlichte, entpuppt sich als der Herr **64**/322.
Mann, der schlichte, gibt sich zu erkennen **97**/458.
Mannigfaltigkeit auf der geistigen Sonne **5**/21.
Mann und Weib im Jenseits **34**/171.
„ „ „ , psychologischer Zusammenhang **34**/170ff.
Maria und Johannes, durch ein rosa Fenster sichtbar **10**/46.
Meer, ein neues, und Wolken **47**/243.
Meeresfische, edle **22**/111.
Meeresspalte mit Drachen u. Feuer **11**/49.
Meer gegen Abend **21**/110.
„ in der 6ten Geistsfäre **11**/48.

Meer in der 8ten Geistessfäre 10/47.
Mehrfach und gleichzeitig erscheinen zu können 93/435. 436.
Mehrgängerei, Beispiele und Erklärungen 93/435. 436.
Mehr- und Doppelgänger 93/434ff.
Mensch, der, und seine wahre Bestimmung 61/310 ff.
„Menschensohn", sein Geheimnis durch Paulus erklärt 9/39. 40.
„Menschensohn", sein Zeichen 16/81.
Menschlicher Standpunkt und göttliche Ordnung 12/54.
Menschliche Weltweisheit 12/55.
Messelesen, Gedanken darüber 51/261ff.
Michael, der Erzengel, und Petrus 48/249
Mine, erreicht die Quelle 15/75. 76.
Mine zur Quelle unter dem Bassin 15/74 ff.
„Mittag" bezeichnet die forschende Weisheit 47/242.
Mittag, der goldene 23/118.
„ im äußersten 47/243.
Mittagslandschaft, schöne 41/209ff.
Mittelpunkt des Wasserbassin und seine Quelle 15/70.
Mitternächtliche kahle Gegend 17/83.
Mönch, der, bekennt offen 97/456. 97/457.
Mönche beraten sich 71/354ff. 72/356ff.
Mönche, die, kommen zur Einsicht 74/367. 74/368.
Mönche geben nach und kommen zur Einsicht 69/348.
Mönche sehnen die Inquisition herbei 69/345.
Mönchsberatung 69/344.
Mönchskloster (der barfüßigen Augustiner 65/324ff.
Mönch wird in die Enge getrieben 68/339ff.
Monologisten 93/436.
„Morgen", der ewige 23/119.
„ ewiger, bezeichnet die tätige Liebe 47/242.
Morgenhügelland, Ankunft daselbst 46/234.
Morgenhügelland, kleine Wohnhäuschen daselbst 46/235.
Müßiger Dreifaltigkeitsgott 51/263.
„Mund des Herrn," ein Wort aus demselben ist besser als alle Worte der Unendlichkeit 98/461.

Nachenfahrt ans grüne Land (wo sie der Tafeldiener erwartet) 53/274. 275.
Nachenfahrt über den Strom 17/84.
Nächstenliebe, Gesetz der 20/102.
Namen der Geisterführer
1) in der 1ten Sfäre: Anselm H. W. 7/31.
2) in der 2ten Sfäre: dessen Großvater 7/31.
3) in der 3ten Sfäre: ein Anverwandter Anselms 8/36.
4) in der 4ten Sfäre Anselms Bruder Heinrich 9/36.
5) in der 5ten Sfäre: Anselms Bruder Franz 10/47.
6) in der 6ten Sfäre: Simon Petrus, der Fels 11/51.
7) in der 7ten Sfäre: Profet Daniel 15/76.
8) in der 8ten Sfäre: Swedenborg 16/82.
9) in der 9ten Sfäre: Evangelist Markus 17/82.
Natürliche und geistige Sonne (wie Leib und Geist 1/3. 1/4.
Natur, ein Evangelium der Ordnung Gottes 2/7.
Nebel, der geistige, verschwindet nach und nach 55/282ff.
„Neue Zeit", eine 16/80.
Neugierige und furchtsame Fragen 96/448. 96/449.
Neugewonnene (kommen im Paradiesesgarten an) 82/392.
Nonne, beichtende 63/316.
Nonnen, von ihrer despotischen Oberin erlöst 64/322.
Nutzanwendung, Beleuchtung und Erklärungen 79/383. 384.

Oberin in Einzelhaft im Kloster 64/322.
Oberin, Intermezzo mit derselben 63/319ff.

Offenbar müssen wir einst Alle werden **96**/449. 451.
Ohrenbeichte, die **13**/61.
„ eine zinstragende Sündenbank **85**/403.
»Omnia ad majorem Dei gloriam« **66**/332.
Orden, ihre Entstehung und ihre Geschichte **65**/326. 327.
Ordnung, göttliche (und menschlicher Standpunkt) **12**/54.
Ordnung Gottes, ein Evangelium der Natur **2**/7.
Orkane, feurige **11**/50.
Ort der Prüfung des freien Willens, aber nicht der Reinigung ist die Erde **84**/399. 400.
O, welche Liebe leitet sie **69**/345 ff.
Paläste bei der Bergbesteigung (und ihre Einrichtung) **10**/44. 45.
Paläste des Mittags und Häuschen des Morgens **44**/222. 223.
Paläste und Kneipen in der 9ten Sfäre **17**/87. 88.
Palastgesellschaft, die, zieht nach dem ewigen Morgen **45**/233. 234.
Palast, der, ist nach dem Eintritt der Gesellschaft verschwunden **57**/291.
Parabel, als Beispiel ein Brückenbau **88**/418. 419.
Paradiesesengel mit Flügeln **70**/351.
Paradies-Evangelium, echtes, wahres **67**/336. 337.
Paradiesier [Mönche] (Wirkung auf die) **82**/392.
Paradiesische Versammlung der Mönche **72**/358.
Paulus hält eine Ansprache **9**/40.
„ und seine Jünger belehren die Heiden **9**/40.
Petrus, der Stifter der katholischen Kirche (eine kritische Frage) **67**/337.
Petrus, der Fels **11**/51.
„ und Erzengel **Michael** **48**/246.
„ und Paulus (Gespräch über dieselben) **68**/339 ff.
Pfeiler, die, müssen gesprießt werden **13**/60
Pfiffikus muß seine Weisheit fahren lassen (damit die Liebe rein wird) **94**/439. **94**/440.
Philippika gegen römische Verkehrtheit **78**/379. **78**/380.
Philosophisches Gespräch mit den Stoikern **25**/124—139.
Pläne wegen dem Wasserbassin **15**/74. **15**/75.
Pontifikat und sein stehendes Heer **85**/404. **85**/405.
Posaunen und Posaunenbläser **16**/80.
Pracht, ihre himmlische Logik **70**/349. **70**/350.
Prediger-Bekenntnis **97**/454.
Priesterscholastiker und ihre Schule **65**/325.
Prior, der Diener des Pontifex maximus in Not wegen einer Brücke **88**/417.
Prior berichtet an den Boten Gottes **95**/443
„ beschließt und erklärt sich **100**/466 ff.
„ der, wird für seine Liebe belohnt **101**/475.
Prior ist nicht ohne inneres Licht **73**/360. **73**/361.
Priors ehrliche Antwort **73**/360.
„ evangelische Belehrungsrede **89**/419 ff.
Priors offenes Bekenntnis **86**/407.
Prior, von Klüften umgeben **88**/416.
Priors Selbstbekenntnis **90**/423. 424.
Probe der Cölibater **98**/462.
„ des Priors **95**/444. 445.
Probehacken, drei **92**/431. 432.
Probe, neue, arbeiten, dienen **46**/239.
Produkte, reelle, der Allmacht (im ewigen Morgen) **59**/301. 302.
Prozession auf dem langen Himmelsweg **48**/246 ff.
Prozession, katholische, mit Priester und Fahnen **48**/245 ff.
Prüfet eure Weiberliebe **34**/174.
Prüfung der Geister **44**/225.
Pseudo-Petrus, Verhandlung mit dem **75**/369. 370.
Psychologie von Mann und Weib **34**/170ff.
Pyramiden auf den Bergen gegen Abend **21**/106.
Quelle des lebendigen Wassers **15**/70.
„ im Mittelpunkt des Wasserbassins **15**/70.
Quelle wird durch eine Mine erreicht **15**/75.

Radikalkur, die, wird fortgesetzt **53**/269 ff.
Rat, guter, gesegneter: Liebe ist besser als Furcht **96**/451.
Rechte und falsche Beichte **87**/414. 415.
Rechthaberisches Weib **37**/191.
Rede eines göttlichen Boten bei den Hinausgestoßenen **32**/163.
Rede eines Hinausgestoßenen **31**/156 bis **31**/161.
Rede eines ungläubigen Weibes an ihren Mann **35**/178ff.
Redner der Gesellschaft, ein Ignorant **80**/385. 386.
Reflexionen und Erklärungen **18**/89. **18**/90. **20**/102. **20**/103. **20**/104. **21**/109. **22**/112. **23**/115. **23**/116 ff. **30**/154. **33**/168. **33**/169. **35**/178. **39**/201 ff. **40**/205 ff. **42**/216. **42**/217. **43**/221. **43**/222. **48**/250. **48**/251. **54**/278. **54**/279. **55**/280 ff. **57**/293.
Refektorium, im (Besuch und Mahlzeit) **62**/313. 314.
Reich der Finsternis und des Unglaubens **29**/143 ff.
Reich der Wahrheit und der Liebe (in der 8ten Geisterfäre) **16**/77.
Reich Gottes, das (ist inwendig in uns) **57**/293. 294.
Reich Gottes in dem Menschen, was es ist **5**/22.
Reife, die rechte innere **91**/428.
Reife, Einsicht, Demut der Gesellschaft **81**/390.
Reife, für ein Wort des wahren Himmels **81**/390.
„Reifgeworden" für den Himmel **92**/433.
Reinigungsbad der Geister **20**/100. **20**/101.
Reise in die Mittagsgegend **40**/208. **47**/242.
Reise nach dem Morgen (über den Scheidestrom) **45**/234.
Reisen und Reiseart der Geister **10**/46. **16**/78. **21**/106. **21**/107. **22**/110 ff. **47**/243.
Reisen, verschieden schnelle im Jenseits **42**/214 ff. **47**/243.
Reise übers Meer (im Abend) **22**/112. **22**/113.
Religionskultus, zeremonieller **13**/58.
Resumé des Schönen dieser Reise **44**/222.
Rettung aus dem Scheinhimmel **54**/278.
Reue und Selbsterkenntnis **82**/393. **82**/394.
Richter, der eigentliche, ist das Wort Gottes **85**/406.
„Richterstuhl Christi" und das ewige Wort **83**/396.
Richtschnur des Lebens: die Liebe zum Herrn und zum Nächsten **64**/324.
Riesenkrieger, ihr Angriff und Rückzug **77**/377.
Riesentafel und Riesenmahlzeit **77**/376. **77**/377.
Ringwall mit Schneckenweg **12**/52. **14**/64.
Römisch-katholischer Probehimmel **47**/244.
Rom, Streiflicht über **66**/332.
Rosa-Fenster mit Maria und Johannes **10**/46.
Rutschpartie durch die Tiefe ins Meer **47**/244.

Säulentempel, großer, an Stelle des verschwundenen Palastes **57**/291.
Same zum Himmelreich ist das Wort Gottes **57**/292.
Szenen, komische, bei der Prozession **48**/246 ff.
Sechste Bitte im Vater unser **84**/402. **84**/403.
Sechste Geistessfäre und ihr Fensterchen **10**/47.
See in der Abendgegend **21**/107.
Seelenschläfer, erweckte (werden neu bekleidet) **91**/429.
„Sehe", Eröffnung der innersten **61**/310.
Sehnsucht der Mönche nach der Inquisition **69**/345.
Sehnsucht, die, nach dem Herrn wächst **58**/294ff.
Sehnsucht nach Tätigkeit und Freiheit **49**/255.
Senfkorn, ein Bild vom Himmelreich **8**/35.
„Seid klug wie die Schlangen, aber ohne Falsch, wie die Tauben". **94**/442.

Selbstbekenntnis des Priors 90/423. 90/424.
Selbstbekenntnis und sein Zweck, mit Beispiel 83/395.
Selbsterkenntnis und Reue 82/393. 82/394.
Selbstmitleid und seine fatale Wirkung 87/410.
Seinsbedingungen und Wesen der Erdmenschen 84/399. 400.
Seligstes Erkennen 96/452. 453.
Sieben-Gesetz, das der Nächstenliebe 20/102.
Siebente Geistessfäre und ihr Fensterchen 11/51.
Siegel am Buch, siebtes, geöffnet 16/80.
Simon, genannt Petrus 11/51.
Skeptiker und ihr Wesen 52/267.
Somnambule, ein Beispiel für das Geistige 1/8.
Sonderbar schöne Gegend (und Wohnungen seliger Geister) 43/218.
Sonne, die, ein Liebesfünklein des Herrn 4/16.
Sonne, geistige, ihre große Einfachheit und Einheit 4/17ff.
Sonne, geistige, ist wie das Zifferblatt an der Uhr 4/17. 18.
Sonne, geistige, was sie ist 1/1 ff.
" " wie sie beschaffen ist 1/1 ff.
" " Zusammenhang mit der natürlichen 1/1 ff.
Sonne, göttliche 16/77.
" natürliche, zur geistigen, wie Leib und Geist 1/3. 1/4.
Sonne, natürliche, zur geistigen, wie Uhr zum Zifferblatt 4/17. 4/18.
Sonnenperpendikel 16/78.
Sonne und ihr Strahlenkranz als Beispiel des Geistigen 2/10. 2/11.
Sorge, weltliche, für seine Kinder ist Eigenliebe 40/206. 207.
Späher auf der Welt 14/68.
Sfäre des 8ten Geistes, das Reich der Wahrheit und Liebe 16/77.
Sfäre des 1ten Geistes 1tes Fensterchen 6/26.
Sfäre des 2ten Geistes 2tes Fensterchen 7/27 ff.
Sfäre des 3ten Geistes 3tes Fensterchen 7/30. 7/31.
Sfäre des 4ten Geistes 4tes Fensterchen 9/36.
Sfäre des 5ten Geistes 5tes Fensterchen 10/42.
Sfäre des 6ten Geistes 6tes Fensterchen 10/47. 11/48.
Sfäre des 7ten Geistes 7tes Fensterchen 12/51. 12/52. 15/69.
Sfäre des 8ten Geistes 8tes Fensterchen 16/77 ff.
Sfäre des 9ten Geistes 9tes Fensterchen 17/82.
Sfäre des römisch-katholischen Kirchenstaates 61/312.
Spiegel, zwei, zeigen ein Bild der Unendlichkeit 8/33.
Spiralbahn auf den Ringwall 12/52. 14/64.
Sprichwörter 12/54. 55. 56. 13/62. 13/63.
1) Unter der Sonne gibt es nichts Neues 12/54. 55. 13/63.
2) Wer blind ist, sieht nichts 12/55.
3) Ein Narr macht zehn 12/56.
4) Weit weg ist gut vor dem Schusse 13/62.
Sprießen der Schaukelpfeiler 13/60.
Sündenbank, zinstragende, die Ohrenbeichte 85/403.
Sünden gegen den hl. Geist sind warum unvergebbar? 51/265. 84/402.
Sündenvergebung nach der Bibel mit Erklärungen 84/400 ff.
Symbol der Herrschsucht 19/96.

Scharfsinnige 15/72.
Schaufelrad, horizontales, im Wasserbassin 12/53.
Schaukeln, ein Heben und Fallen 13/62. 13/63.
Schaukeln zwischen Bäumen 12/52 ff.
Schaukelpfeiler müssen gesprießt werden 13/60.
Schaukelstricke müssen geflickt werden 13/60. 61.
Schaukelstricke und ihre Länge 13/63.

Schaukelwerk, ein, ist das Leben der Welt **13**/63.
Scheidestrom des Morgens, Reise über den **45**/234.
Scheidewand, eine große, und der Hades **28**/140 ff.
Scheinhimmel der Geister beruht auf irriger Vorstellung **80**/385.
Scheinhimmel, Rettung aus demselben **54**/278.
Schicksal der Dunstmacher, Hofmacher und Mächtigen **33**/166ff.
Schicksal der Gelehrten, der Vernunft- und Verstandesmenschen **28**/139. **28**/140 ff.
Schicksal der weltlich Reichen und geistig Armen **23**/115ff. **28**/139. **28**/140.
Schiffe auf dem Meer in der 8ten Sfäre **16**/77.
Schlange, eine große **11**/50.
Schlangenhaare des Drachen **19**/97.
Schlangen, Symbol der Herrschsucht **19**/96ff.
Schlauheit ist kein Teil der wahren Liebe **94**/442.
Schlußerklärung des Herrn **68**/344.
Schneckenweg auf den Ringwall **12**/52.
Schöpfer seiner inneren Welt ist Jeder selbst **5**/22.
Schrifttafel, weiße, in den himmlischen Wohnungen **100**/468. 469.
Schrift und Beispiel als Belehrung **83**/397.
Schule der wahren Priester-Scholastiker **65**/325.
Schwert, zweischneidiges **18**/94.
Schwierige Frage **94**/488.

Stadtbewohner **16**/81.
Stadtgassen und Straßen **16**/82.
Stadt Gottes **16**/82.
Stadt, große, in der 8ten Sfäre **16**/81.
Stadt, heilige, Wohnung in derselben **61**/312.
Stadttore **16**/81. Staffelgebäude i. d. 8ten Sfäre **16**/78.
Standpunkt menschlicher und göttliche Ordnung **12**/54.
Staubwolke, ein Bild der Dunstmacher und Mächtigen **33**/166. 167.
Steppengegend, finstere **28**/141ff. **29**/143ff.
Sterben, Gefühl dabei wie einschlafen **7**/30.
Stoiker, Bekehrung desselben **27**/138. **27**/139.
Stoiker, philosophisches Gespräch mit dem **25**/124. **27**/139.
Stoiker und ihre Logik **24**/121ff.
Streiflicht über Rom **66**/332.
Strom um die nördliche Gegend **17**/88.

Täler, sieben und zehn Hügel **20**/102. **20**/103.
Tafeldiener, Bekenntnisse an denselben **56**/285ff.
Tafeldiener, der, erwartet die im Nachen Ankommenden **53**/274. 275.
Tafeldiener, Gespräch mit demselben **56**/284ff.
Tafeldieners Erklärung **56**/289ff.
Tafeldiener verschwindet plötzlich **55**/280.
Tag, der jüngste **64**/322.
Tal, ein anderes **18**/90.
Tal, ein drittes **19**/95.
Tal, ein enges, mit Hochgebirgsfelsen **23**/114.
Talluft, nicht so gesund wie die Gebirgsluft **5**/21.
Tal, ödes, schroffes (gegen Norden) **23**/119. **24**/120.
Tempel auf dem Berge mit neuen Himmelswelten **7**/28. 29.
Tempel auf einem Inselberg **10**/45. **10**/46.
Tempel in der 4ten Geistsfäre **9**/37ff.
„ „ „ 5ten Geistsfäre **9**/40. 41.
Teufelaustreibung, versuchte **64**/320. **67**/338.
Theologie-Dr. und seine Bedenken **54**/276. 277.
Tiefemesser im Wasserbassin **15**/74.
Tisch, bedeckter, in Abrahams Wohnung **49**/251. 252.
Ton, als Beispiel des Geistigen **1**/2.
Torheit der verkehrten Wege zum Himmel **79**/382.

Tor, ein herrliches des Palaſtes **57**/290.
„Tragen, Führen, Ziehen," geiſtiges **101**/474.
Traurigkeit iſt nicht gut **76**/373.
Trughimmel, der, grollt, blitzt, donnert und glüht im Zorn **81**/388. 389.
Türöffnungs- und Verſchlußlehre, geiſtige **66**/328 ff.
Turmglocke **13**/62.

Ueberbrückung der Kluft **91**/429.
Ueberführung der Verirrten **91**/429.
Uhr, ein Beiſpiel für die geiſtige Sonne **3**/11 ff.
Uhrwerk, die natürliche Sonne **4**/17 ff.
Unendlichkeit, ihr Bild in zwei Spiegeln **8**/33.
Unendlichkeit von Gottes Wunderſchöpfung **8**/33.
Unfreiwillige Iſolierung **53**/272 ff.
Ungeheuer im Strom **17**/84. **20**/105.
„Ungerechter Haushälter," der **86**/407.
Ungetüme, mächtige auf dem Berg **11**/48.
Unhaltbarkeit der früheren Himmelsidee **50**/257.
„Unitarier" und die griechiſche Kirche **65**/326.
Unterredung mit einem Abendländer **21**/107. 108.
Unterſchied auf der natürlichen und geiſtigen Sonne **4**/16.
Unterſchied zwiſchen dem Wohnen im Mittag und im Morgen **45**/233. 234.
Unterſchied zwiſchen dieſer und jener Welt **10**/42. 43.
Unvergebbare (?) Sünden gegen den hl. Geiſt **51**/265.
Unvollkommene Geiſter **52**/266.
Ur-Gott-Sonne **60**/303.
Urſachen der Veränderung (der Geiſterwohnungen bei ihrem Betreten) **43**/219.

Vatertiſch, Mahl an demſelben **61**/308.
Vatertiſch, Vorbereitung zum Mahl **60**/307
Vater unſer, ſechſte Bitte **84**/402. **84**/408.
Veränderung der Geiſterwohnungen beim Betreten nebſt Urſache **43**/219.
Verfolger und Verfolgte und ihr Geſpräch **50**/256. 257ff.
Verhältnis des Gegebenen (Menſchen) zum Geber (Gott) **26**/133.
Verhandlungen mit dem Pſeudo-Petrus **75**/369. 370.
Verhunzter und wahrer Chriſtus **97**/454. 455.
Verirrte, die, und ihre Demut **90**/424. **90**/425.
Verirrte werden überführt **91**/429.
Verkehrtheiten der Kirche (warum vom Herrn geduldet) **87**/411.
Verkehrtheiten, römiſche **78**/379. 380.
Verſammlung der Paradieſiſchen Mönche **72**/358.
Verſchieden ſchnelle Reiſen im Jenſeits **42**/214ff.
Verſchwinden des geiſtigen Uebels **55**/282ff.
Verſchwinden, plötzliches, des Tafeldieners **55**/280.
Verſuchte Teufelsaustreibung **64**/320. **67**/338.
Verteidigung der Lehrfreiheit der katholiſchen Kirche **63**/319.
Verwechslung einer Bibelſtelle erregt Zweifel **52**/267.. 268.
Vier Poſaunenbläſer **16**/80.
Vierter Geiſt und ſeine Sfäre **9**/36. 37.
Vollkommene und unvollkommene Geiſter **52**/266.
Vorſtellung, irrige, erzeugt Furcht vor dem Herrn **96**/452.

Wahn, blinder, daß Beichte ein Sühnmittel **83**/397.
Wahre Chriſtusliebe **58**/295ff.
Wahrer und entſtellter Chriſtus **97**/454. 455.
Wahrheit u. ihre Erkenntnis **55**/282ff.
Warum das Erdenwaſſer abwärts, geiſtige Ströme aber aufwärts fließen **42**/216. 217.
„Was der Menſch ſät, das wird er ärnten" **23**/115ff.
Waſſerbaſſin mit horizontalem Schaufelrad **12**/53. **15**/69. 72.

Wasserkähne im Bassin **12**/53.
Wasserradinteressenten und ihre Erklärungen **15**/70. 71.
Weg, wahrer zum Himmel **79**/380. **79**/381.
Weiberspiegel **34**/169ff.
Weib, das, will eben immer Recht haben **37**/191.
Weisheit des Pfiffikus muß hinaus, damit die Liebe rein wird **94**/439. 440.
Weisheit, forschende, ist der himmlische Mittag **47**/242.
Weisheit und Liebe zum Herrn **5**/22.
Weitere Entwicklung zum Schrecken des guten Mannes und zur Freude des bösen Weibes **38**/191ff.
Weiterer Kampf **68**/338.
Weizenkorn, ein Beispiel **79**/381.
Welt, die, gleicht einem Thomas **12**/54
Weltenuhr-Zifferblatt **16**/79.
Weltliche Sorge für die Kinder ist nur Eigenliebe **40**/206.
Weltweisheit, menschliche **12**/55.
Wendung des Priors und Knoten dabei **101**/472.
„Wer sparsam säet, wird sparsam ärnten" **23**/114ff.
Wesen der Erdmenschen und Seinsbedingungen **84**/399. 400.
Wesen der Laienbrüder **70**/351.
„ der Skeptiker **52**/267.
„ , ein durchaus tätiges, ist Gott **51**/263.
Wesen Gottes, vom **56**/287.
Wesen, gutes (Liebedurst) bei den besseren Katholiken **59**/299.
Wetteifer, demuts- und liebevoller **100**/470. 471.
Wirkung auf die Paradieser (Mönche) **82**/392.
Wirkung des Priorschen lebendigen Gebetes **89**/422.
Wirkungen des Glaubenswahren und Liebeguten **41**/210.
Wirkung, fatale des Selbstmitleids **87**/410.
„Wir müssen alle offenbar werden" **96**/449. **96**/451.
Wißbegierige und Erfahrungslustige **12**/54.
Wohnen im Mittag und im Morgen, Unterschied **45**/233. 234.
Wohnhaus und Klostergarten **70**/349.
Wohnstätte des hl. Geistes ist das Herz des Menschen **10**/45.
Wohnungen der hl. Stadt **61**/312.
„ , himmlische, mit weißer Schrifttafel **100**/468. 469.
Wohnungen im Morgenhügelland **46**/235.
„ im Morgen, ihre Einrichtung und Bewohner **46**/235.
Wohnungen seliger Geister **44**/225.
Wohnungen, sonderbare d. Geister **43**/218.
Wolken im Jenseits (und ein neues Meer im Mittag) **47**/243.
Wort, das innere, lebendige, hatte seinerzeit auch Augustinus **65**/325.
Wort des wahren Himmels, Reise dafür **81**/390.
Worte der Bibel über die Liebe **44**/227.
Wort, ein, aus des Herrn Mund, ist besser als alle Worte der Unendlichkeit **98**/461.
Wort, ewiges, und der Richterstuhl Christi **83**/396.
Wort Gottes, der eigentliche Richter **85**/406.
Wort Gottes ist der Same zum Himmelreich **57**/292.
Wort Gottes ist wesenhaft wahr **57**/293.
Wortwechsel der Mönche mit den himmlischen Boten **70**/352. **70**/358.
Wucher, der, und seine Folgen **18**/90.
Würfelförmiges Gebäude **16**/80.
Würfel, kleiner, leuchtender **16**/80.
Wunder, geistiges: überall gleichzeitig zu sein **93**/437.
Wunderschöpfungen Gottes sind ohne Anfang und ohne Ende **8**/33.

Zauberhafte Veränderung der Geisterwohnungen beim Betreten **43**/219.
Zehnte Staffel des Gebäudes **16**/78.
Zeichen des Menschensohnes **16**/81.
Zeiger und Zeit auf der Weltenuhr **16**/79.

Zeit, eine neue **16**/80
Zeit, letzte, und die Ewigkeit **16**/79.
Zentralpunkt alles staatlichen Lebens **13**/62.
Zentrum des Wasserbassin **15**/70.
Zeremonieller Religionskult **13**/58.
Zeugungstor, der, und Torheit bei der Zeugung **79**/382. 383.
Ziehen, Führen, Tragen, geistiges **101**/474.
Zifferblatt an der Uhr, die geistige Sonne **4**/17ff.
Zifferblatt der Weltenuhr **16**/79.
„ , ein zweites **16**/79.
Zinsrechnung, jenseitige, nach der Liebe **40**/206ff.
Zinstragende Sündenbank ist die Ohrenbeichte **85**/403.
Zorn des Trughimmels **81**/388. 389.
Zusammenhang von Himmel und Hölle **39**/201.
Zustände, geistige, Belehrung darüber **47**/242. 243.
Zweck des Selbstbekenntnisses und Beispiel **83**/395.
Zweifel, aufsteigende **53**/272. 278.
Zweischneidiges Schwert **18**/94.
Zwischenerklärung, himmlische **101**/473.

Druck von Karl Rohm in Lorch (Württemberg).

(Katalog.)

Neu-Offenbarungen Gottes

mehr Licht in die ewige Lebenswahrheit!

(im philantr. Privat-Verlag für die Freunde derselben)
bei

Johs. Busch Nachf.
Bietigheim a. Enz, Württemberg.

Verzeichnis

unserer

Sammlung von Neu-Salems-Schriften

(Zentrales Lebenslicht für Solche, die dafür reif sind.)

— hier mit Bogenzahl-Angabe. —

ngn. f. d. ew. Urgrundgesetz alles Lebens i. d. Gottes- u. Nächstenliebe
ndgegeben vom Geiste der Wahrheit, vernommen und niedergeschrieben
rch Jakob Lorber (Graz), Gottfried Mayerhofer (Triest), Joh. Ladner
ietigheim), und Andere; anfänglich herausgegeben von Dr. Zimpel u. A., dann
uptsl. durch J. Busch (Dresden); seit 1879 von uns vereinigt und fortgeführt.

(Die Herausgabe wird nach Möglichkeit fortgesetzt.)

(Für Genossen haben wir einen besonderen Zettel mit Nettopreisen.)

1. (a. b. c.) **Haushaltung Gottes,** bildet d. **Grundlage unserer sämtlichen Schriften,** u. enthält: d. Urschöpfung d. Geister- u. Sinnenwelt, sowie d. Urgeschichte d. Menschengeschlechtes, bes. d. Patriarchen Adam, Henoch (d. ersten Hohepriesters d. i. Lehrers d. göttlichen Gesetzes d. Liebe u. Demut), sowie Anderer; — Gründung der Urkirche. Gotteskinder u. Weltmenschen; — Beginn des Verfalles der Menschen durch d. Kultur d. Weltgeistes ꝛc., dann d. Bemühungen d. göttl. Langmut u. Erbarmung d. HErrn, um d. sich v. Ihm stets mehr abwendenden, u. also stets tiefer i. Materialismus versinkend. Menschen zu retten; d. Belehrungen Noah's, eingehender Verlauf d. **Geschichte d. Sündflut,** Gründung der Noah'schen Kirche, bis Abraham, (bringt auch d. erst. gedieg. Zeugn. v. jens. ew. Leben). Wichtig für uns. Zeit d. geistigen Sündflut. 830 Kap. u. Anhang; mit ausführl. Inhaltsverz. und Register. Das Werk ist teils geistig, teils natürlich gegeben; (Verbess. Neudruck i. 3 Bde. z. 33 Bg.)

1 J. Sonderdruck daraus; Geschichte der Besiedelung Japans, br. 1½ Bg.

2. **Die natürliche Sonne,** ihre u. ihrer Bewohner Einrichtungen, Zustände u. Verhältnisse, sowie ihre u. ihrer (unserer) Planeten (20 Bg.) (ein Evangelium des Friedensreiches Jesu Christi, in verschiedener Art.)

3. (a. b.) **Die geist. Sonne,** Blicke i. d. **Zustände d. Jenseits,** Oben u. Unten, (u. Spiegel d. eigenen Herzens), nebst Eröffnung d. 12 Eingangstore zum himml. Jerusalem, in Enthüllung des wahren Sinnes d. 12 göttlichen Gebote; Darstellung d. **jenseitigen Kinderreiches,** m. seinen *Normalschulen ꝛc. (gezeigt in 10 Geistersfären)* (Neudr. in 2 Bd. à 33, 35 Bg.)

3K. ***Das jenseitige Kinderreich*** Sonderdruck aus obigem (15 ₰

No. 4. „Nacherinnerungen" (zur geist. Sonne, jedoch ganz selbständig), lichen **Schrifttexterklärungen**; zugl. ein wertvolles **Lese-Evang** m. Anhang — ein köstl. Beichtspiegel. 2. Aufl., i. großem Druck (

„ 5. **Die Erde u. ihre Bewohner**, i. ihren natürl. u. geist. Verhältniß wie in ihrer inneren Einrichtung enthüllt, m. wicht. Winken üb. Kin Selbsterziehung, Diätregeln, Berg- u. a. Geistern. (Neudr.) (2

„ 6. **Der Mond** desgl., eine Janus-Welt, u. geist. Korrektions-Anstalt verweltl. Seelen, Anh. üb. Magnetism. (2½ Bg.) (m. Nr. 5 zu

„ 7. **Der Saturn** ebenso dargestellt z. Unterschiede v. uns. Erdenzustän als e. gutes Vorbild i. manch. Beziehung (Idealzeugung) Neudr. (1

„ 8. **Die Fliege**, m. Erklärungen v. Wesen des Lichts ꝛc., ein Naturz d. ew. Wahrheit: Gott ist d. Liebe. (3¼ Bg.) (zus. gbd. m. Nr.

„ 9 **Die Jugendgeschichte Jesu**, Evangelium d. Jakobus, eine liche Perlenschnur geist. Wahrheiten; i. ursprüngl. Reinheit neu gegeben i. 300 Kapiteln s. Inhalts-Verzeichnis, (Spaltendr., 3

„ 10A. **Die 3-Tages-Szene** d. zwölfjährigen Jesus i. Tempel z. Jerusale geist. Spiegelbild uns. Zeit m. ihr. groß. Fragen u. Ereignissen (5½

„ 10B. Einige Episoden aus d. **Jünglingszeit Jesu**, u. Wiedersehensszu Personen aus 10A (8 Bg.) alle 3 zus. gbd. . . . . (23

„ 10C. Erweiterter Anhang d. 1. Aufl., enthält **wichtige Reden d. H** aus Seiner Erdlebenszeit (Einleitung für geistig Vorgeschulte) . . (9

„ 10-20. **Das große Evangelium „Johannes"** (JEOUA-nes) (s. Ev. Joh. Dieses Hauptwerk bildet d. Kern d. g. Sammlung; ein von Ihm ge bartes autobiograph. **Tagebuch üb. d. Zeit d. 3 Lehramtsjahre**, enthält in erzählender Form d. reichsten Schatz enthüllter Lebens u. ist wohl **das klarste, tiefste und großartigste, theosofische** aller Zeiten, unvergleichlich wertvoll f. Jeden, dem es ernst ist, G Vater u. S. Liebesplan, die Schöpfung, sich u. s. Lebenszweck zu verstehen, und sich danach richtend — als Kind Gottes auszu 3. Aufl. in 10 Bänden. (Neudruck i. Kapitel u. Versen m. 3 Registern) (à 3 Johannesschluß [i. Kommission] Neudruck, zus. gbd. m. 18B, 19B u

„ 15B. Sieben Worte aus Johannes, br. (1 Bg.) 16B, wichtige zeitgemäße Winke (

„ 12A. **Jesus am Jakobsbrunnen** (üb. d. Bergpdgt.) Einleitungsheft (2½

„ 12B. **Arkana** od. Seelenheilwinke aus allen 50 Schriften; (10½ (gibt Einblick in alle Werke, 4 Hefte gbd.; auch als Prospekt

„ 12C. **Traum d. Zorel**, Ideal-Beispiel d. **Somnambulismus** ꝛc. (3½ (Vom eigentl. Wesen d. Menschen, kürzest. Weg z. herrl. Ziel.) . (zus. 18

„ 17B. **Supplemente** zu Johannes, enth. Erklärungen von scheinb Widersprüchen u. schwierig. Texten der Evangelien, nebst Wi über bibl. histor. Personen und Orte . . . . . (7

„ 17C. Schiffspredigt und Himmelfahrt des HErrn. 17D. Dr. Strauß. 17E. Ein erwählter . . . . . (zus. 2

„ 18B. **Die sieben Worte Christi am Kreuz**, erklärt. [s. auch i. Nr. 32] (1¼ Dasselbe auch in Taschenformat . . . . . (2½

„ 19B. **Briefwechsel Jesu** mit Abgar, König zu Edessa . . (1½ (kräftig, lieblich, kosthar-tröstlich)

„ 20B. **Brief** des Apostel **Paulus** an d. Gemeinde **Laodizea**, Neudr. (2 (neugeoffenbart und leichverständl., warum ders. einst verschwinden mu

(NB Diese 10 Hefte erhalten je ein „B", weil das Johanneswerk Nr. 11—20 um

Nr. 21. Zur **Wiederkunft Christi**, gesammelte Blätter zum besseren ständnis ders., wichtiges Licht f. uns. Zeit, sodann v. **1000jäh** Reiche, v. **Antichrist**, Zahl 666. (nebst Anhang: Licht in die O **barung Johannes**) . . . . . (1½

Nr. 22. **Die 12 Stunden,** ein geistiges Zifferblatt uns. Zeit, . . (4 Bg.
(d. verlorene Sohn, d. große Schöpfungsmensch, od. Makrokosmos usw.
„ 23. **Ueber Unsterblichkeit** und **Wiedersehen** Jenseits ꝛc. . (2 Bg.
(mit Anhang aus älten theosophischen Schriften)
„Es werde Licht“, enth. d. Nr. 23, 41, 42, 42c zus. in Zierb. (20 Bg.
„ 24. Ueber die Bibeln ꝛc., Worte d. Lichts üb. d. geist. Verhältnisse (2 Bg.
„ 25. **„Frohe Botschaft“.** üb. Geisterkorrespond., Tischrücken u. Lebensmagnetism.; m. neuem Anh. üb. Magnetism., Spiritism. u. Liebe
[Ergänzung zu „Es werde Licht“] . . . . . (19 Bg.
„ 25B Dass. i. Auszug, üb. G.-Corresp., Tischr. u. Lebensmagnetism. (1¾ Bg.
25 C. Lorbers Nachlaß [noch nicht erschienen].
„ 26. **Psalmen u. Gedichte** v. Geiste d. Wahrh., vervollständigte 2. Aufl, (13 Bg.
„ 26. Die Psalmen allein. 2 Bg. — 26 C Die Erlösung [od. die größte Tat Gottes
„ 27. Belehrungen d. ew. Liebe u. Weish., **Aehrenlese** aus uns. Hauptwerken
[oder ein Neu-Salems-Spruchbuch] (ca. 7 Bg.
„ 28. **Lebensgeheimnisse,** neue Gnadengaben aus der Hand d. ew. Liebe
(„Triestin. Schule“ B.) Neudruck in größerer Schrift (16 Bg.
„ 29. **Natur- und Schöpfungsgeheimnisse** im Lichte der Liebe.
(„Triestin, Schule“ A.) Neudruck in größerer Schrift. (16 Bg.
„ 30. **Die 52 Predigten v. Herrn** i. groß. Neud.; ohne Anh.
(„Triestin. Schule“ C.) einfach köstlich [Matth. 7, 29] . . . (30 Bg.
„ 30A. **Anhang** hiezu, fehlt in der Kriegszeit.
(NB. Nr. 40A und 40B ist größtenteils auch zur „Triestiner Schule“ gehörig
„ 31. Kleine Perlen u. Nüsse Flugblättersammlg. (jedes Blatt für sich) (5 Bg.
„ 32—35 u. 18B. **Passionsgärtlein** m. 7 Beeten ewiger Geistes-Blumen
(für die Zeit von der Charwoche bis zur Himmelfahrt) (8 Bg.
„ 36. **Pfingst-Segen,** als Licht u. Trost f. Leben (d. viele Vater-Med. gegeb
[Text: Ich will nun ausgießen Meinen Geist üb. alles Fleisch.“] (5 Bg.)
„ 37. **Zur Dreieinigkeit** od. vom Wesen des HErrn, (u. des Menschen ꝛc.)
[Diese Fundamentalfrage herrlich gelöst] . . . . (6 Bg.
37 A. Die Grundwahrheit. Dass. im Auszug. (s. auch Hirtenbrief, im Anh.
„ 38. Zur Lehre d. **Liebe,** od. vom **Urgebote** der Nächstenliebe (10½ Bg.
[mit Anhang aus älteren theosofischen Schriften]
38 B. Armelle, ein Liebeleben, herrl. Beispiel. 1½ Bg. kl. Format.
„ 39. **Lebenswinke** für allerlei Zustände und Verhältnisse; sowie Schrifttext Erklärungen ꝛc. (ein treuer Freund mit bestem Rat) . (20 Bg.
„ 40A **Festgarten,** uns. Betrachtungsbuch, I. Bd., **die christl. Feste**
(v. Advent bis Trinit.) in 5 Teilen (Nr. 21, 44, 22, ꝛc., 36, 37) zus. gebunden . . . . . (33 Bg.
„ 40B. **Lebensgarten,** uns. Betrachtungsbuch, II. Bd., **Licht u. Trost**
in Fülle für alle Lebenslagen, in 3 Abt. (Nr. 38, 39, 43) mit kurzer Berührung von 41, 42, zus. gebunden . . . . . (40 Bg.
„ 41. Die Lehre der **Wahrheit üb. Spiritismus,** mit einer einleitenden Betrachtung am Allerseelentag, 2. Aufl. mit neuem Anh. (14 Bg.
„ 41 B. Dasselbe, die Hauptsache im Auszug, (Taschenformat) . . . . (2¼ Bg.
„ 41 C. desgleichen über Vegetarismus, Sonderabdr., (Taschenform.) . . (2¼ Bg.
„ 41 D. Ansichten von Geistlichen über Spiritsmus (unfertig).
„ 42. **kl. Geister-Szenen,** Sterben u. Hinüberg. v. 12 Mensch. versch. Ranges, deren jens. Zust. (Was d. Mensch sät, d. w. er ärnten, Matth. 6, 21) (3⅓ Bg.)
„ 42A. **Geisterszene IX, Bischof Martin,** dessen Führungen Jens. (32 Bg.)
„ 42B. I u. II XI, **Robert Blum,** „ „ „ (2 Bde à 32 Bg.)
„ 42C. Drei Auferstandene . . . . . (2 B

Nr. 43. **Kennzeichen unſ. Zeit; Religion d. Zukunft** ꝛc. (Die Arbeit. Das Weib Armut u. Reichtum u. ſ. w.) 3. Aufl. mit neuem Anhang (10 Bg.)
„ 44. **Weihnachten,** Jahreswechſel, Carneval (Tanz). Frühl., Zeit ꝛc. (5½ Bg.)
„ 45. **Vaterbriefe,** einf. Geiſtesbrot f. d. eigentl. Gotteskinder-Sfäre (kurze Text-Winke und Belehrungen zur Bildung des Herzens), in 9 Jahrg. in 1 Bd, u. i. groß. Schrift u. in 3 Zierbd. (à 6 Bg), (à 18 Bg.)
„ 46. **Evangelium der Berge, A. Der Großglockner** mit Anhang (4¼ Bg.)
„ 47. **Kleinere Naturzeugn.** [Perlmuſchel, Taube, Nordpol ꝛc.] (11½ Bg.)
Dieſe 3 Hefte Nr. 47, 46, 9 zuſammengebd. vorrätig (18 Bg.)
„ 48. **Heil-Diät-Winke** ꝛc. mit altem und neuem Anhang (A.B.C.) (18 Bg.)
„ 49. **Lebensblätter,** Neue Eröffng. a. d. Einzelkr., 4 Bde (à 18—30 Bg.)
„ 50. **Das innere Wort,** od. d. Grundlage aller Offenbarung uſw. (8 Bg.)
„ 50B. „ Katechismus hierüber, kl. F. . . . . (2 Bg.)
„ 51. **Winke zum Neu-Salems-Licht.** 52. Abwehr
„ 53. **Dekalog. Die 10 Gebote,** Evangel. d. Heilsordng. kl. 8°. (4½ Bg.)
Nr. 54. **Altes Gold,** ält. Zeugn. f. d. Hereinragen d. Geiſterwelt . . (4 Bg.)
„ 55.
„ 56. **Eine denkwürd.** (Geiſter-)**Geſchichte** (½ Bg.) Nr. 56a. Dieſ. m. Anhang (2 Bg.)
„ 57.
„ 58 I. **Wegweiſer** durch dieſe Geiſtesſchätze (7½ Bg.), dazu 10 Einzelhefte: 58II. A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. — 58III. à 3—5 Bg.
„ 70. **d. Wahrheitſucher u. Finder** mit Geſchichte, Vorwort u. Beigabe 60.

All dieſe Schriften ſind für Herzens-Einfältige u. redl. Wahrheitſucher ſoweit ſie dafür reif ſind (Matth. 11, 25—30). Auch bildet dieſe Neu-Offenbarung G. die bildl. „Wolken", in denen Jeſus wiederkommen will; denn Er iſt „das Wort Gottes", und die jetzige Kultur-Menſchheit, voll Konfuſion und mater. Wahn, bedarf dringend einer Erlöſung davon.

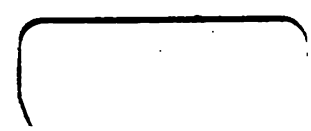
NB. Die frühere Bezeichnung „Neu-theoſophiſche" Schriften wurde aufgegeben, wegen Verwechſlungen mit den indobuddh. Richtungen, die dieſes Wort für ſich in Anſpruch nehmen, und ſo wurde das vom Herrn uns gegebene Wort „Neu-Salem" dafür angenommen. Doch kann dieſe Bezeichnung erſt nach und nach auf dem Titelblatt der Neudrucke eingeführt werden. D. Hsg

☛ Bilder, eine gute Abbildung vom ſogen. „einzig echten Bilde Jeſu" in je 3 Größen, in Fotografie; dann Jeſus in Gethſemane, Maria, desgl. von Lorber, Mayerhofer, J. Ladner u. ſ. w. in Lichtdruck.

In Kommiſſion: Chriſtentum u. Wiſſenſchaft in Harmonie; Einleitung i. d. Neutheoſophie (kl. 8°, 5 Bg.), Eintracht (kl. 8°, 1 Bg.); Die wahre Kirche, u. a. Blätter; Neutheoſ. Katechism., Lichtſtrahlen, eine deutſch-theoſ. Weltanſchauung, gebd. Jeſus Imanuels göttl. Liebesgeſch. Die kl. Pilgerin. Das Tal d. Glücklichen. Die 9 Felſen (12 Bg.) „Hirtenbrief" über: Wer iſt Jeſus? Löffler Hefata. Sulzer: Moderne Profetie. Wichmann: **Der Menſch.** Döring: Was iſt die Welt? Weg zum Glück. Stead: Briefe von † Julia.

Swedenborg'ſche Werke in Reſt-Aufl.

Behufs weiterer Auskunft u. ſ. w. wolle man ſich direkt wenden an den Herausgeb. **C. F. Landbeck,** od. a. d. **Neu-Salems-Verlag** [Johs. Buſch Nachf.] **Bietigheim a. d. Enz,** Württemberg.

(Für Genoſſen haben wir einen beſonderen Zettel mit Netto-Preiſen.)

Druck von Gleiſer & Kümmerle, Bietigheim.